Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken

Von Gustav Motschmann





Duncker & Humblot reprints

Schriften

Des

Vereins für Sozialpolitik.

154. Band.

Rapitalbildung und Rapitalverwendung.

Berausgegeben von Bermann Schumacher.

Erfter Teil.

Guftav Motschmann: Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.



Verlag von Duncker & Sumblot. München und Leipzig 1915.

Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.

Bon

Dr. phil. Gustav Motschmann.

Motto: "Ein edles Verlangen muß in uns entglüben, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vorwelt überkamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben muffen, auch aus unferen Mitteln einen Veitrag zu legen und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliebendes Dasein zu befestigen."

Schiller an die Studenten in Jena in seiner Antrittsvorlesung: "Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?"



Verlag von Duncker & Sumblot. München und Leipzig 1915. Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg Pierersche Hosbuchbruckerei Stephan Geibel & Co.

Vorwort des Herausgebers.

Von den aussührlichen Einzelveröffentlichungen, die in den "Untersuchungen über das Bolkssparwesen" (Band 136 und 137, I—III der Bereinsschriften) für die einschlägigen Fragen des Bankwesens vorgesehen worden sind, kann hiermit erfreulicherweise der erste Teil vorgelegt werden. Der stattliche Band, der dem Depositengeschäft eine so umfassende und tiefgründige Behandlung zuteil werden läßt, wie sie bisher selbst das Geschäft der Banknotenausgabe nicht gefunden hat, spricht für sich selbst; er bedarf keiner empsehlenden Einführungspwerte.

Bonn, im April 1915.

hermann Schumacher.

Seiner Erzellenz

dem Raiserlichen Wirklichen Geheimen Rat und Präsidenten des Reichsbankdirektoriums

Dr. phil. h. c. Rudolf Havenstein

in dankbarer Verehrung.

Vorrede des Verfassers.

Die ersten Anfänge zu der vorliegenden Arbeit reichen weit zurück. Wir haben über die Entstehung und über die Methode der Untersuchung in der Einleitung in besonderen Abschnitten eingehend berichtet, um zu zeigen, aus welchen Duellen der Ursprung der folgenden Betrachtungen sich herleitet, auf welchem Wege sie zustande gekommen ist und welche Gesichtspunkte in der Hauptsache maßgebend waren. Wir wollen daher hier nur ein kurzes Geleitwort voraussichicken.

Der Anstoß zu der Untersuchung wurde durch die Bankenquete von 1908 1909 gegeben, welche dem Verfasser Gelegenheit brachte, sich näher mit den Fragen des Depositenwesens und den neueren Problemen der Bankpolitik zu beschäftigen. Die entscheidende Anregung zu dieser Arbeit ist aber Herofessor Dr. Schumacher zu verdanken, der den Verfasser aufforderte, für die Enquete des Bereins für Sozialpolitik über das Volkssparwesen eine Arbeit über den Anteil der Großbanken an der Spartätigkeit unseres Volkes zu übernehmen.

über den Inhalt ist gleichzeitig in der Einleitung ausführlich berichtet. Ausgehend von der Stellung der Banken inmitten der Wirtsichaft ist versucht worden, ihre Tätigkeit nach den verschiedenen Seiten hin abzugrenzen. Wie die Untersuchung ergibt, haben die Banken ihre Wirksamkeit auf alle Kreise der Bevölkerung und alle Schichten der Birtschaft ausgedehnt. Das wurde durch die weitgehende Dezentralisierung der Banken gefördert, die aus den Bedürfnissen unserer Wirtschaft hervorgegangen ist, wie sie umgekehrt ihrer Ausdehnung Vorschub geleistet hat. Für den Bankbetrieb bedeutet diese Entwicklung eine deutliche Umbildung. Namentlich hat in Berlin, wo die Tätigkeit der Banken mehr und mehr ihren Mittelpunkt sand, das Depositenskassen, dessen Grundlagen mit dem Wachstum der Großstadt gesschaffen wurden, die größten Beränderungen in Umfang und Gestaltung des Bankberkehrs hervorgerusen. Einer natürlichen Entwicklung entsprungen und entsprechend, ist es eine wichtige Institution geworden,

an die aber mancherlei Mißbräuche sich geknüpft haben. Die enge Berbindung mit der Ausdehnung der Effektenspekulation ist es, die besonders zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben hat. Es hängt das auch mit Berschiebungen in den Personalverhältnissen zusammen, die bei den Großsbanken in den letzten Jahren, wie namentlich der Blick in den inneren Betrieb lehrt, eine so große Umwandlung ersahren haben. Auch hier liegt ein Problem für die weitere Bankentwicklung, dessen Bedeutung durch den Krieg kaum vermindert werden, der vielmehr auch hier seine Wirkungen geltend machen wird.

Auf der anderen Seite hat bei dieser Entwicklung die fortschreitende wirtschaftliche Erziehung unseres Bolkes zum guten Teil mitgewirkt. Zahlreiche Faktoren haben sich dabei vereinigt, um der Entwicklung diese Stärke zu geben, wie wir sie heute feststellen können. Die gange Ronjunktur wie der Bang der wirtschaftlichen Entwicklung im Inund Ausland find dem Bank- und Börsenverkehr in den letten Jahren unzweifelhaft günftig gewesen. In der Darstellung sind durch die zahl= reichen Kundenkreise hindurch besonders auch die Motive verfolgt wor= den, die für Größe und Inhalt des Bankverkehrs im einzelnen bestimmend sind. Die große Ausdehnung und die weite Verzweigung der Rundschaft geben schon ein deutliches Bild von der Bedeutung der Tätigkeit der modernen Großbanken. Ihr Ginflug erstreckt fich heute auf alle Schichten der Bevölkerung und das öffentliche Interesse an der ganzen Bankpolitik — eine Frage, die in den letzten Jahren lebhaft erörtert wurde — tritt darin klar zutage. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf das Depositengeschäft als solches, d. h. die Gewinnung der — und zwar fämtlicher — fremden Gelder, deren Berwendung die ganze Aktivtätigkeit der Banken umspannt. Aber durch die eingehende Darstellung sind auch schon für diese Seite der Banktätigkeit wertvolle Unterlagen geliefert und die mannigfachen Verbindungen, die zwischen Alktiv= und Passivgeschäften mit der vielgestaltigen Rundschaft sich hindurchziehen, werden sichtbar. Damit sind gleichzeitig wichtige Gesichtspunkte für die Bankpolitik gewonnen.

Die Betrachtungen über die Entwicklung des großen Systems von Filialen und Depositenkassen sowie die bankmäßige Aussbildung des Gelds und Zahlungsverkehrs haben in dieser Arbeit Aussnahme gefunden, weil eben dadurch die große Ausbreitung des modernen Bankverkehrs besonders deutlich veranschaulicht wird. Das Anwachsen der fremden Gelder, das durch die statistischen Unters

lagen zahlenmäßig bestätigt wird, liefert den Beweis für die Aussbildung des Bankverkehrs und ist ein erfreuliches Zeichen für die Steigerung unseres Nationalvermögens — eine Tatsache, die gerade gegenwärtig in so wertvoller Beise ihre Bestätigung findet.

Wie aus den Betrachtungen über die Methode hervorgeht, gründet sich die Darstellung in erster Reihe auf die Forschungen in der Werkstatt der Banken selbst. Sie sind weiter durch umfassende Ershebungen außerhalb der Banken ergänzt worden, so daß die Ersgebnisse sich auf breite Grundlagen stützen.

Daneben sind ferner jahrelange Bevbachtungen der Gelomarktverhältnisse von gutem Rugen gewesen. Denn der Gelomarkt bildet
einen wichtigen, vielleicht den wichtigsten Brennpunkt, in dem sich die
zahlreichen Fäden des Bank- und Börsenverkehrs, wie des Birtschaftslebens überhaupt vereinigen. In seinen verschiedenen Erscheinungen
spiegeln sich mannigsache Borgänge aus jenen Gebieten wider. Seine
Entwicklung bietet in längeren Zeiträumen wie in ihren einzelnen
Stadien eine ausgezeichnete Quelle für die Erkenntnis der Insammenhänge, die sich durch die einzelnen Teile der ganzen Wirtschaft hindurchziehen, in deren Mitte die Banken, voran die Großbanken eine so
hervorragende Stellung einnehmen.

Besonderer Wert ist darauf gelegt worden, die Untersuchungen auch auf die psychologische Seite auszudehnen. Denn hier liegen die Wurzeln für die zahlreichen Kräfte, die auch auf diesem Gebiet wirksam sind. Erst die Kenntnis aller Motive, die das Handeln der Menschen im einzelnen bestimmen, gibt den Schlüssel für die Erklärung vieler Ersicheinungen inners und außerhalb der Bankwelt, die aus ihren wirtsichaftlichen Beziehungen sich nicht restlos aufdecken lassen. So erkennen wir auch hier zahlreiche Fäden, die aus dem geistigen und sittlichen Leben zur ökonomischen Welt sich hinüberziehen.

Eben darin liegt der doppelte Borzug der nationalökonomischen Wissenschaft überhaupt: Einmal, daß sie mit den zahlreichen Borsgängen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens aufs engste zussammenhängt, und daß Theorie und Prazis sich hier wohl am stärksten miteinander verbinden und auseinander wirken. Zweitens aber, daß sie sich auf alle anderen Wissenschaften stützt. Auf den historischen sich ausbauend, schreitet sie vor allem mit den technischen Wissenschaften fort, während ihre letzten Wurzeln auf die reinen Geisteswissenschaften zurückgehen. Schmollers Grundriß lehrt uns, auf wie breitem psychos

logischen und physiologischen Fundament Sitte und Recht, Bolf und Wirtschaft örtlich und zeitlich sich entwickeln. Aus seinem Lebenswerk erkennen wir, wie aus dem anderer führender Männer vor allem Abolph Wagners, als das Ziel: eine stärkere Entfaltung der geistisgen und sittlichen Kräfte auch im wirtschaftlichen Leben.

Diese Andeutungen werden erkennen lassen, durch welche Gesichtsspunkte die Untersuchung am letzten Ende geleitet wurde und sie werden — darin mag eine persönliche Rote Ausdruck finden — die Wahl des Mottos verdeutlichen: jener herrlichen Worte, in denen einer der größten Genien unseres Volkes die Summe dessen gezogen hat, was der einzelne als Glied seiner Generation zu wirken suchen soll, an welchem Plat ihn das Schicksal auch gestellt haben mag.

Und nun entledigen wir uns der letzten Pflicht, Dank zu sagen allen denen, die diese Arbeit haben fördern helsen. In erster Reihe statten wir auch an dieser Stelle allen verehrten Lehrern aufrichtigen Dank ab, vor allem Seiner Exzellenz Geheimrat Prosessor Dr. Adolph Wagner, dessen 80. Geburtstag wir demnächst feiern, und dem auf dem Gebiete des Bankwesens wie der ganzen politischen Ökonomie auch wir uns zu besonderem Danke verpflichtet fühlen, dem Geheimen Resgierungsrat Prosessor Dr. Conrad, der auch diese Arbeit mit wohlswollendem Interesse begleitet hat und dem wir dauernde Dankbarkeit bewahren werden, sowie Prosessor Dr. Schumacher, dem wir auch außerhalb dieser Arbeit für wertvolle Anregungen verbunden sind.

Auch sonst sind von vielen Personen in den verschiedensten Stellungen bereitwillig Rat und Auskunft gewährt worden. Dabei sind uns in den Banken auch unter den jüngeren Beamten manche begegnet, die mit größerem Interesse die Entwicklung der Dinge zu verfolgen bestrebt sind. Biele unter ihnen leiden unter der einseitigen Ausbildung, die die unvermeidliche Folge des Großbetriebs gelworden ist. Jum Nachteil der Banken selbst entbehrt eine wachsende Jahl die gute Schulung, die das alte Bankgeschäft vielen zu bieten vermochte. Mit Erfolg wird mancher Ersatz suchen im lebhaften Berkehr mit Berufsgenossen und durch fleißiges Studium der Fachpresse, wie sie vor allem durch die Frankfurter Zeitung und durch Zeitschriften von Georg Bernhard, Calwer, Christians, Lansburgh und anderen vertreten ist. Nach dieser Richtung ist in neuerer Zeit unzweiselhaft ein wesentlicher Fortschritt sestzustellen und auch der Bersasse hat mit gutem Ausen aus diesen Duellen geschöpft. Seit einer Reihe von

Jahren sind viele wichtige Fragen unseres Kredit- und Bankwesens darin vor breiten Kreisen erörtert worden, und zwar mit sichtbarem Erfolg. Diese Diskussion hat für alle Glieder unserer Birtschaft einsichließlich der Banken selbst gute Früchte getragen und Männer wie Georg Bernhard können heute mit Genugtuung feststellen, daß ihre sachkundige beharrliche Kritik sich in praktische Resormen umzusesen begonnen hat.

Aluch durch die folgenden Ausführungen wird bestätigt werden, daß eine Bereinigung von praktischer Betätigung mit theoretischer Durchbildung für viele Arbeiten unentbehrlich ift. Wir haben selbst in einer praktischen Birksamkeit weit über die Dauer eines Sahrzehnts hinaus Gelegenheit gehabt, die Berhältnisse des Berliner Bankwesens und Börsenverkehrs unmittelbar zu bevbachten und damit den Grund für diese Untersuchung gelegt. Sie ift in ununterbrochener Fühlung mit den Kreisen der Praxis zur Ausführung gebracht worden, und wir bekennen offen, daß das eine der wichtigsten Boraussehungen gelvesen ist, und daß im Verkehr mit erfahrenen Personen, die in= und außerhalb der Banken sich praktisch betätigen, wertvolle Materialien gewonnen wurden. Aber damit hebt doch die eigentliche Arbeit erst an. Denn cs bedarf der systematischen Zusammenfassung, um die Fülle der ein= zelnen Erscheinungen in einer geschlossenen Darstellung zu vereinigen, die von den mannigfaltigen Borgängen des wirklichen Lebens ein richti= ges und vollständiges Abbild gibt. Das erfordert eine jahrelange thevretische Schulung und erst das Studium der ökonomischen und philosophischen Disziplin schafft das Rüstzeng, um eine solche Aufgabe über= haupt durchführen zu können.

Alles menschliche Wirken vollzieht sich unter der Beteiligung vieler Generationen, die sich im ewigen Rhythmus des Lebens aneinandersreihen. So sind wir uns denn wohl bewußt, daß auch diese Arbeit ein Stückwerk geblieben ist wie alles Menschenwerk. Wielweit es dem einzelnen gelingt, die wissenschaftliche Erkenntnis zu fördern, das hängt nicht allein von seinem Willen, sondern von manchen anderen Dingen ab. Kaum je werden Gewolltes und Erreichtes sich völlig decken. Aber der persönliche Gewinn bleibt in jedem Falle ein Ergebnis, dessen Wert sehr hoch zu veranschlagen ist. Er bildet den eigentlichen Preis, der alle Arbeit reichlich aufwiegt und dem kein äußerer Erfolg vergleichbar ist. Denn mit Goethe suchen wir das höchste Glück der Menschen allein in der Persönlichkeit. Möchten sich deshalb viele zur

Weiterarbeit bereitfinden und der Worte eingedenk fein, die kürzlich von berufener Seite gesprochen wurden:

"Der einzelne soll nicht nur Wissen erwerben, sondern auch Können entwickeln, er soll nicht nur lernen Stoff aufzunehmen, sich bilden, sondern in eigenem Schaffen seine schöpferischen Kräfte üben. Das kann er nur, wenn er, sei es auch in noch so bescheidenem Maße, an der gewaltigen Forschungsarbeit der Menschheit mithilft. Baut er auch nur als Kärrner an dem großen Bau mit, so wird er eine der reinsten Freuden empfinden, die das Leben zu bieten bermag".

Salle a. S., den 30. Juni 1914.

Die Arbeit war im wesentlichen fertiggestellt, als der Weltkrieg hereinbrach. Was seit Jahren schon in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, ist plötzlich Ereignis geworden.

Jeder Einsichtige ist sich darüber klar, daß die Wirkungen gar nicht groß genug eingeschätzt werden können. Denn Bebölkerung und Wirtschaft werden in ihren Grundtiesen aufgewühlt, materielle wie ideelle Dinge in einem noch nicht erlebten Prozeß umgewälzt. Wir stehen vor einer Umwertung aller Werte, und alles Sein ist von einer gewaltigen Bewegung ergriffen.

Auch das gesamte Wirtschaftsleben wird später ein anderes Antligzeigen. Damit werden sich völlig neue Fragen auftun, andere Probleme werden zu lösen sein. Unter diesen Umständen würde auch die vorsliegende Arbeit später geringerem Interesse begegnen. Sie gehört der vergangenen Epoche an und in ihr muß sie daher auch Aufnahme sinden. Deshalb wird sie jest der Öffentlichkeit vorgelegt, obwohl höhere Pflichten den Verfasser daran hinderten, die letzte Ausseilung vorzunehmen. So konnten manche Unebenheiten nicht mehr beseitigt, manche Materialien nicht mehr verarbeitet werden.

Mit anderen Maßstäben werden fortan viele Dinge gemessen werden. Soviel liegt heute bereits klar zutage: Die geistigen und sittlichen Werte, die durch die Entwicklung der letzten Wirtschaftsperiode allzu sehr zurückgedrängt wurden, werden eine ungeahnte Auferstehung sciern. Sie sind es, um die — bei aller Stärke der wirtsichaftlichen Kräfte und Interessen — am letzten Ende doch dieser

¹ Paul Elgbacher üler die Butunft ber Sandelshochschulen.

gewaltige Kampf entbrannt ist, und darin liegt bei aller Furchtbarskeit sein außerordentlicher Gewinn. Gegenüber diesen großen Zielen tritt alles einzelne zurück, und mehr als je gilt heute das Wort, mit dem Schiller seine bedeutendste Tragödie beschließt: "Das Leben ist der Güter höchstes nicht!" —

Berlin, den 22. August 1914.

Tas ist in den letzten Monaten von Tausenden durch die Tat bestundet worden. Eindrücke völlig neuer Art sind an unseren Augen vorübergezogen. Der Lauf der großen Ereignisse und all das, was durch sie ausgelöst wurde, haben unsere Sinne auf ganz andere Dingc eingestellt. Der Krieg und seine Wirkungen sind es, denen sich das öffentliche Interesse in erster Reihe zuwendet, und sie werden uns auch auf wirtschaftlichem Gebiet lange beschäftigen. Wichtige Ersolge sind bisher schon zu verzeichnen dank der Organisation, die auf allen Gebieten in Deutschland sich so ausgezeichnet bewährt. Die Wirksamkeit des Staates tritt überall in den Vordergrund, und mit einem Schlage sind ganz neue öffentliche Ausgaben entstanden.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit — deren Drucklegung sich unter den gegenwärtigen Berhältnissen verzögert hat — sind es die Bewegungen der fremden Gelder bei den Banken, wie im Verkehr mit der Kundschaft überhaupt, die Ersahrungen bei der volks und privat wirtschaftlichen Kapitalanlage, die Leistungen der Banken für Birtschaft und Staat, die neben anderen Fragen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Um das im einzelnen sestzustellen, wird es besonderer Untersuchungen bedürsen, für die heute der Zeitpunkt noch nicht reif ist.

Alber so viel läßt sich doch bereits erkennen, daß der Weltkrieg die große Probe auch für unser Areditwesen geworden ist, in dem neben der Reichsbank die Großbanken eine so hervorragende Stellung einsnehmen. Es wird jetzt klar, wie recht diejenigen hatten, die die Fragen der Birtschafts und Bankpolitik unter den weiten allgemeinen politischen Horizont einstellten. Das Hinarbeiten der Regierung — ansangs auch von den Banken selbst angesochten — auf eine Hebung der Liquiditt der Areditinstitute wie unserer ganzen Wirtschaft sindet jetzt seine Würdigung. Jedermann sieht, wie auch die sinanzielle Bereitschaft zur Durchführung dieses schweren Arieges für Deutschland unentbehrliche Boraussehung war. Wie eben dabei praktisches Wirken und wissen

schaftliche Erkenntnis in fruchtbare Verbindung treten, das ist von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn in den Worten anerkannt worden, mit denen sie die Ehrenpromotion des Reichsbank-präsidenten Savenstein begründete. Über die persönliche Bedeutung hinaus bleiben sie ein historisches Dokument, das mit vielen anderen Zeugnissen von dieser großen Zeit der kommenden Generation Kunde geben wird.

Eine eigene Kriegsliteratur ist im Entstehen: neben wertvollen Stiggen in Feldpostbriefen und den militarischen Berichten find es die Erörterungen wirtschaftlicher und politischer Fragen, die an allen Stellen der Erde durch den Weltkrieg aufgerollt werden, nicht zulest endlich folche auf rein geistigem Gebiet. Reben der Bijsenschaft findet auch die Kunft in diesem großen Ringen unseres Volkes eine Erneuerung. Überall entsteht neue Bewegung, auf große Ziele richten sich die Blicke. Die geistigen Führer schreiten voran und wenden sich öffent= lich an die Nation. Wir sehen alles, wie Professor Ruster in seiner Gedächtnisrede über Beltkrieg und Akademiker am Todestage Fichtes und Arndts in Bonn ausführte, im großen Zusammenhang des nationalen Lebens, und der Krieg ift uns ein Lehrmeister ohnegleichen geworden. Größere Rulturaufgaben als je werden fünftig zu leiften sein, besonders groß, weil gerade die Zahl der besten Männer durch den Krieg vermindert ift. So feben wir der geistigen wie der jozialen Arbeit gang neue weite Perspektiven sich eröffnen.

Durch die vielen herrlichen Reden und Schriften dieser Zeit zichen sich zwei große Grundgedanken hindurch: die lebhafte Mahnung, die von der Gegenwart geweckten Kräfte sestzuhalten auch in künftigen Tagen — und die Erkenntnis, wie der Kampf um die politische und wirtschaftliche Existenz uns hinführt zur stärkeren Besinnung auf die ewigen Güter. Über alles politische und ökonomische Geschehen hinaus erheben sich Recht und Wahrheit als die großen sittlichen Mächte, die im deutschen Bolk tiese Wurzeln geschlagen haben. Sehn darauf gründet sich unsere seste Zuversicht, daß wir diesen Krieg siegreich bestehen und durch ihn hinaufschreiten werden zu neuer erfolgreicher Arbeit. Zene großen Worte eines unserer Unsterblichen, die heute in diesem Kampf mit uns sind, noch in Friedenstagen als Motto vor diese Arbeit geset, sie leuchten stärker als je über dem ganzen Leben unserer Nation.

Brüffel, den 15. Märg 1915.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Borwort	VI
Ginleitung.	
	_
1. Ausgang und Ziel ber Untersuchung	1
2. Überblick über den Inhalt	9
3. Die Methode	19
Grfter Teil.	
Zur Entwicklung des Depositenverkehrs.	
I. Die Tätigfeit ber Banten	22
1. Die Ausbehnung im Reiche	22
1. Die treibenden Rräfte	22
2. Die Hauptperioden	24
3. Die Formen der Expansion	42
4. Die örtlichen Ziele	44
5. Die geographische Verteilung der Filialen	47
2. Das Depositentassennes in Große Berlin und seine Ent.	41
	49
wicklung	
	49
2. Die Einführung bei den einzelnen Banten	51
3. Die zeitliche Entwicklung	54
4. Die örtliche Verteilung	59
3. Das Depositentassenstyftem in anderen Großstädten	68
4. Weitere Magnahmen zur Hebung bes Depositen=	
gejchäfts	70
5. Die Mittel der Propaganda	74
1. Die äußere Reflame	74
2. Direfte und ftille Berbetätigkeit	79
II. Entwicklung bes Gelb= und Zahlungsverkehrs	86
1. Siftorifche Entwicklung und Anichauungen ber Literatur	86
2. Berhältniffe in hamburg und Olbenburg	90
3. Die Reformbewegung seit 1906/07	93
1. Erlag des Scheckgesches	93
2. Magnahmen bes Staates und der Behörden	94
3. Magnahmen taufmännischer Korporationen	95
	96
4. Tätigfeit der Presse	90 97
5. Tätigfeit der Banten	99
6. Einführung des Postscheckverkehrs	
4. Ihre Bedeutung für das Depositengeschäft	100
11	

XVIII Inhaltsüberficht.

			Seite
	5.	Die zahlenmäßige Entwicklung ber bargelblofen 3ah.	
		lung&formen	104
	6.	Der Scheckftempel und feine Wirkungen	111
		Unterstüßende Rräfte	116
	••	1. Der hohe Zinsfuß	116
		2. Die Werbekraft ber Depositenkassen	116
	_	3. Die Dezentralifierung des Bantbetriebes	118
	8.	Ergebnis	123
		Zweiter Teil.	
		Die Aundschaft der Banken.	
ı.	211	Ugemeines	126
		Die Zwecke des Bankverkehrs überhaupt	126
	1.		
	2.	Der Rahmen bes Depositengeschäfts	129
	3.	Sein Bufammenhang mit bem Rontoforrentgeschäft.	131
	4.	Die Motive der Kundschaft im Depositenverkehr	136
II.	Di	ie verschiedenen Gruppen	143
	1.	Die Behörden	14 3
		1. Allgemeines	143
		2. Reichs- und Staatsbehörden	150
		3. Rirchliche Behörden	160
		4. Kommunale Behörden	167
		a) Allgemeines	167
		b) Stadt Berlin	169
		c) Die Gemeinden von Groß-Berlin	174
		d) Die Steuerzahlungen	196
		e) Andere Kommunalverwaltungen	211
		f) Städtische Einzelbetriebe	219
			222
		5. Ergebnis	
	2.	Gefchäftswelt	2 23
		1. Im ganzen	223
		2. Großbetriebe in Industrie und Sandel	227
		3. Mittlere Betriebe	231
		4. Rleinere Gewerbetreibende und Handwerker	
		nach ben Zwecken bes Depositenverkehrs:	232
		5. Die Geldaufbewahrung	236
		6. Die Zahlungsvermittlung	239
		a) Die Formen des heutigen Zahlungsverkehrs	239
		b) Die Zahlungsfriften	260
		c) Die Zahlungstermine	
			269
		7. Ergebnis	277
	3.	Privatpublitum	281
		1. Allgemeines	281
		2. Rapitalisten	283
		3. Festbefoldete	290

								\mathfrak{J}_1	ıha	ltši	ibe	rfic	ħt.												XIX
														٠											Ceit
			a) B																						290
			b) X	Rilif	ärpe	rjor	nen					٠											•	•	30€
		4.	Freie																						309
			a) 🤻	lrzte																					308
			b) 20	luwä	ilte																				311
			c) P																						312
		5.	Erwe	rbēt	ätige	e in	ar	ıber	n Q	3eru	fei	t.													320
			a) €	elbf	tänd	ige	Ra	ufle	nte																320
			b) 2(nge	tellti	e.																			328
		6.	Sonf	tige	Per	jone	n																		331
		7.	Ergel	inis																					33€
	4.	ල	nftig	ge 8	₹o n	t e r	ι.																		341
		1.	Rredi																						342
			a) B																						342
			b) €																						345
			c) (3																						348
			d) 33																						348
		2.	Orga																						349
			a) R																						349
			b) 28																						351
			c) &		•																				352
		3.	Verei																						352
		4.	Stift																						354
Ш	. e	tati	tische																						355
			rben																						355
			ieber																						362
			tliαή																						378
			ıŝgle																						388
			ıteil																						391
	•		Die z																						391
		2.	Stell	111110	unh	. (B)	eich	äft	her	cin	zeľ	ner	1 (ärc	ξĥ	an	fen	•			Ī				398
	6.		gebn																						415
	•	•	5.0.				•										•	•	•	•	٠	٠	·	٠	
								\mathfrak{D}	r t	t t e	r	E	e	il.											
					Ð	ie	B 1	uth	ab	en	De	er	R	ur	ıd	ich	aft								
1.	Gr	upţ	ieru	ng	ber	G ,	eľb	er	nac	ťŋ.															418
			öťono																						418
			Befti					•																	422
			Erfche																						424
			Lebens																						425
			Stufe																						426
2.	D i	e Œ	intei	Ini	aa b	er	(B)	e I b	er	in '	3 f	ien	ri	e	ı 11	ь	N'r	ar	ia						427
			allgei																						427
	2.	Den	ofitenç	aelbi	T 111	nb!	Qnt	tnfr	rre	ntfr	ehi	itor	cen				•	•		•	•		٠		430
			Gelbe																						431
3.	ე. ე.	ene	rjaji	ehe	11 0 1	.,,c∓,	a t	enn	ri.	· n	•	•	•			•	•		•	•	•	•	٠	•	435
٠.	1.	Pnn	toforr	entf	rehit	nre	11	- y v			•	•	•	•	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	•	435
			depoji																						450
		J	1		•		•														T.	· [*	•	•	±o/
																					-				

X.	X Inhaltsüberficht.	
	0. 6. 11.77	Seite
	3. Rapitaldepositen	
	4. Spargelber	477
	Der Wettbewerb unter Banken und Sparkaffen	
	Das Mischungsverhältnis	
5.	Die örtliche Herkunft	
	1. Groß-Berlin	509
	2. Im Reich	513
	3. Bom Ausland	
6.	Die zeitlichen Bewegungen	517
	1. Allgemeines	
	2. Ergebniffe ber Zweimonatsbilanzen	523
7.	Die Ründigungsfriften	
	1. Bedeutung	
	2. Ergebniffe nach bem neuen Bilangichema	536
	Die Berginfung	
	1. Allgemeines	
	2. Die Entwicklung in den letten Jahren	
	3. Der Wettbewerb und seine Wirkungen	
,	o. Die Settionerio uno fine Settiangen	0.9.9
	Vierter Teil.	
	Die Mahantana has Datasitana SX 1184 s	
	Die Bedeutung des Depositengeschäfts.	
1. 3	Die Entwicklung der Depositengelder usw	563
1	l. Eigene Mittel und frem de Gelber	563
2	2. Die fremden Gelder im einzelnen	569
2. 3	Die Borzüge des Depositenverkehrs	
1	l. Für das Publifum	577
2	2. Für die Banken	578
3	3. Für die Bolkswirtschaft	578
	0	
	Anlagen.	
_	· ·	
I.		**** ****
	ihrer Gründung	582 - 583
II.	Die geographische Berteilung ber Filialen Ende 1914	583 - 593
III.	Das Depositentaffennet von Groß-Berlin.	
	1. Die Entwicklung feit 1885	594 - 595
	2. Die geographische Berteilung Ende 1913	596—597
	3. Die Bermehrung mahrend bes letten Jahrzehnts	598 — 599
T Tr		300 700
17.	Statistische Erhebungen über die Kundschaft der Großbanken. (1. Teil.)	
	1. Die Rundschaft der Banken in Groß-Berlin	601—603
	2. Die Gliederung der Rundschaft bei 45 Depositenkaffen der Deutschen	
	Bank zwischen	603-604
	3. Der Unteil ber einzelnen Großbanken	604
V.	Die Gruppierung ber fremben Gelber:	
• •	1 nach ihrer öfenemiichen Gerfunft	605

Inhaltsübersicht	XXI
2. nach ihrem Berwendungszweck	606
3. nach der Erscheinungsform	607
4. nach der Kündigungsfrift	607
5. Stufenleiter der Entwicklung	608-609
VI. Die Entwidlung der fremden Gelber.	
I. Die eigenen Mittel und die fremden Gelder (Tabelle 1-7) II. Die fremden Gelder im einzelnen.	611—616
A. Nach den Jahresbilanzen (Tabelle 8-12)	617 - 623
B. Nach den Zweimonatsbilanzen (Tabelle 13-24)	625 - 641
VII. Die Entwidlung der eigenen Mittel und ber fremden Gelber	
(graphisch bargestellt).	
1. Die Bewegung der eigenen Mittel und der fremden Gelber feit	
1895	645
2. Die Depositengelder nach ben Zwischenbilanzen feit Ende 1908	646
3. Die Kreditoren nach den Zwischenbilanzen feit Ende 1908	647
4. Die Gelder nach ihren Rundigungsfriften feit Ende 1911	64 8
VIII. Statistische Erhebungen über die Rundschaft der Großbanten. (2. Teil.)	
4. Spezialifierung ber Hauptgewerbe	650 - 651
5. Die doppelten Banktonten	652
6. Beränderungen unter den Bankkonten	653
IX. Statistifc Materialien über	
1. Die Zahlungsweise der Steuern usw. (Tabelle 1-3)	659 - 661
2. Die Zahlungsweise ber Gehälter an Beamte ufw. (Tabelle 4).	662

Einleitung.

1. Ausgang und Ziel der Untersuchung.

Die letzten Jahre stellen einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung unseres Bankwesens dar und sind reich an bedeutsamen Ereignissen. Die gewaltige Ausdehnung unserer ganzen Wirtschaft hat die Aufgaben für die Banken in außerordentlicher Weise gesteigert. Hier liegt auch die eigentliche Quelle für die Konzentrationse bewegung, in der die großen Beränderungen einen weithin sichtbaren Ausdruck sinden. Sie hat schon vor einer Reihe von Jahren ihren Ansang genommen und sich im allgemeinen sast ununterbrochen fortgeset, um gerade in letzter Zeit in eine neue besonders charakteristische Phase einzutreten.

Auch am Geldmarkt haben sich wichtige Borgänge abgespielt. Namentlich hat die scharse, durch die zunehmende Geldknappheit bewirkte Steigerung der Zinssähe in den Jahren 1906 und 1907 die allgemeine Ausmerksamkeit auf sich gezogen. Es waren Erscheinungen zu beobachten, die als Symptome für die Anspannung unserer Kapitalverhältnisse lebhast erörtert wurden. Das gab den Anstoß zu der Bankenquete von 1908/1909, deren Wirkungen die öffentsliche Diskussion seither beherrscht haben. Damit rückte auch das Problem des Depositenwesens in den Mittelpunkt des Interesses.

Der für die Beratungen der Bankenquete aufgestellte Fragebogen enthielt an letzter Stelle (Frage VI) die Depositenfrage. Sie steht äußerlich nur in loserem Zusammenhang mit den übrigen fünf Reihen von Fragen, welche die Reichsbank, ihre Stellung und Politik unmittelbar berühren. Aber die Depositenfrage bildet den Brennpunkt für die großen Beränderungen, die sich auf dem Gebiet unseres Geldund Kreditwesens um die Reichsbank her vollzogen haben. Diese Beränderungen sind so schwerwiegender und tiesgreisender Natur, daß auch die Stellung der Reichsbank, die noch heute das eigentliche Zentrum des Geld- und Kreditverkehrs bildet, dadurch weitgehend beeinflußt

Schriften 154. I.

worden ist. Die folgenden Ausführungen werden eine Bestätigung das für bringen, wie wichtig und umfassend das Depositenproblem gesworden ist und wie seine Bedeutung über den sich beständig außedehnenden Wirkungskreis der Privatbanken, in erster Neihe der Großsbanken weit hinaus reicht.

Inhalt und Umfang des Brogramms für die Beratungen der Bankenquete wurden durch verschiedene Umstände bestimmt. Ginmal war hier die Rücksicht auf die Entwicklung in den letzten Jahren maßgebend, durch welche die Organe des deutschen Geldverkehrs, insbesondere die Reichsbank vor ganz neue Aufgaben gestellt wurden. Gleichzeitig kam in Betracht, daß die Frist für die Erneuerung des Privilegs der Reichsbank ablief. Um einschneidende Anderungen in ihrer Organi= jation vorzunehmen, dazu lag von vornherein für die Regierung kein Unlag bor und auch die Enquetekommiffion, die fich aus Gelehrten, Parlamentariern und Vertretern von Handel und Industrie sowie der Bankwelt felbst zusammensexte, sprach sich in Übereinstimmung mit der öffentlichen Kritik dahin aus, daß an den in der Pragis bewährten Grundlagen unferes Notenbanksuftems festzuhalten fei. Sie billigte die Haltung und Politik der Reichsbank und erkannte die von ihr bereits eingeleiteten Magnahmen im Sinblick auf die große Ausdehnung unserer ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse als zweckmäßig an. Hierzu gehören namentlich die Magnahmen, die jich auf dem Gebiet der Gold= und Devifenpolitik bewegen, und die zur Unterstützung der Diskontpolitik auf eine Verstärkung und einen wirksameren Schut des Goldbestandes hinzielen. Daneben joll die Erweiterung des steuerfreien Notenkontingents und seine Ausgestaltung an den Quartalsterminen die Reichsbank befähigen, den erhöhten Bedarf an Bahlungsmitteln fünftig leichter zu befriedigen. Diesem Bedürfnis foll im übrigen durch weitere energische Pflege der bargeldersparenden Zahlungsmethoden entsprochen werden. Das greift also schon auf das Gebiet des Depositengeschäfts hinüber.

Die Frage über das Depositenwesen war in den Kreis der Beratungen einbezogen worden, weil die Öffentlichkeit aus den ersörterten Gründen sich seit längerer Zeit lebhafter damit beschäftigt hatte und von verschiedenen Seiten eine gesetzliche Regelung angeregt worden war. So stand also auch hier ein praktischer Zweck im Hintersgrunde: die Möglichkeit eines gesetzgeberischen Aktes, der durch die Enquetekommission befürwortet oder abgelehnt werden konnte. Die

Mehrzahl der Personen, die sich zu diesen Fragen geäußert hat, ersachtete ein Eingreisen der Gesetzebung nicht für angezeigt. Das Ersgebnis war im ganzen schusagen ein non liquot. Wohl ergab sich mancherlei Anlaß zu Beschwerden und Ausstellungen, aber zu ihrer Beseitigung den gesetzlichen Weg zu beschreiten, hielt man weder für notwendig noch sür zweckmäßig. Auch diesenigen, die von vornherein mehr einer gesetzlichen Regelung geneigt waren, gaben schließlich ihre Zustimmung dazu, daß zunächst versucht werden solle, auf einem anderen Wege dem Ziel näher zu kommen, das man dabei erreichen wollte. So schlössen die Verhandlungen über diesen Punkt mit einem Appell an die Bankwelt, durch freiwillige Maßnahmen Abhilse zu schaffen gegenüber manchen Mißständen, die sich im Lause der jüngsten Entwicklung herausgebildet hatten.

Man hat durchaus mit Unrecht die Verhandlungen der Enquete über diesen Bunkt gelegentlich als ergebnislos hinstellen wollen. Daß das Refultat ein mehr negatives gewesen ist, erklärt sich aus der Natur der Berhältnisse und kann seinen Wert an sich nicht beeinträchtigen. Auch in diesem Falle ist die allgemeine Aussprache über so wichtige Fragen für alle Teile einschließlich der unmittelbar beteiligten Banken von großem Ruten gewesen. Die abschließenden Verhandlungen der Enquetekommission wurden auch der Öffentlichkeit vorgelegt und bieten für weitere Kreise die wertvollste Quelle zu eingehenden Studien. In der neueren Literatur kann man auch den Riederschlag davon schon deutlich spüren und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Bankenquete auch die Grundlage für weitere Forschungen bilden wird. Ein wichtiges praktisches Ergebnis hat sie aber auch darin erzielt, daß die Bilang= publikationen ganz erheblich ausgebaut wurden. Welchen Nuten das abgesehen von der erzieherischen Wirkung für die tatsächliche Ertenntnis des Geschäftsverkehrs der Banken hat, wird durch die Ausführungen im einzelnen deutlich werden.

Nach alledem sind die Fragen des Depositens und Sparwesens in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten und daraus ergab sich das Bedürsnis nach einer näheren Ersorschung dieses ganzen Gebietes. Die neuere Literatur hat sich auf dem Gebiet des Bankwesens vor allem mit der Konzentrationsbewegung beschäftigt, deren Ursachen, Formen und Wirkungen in verschiedenen Arbeiten untersucht worden sind. Sie bildet ohne Zweisel eine der interessantesten und wichtigsten Erscheinungen in der Entwicklung unserer modernen Volkswirtschaft.

1 *

Biel erörtert und umstritten harrt fie wohl in ihrer letten Bedeutung noch der kritischen Bürdigung wie der praktischen Erprobung. Unter den vorhandenen Arbeiten sind hier vor allem zu nennen, erstens das Werk von Rießer, worin unter Beibringung eines umfangreichen Materials die Erscheinungen der Konzentrationsbewegung im Zufammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands historisch zur Darstellung gebracht werden. Außer ihm führt Wallich in einer zwar minder umfangreichen, aber recht übersichtlichen Arbeit die berschiedenen Phasen dieser Bewegung dem Leser vor Augen. Eine zusammenfassende Betrachtung über Ursachen und Wirkungen der Ronzentrationsbewegung im deutschen Bankwesen hat dann Schumacher gegeben und darin mit ficherer Sand ein plastisches Bild dieser einzigartigen Bewegung entworfen, die wie kaum eine andere Entwicklung bei uns in jüngster Zeit hervorgetreten ist, "fo oft zu bewunderndem Staunen wie fkeptischem Ropfichütteln Unlag geboten hat".

Neben der Konzentrationsliteratur sind dann vor allem die Urbeiten hervorzuheben, in denen einzelne Geschäftszweige des Bank-wesens als ein abgeschlossenes Ganzes zur Darstellung gebracht werben. Diese Methode ist besonders den Anregungen von Spiethof zu verdanken, der auf diese Weise nach der dis dahin üblichen Scheidung in die Wirkungsgebiete der verschiedenen Arten von Banken die Ersforschung des Bankwesens auf dem Wege horizontaler Teilung nach den wichtigsten Geschäftszweigen fördern wollte. Wir nennen darunter vor allem die wertvolle Arbeit von Prion über das Wechseldiskontgeschäft, die sich längst ihren Platz unter den ersten Werken der Facheliteratur gesichert hat.

Die aktuelle Bedeutung der Depositen frage hat auch auf diesem Gebiet schon mehrere Arbeiten, meist allerdings nur kleineren Umsangs und mannigsache literarische Versuche gezeitigt. Die Arbeit von Meltzer über die Liquidität der Depositenbanken stellt sich in der Hauptsache dar als eine statistische Zusammenstellung unter Verwertung bereits vorhandener Materialien. Der Versasser versucht darin die Liquidität ziffernmäßig zu bewerten, womit sich vor ihm bereits Hans en beschäftigt hat, ohne indes das Problem zu erschöpsen.

¹ Gin wertvoller Überblick über die gesamte Bankliteratur des 19. Jahrhunderts ift von Prof. Schumacher in der Festgabe zum 70. Geburtstag von Prof. v. Schmoller geliesert worden.

Von Jacobi ist eine kurze, mehr theoretisch gehaltene Studie über die volkswirtschaftliche Unterscheidung der Depositengelder veröffentslicht worden, in der auf die tatsächlichen Verhältnisse, die dem in der Praxis zugrunde liegen, jedoch nicht eingegangen wird. Hart ung hat in der Hauptsache im Anschluß an die Verhandlungen der Banksenquete die Ergebnisse zusammengesaßt, welche die Veratungen über die Depositengelder gezeitigt haben.

über die Depositenkasse liegt eine neuere Arbeit von Wicrnik vor, die sich aber hauptsächlich zur Aufgabe macht, den äußeren Berefehr und die buchtechnische Seite darzustellen und nach dieser Richtung einen nugbringenden Wert besitzt. Die Anregung, welche Schmalensbach in seiner Zeitschrift gegeben hat, und durch die er vor allem Praktiker aus dem Kreise der Banken für die Bearbeitung technischsorganisatorischer Fragen gewinnen wollte, hat insolge praktischer Schwierigkeiten bisher keinen Ersolg gehabt. Nur eine Arbeit über den Wechsels und Scheckverkehr der Depositenkassen ist von Freiherrn von Schrötter veröffentlicht worden.

Einen wertvollen Beitrag zur Erforschung des Depositenwesens hat kürzlich Dittmer durch eine geographisch abgegrenzte Spezialsarbeit über die Verhältnisse in Mecklenburg geliesert, wo sich das Depositengeschäft frühzeitig entwickelt hat und wo die Tätigkeit der Banken manche interessanten Züge ausweist. Ein größeres, auf breiter Grundlage ausgebautes Werk ist ferner in Vorbereitung in der "Neusdeutschen gemischten Bankwirtschaft" von Vosenick. Bisher ist jesdoch nur der erste Teil davon erschienen, der eine historische Einleitung und eine Analhse auf statistischer Grundlage enthält. So bleibt also auch auf dem Gebiet des Depositenwesens noch viel Arbeit zu leisten.

Das Depositengeschäft der Großbanken, dessen Darstellung den Zweck der vorliegenden Untersuchung bildet, hat vor allem deshalb für die ganze Volkswirtschaft eine so große Bedeutung, weil es einen ersheblichen und wichtigen Teil der Kapitalbildung und Spartätigkeit unseres Volkes umfaßt, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten Jahrzehnte rasche Fortschritte gemacht haben. Die bisher veröffentlichten Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik über das Volkssparwesen beschäftigen sich vor allem mit den Sparkassen, Genossenschaften und ähnlichen Instituten, die in erster

 ¹ Zeitschrift für handelswiffenschaftliche Forschung, V. Jahrgang, 1910/11,
 S. 326 ff.

Reihc Aufgaben auf dem Gebiet des Sparwesens zu erfüllen haben. Aber auch das Depositengeschäft der Banken, insbesondere der Berliner Großbanken steht damit im engsten Zusammenhang und ihre Wirssamkeit berührt sich in zahlreichen Punkten mit derzenigen jener Institute. Die Ausführungen werden dartun, wie mannigsach die Kapitalsbildung und Spartätigkeit aller Bevölkerungskreise schon heute mit dem Geschäftsverkehr der Großbanken direkt und indirekt verknüpft ist und wie bei der engen Verbindung zwischen Depositens und Effektensgeschäft die Vermögensbildung und sanlage in wachsendem Umfange unter dem Einfluß der Großbanken sich vollzieht.

Gegenüber den bisher vorliegenden Arbeiten über das Depositens wesen soll in den folgenden Ausführungen versucht werden, das Depositengeschäft der Berliner Großbanken auf Grund der tatsächlichen Berhältnisse darzustellen. Es ist das freilich schon dem Umfange nach keine leichte Aufgabe.

Das Depositengeschäft der modernen Banken ist von einer so um= fassenden Bedeutung und mit allen Teilen der Volkswirtschaft jo eng und mannigfach verbunden, daß seine Erscheinungen und Wirkungen über den Kreis der engeren Bankpolitik weit hinaus greifen. Das er= klärt sich schon aus der historischen Entwicklung, in deren Berlauf das Depositengeschäft immer mehr in den Bordergrund gerückt ist. Seit= dem die Notenausgabe, welche früher die entscheidende Rolle als Ausgangspunkt der Banktätigkeit gespielt hat, zugunsten staatlicher Institute monopolisiert wurde, ist das Depositengeschäft an seine Stelle getreten. Die Depositengelder sind das eigentliche Betriebskapital der Banken geworden. Die Fähigkeit der Rotenausgabe bleibt eine begrenzte, weil fie von dem Grade des Kreditbedarfs abhängig ist und vor allem nur eine besondere Art des Kredits sich als Grundlage eignet, was in den meisten Ländern zu der Borschrift geführt hat, daß abgesehen von Bargeld nur Bechsel als Notendedung zugelaffen werden. Bei der Notenausgabe gegen Bardeckung handelt es fich aber um reine Bertifikatnoten, durch welche die Barunterlage mobilisiert wird; sie bildet für die Banken kein eigentliches Geschäft, weil sie ihnen keinen Binsgewinn übrig läßt.

Anders beim Depositengeschäft. Hier ist der Zufluß von Geldern aus allen Kreisen der Bevölkerung für eine Bank an sich uns begrenzt und sie kann so viel Geld aufnehmen als sie verwenden will und nach dieser Seite bleibt ihr ein großer Spielraum. Denn sie wird

— bisher wenigstens — durch keine analoge Deckungsvorschrift geshemmt und braucht nur den eigenen, insbesondere bilanzpolitischen Interessen zu folgen. Zunächst nur der Weg zur Heranziehung barer Gelder, erweitert sich das Depositengeschäft allmählich mehr und mehr zu einem allgemeinen Bankverkehr, wobei es im Kontokorrentgeschäft seine Fortsetzung findet. Hier beginnen sich schließlich die ursprünglichen Grenzen zu verwischen.

Auf diese Beise fließen den Banken einmal die baren Gelder des Bublikums zu, welche zeitweise Teile des Geldumlaufs bilden und der Zahlungsregulierung dienen. Das beschränkt sich aber bald nicht mehr auf die Aufbewahrung während der Zwischenzeit, sondern das Beld verbleibt auch für längere Fristen bei den Banken, welche die Zahlungsvermittlung übernehmen. Das steigert fich in dem Maße, je mehr der Sched in den Verkehr eindringt und an die Stelle der Note tritt. Außerdem aber gehen auch alle folche Gelder, die aus dem laufen= den Betriebe als Überschüsse verbleiben, alle Reserven, Ersparnisse und verfügbare Kapitalerträgnisse sowie Kapitalbeträge selbst in die Ver= fügung der Banken über, denen die Vermögensverwaltung in wachsendem Umfange übertragen wird. So spannt sich der Kreis für die Be= triebsmittel, die den Banken von dritter Seite geliefert werden, immer weiter, die eigenen Mittel, d. h. Kapital und Reserven treten in ihrer Bedeutung zurud und der Schwerpunkt auf der Raffivseite der Bilang verschiebt sich zu den fremden Geldern.

Dementsprechend bieten sich nun auch die mannigsachsten Möglichs keiten zur Nutbarmachung der Gelder durch die verschiedenen Aktivsgeschaften zur Nutbarmachung der Gelder durch die verschiedenen Aktivsgeschaften, bei denen die Bank selbst Kredit gewährt oder vermittelt. Auch nach dieser Seite tritt sie mit allen Kreisen der Bevölkerung und Birtschaft in Berührung. Sie ist in der Lage, die Kreditbedürsnisse der kommerziellen und gewerblichen Kreise zu besriedigen, neben den vorübergehenden (im Diskontos und Lombardgeschäft) auch langfristige Kredite (im Kontokorrentgeschäft) zu gewähren. Bon den letzteren kann sie sich schließlich durch die Umwandlung von Buchschulden in Wertspapiere befreien, womit sie an den allgemeinen Kapitalmarkt appelsliert. Den Zugang hierzu vermittelt sie in gleicher Weise den Staaten, allen öffentlichen Korporationen usw. Auf diesem Wege hilft sie selbst das Material herbeischafsen, das die Kapitalisten — im weitesten Sinne genommen — für die Anlage ihres Vermögens fortlausend benötigen. Es ist das Gründungssund Emissionsgeschäft, wodurch sie von der

eigenen Kreditgewährung zur Kapitalbeschaffung von dritter Seite sortschreitet. Der Zweck dabei ist, die eigenen Mittel wieder für neue Geschäfte frei zu machen. Mit der Zulassung zum Börsenhandel ist diese Tätigkeit im wesentlichen beendet, darüber hinaus schließt sich noch die Kursregulierung an, die im Interesse der alten und vor allem der künftigen Emissionsgeschäfte nicht zu entbehren ist. Auf diese Weise greisen die Banken über den eigenen Betrieb hinaus zu dem Kapitalund Geldmarkt über — zu dem im weiteren Sinne auch die Keichsbank gehört —, wo nach beiden Seiten hin ihre Aktids und Kassivgeschäfte erst den notwendigen Ausgleich sinden.

Diese vielseitige Banktätigkeit erreicht bei den Berliner Großsbankten ihre höchste Steigerung. Sie bilden das große Zentrum der Konzentrationsbewegung und ihre Entwicklung bringt die gewaltigen Beränderungen, die sich in unserem Bank- und Wirtschaftsverkehr vollzogen haben, am sinnfälligsten zum Ausdruck. Der Schwerpunkt der bankgeschäftlichen Tätigkeit hat sich im Lause der Jahre mehr und mehr nach Berlin verschoben, wo Geldmarkt und Börse ihren Mittel-punkt haben. In diesem Zentralgebiet wurzelnd oder frühzeitig dorthin übergesiedelt, beherrschen sie von hier aus das ganze Gebiet des Keiches. Auf weite Teile desselben haben sie unmittelbar ihre Hand gelegt, andere sich mittelbar untertan gemacht.

Für ihre weitverzweigte Tätigkeit aber ist das Depositen = geschäft das wichtigste Fundament geworden. Es ist das Gebiet, auf dem das Publikum in der Regel zuerst mit ihnen in Verkehr tritt. Hier liegen diejenigen ihrer Leistungen, für welche in allen Besvölkerungskreisen ein Bedürfnis besteht und an die sich im Lause der Zeit weitere anschließen. So ist es die Quelle der großen Expansion geworden und hat zu bedeutenden Umwälzungen inners und außerhalb der Bankwelt den Anstoß gegeben.

Im Reich wie in Berlin leistet ihnen die zunehmende Dezentralisierung ihres Betriebes die größten Dienste. Denn dadurch erst gelingt es, an alle Kreise der Bebölkerung heranzukommen und tieser in den Berkehr einzudringen. Jeder dieser Teilbetriebe bildet gewissermaßen ein Bankgeschäft in sich und strebt wie dieses dahin, nach beiden Seiten seinen Geschäftsverkehr auszudehnen und Aktivs und Kassivgeschäfte möglichst seckehr zum Ausgleich zu bringen — ein Gesichtspunkt, der von größter Tragweite ist. Darüber hinaus ersolgt ein natürlicher gegenseitiger Ausgleich zwischen den zahlreichen Betriebsstellen, die

durch ihre gemeinsame Tätigkeit die breiteste Grundlage für die Wirkssamkeit der Zentrale schaffen. Sie ist es nun, die den Gesamtbetrieb reguliert, damit Aktivs und Passibgeschäfte in Art und Umfang mitseinander balancieren.

Durch beständige Vergrößerung des eigenen Kundenkreises wie durch Ausbreitung ihres Einflusses über ganze Konzerne versichiedener Institute, die ihnen mehr oder weniger eng verbunden sind, ist die Virksamkeit der Großbanken im ganzen eine so umfassende gesworden, daß man sie mit Recht als "Universalbanken" bezeichnet hat. Mit allen Schichten der Bevölkerung und Virtschaft weit über die Grenzen des Inlandes hinaus verbunden, üben sie auf Handel und Industrie, auf Börse und Geldmarkt den größten Einfluß aus. Ihre Stellung überragt diesenige aller anderen Kreditinstitute bei weitem und selbst zur höchsten Instanz der ganzen Kreditorganisation, der Reichsbank, wird der Abstand immer kleiner.

Der umfassenden Bedeutung, welche bereits durch diese Stizzierung deutlich geworden sein wird, entspricht es, daß die wichtigsten Ereignisse, die sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Geldmarktes und der Bankpolitik abgespielt haben, in der Darstellung berührt werden. Überhaupt sollen die historischen Zusammenhänge, namentlich für die jüngste Bergangenheit dargelegt werden, um die Entstehung und die Duellen des Depositenproblems aufzudecken. Dabei ging das Streben dahin, die Dinge nicht allein vom bankpolitischen Standpunkt aus zu betrachten, sondern auch die kaufmännischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu berücksichtigen und das Ganze unter den erweiterten Horizont der politischen und ökonomischen Vorgänge einzustellen.

2. Überblick über den Juhalt.

Wir geben nachfolgend einen kurzen Abriß über den Gang, den die Untersuchung nehmen soll. Es wird zunächst in einem historischen Teil die Entwicklung des Depositenverkehrs behandelt werden. Rach einem zusammenfassenden Überblick, in dem die Kräfte aufgezeigt werden sollen, die jene gewaltige Entwicklung der Bolkswirtschaft und des Bankwesens geschaffen haben, der wir heute gegenüberstehen, werden wir uns an erster Stelle der Tätigkeit der Banken selbst zuwenden. Dabei werden wir den mächtigen Bau näher betrachten, den sie in den letzten Jahren errichtet haben, und zwar zunächst den äußeren Ausbau des großen Shstems von Filialen und Depositenkaffen, das sich

über das ganze Reich ausbreitet und in Berlin seinen Mittelpunkt hat. Wir werden uns in Kürze vor Augen führen, welche Entwicklung die rasche Expansion der Großbanken genommen hat, wie sie immer mehr das Übergewicht in der gesamten Bankwelt erlangt haben, in welchem Umfange und unter welchen Formen sich bei ihnen im einzelnen die Ausdehnung vollzogen hat bis zu der Stellung, die sie heute einnehmen. Dabei wird schon der Wettbewerd zwischen den Banken hervortreten. Diesen im einzelnen zu beobachten, wird sich bei Darstellung des Gesichäftsverkehrs mehrsach Gelegenheit bieten.

Nach der äußeren Ausdehnung, die die Banken ihrem Wirkungssgebiet gegeben haben, foll kurz erörtert werden, durch welche sonstige Maßnahmen sie das Depositengeschäft zu fördern suchen. Dabei wird sich zeigen, wie sie neuerdings eine direkte Propaganda für ihren Geschäftsverkehr betreiben, so daß auch nach dieser Richtung wichtige Veränderungen in dem modernen Großbankbetrieb zu beobachten sind.

Im Anschluß daran wird die Entwicklung des Geldennd3 ahe lungsverkehrs in Deutschland in knappen Zügen dargestellt und ein Überblick über Ursachen, Inhalt und Wirkungen der neueren Resormbestrebungen gegeben werden. Diese Aussührungen werden erstennen lassen, auf welchen Grundlagen sich der Depositenverkehr in Deutschland entwickelt, seit wann derselbe überhaupt bei uns eine größere Bedeutung erlangt hat und wie gegenwärtig geradezu ein Wendepunkt in seiner Geschichte sestzustellen ist. Für die weiteren Bestrachtungen wird diese historische Exposition, die die Entwicklung insund außerhalb der Banken in einem großen Überblick zusammenfaßt, eine wichtige Unterlage liesern. Namentlich wird sie die Anschauung über die jüngste Entwicklung des Depositenwesens erheblich unterstüßen.

Der zweite Abschnitt wird sich dann mit der Kundschaft der Banken beschäftigen. Bir werden hier zunächst von den verschiedenen Motiven ausgehen, unter denen das Publikum — und zwar im weitesten Sinne genommen — mit den Banken in Verbindung tritt. Dabei wird seigen, wie die Tätigkeit der letzteren sich in der Hauptsache auf solgenden vier Gebieten abspielt: Bei der Kassensührung (Geldausbeswahrung), der Zahlungsvermittlung, der Vermögensanlage und endlich der Kreditgewährung. Daran anknüpfend werden wir den Rahmen für das Depositengeschäft absteden. Nicht die Bezeichnung, sondern der Inhalt wird hierbei den eigentlichen Maßstab bilden.

Die Kundschaft selbst wollen wir kennen lernen in ihrer ganzen

Ausdehnung und mannigfachen Gliederung, und zwar in wirt= ich aftlicher, sozialer und lokaler Beziehung. Dabei wird der große Umfang des Depositengeschäfts festzustellen und zu zeigen sein, wie ichon heute alle Schichten der Bevölkerung daran teilnehmen und Gläubiger der Banken geworden find. Eine umfassende Statistik, die sich auf rund 20 000 Konten in Groß-Berlin erstreckt, wird Gelegenheit geben, Umfang und Gruppierung der Kundschaft sowie den Anteil der verschiedenen Großbanken einer eingehenden Betrachtung zu unterwerfen. Bis ins einzelne hinein werden wir die verschiedenen Bevölkerungsschichten mit ihren mannigfachen Inpen verfolgen können und uns die Eigenart ihres Bankverkehrs vergegenwärtigen. Bei den Sauptgruppen der Kundschaft, die in Behörden, Geschäftswelt, Privatpublikum und sonstige Konten — das sind verschiedene Institute, Ber= eine, Stiftungen usw. - eingeteilt ist, wird im ganzen wie im ein= zelnen der Nachweis geführt werden, in welchem Umfange und aus welchen Gründen der Bankverkehr sich in der letzten Zeit ausgebreitet hat. Insbesondere wird darzulegen sein, wie unter dem Zusammenwirken vieler Umstände der Sparverkehr — und zwar nicht nur im engeren Sinne — bei den Großbanken sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Sind uns auf diese Beise die verschiedenen Kreise der Gläubiger entgegengetreten, jo werden uns im dritten Teil ihre Buthaben bei den Banken beschäftigen, die verschiedenen Kategorien von Depositengeldern, ein Begriff, den wir im weitesten Sinne fassen muffen, wie überhaupt das Depositen= in Berbindung mit dem Kontokorrent= geschäft zu betrachten sein wird. Denn beide stehen in engem organi= ichen Zusammenhang und aus ihnen gemeinsam gehen die fremden Gelder hervor, die eine entscheidende Rolle für den Betrieb der Banken spielen und nur in dem Akzeptumlauf noch eine weitere Er= gänzung finden. Unter Unknüpfung an die Einteilung der fremden Gelder in Theorie und Praxis sollen dieselben nach ihrer ökonomischen Herkunft, ihrem Bestimmungszweck, ihrer Erscheinungsform Lebensdauer gruppiert und die ganze Stufenleiter ihrer Entwicklung verfolgt werden, und zwar alles dies unter wirtschaftlichen und bankpolitischen Gesichtspunkten. Die hauptkategorien der Kontokorrentkreditoren, fremden Gelder: Gelddepositen, Rapital= depositen und Spargelder werden im einzelnen Gegenstand der Unterjuchung sein. Für das Mischungsverhältnis ist versucht worden, auch ziffernmäßige Anhaltspunkte zu beschaffen. Nach der örtlichen Herkunft der Gelder sollen ihre zeitlichen Bewegungen ins Auge gesaßt und die Unterschiede nach den Kündigungsfristen gewürdigt werden. Einer eingehenden Betrachtung wird ferner die Frage der Berzinsung unterzogen werden, die von besonderer Bedeutung für den ganzen Depositenverkehr ist und die ein wichtiges Mittel in der Geschäftspolitik der Banken bildet. Endlich wird die Entwicklung der Gelder auf Grund der zahlenmäßigen Unterlagen rückwärts zu versolgen sein, um im Unschluß daran ein zusammensassendes Urteil über Umsang und Bebeutung des Depositengeschäfts zu gewinnen.

So ift also das Depositengeschäft, als Paffib geschäft vom Standpunkt der Bankbilang aus betrachtet, in vollem Umfange gur Darstellung gebracht. Seine Bedeutung für das gesamte Bankgeschäft liegt darin, daß es die Grundlagen liefert für die übrigen Teile des Bantbetriebes — vor allem die Aktivgeschäfte —, mit denen es eng ver bunden ist. Deshalb greift auch der eigentliche Inhalt des Depositen= problems über die engeren Grenzen des Depositengeschäfts hinaus. Um jeine Verzweigungen in dem modernen Bankbetrieb völlig aufzudecken, müßte auch die Verwendung der Gelber durch die Banken untersucht werden, die für die Gläubiger felbst gleichfalls wichtig ift. Erst im Unschluß daran kann die Tätigkeit des Gesamtbetriebes gewürdigt und auf die Politik der Banken im ganzen eingegangen werden. Es ist aber nicht zweckmäßig und bor allem gar nicht möglich, diese Dinge in einem Schlufkapitel etwa als Anhang zu diefer Untersuchung zu behandeln, die auf breitester Grundlage aufgebaut wurde. Vielmehr muß das einer selbständigen Arbeit vorbehalten bleiben, welche an diese Untersuchung anzuknüpfen und sie in einer organischen Fortsetzung weiterzuführen haben wird.

Wir haben das Depositengeschäft aus den unten eingehend dargelegten Gründen nicht nach der äußeren Bezeichnung beschränken können, sondern auch in seiner Erweiterung zum Kontokorrent=geschäft betrachtet, mit dem es bei der heutigen Praxis der Banken immer mehr verwächst. Ebenso ist die Tätigkeit der Banken, und zwar zunächst bei der Aufnahme der Gelder an ihren einzelnen Stellen, den Filialen und besonders den Depositenkassen aufgesucht worden, weil deren Wirksamkeit seit der weitgehenden Dezentralisierung, die eben diesen Zweck versolgt, von entscheidender Bedeutung für das Ganze gesworden ist.

Diese Niederlassung en nehmen gleichzeitig auch an der Kapitalverteilung im Wege der Kreditgewährung und des Effektensgeschäfts teil, und zwar geht das bald über das ursprüngliche Ziel hinaus, weil auch in ihnen die Tendenz des Bankgeschäfts sich entsfaltet, Gelder nicht nur aufzunehmen, sondern sie auch wieder zu verwenden. Gerade auch nach dieser Richtung zeigen sich wichtige Verschiebungen innerhalb des Großbetriebes, der im Wege der Zenstralization die kleineren Betriebe verdrängt, um sich selbst schließlich wieder zu dezentralizieren. Ebenso ist auch die Kundschaft der Banken überhaupt zum Gegenstand der Untersuchung gemacht und das gleiche gilt von den fremden Geldern in ihrer Gesamtheit.

Nach alledem handelt es sich nun auch bei der Verwendung der fremden Gelder fast um die gefamte aktive Tätigkeit der Banken und ihrer Niederlaffungen. Auf dem weiten Gebiet der Rredit= gewährung, die das Diskont=, Lombard=, Kontokorrent= und Ak= zeptgeschäft umfaßt, findet ein großer Teil der fremden Gelder durch die Bedürfnisse der Rundschaft im laufenden Geschäft bereits ihre Berwendung. Daneben vollzieht fich das ferner in der Effekten= spekulation, die von seiten mancher Bankstellen, weil sie Umfätze und Gewinne besonders steigert, am meisten gefordert wird und vielen unter ihnen geradezu als Lebensnerv gilt. Ebenso entwickelt sich über= all auch das Effektenanlagegeschäft als eine natürliche Ergänzung zum Depositengeschäft, da beständig bestimmte Teile der fremden Gelder durch die Gläubiger felbst in die Effektenanlage über= geführt werden. So treten Depositen= und Depotgeschäft miteinander in enge Verbindung, während sich auch die Effektenspekulation und die Kreditgewährung unmittelbar daran anschließen. Die Ausdehnung des Effektengeschäfts schafft Raum für das Emissionsgeschäft, das seinerseits durch die Wertpapierproduktion die eigentliche Quelle des Effektenverkehrs bildet.

Die enge Berbindung des Emissionsgeschäfts mit dem Depositengeschäft, die sich mit der fortschreitenden Bergrößerung der Bankbetriebe mehr und mehr ausprägt, ist gerade für die deutschen Banken besonders charakteristisch. Die Tatsache, daß die Banken das durch auf der einen Seite die Gelber aller Bewölkerungskreise an sich ziehen, auf der anderen Seite selbst das Material für die Bermögenssanlage der Kundschaft produzieren, stellt auch den Brennpunkt in der lebhaften Diskussion dar, die in den letzen Jahren sich erhoben hat.

Während Kreditgewährung und Effektengeschäft zusammen den eigentslichen aktiven Geschäftsverkehr bei den Filialen und Depositenkassen bilden, und hier für das passive Depositengeschäft teilweise schon unsmittelbar einen Ausgleich schaffen, erfolgt dieser in letzter Linie erst unter der Mitwirkung der Zentrale, der auch das Emissionsgeschäft vorbehalten ist.

Damit zeigt sich sichon, wie der Berkehr über die einzelnen Riederslassen hinaus zur Zentrale sich fortsetzt. Sier laufen die versichiedenen Fäden zusammen und von hier aus erfolgen die eigentlichen Geld dispositionen, die in der Tätigkeit der Banken an Geldsmarkt und Börse ihre Bollendung finden. Damit werden auch erst die letzten Zusammenhänge sichtbar, die zwischen den einzelnen Gliedern in dem Gesamtbetrieb der Banken bestehen. Bon dem Gelds und Kapitalverkehr mit ihrer Kundschaft laufen die Fäden zum Wertpapiersmarkt weiter und von hier aus greifen sie auf die Wirtschaft selbst über.

Das alles müßte durch eine shstematische Darstellung in seiner Berknüpfung aufgedeckt werden. Denn erst danach kann die Tätigkeit der Banken im ganzen gewürdigt und ein Urteil darüber abgegeben werden, ob die Rapitalverteilung den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft in gleicher Weise zugute kommt, ob die Banken nicht zu viel Kapital in das Ausland abgelenkt haben, und ob und wie weit überhaupt die Verwendung der Gelder nicht nur ihren eigenen Intersessen, sondern auch denjenigen ihrer Kundschaft und vor allem der Volkswirtschaft entspricht.

So greift alles aufs engste ineinander und es ergibt sich schon daraus, daß es nicht möglich ist, die Verwendung der Gelder in einem kurzen Kapitel zu behandeln, wenn der Bedeutung des Gegenstandes auch nur einigermaßen Rechnung getragen werden soll. Bei der engen organischen Verbindung muß man eben auch die aktive Tätigkeit der Vanken, die sich weit mehr verzweigt als die passive, im Zusammenshang betrachten. Wie man heute die Depositengelder und die Kreditoren zwar wohl voneinander unterscheiden, aber bei der gegenwärtigen Organisation des Großbankbetriebes nicht eine bestimmte Art von Geldern aus dem Ganzen herausziehen kann, so hat es auch wenig Zweck, zu sagen, daß die im Depositengeschäft eingehenden Gelder nun gerade im Diskontgeschäft zur Verwendung gelangen. Man muß vielsmehr im ganzen untersuchen, welchen Anlagen die Vanken die Gelder zusühren, wobei die Bedürknisse der Kundschaft zum großen Teil mits

wirken. Wie die Banken verschiedene Arten von Geldern von allen Seiten zu gleicher Zeit aufnehmen, so finden diese auf verschiedenen Wegen nebeneinander Verwendung und nur im ganzen läßt sich die Politik auf bestimmte Ziele einstellen, die Anlage auf verschiedene Gebiete sich verteilen. Solange nicht eine organische Scheidung durchsgesührt ist, bildet eben der Gesamtbetrieb ein Ganzes, indem eins das andere ergänzt und eins für das andere haftet. Insgesamt läßt sich also erst beurteilen, mit welchem Erfolg eine Bank arbeitet, welchen Außen sie erzielt, welches Risiko ihre Gläubiger tragen, ob ihre Politik richtig, ihre Lage gesund und ihr Status liquide ist.

Danach bedarf es keiner weiteren Ausführungen mehr, warum eine Untersuchung über die Berwendung der fremden Gelder durch die Banken eine selbständige Aufgabe ist und sich nicht einer Arbeit eins gliedern läßt, in der das Depositengeschäft als solches untersucht werden sollte, und zwar in der erweiterten Form, die nicht allein der Bollständigkeit wegen geboten war, sondern auch der Praxis der Banken selbst unmittelbar entspricht.

Sinsichtlich der räumlichen Abgrenzung der vorliegenden Untersuchung ist noch hervorzuheben, daß sie sich in ihren tatsächlichen Teilen in der Hauptsache auf das Gebiet von Groß-Berlin beschränkt, weil eine Ausdehnung auf das Reich besonderer Forschungen bedarf. Aber die Ergebnisse für Berlin gewähren schon einen umfassenden Einblick in das Ganze, von dem jenes Gebiet den weitaus wichtigsten Teil darkellt. Denn hier liegt der Höhepunkt der ganzen Entwicklung des Bankswesens und hier hat auch die Ausbildung des Depositengeschäfts die größten Fortschritte gemacht, weil das Depositenkassensystem eine intensive Durchsührung zur Folge gehabt hat.

Was die Banken selbst betrifft, so sind die Grundlagen für die Untersuchung durch Bevbachtungen bei sämtlichen Großbanken ge-wonnen. Es ist keine darunter, der sich nicht die Aufmerksamkeit im einzelnen zugewendet hat. Mancherlei Zufälle jedoch, die namentlich im persönlichen Verkehr mitgewirkt haben, bringen es mit sich, daß das Geschäft und die Einrichtungen einzelner Banken in stärkerem Grade als die anderer Unterlage der Darstellung geworden sind. Es können daher wohl Besonderheiten im Betriebe mancher Banken gelegentlich nicht vollständig zur Geltung gekommen sein. Aber das bestrifft doch mehr Dinge äußerer Natur, im ganzen sind jedenfalls die Materialsorichungen so umfassend, daß die verschiedensten Verhältnisse

Berücksichtigung gefunden haben. Deshalb kann sich auch die Darstellung zusammenfassend mit den Großbanken insgesamt beschäftigen. Doch werden dabei alle Unterschiede, die irgend von größerer Bedeutung sind, hervorgehoben werden. Dadurch werden auch die verschiedenen Then der Großbanken in Erscheinung treten. Zwischen ihnen bestehen doch mancherlei Unterschiede, selbst Gegensäße, und ihr Geschäft ist nicht nur dem Umsange, sondern auch der Art nach verschieden.

Man kann dabei drei Gruppen unterscheiden. Die erste wird dargestellt durch die drei bedeutendsten Banken: die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Disconto-Gesellschaft. Die Deutsche Bank hat seit Jahren die Führung, die früher die weit ältere Disconto-Gesellschaft besaß, übernommen und bisher behauptet. Sie nimmt wohl in jeder Beziehung den ersten Plat ein und ist vor allem die größte deutsche Depositenbank geworden. Das offenbart sich besonders deutlich in dem Geschäftsberkehr in Berlin, wo sie von vornherein ihren Sitz gewählt hat und wo die Banktätigkeit ihren Höhepunkt erreicht. Un die zweite Stelle ist insbesondere auf dem Gebiet des Depositengeschäfts die Dresdner Bank gerückt, die der Deutschen Bank nicht nur dem Alter nach, sondern auch sonst am nächsten steht und mit ihr in engeren Wettbewerb tritt. Sie hat deshalb ihre Ausdehnung wie in Berlin jo bor allem auch in der Probing, weit über das Stammland Sachsen hinaus, feit Jahren mit besonderem Gifer betrieben. Die Disconto-Befellschaft mußte nicht nur die einstige Führung an die Deutsche Bank abgeben, sondern sie ist im Umfange ihres Geschäftsverkehrs auch von der Dresdner Bank überflügelt worden. Nachdem jie mit der Errichtung von Filialen und Depositenkassen sich jahrelang mehr zurückhielt, ift fie in neuerer Zeit offensichtlich bestrebt, ihr Geschäft in rascherem Tempo zu erweitern, so daß der Kampf um die Führung unter den ersten Instituten wieder stärker in Erscheinung tritt.

Die vierte unter den sogenannten D. Banken, eine Bezeichnung, mit der man rein äußerlich häufig die vier größten der Großbanken zusammenfaßt, ist die Darm städter Bank, die gleich der Diskontosgesellschaft und dem Schaafshausenschen Bankverein zu den ältesten Banken gehört. In der Prodinz hat sie ebenso wie die Dresdner Bank allmählich ein bedeutendes Filialnetz geschafsen. Dank ihres Urssprungs aus Darmstadt wird sie noch jetzt mit einigen Gebieten Südsdeutschlands durch stärkere Fäden verknüpst. Aber auch dem Berliner Geschäft hat sie große Pflege gewidmet. Doch hat sie trotz alledem den

großen Abstand, der sie namentlich auch in der Qualität ihres Geschäfts von jenen drei anderen Banken trennt, bisher nicht auszuholen vermocht. Sie bildet mit anderen Banken zusammen schon die mittlere Gruppe. Dazu gehören noch der Schaaffhausensche Banke ver in, der mit seiner Übersiedelung nach Berlin gleichfalls in die vorderen Reihen der Großbanken eingerückt ist. Er hat aber eben hier in den letzten Jahren solche Mißersolge gehabt, daß er sich nach einem vorübergehenden Versuch zur Annäherung an die Dresdner Bank jetzt gezwungen sieht, sich auf seine alte Domäne, das Rheinland zurückzuziehen, um nach direkter Verbindung mit der stärkeren Discontos Gesellschaft wenigstens dort seine Selbständigkeit nach außen hin zu behaupten. Die Ausgestaltung des Depositengeschäfts hat er offenbar zu spät betrieben, um die gleichen Ergebnisse zu erzielen wie andere bedeutende Institute und die neueren Mißgeschicke sind der Entwickslung dieses Geschäftszweiges erst recht nicht günstig gewesen.

Die mittlere Gruppe umfaßt ferner noch die Commerz= und Disconto=Bank, die als letzte unter den Großbanken von Hamsburg aus ihr Geschäft nach der Hauptstadt des Reiches ausdehnte, auf deren Gebiet sie durch Übernahme der Berliner Bank sesten Berliner Berliner Berliner Depositenkassen unmittelbar hinter die Deutsche und die Dresdner Bank, und das ist in den Ergebnissen ihres Geschäfts deutlich zu spüren.

Von diesen Banken scheidet sich nach unten hin die letzte Gruppe, die nur noch aus zwei Banken, der Nationalbank für Deutsch= land und der Mitteldeutschen Ereditbank besteht. Die erstere, die die jüngste unter den Großbanken ist, steht hinsichtlich der Zissere, die die jüngste unter den Großbanken ist, steht hinsichtlich der Zissern ihres Geschäftsumfanges der mittleren Gruppe noch ziemlich nahe, aber sie hat sich von einer Ausdehnung ihres Geschäfts auf das Reich gänzlich ferngehalten und mit der Beschränkung auf Berlin deutlich die Absicht bekundet, sich in engeren Grenzen zu halten. Die viel ältere Mitteldeutsche Greditbank endlich hat sich zwar örtlich wenigstens in ihrem Ursprungsgebiet — von Meiningen wurde der Sit bald nach Franksurt a. M. verlegt — mehr ausgebreitet, aber sie ist nach den ganzen Ergebnissen ihres Geschäfts die kleinste unter den Großbanken geblieben und steht namentlich in Berlin an letzter Stelle.

Daraus ergibt sich ohne weiteres die Reihenfolge, die für die statistischen und andere Unterlagen wie bei der Behandlung der Banken im einzelnen innezuhalten war. Im allgemeinen deckt sich Schriften 154. I.

diese auch mit der Größe des Rapitals, das man als Ausgangs= punkt für die Unterscheidung häufig zu benuten pflegt. Doch reicht diefer äußere Maßstab allein nicht aus, zumal sich auch das Berhältnis diefer Ziffern im Laufe der Zeit verschiebt 1. So standen Ende 1913 der Höhe des Kapitals nach die drei größten Banken auf gleicher Stufe, da die Deutsche Bank hierin zuerst von der Dresdner Bank und dann auch der Disconto-Gesellschaft eingeholt wurde. Unter Hinzurechnung der Referben steht die Disconto-Gesellschaft dagegen der Dresdner Bank voran. Die Commerz= und Disconto=Bank ift neuerdings wieder in der Höhe des Kapitals um 5 Millionen von der Nationalbank über= holt worden, der sie seit 1905 um den gleich geringen Betrag überlegen war. Diese äußerlichen Unebenheiten konnten aber angesichts der ent= icheidenden Gesichtspunkte für die Gruppierung der Banken außer Betracht bleiben. Schärfer als die Beträge der immer mehr gurucktretenden eigenen Mittel prägt fich die Ausdehnung der Banken in der Höhe der fremden Gelder aus, die ihre Erfolge im Depositengeschäft un= mittelbar wiederspiegelt.

Eine befondere Stellung nimmt neben diefen acht Großbanken namentlich nach außen hin die Berliner Sandelsgesellschaft ein. Sie ift keine eigentliche Depositenbank, jedenfalls will fie nicht als solche bezeichnet werden. Der Name bestimmt freilich den Charakter einer Bank noch nicht und die Begriffe Depositenbank und Depositen= geschäft sind bekanntlich fluffig. Auch die Sandelsgesellschaft hat gleiche Runden und macht viele Geschäfte wie die übrigen Großbanken. Man kann also den Standpunkt, daß sie eine ganz besondere Stellung ein= nehme, und von den übrigen Großbanken zu trennen sei, nicht ohne weiteres teilen. Aber sie unterscheidet sich insofern, und zwar bewußt bon den anderen, als fie an der völligen Zentralisierung -- wobei man von der neuerdings errichteten Stadtkasse absehen kann -- als einzige unter den Berliner Großbanken bisher festgehalten hat. Hauptjächlich hierauf konnte sie sich stüten, wenn sie sich von der seit einiger Zeit von den anderen Banken freiwillig übernommenen Verpflichtung zur Beröffentlichung von Zwischenbilanzen in zweimonatlichen Zeiträumen ausgeschlossen hat.

So fehlt also ein guter Teil der Unterlagen, um sie mit den übrigen Banken vergleichen zu können. Auch tritt sie bei dem Mangel an Depositenkassen in dem Berliner Kommissionsgeschäft naturgemäß.

¹ Bgl. hierzu auch die Tabelle 1 unter den Anlagen.

zurück. Dadurch wird nicht allein der Umfang, sondern auch die Art ihres Geschäftsverkehrs beeinflußt. Für die vorliegende Untersuchung scheidet sie deshalb in der Hauptsache aus und die Darstellung wird sich nur gelegentlich auf sie ausdehnen. Anders liegt es dort, wo sie mit den übrigen Banken mehr auf einer Stuse steht, namentlich in der Emissionstätigkeit sowie im Berkehr an der Börse. Hier spielt sie eine bedeutende Rolle und auf diesen Gebieten ist es von besonderem Interesse, ihre Tätigkeit mit derzenigen anderer Großbanken zu vergleichen. Für diese selbst findet das Bild der eigenen Birksamkeit das durch manche wertvolle Ergänzung. Nach der Höhe des Kapitals und dem zahlenmäßigen Umfang ihres Geschäfts steht die Berliner Handelssgesellschaft hinter dem Schaafshausenschen Bankverein. Danach würde sie also unter den Großbanken erst den sechsten Platz einnehmen. Nach der Stellung aber, die sie in der Bankwelt und besonders auch in Börsenskreisen inne hat, tritt sie unmittelbar zu den ersten Großbanken.

3. Die Methode.

Nachdem wir in großen Zügen Umgrenzung und Aufbau der Arbeit dargelegt, ihren Ursprung und ihr Ziel gezeigt haben, soll in folgendem noch ein Bild gegeben werden von der Methode, die ihre Ausführung bestimmt hat. Für denjenigen, der sich mit Fragen des Depositenwesens beschäftigen will, ist, wie wir schon gesehen haben, durch die Ereignisse der letten Jahre Vorsorge getroffen worden. Die Literatur, die dadurch geschaffen ist, wird zunächst in dieser Beziehung ermutigend wirken und es ist kein Zweifel, daß damit ein wertvoller Stütpunkt für den Ausgang einer jolchen Untersuchung gegeben ift. Aus einer bereits borliegenden Debatte wird man immer manche Anregung schöpfen und leichter Gelegenheit zur Anknüpfung finden können. Aber man wird auch hier bald gewahr, daß damit eben nur Ausgangspunkte gegeben jind, und daß die eingehende Erörterung keine zufällige Erscheinung ist, sondern in der Bielseitigkeit und Schwierigkeit des Stoffes ihre Ur= jache hat. Je mehr man den Dingen auf den Grund zu kommen sucht, desto deutlicher treten die Schwierigkeiten hervor. Es soll auf vieles eine Antwort gefunden werden, was bisher noch offene Frage geblieben ist. Bo die öffentliche Rritik und die theoretische Diskussion bisher Halt machen mußten, weil die notwendigen Unterlagen fehlten, sollen diese auf Grund der Braxis nachgeliefert werden.

So mußte also der Weg in die Verhältnisse der Wirklichkeit ge=

nommen werden, um hier nach neuem Material zu schöpfen. Zede derartige Untersuchung, die sich vorwiegend mit den Borgängen im geschäftlichen Leben befassen will, muß in unmittelbarer Fühlung mit Praktikern vorbereitet werden. Dauernde Betätigung mitten in der Werkstatt des täglichen Lebens kann allein das richtige Augenmaßschaffen für die tatsächlichen Jusammenhänge und die reale Bedeutung der Dinge. Das Leben selbst mit dem bunten Spiel seiner flüchtigen Erscheinungen liesert die Materialien, die einzeln zu bearbeiten und durch shstematische Verbindung zu einem Gesamtbau zu vereinigen sind. Grundriß und Plan für die Ausführung können andererseits nur mit Hilse theoretischer Schulung entworfen werden. So hat sich beides zu vereinigen: Praktische Beobachtung und Ersahrung mit theoretischer Zusammenfassung und Darstellung.

War die eifrige Durchforschung der in Literatur und Presse vorliegenden Unterlagen statistischer und tatsächlicher Art auch hier die erste Boraussehung, so kam es nun gleichzeitig vor allem darauf an, aus dem praktischen Leben das herbeizuschaffen, was aus jener Quelle nicht geschöpft werden konnte. Im unmittelbaren persönlichen Verkehr mit zahlreichen Vertretern der beteiligten Institutionen und Personen galt es, einen Einblick in den großen komplizierten Wechanismus des modernen Großbankbetriebes zu nehmen, und zwar vor allem dort, wo er der breiteren Öfsentlichkeit verschlossen ist.

Für die Beschaffung der Unterlagen nach dieser Richtung war der Gesichtspunkt maßgebend, den Kreis der Sachverständigen, deren Ursteile zu hören waren, möglichst weit zu spannen und die Forschungen nach der Breite wie nach der Tiese hin so viel als möglich auszudehnen.

Wir haben auf diese Weise Gelegenheit gehabt, im Laufe der Zeit und für die einzelnen Abschnitte der Arbeit mit den verschiedensten Areisen und Personen in Berührung zu kommen, und zwar solvohl innerhalb wie außerhalb der Bankwelt. Innerhalb der Bankwelt haben wir zunächst Verkehr gesucht mit Vertretern aus den Areisen der Großbanken, mit Personen, die in den verschiedenen Bureaus der Zentralen beschäftigt und vor allem an der Vörse tätig sind, daneben dann mit Vorstehern und Beamten der Depositenkassen, die in so großer Zahl über ganz Berlin verbreitet sind — nach Alter und Stellung also in bunter Reihe, wie Beziehungen oder auch Zufälle Begegnungen herbeiführten. Weiter gehören dazu Vertreter anderer Banken, wie Hypothekenbanken, Genossenschaftsbanken, auch Sparkassen usw. also

von Instituten, die mit den Großbanken mehr oder weniger in Wett= bewerb stehen. Solche Bersonen pflegen deren Geschäfte von außen her zu betrachten, sie sind zwar nicht immer gänzlich frei von einer ge= wissen Einseitigkeit in ihrem Urteil, zeigen aber doch im ganzen den Willen zu objektiver Betrachtung und gleichzeitig eine große Sachkenntnis. In gleicher Beise sind wir ferner mit Angehörigen des privaten Bankiersstandes, Chefs und Angestellten in Berbindung getreten. Auch fie bliden wohl mit geteilten Empfindungen auf die Großbanken, aber fie haben daneben Gelegenheit, teilweise abjeits davon die Entwicklung zu verfolgen und mit der früheren zu vergleichen. Insbesondere ältere Bersonen haben auch hier den großen Borzug langjähriger Erfahrung, durch die das Urteil oft erst geläutert werden muß. Nicht allein räumlich, sondern auch zeitlich ist ein ge= wiffer Abstand des Beobachtungsstandpunktes von größtem Wert und für viele Dinge eine unerläßliche Bedingung. Auch hier laufen besonders wichtige Fäden über die Börse, deren Besucher im Laufe der Jahre mit unzähligen Personen in Berührung kommen und die wechselnden Geschicke der Menschen wie der von ihnen geschaffenen Einrichtungen an sich vorüberziehen sehen.

Weiter nun aber find wir ganz herausgetreten aus der Bankwelt. Bon außen her wurden die Wege aufgesucht, die in verschiedener Beise mit mancherlei Bindungen dorthin führen. Das ist zunächst das Wirkungsgebiet der Behörden, und zwar derjenigen des Staates, der Kirche und der Kommunen. Daran reiht sich die umfassende Beichäftswelt mit ihren verschiedenen Branchen und Unternehmungsformen, kleinen und großen Betrieben, Fabriken und Sänd= lern, Industriellen und Sandwerkern, Leitern und Mitarbeitern, Bücherrevijoren und ähnlichen Versonen, die sich dauernd in dieser Belt bewegen. So ließen sich die zahlreichen Beziehungen feststellen, die die verschiedenen Rreise der Geschäftswelt mit der Bankwelt ver= knüpfen. Daneben tritt ferner das Privatpublikum in seinen mannigfachen Thpen: Beamte und Angestellte, Gelehrte und Rünftler, Großkapitalisten und kleine Rentiers, Arzte und Rechtsanwälte, Frauen ohne Beruf und solche im Erwerb und schließlich die arbeitende Bevölkerung. Und endlich bleiben an letter Stelle Bereine und Kor= porationen, sowie Gesellschaften und Bildungen mancherlei Art. Überall konnten jo die im Bankverkehr gewonnenen Erfahrungen unmittelbar nutbar gemacht werden.

Erster Teil.

Zur Entwicklung des Depositenverkehrs.

I. Die Tätigkeit der Banken.

1. Die Ausdehnung im Reiche.

1. Die treibenden Rrafte.

Die Borgänge, die uns im folgenden zunächst beschäftigen werden, sind zum großen Teil bekannt geworden unter der Bezeichnung der sogenannten Konzentrationsbewegung. Es ist notwendig, daß wir uns dieselben, soweit sie die Großbanken betreffen, in Kürze vor Augen führen, um damit das äußere Birkungsgebiet der Großbanken abzustecken und gleichzeitig ein Bild davon zu entwersen, wie die verschiedenen Banken sich nebeneinander ausgedehnt haben. Denn auf diese Beise haben sie sich die Grundlagen für die Erfolge ihrer bankgeschäftlichen Tätigkeit geschaffen.

Schumacher hat diese Bewegung in den großen Rahmen der wirtsschaftlichen Entfaltung Deutschlands hineingestellt und vor allem die mächtigen Kräfte aufgezeigt, die dabei in Wirkung getreken sind. Wir ersehen daraus, wie diese Erscheinung auf eine Reihe natürlicher Urssachen zurückgeht, und zwar vor allem auf folgende: der allgemeine Zug zum Großbetrieb, das ruckweise Anwachsen der Kreditbedürfnisse, die Verbindung mit der Industrie, das Streben der Vanken nach Minderung des Risikos, das Streben nach Kombinierung der verschiedenen Vankgeschäfte, der Bunsch nach Vermehrung der Verschiedenen Vankgeschäfte, der Bunsch nach Vermehrung der Verschiedenen linfolgedessen die sussenziche Pflege des Depositengeschäfts und endslich der Wetteiser der Banken in der Expansion.

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung, die unser Baterland nach der endlich erlangten politischen Einigung nimmt, hat ganz neue Auf-

¹ Ursachen und Wirtungen der Konzentrationsbewegung im Bantwesen in Schmollers Jahrbuch.

gaben geschaffen. Da sie sich auf einem Boden vollzog, der von der Natur aus minder begünstigt ist als derzenige anderer großer Wirtsichaftsgebiete, mit denen Deutschland fortan in Wettbewerb tritt, so wurde dieses zu einer Anspannung und Zusammenfassung der Kräfte gezwungen. In allen Zweigen des Wirtschaftslebens sind die Unterenehmungsformen zu eng geworden und überall hat die Ausbreitung unserer Wirtschaft steigende Kreditbedürfnisse mit sich gebracht. Das gilt insbesondere für die Entwicklung der Industrie. Die enge Verbindung mit der Großindustrie drängt die Banken immer stärker zur Vermehrung der Betriebsmittel.

Aus dieser Berbindung erwächst auch das Streben der Banken nach Risikominderung. Denn eine Großbank kann, wie Pohle aussührt, "den Grundsatz der Risikoverteilung, der von so ungeheurer Tragweite für das ganze Bankwesen ist, sowohl bei ihren Kreditzgewährungen als auch im Effektenemissionszund im Gründungsgeschäft besser durchführen als eine Kleinbank. Sie besitzt sozusagen in sich selbst den Charakter einer Bersicherungsanstalt".

Aber auch die Vereinigung verschiedener Zweige des Bankgeschäfts, die Rombinierung des Betriebes bedingt größere Rapital= kräfte. So hat die enge Verbindung zwischen dem eigentlichen Kredit= bankgeschäft und dem Effektenhandel und Finanzierungsgeschäft, die dem deutschen Bankwesen eigentümlich ist, wesentlich dazu beigetragen, die Konzentrationsbewegung zu beschleunigen 1. Diejenigen Banken aber, die nähere Berbindungen zu der Großindustrie noch nicht oder noch weniger unterhalten, suchen jest auf diesem Wege engeren Anschluß zu gewinnen, in der Erkenntnis davon, wie sich der Schwerpunkt der bankgeschäftlichen Tätigkeit immer mehr dorthin verschiebt. So er= zeugen die wachsenden Aufgaben, vor welche sich die Banken gestellt jehen, den Bunsch nach stärkerer Bermehrung der Betriebsmittel. Insbesondere werden die Banken daher auf den Weg der instematischen Pflege des Depositengeschäfts gedrängt. Um das mit Erfolg betreiben zu können, bedarf es einer weitgehenden Dezentrali= sierung. Es muß also eine ganz andere örtliche Ausbreitung geschaffen werden. Dabei erhebt fich nun ein starter Betteifer unter den Banken, wobei die größeren gegenüber den kleineren von vornherein im Borteil sind. Die Privatbankiers werden durch die fortschreitende

¹ Bgl. Wallich a. a. D. S. 167.

Entwicklung aus ihrer Wirksamkeit mehr und mehr ausgeschaltet. Das natürliche Übergewicht der größeren Institute wird im Lause der Zeit noch weiter verstärkt.

Eine der wichtigsten Vorzüge des Großbetriebes liegt eben darin, daß mit seiner Ausdehnung, mit dem Anwachsen seiner eigenen Mittel auch das Ansehen sich steigert, das er in der Öffentlichkeit genießt. Je mehr das aber der Fall ist, desto leichter und reichlicher strömen einer Bank die Depositen= und Spargelder zu. Auf diesem Gebiet, das für das ganze Geschäft eine so entscheidende Bedeutung hat, ist also der Großbetrieb ganz besonders begünstigt. Dieser Umstand ist wichtig, denn er erklärt unter anderen die Erfolge, die die Großbanken hierbei später erzielen. Außerdem treten Borgänge hinzu, wie der Zusammenbruch der Leipziger Bank, welche die Bewegung noch mehr beschleunigen und ebenso erhält diese durch Liquidationen oder Zahlungseinstellungen verschiedener Privatbankiers, die sich namentlich in den letten Jahren wiederholen, immer neuen Antrieb. Die Entwicklung führt allmählich zu der Bildung weniger großer Bankgruppen und bereits öffnet fich der Blick in die weiteren Perspektiven eines letzten Zusammenschlusses in einem Bankentruft.

Nachdem wir uns so in großen Umrissen die Gründe und Triebskräfte der Konzentrationsbewegung vergegenwärtigt haben, wollen wir uns im folgenden die Phasen der zeitlichen Entwicklung, die verschiedenen Formen der Bewegung und das örtliche Vordringen sowie die heutige Verteilung des Machtgebietes unter den Großbanken vor Augen führen. Für diese Zwecke werden nachstehend einige Übersichten gegeben, die bei den folgenden Betrachtungen als Grundlage dienen und die Anschauung vom Verlauf und der Gestaltung der Entwicklung zu unterstützen geeignet sind. Sie zeigen den allmählichen Ausban des Filialnehes der Großbanken, der bei diesen im einzelnen gleichzeitig nebeneinander versolgt werden kann, seine gegenwärtige geographische Ausbehnung und Gliederung. (Agl. die Anlagen.)

2. Die Sauptperioden.

In dem Rahmen der vorstehend stizzierten allgemeinen Entwicklung lassen sich verschiedene Perioden unterscheiden. Der eigentliche Besinn des Hauptabschnitts der Bewegung wird meist in das Jahr 1895 verlegt. Es ist die Schwelle jenes großartigen wirtschaftlichen Aufschwungs, den die deutsche Bolkswirtschaft bis zur Jahrhundertwende

nimmt. Bis dahin beobachten wir bei den Großbanken hauptsächlich das Bordringen nach Berlin. Die Hauptstadt des Reiches ist das= jenige Ziel, nach dem sich zunächst die Bewegung richtet.

Bon den Großbanken haben von vornherein ihren Sit in Berlin gewählt die Berliner Handelsgesellschaft, die im Jahre 1856 und die Disconto = Gesellschaft, die 1851 (in der jetigen Form ebenfalls 1856) errichtet ist. An Alter sind also beide Institute der Deutschen Bank überlegen, welche im Kriegsjahr 1870 in Berlin gegründet wurde. Die Darmstädter Bank, die gleichsfalls zu den ältesten deutschen Kreditinstituten gehört (gegründet 1853) und von Süddeutschland aus ihre Tätigkeit begonnen hat, errichtete in Berlin, wo sie schon seit 1856 durch eine Kommandite vertreten war, 1871 eine Filiale. Ihrem Beispiel solgt ein Jahr darauf die Mitteldeutsche Gredit den k. Auch sie gehört zu den ältesten Banken. Sie hatte ihren Sitz zunächst in Meiningen, während sie in Berlin gleichzeitig seit 1856 kommanditarisch beteiligt war, woraus sich dann eine Filiale entwickelte.

Erst im Jahre 1881, also ein volles Jahrzehnt nach der Darm= städter Bank, betritt die Dresdner Bank, die heute zu den ersten Instituten gehört und im Königreich Sachsen ihren ursprünglichen Birkungskreis fand, das Berliner Gebiet. In das gleiche Jahr fällt die Gründung der Nationalbankfür Deutschland, einer der fleineren Großbanken, die noch heute gleich der Berliner Handels= gesellschaft völlig in Berlin zentralisiert geblieben ift. Wieder ein volles Jahrzehnt später, 1891, geht der Al. Schaaffhausensche Bankverein, der aus dem Rheinland feine Herkunft ableitet, nach Berlin. Benn die beiden großen Provinzbanken, die Dresdner Bank und der A. Schaaffhausensche Bankverein, erst später als andere Institute die Hauptstadt aufsuchen, so erklärt sich das daraus, daß sie inmitten der größten deutschen Industriegebiete gelegen sind, wo sie zunächst reichlich Gelegenheit zur Betätigung finden 1. Alls lette unter den heutigen Berliner Großbanken schließt sich endlich 1897 die Commerz = und Discontobank dem Zuge nach Berlin an, wo jie die Firma J. Drenfuß & Co., an der fie bis dahin beteiligt war, in eine Filiale umwandelt. Von anderen Provinzbanken hatte noch ein Jahr borher die Breslauer Discontobank in Berlin Juß zu fassen

¹ Bgl. Schumacher a. a. D.

gefucht, ein Berfuch, der aber, wie wir noch sehen werden, nicht zu einem dauernden Erfolge führte. Es ist das ein Geschick, das sich neuerdings beim A. Schaaffhausenschen Bankverein, wenn auch unter etwas anderen Umständen und in etwas größeren Berhältnissen, wiederholt.

So gehen allmählich alle Großbanken, soweit sie nicht von bornherein sich in Berlin ansässig machen, dorthin über, wobei der Sit formell zwar oft außerhalb bestehen bleibt, aber die eigentliche Leitung meist in die Hauptstadt des Reiches verlegt wird. Rur bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Commerz= und Discontobank tritt der Einfluß der ursprünglichen Plätze, bei der ersten Bank Frankfurt a. M. (wohin 1886 der Sitz von Meiningen verlegt worden war), bei der letteren Hamburg, noch etwas deutlicher hervor. Die drei anderen Banken, die Darmstädter, die Dresdner Bank und — wenigstens lange Beit hindurch — auch der A. Schaaffhausensche Bankverein, bei dem allerdings aus natürlichen Gründen ähnlich wie bei jenen beiden kleineren Banken die Spuren des heimischen Ursprungs auch in dem Besamtgeschäft sich noch stärker erhalten haben, sind heute im wesent= lichen Berliner Institute geworden. Es ist das eine deutliche Bestätigung für die überragende Bedeutung, die Berlin in dem letten Biertel des 19. Sahrhunderts als Mittelpunkt des deutschen Bankwesens gewonnen hat1.

Neben Berlin werden zunächst nur einige besonders wichtige Pläte besetzt, und zwar: Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M., und schließlich fängt man an, auch München in die Bewegung einzubeziehen. So geht die Deutsche Bank, die sich insbesondere die Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Ländern und zu den überseeischen Märkten zur Aufgabe gemacht hat, schon 1871, also kurz nach ihrer Gründung, nach Hamburg und Bremen, wo sie an beiden Pläten Filialen ersöffnet. Erst nach zwei Jahrzehnten solgt ihr die Dresdner Bank nach Hamburg, wo sie die Anglodeutsche Bank in sich aufnimmt, nach Bremen sogar noch später. Die Darmstädter Bank, die "frühste Trägerin des Filialgedankens" siedelt sich neben Darmstadt in Frankfurt a. M. an, dem Mittelpunkt des süddeutschen Banks und Börsengeschäfts. Auch die Mitteldeutsche Creditbank hat sich schon 1873 an diesem wichtigen Platzsefetzt und nimmt dort von

¹ Bgl. Wallich a. a. D.

1886 ab ihren Hauptsit. In dem letzteren Jahre hat auch die Deutsche Bank unter Übernahme des Franksurter Bankvereins eine Filiale in Franksurt eröffnet, über deren Tätigkeit sie schon 1889 seststellen kann, daß das inländische Geschäft sich günstig entwickelt habe. In dems selben Jahre, in dem die Dresdner Bank sich nach Hamburg wendet (1892), dehnt die Deutsche Bank ihre Tätigkeit aus Münch en aus. Die dortige neue Filiale macht, wie die Bank bereits Ansang 1895 berichtet, gleich der Franksurter Filiale befriedigende Fortschritte, was die Bank bei der Schwierigkeit des süddeutschen Geschäfts für besonders anerkennenswert erklärt.

Die eigentliche Konzentrationsbewegung jetzt nun im Jahre 1895 ein. Jest richten fich umgekehrt die Blide der Berliner Großbanken allgemein nach der Provinz. Die Disconto = Gefellschaft nimmt eine dauernde Beteiligung an der Norddeutschen Bank, die in Sam= burg ein gut eingeführtes Geschäft besitzt, in dem gleichen Jahre sett sich die Dresdner Bank an dem zweiten großen norddeutschen Handelsplat fest, wo sie die Bremer Bank in sich aufnimmt. Jahr später wendet sie sich als etste unter den Berliner Großbanken nach Nürnberg, dem Zentrum der frankischen Industrie, das bald gleichfalls ein Ziel der Ausdehnungsbestrebungen wird. 1897 sucht die Deutsche Bank ihren Interessenkreis in der Provinz zu erweitern, indem fie in den beiden großen Industrierevieren, im Rheinland und in Schlesien, die Bergisch-Märkische Bank und den Schlesi= schen Bankverein durch dauernde Beteiligung an sich fesselt. Sie begründet das damit, daß die fortschreitende Konzentration des Geschäfts in Berlin, die eine Reihe von Provinzbanken zur Errichtung von Filialen in Berlin veranlaßt habe, es notwendig erscheinen ließ, ihre Berbindungen mit der Proving fester zu knüpfen.

Das sind die Ereignisse, die die große Bewegung der solgenden Jahre einleiten. Weitere Maßnahmen schließen sich an und setzen sich dis zum Höhepunkt dieser Konjunkturperiode sort. In der geschilderten Weise ergreisen die drei größten Banken Schritte zur Erweiterung ihres Machtbereichs in der Provinz. Mit besonderem Eiser betreibt schon jetzt die Dresdner Bank die Ausdehnung ihres Filialnetzes. Sie besetzt 1898 Hannover, ein Jahr später übernimmt sie die Niedersächsische Bank in Bückeburg, eröffnet eine Filiale in Chemnitz, um ihr heimisches Gebiet wirksamer bearbeiten zu können und geht noch in demselben Jahre nach Mannheim, dem bedeutenden

jüddeutschen Handelsplat. 1900 endlich zieht sie das Hamburg benachsbarte Altona und die alte Handelsstadt Lübeck in ihren Geschäftsbereich hinein.

Die vierte der Großbanken, die Darmstädter Bank, beteiligt jich in diesen Jahren an dem bedeutenden Berliner Bankhaus Robert Barichauer & Co. und eröffnet 1900 Filialen in Leipzig und Stettin, Pläte, die teils bald, teils später von anderen Banken umworben werden. Auch die kleineren Banken schließen sich der Bewegung an. So übernimmt die Nationalbank 1898 das private Bankhaus von Jacob Landau in Berlin, das über alte, gute Beziehungen zur Industrie verfügt. In demselben Jahr wendet sich die Mittel= deutsche Creditbank, und zwar an erster Stelle nach Wießbaden, wo sich gleichsalls bald ein reger Wettbewerb entfalten soll, und kurz darauf folgt fie der Dresdner Bank nach Nürnberg. Sie hatte in Rürnberg und Fürth seit längerer Zeit kommanditarische Beteiligungen unterhalten, um aber ihren bisherigen Rundenkreis tunlichst zu erweitern und sich unmittelbare Vertretung in Bahern zu schaffen, errichtet sie dort eigene Filialen. Auch sie bezeichnet die Ausdehnung ihres Kontokorrentgeschäfts als den ersten 3weck, den sie da= mit verfolgt.

Bu den großen Faktoren, die der Verlauf der Konjunktur in sich schließt, treten nun auch äußere Ereignisse anderer Art hinzu. Im Jahre 1901, das einen Wendepunkt in der Konjunkturperiode bedeutet, führte der Tod des Barons Willy von Rothschild die Liquidation des berühmten Frankfurter Bankhauses herbei. Darauf beschloß die Disconto=Gesellschaft, in Frankfurt a. M. eine Zweig= niederlaffung zu errichten, um einen anderen Stütpunkt an Stelle der langjährigen intimen Berbindungen mit jenem Bankhaus zu gewinnen. Die Übernahme des Geschäfts von dem Frankfurter Bankhaus bedeutete für die Bank einen sehr wertvollen Machtzuwachs. Sie berichtet darüber, daß die Kundschaft fast ausnahmslos zu ihr übertrat, und daß fie für die Filiale einen Leiter gefunden hätte, der auf die Ausdehnung des soliden Geschäftsverkehrs in Süddeutschland wohl bedacht sei. Dar= auf legt sie offenbar besonderen Wert, und in ihrem Bericht für 1902 hebt sie von neuem hervor, daß die Frankfurter Niederlassung ihre Tätigkeit vor allem auf das Kommissionsgeschäft richten werde.

In dem gleichen Jahr 1901 gibt der Zusammenbruch der Leipziger Bank der Deutschen Bank den Unlaß, nach Leipzig zu gehen, um

die Kundschaft des untergegangenen Instituts zu übernehmen und gleichzeitig dem hart betroffenen Plat eine Stüte zu geben. Es ist ein Mittel, das zum ersten Male, und zwar mit gutem Erfolg angewendet und das ipäter von anderen Banken mehrfach nachgeahmt wird. Bu der gleichen Beit sucht sie noch weiter in das alte Wirkungsgebiet der Dresdner Bank, der sie in Leipzig zuvorgekommen ist, einzudringen. So wandelt sie in Dresden, wo die lettere ihren unmittelbaren Sit hat und wo soeben die Dresdner Creditanstalt in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, ihre 1889 dort errichtete Depositenkasse "zwecks Erganzung des jächjischen Geschäfts" in eine Filiale um, deren Errichtung, wie die Bank mitteilt, durch Vertrag mit der Firma Menz, Blochmann & Co. bereits jeit Jahren vorgesehen war. Es verdienen die Ausführungen hervor= gehoben zu werden, mit denen die Bank felbst diese Schritte begleitet, die fie zur Eroberung des fächsischen Gebietes in kritischer Stunde unternimmt: "Bei Ausbruch der Katastrophe in Leipzig hielten wir den Augenblick für gekommen, für die schon längst geplante Eröffnung einer Filiale . . . Obgleich die in Sachsen besonders intensiv eingetretene geichäftliche Depression uns vorläufig bei Kreditgewährungen Burückhalten auferlegte, glauben wir dennoch, auch dort die Grundlage für eine umfassende bankgeschäftliche Tätigkeit geschaffen zu haben." Diese Borgänge sind von größtem Interesse, da sie zum ersten Male besonders deutlich den Konkurrenzkampf aufzeigen, der auch zwischen den größten unter den Banken sich erhebt. In jener Zeit hat sich der Abstand, der die Dresdner Bank bis dahin von dem ersten deutschen Bankinstitut trennt, noch sichtbar erweitert. Gleichsam wie zur Abwehr sucht sich die Dresdner Bank zu derselben Zeit den ebenfalls bedeutenden fächsi= ichen Plat Zwickau durch Errichtung einer Filiale zu sichern.

Das kritische Jahr 1901 bringt aber noch weitere Beränderungen. Ebenfalls als eine Folge der Krisis, welche die Auswärtsbewegung unterbricht, stellt sich der Übergang der Berliner Niederlassung der Breslauer Discontobank auf die Darm ftädter Bank dar. Die letztere übernimmt fortan eine dauernde Beteiligung bei jenem Institut, das sich wieder ganz in seine schlesische Heimat zurückzieht. Wir kommen auf die Bedeutung dieses Borgangs noch später zurück. Die Darmstädter Bank solgt ebenfalls 1901 der Dresdner Bank nach Hannover, und gleichzeitig streckt sie nach der elsässischen Hauptstadt ihre Fühler aus. Weiter erwirbt sie eine Beteiligung in der "volksreichen und begüterten" Pfalz in Neustadt a. H. und noch in demselben Jahr

tritt sie in engere Beziehungen zu der Oftbank für Handel und Gewerbe, um so als erste unter den Großbanken auch auf den bisher vernachslässigten Osten ihren Geschäftskreis auszudehnen. 1902 endlich gliedert sie die Bank für Süddeutschland ihrem Betriebe-ein. Es ist die Pflege des Kontokorrentgeschäfts, die sie sich seit einigen Jahren zur Aufgabe macht, um auf diesem Bege, wie sie hervorhebt, einem Mangel abzushelsen und sich "neue Saugwurzeln zu schaffen".

Nuch der A. Schaaffhausensche Bankverein beginnt sich jetzt zu rühren. Er eröffnet 1901 eine Filiale in Essen, welche er 1905 der Rheinischen Bank überläßt, und 1902 in Düsseldorf, um zwei besonders wichtige Plätze des Rheinlandes nunmehr durch eigene Berstretungen zu besetzen. Nach kurzer Zeit kann die Bank bereits seststellen, daß beide Niederlassungen eine günstige Grundlage für eine befriedigende Tätigkeit gesunden haben. Ein Jahr später, Ende 1903, tritt das Institut in Interessengemeinschaft mit der Dresdner Bank, woraus wir noch eingehen werden. 1904 übernimmt der A. Schaafshausensche Bankverein die Bestdeutsche Bank, wodurch er nach Bonn gelangt, und die Niederrheinische Creditanstalt in Krefeld, womit er mit einem Schlage 13 Filialen im Umkreis dieses Gebiets erwirbt.

Überhaupt beginnt sich die Bewegung nunmehr von neuem zu beleben, nachdem sie in den Jahren 1902 und 1903 sichtbar nachgelassen hat, offenbar unter dem Einfluß der Nachwirkungen der Krisis, die einzelnen Banken hier und dort zwar eine erwünschte Gelegenheit zur Ausdehnung gibt, im übrigen aber ihnen doch zunächst eine Festigung ihres eigenen Betriebes nahelegt. Mit dem Ansteigen der Konjunkturfurve in den Jahren 1903/1904 werden die Konzentrationsbestrebungen von neuem aufgenommen. Je mehr die allgemeinen Tendenzen der Bewegung zunehmen, desto, mehr sucht eine Bank der anderen zuvor zu kommen und auf geeignete Objekte ihre Hand zu legen.

Es ist kein zufälliges Zusammentreffen, daß an der Schwelle jener Periode, in der sich die Konzentrationsbewegung in vergrößerten Dimenssionen wiederholt, ein Ereignis liegt, das hierfür besonders charakteristisch ist: Die Bildung einer Interessengemeinschaft zwischen der Dresdner Bank und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein. Für die Entwicklung der Dresd ner Bank tritt nunmehr ein wichtiger Absichnitt ein. Sie war durch die kritischen Ereignisse in Sachsen, deren Wellen sie am nächsten berührten, ganz besonders zur Zurückhaltung

gezwungen worden. Nachdem sie in einigen Jahren der Konsolidierung die Wirkungen jenes Sturmes überwunden hat, tritt sie jest mit doppeltem Eifer an den Ausbau ihres Geschäfts heran. Zu diesem Zwecke schließt sie Ende 1903 die Interessengemeinschaft mit dem A. Schaaffhausenschen Bankberein. Sie wollte auf diesem Wege sich eine engere Fühlung mit der rheinisch-westfälischen Großindustrie sichern, in deren Gebiet der A. Schaaffhausensche Bankverein seit Jahren Burzel gefaßt hatte. Die Vereinigung mit diesem bedeutenden Institut sollte ihr aber darüber hinaus einen erheblichen (Beichäftszuwachs bringen. Hierauf richtete sie ihr Streben besonders auch im hinblick auf die wachsende Bedeutung der Deutschen Bank, die joeben in Sachsen größere Erfolge erzielt hatte. Für diese Interessen= gemeinschaft waren beim Al. Schaaffhausenschen Bankverein gleichjalls die allgemeinen Zeitverhältnisse maßgebend, sowie der Bunsch, über das Rheinland hinaus rascher Boden für fein Geschäft zu ge= winnen.

Wie es in einer der Generalversammlung vorgelegten Denkschrift der Banken heißt, war die Gründung dieser Interessenvereinigung aus der Erwägung hervorgegangen, daß die Geschäftsbereiche der beiden Institute sich in besonders zweckmäßiger Weise ergänzen, und daß es zu gleichmäßigem Borteil für beide dienen würde, wenn in Zukunft die Geschäfte gemeinschaftlich gesührt, die Konkurrenz untereinander vermieden — diese Bemerkung ist von besonderem Reiz — und die verscinigten Kräfte nach einheitlichen Gesichtspunkten in den Dienst des deutschen Handels und der deutschen Industrie gestellt würden. Die Dresdner Bank äußerte die Überzeugung, daß die Gemeinschaft imstande sein werde, künstig im Durchschnitt höhere Erträgnisse zu erzielen als die getrennten Institute zusammengenommen. Man hoffte auf diesem Wege dieselben Borteile zu erreichen wie durch eine Fusion, deren mannigsache Nachteile, insbesondere die unproduktiven Auswendungen sür Stempel, Kosten usw. dagegen erspart werden sollten.

Diese Interessengemeinschaft zwischen den beiden Instituten ist bekanntlich mit dem Ansang des Jahres 1909, also nach 5 jährigem Bestehen, bereits wieder gelöst worden, während sie für 30 Jahre vorzgesehen war. Die Entwicklung der Verhältnisse führte zu einer vorzeitigen Trennung. Man muß daraus feststellen, daß sie den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat. Auch diese Lösung bedeutet einen wichtigen Vorgang in der Geschichte der Konzentrationsbewegungen,

auf dessen Gründe und Bedeutung wir noch in anderem Zusammenhange eingehen werden.

Sehr treffend hebt die Frankfurter Zeitung hervor, daß von vornherein einige Bedenken an diese Art der Vereinigung geknüpft werden konnten. Sie sieht die Bründe für die Auflösung der Interessen= gemeinschaft zwischen den beiden Großbanken in den Schwierigkeiten bei der Organisation, in der Bermehrung des Risikos für beide Teile, da eben jedes Institut zeitweise auch größere Verluste zu tragen hatte, und vor allem in der Notwendigkeit für beide Banken, auf Grund ihrer Geschichte auf Erhaltung ihrer Selbständigkeit bedacht zu bleiben. Sie erklärt es deshalb für ein Glück, daß folche Riefenfufionen in Deutschland so teuer sind und nur die hohen Rosten die Banken davon abgehalten haben, da sie sonst in einer viel schwierigeren Situation sich befinden würden. Über die Bildung der Interessengemeinschaft ist ihre Mitteilung von besonderem Interesse, daß sie nach unwidersprochen gebliebenen Angaben durch einen der führenden rheinisch-westfälischen Industriellen angeregt und nach Verhandlung von 14 Tagen beschloffen wurde (vgl. hierzu das Abendblatt vom 17. September 1908).

Die Dresdner Bank nahm aber gleichzeitig auch sonst starte Erweiterungen ihres Betriebes vor. Sie übernahm 1904 die Deutsche Genossenschaftsbank von Svergel, Parrisius & Co. in Berlin und Frankfurt a. M., wodurch sie wertvolle Beziehungen zu der mittleren Geschäftswelt anknüpsen und ihren Kundenkreis, wie sie selbst hervorhebt, in allen Landesteilen beträchtlich erweitern konnte. Die Bank machte sich in dem Fusionsvertrage die Wahrnehmung der Interessen der deutschen Erwerbs= und Wirtschaftsgenossenschaften und die Bestriedigung ihrer Kredit= und sonstigen bankgeschäftlichen Bedürsnisseur Aufgabe. Sie glaubte vermöge ihrer ausgedehnten Organisation der Genossenschaft größere Dienste leisten zu können, als das der Deutschen Genossenschaftsbank möglich gewesen war.

Diese Fusion, bei der die Zentralstelle der deutschen Volkskreditsunternehmungen in einem Institut der Hochfinanz aufging 1, verdient besondere Beachtung und wird uns später in ihren Virkungen noch beschäftigen. Es wird damit ein von den Großbanken bisher noch nicht betriebener Geschäftszweig, die Pflege des Genossenschaftswesens, aufgenommen. Die Verbindung mit dem Kleingewerbe wird jest übers

¹ Vgl. Wallich a. a. O.

haupt häufiger von den Großbanken angestrebt. So werden mit aus diesem Grunde die Pfälzische Bank und die Berliner Bank, die beide genossenschaftlichen Ursprungs sind, von ihnen besonders umworben.

Auf diese Beise ist die Dresdner Bank auch nach Frankfurt a. M. vorgedrungen, wo fie bisher unter den bedeutenden Großbanken allein noch fehlte. Sie wußte sich hier jett noch weitere Grundlagen zu sichern durch die Aufnahme des alten einflugreichen Bankhauses von Erlanger & Söhne, eine Aktion, die sie bereits gemeinsam mit ihrer neuen Partnerin, dem A. Schaaffhausenschen Bankverein, durchführte. Die Bank wollte durch diese Eroberungen im Berein mit den übrigen jüddeutschen Beziehungen ihren Wirkungskreis in Süddeutschland, Elfaß und der Schweiz ausdehnen. Sie ließ jich dazu aber auch durch die engen Verbindungen leiten, welche das Frankfurter Bankhaus zu verschiedenen von ihm begründeten Depositenbanken in Nord= und Mitteldeutschland unterhielt, welche nunmehr die Dresdner Bank für ihren eigenen Konzern erwarb. Ebenso gelangte sie dadurch in Beziehungen zu der Eisenbahn=Rentenbank und der Eisenbahnbank in Frankfurt a. M., die über eine vorzügliche und gute Organisation für das ungarische Gisenbahngeschäft verfügten. Der Dresdner Bank find also durch diese Erwerbungen recht bedeutende Vermehrungen ihres Geschäfts erwachsen. Daneben verstärkte sie in Sachsen und Nordwest= deutschland ihr Filialnet durch die Errichtung neuer Riederlaffungen in Emden und Plauen. Ein Sahr später (1905) begann fie mit der Ausdehnung ihres Geschäftskreises in Suddeutschland direkt, wo sie zunächst anderen Banken nach München folgte, während fie 1906 das Bankhaus Paul von Stetten in Augsburg übernahm und damit zu einer Anzahl süddeutscher Textilunternehmungen in enge Berbindung trat. Auch Baden sucht die Dresdner Bank zu erobern, indem fie fich in Freiburg und Seidelberg ansiedelt.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß die Deutsche Bank in demselben Jahr in Augsburg einzieht, wo sie gleichfalls ein privates Bankgeschäft in eine Filiale umwandelt. Im Jahre 1905 ist sie ferner nach Nürnberg gegangen; dorthin ist sie also der Dresdner Bank und der Mitteldeutschen Creditbank nachgesolgt, während umgeskehrt die erstere zu der gleichen Zeit sich in München nach der Deutschen Bank sestgeset hat. Auch hier sind also Parallelbewegungen in den Ausdehnungsbestrebungen dieser beiden größten Banken zu beobachten.

¹ Bgl. Schumacher a. a. D. Schriften 154. I.

Der A. Schaaffhausensche Bankverein errichtet außer den bereits erwähnten Erweiterungen seines Geschäfts 1905 eine Depositenkasse in Dülken, wo ihm der Zusammenbruch der Deutschen Geswerbebank dazu den Anlaß gibt. Zu dieser Maßnahme bemerkt die Bank, daß sie troß mannigfacher an sie herangetretener Anregungen — die also der Bewegung weitere Nahrung geben — zur Errichtung weiterer Niederlassungen nicht übergegangen sei.

Lebhaft betätigt sich jetzt auch die Darmstädter Bank. Sic hatte nach Ablauf des Jahres 1902 felbst berichtet, daß sie dieses Jahr zu einer Sammlung und Stärkung ihrer Kräfte, zu einer Erweiterung des Runden- und Einfluffreises und zu ruhigem und stetigem Ausbau der begonnenen neuen Organisation und Einrichtungen benutt habe. Im Jahre 1904 hat sie sogar ihre Rostocker Niederlassung zu günstigen Bedingungen an die Bereinsbank in Wismar abgetreten, weil bei der Natur des Geschäfts in Mecklenburg eine lokale Überwachung größere Borteile bot, als ihr dies bisher erreichbar war. Bon da ab nimmt fie nun aber größere Erweiterungen ihres Betriebes vor. Die Firma Robert Warschauer & Co. wird jest völlig von ihr übernommen, wobei die Bank mit Befriedigung feststellt, daß es ihr gelungen sei, nahezu alle laufenden Berbindungen dieses Hauses auf sich zu überführen und erfolgreich zu verteidigen. Daneben fett die Bank ihre Versuche zur Ausdehnung im östlichen Deutschland mit verstärktem Rachdruck fort. Sie eröffnet namentlich in Brandenburg, Sachsen und Pommern 1905 1906 eine Reihe von Filialen und Agenturen.

Es ist der Zug der Zeit, wie die DiscontosCriclichast bestätigt, die fast alle Berliner Banken veranlaßt, sei es durch Kapitals vereinigungen, sei es durch Begründung von Interessengemeinschaften ihren Geschäftskreis zu erweitern oder zu konsolidieren. Sie selbst hat mit Beginn des Jahres 1904 das Bankhaus J. Schulke & Wolde in Bremen in sich aufgenommen und wandelt serner die Firma W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim unter eigener Beteiligung an dem neuen Aktienkapital in die Süddeutsche DiscontosGesellschaft um, um sich damit in Süddeutschland, wohin alle Großbanken jetzt mehr und mehr vorzudringen streben, eigene Grundlagen zu schaffen.

Auch die kleineren Banken schließen sich der Bewegung an. Die Commerz= und Discontobank verleibt die Berliner Bank ihrem Betriebe ein, in der Absicht, damit einen weiteren Schritt zur gedeihlichen Fortentwicklung ihres Institutes zu tun, da die Berliner

Bank gleichfalls in erster Linie das Kontokorrentgeschäft gepflegt habe. Roch in demselben Jahre besetzt sie auch Kiel mit einer Riederlassung.

Die Berliner Bank hatte bereits im Sommer 1904 in Bershandlungen mit der Deutschen Bank gestanden. Die Annäherungssversuche zwischen diesen beiden so ungleichen Instituten sind von bessonderem Interesse. Man kann in der Tat darin die Neigung der Deutschen Bank erkennen, gegenüber den allgemeinen Ausdehnungssbestrebungen auch ihrerseits in Berlin selbst in den Konzentrationssprozeß einzugreisen. Die Aktionäre der Berliner Bank stimmten aber dieser Fusion nicht zu, offenbar insolge der starken Unterbewertung ihrer Aktien. Angesichts ihrer eigenen Stellung konnte die Deutsche Bank auf diesen Erwerb ruhig verzichten. Um so willkommener war er dagegen für die Commerzsund Discontobank, die sich auf diese Weisegut in Berlin einsühren konnte, das sie erst vor einigen Jahren aufsgesucht hatte.

Die Nationalbank für Deutschland übernimmt die Firma Born & Busse, die neben zahlreichen Beziehungen zu großen industriellen Unternehmungen auch ein ausgedehntes Bankgeschäft betrieb. Die Mitteldeutsche Ereditbank endlich nimmt innershalb ihres Stammgebietes einige Bankgeschäfte in sich auf.

Nach diesen allgemein von den Banken bewirkten Erweiterungen scheint es, als sollte die Bewegung zunächst zu einem Abschluß kommen. Die Dresdner Bank erklärt Ansang 1906, daß ihre Geschäftsorganisation in Deutschland im wesentlichen zum Abschluß gebracht sei, und die Disconto-Gesellschaft stellt in ihrem Bericht von 1906 sest, daß die Konzentrationsbewegung, soweit es sich um die unmittelbare Ansgliederung von Bankfirmen an die Berliner Großbanken handele, zu einem gewissen Stillstand gekommen sei.

Aber es ist doch nur ein vorübergehendes Nachlassen in der Bewegung, und wir sehen, daß diese bald wieder von neuem aufslammt.
Sie sett sich selbst in den Jahren 1907/1908 weiter fort, und von
1909 an wird sie in verstärktem Maße aufgenommen. Es ist also
wiederum der Aufstieg der Konjunktur, die nur vorübergehend unterbrochen wurde, der den Ausdehnungsbestrebungen der Banken einen
neuen Antrieb gibt. Namentlich werden von der Dresdner und Darmstädter Bank bedeutende Verstärkungen des Betriebes durchgeführt.

¹ Vgl. Wallich a. a. D. S. 63.

Die Dresdner Bank übernimmt das alte Bankhaus Mauer & Plaut in Raffel sowie die Bürttembergische Landesbank, die Breslauer Bechilerbank und die Oberichlefische Bank. Gleichzeitig dehnt sie ihr Filialnet auf Leipzig aus, das sie nunmehr, also erst viele Jahre später als die Deutsche Bank, für ihr Geschäft gewinnt. Die Er= fahrungen, die sie hier und namentlich auch in Breslau, wo sie in das Geschäft der Breslauer Wechslerbank eintritt, macht, sind so günstige, daß sie die Bank zu weiteren Schritten ermuntern. In Frankfurt a. D. und Göttingen benutt fie den Zusammenbruch lokaler Institute (Bereinsbank in Frankfurt und Göttinger Bank) zur Errichtung von Niederlaffungen. In dem ersteren Falle gibt fie der Absicht Ausdruck, dem Kundenkreis der eingegangenen Bank dienlich zu fein, der ihr aus der Verbindung mit ihrer Genoffenschaftsabteilung als gut bekannt ift. Das Institut unterhielt ferner eine Niederlassung in Fürstenwalde, das jest von der Nationalbank mit einer Depositenkasse besetzt wird. Außerdem erganzt die Dresdner Bank ihr Filialnet in Sachsen durch eine Riederlaffung in Zittau. Endlich eröffnet fie auf Anregung ihrer Beschäftsfreunde in Stettin, dem größten deutschen Safenplat an der Ditsee, eine Filiale, wobei sie auch durch die Erwartung geleitet wird, daß der dortige Verkehr mit der Fertigstellung des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin sehr an Bedeutung gewinnen werde 1.

Etwa in der gleichen Zeit übernimmt die Darmstädter Bank die Baherische Bank für Handel und Industrie und die Breslauer Discontobank. Das erste Institut war im Jahre 1995 aus der Verschmelzung der Baherischen Bank mit der Firma Gutleben & Weidert hervorsgegangen, an welcher die Darmstädter Bank durch einen erheblichen Aktienbesit beteiligt war. Wie sie mitteilt, haben die gemachten Erschrungen ergeben, daß das Ziel, welches bei der Errichtung der Baherisschen Bank für Handel und Industrie verfolgt wurde, einsacher und zweckmäßiger durch eigene Niederlassungen in Bahern erreicht werden könne. Mit der Breslauer Discontobank hatte die Darmstädter Bank bei Übernahme der Berliner Abteilung im Jahre 1902 einen 10 jährigen Kartellvertrag geschlossen, der ihr dem Aktienbesit entsprechend Einssluß auf die Berwaltung des schlessischen Instituts einräumte. Nachsem Ende 1912 ersolgten Ablauf dieses Bertragsverhältnisses sührten

Diesen letteren Grund hält auch die Frankfurter Zeitung (vgl. die Ausgabe vom 15. Januar 1911) für entscheidend babei, daß die Bank durch die Besitzergreifung von Stettin die dortige Konkurrenz noch vermehrt habe.

die Verhandlungen über seine Verlängerung zu dem Ergebnis, daß im Hinblick auf die inzwischen erfolgte Gestaltung der schlesischen Banksverhältnisse die Breslauer Discontobank völlig in die Darmstädter Bank aufging.

In diesen Aussührungen, mit denen die Darmstädter Bank in ihrem Bericht für 1912 die geplante Erweiterung begründet, ist der Hinweis auf die Veränderungen in Schlesien von Bedeutung. Sie betreisen einmal die starke Machterhöhung, die die Dresdner Bank durch Übernahme der Breslauer Wechslerbank und der Oberschlesisichen Bank sich geschaffen hat. Die Dresdner Bank hat überhaupt die Konkurrenz, sowohl in bezug auf Konditionen als die Propaganda, dort energisch aufgenommen. Sie hat damit gute Erfolge erzielt, wobei ihr offenbar die verschiedenen Bankbrüche zugute kamen, von der die Provinz Schlesien in Jauer, Reichenbach usw. in den letzten Jahren heimgesucht wurde.

Überhaupt wird die Provinz Schlesien in neuerer Zeit von den Brogbanken besonders eifrig umworben. Der Schlefische Bankverein, welcher mit der Deutschen Bank in enger Berbindung steht, übernimmt im Januar 1913 das Stammhaus der Firma S. L. Landsberger, das jeit über 100 Jahren in Breslau besteht und wertvolle Beziehungen zur schlesischen Industrie unterhält. Bei der Berliner Riederlassung dieser Firma hatte sich kurze Zeit vorher (im Juli 1911) die Berliner Sandelsgesellschaft kommanditarisch beteiligt, ein Borgang, der des= halb besondere Beachtung fand, weil das Institut damit aus der jonst beobachteten völligen Reserve heraustrat. Der allgemeine Zug der Großbanken nach der Provinz Schlesien, die industriell und landwirt= wirtschaftlich noch reiche Verdienstmöglichkeiten bietet, ruft die heimi= schen Institute in die Schranken 1. So suchen sich die Bankhäuser Eichborn & Co. und E. Heimann, die ebenso wie die Firma Landsberger auf eine Tätigkeit vieler Sahrzehnte zurückblicken können, ihre Stellung gegenüber der Anziehungskraft "der großen Zahl" zu verstärken.

Die Darmstädter Bank gewinnt aber gleichzeitig auch nuch andere wichtige Pläte. So bringt sie mit der Eröffnung einer Filiale in Hamburg einen alten Bunsch zur Erfüllung, ferner besetht sie Mannsheim und Düsseldorf mit eigenen Niederlassungen, von denen sich die letztere schon in kurzer Zeit über Erwarten günstig entwickelt, endlich

¹ Bgl. hierzu bie Ausführungen ber Frankfurter Zeitung vom 9. Februar 1913.

Wiesbaden, wo sie bereits vier andere Großbanken vorsindet. Dort hat sich unmittelbar vorher (1910) die Disconto-Gesellschaft und 1908 die Dresdner Bank angesiedelt. Schon bei ihrem Eintressen bemerkte die Deutsche Bank, daß ihrer dortigen Depositenkasse eine neue Konskurenz erwachsen sei, wodurch indessen "nach alter Ersahrung ihre Prosperität nicht beeinträchtigt werden dürfte".

Auch die Discontos Gescllschaft macht sich die weitere Bergrößerung ihres Machtbereichs zur Aufgabe, und zwar wendet sie sich jetzt mehr und mehr von dem zentralisierten Betrieb ab. Sie übernimmt einige ältere Bankhäuser, z. B. in Mainz (Bamberger & Co.) und Franksurt a. D. (L. Mende) und eröffnet ferner eigene Filialen in Essen und Saarbrücken, diesen wichtigen Mittelpunkten der großen Industriebezirke, die, von einer Filiale der Mitteldeutschen Creditbank in Essen abgesehen, von den Großbanken direkt bisher noch nicht besetzt sind. Weiter geht sie nach dem Beispiel anderer Banken nach der Zahlungseinstellung des Bankgeschäftes von Gustav Luppe nach Küstrin.

Man sieht also deutlich, wie diese Borgänge im Laufe der Zeit der Ausdehnung der Großbanken zustatten kommen. Je mehr das Bertrauen durch die Zusammenbrüche in neuerer Zeit in weiteren Kreisen erschüttert wird, desto enger wird der Anschluß an die größten Institute. Die Provinzbanken, so schrieb Calwer im Anschluß an den Fall der Göttinger Bank, "die keinen Kückhalt haben an einer Großsbank, bieten heute nicht mehr die Sicherheit wie früher!".

Bu der gleichen Zeit, in der die anderen Banken so fleißig an der Arbeit sind, um ihr Geschäft zu vergrößern, ift auch die Deutsche Bank nicht untätig geblieben. An eigenen Niederlassungen hat sie zwar nur eine solche in Chemnig – also wiederum in Sachsen – erzichtet, nachdem sie ihre früheren Beziehungen zum Chemniger Bankverein gelöst hat. Aber sie hat z. B. in Süddeutschland wichtige Schritte zur Berstärkung ihres Einflusses getan, insbesondere durch die Bildung einer Interessengemeinschaft zwischen der Kheinischen Kreditbank, die sie sich frühzeitig angegliedert hatte, und der Pfälzischen Bank, mit

¹ Bgl. die Konjunktur vom 5. Oktober 1911. Es ift nicht ohne Jukeresse, daß in Göttingen fürzlich eine neue Aktienbank errichtet wurde, und zwar dadurch, daß die dortige Filiale der Hildesheimer Bank selbskändig gemacht wurde, weil die Stadt eine eigene Bank zu besitzen wünschte. Man hat diesen Vorgang mit Recht als eine selkene Ausnahme von der allgemeinen Konzentrationsbewegung erklärt.

der die Süddeutsche Bank verschmolzen wurde. Auf diese Weise hat die Deutsche Bank auch die Pfälzische Bank, die im Jahre 1902 zum Schaafshausenschen Bankverein in engere Beziehungen getreten war, welche nunmehr gelöst werden, in ihren Konzern einbezogen und damit eine wertvolle Erweiterung desselben herbeigeführt. Einen weiteren Schritt in dieser Richtung tut sie dann neuerdings mit der völligen Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank.

Im Anschluß an manche Borgänge, die in den letzten Jahren aus der Geschäftsführung der Bergisch-Märkischen Bank bekannt wurden, wurde bereits in der öffentlichen Kritik der Einfluß der Deutsichen Bank für nicht ausreichend erklärt. Längere Zeit hindurch wurden in der Presse verschiedene Gründe zugunsten einer völligen Fusion geltend gemacht.

Die Deutsche Bank hat damals den Zeitpunkt für die völlige Fusion, mit der bereits gerechnet wurde, noch nicht für geeignet gehalten. Aber die weitere Entwicklung, insbesondere die fortschreitende Ausdehnung der anderen Größdanken hat Anfang 1914 die Dinge zum Abschlußreif gemacht. Die völlige Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank bedeutet für die Deutsche Bank einen Bruch mit dem bisherigen System, da die frühere Taktik – man hat ihr System der amerikanisischen Beteiligung dem englischsfranzösischen Erweiterungsmittel der Fusion bei den anderen Banken gegenübergestellt — jetzt zum ersten Male geändert wird.

Auch dieses Ereignis hat wieder zu weiteren Borgängen bei anderen Banken den Unstoß gegeben. Dadurch ist die Vereinigung zwischen dem Schaafshausenschen Bankverein und der Disconto-Gessellschaft beschleunigt worden, die zeitlich jener Fusion fast unmittelbar folgte. Das erstere Institut, das nach seiner Trennung von der Dresduer Bank, mit der zwar nach den wörtlichen Ungaben der beteiligten Banken zunächst noch eine Verbindung bestehen geblieben war, seinersieits nur die Beueler Bank übernommen hatte, galt schon seit längerer

¹ Bgl. hierzu die Ausführungen in der "B. Z. am Mittag" vom 23. Mai 1911: "Die verschleierte Sanierung".

² Bgl. dazu die Ausführungen im Berliner Tageblatt vom 6. Januar 1912, in der "Welt am Montag" vom 8. Januar 1912, in der Frankfurter Zeitung vom 4. Januar 1912 und später, insbesondere auch vom 5. und 29. März 1914.

³ Lgl. hierzu "Die Bant" vom März 1914: Zentralijation im Großbantgewerbe S. 298.

Zeit als ein fusionsreises Objekt. Denn es hatte in den letzten Jahren namentlich am Baumarkt, aber in seinem Berliner Geschäft überhaupt schwere Verluste erlitten und fühlte sich andererseits für die Bestiedigung der wachsenden Kreditbedürfnisse der rheinisch-westfälischen Großzindustrie allein nicht mehr stark genug. Es ist über die verschiedenen Strömungen innerhalb der Bank selbst, die teils auf Erhaltung der Selbständigkeit und der alten Stellung, teils auf Anschluß an ein größeres Institut hinzielten — Gegensätz, die auch in der letzten Generalversammlung des Instituts Ausdruck fanden — in der Presse seit wiederholt berichtet worden und die "Frankfurter Zeitung" hat in ihrem Artikel im Abendblatt vom 28. April 1914 diese Dinge nochmals besonders wirksam beleuchtet.

Die Annäherung an die Disconto-Gesellschaft war bereits wiederholt erörtert worden. Mit ihr lag die Bereinigung deshalb besonders nahe, weil die Deutsche Bank soeben erst durch die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank ihre Stellung im Rheinland und Bestfalen verstärkt hatte, während die Dresdner Bank nach der Auflösung der früheren Interessengemeinschaft nicht mehr in Frage kam. So blieb für den Schaaffhausenschen Bankverein die an dritter Stelle stehende Großbank am geeignetsten zur Annäherung. Der Disconto-Befellschaft wiederum bot fich hiermit eine willkommene Belegenheit, jenen beiden anderen Banken wieder nachzuruden, von denen fie fich mehr und mehr hatte überflügeln laffen. Die Bereinigung mit dem Schaaffhausenschen Bankverein bedeutet für fie offenbar einen gang bedeutenden Machtzuwachs, weil sie damit in dem wichtigen Nevier der rheinisch-westfälischen und der südwestdeutschen Montanindustrie mit einem Schlage eine bedeutende Stellung erlangt und zu einer Reihe führender Montanunternehmen in Berbindung tritt 1.

Es ist also erst in allerletter Zeit eine neue, besonders wichtige Etappe innerhalb der Konzentrationsbewegung zu verzeichnen. Die Rivalitätsbestrebungen zwischen den Großbanken, insbesondere den größten unter ihnen, die sich durch die ganze Bewegung hindurchziehen, treten auch in diesem neuesten Abschnitt wieder deutlich hervor. Die Dresdner Bank ist in engerem Bettbewerb mit der Deutschen Bank während der letten Jahre bei dem Ausbau ihres Geschäfts besonders rührig gewesen, ähnlich hat sich die Darmstädter Bank Erweiterungen

¹ Bgl. hierzu Berliner Tageblatt Nr. 213 vom 28. April 1914.

ihres Machtbereichs angelegen sein lassen, während die Disconto-Gesellschaft erst in neuerer Zeit durch das Beispiel der anderen Banken zu gleicher Tätigkeit angeregt wurde. Dabei haben sich die Erscheinungen immer mehr gesteigert, und die neueste Verbindung zwischen dem Schaafshausenschen Bankverein und der Disconto-Gesellschaft hat in Bankkreisen selbst die lebhafteste Ausmerksamkeit erregt.

Jum Teil ist es ein gewisses Streben auf seiten kleinerer Institute, sich mit größeren zu vereinigen, und man hat mit Recht darauf verswiesen, daß gerade die neuesten Ereignisse eine Folgeerscheinung der schweren Zeiten darstellen, die die Banken jüngst zu bestehen hatten. Bei der Bergisch-Wärkischen Bank wie dem Schaafshausenschen Bankverein haben am letzen Ende Fehlgriffe in der Areditgewährung zur Aufgabe der Selbständigkeit den Anlaß gegeben. Durch die Fusion mit größeren Instituten entsteht die Möglichkeit, die inneren Schäden vor der Öffentlichkeit noch mehr zu verdecken. Daneben wirkt dann aber auf seiten der großen Institute selbst eine so starke Tendenz, daß sie schließlich auch ihrerseits die Initiative ergreifen.

So liegt diese fortschreitende Zusammendrängung zu gang wenigen Riefeninstituten in der ganzen Entwicklung, wobei der gegenseitige Wettbewerb auch hier sich als die gewaltige Triebkraft erweist, die über alle Bedenken und Hindernisse hinwegträgt. Es ist eine Ent= wicklung, die keine Kritik aufzuhalten vermag, aber nicht ohne Zweifel sieht man, wie die Erscheinungen immer größere Formen annehmen, und man fragt sich, wohin schließlich der Weg führen foll. Vor allem drängt sich die Frage auf, ob auf die Dauer sich Persönlichkeiten finden werden, die der Leitung dieser "Rolosse" gewachsen sind. Sinsichtlich der Organisation aber hat die Zentralisation zwar den Nuten, daß die große Rapitalmacht die Tragkraft der einzelnen Konzerne steigert, dagegen ergeben sich für eine erfolgreiche Tätigkeit des erweiterten Besamtmechanismus neue Schwierigkeiten und selbst Befahren. die Außenwelt wird ein klarer Einblick in den Geschäftsverkehr solcher Miesenbetriebe schließlich fast zur Unmöglichkeit. Richt ohne Bedauern muß man feststellen, wie das unaufhaltsame Bordringen der Kapitalfonzentration immer mehr felbständige Existenzen und eigene Institute hinwegschwemmt. So ist auch deutlich zu beobachten, wie in der

¹ Bgl. die Ausführungen des Berliner Tageblatts vom 27. April 1914 in seinem Börsenbericht.

Presse in den Betrachtungen, die sich an die neuesten Vorgänge knüpsen, derartige Bedenken ausgelöst werden 1.

3. Die Formen der Expansion.

Die Schilderung des Verlaufs, den die Konzentrationsbewegung bei den Großbanken genommen hat, läßt erkennen, daß sich diese in verschiedenen Form en abspielt. Wir können deutlich unterscheiden, wie die Banken bei der Ausdehnung ihres Interessenkreises verschiedene Wege beschreiten. Man sucht dieses Ziel zu erreichen:

- 1. durch Übernahme von Privatbankiers,
- 2. durch Übernahme von Provinzbanken,
- 3. durch Errichtung eigener Filialen,
- 4. durch Rapitalerhöhungen,
- 5. durch Bildung von Interessengemeinschaften, und zwar:
 - a) durch Aftienübernahme,
 - b) durch kommanditarische Beteiligungen.

Bon den Privatbankiers sucht ein großer Teil Anlehnung an größere Banken und diese wieder benutzen gern die Berbindung mit einem privaten Bankhause, um dadurch neue Geschäftsbeziehungen anzuknüpsen. Wenn eine Großbank sich an einem fremden Platz setz setzen will, so ist dieser Weg für sie besonders wertvoll, weil sie damit bereits ein eingeführtes Geschäft vorsindet. Auch die mit den örtlichen Berhältnissen vertrauten Personen werden dann in den meisten Fällen zum großen Teil übernommen. Ühnlich werden aber auch vielsach Provinz banken, und zwar selbst größere Institute von den Großbanken aufgesogen. Bald geschieht das sosort, bald sucht man die Banken und ihre Kundschaft erst allmählich daran zu gewöhnen und aus einem engeren Zusammenschluß entwickelt sich vielsach zulest die Fusion.

Daneben werden eigene Filialen errichtet, meist an größeren Plätzen, wo die natürlichen Berhältnisse solche Bersuche von vornherein mehr begünstigen. Un manchen kleineren Plätzen bietet der Zusammensbruch von Privatbankhäusern oder anderen Provinzinstituten hierzu eine willkommene Gelegenheit.

Die Übernahme anderer Institute macht häufig eine Bermehrung

Bgl. auch die Erörterungen in frühren Jahren, wie z. B. die Ausführungen in den Jahresberichten der Berliner handelsfammer, insbesondere von 1905 (S. 29).

des eigenen Kapitals notwendig. Aber auch sonst verstärken die Großbanken fortlaufend ihre Mittel, um so auch die finanzielle Basis ihres Geschäfts seiner Ausdehnung entsprechend zu verbreitern. Über die Entwicklung der eigenen Mittel gibt der letzte Abschnitt Aufschluß. Es kann daher hier auf diese Ausführungen und die beigefügten Tabellen verwiesen werden.

Ein weiterer Weg endlich ift die Bildung von Interessen = gemeinschaften, die durch den Erwerb von Aftien oder durch kommanditarische Beteiligungen erfolgen kann. Beides bildet oft die Borstuse zu einem engeren Zusammenschluß oder schließlich zu der endgültigen Vereinigung. In den Bilanzen mancher Banken spielen die dauernden Beteiligungen bald eine große Rolle.

Bei alledem ist zu beobachten, wie die einzelnen Banken versichiedene Methoden bevorzugen.

Der Weg der Übernahme anderer Institute, deren Niederlassungen zu eigenen Filialen umgewandelt werden, ist namentlich von der Dresdner und der Darmstädter Bank gewählt worden. Bon ihnen sind, wie die Darstellungen ergeben haben, im Laufe der Jahre eine Reihe bedeutender Banken und Bankhäuser übernommen worden, und infolgedeffen ift bei ihnen die Bahl derjenigen, namentlich bedeutender Institute, mit denen fie in Interessengemeinschaft stehen, nicht mehr groß. Umgekehrt haben die Deutsche Bank und auch die Disconto= Gesellschaft bisher nur wenige Institute in sich aufgenommen und ihren Interessenkreis hauptsächlich durch Angliederung von Provinzbanken ausgedehnt, die fie als felbständige Betriebe fortbestehen ließen. Man hat den Zusammenschluß zwar auch im Laufe der Zeit enger zu gestalten gesucht, aber man hat doch in den meisten Fällen die Provinzbanken als eigene Institute erhalten. Erst in neuester Zeit ift auch die Deutsche Bank bei der Bergisch-Märkiichen Bank hiervon abgewichen.

Die Bedeutung des Unterschiedes zwischen den beiden Mesthoden liegt dabei in der Hauptsache mehr auf rechtlichem Gebiet, indem einmal die aufnehmenden Banken als solche sich ausbreiten, während die neuerworbenen Institute bei der völligen Übernahme ihre Selbständigkeit rechtlich gänzlich verlieren, was praktisch doch nicht immer in dem gleichen Maße der Fall zu sein braucht. Bei der anderen Methode behalten die Institute, welche eine Größbank in ihre Einflußsphäre einbezieht, ihre Existenz zwar förmlich, materiell wird

aber die Großbank meist zur Führerin, in deren Fahrwasser die anderen segeln. Selbstverständlich bleiben gewisse Unterschiede noch bestehen. Aber sie sind doch nicht so erheblich, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat und liegen mehr auf formellem Gebiet. Fast nur noch rein äußerlicher Natur ist der Unterschied z. B. dann, wenn ein Institut die Aktien eines anderen, mit dem es eine Interessengemeinschaft schließt, völlig erwirbt, wie das z. B. bei dem Berhältnis zwischen der Disconto-Gesellschaft und der Norddeutschen Bank in Hamburg der Fall ist und wie es auch gegenüber dem A. Schaafshausenschen Bank-verein beabsichtigt ist. Für die Erhaltung der Norddeutschen Bank war hauptsächlich der Gesichtspunkt ausschlaggebend, daß der Bedeutung des Hamburger Platzes Rechnung getragen und auf die Wünsche des Handelsstandes nach Erhaltung eines lokalen Institutes Nücksicht genommen werden sollte. (Bgl. dazu die Berhandlungen in den Generalversammlungen der letzten Jahre.)

Solche Rücksichten sind in vielen Fällen für die Erhaltung selbständiger Institute maßgebend. Daneben können aber auch and ere Gründe, wie die Vermeidung größerer Unkosten für Stempel und andere Ausgaben, dabei mitwirken. Judem bedeutet die Vereinigung mehrerer Vetriebe keineswegs immer eine Verminderung der Gesamtunkosten und eine Erhöhung der Rentabilität. Vielsach leisten auch die Direktoren und die Inhaber der Aussichtsratsstellen Widerstand gegen eine Ausgabe der Selbständigkeit.

Auch hier kann jedoch die Ausdehnung des Geschäftsverkehrs allein wie der augenblickliche Erfolg überhaupt noch nicht entscheidend sein. Doch deutet alles darauf hin, daß die Entwicklung mehr und mehr zur Erweiterung des eigenen Filialnetes drängt.

4. Die örtlichen Ziele.

In den bisherigen Darstellungen sind bereits die örtlichen Ziele der Konzentrationsbewegungen sichtbar geworden. Erst verslausen diese noch mehr strahlenkörmig, von den einzelnen Mittelpunkten ausgehend nach verschiedenen Richtungen, allmählich verbreiten sie sich jedoch immer dichter über das ganze Reich und schließlich treffen die Banken bei ihrem Bordringen an vielen Punkten zusammen. Es geht namentlich zuerst das Bestreben der einzelnen Banken dahin, ihren Geschäftsbereich mehr spstematisch zu erweitern und die Vergrößerung auf wichtige Stützpunkte aufzubauen, allmählich weicht aber dieses

Bestreben mehr dem allgemeinen Drang nach Ausdehnung auf den verschiedensten Gebieten. Auch manche zufällige Ereignisse gewinnen dann einen weiteren Einfluß auf den Berlauf der Entwicklung.

Im einzelnen hat sich diese derart vollzogen, daß die Großbanken überall auf der weiten Fläche des Reiches ihre Posten vorgeschoben haben. Ahnlich wie bei den militärischen Berhältnissen werden auch hier größere und kleinere Stellungen wechselnd nach örtlichen Gesichtse punkten ausgewählt und miteinander in Berbindung gebracht. Wichetige Pläze werden mit stärkeren Filialen besetzt, an die sich die kleineren in den weniger bedeutenden Orten anlehnen. Auch hier ist der Grundsiat bestimmend, daß die größere Abteilung der kleineren übergeordnet ist. Un den bedeutenden Pläzen werden Filialen crrichtet, die eine größere Selbständigkeit behalten, an den kleineren werden Depositenskassen oder auch Agenturen gegründet, die jenen unterstellt werden.

Dabei ist zu erkennen, wie verschiedene Gebiete die Bewegung ganz besonders auf sich ziehen. Es sind die großen Industriereviere, voran das wichtigste im Rheinland mit seinen Ausläufern nach Lothringen, weiter das Königreich Sachfen und namentlich neuerdings die Provinz Schlesien, wo sich die Großbanken mehr und mehr zu befestigen suchen. Daneben richtet sich der Wettlauf nach den großer: Handelspläten des Binnenlandes, namentlich denjenigen, die einen Zugang zum Meere besitzen, in erster Reihe also Samburg und Bremen, dann aber auch Stettin, Mannheim u. a. Aber auch Blätze mit starter kapitalkräftiger Bevölkerung, wie 3. B. Biesbaden, Sannover usw. bilden ein begehrtes Ziel. Ahnliches gilt für den ganzen Umtreis von Frankfurt a. M. überhaupt, deffen Stellung im Bankund Börsenverkehr seit langem fest begründet ist. Nach Süd beutsch = land werden die Schritte im übrigen erst allmählich gelenkt, weil hier mit dem Biderstand der einheimischen Institute gerechnet werden muß, die durch den Lokalpatriotismus getragen werden. Dieser Wider= stand wird erst im Laufe der Zeit mehr und mehr überwunden. Auch nach dem Dit en greift die Bewegung erft später über.

Es sind namentlich die vier größten Banken, die an der Spitze der Bewegung stehen. Dabei haben die Dresdner Bank und die Darm städter Bank in der Ausbreitung ihres unmittelbaren Gesichäftskreises eine besonders lebhafte Initiative entfaltet. Beide Banken haben zunächst das engere heimatgebiet besonders dicht mit Filialen behaut. Aber an vielen Stellen treffen beide Banken uns

mittelbar zusammen, — abgesehen von den größeren Plätzen, wo sich die Mehrzahl der Großbanken vereinigt, wie in Hamburg (4), Bremen (3), Frankfurt a. M. (5), Leipzig (4), München (4), Nürnberg (4), Wiessbaden (5) — in Mannheim, Freiburg, Hannvber, Stettin, Frankfurt a. D. und neuerdings namentlich auch in Schlesien.

Dagegen haben die beiden anderen Banken, die Deutich e Bank und die Disconto=Gesellschaft, im allgemeinen zunächst an= dere Wege eingeschlagen. Die Deutsche Bank hat bis zu der jüngst erfolgten Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank nur an großen oder besonders wichtigen Plätzen eigene Filialen errichtet, sich aber in den verschiedensten Teilen des Reiches durch Angliederung von Brovinzbanken, die über weitverzweigte Filialnete verfügen, wichtige Stütpunkte geschaffen. Das gleiche gilt von der Disconto-Gesellschaft, die sich überhaupt zunächst etwas mehr zurückhält und erst in letter Beit sich stärker an der allgemeinen Bewegung beteiligt, insbesondere auch zu der Errichtung eigener Filialen übergeht, um dann neuerdings durch die Angliederung des Schaaffhausenschen Bankvereins ihren Geschäftskreis in besonders wirksamer Beise zu vergrößern. In allen wichtigen Gebieten haben sich aber beide Banken die Vertretung ihrer eigenen Intereffen auch fonst zu wahren gewußt. Man muß deshalb, wenn man fie mit den beiden anderen Banken vergleichen will, ihre Ronzerninstitute neben die eigenen Filialen stellen, denn erst daraus ergibt sich ein vollständiges Bild ihres Interessenkreises.

Von den übrigen Banken hat sich der A. Schaaffhausensche Bankverein auf sein altes Birkungsgebiet, das Rheinland, besichränkt, wo seine Filialen dicht beieinander liegen. Die Commerzsund Discontobank besitet erst seit einiger Zeit eine Anzahl von Riederlassungen, die sie hauptsächlich in dem Umkreis ihres Stammsites in Hamburg ausgebreitet hat. Nur die Übernahme der Leipziger Creditsund Sparbank hat sie in eine andere Gegend geführt.

Dagegen hat sich die kleinste unter den Großbanken, die Mittels deutsche Ereditbank, bei der Schaffung eigener Niederlassungen lebhafter beteiligt, ihrem Namen und Ursprung entsprechend insbesondere in den Gebieten des mittleren Deutschland. Die Nationalsbank eink für Deutschland dit — ebenso wie die Berliner Handelsgesellschaft — über die Grenze von Groß-Berlin bisher nicht hinausgegangen. Auch bei ihr, insbesondere ihren unteren Organen soll oft der Bunsch nach Ausdehnung des eigenen Geschäfts laut geworden sein.

Auf verschiedene Plätze, wie z. B. Stettin u. a., die später von anderen Banken mit gutem Erfolge besetzt wurden, hat sich dabei die Aufmerksamkeit gerichtet. Die Leitung der Bank ist aber von dem Grundsatz der Zentralisation bisher nicht abgewichen, und heute dürste bei
der dichten Besetzung des Reiches der Zeitpunkt für eine wirksame Anderung in der Taktik zu spät geworden sein.

5. Die geographische Berteilung der Filialen.

Um die Berteilung des Filialnezes der einzelnen Großbanken zu veranschaulichen, sind in einer weiteren Übersicht die Filialen nach den verschiedenen Provinzen und Bundesstaaten geographisch gruppiert, und zwar getrennt nach drei Hauptgebieten: 1. Rordeutschisch gruppiert, nach von den östlichen Provinzen über Pommern, Mecklenburg, Schlesswig-Holstein, den freien Städten bis nach Oldenburg und Hannover reicht, und außerdem die Provinz Brandenburg mit Berlin in sich schleßt; 2. Mitteldeutschland, das Schlesien, Königreich und Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten, Hessen-Nassau, sowie die Rheinprovinz und Westfalen umfaßt, endlich Südeutschland, sowie die Rheinprovinz und Westfalen Umfaßt, endlich Südeutschlanden, Hessen und den Reichslanden Elsaßeuthringen gebildet wird.

Im ganzen besaßen die 8 Großbanken Anfang 1914 zusammen 224 Niederlassungen im Deutschen Reich, wobei die Depositenkassen in Groß-Berlin und einigen anderen Großstädten nicht mitgerechnet sind. An der Spike steht die Darmstädter Bank mit 60 Filialen. Sie hat seit Übernahme der Breslauer Discontobank, von der sie ein dichtes Filialnet in Schlessen erworben hat, die Dresdner Bank überslügelt, die mit 49 Filialen bis vor kurzem an zweiter Stelle stand. Erst mit der Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank ist die Deutsche Bank, deren Niederlassungen sich dadurch auf 53 vermehrt haben über die Dresdner Bank hinausgerückt. Diese 3 Bank en sind den anderen weit voraus. Es solgt dann der A. Schaasshausensche Bankverein mit 22 und die Mitteldeutsche Ereditbank mit 19 Filialen. Die Discontos Gesellschaft hat es bisher nur dis auf 12 eigene Niederlassungen im Inland gebracht, die Commerz- und Discontobank nur auf 8.

Aus der Gliederung der drei Hauptgebiete erklärt sich, daß Mittels deutschland mit 147 Filialen an erster Stelle steht, während auf Rords deutschland 44 und auf Süddeutschland nur 33 Filialen entfallen. Es haben sich in diesen beiden Gebieten mit der Selbständigkeit der Einzels

staaten — in Norddeutschland sind das namentlich Mecklenburg und Oldenburg, ähnliches gilt aber auch für die östlichen Provinzen Preußens — die lokalen Institute noch mehr erhalten. Unter den preußischen Provinzen besitzt die Rheinprovinz 50 Filialen, die sast durchweg dem Schaafshausenschen Bankverein und der Deutschen Bank (Bergisch-Märkischen Bank) gehören, Sessen und der Deutschen Bank (Bergisch-Märkischen Bank) gehören, Sessen und zusammen. Dier Großbanken, also so viel wie Süddeutschland zusammen. Dier liegen Franksurt a. M. und Wiesbaden, welche besonders dicht besetzt sind. Daneben haben sich an manchen kleineren Plätzen die Mittelsdeutsche Creditbank und die Darmstädter Bank niedergelassen, auch die Disconto-Gesellschaft ist mehrfach vertreten.

Es folgt Schlesien mit 28 Filialen, die sich nur auf die Darmstädter und Dresdner Bank verteilen. Das Königreich Sachsen besherrsicht die Dresdner Bank mit 8 Filialen, während die Deutsche Bank die Hälfte davon unterhält, in Leipzig haben sich gleichzeitig die Darmskädter Bank und die Commerzs und Discontobank eingefunden. Die übrigen Teile Mitteldeutschlands sind direkt fast nur von der Dresdner Bank und der Darmstädter Bank besetzt.

In Norddeutschland ist neben Berlin die Provinz Branden = burg, und zwar hauptsächlich von der Darmstädter Bank, in Besitz genommen, nur in Franksurt a. D. muß sie sich mit der Disconto=Gesellschaft und der Dresdner Bank in das Geschäft teilen. In den Han sehren haben sich mehrere Banken gleichzeitig angesiedelt, während die Provinz Hann voller namentlich von der Dresdner Bank bearbeitet ist, der in die Hauptstadt auch andere Großbanken gesfolgt sind.

In Süddeutschland besitt Bayern (ohne Pfalz) etwa die Sälfte der Filialen der Großbanken. Auch hier sind am stärksten die Darmstädter und Dresdner Bank, daneben die Deutsche Bank und die Mittelsdeutsche Creditbank vertreten. Die beiden ersteren tressen sich auch an den Hauptplägen in Baden, während die Darmstädter Bank nuch die Pfalz zu erobern suchte. Dagegen gehört Württem bergneben den heimischen Instituten vorläufig nur der Dresdner Bank.

Wir haben diese örtliche Teilung und Gruppierung der Großbanken und ihrer Geschäftsstellen deshalb im einzelnen versolgt, weil sich daraus doch ein recht wertvolles Bild davon gewinnen läßt, wie die verschiedenen Großbanken nebeneinander vordringen, wie weit sie sich untereinander bereits ins Gehege kommen und wo und wie weit sie namentlich mit den Provinzinstituten zusammenstoßen. Die Besetzung der verschiedenen Gebiete des Reiches mit den Filialen verbreitet ein helles Licht über die äußere Gestaltung eines besonders wichtigen Teils des deutschen Bankspitems überhaupt und über die wirtschaftliche Besocutung der einzelnen Landesteile.

2. Das Depositentaffennet in Groß=Berlin und feine Entwicklung.

1. Die Entstehung der Depositentaffe.

Während die Großbanken, wie vorstehend geschildert, ihre Interessensphäre in der Provinz zu erweitern bestrebt waren, hat sich gleichseitig auch in Berlin, wo ein Teil von ihnen von vornherein seinen Hauptsitz nahm und die übrigen der Provinz entstammenden Großsbanken sich allmählich gleichfalls ansiedelten, eine weitgehende Expansion vollzogen. Man hat für die besonderen räumlichen Berhältnisse der Großstadt eine neue Einrichtung geschaffen, das ist die Depositenkasse. Man hat namentlich Berlin mit seiner Umgebung allmähslich so dicht damit besetzt, daß heute über 250 Depositenkassen der acht Berliner Großbanken in Berlin und Umgegend bestehen.

Die Entwicklung, die wir hier beobachten, hat sich in der Haupt= jache in den letten 20 Jahren vollzugen. Es sind nach und nach alle Großbanken zu diesem Spftem übergegangen, lediglich die Berliner Sandelsgesellschaft hat fich von dieser Bewegung zurückgehalten. Ein gewisses Zugeständnis hat aber auch sie an die neue Einrichtung gemacht, denn sie hat im Jahre 1911 ein besonderes Bureau für den Berkehr mit dem Publikum eingerichtet. Man hat hierbei allerdings den Namen Depositenkasse mit Absicht vermieden und statt dessen die Bezeichnung "Stadtbureau" gewählt, und man hat dasselbe auch im eigenen Hause der Zentrale untergebracht. Auch hier ist schließlich aber doch die Absicht maßgebend gewesen, den Verkehr namentlich mit dem Privatpublikum durch diese äußere Trennung von dem Beschäftsverkehr bei der Hauptbank zu erleichtern. Aus dem gleichen Grunde haben die übrigen Banken ebenfalls in dem Sause, in dem die zahlreichen Bureaus der Zentrale untergebracht find, besondere Depositenkassen eingerichtet, welche in der Regel die Zentraldepositen= fasse bilden.

Ob die Berliner Handelsgesellschaft sich auf diesen Schritt besichränken wird, muß abgewartet werden. Einstweilen hat est nicht den Schriften 154. I.

Anschein, als ob sie weitere Kassen folgen lassen wird. Sie hat offenbar auch den Zeitpunkt hierfür verpaßt, und man weiß, daß ihr leitender Geschäftsinhaber, der dem Institut den Stempel seiner Persönlichkeit deutlich aufgeprägt hat, kein Anhänger des Depositenkassenspiftems ift und an seinen Einrichtungen wiederholt scharfe Kritik geübt hat.

Die folgenden Darstellungen werden sich insbesondere mit der Tätigkeit der Depositenkassen im einzelnen beschäftigen, denn das bildet eine der wichtigsten Aufgaben bei der vorliegenden Untersuchung. Wir werden dabei sehen, welche bedeutende Rolle die Depositenkasse in dem modernen Geschäftsverkehr der Großbanken spielt, und deshalb wollen wir auch die Entstehung dieses großen Rețes, das sich allmählich gesbildet hat, näher ins Auge fassen. Wir wollen seine Entwicklung versfolgen, bis es die heutige Dichtigkeit erreicht, wir wollen sehen, wie die Kassen sich räumlich auf das große Gebiet der Hauptstadt versteilen, die sich selbst so rasch ausgedehnt hat, und in welchem Umfange die einzelnen Banken daran beteiligt sind.

Um das zu veranschausichen, sind im folgenden einige übersichten gegeben, und zwar über die historische Entwicklung der Depositenkassen in Groß=Berlin und über ihre heutige geographische Berteilung. In einer weiteren übersicht wird gezeigt, wie sich die Bermehrung der Rassen im setzten Jahrzehnt in den einzelnen Bezirken vollzogen hat und endlich wird für jede Bank im einzelnen die Gesamtheit ihrer Depositenkassen sowie deren Lage und Entstehung aufgeführt. Daraus läßt sich ersehen, wie die Banken hier im einzelnen vorgegangen sind, welche Plätze sie für die Kassen ausgewählt haben, und in welcher Reihenfolge diese errichtet wurden. Berteilung und Alter der Kassen werden daraus erkennbar, und beides ist wichtig für die Geschäftssentwicklung.

Alls Bezeichnung für diese neue Einrichtung begegnet uns in den ersten Mitteilungen der Banken fast überall der Ausdruck "Bechselsstube". Dieser ist offenbar älter als die Bezeichnung Depositenkasse und knüpft unmittelbar an die Borgänge des Geldverkehrs an. Bir sinden diese Bezeichnung auch bei privaten Bankgeschäften, und zwar als einen Teil der Firmenbezeichnung, z. B. Wechselstube Bosse, Keil & Co., die seinerzeit von der Deutschen Genossenschaftsbank ins Leben gerusen wurde und gleich dieser im Laufe der Zeit wieder verschwunden ist. Bei einigen Banken, wie z. B. der Dresdner Bank, wird noch heute der Ausdruck Wechselstube neben demienigen der Depositenkasse

braucht. Auch die äußere Aufschrift an den Lokalen enthält häufig beide Bezeichnungen sowohl Wechselftube wie Depositenkasse. Allmähslich tritt der Ausdruck Depositenkasse stärker hervor, in deutlicher Anslehnung an das Depositengeschäft, zu dessen Pflege die Wechselstuben vornehmlich geschaffen werden, und schließlich ist diese Bezeichnung die beherrschende geworden, dersenige Name, unter welchem diese neuen Drganisationen im weiteren Verkehr hauptsächlich bekannt geworden sind.

2. Die Ginführung bei den einzelnen Banken.

Die ersten Depositenkassen sind in Berlin von der Deutschen Bank errichtet worden. Sie kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß sie die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung am frühesten erkannt hat. Ihre erste Depositenkasse lag in der Burgstraße in der Nähe der Börse. Die Kasse sollte bald nach Errichtung verlegt werden, aber da sie sich so gut bewährt hatte, ließ sie die Bank bestehen und errichtete gleichzeitig in ihrem neuen Geschäftshause in der Behrenstraße eine weitere Depositenkasse. Auch in diesem Punkt hat sie also anderen Banken das Beispiel gegeben. Die Bank berichtet darüber in ihren Mitteilungen über das Jahr 1876, daß die Depositenkasse in der Burgstraße sich zu einer bei den Bewohnern der Umgegend beliebten und sleißig benutzten Einrichtung entwickelt habe.

Als zweite Bank ist auf diesem Gebiete die Rationalbank für Deutschland vorgegangen. Sie wurde im Jahre 1881 in Berlin errichtet, um vor allem das Berliner Geschäft zu pflegen, und als Mittel zu diesem Zweck lag es für fie nahe, sich frühzeitig der Depositenkassen und Wechselstuben zu bedienen. Sie hat damit unmittelbar nach Er= öffnung ihres Betriebes den Anfang gemacht und hebt darüber im Bericht für das Jahr 1882 folgendes herbor: "Zur Beranziehung der Rundschaft am Berliner Plate und Anbahnung eines Depositenverkehrs haben wir allmählich drei Bechselftuben in geeigneten Stadtteilen er= öffnet, welche trot der kurzen Zeit ihres Bestehens erfreuliche Resul= tate aufweisen." Sier wird also die Schaffung des Depositenverkehrs bereits ausdrücklich als 3weck genannt. Diese drei ältesten Kassen, welche die Bank im Jahre 1882 eröffnete, find noch heute in Tätigkeit. Sie hatte aber auch mit einigen Wechselstuben weniger gunftige Erjahrungen gemacht und überhaupt auf diesem Gebiet zunächst offenbar manche Versuche unternommen, um die Zweckmäßigkeit der neuen Ginrichtung zu erproben. Sie fucht felbst in ihren Berichten die Errichtung

von Wechselstuben gewissermaßen zu rechtsertigen. So schreibt sie in dem Bericht für das Jahr 1884, daß die Wechselstuben zum größten Teil zwar mit gutem Ersolge arbeiten, aber "die Tätigkeit derselben ist im einzelnen eine rein lokale und hängt vorwiegend von der Wahl ihres Geschäftsetablissements ab. Wo diese sich nicht als glücklich erweist, werden wir die Auflösung vorschlagen". Das ist denn auch bei einigen der Fall gewesen, so hat sie z. B. eine Wechselstube in der Mexanderstraße nach einiger Zeit wieder geschlossen. Der Zeitpunkt war hier offenbar noch zu früh gewählt, und erst nach einer Reihe von Jahren hat sie den Versuch in unmittelbarer Nähe wiederholt, und zwar mit gutem Ersolge.

Es ist bezeichnend, daß sie in demselben Bericht (für 1884) die Höhe der Unkosten bei den Wechselstuben hervorhebt: "Wir verkennen nicht, daß unsere Generalunkosten bedeutende sind. Dieselben rühren, soweit sie die gegenüber dem Geschäftsumfang angemessene Höhe überschreiten, aus dem Wechselstubengeschäft her, welches die Mietung von fünf Loskalen, das Engagement eines angemessenen Personals, erhöhte Steuern usw. bedingt und außerdem die Unterhaltung eines nicht unbedeutens den Kontrollpersonals bei der Zentrale ersorderlich macht."

Damals war natürlich die Eröffnung solcher Wechselstuben ein ganz anderes Wagnis als in späteren Jahren. Es fehlte zwar noch an der großen Konkurrenz, aber die Wechselstuben waren noch gar nicht eingeführt und mußten sich wie jede Neuerscheinung erst die Gunst des Publikums erobern. Dazu war der Bankverkehr überhaupt noch nicht annähernd derartig entwickelt und die ganzen Berkehrseberhältnisse standen noch auf einer viel niedrigeren Stuse. Es ist charakteristisch, daß die Nationalbank bei der Errichtung ihrer Depositenkasse in der Potsdamer Straße 22, also nur wenig hinter dem Potsdamer Platz, im Jahre 1883 noch schreiben konnte, daß sie unter Zustimmung des Aufsichtsrats beschlossen habe, in der "Potsedamer Borstadt" eine neue Wechselstube zu errichten.

Nachdem die Bank in den ersten Jahren regelmäßig Mitteilungen über die Entwicklung ihrer Wechselstuben gemacht hatte und 1885 über einen großen Verlust hatte berichten müssen, hüllt sie sich bemerkense werterweise jahrelang über die weiteren Geschicke der Wechselstuben und deren Tätigkeit in Schweigen. Erst im Jahre 1903, nachdem der Ersolg dieses Systems längst von allen Banken erprobt war, hebt sie mit dem deutlichen Gefühl der Besriedigung hervor, daß sie es ge-

wesen sei, die bereits seit dem Jahre 1882 die Einrichtung der Bechselstuben und Depositenkassen geschaffen und mit deren Pflege gute Ersfolge erzielt habe. Wan muß in der Tat anerkennen, daß sie auf diesem Gebiet neben der Deutschen Bank den anderen Banken vorgearbeitet hat und ihnen den Boden für ihre späteren Ersolge ebnen half.

Alls dritte Bank schen wir die Mitteldeutsche Creditbank unter denjenigen, die frühzeitig ihr Berliner Geschäft dezentralisieren. Es verdient festgestellt zu werden, daß abgesehen von der Deutschen Bank gerade die beiden kleinsten unter den Großbanken lange vor den übrigen sich eines Mittels bedienen, das nachher von diesen mit doppeltem Eiser Aur Anwendung gebracht wird. Auch die Mitteldeutsche Creditbank hat mit der Errichtung von Wechselstuben bald günstige Ersolge erzielt und ihre Kundschaft vergrößert (vgl. Geschäftsbericht von 1890).

. Von den anderen Banken ist erst im Jahre 1895 die Dresdner Bank ank dem Beispiel der Deutschen Bank gefolgt, zu einem Zeitpunkt, als diese bereits 12 Kassen besaß. Sie hatte zunächst die Erfahrungen der Deutschen Bank auf diesem Gebiet abwarten können und sah sich dann dazu veranlaßt, ebenfalls zu der Errichtung von Depositenkassen überzugehen, um, wie sie schreibt, auch in Zukunst die Weitersentwicklung ihres Geschäfts zu fördern und namentlich den direkten Verkehr mit dem Publikum zu erleichtern.

Frühzeitig hatte auch die Berliner Bank diesem System ihre besondere Aufmerksamkeit zugelvandt. Sie war im Jahre 1889 er= richtet und aus der Berliner Sandelsbank hervorgegangen. Als ein rein lokales Institut fand sie neben den bestehenden großen Banken, die fast sämtlich über Berlin hinaus ihren Geschäftsbereich ausdehnten, feine leichte Stellung. Sie sah sich daher besonders auf den Weg ge= drängt, ihr Berliner Geschäft zu pflegen und entfaltete auf diesem Gebiet bald eine lebhafte Initiative. Man kann sagen, daß sie die Errichtung von Depositenkassen schließlich geradezu forcierte. Sie gründete selbst zahlreiche Kassen und nahm in der Zeit der allgemeinen Konzentration mehrere private Bankgeschäfte in sich auf, die sie als Depositenkassen fortführte. Infolgedessen drängten sich die Rassen an manchen Stellen gang dicht zusammen, so daß fie wieder einige auflösen mußte. Auch sonst belegte sie Gebiete, die selbst heute in dem viel dichteren Net, mit dem alle Banken Berlin überzogen haben, fast frei geblieben find. Sie suchte weiter auf demfelben Wege die Umgebung Berlins für ihr Geschäft zu gewinnen und errichtete Depositenkassen

in Brandenburg an der Havel und Neustrelig, wo sie die Depositensabteilung der Mecklenburg-Strelitsschen Hypothekenbank übernahm. Diese Kassen sind gleichfalls später eingegangen, während die beiden anderen, die sie im Umkreis von Berlin in Eberswalde und Spandau errichtete, auf die Commerz- und Discontobank übergegangen sind.

3. Die zeitliche Entwidlung.

Man fann etwa bis in den Beginn des neuen Jahrhunderts den ersten großen Abschnitt bei der Entwicklung des Depositenkassennetes bezeichnen. Dieser gliedert sich deutlich wieder in zwei Phasen. Bis 1894 ist die Vermehrung der Rassen überhaupt noch völlig unbedeutend, ihre Zahl ist von Ende 1885 bis Ende 1894 nur um 10 auf 22 Kassen gestiegen. Erst von da ab wird die Bewegung etwas stärker und die Entwicklung regelmäßiger. Bis Ende 1901, dem Jahre, in welchem die erste Hochkonjunkturperiode, die gewöhnlich von 1895 an datiert wird, durch eine schwere Krifis unterbrochen wird, ist die Zahl der Rassen auf 73 gestiegen. Sie ist also in dem 3 weiten Teil dieses Abschnitts schon rascher vonstatten gegangen als in dem ersten, der beinahe ein Jahrzehnt umfaßt. Um Ende dieser Beriode, also im Jahre 1901, find es in der Hauptsache immer erft die fünf genannten Banken, die an der Entwicklung teilnehmen: die Deutsche Bank, Dresdner Bank, Nationalbank für Deutschland, Mitteldeutsche Creditbank und Berliner Bank. Nur eine ist inzwischen hinzugetreten, das ist die Breslauer Discontobank.

Es ist charakteristisch, daß sich bei dieser Entwicklung auch hier diesenigen Jahre deutlich als Grenzpunkte abheben, die im Berlauf der wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt weithin sichtbare Marksteine bilden. Das Jahr 1895 bringt den Beginn der ersten Entwicklungsstufe, die mit dem Jahre 1901 abschließt, das die große Cacsur in der Entwicklung des Birtschaftslebens bedeutet. Mit dem neuen Aufstieg, der sich nun vorbereitet, setzt auch auf diesem Gebiet eine gesteigerte Tätigkeit ein. Nach Überwindung der Krisis vom Jahre 1902 an zeigt sich ganz deutlich, wie das Tempo in der Bermehrung der Kassenschung der Bahre schließen sich auch drei weitere Banken der Bewegung an: die Darmstädter Bank, die Commerzs und Discontosbank und die DiscontosGesellschaft.

Die Breslauer Discontobank war 1896 nach Berlin übergesiedelt und hatte mit der Errichtung einer Niederlassung in der Haupt-

stadt seit längeren Jahren gehegte Bläne zur Ausführung gebracht. In Berlin nahm sie rasch verschiedene private Bankfirmen in sich auf, unter anderen die Firma H. C. Plaut, und gleichzeitig gründete sie verschiedene Depositenkassen. Sie hatte bereits 1898 die Zahl ihrer Wechselstuben auf fünf erhöht und erklärte, daß sie allen Grund habe, mit deren Entwicklung zufrieden zu sein. Die Bank gehört zu denjenigen, die darin hauptsächlich ein geeignetes Mittel erblickten, um dem Effektengeschäft eine größere Ausdehnung zu geben. Sie kam in einer Beriode nach Berlin, als der große wirtschaftliche Aufschwung die Spekulation begünftigte, und fie hat denn in diefer Richtung eine besonders lebhafte Tätigkeit entfaltet. Ihr Name hat sich daher mit der Ausbreitung der Effektenspekulation besonders eng verbunden. Sie genoß den Ruf, einen großen Teil der Börsenkommis und Bankangestellten, die sich zu jener Zeit an der Spekulation gang besonders lebhaft beteiligten, zu ihrer Kundschaft zu zählen. Durch verschiedene Mißerfolge sah sie sich aber schon im Jahre 1901 gezwungen, die Sauptstadt wieder zu verlassen und sich auf die Provinz Schlesien zurückzu-Bieben. Es ist von Interesse, was die Bank selbst hierüber berichtet:

"Die seit Errichtung der Berliner Riederlassung im Jahre 1896 in rascher Folge stattgehabten Kapitalserhöhungen von 22,5 auf 50 Milstonen waren im Vertrauen auf die glänzende Lage von Industrie und Handel ersolgt, unter deren Gunst eine angemessene Verzinsung des in die neue Riederlassung investierten Kapitals zu gewärtigen war. Im Jusammenhang hiermit hatte sich die Verliner Riederlassung, sei es durch Übernahme von Uttien, sei es durch Gewährung von Krediten an einer Reihe von industriellen Unternehmungen beteiligt, welche, als der Konjunkturumschwung so überraschend eintrat, nicht mehr Zeit zum Ausreisen fanden und daher eine unerwünsichte Belastung für unser laufendes Vankgeschäft werden mußten."

Die Berliner Spisode der Breslauer Discontobank ist für die neuere Entwicklung des Bankwesens überhaupt bemerkenswert. Aus den Ausstührungen der Bank, die bei aller Reserbe eine gewisse Offenheit erstennen lassen, ist besonders hervorzuheben, daß die Bank sich durch die Gunst der Konjunktur zu einer übermäßigen Erhöhung ihrer Kapistalien hatte fortreißen lassen und im Glauben an ihren Fortbestand sich in weitgehende Kreditgewährungen eingelassen hatte, so daß sie durch den Eintritt der wirtschaftlichen Krisis völlig überrascht wurde.

Die Berliner Niederlassung wurde dann von der Darmstädter Bank übernommen, die gleichzeitig auch damit einzelne Wechselftuben an sich zog. Gine von den Wechselftuben hatte die Breslauer Discontobank noch selbst wegen erheblicher Berluste im Jahre 1901 wieder aufheben muffen. Die Darmftädter Bank fette fich auf diese Beife an bekannten Pläten fest und konnte die Kundschaft, soweit ihr das erwünscht er= schien, von ihrer Borgängerin übernehmen. Für die Bank war damit der Anfang zur Errichtung von Depositenkassen gemacht, die fie von diesem Jahre an sich zur Aufgabe machte. Auch nach der völligen Übernahme der Firma Robert Barschauer & Co., mit der die Bank schon längere Zeit vorher in einem engen Kommanditverhältnis gc= standen hatte, ließ man in dem alten Geschäftshaus dieser Firma eine Depositenkasse zurud, um so auch äußerlich den Berkehr mit dem Bublikum fortzuführen. Un der Stelle des alten Beschäftshauses dieser einst hochangesehenen Bankfirma steht heute der Balast des Café Rerkau, das in seiner Art eine charakteristische Erscheinung in der modernen Großstadt geworden ist. Die dort gelegene Depositenkasse ist später verlegt worden und befindet sich jest Unter den Linden im Biertel der Dorotheenstadt. Die Bank hat ihr die besondere Bezeichnung "Bermögensverwaltungsstelle" gegeben, wohl nicht ohne beabsichtigten Anklang an die früher in unmittelbare Nähe gelegene Bermögens= verwaltungsstelle für Offiziere und Beamte, die sich vor längerer Zeit gezwungen fah, ihren Betrieb einzustellen.

Fast gleichzeitig mit der Darmstädter Bank tritt im Jahre 1902 die Commerz= und Discontobank in die Reihe derjenigen Banken ein, die ihren Betrieb durch die Errichtung von Wechselstuben dezentralisieren. Gleich anderen meist größeren Banken hat sie erst später den Berliner Boden betreten. Die Gründung von Depositenstassen wurde hier also von vornherein der Zweck, auf dem neuen Gesbiet leichter Fuß zu fassen. Die Bank hatte zunächst selbst eigene Kassen errichtet. Sie hatte es bereits auf mehr als 10 Kassen gebracht, als die Berhandlungen mit der Berliner Bank eingeleitet wurden. Diese konnte auf die Dauer ihre Selbständigkeit in Berlin nicht aufrechterhalten und hatte schon seit längerer Zeit Anlehnung an ein anderes Institut, zuletzt auch an die Deutsche Bank, gesucht. Ansang 1905 kam die Fusion mit der Commerz= und Discontobank zustande und diese übernahm neben der Zentrale auch einen großen Teil der Depositenkassen von der Berliner Bank. Da einzelne ihrer eigenen

Kassen in unmittelbarer Rähe von denjenigen der Berliner Bank lagen, so sah sie sich genötigt, verschiedene Kassen eingehen zu lassen.

Als lette unter denjenigen Banken, die ihrem Ursprung nach als spezielle Berliner Großbanken zu bezeichnen sind, schloß sich die Disconto-Gesellschaft, und zwar etwa zu gleicher Zeit wie die Darmstädter Bank und die Commerz- und Discontobank der allsgemeinen Bewegung an. Es ist bekannt, daß ihr verstorbener Geschäftsinhaber v. Hansemann, der einen außerordentlichen Einfluß auf die ganze Geschäftsführung des Instituts ausübte, ein Gegner der Dezentralization war. Sie begründet in ihrem Bericht vom Jahre 1901 den neuen Schritt selbst in folgender Beise:

"Bei der stetigen Ausdehnung von Berlin und seinen Bororten haben wir mit Billigung des Aufsichtsrats beschlossen, auch in Berlin von dem bisher besolgten Grundsatz der Konzentration abzugehen."

Sie hatte bis dahin nur eine Wechselstube Unter den Linden in Berbindung mit der Hauptbank unterhalten, die bereits im Jahre 1881 mit Erfolg tätig war. Die Bank hatte also schließlich selbst erkannt, daß die völlig veränderten Berhältnisse es ihr unmöglich machten, weiter im Gegensatz zu den anderen Banken bei dem zentralisierten Betrieb stehen zu bleiben.

Am Ende des Jahres 1905 bestehen nunmehr bereits 124 Kassen gegen 28 im Jahre 1895, so daß das zweite Jahrzehnt einen Zuwachs von fast 100 Kassen gebracht hat. Die Deutsche Bank hat noch die Führung, an die zweite Stelle ist die Commerz- und Discontobank gerückt, die nach der soeben vollzogenen Bereinigung mit der Berliner Bank jest 24 Kassen im Betriebe hat und insolge der raschen Vermehrung, die sie gleichzeitig mit den eigenen Kassen vornahm, die Dresdner Bank überholt hat. An vierter Stelle steht noch die Nationalbank für Deutschland, die alte Anhängerin des Depositenkassenschaftens.

Bis Ende 1905 läuft auch der erste Teil des zweiten Abschnitts oder die dritte Phase, die man bei der Entwicklung unterscheiden kann. Bon diesem Zeitpunkt an ist die Bermehrung noch weit stärker. Das Jahrfünst 1905—1910 bringt den Höhepunkt in der Entwicklung und hebt sich deutlich als eine neue, also die vierte Phase ab, die die stärkste Bermehrung der Kassen enthält.

Die beiden Jahre 1906 und 1907 zusammen zeigen allein eine Zunahme von mehr als 50 Kassen. Es ist bezeichnend, daß es gerade diese beiden Jahre der stärksten Geldteuerung sind, in denen die Anzahl

der Depositenkassen so außerordentlich rasch vermehrt wird. Es betreiben in dieser Zeit neben der Deutschen Bank namentlich die Dresdner Bank, die Darmstädter Bank und die Commerze und Discontobank den Ausbau ihres Depositenkassennetzes. Im Jahre 1908, das die Entspannung am Geldmarkt bringt, läßt die Entwicklung etwas nach, um 1909 mit dem Hinzutreten des A. Schaafshausenschen Bankbereins sich aufs neue zu steigern und bis Ende 1910 fortzusetzen.

Neben dem A. Schaaffhausenschen Bankverein, der bis dahin nur ganz wenige Kaffen unterhalten hat und erst nach Lösung der Intereffengemeinschaft mit der Dresdner Bank die Ausgestaltung seines Depositengeschäfts aufnimmt und im Jahre 1909 allein 12 Kassen eröffnet, vermehrt bemerkenswerterweise auch seine bisherige Partnerin, die Dresdner Bank aufs neue die Anzahl ihrer Kassen, und zwar so stark, daß sie der Deutschen Bank unmittelbar naherückt und andererseits die Commerz= und Discontobank einholt, bei der sich der Prozeß in= zwischen etwas verlangsamt hat. Gleichzeitig sucht die Disconto-Gefellschaft, die sich bisher noch mehr zurückgehalten hat, Versäumtes nachzuholen, und auch die Darmstädter Bank nimmt noch eine ftarkere Erweiterung ihres Retes bor. Die beiden kleinsten Banken haben nur nach und nach einige neue Raffen errichtet, jo daß jie fast von allen anderen Banken längst überholt find. Erst in den drei letten Sahren (1911-1913) tritt nun ein Nachlassen in dieser Expansion ein, eine deutliche Reaktion auf den fast fieberhaften Eifer, mit dem alle Banken die Vermehrung der Kaffen betrieben haben.

So hat sich im ganzen die Anzahl der Kassen im letten Jahrzehnt, von Ende 1903 bis Ende 1913, von 102 auf 252, also genau um 150 Kassen vermehrt. An der Spitze steht noch immer die Deutsche Bank mit 48 Kassen, ihr folgt unmittelbar die Dresdner Bank mit 47, wäherend die Commerze und Discontobank mit 44 Kassen nur wenig zurückbleibt. Den vierten Platz hält erst nach größerem Abstand die Darmstädter Bank mit 30, der sich die Discontos-Gesellschaft mit 26 anschließt. Sic hat sich den anderen größeren Banken zwar rasch genähert, aber den großen Borsprung nicht mehr einholen können. Dann solgen in geringen Abstusungen die Nationalbank für Deutschland mit 21, der A. Schaafshausensche Bankverein mit 20, die Mitteldeutsche Creditzbank mit 16.

In dem Ausbau des Depositenkassenschstems sind, wie wir gesehen haben, die Perioden deutlich erkennbar, die in der Entwicklung

des Wirtschaftslebens und der Geldverhältnisse zu unterscheiden sind. In welchem weitgehenden Maße durch beides die Tätigkeit der Banken beeinflußt wird, ist auch in diesem Bilde mahrzunehmen. Es ist eine fortschreitende Ausbreitung, die sich in den Zeiten beschleunigt, in denen die Anspannung der Mittel bei den Banken eine größere wird. Mit Bewußtsein geht das Streben dahin, sich durch die Schaffung neuer Beschäftestellen größeren Raum für die eigene Tätigkeit zu schaffen. Das gilt nach beiden Richtungen, in denen die Hauptzwecke liegen, die bei der Errichtung der Kassen verfolgt werden: der Gelvinnung fremder Gelder und der Unterbringung der emittierten Wertpapiere. beiden Seiten wird das Bedürfnis in Zeiten zunehmender Geldteuerung besonders dringend. Die verfügbaren Betriebsmittel beginnen sich zu erschöpfen und bedürfen der Ergänzung, eine Bewegung, die durch die Steigerung des Zinsfußes erleichtert wird. Der steigende Kreditbedarf der Kundschaft drängt zur Ausgabe von Wertpapieren, für die man neue Absatzquellen gewinnen will. Rach folchen Perioden läßt die Vermehrung wieder etwas nach, um sich mit der Wiederkehr ähnlicher Verhältniffe aufs neue zu beschleunigen.

Ju diesen allgemeinen Gründen treten weiter besondere, die bei den Banken im einzelnen wirksam sind. Bei dem Anteil der Banken verschiebt sich das Bild wiederholt. Die Entwicklung zeigt hier deutlich, wie in dieser Bewegung ein allgemeiner Bettbewerd ausgelöst wird. Es schließen sich im Laufe der Zeit alle Banken an und keine will zurückbleiben, wo andere vorausgeeilt sind. Jede möchte sich mit einer möglichst starken Küstung versehen in dem Bettkamps, der zwischen diesen zahlreichen Organen entsteht. So ergibt sich das allgemeine Streben nach Ausbreitung des Geschäftsverkehrs, insbesondere nach Gewinnung von Depositengelbern. Wir werden später sehen, wie weit das gelingt und in welchem Zusammenhange die Junahme der Gelder mit der Vermehrung der Depositenkassen steht.

4. Die örtliche Berteilung.

Die Reihenfolge, in der die einzelnen Banken ihre Kassen creichtet haben, ist ersichtlich aus den weiteren Übersichten, in denen für jede Bank die Kassen im einzelnen ausgeführt sind. Man kann daraus erskennen, daß einzelne Punkte besonders bevorzugt werden. Die Banken, die erst etwas später mit der Errichtung von Kassen beginnen, suchen zunächst noch offenc Plätze auf, daneben aber besetzen sie gleich den

anderen die wichtigsten Punkte, an denen sich bald viele Kassen zussammendrängen. Bei der Verteilung werden größere Plätze bevorsugt, an denen sich eine Reihe von Straßenzügen vereinigen. Sie bilden Mittelpunkte, um die sich eine größere Anzahl von Kassen gruppiert. Im übrigen werden vor allem die Hauptverkehrestraßen besetzt.

Als solche Mittelpunkte finden wir im Süden der Stadt den Belleallianceplat, wo Geschäfts- und Bohnviertel zusammenstoßen, sowie den Moritplat, der den Mittelpunkt für die Metallindustrie darstellt und auch sonst einer geschäftsreichen Gegend angehört. An beiden Stellen begegnen wir den ältesten Kassen. Dasselbe gilt von dem eigentlichen Zentrum der Stadt. Hier sind besonders der Spittelmarkt mit dem Hausvogteiplatz zu nennen, wo vor allem die Konsektionssindustrie ihren Sitz hat, außerdem zum Teil auch die Textilindustrie, die in der Hauptsache den Bezirk des Alexanderplatzes und der Königstraße beherrscht. Daneben übt auch der von der Zentralmarkthalle ausgehende Berkehr größere Anziehungskraft auf die Banken aus. Es gehören weiter dazu die Umgebung des Hackeichen Markts und der Börse, das Viertel des Oranienburger Tors und der Chaussestraße, wo namentlich die Maschinensabriken gelegen sind.

Beiter hinaus schieben sich nach Norden, zu dessen Gebiet diese letten Bezirke bereits gehören, im Laufe der Zeit als weitere Mittel= punkte die Pläte des Wedding und des Gesundbrunnens vor. hier jucht man namentlich die mittlere und kleinere Geschäftswelt und gleichzeitig auch das Privatpublikum zu gewinnen, das hier wieder einen anderen Charakter trägt. Im Nordwest en schließt sich weiter der Stadtteil von Altmoabit an, der ähnlich wie der Südwesten der Stadt zunächst hauptfächlich eine Wohngegend bildet, sich aber allmählich mehr zu einem Geschäftsviertel umwandelt. Im Südwest en der Stadt find einzelne Teile, z. B. die Ritterstraße, die früher fast ausschließlich Wohnsitz des besseren Privatpublikums waren, völlig von Geschäfts= unternehmungen besetzt worden. Insbesondere haben sich hier die Er= portindustrie, die graphische Industrie und diejenige der Steine und Erden angesiedelt. Nach Ost en zu bildet die Jannowithrücke einen ge= wissen Abschluß für die innere Stadt. Darüber hinaus werden erst später die Kassen angesett, namentlich in der Frankfurter Allee nach dem benachbarten Lichtenberg zu, je mehr die Entwicklung auch in dieser Gegend fortschreitet, welcher der Zentralviehhof mit seinem Verkehr ihr Gepräge gibt. Auch der Bezirk des Stralauer Tors beginnt sich erst allmählich mehr und mehr zu entwickeln. Überall ist es ein hinause wachsen über die srüheren Grenzen der inneren Stadt, die nach allen Seiten überschritten werden. So wächst Berlin mit den großen Gemeinden, die es unmittelbar umrahmen, immer mehr zusammen.

Den westlichen Ausgang bei der Ausdehnung der inneren Stadt stellt, noch heute äußerlich erkennbar, der Potsdamer Plat dar, der jest längst zu einem Mittelpunkt der eigentlichen Stadt geworden ift. Auch hier hat sich der Charakter immer mehr zu dem einer Beschäfts= gegend entwickelt. Die Botsdamer Straße, die fich vom Potsdamer Tor bis in die Bororte unmittelbar hineinzieht, bietet ein weites Feld für die Errichtung von Kassen. Die Umgebung des Potsdamer Plates ist dafür auch deshalb besonders geeignet, weil hier der Bahnverkehr mit den westlichen Vororten unmittelbar einmündet, ein Umstand, der entsprechend, wenn auch in etwas geringerem Maße, bei einigen anderen Pläten in Frage kommt. Bon hier breitet fich der Berkehr nun weiter in die Bororte aus, von denen die größeren wie Schöneberg, Bilmersdorf und Charlottenburg, die allmählich felbst zu Großstädten werden, ichon frühzeitig ihre Raffen erhalten, die hier von allen Banken eröffnet und rasch vermehrt werden. Der Rollendorsplat und nament= lich die Umgebung des Zoologischen Gartens, insbesondere der Kurfürstendamm, werden hier neue Mittelpunkte dieser Bewegung. Es sind die Wohnbezirke des kapitalkräftigen Brivatpublikums geworden, das aber rasch eine größere Anzahl verschiedener geschäftlicher Unternehmungen nach sich zieht. Neben der Ausdehnung des geschäftlichen Berkehrs, die mit der Steigerung der Bedürfniffe geschaffen wird, entwickeln sich hier namentlich die Stätten der Unterhaltung für die finanziell leistungsfähigen Schichten der Bevölkerung, die Restaurants, Cafés, Theater usw. Auch hier läßt sich bevbachten, wie die Wellen allmählich immer weiter vordringen, wie ganz neue Biertel entstehen und wie diese sich mit den älteren Stadtteilen rasch zusammenschließen. Es bilden sich weitere Mittelpunkte wie der Viktoria-Quise-Plat, der Bayerische und der Prager Plat. Gleich dem Kurfürstendamm werden auch die neueren großen Stragenzüge, der Hohenzollerndamm, und der Kaiserdamm, in deffen Verlängerung sich die neue Heerstraße hinzieht, mit Raffen befett.

Über den Kern der inneren Stadt greift die Entwicklung überall immer weiter hinaus, neue konzentrische Kreise schließen sich um den

Ring der alten Stadt. So dehnen auch die Banken ihr Depositenskassen nach allen Seiten mehr und mehr bis in die Bororte aus. Nach Westen hin werden von einzelnen Banken Grunewald und Schmargendorf ausgesucht, die sich den westlichen Gebieten ziemlich eng anschließen. Über Schöneberg hinaus zieht man die Bororte in das Netz ein, die sich an der Bannseebahn entlang aneinanderreihen. Insbesondere wird der große Straßenzug besetz, die verlängerte alte Potsdamer Chaussee, die sich als Meinstraße durch Friedenau und als Schlößstraße durch Steglitz hinzieht. Berschiedene Banken siedeln sich hier mit mehreren Kassen an, während andere noch weiter gehen und Groß-Lichterselde und Zehlendorf in Besitz nehmen. Nach dieser Richtung endet diese Bewegung erst in Potsdam, das von einzelnen Banken schon früh aufgesucht und überhaupt besonders lebhaft umsworben wird.

Allmählich zieht man aber auch nach den anderen Richtungen die Vororte in den Geschäftskreis hinein: Reukölln, das bereits früher von der Nationalbank besetzt, 1902 aber wieder verlassen wurde, sowie Tempelhof, das sich mit der Bebauung des Tempelhofer Feldes rasch vergrößert. Nach Norden zu werden in Bankow, Beißensee, Tegel und Spandau Raffen errichtet. Es find Ortschaften, die großen Teilen der städtischen Bevölkerung Unterkunft bieten und in denen sich auch all= mählich ein größerer geschäftlicher Berkehr entwickelt. Einzelne dar= unter wie Spandau find außerdem der Sit zahlreicher Behörden. Bereinzelt werden noch Versuche in größerer Entfernung von Berlin unternommen. So hat schon die Berliner Bank ebenfo wie in Spandau auch in Eberswalde eine Rasse errichtet, die beide die Commerz= und Dis= contobank später von ihr übernimmt, A. Schaaffhausen hat eine Rasse nach Dranienburg vorgeschoben, während die Nationalbank, die sich in Niederschöneweide und Köpenick, hier gleichzeitig mit dem letteren angesiedelt hat, auch nach Fürstenwalde vordringt. Bei diesen weiter gelegenen Ortschaften sucht man einmal den Zugang zur Stadt zu beherrschen und außerdem auch den weiteren Umkreis, in welchem die ländliche Bevölkerung weitere Teilnehmer für den Bankverkehr stellt.

Wir sehen also, daß sich die Banken meistens zunächst an den Hauptverkehrspunkten in den inneren Stadtteilen festsetzen, weil sich hier der ganze geschäftliche Berkehr vereinigt. Diese Punkte sind überhaupt besonders günftig, weil über solche Stellen der mannigsache Berkehr der Großstadt hinwegströmt und alle Gruppen der Bevölkerung daran vorbeiführt. Daneben streben alle Banken insbesondere nach dem Westen, auch in den übrigen Richtungen nähern sie sich mehr und mehr der Peripheric der Stadt, die hier und dort schon überschritten wird. Mit der Zeit tritt dieser Zug immer stärker hervor, und in der letzen Phase der Entwicklung werden vor allem die Bororte aufgesucht, auch hier ganz besonders die westlichen. Auch hier treffen daher bald viele Banken zusammen, während in anderen Bororten jede Bank nach Möglichkeit eigenes Terrain zu gewinnen sucht. Oft folgt eine Bank der anderen, nicht allein deshalb, um auch für sich neue Kunden zu erwerben, sondern vor allem auch um das Absangen der eigenen Kunden durch die neuen Kassen anderer Banken zu verhindern. Bei der zusnehmenden Dichtigkeit aller Kassen möchte jede Bank in den größeren Bezirken oder doch in ihrem weiteren Umkreis möglichst selbst verstreten sein.

So ergibt sich schließlich für die Berteilung im ganzen folgendes Bild. Von den 252 Raffen fallen 140, alfo weit über die Sälfte, auf die inneren Stadtteile, d. h. auf die Hauptstadt Berlin selbst. Die verkehrs= und geschäftsreichen Gegenden, das Zentrum und der Süd= westen, sind besonders stark mit Kassen ausgestattet. Aber auch der Norden besitzt 20 Kassen und ebenso sind die Banken im Nordwesten durch zahlreiche Geschäftsstellen vertreten. Überhaupt sind die Kassen sonst ziemlich aleichmäßig verteilt, nur die östlichen Gebiete sind damit noch etwas weniger versehen. Die höchste Zahl an Kassen zeigt in der inneren Stadt bemerkenswerterweise der Besten, welcher 27 davon besitt. Es ist dasjenige Gebiet, das bei großer räumlicher Ausdehnung eine besonders rasche und intensive Entwicklung durchgemacht hat und wo sich Geschäftsverkehr und Wohnsitze eng vereinigen. Die Mehrzahl aller Bevölkerungsgruppen, namentlich solche, die für den Bankverkehr geeignet find, find hier bertreten. In der Berteilung der Banken innerhalb dieser Bezirke, die als eigentlicher Rern der Großstadt zu= fammen das wichtigfte Gebiet bilden, spiegelt fich das Gefamtbild wider, welches das Net bei den einzelnen Kassen überhaupt dar= bietet.

An den Westen der Stadt reihen sich die großen Gemeinden an, die sich selbst zu Großstädten mit bedeutenden Bevölkerungszahlen ent-wickelt haben: Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf. Diese drei Städte zusammen erreichen mit 66 Kassen fast die Hälfte der Berliner Ziese Summe verteilt sich derart, daß Charlottenburg allein

die eine, Schöneberg und Wilmersdorf zusammen die andere Häfte, und zwar zu fast gleichen Teilen besitzen. Reben der Ausbreitung ist es die sinanzielle Ergiebigkeit des Bodens, welche die Entstehung der Kassen hier besonders begünstigt hat. In diesem Gebiet hat sich neben der Deutschen, der Dresdner und der Commerz- und Discontobank, den drei Banken, die infolge ihrer hohen Gesamtzahl überall besonders stark vertreten sind, auch die Disconto-Gesellschaft mit zahlreichen Kassen angesiedelt, während die Darmstädter Bank, obwohl sie im ganzen mehr Kassen unterhält als die Disconto-Gesellschaft, hier mehr zurückbleibt. Bei ihr liegt der Schwerpunkt sichtbar auf Berliner Gebiet. Man erkennt aus dieser Berteilung deutlich, daß die Kassen der Disseconto-Gesellschaft jüngeren Datums sind. Sie hat sich der Bewegung erst später angeschlossen und dann hauptsächlich die neu entstehenden Gebiete ausgesucht, während sie in der inneren Stadt einige Bezirke schon mehr besetzt sand.

Die übrigen Bororte sowie die Pläte der weiteren Umsebung sind dann in einer weiteren Gruppe zusammengesaßt. Es sind, abgesehen von Neukölln und Lichtenberg, kleinere Gemeinden als die drei genannten, teilweise aber auch schon stärker bevölkert und meist in einer aufstrebenden Entwicklung begriffen. Mit mehreren Kassen besetz sind darunter außer Neukölln namentlich die Bororte in west-licher und südwestlicher Richtung wie Friedenau und Steglitz, die noch näher an Berlin liegen, weiter aber auch Groß-Lichterselde und Zehlendorf, die räumlich weit ausgedehnte Gebiete umfassen und ebensoschließlich Potsdam, das von 5 Banken belegt ist. Dancben ist noch Spandau mit 3 Kassen vertreten. Sonst verlieren sich nach den verschiedenen Richtungen meist nur einzelne Ausläufer. Im ganzen sinden wir an diesen 19 Pläten in der Umgebung Berlins 46 Kassen, also weniger als in den 3 großen Nachbarstädten Berlins.

Unter den Banken steht hier die Dresdner Bank an der Spige. Sie hat diesen Gebieten besondere Pflege zugewendet und hier deutlich die Führung von der Deutschen Bank übernommen. Die letztere ist überhaupt nur an sieben dieser Plätze vertreten, und die Jahl ihrer Kassen erreicht hier nur die Hälfte derjenigen der Dresdner Bank. Auch die Commerzbank hat hier einen kleinen Vorsprung vor der Deutsschen Bank. Die übrigen sind etwas schwächer vertreten, untereinander aber saft gleichmäßig beteiligt. Neben jenen drei Banken mit ihrem dichten Kassennet haben sie sich meist eigene Plätze ausgesucht, so die

Darmstädter Bank in Zehlendorf, der A. Schaaffhausensche Bankverein in Köpenick und Dranienburg, die Nationalbank in Niederschöneweide und Fürstenwalde. Nur die Mitteldeutsche Creditbank hat sich in diesen Gebieten saft ganz zurückschalten. Sie besitzt den weitaus größten Teil ihrer Rassen in der Innenstadt, wo sie mit der Nationalbank und selbst der Disconto-Gesellschaft auf einer Stufe steht, dem A. Schaaffshausenschen Bankverein sogar überlegen ist, obwohl sie von allen diesen Banken hinsichtlich der Gesamtzahl übertroffen wird.

So bietet die Verteilung der Kassen auf die verschiedenen Bezirke, die innere Stadt, die unmittelbar angrenzenden Vorstädte sowie die in weiteren Kreisen Berlin umrahmenden Vororte und endlich ihre letzten Ausläuser in einzelnen Ortschaften ein deutliches Spiegelbild von der Gestaltung der Erwerbs- und Siedelungsverhältnisse und dem Charakter der einzelnen Gebiete.

Neben der Beteiligung der Banken an der Verbreitung der Raffen in den verschiedenen Bezirken ift auch der Zeitpunkt wichtig, ju dem sich diese Bewegung einzeln vollzieht. Für die Zeit ihrer Ent= wicklung enthält die weitere Übersicht noch einige wertvolle Anhalts= punkte. Sie gibt einen Überblick über die Bermehrung der Depositen= kassen innerhalb des letten Jahrzehnts, das, wie wir gesehen haben, die eigentliche Entwicklung enthält. Man ersieht daraus deutlich, wie die ersten Jahre noch in der Sauptsache für den Ausbau der inneren Bezirke benutt werden. Rur der Besten und ähnlich das Bentrum haben schon Ende 1903 die meisten ihrer Rassen gehabt, in den anderen Bezirken werden sie dagegen meist erst nachdem geschaffen. Insbesondere in den Jahren 1905 und 1906 werden noch viele neue Kassen in diesen Gebieten errichtet. 1905 wird vor allem der bis dahin mehr vernachlässigte Norden aufgesucht, insbesondere von der Dresdner Bank, und 1906 werden alle Gebiete der Innenstadt fast gleichmäßig mit neuen Raffen ausgestattet. Von 1907 ab läßt die Vermehrung hier merklich nach, nur 1909 bringt nochmals eine Steigerung, weil in diesem Jahr der A. Schaaffhausensche Bankverein, der jett erst in die Reihe der übrigen Banken eintritt, sich in den wichtigsten Teilen der Stadt eigene Stütpunkte zu schaffen sucht. Dagegen tritt von 1906 an die Entwicklung in den Vororten deutlich in den Vordergrund, insbesondere in den drei großen Gemeinden Charlottenburg, Schöneberg, Wilmers= dorf. Bis in die neueste Zeit hinein sest sich hier die Errichtung neuer Beschäftsstellen fort, gang offenbar der fortichreitenden Entwicklung

Schriften 151. I. 5

folgend, die Groß=Berlin namentlich nach dieser Richtung nimmt. Im einzelnen ist zu beobachten, daß diese Bewegung in Charlottenburg, dem ältesten Gebiet, cher abgeschlossen ist als z. B. in Wilmersdorf, auf das sie erst allmählich mehr übergreift. Auch bei den übrigen Bororten fällt die Schaffung der Kassen hauptsächlich in die neuere Zeit, und zwar in die Jahre 1906—1911.

Der größte Teil aller Kassen ist neu errichtet worden. Nur einige sind aus der übernahme von privaten Bankgeschäften hervorgegangen, so 3. B. bei der Disconto-Gesellschaft die Depositenkasse Unter den Linden 11 durch Übernahme der Firma Meher Cohn, bei der Nationalbank die Depositenkasse Kaiser Wilhelmstraße (die später mit derzenigen in der Burgstraße vereinigt wurde) durch die Übernahme von S. Lange. Ühnlich hatte die Berliner Bank seinerzeit in den Geschäftslokalen von einigen privaten Bankgeschäften Depositenkassen eröffnet. In diesen Fällen haben die Kassen also bereits ein eingeführtes Geschäft vorgefunden, so daß es ihnen leicht wurde, auf dieser Grundlage weiter zu bauen. Auch bei den Banken untereinander läßt sich wiederholt bevobachten, daß infolge mannigfacher Verschiebungen im Laufe der Zeit eine Kasse an eine Stelle gesett wird, wo vorher bereits eine andere Bank vertreten war. Daß geschieht offenbar nicht ohne Abssicht.

Im übrigen sind aber auch sonst private Bankhäuser, und zwar größere und kleinere mehrfach von einzelnen Großbanken übernommen worden, weil sie vor dem vordringenden Großbetrieb zurückweichen müssen. Insbesondere sei an folgende Fälle erinnert:

Es wurden übernommen: von der Berliner Handelsgesellschaft die Firma Breest & Gelpcke, von der Rationalbank für Deutschland die Firmen Jacob Landau und Born & Busse, von der Darmstädter Bank die Firma Robert Warschauer & Co. und ebenso einige kleinere Firmen vom A. Schaafshausenschen Bankverein: Blumberg & Golmick, von der Disconto-Gesellschaft die Firmen Schlieper & Co., Simmichen & Co. und Alfred Lagowiß & Co., von der Mitteldeutschen Creditbank die Firma Franz Lindau usw.

Es läßt sich aber auch umgekehrt feststellen, daß die Einrichtung der Depositenkasse vereinzelt von einigen Privafbankiers nachgemacht worden ist. So hatte die Firma Ratz & Wohlaner schon frühzeitig zwei Wechselstuben in der Potsdamer Straße und am Aurfürstendamm ersöffnet, von denen die letztere noch heute besteht, und zwar noch bevor sich die Entwicklung bei den Großbanken so sehr ausgedehnt hatte. Die

Firma vermochte deshalb gute Erfolge zu erzielen und widmete sich in ihren Wechselstuben besonders der Pflege der Effektenspekulation, wobei sie auch die Lage der Kassen entsprechend ausgewählt hatte. Bon größerer Bedeutung ist die Tatsache, daß das Bankhaus S. Bleichröder vor einiger Zeit eine Depositenkasse Unter den Linden errichtet hat, um hier namentlich den Fremdenverkehr aufzunehmen. Ein anderes Beispiel ist eine Wechselstube, die von der Firma Gebrüder Bonte in Tegel eröffnet wurde, wo ihre Inhaber durch Grundbesitz usw. größere Interessen besitzen. Auch in anderen Städten ist Ühnliches zu besobachten, so z. B. in Breslau, wo die alte Firma E. Heimann ihr Geschäft auf diesem Wege neuerdings dezentralisiert hat, allerdings, wie wir noch sehen werden, erst unter dem Einfluß des Vorgehens der Dresdner Bank.

Im Laufe der geschilderten Entwicklung ist es allmählich dahin gekommen, daß Berlin durch das dichte Depositenkassennet heute fast ganz zugedeckt ist, und daß sich an einigen besonders wichtigen Stellen die Kaffen in größerer Anzahl zusammendrängen. In den verkehrs= reichen Gegenden der Stadt ermöglicht die Gunft der natürlichen Lage meist bei allen Rassen eine gute Entwicklung. Dagegen zeigt sich namentlich in einigen Bezirken des Bestens und der angrenzenden Bororte eine Überfüllung mit Rassen. Sier gestalten sich die Berhältnisse daher weniger günstig, namentlich soweit es sich um das reguläre Bankgeschäft handelt. In vielen Vororten, insbesondere dort, w bisher nur weniger Banken vertreten sind, finden die Rassen einen besseren Boden, denn die Bevölkerung vermehrt sich rasch, und es bleibt auch dann noch Raum für den Bankverkehr, wenn ein Teil bereits durch Kassen in der inneren Stadt erledigt wird. Meist zieht die Ent= wicklung allerdings bald eine Vermehrung der Rassen nach sich, womit fich die Aussichten für die einzelnen entsprechend verschlechtern. Im ganzen hat sich die Entwicklung erst in der allerjungsten Zeit verlangjamt und jest werden nur hier und dort noch neue Raffen errichtet, namentlich auf Gebieten, die noch offen geblieben sind, oder die sich crit neuerdings mehr entwickeln. Das wird sich auch künftig fortseten, ichon weil eine der anderen Bank zuvorzukommen sucht in dem Bewußt= jein, daß derjenige am meisten Aussicht auf Erfolg hat, welcher einen neuen Bezirk zuerst besetzt. Bon diesen natürlichen Entwicklungs= möglichkeiten abgesehen, muß aber der Ausbau dieses Systems nach außen hin als vollendet angesehen werden.

Wir haben in vorstehendem gesehen, wie die einzelnen Banken teils neben, teils nacheinander Berlin mit ihren Kassen überziehen und ihr Geschäft auf diese Beise dezentralisieren, und wie auch die= jenigen Banken, die anfangs an dem zentralisierten Betriebe fest= gehalten haben, schließlich dem allgemeinen Ausdehnungsdrange Folge geben. Auch fie können diese stärkste Hilfstruppe in dem allgemeinen Konkurrenzkampf nicht entbehren. Wer sich als Großbank in Berlin behaupten will, muß mit der Ausdehnung der räumlichen Berhältnisse das Geschäft unmittelbar an das Bublikum herantragen. Mit der fortschreitenden Entwicklung werden die Bosten bis an die äußersten Grenzen der Stadt vorgeschoben. Wir werden im Lauf der späteren Darlegungen sehen, welche Wirkungen diese räumliche Musbreitung auf die Tätigkeit der Banken ausgeübt hat, wie weit dadurch eine engere Verbindung zwischen Banken und Bublikum hergestellt ift, wie weit eine stärkere Gewöhnung an den Bankverkehr überhaupt erreicht wird, wie die Effektenspekulation vordringt, und welche Beränderungen in der Aus- und Umgestaltung des Kreditverkehrs sich damit verbinden.

Wir haben bisher die Errichtung des äußeren Baues entstehen sehen, den die Banken für ihren Geschäftsverkehr aufgeführt haben. Im Reich werden zahlreiche Filialen errichtet, und die Geschäftsbeziehungen werden durch engen Jusammenschluß mit anderen Instituten ausgedehnt, in Berlin dagegen und ähnlich in einigen anderen Städten wird ein Netz von Depositenkassen geschaffen. Es ist also eine weitgehende Dezentralisierung, die den modernen Großbetrieb chasrakterisiert. Dies bedeutet aber nicht nur eine Ausdehnung, sondern auch eine Beränderung des Betriebes. Nicht allein in quantitativer, sondern auch in qualitativer Beziehung ist die moderne Großbank eine andere geworden. Dafür werden die folgenden Darlegungen im einzelnen den Beweis liefern.

3. Das Depositentaffenshitem in anderen Großstädten.

Auch in einigen and eren Groß ftädten des Reiches hat man die Einrichtung der Depositenkassen übernommen. Reben den Berliner Großbanken sind dort noch andere Banken daran beteiligt. Eine dersartige Ausdehnung wie in Berlin hat dieses System freilich sonst nirgends auch nur annähernd ersahren. Es liegt in der Verschiedensheit der räumlichen Berhältnisse, daß hinsichtlich der Anzahl der

Kassen ein bedeutender Abstand der übrigen Städte von Berlin besteht. Doch ist er offenbar nur infolge der übermäßigen Bermehrung der Kassen so groß, welche in der Hauptstadt des Reiches, dem wichtigsten Börsenplat, von den Banken vorgenommen wurde.

Unter den Provinzstädten sind hier in erster Reihe Hamburg zu nennen, wo der Bankverkehr überhaupt auf hoher Stufe steht. Hier find neben den Berliner Großbanken, unter denen fich in Samburg außer der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, gang besonders die Commerz= und Discontobank beteiligt hat, die in Samburg feit langem heimisch ist, die Norddeutsche Bank und die Vereinsbank durch eine größere Anzahl von Wechselstuben oder "Girokassen" vertreten. In Frankfurt a. M.1 besitzen unter den größeren Instituten die Deutsche Bank, die Disconto = Gesellschaft und Darmstädter Bank mehrere Depositenkassen. Die Großbanken haben folche Bechselftuben jerner in Leipzig und Dresden errichtet. An dem letzteren Plat ist namentlich die Dresdner Bank vertreten, die zahlreiche Kassen auf Dresden und seine Bororte geschickt verteilt hat, z. B. auch im Kurort Beißer Hirsch eine Rasse unterhält. Sie ist überhaupt in dieser Richtung besonders rührig gewesen. So hat fie in Breslau, als jie vor einigen Jahren die Breslauer Bechflerbank übernahm, mit einem Schlage verschiedene folder Raffen eröffnet. Sie veranlagte dadurch die einheimischen Bankinstitute, so 3. B. auch das 1819 gegründete Bankhaus von E. Heimann, zur Abwehr das Gleiche zu tun. Much die Breslauer Discontobank, die diese Einrichtung selbst von Berlin übernommen hatte, vermehrte die Bahl ihrer Depositenkaffen, die dann auf die Darmstädter Bank übergegangen find 2. Es wurde dadurch ein Wettbewerb hervorgerufen, der "mit den soliden Tradi= tionen des alten Breslauer Bankgeschäfts nicht gerade im Einklang îteht"3.

In hannover haben die Dresdner Bank und auch die Darmstädter Bank gleichfalls Depositenkassen errichtet, und zwar sind es hier teilweise Privatbankgeschäfte, die sie übernahmen und in dieser Form neben den eigenen Filialen bestehen ließen. Die Darmstädter Bank hat auf diese Beise mehrere Niederlassungen in Hannover errichtet. Die beiden Banken, die seit längerer Zeit ihr Filialneh in

¹ Bgl. Boltsw. Chronit in Conrads Jahrbüchern von 1909, S. 103.

² Bgl. Berliner Tageblatt vom 22. März 1911.

³ Bgl. Berliner Tageblatt vom 26. März 1911.

der Provinz ganz besonders verstärkt haben, haben überhaupt neben der Deutschen Bank das Depositenkassenschien auf verschiedene andere Städte übertragen, wie z. B. Darmstadt, Stettin u. a. Bon den übrigen Banken unterhält der Schaafshausensche Bankverein in Köln, seiner eigentlichen Domäne, verschiedene Depositenkassen.

Auch in Süddeutschland ist die Einrichtung nicht unbekannt geblieben und auch eine Reihe einheimischer Institute, z. B. die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in Münch en haben ihr Geschäft durch die Schaffung von Wechselstuben dezentralisiert.

4. Beitere Magnahmen zur Sebung des Depositengeschäftes.

Wir haben gesehen, in welcher Weise die Großbanken den Verkehr mit dem Publikum zu fördern suchen, welche Organisation sie insebesondere nach außen hin schaffen, um den fortschreitenden Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, gleichzeitig aber auch um diese Bedürfnisse selbst in jeder Weise zu steigern. Diese Bestrebungen dienen der Erweiterung des Bankverkehrs überhaupt und insbesondere dem Depositengeschäft, das einen wichtigen und umfangreichen Teil dabei bildet. Für dieses wird namentlich die Schaffung der Filialen und Depositenkassen zu einer wertvollen Grundlage. Denn es genügt nicht mehr, daß das Hauptgeschäft im Herzen der Geschäftsstadt geslegen ist, es müssen Depositenkassen sollt das Reich mit Filialen ausgestattet werden, um dem Publikum den Verkehr in jeder Beise zu erleichtern.

Außerdem aber werden auch noch andere Maßnahmen zur Pflege des Depositenverkehrs ergriffen. Auf diesem Gebiet erwachsen übershaupt den deutschen Banken, voran den Großbanken, bedeutende Aufsgaben. Denn es sehlt bis zu den 70 er Jahren noch völlig an einer genügenden Organisation für die Entwicklung des Depositengeschäfts. Sie muß erst allmählich geschaffen werden, und es ist charakteristisch, was die Deutsche Bank, die von vornherein dem Depositengeschäft ihre besondere Ausmerksamkeit widmet, in den ersten Jahren ihrer Tätigskeit über ihre Ersahrungen berichtet. Sie schreibt darüber: "Mit der Annahme von Depositen in barem Gelde gegen die Berzinsung von $1-3^{1}/_{2}$ %, je nachdem eine längere oder kürzere Kündigungsfrist vorsbehalten wird, ist im Monat Juli 1870 der Ansang gemacht worden. Bis Ende Dezember sind im ganzen 1,136 Millionen Taler eingezahlt, davon 1,114 Millionen Taler zurückgegeben, so daß 22 000 Taler im

Bestande verblieben. Der Gewinn an Zinsen hat 795 Taler betragen. Dieses Resultat kann nicht auffallen, wenn berücksichtigt wird, daß alle neuen Einrichtungen erst nach längerem Bestehen sich Eingang verschaffen. Bei der günstigen Aufnahme, welche diese Einrichtung in letzter Zeit bei dem Publikum gefunden hat, dürsen wir mit Grund hoffen, daß dieselbe besonders in Berbindung mit dem neuerdings einsgesührten Schecksche hald eine größere Ausdehnung erlangen und sowohl dem Interesse des Publikums als auch dem der Bank förderlich sein wird."

Es wird also die Erwartung ausgesprochen, daß diese neue Einrichtung im Laufe der Zeit eine günstige Entwicklung nehmen werde, und von besonderem Interesse ist es, daß das auch mit Kücksicht auf die Bank hervorgehoben wird. Der Hinweis auf die weitere Gestaltung wiederholt sich nach kurzer Zeit, und nach Ablauf des Zahres 1876 bemerkt die Bank in ihrem Geschäftsbericht: "Wie langsam diese Entwicklung auch vor sich geht, so bleiben wir doch von der Überzeugung durchdrungen, daß in Anbetracht der großen damit verbundenen Besquemlichkeiten, namentlich für unseren kleinen Handelsstand, dieser Geschäftszweig noch eine bedeutende Zukunft hat."

Diese Erwartungen knüpsen sich insbesondere, wie die Ausstührungen aus dem Jahre 1870 zeigen, an die Einführung des Schecksihstems, das in engem Zusammenhange mit dem Depositengeschäft steht. Man erkennt daraus schon das englisch e Borbild, das bei diesen Bestrebungen der Bank als Grundlage dient. Das spricht die Bank in ihren Mitteilungen über das Jahr 1877 bereits deutlich aus: "Dem Depositengeschäft haben wir seit dem 1. Juli 1877 eine selbständige Organisation gegeben und suchen dasselbe in der Beise der englischen Banken weiter zu entwickeln, indem wir mit der Annahme der Gelder für die Depositenkunden zugleich ein Diskont- und Lombardgeschäft verbinden."

Für die historische Entwicklung ist es wichtig sestzustellen, daß frühzeitig mit der Annahme von Depositengeldern das Diskont= und Lombardgeschäft vereinigt wird. Der Tätigkeit der englischen Banken entsprechend werden also hier hauptsächlich der Ankauf von Bechseln und die Erteilung von Darlehnen als diesenigen Aktivgeschäfte gespslegt, welche dem passiven Depositengeschäft entsprechen. Das Diskont= und Lombardgeschäft sind die Gebiete, auf denen die Depositengesder von Hause aus ihre natürliche Berwendung finden. Damit

ist denn auch die Grundlage für einen erweiterten Bankverkehr der Depositenkassen gegeben. Bereits im Jahre 1883 kann die Deutsche Bank sesktellen, daß sich die Jahl ihrer Depositenkunden nicht unserheblich vermehrt habe, und ein Jahr später teilt sie mit, daß die allgemeine Anerkennung, die die im vorigen Jahre auf Anregung der Reichsbank durch die Abrechnungsstellen vervollkommnete Scheckseinrichtung gesunden habe, auf das Depositengeschäft günstig einwirke. Auch hier zeigt sich also der Jusammenhang mit dem Scheckverkehr, seine weitere Förderung durch den Abrechnungsverkehr gibt der Entswicklung des Depositengeschäfts einen neuen Anstoß. Man erkennt serner, wie die Bank auch ihrerseits auf eine allmähliche Einbürgerung des Schecks hinzuwirken strebt, um damit den Boden für das Depositensgeschäft erweitern zu helsen. Daneben werden zur Erreichung dieses Iwecks noch andere Wege beschritten.

Die Bank läßt auch dem Depot verkehr, der sich von vornherein eng mit dem Depositenverkehr verbindet, ihre Pflege angedeihen, um so auch die Teile des Publikums heranzuziehen, die insbesondere ein Bedürfnis nach Anlage und Berwaltung ihres Bermögens empsinden. Frühzeitig tritt also schon dieser Zusammenhang hervor. Die Errichtung von Stahlkammern, welche die Bank im Jahre 1891 einführt, um dem Publikum die Möglichkeit zu geben, Bertsachen gegen geringe Miete unter eigenem Berschluß aufzubewahren, soll, wie sie in dem Bericht für das Jahr 1891 hervorhebt, gleichzeitig zur Ausdehnung des Depositenverkehrs beitragen. Es ist zunächst die Einrichtung von Tresorräumen im Gebäude der Bank selbst, an welche sie später die Einrichtung von Stahlkammern bei den einzelnen Depositenkassen anschließt. Dieses Mittel ist namentlich in späteren Jahren mit der Steigerung jenes Bedürfnisses von allen Banken zur Gewinnung neuer Kunden mit Ersolg angewendet worden.

Durch diese verschiedenen Bestrebungen gelingt es allmählich, dem Depositengeschäft eine größere Ausdehnung zu geben, und während die Abneigung des Publikums gegen neue Geschäfte die Umsätze des kaufsmännischen Geschäfts im Jahre 1892 bei der Deutschen Bank versringerte, ist das, wie die Bank selbst seststellt, dem Depositengeschäft zustatten gekommen.

Auch bei der Disconto-Gefellschaft wurde frühzeitig mit dem Depositenverkehr, den sie in provisionsfreier Rechnung führte - eine Einrichtung, die für die spätere Bezeichnung "Einlagen auf provisions=

freie Rechnung" von Interesse ist —, die Ginrichtung des Scheckverkehrs verbunden. Ihm haben überhaupt alle Banken größere Ausmerksamkeit zugewendet. Im Bewußtsein seiner nütlichen Wirkung für die Ent-wicklung des Depositengeschäfts wird der Scheckverkehr nach Möglichkeit gefördert, und besonders in neuerer Zeit wird das Publikum durch die Banken in verschiedener Weise auf die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs von Schecks und die Art seiner Berwendung hingewiesen.

Für die Entwidlung des Scheck verkehrs, die uns noch mehrsach beschäftigen wird, verdient die Feststellung der Deutschen Bank hervorsgehoben zu werden, daß im Jahre 1907 bei ihr und ihren Filialen tägelich über 10 000 Schecks im Jahresbetrage von rund 5 Milliarden Mark eingelöst wurden. Für die Verbreitung des Scheckverkehrs ist der Umstand wichtig, daß die Schecks von einer großen Jahl von Banken, insbesondere die Schecks der Großbanken, eingelöst werden. So heißt es an derselben Stelle in den Mitteilungen der Deutschen Bank, daß ihre Schecks an 134 deutschen Plätzen, zumeist den Niederlassungen der ihr verbündeten Institute ohne Abzug zahlbar sind. Das ist eine Folge der weitgehenden Ausdehnung der Banken durch die Errichtung von Filialen und die Angliederung von Konzerninstituten.

Ebenso werden für den neuen Zweig des Depositengeschäfts auch äußerlich besondere formen gewählt. Die Bezeichnung Depositenkasse und Depositenkonto wird allmählich allgemeiner, man sucht das Publi= fum auch durch den Sprachgebrauch mit der neuen Ginrichtung mehr vertraut zu machen. Es werden ferner eigene Bedingungen für diesen Berkehr aufgestellt, welche die Berzinsung und Berechnung von Gebühren, Provisionen usw., die Abhebung und Kündigung der Guthaben jowie die ganze Abwicklung des Verkehrs überhaupt betreffen. Gleichzeitig bringt man ein Mittel zur Anwendung, das schon äußerlich diesen Berkehr als einen solchen besonderer Art kennzeichnen und möglichst populär machen foll, das find die Depositen= oder Ginlage büch er. Sie erinnern einerseits an die Ginrichtung der Sparbucher der Sparkaffen und sind als solche namentlich für das Privatpublikum bestimmt, während die Geschäftswelt durch die Kontogegenbücher im Giroverkehr der Reichsbank an ähnliche Einrichtungen gewöhnt wird. Diese Depositen= bücher find kleine handliche Bücher, die dem Kontoinhaber die Möglichfeit geben, sich jederzeit an Hand der fortlaufend geführten Eintragungen, die von ihm felbst bewirkt werden können, über den Stand jeines Kontos zu unterrichten. Die Nationalbank spricht schon in ihren

Mitteilungen, die sie in der Form der Inserate der Öffentlichkeit über den Depositenverkehr macht, frühzeitig von solchen Rechnungsbüchern. Auch die Deutsche Bank hat dieselben in ihrem Berkehr sehr bald einsgeführt, und andere Banken sind später ihrem Beispiel gesolgt.

Die Banken treten aber im Laufe der Zeit überhaupt aus ihrer früheren Reserve mehr und mehr heraus und suchen durch mannigsache Ankündigungen in der Öffentlichkeit die Förderung des Bank, insebesondere des Depositenverkehrs zu unterstützen. Es gibt im Depositens geschäft selbst eine Reihe von Maßnahmen, durch welche die Banken diesen Geschäftszweig fördern können, was sie tatsächlich auch in größerem Umfange tun. Das wichtigste Mittel dabei ist die Berzinsung, denn damit läßt sich der Depositenverkehr weitgehend beeinflussen. Die Gewährung der Zinsvergütung hilft die Depositengelder heranziehen und festhalten, die Höhe der Zinssätze wirkt auf ihre Bewegungen ein, durch ihre Erhöhung kann man den Zusluß der Gelder steigern usw. Aber damit haben wir schon das Gebiet des Depositengeschäfts unmittelbar betreten, das wir im solgenden im Zussammenhang betrachten werden und bei dem uns auch die Tätigkeit der Banken noch eingehend beschäftigen wird.

5. Die Mittel der Propaganda.

1. Die äußere Reklame.

Durch die Ausgestaltung ihres eigenen Betriebes haben die Banken für den Berkehr mit dem Publikum eine viel breitere Grundlage gesichaffen. Aber sie haben gleichzeitig noch andere Mittel ergriffen, um diesem Berkehr eine größere Ausdehnung zu geben.

Eine ganz besondere Erscheinung der neueren Zeit ist die Propasganda, die seitens der Banken betrieben wird. Auch sie ist eine Folge der zunehmenden Konkurrenz sowie der Umgestaltung des ganzen Geschäftsverkehrs, unter deren Einfluß ebenso wie auf anderen Gebieten des geschäftlichen Lebens nun auch die Banken direkt um die Kundsichaft zu werben suchen. Es gibt dafür zahlreiche verschiedene Wege. Zunächst bedient man sich auch hier eines Mittels, das als besonders wirksam erprobt ist, das ist die Reklame. Durch ihre Anwendung soll die Aufmerksamkeit des Publikums erweckt werden. Man glaubt es um so leichter zu gewinnen, je mehr man ihm seine Dienste anbietet.

Auch die Banken sind längst dazu übergegangen, in öffentlichen Blättern zu inserieren, in den mannigfachen Fachzeitschriften, keines=

wegs aber nur in solchen für Bank- und Börsenwesen, sondern auch in allen anderen speziellen Blättern der verschiedenen Gewerbe, in Beit= schriften für Beamte und andere Bevölkerungsgruppen, in Bäder= zeitungen, in Reisebüchern, in Gifenbahn= und ähnlichen Büchern usw., furz an allen dafür irgendwie geeignet ericheinenden Stellen. Auch in Tageszeitungen wird das Publikum auf die Zwecke des Bankverkehrs hingewiesen. Die verschiedenen Geschäftszweige, die die Banken im Dienst ihrer Kundschaft betreiben, werden ausgeführt, und in geschickter Beise werden die Borteile dabei hervorgehoben. Gleichzeitig werden die vielen Filialen und Depositenkassen aufgezählt, auch geographisch geordnet, um dem Publikum die Auswahl geeigneter Dienststellen zu erleichtern. Die Eröffnung neuer Filialen und Depositenkassen wird durch große Inserate bekanntgemacht, 3ahl und Lage der bestehenden werden von Zeit zu Zeit durch wiederholte Publikationen in Erinnerung gehalten. Dabei wird dann noch durch geeignete Rotizen an anderer Stelle in den Zeitungen auf die Inserate besonders aufmerksam gemacht. So heißt es z. B. in der Bossischen Zeitung: "Der Anzeigenteil enthält eine Geschäftsempfehlung (sic!) der Bank. Das Institut besitt Depositenkassen in Berlin und . . . in den Bororten:" und gleichzeitig von einer anderen Bank in ähnlicher Beise: "Die . . . Bank empfiehlt durch Bekanntmachung im Anzeigenteil ihre zahlreichen über Berlin und deffen Bororte verbreiteten Bechfelftuben und Depojitenkaffen."

In manchen Fällen werden auch in den Text solcher Inserate Bemerkungen aufgenommen, die besonders anziehend auf das Publikum wirken sollen. So veröffentlichte 3. B. die Mitteldeutsche Creditbank in der Frankfurter Zeitung wiederholt folgendes Inserat:

Die

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark empsiehlt ihre **Abteilung für offene Depots** zur Ausbewahrung und Berwaltung von Werts papieren und Dokumenten.

> Sorgfältige Wahrung aller Intereffen.

Billigfte Bedingungen.

Ühnliche Vermerke finden sich auch in den Inseraten anderer Groß= banken. Auch sucht man durch Anerbieten der Dienste auf speziellen Gebieten das Interesse des Publikums zu erwecken. So läßt dieselbe Bank in das Berliner Tageblatt wiederholt folgendes Inserat aufnehmen:

Mitteldentiche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Unfere Rugen-Abteilungen

in Berlin, Frantfurt a. M und Effen-Ruhr befaffen fich mit dem Ans und Berfauf von Rugen, Attien und Obligationen der Rohlens, Kalis und Erzinduftrie.

Überhaupt wird Inhalt und Form solcher Inserate den versichiedenen Leserkreisen angepaßt. Das zeigen unter anderem z. B. einige Inserate in der "Sparkasse", eine Zeitschrift, die in Hannover erscheint und in der besonders die Darmstädter und Dresdner Bank, die beide selbst in Hannover vertreten sind, daneben aber auch die Deutsche Bank, häusig inserieren. In einem derartigen Inserat hebt die Deutsche Bank hervor:

"Außerdem befassen sich die Depositenkassen mit der Besichaffung und Unterbringung von hpothekengeldern."

Ahnlich weist die Darmstädter Bank auf ihre Hypothekenabteilung hin:

"Nachweis erststelliger Spotheten zur Belegung von Geldern. Sorgfältigste Erledigung aller sonstigen bankgeschäftlichen Angelegenheiten."

Gleichzeitig empfiehlt sie den Ans und Verkauf von Wertpapieren, besonders von mündelsicheren Werten. Man sucht hier also in Kreisen der Sparkassen, die zu den wichtigsten Abnehmern derartiger Papiere gehören, Gelegenheit, um die eigenen Bestände an solchen Effekten unterzubringen.

Weiter werden dem Publikum die Einrichtungen der Stahlkammern empfohlen. Darauf wird schon für gewöhnlich in den meisten Inseraten hingewiesen. Insbesonders geschieht das aber zur Reisezeit. So hat die Dresdner Bank in den Sommermonaten wiederholt folgendes Insperat erscheinen lassen:

Dresdner Bank

Aftienkapital 200 Millionen Reservesonds 61 Millionen

Für die Reifezeit

empfehlen wir zur ficheren Aufbewahrung von Bertpapieren, Dokumenten, Gefchmeiden, Gold-

und Silbergerät die eifernen Schrantfächer in unjeren Wechselftuben:

(Es werden nun die einzelnen Wechfelftuben mit Stahlkammern aufgeführt, und zwar find bas die Mehrzahl aller Wechfelftuben.)

Ausstellung von Scheds und Kreditbriefen auf alle Haupte und Badepläte des In- und Auslandes.

Gleichzeitig wird dabei also auf die Ausstellung von Schecks und Areditbriefen hingewiesen, um auch hier das Publikum zur Benutzung des Bankverkehrs anzuregen.

Bielfach sind die Inserate sehr umfangreich und suchen dem Publitum die Bielseitigkeit der Dienste vorzuführen, welche die Banken für ihre Kundschaft leisten.

Auch Adreß= und Telephonbücher sowie alle im täglichen Verkehr häufig gebrauchten Handbücher erscheinen für die Zwecke der Reklame besonders geeignet. Der moderne Geschäftssinn sucht das alles mit sinanziellem Rugen auszubeuten. Dabei sehlen, wie wir schon gesehen haben, auch die allerersten Banken nicht. Die Deutsche Bank hat ihren Namen mit den Ziffern ihres Kapitals und ihrer Reserven auf der äußeren Rücksiete des Berliner Adrehbuches aufdrucken lassen, die Disconto-Gesellschaft hat das Titelblatt des neuesten Telephonbuchs belegt und auf einem Plan der Stadt Berlin die Lage ihrer Depositenstassen auf auf einem Plan der Stadt Berlin die Lage ihrer Depositenstassen einzeichnen lassen. Sie wiederholt ihre Inserate sehr häufig in den Tageszeitungen, um das Publikum auf ihre Wechselsstuben aufmerksam zu machen, die später als diesenigen der meisten anderen Banken errichtet sind. Ühnliches gilt von der Dresdner Bank, deren Inserate man in den kleinsten Blättern und in den berschiedenartigsten Zeitsschriften begegnen kann.

Die Darmstädter Bank hat ganz eigene Formen der Reklame gewählt und sich dabei keine besondere Zurückhaltung auserlegt. Sie läßt sogar in verschiedenen Städten die Speisekarten in den Restau-rants, die Programmzettel der Theater und ähnlicher Unternehmungen mit ihrem Namen und ihrem Inserat schmücken, ein Beispiel, das auch von anderen Banken nachgeahmt worden ist. Sie bringt auch äußerlich eine weithin sichtbare Reklame zur Anwendung, ihr Name erscheint auf den Glasscheiben in den Wagen der Straßenbahnen in einigen Städten

wie Franksurt a. D., ferner auf den Glaswänden großer Kandelaber, die an belebten Pläzen aufgestellt und abends durch ein Transparent beleuchtet werden. Wan sieht also, daß hier die allerwirksamsten Mittel der modernen Reklame nicht sehlen. Die neuen Formen des heutigen Geschäftsverkehrs sind auch in das Bankwesen eingedrungen.

Es ist danach kein Wunder, wenn auch die kleineren Banken sich dieser Mittel zu bedienen suchen. Man muß feststellen, daß sie auf diesem Gebiet eher hinter den größeren zurücktreten, wobei allerdings die Rücksicht auf die erheblichen Kosten dieser Acklame mitwirken mag. Es sind namhaste Summen geworden, die die Banken für diese Zwecke aussetzen und ihre Höhe hat bereits in Aktionärkreisen bereits Anlaß zur Kritik gegeben. So wurde z. B. in der Generalversammlung des A. Schaafshausenschen Bankvereins im Jahre 1913 von einem Aktionär getadelt, daß die Bank z. B. in der Zeitschrift "Koland von Berlin" kostspielige und zwecklose Inserate veröffentlichen lasse.

Die äußere Ausstattung der Geschäftsstellen wird gleichfalls dazu benutt, um die Kundschaft anzuziehen. Man wendet für diese Zwecke größere Mittel auf und mietet für die Raffen häufig große Beschäfts= lokale meift in der gunftigsten Lage. Dabei find Mietspreise von 30 000 Mark und darüber durchaus nichts Seltenes. Biele Raffen, namentlich die neueren werden auch innen reichhaltig ausgestattet. Nach außen hin sucht man durch große Schilder, die weithin in die Augen fallen, die Aufmerksamkeit der Passanten zu erregen und beständig wach zu halten. Diese Schilder verkünden gleichzeitig immer deutlich sichtbar die Söhe von Kapital und Reserven, deren Millionenbeträge imponierend wirken sollen. Auch die lange Reihe von Depositenkassen wird gewöhnlich darauf verzeichnet. Fast nirgends fehlt der Hintveis auf das Telephon zur Börfe. Bielfach werden auch an besonderen Tafeln die neuesten Kurse ausgehängt, um Interessenten auf diese Beise zu fesseln. Durch solche äußeren Mittel erwirbt man viele Passanten als dauernde Kunden. Bei dem starken Verkehr in der Großstadt, in der die Kassen jest überall zahlreich vertreten sind, ist das ein starkes Werbemittel geworden. Ganz ähnlich liegen die Berhältniffe in anderen Ländern, von denen man auf diesem Gebiet manches gelernt hat 1.

Auch die Ginrichtungen der Stahlkammern, die überall besonders

¹ Mehrens schreibt hierüber: Die französischen Bantagenturen passen sich trot ihrer musterhaften Ginrichtung vorzüglich ihrer Umgebung an und laden die Vorüber-

hervorgehoben werden, haben große Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt. Mit Rücksicht auf seine Bedürfnisse haben die Banken diese Einrichtungen weiter ausgebreitet, und das Publikum macht davon in steigendem Maße Gebrauch. Es sind indes nicht sämtliche Kassen mit dieser Einrichtung versehen, weil die Kosten für die Anlage bedeutende sind.

2. Dirette und ftille Berbetätigfeit.

Mit diesen äußeren Mitteln ist aber die Bropaganda keineswegs erschöpft. Man sucht vor allem das Publikum unmittelbar auf, man tritt mit ihm perfönlich, telephonisch und schriftlich in Berbindung, um es für den Bankverkehr zu gewinnen. Namentlich die perfonlichen Besuche haben eine große Bedeutung erlangt. Sie stellen in ihrer Art etwas ganz Neues dar und auch hier erklären sie sich aus dem Zuge der Zeit. Seitdem das Bankgeschäft durch die Umgestaltung innerhalb des Großbetriebes einen gang anderen Charafter bekommen hat, feitdem man genau wie in anderen Gewerben vor allem die Konkurrenz jo weit als möglich aus dem Felde schlagen möchte, nimmt man auch keinen Unitof mehr an der Unwendung von Mitteln, die dafür besonders ge= eignet erscheinen. Man hat diese Gewohnheit ebenfalls von anderen Ländern übernommen. Es ist von großem Interesse, was Mehrens über die Entstehung dieser Einrichtung in Frankreich berichtet 1. Bei uns in Deutschland ist für solche Besuche des Bublikums weniger der Bunich maßgebend, überschüffige Gelder durch Kreditgewährung an die Kundschaft unterzubringen, sondern zunächst mehr der Wunsch, Gelder für den starken Kreditbedarf zu beschaffen und die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung überhaupt für den Bankverkehr zu gewinnen. Much bei uns hat man gelernt, dieses Mittel für die 3wecke des Effektengeschäfts nutbar zu machen. Die Einrichtung, daß Geschäftsreisende

gehenden förmtich zum Besuch ein... Wor allem besindet sich gewöhntich vor dem Eingang eine kleine Halle, wo die Börsenkurse und die letzten Depeschen angeschlagen sind, so daß der Bürger fast unwillfürlich seine Schritte hemmt. Auf diese Weise wird ein Einsluß auf ihn ausgeübt, der sicher nicht unbeabsichtigt und ohne Besteutung ist. Denn es ist natürlich, daß derzenige, der täglich im Vorbeigehen unter der Tür einer Bank nach den Kursen seiner Papiere sieht oder auch nur die Telegramme liest, sich vorzugsweise an diese Bank wenden wird, wenn er Kupons einzulösen, Geld anzulegen oder Papiere zu verkausen hat. Schließlich wird aus dem Passanten ein treuer Klient, auf den die Bank auch bei der Emission von Wertpapieren rechnen kann.

¹ Bgl. dagn Mehrens a. a. D.

in der Provinz umherziehen, um den Absatz der Emissionspapiere zu betreiben, haben sich allerdings hauptsächlich nur kleinere Institute, insbesondere auch Privatbankiers zu eigen gemacht. So hat z. B. die Firma Carl Neuburger seinerzeit Reisende mit Effekten ausgesandt, die überall in den Städten und auf dem Lande herumzogen, um dem Publikum Papiere zu empfehlen, welche sie gleich mitbrachten. Auch bei anderen Bankiers in der Provinz ist das noch heute vielsach üblich. Die größeren Institute halten sich von dieser Art des Geschäftsverkehrs mehr zurück, und in Berlin kann man denselben Zweck durch den unsmittelbaren Verkehr mit dem Publikum erreichen.

Bei allen diesen Besuchen gilt es nun, für irgendeinen der verschiedenen Geschäftszweige Runden heranzuziehen. Man wirbt zunächst in den Kreisen der eigenen Bekanntschaft, die sich durch den Geschäftsverkehr beständig erweitern, läßt sich neue Empfehlungen geben und sucht auf Grund derselben andere Personen auf, um sie wenn nicht sofort, so doch später als Kunden zu erhalten. Man tritt aber schließlich auch an ganz fremde Leute aus der Beschäftswelt und dem Privatpublikum heran. Mit ganz besonderer Ausmerksamkeit verfolgt man alle neu in dem Begirk zuziehenden Berjonen und Firmen. Man sucht diese sofort auf und versäumt nicht, sie auf die 3wectmäßigkeit einer Bankverbindung innerhalb des Bezirks ganz besonders hinzuweisen. Personen, die bereits Kunden einer anderen Bank oder einer anderen Rasse sind, sucht man allmählich dazu zu bringen, daß sie den ganzen oder einen Teil des Bankverkehrs auf den neuen Bezirk übertragen. Umgekehrt ist man dagegen nach Aräften bemüht, fortziehende Runden festzuhalten.

Alle diese intensiven Bemühungen erstrecken sich in erster Reihe auf besonders günstige Objekte, namentlich größere Geschäftsleute, Korporationen, Kirchens, Krankenkassen usw., aber auch mittlere und kleinere Kausleute und alle Personen, bei denen man irgendeinen Nutzen für den Bankverkehr sich verspricht, werden in diese Bestrebungen einbezogen. Man belehrt die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung über den Nutzen des Bankverkehrs, und dabei kommt die allgemeine Bewegung zugunsten des Schecks wie des bankmäßigen Zahlungssverkehrs überhaupt den Bemühungen der Bankorgane recht zustatten. Man wendet sich an Hausbesitzer und erklärt sich bereit, ihnen die Müheswaltung für Einziehung der Mieten usw. abzunehmen. So sucht man jeder Gruppe der Bevölkerung den Rutzen eines Bankfontos in bes

jonderer Weise anschaulich zu machen. Wie allgemein die Gewohnheit derartiger Besuche geworden ist, zeigt sich auch daraus, daß bei den Insormationsbesuchen an den verschiedensten Stellen häufig an den Versasser die Frage gerichtet wurde, ob er im Auftrage einer bestimmten Vank komme, ob er für den Anschluß an diese werben solle, und welche Bedingungen dabei gestellt werden würden. Wir haben auch wiederholt Gelegenheit gehabt, die beteiligten Personen selbst über diese Versuche zur Werbung von Kunden und die dabei gemachten Ersolge berichten zu hören.

In allen diesen Fällen wird mit der allergrößten Ausdauer und Jähigkeit vorgegangen, namentlich dort, wo nur irgend das Ziel lohnend erscheint. Man versäumt nicht, wiederholt Besuche zu machen, durch gelegentliche Mitteilung wertvoller Nachrichten sein Interesse zu beweisen usw. Oft haben erst anhaltende und nachdrückliche Besmühungen Ersolg. Es ist das Bild des Hausierers, an das bei aller Verschiedenheit diese Tätigkeit doch lebhast erinnert.

Bei einzelnen Depositenkassen wechseln sich die Vorsteher in dieser Tätigkeit ab. Gewöhnlich kommen zwei Personen in Frage, der Borsteher selbst und sein Vertreter, meist bilden zwar Personen gemein= jam den Borftand. Es gibt Borfteher, die täglich unterwegs find, ent= weder um neue Kunden zu suchen oder auch um mit den alten in beständigem Berkehr zu bleiben. Rach beiden Richtungen geschicht neuer= dings viel, nicht nur um das Geschäft einzurichten, sondern um es dauernd auf der Höhe zu halten und womöglich noch zu steigern. Man gewinnt auf diese Beise viele neue Runden für den Bankverkehr überhaupt. Biele, die bisher fernstanden, geben folchen wiederholten Unregungen Folge. Aber zum großen Teil entsteht nun auch ein Kampf um die gegenseitige Rundschaft. Besonders rührige Elemente suchen anderen Banken und selbst Rassen der eigenen Bank Runden fortzu= nehmen. Das hat für viele Personen einen besonderen Reiz, und sic erbliden darin einen besonderen Beweis ihrer perfonlichen Tüchtigkeit. Denn die menschlichen Leidenschaften und Gitelkeiten wirken auch hierbei mit.

Bei diesem allgemeinen Wettkamps wird nun besonders ein Mittel zur Unwendung gebracht, das zunächst im einzelnen Falle ganz harms los erscheint und das sich doch auf die Dauer als sehr bedenklich erweist: es ist die Unterbictung in den Bedingungen. Kann man den Kunden auf anderem Wege nicht gewinnen oder steht er schon in Verbindung

Schriften 154. I.

mit einer anderen Bank, deren Tätigkeit ihn befriedigt, so sucht man ihn dadurch einzufangen, daß man die Konkurrenz "drückt". Man bietet denjenigen, die Gelder abzugeben haben, höhere Zinssäke, man versspricht den Spekulanten die Berechnung niedriger Provisionen, günstisgere Prolongationsbedingungen bei Zeitgeschäften, den Kreditnehmern billige Berechnung des Kredits und entgegenkommende Kreditzgewährung usw. Bielfach wirkt hier schon eine kleine Differenz von 1/8 oder 1/4 %, wo das aber nicht ausreicht, macht man noch weitere Zugeständnisse. Bei sehr günstigen Gelegenheiten und bei Personen, die einen größeren Bankverkehr unterhalten können, bringt man ershebliche Opfer, um zunächst einmal mit ihnen in Verkehr zu kommen.

Aber auch andere Mittel weiß man nutbar zu machen, um Kunden zu gewinnen. Neben den perfönlichen Besuchen werden dem Publikum auch durch schriftliche Angebote die Dienste der Bank zur Verfügung geftellt. Man versendet an die Adressen vieler Leute Prospekte und Birkulare, insbesondere sucht man bei Emissionen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Auch andere Nachrichten von all= gemeinem Interesse sucht man auf diesem Wege zu verbreiten, selbst die Wochenberichte dienen oft als Mittel, um "Stimmung zu machen". Solche Versuche werden von einzelnen Stellen mehr gelegentlich unternommen, oft auch wieder aufgegeben, wenn sie nicht zum Ziel führen wollen. An anderen Stellen werden fie dagegen regelmäßig fortgefett, weil man sich hauptsächlich von der Ausdauer Erfolg verspricht. Die Leiter folder Raffen hoffen dadurch in weiten Rreifen bekannt zu werden und schließlich doch irgendwie Nuten daraus zu ziehen. Was wir hier beobachten, ist der Ginfluß der völlig veränderten Auffassung, die in dem modernen Geschäftsberkehr überhaupt zur Geltung gekommen ist und die auch auf diesem Gebiet im Laufe der Zeit immer tieser Wurzel geschlagen hat.

Deshalb kann es auch keinem Zweifel unterliegen, daß an den leitenden Stellen diese Entwicklung im großen und ganzen wohl beskannt ist. Man weiß, daß solche Mittel im Zuge der Zeit liegen, und daß sie in dem zunehmenden Konkurrenzkampf, den die allseitige rasche Expansion geschaffen hat, kaum zu entbehren sind. Und schließlich ist die Ausdehnung des eigenen Geschäfts doch der leitende Gesichtspunkt. Es wäre unrecht, wenn man nicht erkennen wollte, daß dieses Motiv mitwirken muß. Deshalb braucht man diese Tatsache aber auch um so weniger zu verschleiern. Die einzelnen Dienststellen suchen bei ges

cigneter Gelegenheit die eigene Direktion von der Zweckmäßigkeit und Rüglichkeit mancher veränderten Geschäftsmethoden zu überzeugen, die im übrigen als möglichst harmlos hingestellt werden. Im einzelnen kann und muß man die Bahl der Mittel überhaupt den beteiligten Stellen selbst überlassen. Man kann sich auch in dem großen weitsverzweigten Betriebe unmöglich um alle Einzelheiten kümmern.

So kommt es, daß man selbst bei größeren Banken die gelegentliche Unwendung solcher Mittel nicht verschmäht, auch nicht immer hindern kann, denen im einzelnen manche Ersolge zu verdanken sind. Man billigt daß zwar nicht offiziell, aber man läßt zunächst doch vieles geschehen, und selbst wenn das nur eine Zeitlang der Fall ist, so genügt daß schon, um entsprechende Wirkungen auszulösen.

Auch auf diesem Gebiet liegen die Verhältnisse bei den Banken und Kassen recht verschieden. Es spielen hier auch persönliche Umstände eine große Rolle, insbesondere die Neigungen und Anlagen der beteiligten Beamten. Es sinden selbstverständlich nicht alle Vorsteher einen großen Geschmack daran, die Nundschaft persönlich aufzusuchen und ihr die Dienste der Bank in diesen oft merkwürdigen Formen anzutragen. Es sind gewisse Elemente, die sich für solche Zwecke besonders eignen und die nach dieser Richtung spezielle Fähigkeiten entwickeln.

Die größeren Banken sind hier in einer günstigeren Lage. Bei ihnen können sich auch die einzelnen Dienststellen selbst mehr zurückhalten. Denn sogar bei neu errichteten Kassen hilft schon der Name der Bank Kundschaft für sie werben. Es bedarf daher kaum der Anwendung mancher Mittel der geschilderten Art. Dazu sucht die Leitung bei den meisten dieser Banken in mäßigendem Sinne auf die Geschäftslust mancher Organe einzuwirken.

Die größeren Banken befolgen auch eine andere Taktik bei der Gewinnbeteiligung der Leiter der einzelnen Dienststellen. Das ist besionders wichtig. Denn das hat natürlich einen großen Einfluß auf ihren Geschäftseiser. Die ersten der Großbanken haben wiederholt Anlaß genömmen, auch öffentlich hervorzuheben, daß die Borsteher von Depositenkassen usw. nicht direkt am Gewinn der Stellen beteiligt sind, deren Leitung ihnen anvertraut ist. Sie erhalten wie die übrigen Beamten neben dem sesten Gehalt eine Tantieme, deren Höhe nach ihrer Stellung bemessen wird und die auch nicht ganz unabhängig ist von der Größe des Geschäftsverkehrs der einzelnen Kassen. Denn dasnach richten sich wieder Tätigkeit und Berantwortung der Borsteher.

Aber es ist keine direkte Beteiligung an den Erträgnissen der ihnen unterstellten Kassen dergestalt, daß sie eine bestimmte Quote vom Gewinn erhalten, wie das meistens bei den kleineren Banken üblich ist.

In diesem System der Besoldung liegt nun allerdings noch fein unbedingter Schut gegen die Entfaltung eines übermäßigen Geschäfts= eifers. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß selbst ohne derartige Gewinnbeteiligung die leitenden Personen danach streben, eine Ausdehnung ihres Geschäfts und eine Steigerung der Erträgniffe zu erreichen. Denn damit bekunden sie schließlich doch am wirksamsten ihre Befähigung für die Stellungen, die ihnen anvertraut sind und damit erwerben sie sich vor allem auch die Anwartschaft auf weitere Beförderung. Die Leitung einer Depositenkasse bildet zwar für viele Beamte den Abschluß ihrer Laufbahn, aber auch hierbei sind noch Erhöhungen durch eine Versetung an größere Kassen usw. möglich. Selbst bei den größeren Banken wird aber ein gewisser Wetteifer zwischen den verschiedenen Dienststellen immer bestehen bleiben und in gewissen Grenzen ist das zweifellos auch für die Bank von Rugen. Durch diesen gegenseitigen Ginfluß wird auch ein Nachlassen in der Rührigkeit der verschiedenen Beamten verhindert. Höchstens bei manchen alternden Beamten greift schließlich eine gewisse Gleichgültigkeit Plat. Doch werden solche schon im Interesse der Bank bald durch jüngere Kräfte erfett.

Man kann jedoch zugeben, daß bei unmittelbarer Gelvinn= beteiligung das Streben nach Ausdehnung des Geschäfts und nach Steigerung der Bewinne weit größer ift. Mit aus diesem Grunde hat man bei den kleineren Banken das jogenannte Tantiemeinftem eingeführt, um auf diesem Bege den Gifer der Leiter der berschiedenen Beschäftsstellen anzuspornen. Es ist das ein Brundsatz, den man im kaufmännischen Leben häufig und mit gutem Erfolg durchgeführt sieht. Und es ist auch bei vielen Banken durchaus die Absicht, in dieser Richtung zu wirken. Man wird billigerweise zugeben muffen, daß die großen Banken viel leichter auf die Anwendung derartiger Mittel verzichten können als die kleineren. Denn hier arbeiten die einzelnen Dienststellen unter minder günstigen Verhältniffen. Man befolgt hier grundfählich eine andere Politik, und das zeigt fich auch in anderer Beise. Es gibt Banken, die gewissermaßen mehr offiziell die Erfolge besonders geschäftsgewandter Beamten anerkennen und ihren Eiser durch entsprechende Magnahmen wachzuhalten suchen. So besteht 3. B.

bei einer Bank die Einrichtung, daß die Vorsteher der Depositenkassen in einem besonderen sogenannten Akquisitionsbuch, das in verschlossener Mappe an die Direktion geschickt wird, wöchentlich über ihre Tätigkeit bei der Heranziehung von Kunden und die dabei erzielten Ergebnisse zu berichten haben. Damit ist naturgemäß ein starker Anreiz gegeben, sich dauernd in dieser Richtung zu betätigen. Hier dürsen die Beamten nicht lässig sein, sonst werden sie durch die anderen aus dem Felde geschlagen. Bei derselben Bank ist serner — diese Tatsache kann man unter den Borstehern der Depositenkassen sehr häusig hervorheben hören zeitweise eine Prämie für denjenigen Vorsteher ausgesetzt worden, der innerhalb einer bestimmten Frist die größten Erfolge aufzuweisen und z. B. die größte Jahl an Kunden für die Bank geswonnen hatte. Auch das soll und muß entsprechend auf die Tätigkeit aller unteren Organe einwirken.

Es gibt noch weitere Mittel, um dem Betätigungsdrang der Beamten von oben her Nachdruck zu verleihen. Man hält dem einen die Erfolge vor, die von anderen erzielt sind, stellt die Kassen in Bergleich, bemängelt die Gewinne einzelner Stellen usw., alles Dinge, die sich in einfachster Form, im schriftlichen, mündlichen oder telephonischen Berkehr abspielen. Auch bei Revisionen und anderen Besuchen seitens der Direktoren werden die Kassen zur Betätigung ermahnt. Neuerrichtete Stellen weist man an, ihr Geschäft sich selbst zu schaffen, ihre Unkosten möglichst rasch aus eigenen Mitteln zu decken und darüber hinaus Gewinne an die Bank abzuliefern.

Im einzelnen kann man bei den Banken deutlich beobachten, daß das Verhalten der Leitung, in deren Händen im besonderen die Gesichäftsführung der Depositenkassen liegt, von größtem Einfluß ist auf ihre Tätigkeit. Ie mehr man jenes Streben der Beamten durch die eigene Politik als richtig anerkennt, desto mehr muß man auch manche unerwünschten Nebenwirkungen in den Kauf nehmen, und desto weniger wird man selbst Ausschreitungen mit besonderer Strenge ahnden können. Man wird die Unternehmungslust der unteren Organe grundsählich schon deshalb nicht eindämmen wollen, weil man sich viel zu sehr davon überzeugt und daran gewöhnt hat, daß die Tätigkeit der verschiedenen Dienststellen für die Bank selbst doch eine recht nüpliche ist. Die Bahl der Mittel tritt dabei gegenüber dem Zweck, der erreicht werden soll, unverweidlich in den Hintergrund.

Man kann aber neben all den geschilderten Magnahmen auch noch

eine andere Art der Propaganda treiben, mehr eine stille Werbetätigsteit, die nach außen weniger in Erscheinung tritt und weniger Anlaß zur Aritik gibt und die doch ebenfalls der Ausdehnung des Geschäftsverkehrs dient. Es ist das zwar keine eigentliche Propaganda mehr, aber sie trägt doch zu ihrer Unterstützung wesentlich bei, und die große Werbetätigkeit der Depositenkassen und ähnlicher Dienststellen erschöpft sich keineswegs in der Anwendung jener äußeren, oft besonders drastisichen Mittel.

Man kann vielmehr auch dadurch um Kundschaft werben, daß man die Bünsche des Publikums in jeder Sinsicht zu erfüllen sucht. Man kann je nach dem Bedürfnis der Bevölkerung bei der Annahme und Berzinsung von Depositengeldern, bei der Ausführung von Aufträgen im Effektenhandel, insbesondere der Beratung bei Anlage= und Speku= lationsgeschäften, bei der Gewährung und Berechnung von Krediten usw., kurz, auf allen Gebieten, wo das Publikum die Dienste der Bank in Unspruch nimmt, ihm in mannigfacher Beise entgegenkommen. Und das hat man in den letten Jahren reichlich bewiesen. Reben den direkten Besuchen und den schriftlichen Offerten kann man auch im persönlichen Verkehr die Kundschaft an sich zu fesseln suchen. Werden die Mittel der oben geschilderten Art vor allem angewandt, um neue Kundschaft zu gewinnen, so dienen solche der letteren Art insbesondere dazu, den Stamm der gewonnenen Rundschaft festzuhalten. Auch in dieser Beziehung hat die gesteigerte Konkurrenz sich bemerkbar gemacht und zu einer veränderten Behandlung des Publikums geführt.

Wir können also bevbachten, daß den Banken und ihren versichiedenen Geschäftsstellen mannigsache Mittel zur Berfügung stehen, um auf den Berkehr mit dem Publikum einzuwirken, und daß davon auch in der verschiedensten Weise Gebrauch gemacht wird. Bei der Darstellung ihrer Tätigkeit auf den wichtigsten Gebieten werden wir uns davon überzeugen können, mit welchem Ersolge das geschehen ist, und welche Wirkungen sich daran knüpsen.

II. Entwicklung des Geld= und Zahlungsverkehrs.

1. Siftorifche Entwicklung und Anschauungen der Literatur.

Es ist aber nicht auf die Tätigkeit der Banken allein zurückzusführen, wenn die Entwicklung des Banks und Depositenverkehrs in neuerer Zeit bei uns raschere Fortschritte gemacht hat. Man kann zus

geben, daß die Ausdehnung der Banken, namentlich die starke Erweiterung ihres Filialnehes. die mit so großem Eiser betrieben wurde, hieran einen großen Anteil hat. Ganz mit Recht ist an dem Beispiel Englands auf den engen Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen der weitgehenden örtlichen Dezentralisierung des Bankwesens und der Ausbildung des bankmäßigen Berkehrs hingewiesen worden. Ein weitverzweigtes Neh von Bankstellen ist eben die Boraussehung für eine höhere Entwicklung des Depositens und Scheckverkehrs. Aber so mächtig der Anstoß war, den die emsige Tätigkeit der Banken sür die Erweiterung des Depositengeschästes gegeben hat, so erschöpfen sich die Ursachen jener Bewegung darin keineswegs. Vielmehr traten von außen her treibende Kräste hinzu, die die Bestrebungen der Banken sehr wirksam unterstützt haben.

Gleichzeitig mit der Ausbreitung der Großbanken vollzieht sich die bereits skizzierte Entwicklung der Bolkswirtschaft, die mit jener Bewegung in engem Zusammenhang steht. Ihren Dimensionen entsprechend steigert sich der ganze Geldverkehr der Nation.

Schon seit Jahren war man in der Literatur wie in den Kreisen des Handels und der Bankwelt, in der Presse und in den Parlamenten für eine Fortentwicklung unseres Geld= und Zahlungsverkehrs ein= getreten. Aber erst die Borgänge, die sich am Geldmarkt in den Jahren 1906 und 1907 abgespielt haben, lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auch in der breiteren Öffentlichkeit auf die mangelhafte Technik unserer Zahlungssitten. Man wurde inne, daß sich im Gegensatzu anderen Ländern die Zahlungsregulierung bei uns noch allzusehr in der umständlichen und kostspieligen Form des Barverkehrs vollzieht. Daraus entsprang das Bestreben, durch Übergang zu anderen Zahlungsgewohnheiten Bandel zu schaffen. Bir werden im Laufe unserer Unterjuchungen feststellen können, daß sich auf diesem Gebiet ein Um= schwung bereits deutlich angebahnt hat, und daß wir uns den Berhältnissen anderer Länder mehr und mehr nähern. Es kann hier nicht untersucht werden, inwieweit jene Bestrebungen auch auf Bedenken stoßen. Wir begnügen uns vielmehr zunächst damit, die tatsächliche Entwicklung festzustellen.

Die Struktur des Geld- und Zahlungsverkehrs eines Landes bildet

¹ So sieht z. B. Steinberg barin die Hauptursache für die zunehmende Berbreitung des Bankverkehrs. Die Konzentration im Bankgewerbe. Berlin 1908.
S. 58.

eine der wichtigsten Grundlagen für das Depositengeschäft und seine Entwicklung. Bevor wir uns dem Depositengeschäft selbst zuwenden, wollen wir uns daher in großen Zügen ein Bild machen von der Gestaltung des Zahlungsverkehrs und den Bestrebungen, die neuerdings auf seine Resorm hinzielen. Damit gewinnen wir gleichzeitig eine Ansichauung für die Boraussehungen des Depositenverkehrs, einen Übersblick über seine bisherige Entwicklung und endlich einen Ausblick in seine weiteren Perspektiven.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Berhältnisse auf dem Gebiet des Geld= und Zahlungswesens bei uns lange Zeit wenig günstig lagen. Bis zum Erlaß des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 und des Bankgesetzes vom 14. März 1875 fehlten überhaupt die wichtigsten Boraussetzungen für einen allgemeinen Bank= und Depositenverkehr. Der Wirkungskreis der bestehenden Banken, wie z. B. der Hamburger Girobank, der Bank des Berliner Kassenvereins, der Frankfurter Bank usw. war beschränkt und ihr Scheckverkehr war in der Hauptsache ein Platsscheckverkehr. Wie der verewigte Reichsbankpräsident Koch, der zu den eifrigsten Borkämpfern für die Förderung des Scheck= und Girov verkehrs gehörte, beklagte, sehlte es in Deutschland an der genügenden Menge unbedingt vertrauenswerter, sich von jeder Börsenspekulation sernhaltender Bankhäuser, denen man ungescheut seine gesamte Ber= mögenslage aufdecken und seine Barmittel hingeben konnte.

Bon großem Interesse ist ferner das Zeugnis eines zweiten beseutenden Bankmannes, Georg von Siemens, der an der Spike einer der ersten Privatbanken stand. Er führte auf dem Deutschen Handelstage im Jahre 1882 in einem Bortrage aus: "Unsere Banken sind in der großen Mehrzahl ihrem Charakter nach wesentlich credit mobiliers. Die Privatbankiers, welche mit der Reichsbank nicht konkurrieren können, betrachten sich nicht als Reservoire, bei denen das Publikum sein Geld niederlegt, sondern sie verwerten ihre Intelligenz nicht zum geringsten Teile in spekulativer Richtung²."

Im Gegensatzu England, wo die Entwicklung der Depositenbanken eine rasche und starke Entfaltung des Scheckverkehrs so sehr begünstigte und die ganze Organisation des Notenbankwesens auf diesen Weg drängte, hat die Entwicklung des Bankwesens bei uns erst später ein-

¹ R. Koch, über Giroverfehr und den Gebrauch von Schecks als Zahlungsmittel. Berlin 1878.

² Georg Siemens, Die Lage des Schedwejens in Denischland, Berlin 1883.

gesetzt und aus Gründen, die mit der späten politischen Einigung und mit der Jugend einer einheitlichen deutschen Bolkswirtschaft zussammenhängen, andere Richtungen eingeschlagen. Erst allmählich hat die Entwicklung größerer Bankinstitute auch bei uns eine Grundlage für das Depositengeschäft geschaffen.

Schon frühzeitig hat die wissenschaftliche Nationalökonomie auf das Borbild Englands hingewiesen, wo der Scheckverkehr wie das Bankwesen überhaupt seit langer Zeit in hoher Blüte stehen und wo bereits 1775 das Bankers Clearinghouse gegründet wurde 1, also jene wichtige Einrichtung für eine weitere Entwicklung des Scheck-verkehrs.

So führt Knies in seinem grundlegenden Werk über den Kredit hierüber aus: "Bei der ungeheuren Zunahme der Wertumsätze und Übertragungen würde England einer entsprechend größeren Menge von effektiven Zahlungsmitteln, Edelmetall und Banknoten benötigt gewesen sein, wenn es nicht auch gerade mit Gebrauch des Schecks geslungen wäre, in ungeheurem Umfange diese Wertumsätze ohne bare Zahlungen zu begleichen und so einen geldwirtschaftlichen Tauschsverkehr zu bewerkstelligen?."

Ebenso hat Ad. Wagner bereits in seinem System der Zettelbants politik in eingehenden Ausführungen die Verhältnisse in England zur Darstellung gebracht und das Nachahmenswerte der dortigen Sinsrichtungen hervorgehoben. Auch Conrad⁴ sieht den Hauptgrund für die wirtschaftliche Überlegenheit Amerikas und Englands in der besseren Ausbreitung des Vankwesens und der stärkeren Ausnuhung der vorhandenen Kapitalien. Daneben haben sich Männer der Prazis in öffentlichen Erörterungen mit den Fragen des Gelds und Jahlungswerkehrs wiederholt beschäftigt. So sind neben Rießer auch Helfserich, Schinckel, Kaempf, Thorwart, Obst u. a. in Wort und Schrift für eine Vervollkommnung unserer Zahlungssitten eingetreten. Auch von dieser Seite hat man auf die vorbildliche Entwicklung in England und Amerika hingewiesen und an die statistischen Erhebungen erinnert,

^{1 2}B. Stanley Jevons, Geld und Geldverfehr. Leipzig 1876. S. 271.

² Anies, Gelb und Rredit, 2. Bb. I. C. 282.

³ Ub. Wagner, Suftem ber Zettelbantpolitit. Freiburg 1857. S. 387.

⁴ Grundrig jum Studium der politischen Otonomie. I. Teil.

⁵ Bgl. dazu Thorwart, Die Bedeutung des Schedverkehrs. Frantfurt a. M. 1907. Sowie ferner: Die Begründung jum Entwurf eines Schedgefetes von 1908.

welche die Bedeutung des bargeldlosen Berkehrs in jenen Ländern ziffernmäßig so deutlich zum Ausdruck bringen.

2. Berhältniffe in Samburg und Oldenburg.

Innerhalb Deutschlands können die Berhältnisse in Hamburg als Borbild dienen, wo insbesondere der Überweisungsverkehr eine hohe Entwicklungsstufe erreicht hat. Hier werden etwa 90 % aller Jahlungen, mögen sie von Privaten, Kaufleuten oder Behörden auszgehen, dadurch geleistet, daß sie von einer Bank auf die andere überztragen oder "abgeschrieben" werden 1.

Wie weit die Ausdehnung des Bankverkehrs in Hamburg reicht, ergibt sich daraus, daß laut besonderen Überweisungszetteln Steuern und Gebühren durch Überweisung z. B. auf folgende verschiedene Konten beglichen werden können:

Deichbetrags=, Einkommensteuer=, Einzelgebührenkonto des Stadt=
sernsprechamts, auf Fernsprechgebühren=, Gaskonto, Gebührenkonto
des Telegraphenamts, Grundsteuerkonto, für die Hamburger Feuer=
kasse, die Hauptstaatskasse, auf Raigebühren= und Kirchensteuerkonto,
für die Königliche Eisenbahngüterkasse, für das Land= und Amtsgericht
Hamburg, sowie auf Schulgeld=, Sielrenten=, Wassergeld= und Jollkonto
der Finanzdeputation².

Das Hamburger Beispiel lehrt, daß der Überweisungsverkehr, und zwar auch innerhalb des Kleinverkehrs ebensogut in den Dienst der Zahlungsabwicklung gestellt werden kann wie der Scheckverkehr, dessen Pflege namentlich im Hindlick auf England immer besonders dringend empsohlen wird. Bei dem Bergleich mit den englischen Berhältnissen sollte nie vergessen werden, daß bei uns der Giroverkehr zu höherer Entwicklung gebracht ist, und daß er bereits einen Teil jener Aufgabe erfüllt, die in England dem Scheckverkehr zufällt. In Deutschland hat die Tätigkeit der Reichsbank auf dem Gebiet des Giroverkehrs der weiteren Entwicklung der bargeldlosen Zahlungsabwicklung ein gut Stück vorgearbeitet. Der Giroverkehr der Reichsbank umfaßt allerbings in der Hauptsache den Großverkehr, an den sich aber der Kleinverkehr durch Bermittlung der übrigen Banken im weiteren anschließt.

¹ Bgl. die Ausführungen des Abg. Raempf im Reichstage am 23. Januar 1908.

² Ngl. Proebst, a. a. O. S. 39.

³ Bgl. den Bericht über die beutschen Abrechnungsftellen im Jahre 1908 (bearbeitet von der Statistischen Abteilung der Reichsbant).

Im übrigen ist jest eine sehr wertvolle Ergänzung des Reichsbanksgiroverkehrs gerade nach unten hin durch die Einführung des Postschecksverkehrs geschaffen. Nach dieser Richtung liegen auch für die Zukunst noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten, vielleicht auch in der Richtung, daß eine engere Verbindung zwischen diesen beiden Organisationen hersgestellt werden kann 1.

Daß auch im Rleinverkehr, d. h. also namentlich für solche Personen, wie kleine Rentiers, Beamte, Anwälte, Ärzte usw. es wohl möglich ist, den Scheckverkehr zu benutzen, dafür gibt es gleichfalls ein bemerkenswertes Beispiel, das ist Dldenburg, wo einige Banken auf diesem Gebiet sehr große Erfolge erzielt haben.

Es ift lehrreich, was eine dieser Banken, die Dldenburgisch es par = und Leihbank in ihrem Festbericht vom Jahre 1895 dar süber mitteilt: "Um den bankmäßigen Verkehr in immer weitere Kreise zu leiten, errichtete die Bank am 15. Dezember 1866 ein besonderes Scheckbureau. . Das Scheckbureau hat sich gute Freunde erworben und hat durch die stete Entwicklung und befriedigende Ausdehnung seiner Geschäfte den tatsächlichen Beweis erbracht, daß wir mit dieser Einrichtung eine Form des Geldverkehrs eingeführt haben, welche für alle Kreise unseres Publikums bequem und nützlich zu handhaben ist. Staatsbeamte aller Grade, Offiziere, Kentiers, Fabrikanten, Kauseleute, Handwerker, einzelstehende Damen, Landwirte, Verwalter von Kassen, Fonds und Vereine zählt das Bureau in stattlicher Anzahl zu seinen Kunden."

Ühnlich wie in Oldenburg liegen die Verhältnisse in einem anderen norddeutschen Bundesstaat, in Mecklenburg. Wie der Abgeordnete Büsing im Reichstag am 29. Januar 1900 mitteilte, bestanden schon damals in ganz Mecklenburg schätzungsweise über 15 000 Schecktonten, so daß auf 40 Einwohner ein Schecktonto entsiel. Gleich den oldensburgischen Banken werden daher auch die mecklenburgischen Banken häufig als Musterbeispiel auf diesem Gebiet herangezogen.

Welche Rolle der Scheck insbesondere im kleinen Verkehr zu spielen vermag, das beweift auch die Entwicklung bei den Kreditsgenoffenschaften, deren Tätigkeit wiederholt Anerkennung gesunden

¹ John Meg, Die Berbindung des Posticheckverkehrs mit dem Giroverkehr der Reichsbank. Bankarchiv. 9. Jahrgang 1911/12, S. 59. — Bgl. auch die Ansregungen Helsseichs in München zu einer Eingliederung des Posticheckverkehrs in den Reichsbankgiroverkehr.

hat 1. In den ausführlichen jährlichen Berichten des Allgemeinen Verbandes der Schulze-Delitsichen Genossenschaften, die von dem Anwalt Dr. Crüger herausgegeben werden, wird regelmäßig auch über diese Fragen eingehend Bericht erstattet. Insbesondere werden auch die Genossenschaften angehalten, sich an den statistischen Mitteilungen zu beteiligen, damit die Mitwirkung des Allgemeinen Verbandes an der Pflege des bargeldlosen Jahlungsverkehrs sestgestellt werden kann. In diesen Berichten sinden sich auch ausführliche statistische Übersichten, welche die Entwicklung des Scheck- und Überweisungsverkehrs in diesen Kreisen für einen längeren Zeitraum erkennen lassen.

Anknüpfend an diese Beispiele hat man in neuerer Zeit, namentlich auch durch populäre Schriften in weiteren Kreisen um Anschluß an den Bankverkehr und Benutung des Scheckverkehrs zu werben gesucht. Auf diese Beise hat sich z. B. Obst in den Dienst der Sache gestellt. Er geht dabei von den anschaulichen Schilderungen des Historikers Macaulan über die Anfänge des englischen, speziell des Londoner Bankwesens aus, die nicht nur der Fachmann, sondern auch jeder, der für die historische Entwicklung Berständnis hat, mit Interesse lesen wird. In sehr populärer Darstellung versucht er allen nicht sachtundigen Kreisen recht handgreislich vor Augen zu führen, welche Borsteile und zwar hauptsächlich welche privatwirtschaftlichen Borteile, was immer am ehesten überzeugen wird — ein solches Depositenkonto hat, das eigentlich für jedermann, ganz gleich in welcher Stellung und in welcher Bermögenslage er sich befinde, ein dringendes Besdürsnis sei.

Gine andere kleine Schrift bendet sich ebenfalls in populärer Form an das Publikum, um diese über den Verkehr mit der Bank, seine Formen und seinen Nutzen aufzuklären. Es wird darin zielbewußt versucht, namentlich die verschiedenen Schichten des Mittelstandes zur Benutzung eines Bankkontos durch Hinweis auf die Vorteile zu versanlassen, unter denen neben dem Zinsnutzen insbesondere die leichtere Befriedigung der Kreditbedürknisse aufgeführt wird. Zweck und

¹ Bgl. unter anderem Conrad a. a. D., S. 170.

² Bgl. den Jahresbericht für 1912, S. LXXXIX.

³ Obst, Theorie und Pragis des Schedvertehrs, Leipzig 1899. Gin Wegweiser für den modernen Geldverkehr.

⁴ Obst, Scheck, Scheckvertehr und Scheckgesetz. Leipzig 1908.

⁵ Ernst Lüdecke, Bank und Publikum. Über ihren gegenseitigen Berkehr, über Rapitalsanlage, Bermögensverwaltung, Spekulationsgeschäft.

Wirkung sollen dabei sein, den Banken möglichst viele Kunden zuzuführen, und zwar neue zu gewinnen und alte zu neuen Geschäften anzuregen.

Im ganzen erwächst aber daraus für die Bolkswirtschaft der Russen, daß größere Beträge an Geldern, die bis dahin durch den Berstehr sestgehalten und nusbringender Berwendung entzogen waren, nunmehr für produktive Zwecke freigemacht werden. Dieser große allgemeine wirtschaftliche Nusen ist es in erster Reihe, der das eigentliche Leitmotiv bei allen diesen verschiedenen Resormbestrebungen bildet, und auch hier sind es die Zeugnisse der klassischen Autoren, namentlich die Worte Bagehots, über die Entwicklung in England, worauf man sich dabei insbesondere beruft.

3. Die Reformbewegung jeit 1906/07.

1. Erlaß des Schedgefeges.

So ist bereits durch die Anschauungen, welche in der wissenschaft= lichen Literatur und durch Männer der Praxis vertreten werden, der Grund gelegt worden zu den Reformbestrebungen, die namentlich mit den bekannten Ereignissen am Geldmarkt in den Jahren 1906 und 1907 allgemeineren Umfang annehmen. Auf allen Gebieten fest jest diese Bewegung ein. Die gesetzgebenden Faktoren bringen das Sch eck ge fet vom 11. März 1908 zustande, um das man sich von jo vielen Seiten Jahre hindurch bemüht hat und schaffen damit zunächst die rechtliche Grundlage für eine weitere Ausbreitung des Scheckverkehrs. Man war sich sowohl auf seiten der Regierung wie in den Kreisen der Abgeordneten bewußt, daß durch ein Schedgeset noch kein Schedverkehr geschaffen werden könnte. Aber wie in der Begründung zum Entwurf des Gesetzes hervorgehoben murde, bietet die durch ein Gesetz geschaffene Rechtssicherheit die Grundlage für eine Förderung des Scheckverkehrs, dadurch, daß das Bertrauen weitester Areise erhöht wird. Gerade für den Kleinverkehr bleibt deshalb ein Gesetz der beste Weg zur Populari= sierung des Scheckverkehrs. Namentlich aber waren es die neueren Berhältniffe auf dem Geldmarkt, die den Bunsch nach einem Scheck-

¹ Bagehot: Lombard-Street. Nach dem Referate von Bankbirektor Thorwart auf dem ersten allgemeinen Bankiertag in Franksurt a. M. 1907. — Bgl. auch Jaffé, Englisches Bankwesen. Leipzig 1910. S. 3.

geset, der in der Öffentlichkeit niemals verstummt war, allgemein in den Bordergrund gerückt hatten 1.

2. Magnahmen des Staates und der Behörden.

Aber auch sonst ergreift jest der Staat selbst die Anitiative. Die staatlichen, militärischen, kirchlichen und kommunalen Behörden werden veranlaßt, den eigenen Geld- und Zahlungsverkehr mehr nach modernen Grundfäten zu gestalten und ihrerseits dabei auf Geschäftswelt und Privatpublikum weiter zu wirken. In der Beschäftswelt find Intereffe und Berftändnis für die Borteile des Bankverkehrs von jeher am größten. Sier übt schon das Vorbild rascher seine Birkung und hier finden auch moderne Einrichtungen am leichtesten Eingang, zumal wenn sie wirtschaftlichen Rugen versprechen. Außerdem wird aber durch berufene Organe noch besonders darauf hingewirkt. Auch das Brivatpublikum wird hierdurch für den Bankverkehr gewonnen. Insbesondere beginnt man bei der Zahlung der Steuern und Mieten, der Unkoften für Gas- und Elektrizitätsverbrauch, der Liquidationen der Arzte, sowie anderer Rechnungen den bankmäßigen Zahlungs= verkehr auszunuten. An vielen Stellen im öffentlich en Leben finden diese Tendenzen ihren Niederschlag. Die Banken endlich suchen diese allgemeine Entwicklung im eigenen Interesse zu unterstützen.

Bun verschiedenen Seiten werden also Maßnahmen ergriffen, die alle dem gleichen Ziel gelten. Bei den Behörden wird überall der Beg zu anderen Zahlungsformen beschritten, von oben nach unten hin wird darauf hingewirkt. Der Finanzminister, der die Bershältnisse des Geldmarktes an erster Stelle beobachtet, gibt die Anzegung, bei der Zahlung von Gehältern usw. gleichfalls eine banksmäßige Zahlungsweise zu wählen, in anderen Ressorts folgt man seinem Beispiel. Durch diese Bestimmungen wird gleichzeitig auf das große Beamtenheer in gleichem Sinne weiter gewirkt. Ginen ähnlichen Sinssluß üben auf andere Bevölkerungskreise die Steuerzahlungen aus, zu deren Bermittlung die Banken mehr und mehr herangezogen werden.

Die Reichsbank, die durch die Folgen der Geldteuerung un=

¹ Wie der Abg. Mommjen bei den Beratungen zum Entwurf über das Scheckgeseth im Reichstage am 21. Januar 1908 ausführte, hat der Bankverkehr auch bei uns nach dem Beispiel anderer Länder den Scheckverkehr schon ohne gesehliche Grundlage ausgebildet, aber für eine weitere Ausdehnung mache sich doch ein Bedürfnis nach gesehlicher Regelung geltend.

mittelbar belastet wird, bemüht sich ihrerseits, in den gleichen Richtungen zu wirken. Sie hat ohnehin den bargeldlosen Zahlungsverkehr durch beständige Erweiterung ihres Gironetzes gefördert. Auch der Abrechnungsverkehr wird unter ihrer Leitung immer weiter ausgebaut. Sie vermehrt die Zahl der Abrechnungsstellen, in Berlin wird der Abrechnungsstelle im Jahre 1910 eine Scheckaustauschstelle angesgliedert. Die Bevölkerungskreise, die mit ihrem Geschäftsverkehr in Berührung kommen, sucht sie, soweit das nicht bereits der Fall ist, zum Anschluß an den Bankverkehr anzuregen. So gibt sie z. B. bekannt, daß sie künstig nur an Lieseranten Austräge erteilen werde, die ein Banks oder Positscheckkonto besitzen oder sich einrichten lassen. Diese Bestimmung ist dann auch von anderen Behörden getroffen worden.

Die Seehandlung, die seit längerer Zeit den Bedürfnissen des modernen Verkehrs Rechnung zu tragen sucht, wendet sich an weite Kreise mit einem Rundschreiben, worin sie in gemeinverständlicher Beise auf Nuten und Zweckmäßigkeit des Bankverkehrs, sowie auf die Vorteile des Scheckverkehrs hinweist, der allen Teilen der Besvölkerung erwächst.

3. Magnahmen taufmännischer Korporationen.

Die Altesten der Kaufmannschaft von Berlin treten in mehreren Rundschreiben (vom 2. Mai und vom 23. Mai 1907) für die Einbürgerung des Scheck- und Überweisungsverkehrs ein. Ausgehend davon, daß der hohe Zinssuß in Deutschland zum Teil auf dem aussgedehnten Bargeldverkehr beruhe, wenden sie sich an die Mitglieder der Korporation der Kaufmannschaft, an die wirtschaftlichen Bereine von Groß-Berlin, an die kommunalen und staatlichen Behörden, Rechtssanwälte, an Bezirks und Grundbesitzervereine usw., um auf die Zwecksmäßigkeit der Schecks und Girozahlung hinzuweisen. Auf ihre Bers

¹ Ju dem Schreiben, das die Altesten der Kausmannschaft von Berlin am 23. Dezember 1907 an den Präsidenten Koch anläßlich seines Scheidens aus dem Amt gerichtet haben, werden die Berdienste der Reichsbant auf dem Gebiete des Schecks und Überweisungsverkehrs ausdrücklich anerkannt. — Bgl. Korrespondenz der Altesten vom 25. Januar 1908.

² Rahrers hierüber fiehe im Bericht über die beutschen Abrechnungsftellen im Jahre 1910, C. 5.

³ Bgl. die Ausführungen des Präfibenten Havenstein in ber Sitzung bes Zentralausschuffes am 29. November 1911 (Berliner Tageblatt Nr. 608).

anlassung wird ferner durch die Handelskammern von Berlin und Potsdam in einem besonderen Flugblatt, das allen Schriftstücken beisgelegt und auch sonst weithin zur Bersendung gebracht wird, an weitere Kreise die Aufsorderung gerichtet, sich möglichst bei allen Zahlungen im Gins und Ausgang, der Schecks und Berrechnungswege zu bedienen.

In dem gleichen Sinne suchen viele Handelskammern, der Deutsche Handelstag, sowie andere Bertretungen des Handelsftandes ihren Einfluß geltend zu machen. Bielfach werden diese Fragen auch in Borträgen vor weiten Kreisen behandelt.

4. Tätigfeit der Breife.

Auch die Presse beteiligt sich an diesen allgemeinen Bestrebungen. Neben der Tagespresse sucht man in Zeitschriften, Flugblättern usw. für die Berallgemeinerung des Bankverkehrs zu werben. Die Presse selbst stellt sich in den Dienst der Aufklärung des Publikums, eine Aufgabe, deren Erfüllung fie aber auch den beteiligten Banken besonders ans Berg legt. So bemängelt die Frankfurter Zeitung (am 19. April 1908), daß die Ginführung des Scheckverkehrs bei uns großen Schwierigkeiten begegnet infolge der mangelhaften Belehrung des Bublikums und der Angestellten der Banken felbst. Insbesondere richten sich die Bemühungen auf die Einbürgerung des Berrechnungsschecks, deffen Annahme im Berkehr zunächst Widerstand fand. Denn der Schedverkehr erfüllt erft dann, wenn er seine erzieherische Wirkung dahin ausübt, daß ein weit größerer Teil des Beschäfts= wie des Privat= publitums sich an den Bankverkehr gewöhnt, wirklich seine Aufgabe und ermöglicht zugleich seine weitere Ausbildung zu dem zahlungs= technisch vollkommneren und darum mit allen Mitteln anzustrebenden Überweisungsverkehr. Im Interesse einer wirksameren und rascheren Verbreitung der bargeldlosen Zahlungsformen ist von einem Teil der Presse, z. B. der Frankfurter und der Rölnischen Zeitung, wiederholt

¹ Bgl. die Korrespondenz der Altesten vom Jahre 1907 und 1908 sowie das Preisausschreiben vom Mai 1907.

² So z. B. durch den Bücherrevijor Schönwandt, der diese Fragen auf dem dritten Berbandstage des Berbandes deutscher Bücherrevijoren (Berlin 1908) vom Standpunkt der Geschäftswelt erörterte. — Ugl. auch Neander Müller, Art und wirtschaftliche Bedeutung des Abrechnungsverkehrs; Bortrag vor Nichtern und Staatssanwälten, veröffentlicht im Auftrage des Zentralverbandes des deutschen Banks und Bantiergewerbes. Berlin 1911.

darüber Klage geführt worden, daß die Banken auf diesem Gebiet ein mangelhaftes Entgegenkommen bekundeten.

Bon größerer praktischer Bedeutung ist ferner ein Umstand, namentlich für die ganze Geschäftswelt, von wo aber die Wirkungen bei dem engen Berkehr mit allen Bevölkerungskreisen auf diese übersgreisen: das ist die Aufforderung, auf Briesbogen, Rechnungen und anderen schriftlichen Mitteilungen, im Adresbuch usw. das Bankstonkous der bankmäßigen Zahlung zu erleichtern und zu verbreiten. Eine solche Anregung ist im Jahre 1907 z. B. in Darmstadt und auch von der Handelskammer in Straßburg u. a. ausgesprochen worden. In Berlin wird von einer solchen Angabe im Adresbuch bisher im allgemeinen auch in Geschäftskreisen nur ein beschränkter Gebrauch gemacht. Weit mehr hat sich dagegen die Gewohnheit eingebürgert, Rechnungen, Briessbogen usw. mit Angabe des Bankkontos zu versehen.

5. Tätigfeit der Banten.

In den Kreisen der Banken ist man gleichzeitig in dieser Richtung tätig gewesen. Leitende Personen haben frühzeitig an den Bestrebungen zur Pflege des Scheckverkehrs usw. in Wort und Schrift mitgewirkt. Wiele Institute haben sich das auch in der Praxis besonders zur Aufgabe gemacht und benutzen die Erstattung ihrer Geschäftsberichte und andere Gelegenheiten, um die Öffentlichkeit über die Fortschritte dieser Bewegung zu unterrichten. Auch hier greist man jest zu Mitteln, die mehr direkt auf die Bevölkerung einwirken sollen. So ist von verschiedenen Banken ein Merkbuch für den Scheckverkehr an die Kunden und andere Personen versandt worden, worin in übersichtlicher Beise Anleitungen für den Gebrauch von Schecks erteilt werden. Insolge mehrsacher Anfragen sah sich eine Firma, wie sie in einem Inserat des Bankarchivs veröffentlicht, veranlaßt, ein solches Merkbuch als Verlagsartikel herauszugeben.

Das Thema der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat auch wiederholt den Gegenstand der Beratung auf den Allgemeinen Deutschen Bankiertagen gebildet. Schon auf dem ersten, der im September 1902 in Franksurt a. M. stattsand, wurde von Thorwart insbesondere über den Stand der Scheckgesetzung reseriert und bei

¹ Ugl. hierzu insbesondere das Mundschreiben der Altesten vom 23. Mai 1907. Schriften 154. 1.

den Verhandlungen des dritten Bankiertages im Jahre 1907 in Samburg, als dieje Fragen ganz befonders aktuell waren, wurde von Raempf unter Hinweis auf die historischen Verhältnisse die Dringlich= keit der Förderung der bargeldlosen Zahlungsmethoden begründet. Es wurden dann mehrere Referate von ersten Fachleuten über diese Frage gehalten, so sprach unter anderem Kaemmerer-Hamburg über den Hamburger Überweifungsverkehr und Kaspers über die Berhältnisse in Oldenburg. In Anschluß daran wurde eine Resolution angenommen, worin fich der Bankiertag für eine tatkräftige Unterstützung aller Bestrebungen aussprach, die darauf abzielen, den Gebrauch barer Zirkulationsmittel im deutschen Zahlungsverkehr einzuschränken und es für geboten erklärte, das Überweisungs-, Scheck- und Abrechnungswesen zur vollen Entfaltung zu bringen. Auch auf dem letten Bankiertag im Sahre 1912 in München erklärte Selfferich, es sei der feste Wille der Bankwelt, auf die Verbesserung des Zahlungswesens hinzuwirken. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Banken, wenn sie sich an diesen Bestrebungen beteiligen, neben den allgemeinen wirtschaftlichen Interessen auch ihren eigenen einen Dienst leisten.

Die Banken haben ohne Zweifel an der Förderung diefer Zahlungs= formen ein eigenes Interesse. Bei den Beratungen über den Entwurf zum Scheckgeset wollte zwar Mommsen1 der Meinung Ausdruck geben, als ob der Borteil des Scheckprivilegs für die Banken nicht fo groß wäre, weil die Unkosten sehr hoch seien und durch den geringen Binsnuten nicht ausgeglichen würden. Dem trat bereits Arendt unter Hervorhebung der Borteile entgegen, welche den Banken dadurch infolge der Bermehrung der Depositengelder erwachsen. Selbst wenn aber die Banken zunächst in einzelnen Fällen keinen unmittelbaren Nuten daraus ziehen, so bleibt ihnen im ganzen der Borteil, daß sich mit der Pflege des Scheckverkehrs ihr Rundenkreis beständig erweitert und ihnen steigende Summen an Depositengeldern zufließen. Gewiß ift die Pflege des Scheckverkehrs für die Banken nicht Selbstzweck, aber sie dient als wirksames Mittel zur Förderung des Depositengeschäfts. Wie schon Graf Ranit in der Enquete jenen Ginwendungen entgegenhielt, kommt die Vereinfachung des Waren- und Geldverkehrs auch den Banken zugute. Deshalb nehmen fie ihrerseits an der allgemeinen Bewegung teil. Sie fördern sie in erster Reihe durch die Dezentrali=

¹ Bgl. die Reichstagsverhandlungen vom 21. Januar 1908.

² Bgl. Bantenquete, Ausführungen von Schinctel und Weber.

sierung des Betriebes, auf deren Wirkung wir gleich eingehen werden. Den wiederholten Forderungen der Öffentlichkeit nachkommend, suchen sie auch durch möglichst kostensreie Einlösung, die sie bei den Schecks gegenseitig vornehmen, den Scheckverkehr zu erleichtern.

Ühnlich hat man auch in den Kreisen der Genossenschaften den Anschluß an den Bankverkehr empfohlen. So wurde bei den Berhandslungen des 54. Allgemeinen Genossenschaftstages im August 1913 zu Posen der Bunsch ausgesprochen, daß nicht nur jeder Geschäftsmann, sondern auch jeder Beamte, Rentner und Privatmann ein Bankkonto führen sollte.

Wie die Genvisenschaften, so haben sich auch die Sparkassen neuerdings lebhaft daran beteiligt, hauptsächlich natürlich gleichfalls im eigenen Interesse, auch die mittleren und unteren Bevölkerungskreise für die modernen Formen des Geldverkehrs zu gewinnen.

6. Einführung des Postichedverkehrs.

Einen fördernden Einfluß übt ferner die Einführung des Post= scheckverkehrs, der in den letten Jahren (1. Januar 1909) ins Leben gerufen wurde und der geschilderten Bewegung feine Entstehung verdankt. Er ift zu einem wichtigen Teil der bargelblosen Bahlungs= einrichtungen geworden. Wenn feine Entwicklung im Bergleich zu anderen Ländern bisher auch noch deutlich den Stempel seiner Jugend trägt, jo find doch ichon die bisherigen Ergebnisse recht erfreulich. Bei der weitgehenden Birkung, die er seiner Natur nach auf das Publikum ausübt, hilft er dieses dahin erziehen, daß der Gebrauch von Bargeld mehr durch die Anwendung bankmäßiger Formen ersetzt wird. Auch diese Bewegung kommt also der Entwicklung des Depositenverkehrs schon mittelbar zugute. Trop mancher dahingehender Anregungen hat man bisher von einer Verzinsung der Guthaben Abstand genommen, jo daß er die Form einer Konkurrenz für den Bankverkehr bisher gar nicht annehmen konnte. Die Befürchtungen, die man in dieser Beziehung vielfach in Bankkreisen, so z. B. auch auf dem 3. Allgemeinen Deutschen Bankiertage in hamburg zum Ausdruck brachte, haben sich durchaus als unbegründet erwiesen. Es führt im Gegenteil die Anjammlung zinsloser Guthaben auf Postscheckkonto zu einer teilweisen

¹ Bgl. den Jahresbericht des allgemeinen Verbandes S. LXXXIX. Gine Scheckvereinigung ist ferner auch vom Reichsberband deutscher landwirtschaftlicher Genoffenschaften gegründet (vgl. Buff a. a. D. S. 16).

Übertragung auf Bankkonto. Mancher, der durch die Teilnahme am Postscheckverkehr den Rugen solcher Einrichtungen kennen gelernt hat, geht nun auch dazu über, sich ein verzinsliches Depositenkonto bei einer Bank errichten zu lassen. So wird also auch unmittelbar der Depositenzussluß bei den Banken aus den Geldern gespeist, die mit Hilfe des Postscheckverkehrs rascher als früher aus dem Umlauf herausgezogen werden. Es waltet also auch bei der Schaffung neuer Zahlungseinrichtungen selbst außerhalb der Banken die Tendenz, daß die Wirskungen für das Depositengeschäft von Rugen sind.

Alle diese Bewegungen, die dem Zuge der Zeit folgen, sinden ihren Riederschlag darin, daß die Literatur an Büchern, Aussätzen usw., die sich mit den Fragen der bargeldlosen Zahlungsmethoden, darunter inse besondere dem Scheckverkehr und dem neu eröffneten Positischerkverkehr beschäftigt, immer stärker anschwillt.

So wirken mannigfache Bestrebungen, die von verschiedenen Stellen aus zu gleicher Zeit unternommen werden, dabin gufammen, den Rundenkreis der Banken zu vergrößern. Sie haben fich insbesondere unter den Einwirkungen der starken Geldknappheit in den letten Jahren derart berftärkt, daß man von einer allgemeinen Bewegung zugunsten des Bankkontos sprechen kann, die für das Depositengeschäft der Banken die allergrößte Bedeutung erlangt hat. Bei diesen Bestrebungen gilt es einmal, einen größeren Teil der baren Geldbestände aus dem Verkehr herauszuziehen und zweitens bei möglichst vielen Zahlungen den Gebrauch des Schecks und der Übertragung einzubürgern. Dadurch soll der Umlauf an Bargeld mög= lichst eingeschränkt und der entbehrliche Teil zu den Banken gegeben werden, um durch diese wieder anderer Berwendung zugeführt zu werden. Die einzelnen Glieder der Birtschaft sollen lernen, ihren Bahlungsverkehr mit einem geringeren Aufwand an Bargeld zu bestreiten, die Volkswirtschaft als ganzes soll dafür einen entsprechend größeren Teil für produktive Anlagen zur Berfügung haben. Alle, die bereits Inhaber eines Bankkontos find, follen fich mehr als bisher der bankmäßigen Formen in ihren Zahlungsverkehr bedienen, folche aber, die es nicht sind, an den Bankverkehr anschließen.

4. Ihre Bedeutung für das Depositengeschäft.

Wir haben diese Dinge aus guten Gründen hier eingehend ers örtert. Die Erinnerung an die historische Entwicklung zeigt, wie alls

mählich eine Umgestaltung sich durchsetzt und welchen Abstand wir heute von den früheren Berhältniffen schon erreicht haben. Beispiele Hamburg und Oldenburg lehren auf der anderen Seite, welche Möglichkeiten fich für die Zukunft eröffnen. Die Bestrebungen zur Reform unferes Geld= und Zahlungsverkehrs datieren ichon feit langer Zeit, aber erst neuerdings treten sie besonders in die Er= scheinung. Es ist eine Entwicklung, die sich in verschiedenen Phasen mit wechselnder Stärke vollzieht. Die neueste Bewegung, die von den Schwierigkeiten am Geldmarkt ihren Ausgang nimmt, ift fo allgemein und jo intenjiv, daß jie als Merkstein in der Entwicklung des Depositen= geschäfts bezeichnet werden muß. Das Ziel ist dabei immer das gleiche: Förderung des bargeldlosen, d. h. des bankmäßigen Berkehrs. Etappen auf dem Wege zu diesem Ziel werden durch die wichtigsten Magnahmen, die ihre Schatten zum Teil jahrelang vorauswerfen, bezeichnet: Erlaß des Scheckgesetes, Ginführung des Postscheckverkehrs, Berfügung wegen der Gehaltsüberweisungen an Beamte und der Zahlungen an Lieferanten, Aufklärung durch Sandelskörperschaften, Dar= stellung in populären Schriften usw. Zedes Mittel hilft in seiner Art in verschiedenen Rreisen der Bevölkerung den Bankverkehr verbreiten.

Sv haben wir einen Überblick darüber gewonnen, auf welchen zahlreichen Begen diese Bewegung in die verschiedenen Kreise der Bevölkerung eindringt. Da sie zu einem großen Teil von Zentralstellen in Berlin ausgeht, so ist die Birkung auf die Ausbreitung des Bankverkehrs in Berlin besonders erfolgreich und kommt da in erster Reihe den Berliner Großbanken zugute. Für die Entwicklung ihres Depositengeschäftes sind diese Ereignisse daher so wichtig, daß sie in einer zuzammensassenden Darstellung nicht fehlen dürsen.

Man wird zugeben müssen, daß die mächtige Ausdehnung unserer modernen Birtschaft mit ihrem mannigsach gesteigerten Verkehr Maß=
nahmen zur Vereinsachung der Zahlungsabwicklung und zur Ver=
minderung des Barverkehrs notwendig gemacht hat. Bei dem ständig
wachsenden Rahmen der wirtschaftlichen Verhältnisse würde die rasche
Steigerung der Umsätze schließlich zur Vindung bedeutender Summen
führen, falls diese ganze Erweiterung durch eine entsprechende Zu=
nahme des Bargeldumlauß gedeckt werden müßte. Je mehr es aber
gelingt, Geldsurrogate als Ersatz heranzuziehen und die Verrechnungs=
methoden auszubauen, desto mehr verlangsamt sich die Zunahme des

Bedarfs an Bargeld, dessen Umlauf zuletzt selbst an sich eingeschränkt werden kann. Das wird in dem Maße gefördert, wie das Bargeld mehr aus den kleinen und kleinsten Kanälen herausgeholt und rascher in die größeren hineingelenkt wird, von wo es leichter und schneller den großen Sammelbecken zusließen kann. Hier stauen sich daher schließlich größere Mengen baren Geldes. Wird der Barverkehr in den zahllosen Seitenstanälen geringer, so können auch die Vorräte in den Sammelbecken entsprechend kleinere sein, aus denen jene gespeist werden. Die letzten Reservoire für das Bargeld sind die Kassen der Banken. Was sich außerhalb davon abspielt, ist die eigentliche Zirkulation. Innerhalb der letzteren sind die Bewegungen sehr ungleich, und es gibt auch sier einzelne Stellen, an denen sich der Bargeldverkehr besonders stark zusammendrängt.

Das gilt zunächst für viele öffentliche Kassen, dann aber auch für alle solche Unternehmungen, bei denen nach der Ratur des Betriebes sich rasch und regelmäßig wiederkehrend größere Mengen baren Geldes sammeln. Hierher gehören z. B. viele Bergnügungslokale, Restaurants, Ausstellungen usw. Aber auch bei einem großen Teil der Verkaufssgeschäfte wie z. B. den Warenhäusern liegen die Verhältnisse ähnlich. Überall pflegen hier die Eingänge ganz überwiegend in barem Gelde zu erfolgen, und der Barverkehr überhaupt größeren Umfang zu ersreichen. Vielfach bedingt es auch die Eigenart des Betriebes, daß die Geldeins und ausgänge zeitlich weit auseinander liegen, so daß immer vorübergehend eine größere Ansammlung von baren Geldern eintritt.

In allen diesen Fällen ist ein besonders starker Anreiz gegeben, die versügbaren Gelder möglichst bald zu einer Bank zu schaffen. Die aufgesammelten Bargelder werden zu einem Teil allerdings in den Umlauf weitergegeben, zu einem großen Teil aber an die Banken, die eigentlichen Sammelstellen für die baren Gelder abgeführt. Denn über ein gewisses Maß geht der Borrat an Bargeld nirgends hinaus. Er kann hier und dort namentlich zeitweise besonders groß sein, er wird in einzelnen Teilen der Wirtschaft den unmittelbaren Bedarf mehr oder weniger etwas überschreiten und neben den Bedürsnissen sür 3mecke der Umwechslung in die verschiedenen Geldsorten, und wird daneben auch in der Eigenschaft als barer Reservesonds verseinzelt sich verstärken. Aber svoald diese Grenzen erreicht sind, sließt

der Überschuß der baren Gelder von den verschiedenen Stellen immer wieder an die Banken ab.

Daraus ergibt sich dann im Laufe der Zeit ganz von selbst, daß jich die Einzahlung der Gelder auf Bankkonto regelmäßig wiederholt, und daß sie hier die Grundlage für den Scheck- und Überweisung?= verkehr werden. Ihre Benutung zu diesen Zwecken führt allmählich dahin, daß der gesamte eigene Zahlungsverkehr, und zwar nach beiden Seiten mehr und mehr über Bankkonto geleitet wird. Das beschleunigt sich, je mehr die Vermittlung des Zahlungsdienstes durch die Banken sich überhaupt ausdehnt und der Anschluß an den Bankverkehr sich verallgemeinert. Mit der zunehmenden Verbreitung dieser Gewohnheit dehnt sich der Depositenverkehr weiter aus. Denn je mehr beides sich durchsett, desto rascher werden entbehrliche Gelder zur Bank gegeben, weil man dieselben für Zahlungszwecke jederzeit wieder verwenden und insbesondere durch Benutung von Schecks das Bankguthaben leicht in Bewegung setzen kann. So vermehrt sich wieder die Anzahl der in Umlauf gesetzten Schecks, und auch die Übertragung von einem Konto auf das andere tritt häufiger in Kraft. Der Barscheck vervoll= tommnet fich zum Berrechnungssched, und für diefen ift ein Bantkonto geradezu eine Notivendigkeit.

Auf diese Beise steigern sich bei den Banken die Guthaben, und es vermehren sich die Konten. Die Entwicklung wirkt also in dop= pelter Richtung. Derjenige, der bereits Inhaber eines Bankkontos ift, zahlt alles bare Geld sobald als möglich darauf ein, um es der Berluftgefahr zu entziehen und in den Genuß der Berginsung zu ge= langen. Deshalb übergibt er auch die empfangenen Schecks an die Bank, welche diese gleichzeitig für ihn einziehen foll. Bon seinen Schuldnern läßt er sich die Zahlungen in Schecks oder durch Überweisungen auf sein Konto leisten, während er selbst sich gleichfalls des einen oder des anderen Weges für die eigenen Zahlungen nach Möglichkeit bedient. Bon denjenigen aber, die ein Bankkontv noch nicht haben, geht ein immer größerer Teil allmählich dazu über. Das Beispiel der anderen belehrt sie, die Borteile sind greifbar, und sie wollen selbst daran teilnehmen. Die Gewohnheit mancher Kontoinhaber, sich der Verrechnungsschecks zu bedienen, was neuerdings vielfach mit dieser Absicht geschieht, übt auf den Empfänger direkt einen Zwang aus, sich ein Bankkonto einrichten zu laffen. Ift dies einmal geschehen, so ergibt sich auch die Folge, daß es allmählich mehr zu Zahlungszwecken benutt wird und die Entwicklung wird schließlich die gleiche wie bei jenen älteren Konten.

Alles das zusammen führt dahin, daß am Ende überall der Geldverkehr sich in Gin- und Ausgang zu größerem Teil über das Bankkonto bewegt, daß also die eigentliche Kasse, der Barbestand, sich mehr in das Bankguthaben verwandelt, wohin sich schließlich der Schwerpunkt des Geld- und Zahlungsverkehrs verschiebt. Es vermindert sich der Bestand an Bargeld, und es vermehrt sich entsprechend das Bankguthaben. Dieses wird jetz zum eigentlichen Kassebestand, auf den man jederzeit zurückgreisen und das man auch zu Zahlungszwecken mit Leichtigkeit benutzen kann. Damit wird dann das Bargeld im Zahlungsdienst immer mehr entbehrlich und durch den Scheck oder die Überweisung ersetzt. In beiden Fällen liegt ein Bankguthaben zugrunde, das auf diese Weise mobilisiert wird.

5. Die zahlenmäßige Entwicklung der bargeldlosen Zahlungsformen.

Rachdem wir einen Rücklick geworfen haben auf die verschiedenen Maßnahmen, die zur Verbreitung des Bank- und Depositenverkehrs in die Wege geleitet worden sind, wollen wir noch die Frage zu be- antworten suchen, wieweit in der Entwicklung der bargeldlosen Jah- lungsmethoden (Giro, Abrechnungs- und Scheckverkehr), die direkt oder indirekt alle der Erweiterung des Depositenverkehrs dienen, bereits ziffer n mäßig eine Junahme sestgestellt werden kann. Diese Feststellungen sind wichtig einmal aus geldpolitischen Gründen, weshalb z. B. Lexis in der Bankenquete für eine Trennung der Scheckbonten von den übrigen fremden Geldern plädierte, dann aber, weil sie gleichzeitig einen Maßstab liefern für den bisherigen Umfang des Depositenzgeschäfts und seine künftigen Perspektiven.

Es beruht auf den historischen Berhältnissen, daß der Giroverkehr unter den bargeldlosen Zahlungsmethoden in Deutschland die erste Stelle einnimmt. Was die Entwicklung des Giroverkehrs bestrifft, so steht hier die Reichsbank im Mittelpunkt. Die von ihr gesichaffene Organisation dient zwar hauptsächlich dem Großverkehr, und die Hauptseilnehmer sind die Banken. Sie sind es aber, die sich bei der Zahlungsvermittlung für ihre wachsende Kundschaft des Giroverkehrs in steigendem Maße bedienen und so spiegelt sich hierin auch die Ausdehnung ihres eigenen Depositengeschäfts. Im übrigen berührt sich auch auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs die Tätigkeit der

Frivatbanken sehr eng mit der Wirksamkeit der Reichsbank. Diese hat in ihrem Giroverkehr, dem das große Net an Zweiganstalten angesichlossen ist, die Hauptgrundlage für die Zahlungsabwicklung innerhalb des Reiches geschaffen und steht noch heute an der Spitze, weil sie vor allem für den Ausgleich unter den Banken selbst die eigentliche Instanz bildet.

In dem Maße aber, wie sich die eigenen Filialnetse der Großbanken entwickelt und durch die Angliederung der Konzerninstitute
noch erweitert haben, so daß schon wenige von ihnen zusammen auch
räumlich fast den gleichen Boden für den Giroverkehr behaupten, wird
die Tätigkeit der Neichsbank von ihnen ergänzt oder auch ersett. Ein
Teil des Zahlungsausgleichs kann daher heute schon innerhalb der
Banken direkt seine Erledigung sinden. In ähnlicher Beise sind eigene
Giroverbände bei den Sparkassen und den Genossenschaften geschaffen
worden, die die Aufgabe haben, an der Erledigung des Zahlungsverkehrs für weitere Kreise der Kundschaft mitzuwirken und den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern.

In der Entwicklung des Giroverkehrs der Reichsbank macht sich das heute noch kaum besonders fühlbar. Denn durch die Ausdehnung der Großbanken usw. werden immer neue Schichten der Bevölkerung in den allgemeinen Bankverkehr aufgenommen. Mit der weitversweigten Kundschaft steigern sich auch die Bedürfnisse der Banken im Zahlungsausgleich. Sie machen also um so stärkeren Gebrauch von den Giroeinrichtungen der Reichsbank, an denen sie auf diese Beise auch ihre eigene Kundschaft mittelbar teilnehmen lassen. Je mehr der Depositens und Scheckverkehr sich verallgemeinern, desto mehr wird auch der Zahlungsausgleich schließlich über den Giroverkehr bewirkt. Somit bietet sich auch für den Giroverkehr der Reichsbank einstweilen noch die Ausssicht auf weiter steigende Entwicklung.

Aber es kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß die Großsbanken auch von dieser Seite in das Wirkungsgebiet der Reichsbank mehr und mehr eindringen. So werden der letzteren viele Kunden ebenso wie im Diskontverkehr auch im Depositengeschäft entzogen. Beides greift viel zu sehr Hand in Hand. Das Depositengeschäft der Großbanken, das sich in den letzten Jahren so mächtig entfaltet hat, ist für den Giroverkehr der Reichsbank zu einer Konkurrenz geworden. Un Vorteilen hinsichtlich der Jahlungsvermittlung vermögen die Banken ihrer Kundschaft bereits ähnliche Vorteile zu bieten, zumal

jie selbst die Einrichtungen der Reichsbank sich weitgehend zunute machen, mit einem anderen Mittel aber können sie viel leichter Kunden gewinnen, das ist die Berzinsung. Sie ist die große Triebkrast für den Depositenderkehr geworden.

Die Reichsbank gewährt auf die Guthaben im Giroverkehr keine Berzinsung, sie berechnet aber auch keinerlei Gebühren für die Überweisungen und sucht die einzige Entschädigung für die Unkosten, die ihr die große Organisation auferlegt, in der Unverzinslichkeit des Beldes. Ein großer Teil der Geschäftswelt, wie auch anderer Kreije legen aber auf die Verzinsung besonders Gewicht. Die neuere Ent= wicklung hat das noch besonders in den Bordergrund gerückt, und die Banken felbst haben unter dem Ginfluß der wachsenden Konkurrenz die Kundschaft an hohe Zinsvergütungen gewöhnt. Ein großer Teil solcher Kunden, die am Giroverkehr der Reichsbank teilnehmen und gleichzeitig ein Konto bei einer anderen Bank unterhalten, laffen die Beträge, die das Mindest guthaben auf Reichsbankgirvkonto überschreiten, beständig auf das Konto ihrer privaten Bankverbindung Viele Teilnehmer, welche in der Hauptsache nur Eingange aus dem Fernberkehr auf Reichsbankgirokonto haben, ohne daß fie diese hier wieder verwenden konnen, lassen die Überschüffe auf ihr anderes Bankkonto übertragen. Sier dient alfo die Einrichtung des Giroverkehrs dazu, den Zufluß an Depositengeldern bei den anderen Banken zu beschleunigen. Umgekehrt laffen viele Kontoinhaber, die fich des Giroverkehrs hauptfächlich zur Leistung ihrer Bahlungen bedienen, fich durch ihre private Bankverbindung meift erft unmittel= bar vorher die erforderlichen Beträge bei der Reichsbank zur Berfügung stellen. Das Ahnliche ift, wie wir schon saben, im Postscheckverkehr zu beobachten. Auch hier wird das Guthaben, da es unverzinslich bleibt, so niedrig gehalten, als es die eigenen Dispositionen gestatten.

Die Reichsbank spürt ferner in Berlin die Nachteile des völlig zentralisierten Betriebes und hat infolgedessen viele Kunden an die Großbanken abgeben müssen. Die Gelder aber werden vom Depositensverkehr der Banken aufgenommen. Daher ist die Steigerung der Girosgelder bei der Reichsbank verhältnismäßig viel schwächer.

Nach diesen Erörterungen über Beränderungen in unserem Zahlungsverkehr, die wir mit Rücksicht auf ihren engen Zusammenhang mit dem Depositengeschäft der Großbanken eingefügt haben, lassen wir

noch einige Ziffern	folgen, um di	e Entwicklung	des	Giroverkehrs	bei
der Reichsbank zum	Ausdruck zu	ringen 1:			

	Gejamtumjäte		Zahl der Ronten	
Jahr	davon für Private im Giroverteh Milliarden Milliarden der Privaten Mart Mart		im Giroverkehr der Privaten	überhaupt
1890 1895	79,7 93,7		$9074 \\ 11498$	
1900	163,6	135,2	14 085	15 847
1905 1910	$222,1 \\ 314,2$	$178,6 \\ 239,3$	18 257 19 609	$22425\ 24982$
1913	379,1	287,1	20348	26 14 8

Eine wichtige Quelle bildet ferner der Abrechnungsverkehr, über dessen Entwicklung fortlaufende statistische Mitteilungen vorsliegen und seit einigen Jahren durch die Statistische Abteilung der Reichsbank ein eingehender Bericht veröffentlicht wird. Aus diesen Berichten und dem statistischen Material, von dem sie begleitet sind, ergibt sich, welche Fortschritte der Abrechnungsverkehr im Lause der Jahre, insbesondere in neuerer Zeit gemacht hat. Sieraus sind aber auch wichtige Rückschlüsse über den Schecks und Depositenverkehr der Banken möglich.

Denn einmal liefert die Junahme des Abrechnungsverkehrs den Beweis dafür, daß eine steigende Quote aller ausgestellten Schecks durch den Clearingverkehr zur Berrechnung kommt, womit erst ihr eigentlicher Zweck erfüllt ist. Dann aber zeigt sich darin auch die zunehmende Berbreitung des Bankverkehrs überhaupt, an dem weitere Kreise durch die Ausstellung von Schecks in wachsender Jahl und Summe teilnehmen. Denn das Material, das bei den verschiedenen Abrechnungsstellen der Reichsbank zur Berrechnung gelangt, besteht zum großen Teil aus Schecks, neben denen nur Bechsel, Quittungen usw., hier und dort noch Effektenlieserungen die Abrechnung passieren. Die Einlieserung von Schecks überwiegt z. B. auch in Berlin, wo ein besonders großer Teil der Umsätze auf die Großbanken entfällt, die im ganzen auch an den übrigen Abrechnungsstellen ein erhebliches Konstingent auf sich vereinigen. So geben also die Umsätze der Abrechnungsstellen, insbesondere diesenigen in Berlin, ein gutes Spiegelbild für

¹ Die Reichsbant 1876-1910, Berlin 1912, Tabelle 40.

die wachsende Ausdehnung des Scheckverkehrs der Großbanken. In Berlin ist gerade die Steigerung eine besonders große, so daß der Anteil am Gesamtverkehr dauernd zugenommen hat:

	Umfäße	in Milliar	den Mart
Jahr	insgefamt	Bertin	in Prozent davon
1890	18,	4,3	23,9
1895	21,1	5,6	26,5
1900	29,5	8,4	28,5
1905	37,6	13,5	35,9
191 0	54,3	19,—	35, —
1913	73,5	27,2	37,—

Der Bericht über die Abrechnungsstellen im Jahre 1908 stellt seft, daß die durch die Geldknappheit im Herbst 1907 hervorgerusene Agistation für den energischen Ausbau der bargeldersparenden Zahlungssmethoden nicht ohne Erfolg geblieben ist, und daß sich der Gebrauch von Schecks in den breiteren Schichten der Bevölkerung mehr eingebürgert hat. In Berlin sind viel neue Scheckkonten des Mittelstandes, z. B. der Beamten usw. errichtet worden, und dadurch hat sich der Umlauf an kleinen Schecks erhöht. Diese Entwicklungstendenzen werden durch die späteren Berichte bestätigt. Auch in den solgenden Jahren ist eine fortschreitende Steigerung der Umsätze, insbesondere bei der Abrechnungsstelle in Berlin zu bevbachten. Ebenso hat sich die Abnahme im durchschnittlichen Betrage der eingereichten Papiere bis 1909 in Berlin sogar bis 1910 sortgesetzt, und erst in den letzten Jahren zeigt sich wieder eine leichte Steigerung.

Wir fügen ferner die Hauptziffern über die Entwicklung des Postscheckverkehrs bei. Denn aus den erörterten Gründen besteht die Tendenz, daß er die Verbreiterung des Bankdepositenverkehrs fördern hilft. Seit der kurzen Zeit seines Bestehens (seit 1. Januar 1909) ist nach den vom Reichspostamt veröffentlichten jährlichen Berichten folsgende Entwicklung zu verzeichnen:

Jahr	Zahl der Konto≈ inhaber	Guthaben im Jahresdurchichnitt Milliarden Mart	Umjätze in Williarden Warf
Ende 1909	36 427	53,9	9,8
" 1911	62 446	118,8	25,1
" 1913	86 400	175,6	35,9

Neben diesen Ziffern ist die Gliederung der Konteninhaber von Interesse, worüber die jährlichen Berichte eingehend Auskunst geben.

Über den Giro- und Scheckverkehr bei den Privatbanken fehlt es an zahlenmäßigen Unterlagen, wie die Mitteilungen der Privatbanken in statistischer Hinsicht bisher überhaupt recht unvollkommen sind. Schon in der Begründung zu dem Entwurf des Scheckgesetzes vom Jahre 1908 wird Klage geführt über den Mangel an statistischen Unterlagen, die über die Bedeutung des Scheckverkehrs ziffernmäßige Austunft geben könnten. Giniges Material ist dort zusammengestellt.

Leider sind namentlich die Mitteilungen der Großbanken auf diesem Gebiet höchst lückenhaft. Nur die Deutsche Bank, die die Pflege des Scheckverkehrs bekanntlich frühzeitig aufgenommen hat, berichtet, daß sie im Jahre 1907 täglich über 10 000 Schecks bei der Zentrale und ihren deutschen Filialen im Jahresbetrage von rund 5 Milliarden Mark eingelöst habe. Welche gewaltige Ausdehnung der Scheckverkehr bei ihr genommen hat, daß zeigt ein Vergleich mit den Ziffern, die von Siemens im Jahre 1882 mitgeteilt hat 2. Danach löste die Deutsche Bank in den Jahren 1881 und 1882 jährlich nur 60 000 bis 70 000 Schecks ein. Die Berliner Zentrale hatte im Jahre 1881 1561 Platzirvkunden, speziell Privatleute (in den ersten 11 Mosnaten des Jahres 1882 waren es bereits 2620), die durch 27 648 (42 305) Schecks über 81 (100) Millionen Mark verfügten; das durchschnittsliche Guthaben betrug 9 (10,5) Millionen Mark.

Eine Aussonderung der Scheckrechnungen aus den übrigen Konten hat unter den Großbanken aber nur der Schaaffhausensche Bankverein, und zwar nur bis zum Jahre 1907 vorgenommen. Nach den jährlichen Berichten standen bei ihm als Guthaben auf Scheckkonto:

```
Ende 1895 . . . 602 000 Mark,

,, 1900 . . . 611 000 ,,

,, 1905 . . . 7 809 000 ,,

,, 1907 . . . 8 824 000 ,,
```

Auch diese paar Ziffern lassen erkennen, welche starke Fortschritte der Scheckverkehr in den letzten Jahren gemacht hat. Seit 1907 hören die Mitteilungen infolge veränderter Bilanzaufstellung auf.

Im übrigen werden bei den meisten Banken die Scheckkonten mit

¹ Bgl. Buff, Der gegenwärtige Stand und die Zufunft des Schechverkehrs in Deutschland. Berlin 1907.

² Siemens a. a. C. S. 10 und S. 20.

den Kontokorventkonten bereinigt, teilweise auch mit dem Depositenverkehr, mit dem sie ebenfalls in enger Verbindung stehen, während die auf eine Bank gezogenen Schecks meist bei den Tratten verbucht werden. Nur einzelne Provinzbanken machen gelegentliche Angaben über die Anzahl ihrer Scheckkonten 1.

Somit fehlt es auch heute noch an genügenden Unterlagen für eine Schätzung des Scheckumlaufs in Deutschland, den Lotz mangels genügender Anhaltspunkte möglichst niedrig im Jahre 1895 auf 100 Millionen Mark angenommen hat?. Im Anschluß daran ist später von Duncker³ die Summe auf den dreisachen Betrag geschätzt worden.

Fedenfalls ist kein Zweifel darüber möglich, daß der Scheckumlauf in den letzen Jahren erheblich gestiegen ist. Alle vorliegenden Unterslagen weisen darauf hin, daß der bargeldlose Jahlungsverkehr und demgemäß auch der Bankdepositenverkehr im Bachsen begriffen ist. Sie liefern den Beweis dafür, daß in der Tat, wie es in der Begründung zu dem letzen Scheckgesetentwurf hieß, in Deutschland nicht nur alle größeren Handelss und Industriefirmen, sondern auch Reichssund Staatsbehörden sowie Privatpersonen in immer größerer Jahl am Scheckverkehr teilnehmen.

Eine starke Zunahme des Scheckverkehrs wird ferner von allen Depositenkassen der Großbanken ausdrücklich bestätigt. Überall wird eine deutliche Abnahme des Barverkehrs beobachtet, ganz besonders bei den Kassen mit starker Geschäftskundschaft, wo der Barverkehr oft sast ganz hinter dem Berkehr an Schecks und Girozahlungen zurücktritt. Aber auch bei dem Privatpublikum sinden diese Formen mehr Eingang, und die meisten. Kassen such das kräftig zu unterstüßen. Einzelne legen sich dabei allerdings mehr Zurückhaltung auf, weil sie die starke Zunahme der Schecks bereits fast als eine Last empfinden, der ein entsprechender Gewinn nicht gegenübersteht. Neben den allgemeinen Maßnahmen jeder Bank spielen auch hier vor allem die örtzlichen Verhältnisse und persönliche Umstände bei der Leitung der einzelnen Bankstellen eine wichtige Kolle.

Insbesondere hat auch der Gebrauch des Berrechnungs=

¹ Bgl. auch bie Ausführungen von A. Arnold über bie Statiftit des Gelbes und ber Borfe in "Die Statiftif in Deutschland" Band II.

² Log, Die Ergebniffe der Silberenquete in Schmollers Jahrbuch 1895, S. 236

³ Dunder, Gold ersparende Zahlungsmethoden.

ich eck a zugenommen, der vielfach besonders bevorzugt wird. Einzelne Raffen berichten, daß fie täglich fehr ftarke Eingänge darin haben, und daß namentlich an den sogenannten Stichtagen die Bahl der ein= laufenden Schecks ganz erheblich anschwillt. Es ist das ein Beweis dafür, daß auch die Verrechnung der in Umlauf gesetzten Schecks die gewünschten Fortschritte macht. Nach den Berechnungen, die Mommsen bei einer hiesigen Bank für den Monat Dezember 1907 anstellen ließ, wurden etwa 25 % aller Schecks in bar eingelöft, wobei allerdings die sogenannten Quittungsschecks eingerechnet sind, d. h. diejenigen Fälle der Barabhebung, in denen der Scheck lediglich als Quittung dient. Ohne diese Quittungsschecks stellte fich der Sat nur auf 13 %. Diese Quote ist kaum als sehr hoch zu bezeichnen und sie wird nach festgestellten Schätzungen bei manchen Bankstellen heute bereits unterschritten. Im einzelnen hängt das natürlich von ver= ichiedenen Umständen, insbesondere der Art der Kundschaft ab, deren Bedürfniffen vielfach noch die Barzahlung der Schecks entspricht.

Die steigende Verbreitung des Sched- und Giroverkehrs ergibt sich endlich aus den besonderen Feststellungen, die über die Benutung der einzelnen Zahlungssormen durch die verschiedenen Kreise der Bank-kundschaft vorgenommen wurden. Auch sie liesern sehr wertvolle Anshaltspunkte für die allgemeine Ausbreitung des bankmäßigen Zahlungs-verkehrs und ihre Ergebnisse werden uns noch im einzelnen beschäftigen.

Rießer hat zwecks Beschaffung statistischer Unterlagen über die Ausdehnung des Scheckverkehrs in Deutschland seitens des Zentrals verbandes Ansang 1909 eine Kundfrage an sämtliche Kreditbanken veranlaßt. Aus mancherlei Gründen insbesondere auch buchtechnischer Art war das Ergebnis nur ein unvollkommenes, weshalb Rießer auch von einer Wiedergabe abgesehen hat. Auf Grund der Angabe von 60 Banken kommt er aber zu dem Schluß, daß von 1900 bis 1909 der Scheckverkehr sowohl absolut wie im Verhältnis zum Kassaverkehr ersheblich zugenommen hat.

6. Der Schedftempel und feine Wirfungen.

Was den Scheckverkehr im besonderen betrifft, so ist die Entwicklung bei uns im Vergleich zu England, wo z. B. der tägliche Gesamtscheckverkehr in London auf etwa 700 Millionen Mark geschätzt

¹ Bgl. die Ausführungen bei den Beratungen jum Entwurf des Scheckgefebes im Reichstage am 21. Januar 1908.

wird 1, und Amerika noch in den ersten Stadien begriffen. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß die Ausbildung in jenen Ländern auf ganz andere Ursachen zurückgeht, die eine sehr wichtige Rolle spielen, das sind vor allem die Verhältnisse auf dem Gebiet des Notenbankswesens?. Außerdem kommt in Deutschland die Schaffung des Girveverkehrs hinzu, auf dessen Bedeutung bereits früher hingewiesen wurde. Bei einem Vergleich muß man also immer im Auge behalten, daß ein erheblicher Abstand schon durch natürliche Gründe bedingt wird. Man ist allzu leicht geneigt, sich durch die absoluten Größen täuschen zu lassen, wo nur die relativen entscheidend sind, also auch verschiedene Maßstabe angelegt werden müssen.

Im übrigen kann und wird der Schesberkehr in weitere Kreise nur allmählich eindringen. Denn wo es sich um Dinge handelt, die nicht unmittelbar einen greisbaren Vorteil bringen, wird der einzelne immer nur schwer zum Anschluß zu gewinnen sein.

Kommen dabei noch Umstände hinzu, die sich als Hemmis erweisen, so geht der Fortschritt um so langsamer vonstatten. Deshalb ist es zu verstehen, wenn diese Entwicklung durch die Einführung des Scheck tem pels zunächst etwas aufgehalten wurde. Es ist das bekanntlich ein Punkt, der in der Öffentlichkeit zu einem lebhaften Streit geführt hat und zu dem wir deshalb auch hier einige Worte sagen wollen. Aus den Kreisen der Banken wie ihrer Kundschaft heraus tönt überall das gleiche Echo: der Scheckstempel trägt die Schuld daran, daß sich der Scheckverkehr nicht rascher entwickeln kann, und daß viele Leute vom Bankverkehr zurückgehalten oder sogar wieder abgestoßen werden.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß in manchen Fällen solche Wirstungen eingetreten sind. Der Scheckstempel bildet in einzelnen Areisen ein Hindernis für eine häufigere Benutung des Bankverkehrs oder auch für die Teilnahme daran überhaupt. Aber das fällt innerhalb der ganzen Entwicklung doch nicht derart ins Gewicht, wie das oft behauptet wird.

Im ganzen haben wir durchaus den Eindruck gewonnen, daß die Bedeutung dieser Frage weit überschätzt wird. Man kann denjenigen

¹ Bgl. Die Begründung ju dem Entwurf eines Scheckgefetes.

² Über die verschiedene Entwickelung bei uns und in den andern Ländern ift eine fehr anschauliche Darstellung gegeben bei v. Lumm, Die Stellung der Notensbanken in der Bolkswirtschaft. Berlin 1909.

recht geben, die die Meinung vertreten, daß der Scheck auch bei uns ebenso wie in anderen Ländern einen Stempel sehr wohl tragen kann, daß aber der Zeitpunkt für die Einführung des Scheckstempels nicht geeignet war, weil er zu früh gewählt wurde.

Im übrigen aber hat die Entwicklung des Scheckverkehrs bereits trop des Stempels fehr fühlbare Fortschritte gemacht. So wurde auch die Ginführung der Stempelabgabe, abgesehen von dem Beispiel anderer Länder, mit dem Hinweis auf die Ausdehnung begründet, die der Scheckverkehr unter der Einwirkung des Scheckgesetes genommen hatte. Für die Kreise, die nach Art und Umfang ihres Bankverkehrs hierbei ausschlaggebend sind, spielt der geringe Stempelbetrag teine große Rolle. Er ist unerheblich namentlich bei großen Beträgen. Je bedeutender die Summen sind, die mit Hilse von Schecks umgesetzt werden, desto mehr steigern sich die natürlichen Borzüge des Scheckverkehrs und desto weniger kann der geringfügige Stempelbetrag diese Wirkungen bceinträchtigen. Selbst aber auch für viele andere Kreise, deren Geld= verkehr sich in engeren Grenzen hält, kann der Scheckstempel, wenn er hier auch schon etwas mehr fühlbar wird, die mannigfachen Bor= teile des Bankkontos für den einzelnen Inhaber auf die Dauer nicht aufheben. Im Laufe der Zeit hat auch die Gewöhnung an den Stempel den Widerstand mehr überwinden helfen. Daneben sind ferner die verschiedensten Bersuche gemacht worden, vorzugsweise von kleineren Instituten, den Scheck- und Quittungsstempel zu umgehen?.

Sicherlich hat der Schecktempel den Nuten gehabt, daß dem Mißbrauch mit kleinen Schecks gesteuert wurde. Diese Gefahr lag im Ansang ganz besonders nahe. Die Einführung des Scheckstempels hat dahin geführt, daß der Umfang an kleinen Schecks eingeschränkt wurde und daß mehr Schecks statt durch Barzahlung durch Verrechnung zur Regulierung gebracht werden. Darin aber liegt das eigentliche Ziel für die Ausbreitung des Scheckverkehrs. Der Scheckstempel hat ohne

¹ In diesem Sinne äußert sich 3. B. auch die Deutsche Bank in ihrem Gesichäftsbericht für das Jahr 1909, in dem sie zum erstenmal seit ihrem Bestehen einen Rückgang der Kontenzahl als Folge des Scheckstempels feststellt.

² Bgl. hierzu unter anderem M. Dümeland, Folgen des Scheck- und Quittungsftempels in Schmalenbachs Zeitschrift für handelswiffenschaftliche Forschung, IV. Jahrgang. S. 601.

³ Bgl. hierzu die Ausführungen, mit denen Reichsbankpräsident Havenstein im Namen der Regierung diesen Teil der Gesetzesvorlage im Reichstage am 8. Juli 1909 begründete. Bon den Abgeordneten sprachen sich gegen den Scheckstempel vor allem Schriften 154. I.

Zweifel die weitere Ausbreitung nach unten hin aufgehalten. So hat er verhindert, daß auch die Kassenbestände aus den allerkleinsten Wirtsichaften zu den Banken gegeben werden 1.

Durch die weitverbreiteten Bersuche, den Scheckverkehr auszudehnen, ist er unzweifelhaft schon bis in solche Rreise gelangt, denen er früher fremd geblieben war. Man hat dabei die Erfahrung gemacht, daß manche Personen das Schedbuch, das ein Berbemittel der Depositenkassen geworden ist, nicht zu benuten verstehen oder wieder zurückgegeben haben. Auch Migbräuche haben fich daran geknüpft, indem Leute Schecks ausschrieben und Zahlungen damit leisteten, ohne ein entsprechendes Guthaben zu besitzen. Für solche Personen, wie sie sich immer finden werden, die mit zweifelhaften Mitteln finanziellen Schwierigkeiten abzuhelfen suchen, bietet sich hierin allerdings ein geeignetes Werkzeug, das man mit um so mehr Erfolg gebrauchen kann, je weiter der Scheckverkehr populär wird. Man wird zugeben muffen, daß es sich hier um Kinderkrankheiten handelt, deren allmähliche Überwindung von der Zunahme der all= gemeinen Einsicht erhofft werden darf. Aber gegen das Eindringen des Scheckverkehrs in die untersten Kreise bleiben mancherlei Bedenken bestehen.

Im übrigen aber muß man zwischen Depositen = und Scheck verkehr unterscheiden. Beide stehen allerdings, worauf schon hinsgewiesen wurde, miteinander in engster Berbindung und ihre Entwicklung zeigt mannigsache Bechselwirkungen. Denn auch die Aussbreitung des Depositenverkehrs wird wieder den Scheckverkehr fördern. Bergrößert sich die Jahl der Teilnehmer am Depositengeschäft, also der Inhaber von Bankkonten überhaupt, und verstärken sich ihre Gutshaben, so vermehren sich auch die Gelegenheiten, bei denen die Berwendung von Schecks am Platze ist. Das gilt für die Leistung wie für den Empfang von Jahlungen. Gbenso steht die Ausdehmung des Schecks mit derzenigen des Überweisungsverkehrs in enger Berbindung,

Kaempf, Singer, Mommjen und Weber aus, während Raab darin einen Auhenzerfannte, daß der Üherweifungsverkehr gefördert würde. Siehe ferner die Berichte über die deutschen Abrechnungsstellen im Jahre 1909 und in den folgenden Jahren.

¹ Deshalb rühmt z. B. Lansburgh bem Scheckstempel nach, daß er ben Prozeß der völligen Erschöpfung der freien Reserven bisher gehemmt habe. Die Banken müßten bis zu dem Termin, an dem er endgültig außer Rraft treten wird, also am 1. Januar 1916, durch Schaffung einer eigenen Reserve diese Lücke ausgefüllt haben, weil sonst eine Kredittrisis unausbleiblich sein würde.

wobei für beide die Zunahme der Bankkonten den wichtigsten Anstoß bildet. Auch hier sehen wir also eine Bewegung, die sich gleichzeitig von zwei Seiten und daher entsprechend rascher vollzieht. Für einen ausgedehnten Scheckverkehr ist die Entwicklung des Depositengeschäfts Boraussehung und Grundlage.

Dagegen kann der lettere sich zunächst auch ohne den Scheckverkehr entwickeln. Er bietet für viele Leute Borteile, auch wenn fie fich nicht des Schecks bedienen. Sie schließen fich dem Bankverkehr an und laffen fich ein Depositenkonto eröffnen, um ihr Geld ficher und ginsbar unterzubringen. Hier ist das Bankguthaben der wesentliche Zweck, auf den es bei der Eröffnung des Kontos ankommt, der Scheck ift nur eine der Formen, durch welche darüber verfügt werden kann. Bon ihr find aber die Borteile des Bankkontos nicht abhängig. Sie bestehen auch dann, wenn in anderer Beise über das Bankguthaben verfügt wird. Überdies werden vielfach die entbehrlichen Gelder vor allem wegen der Sicherheit und der Berginsung an eine Bank eingeliefert und bei Bedarf wieder erhoben. Ber Zahlungen zu leiften hat, kann sich dabei auch der Überweifung bedienen, sobald nur der Kontrahent gleichfalls ein Bankkonto hat. Diejenigen jedoch, wie namentlich ein großer Teil des Privatpublikums, aber auch Mitglieder der kleineren Geschäfts= welt, die seltener in die Lage kommen, Zahlungen in größeren Beträgen zu leisten, können den Scheck entbehren.

So sehen wir denn, daß sich bei uns diese Kreise in neuerer Zeit zwar auch schon zu großen Teilen dem Depositenverkehr angeschlossen haben, von dem Scheckverkehr aber noch wenig Gebrauch machen. Wir haben hervorgehoben, wie die Entwicklung des letteren den Depositenverkehr noch steigern kann und wird. Aber wenn man über die bis= herige mangelhafte Entwicklung des Scheckverkehrs, der an sich ohne 3weifel auch schon größer geworden ist, Rlage führt, so darf man sich nicht darüber täuschen, daß der Depositenverkehr keineswegs noch auf der gleichen Stufe steht. Daß der Scheck sich bei uns nur langsam cinburgert, in manchen Preisen selbst vielleicht nach Aufhebung des Scheckstempels nur allmählich Beliebtheit erlangen wird, hat zahlreiche, teilweise gang natürliche Gründe, die unter anderem mit den Gewohn= heiten zusammenhängen. Aber viele, die heute vom Scheck noch nichts wijsen wollen, haben sich doch längst daran gewöhnt, ihre entbehr= lichen Gelder zu einer Bank zu bringen. Nach diefer Richtung haben in den letten Jahren doch zu viel Kräfte zusammengewirkt.

7. Unterstützende Aräfte.

1. Der hohe Zinsfuß.

Bie die obigen Darlegungen ergeben, haben sich mannigsache Gründe vereinigt, um das Publikum dem Bankverkehr zuzusühren. Es traten aber noch weitere Faktoren hinzu: die Bewegung des Jinsssußes und die Schaffung der Depositenkasse. Der steigende Zinsssußes und die moderne Depositenkasse sind die großen Kräfte, die jene allegemeine Bewegung rasch und mächtig gefördert haben. Die Berzinsung bringt dem Kontoinhaber einen Nuten und dieser wird um so greifsbarer, je höher die Berzinsung steigt. Deshalb ist es ein besonders wichtiger Umstand, daß der Zinssuß in den letzten Jahren bei uns aus Gründen allgemein wirtschaftlicher Art in der Regel ein ziemlich hoher war, und daß ihn außerdem die Konkurrenz der Banken auf dem engeren Gebiet des Depositengeschäfts noch gesteigert hat. Die Frage der Berzinsung wird später noch genauer erörtert werden.

2. Die Berbefraft der Depositentaffe.

Dazu trat gleichzeitig die Einrichtung der Depositenkassen ist allen Durch die starke Vermehrung der Filialen und Depositenkassen ist allen Bevölkerungskreisen sowie den zahlreichen Instituten in der modernen Volkswirtschaft die Möglichkeit gewährt, sich der Vermittlung der Vanken zu bedienen. Die große Zahl und die Dichtigkeit der Depositenskassen macht es selbst in der räumlich weit ausgedehnten Hauptstadt des Reiches jedem einzelnen leicht, sich dem Vankverkehr anzuschließen und sein Geld einer Vank zuzuführen.

So erfüllt die Einrichtung der Depositenkasse aus natürlichen Gründen ein tatsächlich vorhandenes Bedürsnis und mit ihrer Wirkssamkeit hat sich außerdem die lebhaste Agitation ihrer Leiter versbunden. Sie haben eine eisrige Tätigkeit entsaltet, um das Aublikum für den Bankverkehr zu gewinnen. In jeder Weise hat man versucht, der Kundschaft entgegenzukommen. So erklärten sich z. B. viele Depositenkassen bereit, auf Wunsch sogar die Gelder aus der Wohnung oder dem Geschäftslokal abholen zu lassen, um den Kunden den Weg zur Bank zu ersparen.

Die Werbekraft der Depositenkasse hat sich in der mannigsachsten Weise offenbart. Neben der günstigen Gelegenheit zum Bankanschluß bietet sie den Borteil, daß sich der Berkehr durch ihre Bermittlung für den Kunden mit der größten Bequemlichkeit abspielt. Für die Geschäftswelt dient sie als Aufnahmestelle der sortlausend eingehenden

Welder, während sie umgekehrt jederzeit bei Bedarf die erforderlichen Gelder, und zwar auch in bestimmten Sorten, z. B. für Lohnzahlungen usw. liefert. Für stark dezentralisierte Geschäftsbetriebe ergibt sich auch die Möglichkeit, das Depositenkassennetz für die Einziehung und Konzentration der Gelder zu benutzen. Ganz allgemein aber wird bares Geld über einen gewissen Betrag hinaus schon aus Gründen der Sicherheit an die Bank abgeführt, die bei Schecks, Wechseln und anderen Papieren den Einzug übernimmt. Bei allen Einlieserungen tritt mit der Verzinsung sosort eine Rupbarmachung der Gelder ein.

So hat auch in den Kreisen der mittleren und kleineren Geschäftswelt der Anschluß an den Bankverkehr sichtbar zugenommen und
größere Beträge sind aus den Kassenbeskänden herausgezogen und zu
den Banken gewandert. Dieser Prozeß vollzieht sich freilich hier langsamer als in den oberen Schichten der Geschäftswelt. Denn einmal
ist der Umfang des Geldverkehrs geringer und außerdem wurzelt die
Gewohnheit an den Barverkehr hier noch tieser. Deshalb dringt auch
die Benutzung des Scheckverkehrs in diesen Kreisen nur allmählich
vor, wird und soll wohl hier auch besiser in engeren Grenzen bleiben.
In manchen Fällen wird sich überhaupt die Zahlung durch Schecks oder
im Girowege nie recht einbürgern, namentlich bei geringer gegenseitigen
Kenntnis der Kontrahenten, wo die Barzahlung für beide Teile den
zweckmäßigsten und bequemsten Weg bildet. Mit der Aussehung des
Scheckstempels wird aber der Scheck- und Bankverkehr sich auch in
diesen Kreisen weiter ausbreiten.

Unch das Privatpublikum ist mit der neueren Entwicklung zu großen Teilen Kunde der Depositenkassen geworden. Die allgemeine Propaganda hat auch in diesen Kreisen deutliche Spuren hinterlassen. Die Beamten sind durch die Gehaltsüberweisungen zum Anschluß an die Banken veranlaßt worden, unter den Hausbesitzern haben die Depositenkassen durch die Übernahme der Jahlungen sür Mieten usw. mit Ersolg geworben und das gleiche trifft zu sür Arzte, Rechtssanwälte usw., denen sie in ähnlicher Beise ihre Dienste leisten. Für viele Privatleute wird die Vermittlung der Steuerzahlungen usw. Anslaß, dem Bankverkehr beizutreten. Einzelne kommen gerade dadurch mit den Banken erst in Verbindung. Bei den meisten aber wurde der Ersolg hauptsächlich durch den hohen Jins erzielt, den die Banken meistens vergütet haben. Denn dieses Mittel ist es, das hier am uns mittelbarsten wirkt.

Endlich sind es auch andere Kreise des Wirtschaftslebens, soziale und ähnliche Institutionen, Vereine usw., die in so großer Zahl und mit so verschiedenen Zwecken in der modernen Birtschaft erscheinen und von den Diensten der Depositenkassen den verschiedensten Gebrauch machen. Selbst für vorübergehende Zwecke, für Sammlungen usw. treten diese in Wirksamkeit.

So hat die Depositenkasse dadurch, daß sie dem Bublikum, und zwar in allen seinen Schichten, ihre mannigfachen Dienste auf den berschiedenen Gebieten des Bankverkehrs zur Verfügung stellte, sich deffen Bunft rasch erobert. In erster Reihe gilt das für das große Gebiet des Zahlungsberkehrs, deffen Abwicklung mit der starken Bermehrung der Bankstellen dem Publikum mehr und mehr von den Banken abgenommen wird. Andere Teile der Rundschaft wieder jind gewonnen worden durch den Bunsch nach der Anlage von Ersparnissen und Bermögensteilen. Sie haben diefe zunächst den Banken als verzinsliche Depositen übergeben, woraus sich später die Anlage in Effekten entwickelt. Selbst der Übergang zu Spekulationsgeschäften hat sich oft in weiterer Folge daran geknüpft. Auch in dieser Richtung haben sich Rundenkreis und Geschäftsverkehr der Depositenkassen ganz besonders ausgedehnt. Andere Wirtschaftsfreise endlich hat der Kreditbedarf zu den zahlreichen Kassen geführt. Sieraus zeigt sich schon, welch großes Feld fich für die Depositenkasse zur Betätigung eröffnet und mit welchem Erfolge fie Kundschaft heranzuziehen vermag. Belches aber auch der ursprüngliche Unlag zur Anknüpfung des Bankverkehrs ift, so liegt es in der Natur der Sache, daß, wenn dieser einmal eingeleitet ist, die Überweisung entbehrlicher Geldeingänge sich im Laufe der Zeit ohne weiteres damit verbindet.

Die Depositenkasse ist eine Schöpfung der neueren Zeit, die mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Geldverkehrs und mit der Absicht geschaffen wurde, weitere Kreise der Bevölkerung zum Anschluß an den Bankverkehr zu veranlassen. Sie hat im Gelde und Zahlungse verkehr sichtbare Wandlungen hervorgerusen und das gilt für das Filialsystem der Banken überhaupt.

3. Die Dezentralifierung des Bantbetriebes.

Mit der weitgehenden Dezentralisierung durch die Gründung von Filialen und Depositenkassen, wie sie sich insbesondere bei den Großbanken entwickelt hat, ist eine neue Organisation für den Geld- und

Zahlungsverkehr entstanden. Die Banken leitete dabei in der Saupt= sache der Wunsch, für die Ausdehnung ihres eigenen Geschäftsbetriebes neue Mittel zu gewinnen und das dichte Net ihrer Niederlassungen dient ihnen zur Aufnahme der Gelder aus dem Berkehr. Die Rundschaft zieht daraus den Nuten, daß der Geldverkehr vereinfacht wird, Aufbewahrung und Verwaltung der baren Gelder durch die Banken übernommen und gleichzeitig die Bankguthaben verzinst werden, in welche sich jene verwandelt haben. Für die Volkswirtschaft im ganzen ergibt sich der Borteil, daß die Gelder auf diese Beise rascher zu den Banten kommen, welche die berufenen Stellen für den Geldausgleich bilden. Die Filialen und Depositenkassen funktionieren hier als große Sammelstellen, die beständig Teile des umlaufenden Geldes auffangen. So wird eine Rutbarmachung eines großen Teiles der sonst brachliegenden und im Umlauf gebundenen Geldbeträge ermöglicht, die jest in verschiedenen Zweigen der wirtschaftlichen Tätigkeit frucht= bringende Berwendung finden können.

Den Banken erwächst noch ein weiterer Borteil, der in der Natur des dezentralisierten Betriebes seinen Grund hat. Überall werden von den Filialen und Depositenkassen, deren Netz sich immer dichter gestaltet, täglich Zahlungen, und zwar sowohl von eigenen Kunden wie von Dritten sür Rechnung solcher Empfänger angenommen, deren Konto bei einer anderen Riederlassung oder bei einer anderen Bank geführt wird. Auch diese Fälle nehmen mit der Berallgemeinerung des Bankverkehrs immer mehr zu. Die Gelder gehen mit der Einzahlung in den Besitz der Banken über und bei Zahlungsaufträgen ersolgt die Belastung auf dem Konto des Kunden im Augenblick der Übertragung, aber für die Empfänger werden sie erst verfügbar, sobald sie auf deren Konto verbucht sind oder ihnen wenigstens Mitsteilung über den Eingang gemacht ist.

Solche Konteninhaber, die regelmäßig von verschiedenen Seiten Geldeingänge erhalten, verfügen allerdings vielfach auch schon vor der Benachrichtigung durch Ausstellung von Schecks usw. über die entstehenden Guthaben. Dadurch, daß die Schecks gewöhnlich erst einige Tage später vorkommen und inzwischen wieder Gelder eingehen, ist die Deckung gesichert. Das gilt aber immer nur für einen Teil der Jahlungen und durch die täglichen Gingänge werden die Guthaben immer wieder rasch ergänzt.

Bei allen Zahlungen, die innerhalb der Bank von einer zur ande-

ren Stelle geleitet werden müssen wobei es gleichbleibt, ob sie sich innerhalb der Bank selbst abspielen oder zu einer anderen Bank weiterslaufen — bleiben die Gelder bis zur Ausführung, d. h. der Gutschrift oder Ablieserung in der Verfügung der Bank. Sie hat also den Außen, daß sie immer für einige Tage, jedesmal zwar nur für wenige Tage, aber doch regelmäßig wiederkehrend, solche zinssreien Gelder aus der Aundschaft behauptet. Es sind schwebende Beträge, die der Aundschaft gehören, in der Zwischenzeit aber der Bank zugute kommen. Bei Zahlungsvorgängen zwischen zwei verschiedenen Banken schweben sie auch noch bei der Vermittlungsstelle, z. B. der Reichsbank, welche die Überweisung bewirkt. Ze mehr der Zahlungsverkehr durch die Banken vermittelt wird, desto größer werden die Veträge, die unter den fremden Geldern der Banken derartige schwebende Guthaben bilden.

Ein Teil der Zahlungsabwicklung ist damit aus dem freien Geldverkehr in die Bureaus der Banken verlegt. Diese können hierbei erstens als Durchgangsstelle sungieren, indem Gelder hier ein-, dort wieder ausgezahlt werden, wobei die Banken nur die örtliche Übertragung bewirken. Sie können aber serner durch ihre Tätigkeit auch einen Teil des Geldverkehrs ersehen, indem sie bare Gelder nur ausnehmen oder nur ausliesern und den Gegenwert auf Konto ihrer Kunden vergüten oder belasten. Endlich kann beides in den Büchern der Bank erfolgen, ohne daß bares Geld überhaupt umgeseht wird. Infolge des Postenlaufs ergeben sich in jedem Falle schwebende Posten, deren Ausenthalt bei der Bank kürzer oder länger dauert, je nach der Zahl und Entsernung der Stellen, die zu durchlaufen sind.

Es sind das Dinge, die mit der Ausdehnung des Verkehrs und der Zunahme der Dienststellen der Banken eine wachsende Bedeutung erlangt haben. Denn dadurch wird die Aufnahme des baren Geldes aus dem freien Verkehr in den Vankbetrieb erleichtert und beschleunigt. Angesichts der großen Aundschaft jeder Vank laufen beständig an den zahlreichen Stellen überall Gelder ein, die innerhalb der Vank weiter geleitet werden müssen und ebenso sinden beständig Übertragungen zwischen den Kunden einer Vank oder auch mehrerer Vanken statt.

Wie die Bank die baren Gelder verteilt, ist Sache ihrer eigenen Disposition. Durch die regelmäßigen Zuführungen aus dem Verkehr werden den einzelnen Geschäftsstellen zum großen Teil schon die Barbestände geliefert, die sie für den eigenen Bedarf nötig haben. Im übrigen vollzieht sich hier von selbst ein rascher Ausgleich, indem jede Stelle ihren

Überschuß sofort an die Zentrale abliefert, welche die Geldbewegungen nach den verschiedenen Seiten reguliert.

Ziehen also die Banken mannigfachen Ruten daraus, daß sie ver= möge ihrer weitverzweigten Organisation den Geld- und Zahlungs= verkehr in wachsendem Maße auf sich ablenken, so wird durch die fort= schreitende Dezentralisierung des Bankbetriebes auch die Verteilung und Regelung des Geldumlaufs unverkennbar erleichtert und gefördert. Für den freien Verkehr sind jest überall dicht beieinander solche Stationen errichtet worden, bei denen der Bedarf an Bargeld jederzeit gedeckt und der Überschuß leicht abgeliefert werden kann. Von diesen einzelnen Stellen wird dann der Geldverkehr wieder mit Hilfe der Zentralstelle reguliert. Die einzelnen Teilreservoire werden von hier aus gespeift, fie erganzen ihren Bestand bei Bedarf und laffen den Überschuß dorthin abfließen. Solche räumlichen Bewegungen finden also auch heute noch statt. Aber erstens haben sie sich dadurch ver= mindert, weil eben an diesen Zwischenstationen schon ein gewisser Musgleich für den breiteren Berkehr stattfindet. Außerdem vereinfachen und beschleunigen sich diese Bewegungen. Denn sie erfolgen jest nicht mehr durch zahlreiche kleine Einzelkanäle bis in den großen Strom hinein, den der Geldverkehr einer Großbank darstellt, sondern jie werden jest schon durch einen Nebenfluß aufgenommen, der sie vereinigt und bis zu jenem weiterleitet.

Das zeigt sich sowohl in einem großen Gebiet, wie es das Reich mit seinen verschiedenen Teilen darstellt, als auch in den modernen Großstädten, die sich immer weiter ausdehnen. Dadurch, daß alle Banken ihr Arbeitsgebiet immer mehr aufteilen und zu diesem Zweck Zweigniederlassungen an den verschiedensten Stellen, und zwar auch den kleinsten Plätzen errichten, wird auch der Geldverkehr erheblich einssacher gestaltet und der Prozeß des Geldumlaufs beschleunigt. Gerade hierin liegt einer der mannigsachen Vorzüge eines hochentwickelten Filialspitems, das für die Entwicklung und Vervollkommung unseres Geldverkehrs einen wichtigen Faktor bildet. Die fortschreitende Dezentralizierung der Bankbetriebe erleichtert dem Publikum den Unschluß an den Bankverkehr überhaupt und begünstigt seine Versbreitung, und durch ihn wird weiter ein zunehmender Teil des Geldsverkehrs ausgenommen. Das schreitet in dem Maße sort, wie gleichzeitig der Schecks und Überweisungsverkehr sich ausdehnt, eine Entsetig der Schecks und Überweisungsverkehr sich ausdehnt, eine Entsetig der

wicklung, die umgekehrt wieder durch jene örtliche Teilung des Banks verkehrs ganz wesentlich erleichtert wird.

Wir sehen, daß in Ländern mit hochentwickeltem Bankwesen, in erster Reihe in England das Filialspstem die größte Ausdehnung ersfahren hat und eine der wichtigsten Boraussehungen für die allgemeine Berbreitung des Bankverkehrs im allgemeinen und des Scheckverkehrs im besonderen geworden ist.

In den letten Jahren hat auch bei uns die Entwicklung nach dieser Richtung größere Fortschritte gemacht. Auf dem weiten Raum des Reiches sind sehr viel neue Filialen errichtet und viele Plätze dem Bankverkehr neu angeschlossen worden. Die meisten Banken haben auf diese Beise ihren Betrieb ausgebaut, und die Konkurrenz hat das stark gefördert. Auch die Großbanken waren in dieser Richtung lebhaft tätig. Sie haben durch den engen Zusammenschluß mit ihren Konzernbanken ein dichtes Net geschaffen, innerhalb dessen der Geldverkehr z. B. durch die Erleichterung der Übertragungen, durch die gegenseitige Annahme und Auszahlung der Schecks ufw. wefentlich erleichtert worden ift. Ebenso haben namentlich einzelne von ihnen das eigene Filialspstem ausgebaut, und wir sehen auf diesem Gebiet heute die Darmstädter Bank mit rund 60, die Deutsche Bank und die Dresdner Bank mit je 50 Filialen an der Spite. Das find allerdings Bahlen, die gegenüber denjenigen der englischen Banken noch weit zurückstehen. Es zeigt sich aber doch schon daraus deutlich, daß sich bei uns auch hierin eine neuere Entwicklung durchsetzt, und daß die Ausbreitung des Bankverkehrs und damit des Schecks und Aberweisungsverkehrs künftig schneller fortschreiten wird. Denn man muß bedenken, daß die Beränderungen auf diesem Gebiet sich hauptsächlich erst neuerdings vollzogen haben, und daß es einiger Zeit bedarf, bis die Wirkungen deutlicher in die Erscheinung treten.

Wir sehen also, wie beide Bewegungen, die wir in diesem Teil zur Darstellung gebracht haben — die Expansionstätigkeit der Banken und die Bestrebungen zur Resorm unseres Geld- und Jahlungsverkehrs — auss engste miteinander zusammenhängen. Durch die Errichtung der zahlreichen Filialen und Depositenkassen, sind überall viele Saugarme gleichzeitig in Bewegung gesetzt worden, um die Gelder aus der Tiese der einzelnen geschäftlichen wie privaten Haushaltungen herauszupumpen und das Arbeitsseld der Banken damit zu bewässern. In dieser Beziehung ist in den letzten Jahren ohne Zweisel schon ein

erhebliches Stück Arbeit geleistet worden. Im großen und ganzen werden bedeutende Kassenbestände in vielen einzelnen Wirtschaften heute in der Regel nicht mehr gehalten, jedenfalls bei weitem nicht mehr in dem Maße wie in früheren Zeiten. Der Barverkehr ist in eine rückläusige Entwicklung eingetreten, und auf seine Kosten dehnt der Depositenverkehr sich aus. Es befinden sich im Verkehr heute hauptsächlich diesenigen Barbestände, welche zu Zahlungszwecken dienen. Auch diese aber sind kleiner geworden und werden sich weiter vermindern, je mehr die Zahlungsvermittlung auf die Banken überzgeht. In der nächsten Zeit wird man auch von diesen Geldern noch einen guten Teil aus dem Umlauf herausziehen und in den Dienst der Banktätigkeit stellen.

Ob diese Entwicklung ausschließlich von Rugen ist, und ob hierin unbedingt das lette Ziel erblickt werden soll, das ist eine andere Frage. Es kann keinem Zweisel unterliegen, daß eine übermäßige Ausdehnung des Schecks und Verrechnungsverkehrs auch gewisse Gesahren sür das Kreditwesen in sich schließt, denen durch entsprechende Sicherungssmaßnahmen begegnet werden muß. Es wäre durchaus einseitig, ledigslich den Ausbau der bargeldersparenden Zahlungsmethoden zu bestreiben, ohne daß man sich der Kehrseite dieser Entwicklung bewußt wird. Sie ist durchaus mit Recht von verschiedenen Seiten nachdrückslichst betont worden, und wir werden darauf später zurückzukommen haben.

8. Ergebnis.

Als Ergebnis der vorstehenden Aussührungen können wir also seitstellen, daß der Depositenverkehr bei uns in neuerer Zeit schon erhebliche Fortschritte gemacht hat. Es ist der Beginn einer allgemeinen Reform unseres Zahlungswesens, deren Spuren sich überall nachweisen lassen. Diese Bewegung, die mit der Berbetätigkeit der Banken und ihrer zahlreichen Dienststellen zusammenfällt, ist von großer Bedeutung für das Depositengeschäft und wird dessen Swicklung auch künftig in hohem Grade beeinflussen.

Die Gestaltung des Geld= und Zahlungsverkehrs ist ein wichtiger Gradmesser für den Stand des Depositenwesens eines Landes. Sie zeigt einmal, welche Stuse in der Entwicklung bereits erreicht ist, und welche Aussichten sich für die Zukunft erschließen. Gerade die gegen= wärtige Periode ist in dieser Beziehung besonders sehrreich. Es sind

deshalb über die Zustände in unserem Zahlungswesen eingehende Untersuchungen innerhalb der verschiedenen Kreise der Bevölkerung und Wirtschaft vorgenommen worden, um auch auf diesem Wege masterielle Unterlagen für die Erforschung des Depositenverkehrs zu gewinnen.

Wenn man den Geld- und Zahlungsverkehr einer genauen Prüfung unterwirft, so ergeben sich daraus viele wertvolle Beobachtungen. Man gewinnt auf diesem Bege eine Borftellung über seine Struktur und Technik, Anwendung der verschiedenen Zahlungsmittel, Art und Umfang des Bargeldverbrauchs, Sohe und Schwankungen des Bargeldumlaufs. Auch die letteren Fragen find wichtig, doch bilden fie hier nicht den eigentlichen Zweck. Sier kommt es hauptfächlich darauf an festzustellen, wieweit die bargeldersparenden Bahlungsmethoden bei uns Eingang gefunden haben, in welchem Umfange man fich unter dem Einfluß der neueren Bestrebungen in den verschiedenen Rreisen der Wirtschaft bereits daran gewöhnt hat, den Zahlungsverkehr unter Buhilfenahme von Schecks, Girvüberweisungen usw. zu erledigen und wieweit für eine stärkere Ausbreitung dieser Zahlungsmethoden in der Bukunft Raum bleibt. Man erfieht auf diese Beise, welche Schichten der Bevölkerung auf dem großen Gebiet des Zahlungsverkehrs mit den Banken in Berührung kommen, und zwar direkt und indirekt, nach zwei Seiten, als Zahlungsleistende oder als Zahlungsempfänger. Bor allem aber wird damit ein Urteil darüber ermöglicht, wieweit die Zahlungs= vermittlung heute bereits durch die Banken geleistet wird. Daraus geht hervor, in welchem Umfange Guthaben bei den Banken als Grundlage für Scheck- und Girozahlung dienen und ebenso wieder als deren Folge sich bilden, soweit nicht daneben zu ihrer Ergänzung die Dienste des Bankfredits in Anspruch genommen werden. Es handelt sich ge= rade hier um einen besonders wichtigen Teil aus den fremden Geldern der Banken, und deshalb ist es doppelt wertvoll, Unterlagen dafür zu gewinnen, welchen Umfang dieser Teil erreicht und welchen zeit= lichen Beränderungen er unterworfen ist.

So ergeben sich also sehr wichtige Aufschlüsse über den Bank- und Depositenverkehr. Die Art und Weise, wie die Zahlungsabwicklung innerhalb des umfangreichen und vielseitigen Verkehrs in der modernen Bolkswirtschaft ihre Erledigung findet, welche Formen und Fristen dabei in Frage kommen, alles das ist wichtig für Art und Umsang des Bankverkehrs, in erster Reihe des Depositenverkehrs. Soweit die

Zahlungsabwicklung sich nicht auf den Barverkehr beschränkt, sondern in den verschiedenen anderen Formen, wie Überweisung, Scheck, Wechsel usw. sich vollzieht, ist die Ausbildung eines bankmäßigen Verkehrs bereits die Voraussehung. In dem Maße, wie diese Entwicklung fortsichreitet, dehnt sich der Banks und Depositenverkehr weiter aus. Aber selbst bei der Form der Barregulierung sind der Umfang des Jahlungssverkehrs sowie auch die Jahlungsfristen von großem Einfluß auf die Gestaltung des Depositenverkehrs. Denn danach richten sich die Besträge, die aus der Jahlungsabwicklung zu den Banken wandern oder zur Bestreitung und Ergänzung von ihnen wieder entnommen werden. Das gleiche gilt von den Terminen und Fristen des Jahlungsverkehrs, die für die Bewegungen dieser Gelder von und zu den Banken und ihren dortigen Ausenthalt maßgebend werden.

Aus allen diesen Gründen haben wir den Berhältnissen im heutigen Jahlungsverkehr besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wir haben bisseher die Bestrebungen zu einer Resorm der Zahlungssitten hauptsächlich in ihrer allgemeinen Bedeutung erörtert, werden uns aber bei den versichiedenen Teilen der Kundschaft im einzelnen davon überzeugen können, wieweit diese Bestrebungen bei den Behörden, der Geschäftswelt, dem Privatpublikum usw. bisher von Ersolg gekrönt gewesen sind.

Zweiter Teil. Die Kundschaft der Banken.

I. Allgemeines.

1. Die Zwecke des Bankverkehrs überhaupt.

Wir wollen zunächst die Banken als Glieder der Wirtschaft betrachten, mit denen alle übrigen in Berkehr treten, und untersuchen, welche Gründe auf seiten der letzteren dabei leitend sind. Sie können mannigsacher Art sein, aber sie lassen sich in vier große Reihen zussammenkassen. Es sind das folgende: 1. die Kasse führung, d. h. zunächst die Ausbewahrung und Berzinsung von Geld, 2. die Zahlung und Einziehung von Zahlungen, 3. die Bermögen seher waltung, d. h. die Anlage und Berwaltung des mobilen Kapitalvermögens und 4. die Kreditzgewährung von der dit gewährung, sei es, daß die Bank den Kredit selbst gibt oder ihn vermittelt. Die Elemente, mit denen die Banken arbeiten, sind darin bereits sichtbar: Geld, Kapital und Kredit. In der Annahme, Herzgabe oder Bermittlung dieser Dinge liegt die ganze vielseitige Tätigskeit der Banken beschlossen.

Alle übrigen Geschäfte, bei denen man die Dienste einer Bank in Anspruch nimmt, lassen sich unter eine dieser vier Gruppen einreihen. Allein der Geldwechsel, d. h. der Umtausch verschiedener Geldsorten bleibt noch übrig, ein Geschäft, das in den ersten Stadien des Bank-wesens ganz besonders wichtig war, das aber heute bei den geordneten einheitlichen Münzverhältnissen die frühere Bedeutung fast ganz einsgebüßt hat und lediglich für den Reiseverkehr, selbst hier nur teilweise, noch eine Kolle spielt. Alles andere aber wird durch die obigen Gruppen umfaßt. Das Inkassogeschäft, die Einziehung von Zahlungen fällt unter die Zahlungsvermittlung, dasselbe gilt von der Benutzung der Kreditbriese und Alkkreditierungen, die im modernen Verkehr größere

Bedeutung crlangt haben. Die Einlösung von Aupons, die Vermietung von Safes usw. sind wiederum Teile der Vermögensverwaltung. Was sonst noch übrig bleibt, sind Tätigkeiten, die sich einer jener vier Gruppen anschließen.

Nach diesen vier Reihen von Motiven, aus denen die verschiedensten Kreise innerhalb der Wirtschaft Runden einer Bank werden, und die uns noch häufiger begegnen werden, lassen sich auch die Beschäfte der Banken in der Hauptsache gruppieren. Die Raffeführung findet ihre Erfüllung namentlich im Depositen=, aber auch im Kontokorrent= geschäft, die, wie wir noch sehen werden, eng zusammenhängen. Dort= hin gehört auch die Zahlungsvermittlung, die fich im weiteren Berlauf an die Kasseführung anschließt. Im übrigen wird der Zahlungsdienst durch den Giroverkehr erledigt, der eine besondere Art des Kontokorrentverkehrs darstellt. Zu seiner Abwicklung dienen weiter das Inkassogeschäft und ähnliche Geschäfte, die in der Hauptsache auch Teile des Depositen= und Kontokorrentverkehrs bilden. Die Ber= mögensanlage und everwaltung fällt hauptfächlich in das Bebiet des Effektengeschäfts, doch greifen auch fie auf das Gebiet des Depositen= und Kontokorrentgeschäfts über. Mit dem Effektengeschäft verbindet jich weiter das Emijfions= und Gründungsgeschäft, das durch die Wert= papierproduktion erst die Boraussehungen dafür schafft. Daran lehnt jich ferner das Reportgeschäft an, das man auch zu den Darlehns= geschäften zählen kann. Der Gewährung und Vermittlung von & redit endlich dienen das Distont=, das Darlehns= und das Ronto= forrentgeschäft und im Zusammenhang damit das Akzeptgeschäft.

Das Kontokorrentgeschäft gilt als ein besonderer Zweig und ist dementsprechend auch hier aufgeführt. Doch ist es den übrigen Weschäftsarten insofern nicht koordiniert, weil das Merkmal bei der Unterscheidung hierbei mehr in der Form liegt, was auch durch besondere Verträge usw. Ausdruck sindet. Das Kontokorrentgeschäft ist nicht ein rein spezifisches Geschäft wie die anderen, sondern auch diese können in eine derartige Form gekleidet sein. So erscheinen innershalb des Kontokorrentgeschäfts das Diskonts, das Lombards wie das Essetngeschäft, ja alle anderen kann es umfassen. Auch das Depositensgeschäft kann sich direkt mit dem Kontokorrentgeschäft verbinden oder sich dazu erweitern. Ursprünglich wohl ein Geschäft besonderer Art bildend, haben sich die Grenzen des Kontokorrentgeschäfts allmählich mehr und mehr verwischt. Die Bezeichnung ist neutral gewählt, es

ift ausschließlich weder Attiv= noch Passisugeschäft, es ist beides zusgleich. Wie der Name es ausdrückt, so ist auch der Borgang, der dem zugrunde liegt. Es ist eine fortlaufende Berbindung zwischen Bank und Kunden, die für ihn ein Konto führt mit Debet und Kredit. Durch die Bücher der Bank laufen alle Geschäfte, sie umfassen sein Soll und Haben.

Gewiß können auch die Diskonts und die Darlehnsgeschäfte für die Bank passiver Natur sein. Die Bank kann Wechsel nicht nur kausen, sondern auch verkausen, Darlehne gewähren, aber auch ausnehmen. Zedoch bildet das letztere die Ausnahme, das erstere die Regel. Zudem spielen sich jene Borgänge zwischen der Bank und ihrer Kundschaft ab, diese im allgemeinen nur zwischen den Banken untereinander. Es bleibt in jedem Falle dabei ein wesentlicher Unterschied bestehen. Berstauft die Bank Wechsel, so wird sie überdies gar nicht Schuldner, sons dern sie übernimmt nur eine Haftpslicht. Ebensowenig wird die Bank Schuldner im Effektengeschäft. Sie kauft und verkaust jederzeit Effekten, doch handelt sie dabei zum großen Teil als Kommissionär. Sie wandelt alte Kredite in Wertpapiere um oder gibt neue Kredite, für die sie sich die Mittel wieder durch die Emissionen beschafft. Für sie ist der Absat der Effekten, für den Kunden die Anlage seines Bersmögens der eigentliche Zwech des Geschäfts.

Rur die Shpothekenbanken nehmen selbst durch Pfandbriefausgabe langfristigen Kredit in Unspruch. Sie tun das, um wieder den gleichen Kredit gewähren zu können in der Form hypothekarischer Darlehne. In der Pflege dieses Geschäftes bilden sie eine besondere Gruppe. Eine eigene Stellung nehmen ferner die Rotenbanken ein. Es sind die Banken, denen das Geschäft der Rotenausgabe obliegt. Ihre Zahl ist heute auf wenige beschränkt und sie unterliegen besonderen gesetzlichen Bestimmungen, die auch für die Hypothekenbanken getroffen sind.

Scheidet man diese beiden Gruppen aus und sieht man von den wenigen Spezialtypen wie Landschaftsbanken, Rentenbanken usw. ab, die daneben noch in Frage kommen, so bleibt die Hauptmasse der Banken übrig. Ihre Bezeichnung ist schwankend, man hat sie im Laufe der Zeit mit verschiedenen Namen belegt. Un die historischen Verhältnisse anknüpfend hat man sie als crédits mobiliers bezeichnet, auch als Gründungss oder Spekulationsbanken, oder ihrem Hauptgeschäft entsprechend als Effektensund Emission sonken. Von anderer

Seite sind sie mehr mit einem Gattungsbegriff bezeichnet worden als Areditbanken, ein Begriff, der jedoch keine besondere Eigentümlichkeit ausdrückt, sondern in gewissem Grade für alle Banken zutrifft. In neuerer Zeit hat man sie auch Depositenbanken anken genannt, weil dieses Geschäft immer mehr hervortritt und den Ausgangspunkt bei der öffentlichen Diskussion bildet. Der Ausdruck selbst ist von England entlehnt. Dort unterscheidet man bekanntlich diesen Thy in besonderer Reinheit, während bei den Banken in Deutschland das Depositengeschäft sich mit anderen Geschäften verbindet. Es ist aber allmählich das wichtigste Passivgeschäft geworden und damit die Hauptsgrundlage ihrer Tätigkeit überhaupt. Neuerdings hat man auch den Namen Universalbanken geprägt, und in der Tat umsaßt ihre Tätigseit alle Zweige des Bankgeschäfts.

Die Geschäfte der Banken scheiden sich in Kassis v= und Aktiv = geschäfte. Jene sind die Grundlagen, sie sind die primären Geschäfte. Erst muß eine Bank Geld aufnehmen, dann kann sie solches ausleihen oder anderweitig verwenden. Jede Bank hat zunächst eigene Mittel, die aber an bestimmte Grenzen gebunden sind. Auch die Möglichkeit, kurzsfristige Gelder durch Berkauf oder Berpfändung eigener Bermögens= werte aufzunehmen, ist beschränkt. Ebenso läßt sich auch der Akzept= kredit nicht ganz beliebig vermehren.

2. Der Rahmen des Depositengeschäfts.

Unter den Passigneschäften steht das Depositengeschäft an erster Stelle. Das Geschäft, aus welchem sich das ganze moderne Bankwesen vornehmlich entwickelt hat, ist das Depositengeschäfte, zugleich der Typus des Passigneschäftes der Banken— so schreibt Ab. Wagner im Schönbergschen Handbuch. Es hat an sich keine Grenzen. Hier liegt, wie Schanz sagt, der Schwerpunkt des heutigen Bankgeschäfts. Denn nach Ricardo beginnt die eigentliche Funktion des Bankiers mit dem Zeitpunkt, wo er mit fremdem Gelde arbeitet. Etwas moderner hat man dies gefaßt: Les aksaires sont l'argent des autres. Bon hier nimmt das Geschäft seinen Ausgang, und die Natur des Passigneschäfts ist, wie es Adolph Wagne, und die Natur des Passigneschäfts ist, wie es Adolph Wagner ist langem in dem bekannten, viel zitierten Sat formuliert hat, maßgebend sür diesenige der Aktivgeschäfte. Es ist die Grundregel, deren Besobachtung eine der wichtigsten für die Zahlungssähigkeit einer Bank

Edriften 154. 1.

ist und auf deren Nichtbeachtung der größte Teil der Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Bankwesens zurückzuführen ist 1.

Es wurde schon hervorgehoben, daß hierbei Depositen= und Kontoforrentgeschäft zusammengehören. Die Form ist nicht entscheidend, cs fommt vielmehr auf die Sache an. Es sind Geschäfte, bei denen die Kundschaft zum Gläubiger der Bank wird. Es umfaßt nicht nur Gelder, die bei der Bank in bar usw. eingezahlt, sondern auch alle anderen Eingänge, die ihr zugeführt werden und deren Gegenwert gleichfalls dem Konto der Kunden gutgebracht wird. Die Art dieser Eingänge, die Dauer der Guthaben ist dabei erst in zweiter Linie von Interesse. Sie sind wichtig für die Politik der Banken, aber hier interessiert uns zu= nächst der Charakter des Geschäfts als Ganzes.

Das Depositengeschäft ist ein Geschäft besonderer Art, aber es läßt sich nicht fest umgrenzen und geht in das passive Kontokorrentgeschäft über. In der Theorie wird im allgemeinen Depositen= und Kontoskorrentgeschäft nebeneinander unterschieden. Schanz führt nur das erstere als das eigentliche Passivgeschäft derzenigen Banken auf, welche keine Noten ausgeben und bemerkt, daß gegenüber der Gewinnung kurzstriftiger Depositengelder die Geldbeschaffung auf anderen Wegen zurücktritt.

Wenn wir zunächst an die historische Entwicklung des Depositengeschäfts anknüpfen, so können wir solgende Entwicklungsstussen unterscheiden: Depositen zur Ausbewahrung, zur Berwaltung, zur Benutung oder als Darlehen. Das Depositengeschäft hat seinen Namen von dem italienischen depositare — hinterlegen, anvertrauen, in Berwaltung geben. Bei dem ursprünglichsten Borgang handelt es sich um die Hinterlegung von Bertgegenständen, die den Banken zur Ausbewahrung übergeben werden. Daran knüpft sich schließlich deren Berwaltung und weiterhin die Zusührung von Geldsummen zur Benutung. Hierbei werden den Banken Geldbeträge, verzinslich oder auch unverzinslich, auf bestimmte oder unbestimmte Zeit übergeben, die sie auf Berlangen oder nach Ablauf der vereinbarten Frist wieder zurückliesern. Die letzte Art ist für die Banken und das Publikum das wichtigste der Geschäfte, die als Depositengeschäft bezeichnet werden,

¹ Bgl. hierzu Bubner a. a. D. G. 28, sowie Schanz in dem Artifel über die Banken in Elfters Borterbuch ber Bolkswirtschaft.

² Conrad a. a. D. S. 165.

³ Hübner, Die Banken. Leipzig 1854. C. 28 ff.

führt aber, wie Hübner richtig hervorhebt, nur noch mit Unrecht diese Bezeichnung. Denn es liegt im Wesen der Sache, daß die "deponierten" Gelder von den Banken weitergegeben und nur zu einem kleinen Teil wirklich aufbewahrt werden.

Das Depositengeschäft ist eine der ältesten Banktätigkeiten übershaupt und war schon im alten Athen bekannt. Den Entwicklungsgang schildert Hübner wie folgt:

Zuerst einfacher Depositen= und Giroverkehr,

dann die Bescheinigung der Depositen in umlaufsfähigen Papieren,

dann die Berwendung der deponierten Gelder zu zinstragens den, kurzfriftigen Geschäften und

im Anschluß daran längere Befristung der Depositen, die als unkundbares Kapital oder gegen Zinsen auf längere Zeit und durch das Mittel der Notenausgabe angenommen werden.

Während bei den ersten Stadien des Bankwesens z. B. den ältesten Girvbanken die Teilnahme am Bankverkehr auf den Kreis der Mitzglieder, der "Bankbürger" beschränkt ist, erweitert sich durch die Annahme von Einlagen das eigentliche Girvz zum Depositengeschäft, und der Geschäftsverkehr wird auch auf das übrige Publikum auszgedehnt, bis schließlich der Schwerpunkt des Ganzen zur Annahme fremder Gelder zwecks zinsbarer Verwendung sich verschiebt. So tritt im Lauf der natürlichen Entwicklung des Bankwesens die ursprüngliche Aufgabe der Banken immer mehr in den Hintergrund. Sie hören mit wenigen Ausnahmen auf, Zweck aller Deponenten zu sein und werden ein "Berkzeug der Spekulation" (Hühner) derjenigen Deponenten, die man Aktionäre nennt. Damit wird über die Geldausbewahrung und die Jahlungsvermittlung hinaus die Ausführung eigener Geschäfte die Hauptausgabe der Banken. Das Depositengeschäft wird die wichtigste Grundlage für das moderne Bankgeschäft.

3. Sein Zusammenhang mit dem Kontoforrentgeschäft.

Nach der historischen Entwicklung wird also beim Depositengeschäft der Bezeichnung entsprechend bei einer Bank Geld niedergelegt, und zwar zunächst zur Ausbewahrung und dann weiter zur Berzinsung.

¹ Conrad a. a. D. S. 163.

Hiervon haben auch die Depositenkassen, die eine so charakteristische Erscheinung in der neueren Entwicklung darstellen, ihren Namen ershalten. Es bleibt aber nicht bei dem ursprünglichen Borgang. Wer auf diese Weise mit einer Bank in Berkehr getreten ist, dem wird von ihr ein Konto eröffnet, über das nun auch die anderen Geschäfte gessührt werden. Der Gläubiger hebt das deponierte Geld nicht immer unmittelbar ab, sondern läßt es stehen oder legt es an oder versügt darüber in anderer Weise. Es verbinden sich damit Scheckverkehr, Effektengeschäft u. a. So geht also materiell der Unterschied zum Kontokorrentgeschäft allmählich verloren. Es bleiben wohl noch Unterschiede bestehen, die jedoch mehr in der Form liegen.

Alm reinsten bleibt das Depositengeschäft erhalten zwischen der Bank und solchen Runden, deren Interesse am Bankverkehr sich in der Sauptsache darin schon erschöpft, die also andere Beschäfte nur menig oder nur gelegentlich abzuwickeln haben. Das Kontokorrentgeschäft da= gegen tritt vor allem dort in die Erscheinung, wo ein regelmäßiger und vielseitiger Berkehr zwischen Bank und Runden sich entwickelt. Es bildet somit den Höhepunkt des Bankverkehrs. Mit Rücksicht auf Art und Umfang der Geschäftsverbindung wird hier von vornherein zwischen beiden Teilnehmern ein besonderer Bertrag geschloffen. So erhält nun auch rechtlich das Kontokorrentgeschäft eine besondere Stellung. Aber materiell besteht bei der Zuführung der Gelder hinsichtlich der Eigenschaft der Runden als Gläubiger der Bank kein wesentlicher Unterichied, und deshalb gehen beide ineinander über. Auch eine Scheidung nach der Art der Kunden, die dabei das Hauptkontingent stellen, Privatpublikum im Depositengeschäft, Geschäftswelt im Kontokorrentgeschäft, die auf den ersten Blick zweckmäßig erscheint und auch manches Richtige enthält, läßt sich im ganzen doch nicht durchhalten. Denn es können sich beide Momente auch kreuzen, insbesondere das Privatpublikum auch im Kontokorrentgeschäft erscheinen, und vor allem ist die Natur vieler Konten der Beränderung unterworfen. Außerdem erschöpft sich in beiden Gruppen die Rundschaft der Bauten nicht.

Man hat bekanntlich in der Bankenquete, wie in der Literatur, die vorher und nachher erschienen ist, über das Verhältnis zwischen Depositens und Kontokorrentverkehr sowie über die beiden Arten von Geldern, die ihre Grundlage bilden, Depositen und Kreditoren, lebhaft gestritten. Wir werden darauf noch eingehend zurücksommen. Man hat dabei auch den Beweis geliesert, daß eine Reihe von Unters

scheidungen möglich ist 1. Die Scheidung von Depositen und Kredistoren ist serner bestehen geblieben und auch in das neue Bilanzschema übergegangen, das unmittelbar von sachverständigsten Kreisen aufsgestellt wurde, wobei nur die erstere Gruppe eine andere Bezeichnung "Einlagen" erhalten hat. Über die Gründe wird gleichfalls noch zu sprechen Gelegenheit sein. Man kann auch hinsichtlich der Gelder verschiedene Gruppierungen vornehmen. Wir werden sehen, daß, wenn man die Gelder bei beiden Geschäften, wie man das zu tun pflegt, im Gegensatz zu den eigenen Mitteln einer Bank, ihrem Grundkapital und Reserven als fremde Gelder bezeichnet, sich noch einige besondere Gruppen ablösen. In der Hauptsache gilt dies von den Geldern, die im neuen Schema ausgeschieden sind, den Nostroverpflichtungen. Gerade das ist eine wichtige Verbesserung in dem neuen Schema, denn hier liegt eine ganz andere Art von Geldern vor, die schon nach ihrer Hertunft sich von den übrigen auf das deutlichste abheben.

Auf den grundlegenden Unterschied, der hier besteht, hat vor allem Beorg Bernhard mit besonderem Nachdruck hingewiesen, der unzweifelhaft durch die eifrige und fachkundige Behandlung diefer Dinge in seiner Zeitschrift wie in der Bankenquete sich um die Aushellung dieser Fragen ein großes Berdienst erworben hat. Bas den bor= liegenden Bunkt betrifft, so hat er an Hand eines fehr charakteristi= ichen Beispiels auf die Wichtigkeit einer solchen Unterscheidung hin= gewiesen, zu deren Feststellung die Öffentlichkeit durch entsprechende Ungaben in den Bilanzen in den Stand gefett werden muß. Bei der Breslauer Discontobank hat sich seinerzeit, als sie sich schon in einer fritischen Periode bei ihrer Berliner Niederlassung befand, ein Teil der Kritiker dadurch täuschen lassen, daß sie in den Bilanzen steigende Rreditoren veröffentlichte. Sie glaubten, hierin einen Beweis für den Zufluß fremder Gelder und für die Stärkung oder Wiederkehr des Ber= trauens erbliden zu follen. In Wahrheit beruhte aber diefe Steigerung ihrer Areditoren auf einer Jnanspruchnahme von Aredit, auf einer Beldbeschaffung bei anderen Geldgebern, wozu fie sich durch die Berschlechterung ihrer Lage gezwungen fah.

Es liegt auf der Sand, daß hier ein greifbarer Unterschied besteht.

¹ Es ist dabei auch besonders über die Unterscheidung der Gelder nach der Person der Cläubiger diskutiert worden. Eine solche Unterscheidung wurde namentlich von Lexis angeregt. (Bgl. Berhandlungen der Bankenquete 1908/09 zu Punkt VI des Fragebogens S. 30 ff.) — Im übrigen vgl. die späteren Aussührungen.

Während in dem einen Falle der Kunde, also der Außenstehende, der= jenige ift, der die Initiative ergreift und einer Bank Geld zuführt oder ihr zuführen läßt, ist dies im anderen Falle umgekehrt. Dort ift sie diejenige, die an andere herantritt, weil sie Geld gebraucht. Dort wird zuerst der Kunde Gläubiger der Bank, die damit freilich von selbst zu seinem Schuldner wird. Hier dagegen will und muß sie Schuldner werden. Es kann auch das im praktischen Leben ineinander übergehen. Aber mit diesem Einwand, der wie so oft bei jeder Gelegenheit gebracht wird, ist gegen die Sache selbst nichts bewiesen. Es ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt, diese selbst bleibt bestehen. Wenn man eine Sache klarstellen will, so muß man Begriffe aufstellen und abgrenzen. Daß das theoretische Konstruktionen sind und als solche sich nicht immer völlig mit den Einzelheiten der praktischen Borgänge deden können, ift felbstverständlich. Dadurch wird aber Bedeutung und Rugen für eine derartige Rlärung der Begriffe, durch welche tatjächliche Dinge zur Darstellung gebracht werden sollen, in gar keiner Beise geschmälert. Man braucht in dieser Beziehung die elvige Ginwendung der Praktiker nicht sonderlich tragisch zu nehmen und sich bei solchen Versuchen nicht beirren zu lassen.

Aber abgesehen von alledem muß daran festgehalten werden, daß das Depositen geschäft sich nicht so vollständig vom Kontostoren to et vrent geschäft loslösen läßt, um es gänzlich isoliert zu betrachten. Es bildet den Kern der Untersuchung, aber in seinen Auskäusern muß es im Kontokorrentgeschäft versolgt werden. Wenn eine völlige Trennung nicht möglich ist, so trägt in der Hauptsache hier kein anderer die Schuld als die Praxis selbst. Die Art der Anwendung durch die Praxis ist, wie das wohl auch für andere Dinge gilt, durchaus inskonsequent.

So sind in der Praxis, die viele Dinge allmählich umbiegt und abschleift, seste Grenzen nicht aufrechterhalten geblieben. Die Banken selbst haben keine einheitliche Politik versolgt. Die Mehrzahl führt wohl in ihren Büchern beide Geschäfte schon seit langem getrennt, und das geschieht auch in den Bilanzen, die der Öffentlichkeit vorsgelegt werden. Aber gemeinsame Gesichtspunkte sind dabei nicht maßegebend. Ber die Bilanzewohnheiten der Banken kennt und eine größere Zahl von Bilanzen in die Hand nimmt, der weiß, wie verschieden im einzelnen diese Dinge liegen. Die beiden ersten unserer Großbanken, die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, haben wenigs

itens bis zur Ginführung des neuen Schemas die Praxis befolgt, daß im Berliner Geschäft die Guthaben der Kundschaft bei den Depositen= kassen als Depositen, diejenigen der Zentrale als Kreditoren bezeichnet wurden. Das ist eine ganz äußerliche Scheidung, die außerdem mit den Berhältniffen gar nicht übereinstimmt. Je weiter das Geschäft dezentralisiert wird und je mehr es von den Zentralen auf die Depositenkassen übergegangen ist, desto weniger entspricht eine derartige Scheidung noch der tatsächlichen Entwicklung. Bon vornherein war hier wohl ein sachlicher Gefichtspunkt leitend. Der Zweck der Depositenkaffen felbst galt in erster Reihe der Gelvinnung von Depositen= geldern. Aber allmählich ist auch ihr Geschäft immer vielseitiger ge= worden, und es finden sich bei ihr, wie noch zu zeigen sein wird, heute alle Rundenkreise ebenso gut wie bei der Zentrale. Bei dieser liegt der Schwerpunkt des Kontokorrentgeschäfts, das hier weit in den Vordergrund tritt. Aber es beschränkt sich nicht nur auf die Zentrale und fehlt auch bei den Depositenkassen keineswegs. So ist diese Schei= dung zwar eine einfache, aber sie stellt nur einen Notbehelf dar und fann im ganzen nicht befriedigen. Sie geht auf historische Grunde zurück 1, ist aber durch die Entwicklung überholt.

Die Darstellung kann sich somit nicht auf das beschränken, was die Banken als Depositengeschäft bezeichnen. Bielmehr kommt es darauf an, möglichst alle Kundenkreise zu ersassen, die durch die Geldshergabe, und zwar aus eigener Wahl Gläubiger der Bank werden und dieser damit die unentbehrlichen Mittel zu ihrem Betriebe liesern. Wir wollen die Personen und Institute kennen lernen und die Motive prüsen, aus denen sie mit einer Bank in Verbindung treten. Im Ansichluß daran sollen an zweiter Stelle die Arten der Gelder betrachtet werden. So werden wir einmal nach dem Subjekt der Gläubiger und das andere Mal nach dem Objekt der Gelder und Guthaben diese Dinge untersuchen und das Gebiet des Depositengeschäfts durchswadern. Durch diese doppelte Betrachtung von zwei verschiedenen Seiten werden wir Gelegenheit haben, Umfang und Bedeutung des Depositengeschäfts uns um so bessetze der vorliegenden Untersuchung.

Es entspricht der doppelten Teilung, die wir nach Gläubigern und Guthaben, nach Kunden und Konten vornehmen, daß in dem ersten

¹ Bgl. Rießer a. a. D.

Teil, wo die Gruppen der Gläubiger die einzelnen Abschnitte markieren, die Gelder den letzteren untergeordnet und hier zunächst mehr im ganzen behandelt werden. Dagegen geben dann im zweiten Teil die Kategorien der Gelder die Scheidelinien ab, während die Gruppen der Gläubiger sich darunter einreihen. Es werden auf diese Weise manche Anklänge und selbst Wiederholungen nicht ganz zu vermeiden sein, weil manche Erscheinungen sich in beiden Fällen miteinander decken. Es wird das aber immer der Fall sein, wenn dasselbe Gebiet einmal nach Längens, einmal nach Seitengraden eingeteilt, betrachtet wird. Diese zweimalige Teilung wird sich jedoch im Interesse der Sache selbst als zweckmäßig und notwendig erweisen.

4. Die Motive der Kundschaft im Depositenverkehr.

Wir wollen zunächst, bevor wir uns mit der Kundschaft im einzelnen beschäftigen, uns im ganzen vergegenwärtigen, in welchem Umsfange und aus welchen Gründen das gesamte Publikum überhaupt zum Anschluß an den Depositenverkehr veranlaßt wird. Es gilt also, einen Überblick zu schaffen über die Motive, die für die verschiedenen Kreise der Bevölkerung bestimmend werden, die Dienste einer Bank im Depositengeschäft in Anspruch zu nehmen. Die Frage ist daher: Warum werden Gelder bei Banken hinterlegt, und in welcher Weise werden Guthaben geschaffen? Dabei können wir an die bereits geschilderten allgemeinen Motive für den Bankverkehr anknüpfen, die uns auch hier wieder begegnen.

Die Kaffeführung (Geldansbewahrung) und Zahlungs bermittlung sind die Zweke, die von den Kunden der Banken recht eigentlich bei dem Depositengeschäft verfolgt werden, die Bermögensanlage und Kreditgewährung können direkt und indirekt sich damit verbinden. Das Publikum sucht eine Bank aus, um seine Gelder sicher aufzubewahren und zinsbar zu machen, um durch ihre Bermittlung Zahlungen zu leisten und zu empfangen und um dort Bermögen zu bilden oder das gebildete anzulegen, und in letzter Linie schließt sich daran, gelegentlich oder auch regelmäßig, die Benutzung für Zwecke der Kreditgewährung.

Wenn jemand bei einer Bank bares Geld hinterlegt, so geschieht das mit der Absicht, es der Berlustgesahr zu entziehen oder um cs nuthar zu machen, d. h. Zinsen dafür zu erhalten. Beides kann sich auch vereinigen, und das wird heutzutage meistens der Fall sein. Der

Runde betraut also die Bank mit der teilweisen Führung seiner Kasse und benutt fie gleichsam als Geldschrank. Der ursprünglichste 3weck ift also die Geldaufbewahrung. Das eingezahlte Geld bleibt jedoch nur im allerersten Stadium als folches bei der Bank, als das jogenannte Depositum irregulare. Bald aber, wenn die Bank bas Geld verzinsen soll, muß es von dieser wieder angelegt werden, es verwandelt sich also in ein Guthaben des Runden an die Bank und wird zum Depositum regulare. Auf Grund dieses Guthabens kann der Kunde entweder sein Geld wieder abheben oder aber daraus Zahlungen an Dritte leiften laffen. So schließt fich als weiterer 3weck die Zahlungsvermittlung an. Sie braucht nicht Selbstzweck bei der Hinterlegung der Gelder zu sein, sondern wird sich in der Regel an die Kasseführung anknüpfen. Dann aber wird sie zur Grundlage eines mehr oder minder regen Bankverkehrs, und nun tritt die Wechselwirkung ein: Mit zunehmender Zahlungsvermittlung geht wieder die Ablieferung der Raffenbestände an die Bank Sand in Sand.

Beiter aber kann der Runde sein Guthaben entweder bei der Bank als folches stehen laffen oder aber ganz oder teilweise zu anderer Unlage verwenden. Sier handelt es fich um die Anlage von Er= sparnissen und Bermögensteilen. Dieser Zweck kann sich aus den beiden anderen entwickeln, oder sich mit ihnen verbinden, er kann aber auch selbständig und allein auftreten. Dabei bilden die Depositen teilweise hier zunächst nur eine Borstufe zu weiterer Anlage, aus der fie aber jederzeit wieder von neuem erstehen können. Bei der Bermögensanlage und bei der laufenden Bermaltung der Effekten usw. durch die Bank werden gelvöhnlich aus den fälligen Binfen wieder Guthaben entstehen. So hängt hier das Depositengeschäft eng mit dem Effekten= und weiter dem Emissionsgeschäft der Bank zusammen. Endlich kann der Bunsch, sofort oder später Rredit von einer Bank zu erhalten, die Veranlaffung fein, daß der Bank andere verfügbare Gelder überlaffen werden. Wird das Bedürfnis cin dauerndes, so wird die Rreditgewährung mehr regelmäßig erfolgen. Außerdem kann aber auch aus der Rreditgewährung vor= übergehend ein Guthaben des Runden bei der Bank verbleiben. Die Rreditgewährung kann ferner indirekt zu Guthaben führen, indem jolche für den Zinsendienst und andere Zwecke unterhalten werden. hier sehen wir schließlich zulett das reine Kontokorrentgeschäft bor uns, in das das Depositengeschäft stufenweise übergegangen ift.

Wir sehen also, daß der Depositenverkehr usw. direkt oder indirekt folgenden Motiven auf seiten der Kundschaft seine Entstehung verdankt:

Abführung der baren Raffenbestände an eine Bank,

Überweisung der eingehenden Zahlungen,

Regulierung der ausgehenden 3ahlungen,

Deponierung von Bermögensobjekten, und zwar entweder direkt bei der Bank oder auch an anderer Stelle, deren Erträgnisse wieder zur Bank fließen,

Einzahlung von Ersparnissen, die im Laufe der Zeit anderer Anlage zugeführt werden können,

Inanspruchnahme von Bankkredit, auf Grund dessen Bankguthaben geschaffen werden,

Bereitstellung von Mitteln zur Deckung der Berpflich= tungen, die aus der Kreditgewährung sich ergeben (Anleihe= dienst),

Ansammlung von Geldern für besondere 3 wecke (Samm-lungen usw.).

Fe mehr der Verkehr zwischen einer Bank und ihren Kunden zu einem regelmäßigen wird, desto häufiger wiederholen sich die einzelnen Vorgänge, und desto mehr vereinigen sich schließlich mehrere auf einem Konto. Sie können dabei zeitlich sich ablösen oder zussammenfallen und unter verschiedenen Verbindungen sich vermischen. So werden auf den einzelnen Konten die verschiedenen Zwecke hier mitz, dort nebeneinander, bald gleichzeitig, bald nacheinander aufztreten. Sie werden in der Regel jeweilig auf allen Konten erscheinen, aber im einzelnen werden sie dabei mit verschiedener Stärke wirken. Das richtet sich insbesondere nach Art und Stellung der Gläubiger oder Kontoinhaber. Diese können ebenso öffentliche Institute wie gewerbliche Unternehmungen und Privatpersonen sein oder endlich Verzeine, oder es können auch für einen sachlichen Zweck Konten errichtet werden.

Wir fassen diese verschiedenen Zwecke in nachstehender Übersicht zusammen:

Die Motive der Aundschaft für den Depositen= und Kontokorrentverkehr.

1. Raffeführung:

a) Sichere Aufbewahrung:

b) Zinsbare Unlage:

Im heutigen Bantverfehr wird fich meist beides vereinigen. Arten der Gelder bzw. Guthaben¹: Zeitweise verfügbare Gelber Raffenbestänbe

2. Zahlungsvermittlung:

Kann alleiniger Zweck jein, aber auch mit 1. jich verbinden, zunächst nur gelegentlich, dann mehr und mehr regelmäßig.

Eingänge aus dem laufenden Geldverkehr.

3. Bermögensanlage:

Kann sich aus 1—2 entwickeln und damit vereinigen, aber auch Selbstzweck werden.

Ersparnisse, Rapital= beträge und beren Erträgnisse.

4. Rreditgewährung:

Kann eigentlicher Zweck fein, woran fich 1. und 2. anschließen, bis fich sichließlich gestamter Geldverkehr bei der Bant konzentriert.

Gewährter Bankfredit oder Teile davon.

Unter der Rundschaft im Depositenverkehr können wir nach alledem unterscheiden einmal solche Teile, die sich nur für die Rasse= führung der Bermittlung der Banken bedienen, bei denen fie zeit= weise ihre Gelder unterbringen. Andere wieder sind ihre Kunden im Zahlungsverkehr, indem sie ihre Gelder durch Vermittlung der Banken zahlen und empfangen, wobei die verschiedenen Bege Scheck, Giro usw. benut t werden. Die Bahlungsvermittlung stellt eine organi= iche Erweiterung der Raffeführung dar, an die sich ebenso aber auch die Vermögensbildung anschließen kann, da auch aus Rassenbeständen Ersparnisse hervorgehen können. Ein weiterer Teil ist die eigentliche Sparkundschaft, die ihre Ersparnisse bei der Bank ansammelt und auf diese Beise eigenes Bermögen bildet. Sier reiht sich als Fortsetzung die Rapitalanlage im Effektengeschäft an, in welche der Sparverkehr schließlich einmündet. Endlich stellt noch die Kreditkundschaft der Banken ein Kontingent. Die Kreditgewährung und ihre Abwicklung gehört zwar im ganzen mehr in das Kontokorrentgeschäft, aber sie läßt sich auch vom Depositengeschäft ebensowenig wie das

Das Rähere hierüber siehe in dem Abschnitt über die Guthaben der Kundschaft. Sie sind dort im einzelnen spezialisiert, hier dagegen nur in großen Zügen zur Ergänzung der Übersicht herangezogen.

letztere selbst völlig trennen. Denn es können auf einem thpischen Konto des Depositenverkehrs jederzeit auch einmal Areditbedürfnisse vorkommen, ohne daß damit nun gleich der ganze Charakter des Kontos geändert wird. Ferner aber bildet auf vielen Konten die Kreditgewährung nur eine vorübergehende Erscheinung, und zu anderer Zeit können auf demselben Konto Guthaben sich bilden, deren Natur von dem Wesen der Depositengelder sich nicht mehr unterscheidet. Außerdem können wieder auf anderen Konten, auf denen die Kreditzgewährung eine größere Kolle spielt, sich gleichzeitig wieder alle jener anderen Geschäfte abwickeln. So greift alles mehrsach eng ineinander. Schon innerhalb des Depositengeschäfts begegnen wir allen Arten von Kunden, und mit ihm können sich die übrigen Geschäftszweige verbinden, von denen das Depositengeschäft zum Teil nur eine Vorstuse bildet.

Wir haben versucht, in der nachstehenden tabellarischen Über= sicht, die nach den verschiedenen Gruppen der Rundschaft getrennt aufgestellt ift, diese Berschiedenheiten jum Ausdruck zu bringen. Bir werden uns diefer Form, dort wo fie möglich und zweckmäßig erscheint, noch häufiger bedienen. Es ift uns wohl bewußt, daß ihr einige Mängel anhaften, weil sich diese Dinge nicht immer ganz leicht in ein Schema einfügen, wie es bei einer Tabelle nicht zu entbehren ift. Aber der Nachteil, der daraus erwächst, wird reichlich aufgewogen durch den Borteil, daß auf diese Beise ein guter Überblick gewonnen wird. Da= bei müffen natürlich die Ausführungen im Text hinzugezogen werden, denn fie gehören zu der eigentlichen Darstellung. Aber diese läßt fich durch nichts so wirksam unterstützen als durch eine derartige Übersicht nach einem passenden Schema. Sie gibt ein auschauliches Bild, das das Auge leicht in sich aufnimmt und das sich dem Gedächtnis besser einprägt als noch so viele Textreihen. Deren Inhalt aber ge= winnt durch diese Darstellung an Deutlichkeit und Gestalt. Ohne diese Ausführungen zu lesen, darf man freilich solche Tabellen niemals benuken.

Die Kundschaft ist darin eingeteilt in vier Hauptgruppen, die uns bald eingehend beschäftigen werden: 1. Die Behörden, 2. Die Geschäftiswelt, 3. Das Pridatpublikum und 4. Sonstige Kunden, d. s. Kreditsinstitute — die in einem besonderen Berhältnis zu den Banken selbststehen verschiedene Organisationen, Vereine, Stiftungen usw.

Aus dieser Übersicht wird erkennbar, daß bei verschiedenen Gruppen

Die Kundschaft nach den hauptgruppen.

	rinfiniannia are	maddurffirdurg, mad found filmformage and	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	
	L. Behörden.	II. Geichäftswelt.	LII. Privatpublifum	IV. Sonftige 1.
1. Kaffeuführung: 11) Aufbewahrung von Geld:	Spielt nur jekundüre Rolle, weil eigene Ein- vichtungen das meist ent- behrlich machen.	தீat im ganzen größere Bedeutung.	Bedürfnis im allgemeinen geringer, weil Eeldeberberfel fonnäger; joweit biefer aber vorhanden, wird es eine Notwendigfeit, weil	Mitwirfend
b) <u> </u>	Wirft mit, doch nicht ausschlaggebend, wie un- verzinstliche Cirotonten be- weisen.	Wirtt mit, doch nicht auch nicht entschen, das ausschlichen, wie un- deuch nicht entschend, wie un- verzinsliche Girofonten be- ebenfalls Anschluß an unveisen. verzinslichen Girofonten be- ebenfalls Anschluß an unveisen. verzinslichen Girovertehr und die off niedrige Berzzinfung bei Scheckfonten usw. zeigen.		besgl.
2. Zahlungsvermittlung:	3ft Hauptbedürfnis.	In allgemeinen auch hier wird tiges Bedürfnis. neuerdings zunehmend. Entwicklung hängt ab von ber Einrichtung des banker Einrichtung des bankemikigen Verkehrs und steigt mit dessehnung.	Nur gelegentlich, aber neuerdings zunehmend.	brägl.
3. Rermögensanlage: (Einfct. der Sparbildung.)	Rur vereinzelt.	Mitwirkend.	3ft hier meist ber wichtigste 3wed.	beagl.
4. Kreditgewährung:	beagľ.	Bielfach eigentlicher Zwed, mit bem fich bie andern nur verbinden.	Rur vereinzelt.	Rur vereinzelt.

1 Bgl. dazu die Ausführungen im Tegt auf Seite 140.

der Kundschaft die Zwecke, die wir als Hauptmotive für den Anschluß an den Bankverkehr überhaupt kennen gelernt haben, eine ungleiche Rolle spielen. Dies ift in der Eigenart der verschiedenen Berufs= gruppen, ihrer Stellung und ihren Aufgaben in der Birtichaft begründet. Danach gestaltet sich auch der Bankverkehr im allgemeinen und der Depositenverkehr im besonderen. Es zeigt sich darin, daß die Behörden die Dienste der Banken hauptfächlich für den Zahlungs= verkehr in Anspruch nehmen, während demgegenüber die Rücksicht auf Aufbewahrung und Verzinsung fluffiger Gelder etwas mehr zurudtritt. Neuerdings haben allerdings auch diese Umstände an Bedeutung gewonnen. Die Bildung und Anlage eigenen Bermögens kommt für einen großen Teil der Behörden nicht in Betracht, fo daß fie alfo in dieser Beziehung die Banken weniger beschäftigen. Das Uhnliche gilt von der Rreditgewährung, die entweder nur in Ausnahmefällen oder nur bei einigen wenigen Bertretern dieser Gattung, so namentlich den Kommunen, für den Bankverkehr bestimmend ist.

Die große Gruppe der Geschäftswelt ist hier zunächst im ganzen genommen. Sie wendet sich den Banken vornehmlich deshalb zu, um ihren ausgedehnten vielseitigen Zahlungsverkehr durch deren Bermittlung bewirken zu lassen und um gleichzeitig für die Kreditsbedürsnisse Befriedigung zu finden, die hier naturgemäß stärker und regelmäßiger auftreten. Im ganzen werden in diesem Teil der Kundsichaft beide Zwecke etwa die gleiche Rolle spielen und sich bei vielen Konten unmittelbar miteinander verbinden. Mit der Zahlungssvermittlung hängt hier die Kassesührung besonders eng zusammen. Daneben wirkt dann die Bermögensanlage als weiteres Motiv mit. Schon dieser Überblick bestätigt, daß der Bankverkehr in dieser Gruppe besonders mannigfach und umfassend ist.

Bei dem Privatpublikum steht die Bermögensanlage im Bordergrunde, zu der hier auch die Sparbildung gehört. Sie nimmt hier nach der Natur der Dinge den größten Raum ein. Daneben ist der Zweck der Kassestührung nicht in dem gleichen Maße und nur bei einzelnen Teilen wirksam. Dazu treten weiter die Zahlungsvermittlung und Kreditgewährung, von denen die erstere unter dem Einfluß der modernen Entwicklung gegen früher an Bedeutung zunimmt.

Bei der letzten Gruppe endlich handelt es sich hauptsächlich um Kasseführung oder Bermögensanlage, teilweise auch Zahlungsvermittlung, während die Kreditgewährung mehr zurücktritt. Fassen wir den Inhalt der Übersicht noch einmal nach den Zwecken zusammen, so ergibt sich im ganzen folgendes: Auf dem Gebiet des Zahlungsverkehrs herrschen unter der Kundschaft die Beshörden und die Geschäftswelt vor, auf demjenigen der Kreditsgewährung steht die Geschäftswelt bei weitem an erster Stelle. Für die Vermögensen sanlage stellt neben der Geschäftswelt auch das Privatpublikum ein erhebliches Kontingent. Die Kasse jührung endlich ist ein Motiv, das bei allen Gruppen sich sindet. Dementsprechend stellen denn auch die Behörden einen relativ großen Unteil zu der Kundschaft im Giroverkehr, die Geschäftswelt zu dersjenigen im Kontokorrentverkehr, während das Privatpublikum insebesondere am Depositenverkehr beteiligt ist.

II. Die verschiedenen Gruppen.

- 1. Die Behörden.
 - 1. Allgemeines.

Für den Staat und die sonstigen öffentlichen Berwaltungen liegt bei der Größe und der Bedeutung ihres ganzen Geldverkehrs der Anlaß zu einer Berbindung mit einer Bank besonders nahe. Man hat daher schon frühzeitig auf die Zweckmäßigkeit einer solchen Berbindung hinsgewiesen. Der große Gelds und Zahlungsverkehr, die Anlage von Bermögensbeständen und der ganze öffentliche Kreditbedars wie der Schuldendienst haben zur Folge, daß der Staat und seine einzelnen Berwaltungen von den Diensten einer Bank mannigsachen Gebrauch machen können. Beil es sich um so verschiedene Gebiete und so bes deutende Summen handelt, ist der Berkehr mit einer Bank zweckmäßig nicht allein für den Staat, sondern auch für die Bolkswirtschaft.

Die Verbindung mit dem Bankwesen bedeutet, wie Philippos vich ausführt, für den Staat eine Vereinfachung des Zahlungssund Rechnungswesens, für die Volkswirtschaft die Einbeziehung des staatslichen Geldverkehrs in den Geldmarkt. Je umfassender der Kreditsverkehr und je empfindlicher der Geldmarkt wird, um so dringender muß die Forderung erhoben werden, daß sich die Transaktionen des Staates nicht abseits dieser Organisation vollziehen. Der Anteil des

¹ Philippovich, Die Bank von England im Dienste der Finanzverwaltung bes Staates. 2. Aufl., beforgt von Dr. Felix Somarn, Leipzig und Wien 1911.

Staates an dem allgemeinen volkswirtschaftlichen Zahlungsprozeß ist aber durch die Ausdehnung der Staatswirtschaft in den letzen Jahrzehnten immer größer geworden.

Aus Gründen, die in der historischen Entwicklung, aber auch in der Natur der Berhältnisse liegen, hat sich in den meisten Ländern seit jeher eine mehr oder weniger enge Berbindung zwischen dem Staat und der Zentralnotenbank herausgebildet, die in der Regel zwar nicht eine reine Staatsbank ist, wohl aber ein Institut mit durchaus öffentslichem Charakter darstellt. In einigen Ländern sind die Beziehungen zwischen dem Staat und der Zentralnotenbank besonders eng, und dieser ist fast der gesamte staatliche Geldverkehr übertragen. Das gilt in erster Reihe von England, wo die Bank von England ganz im Dienst der staatlichen Finanzverwaltung steht. In Deutschland und Frankreich bedient man sich der Banken weniger zur Zahlungsleistung als zur Durchführung der örtlichen Berteilung der Kassenbestände; zur vollskommenen Übernahme der staatlichen Kassengeschäfte durch die Banken ist es nur in England, Belgien, Holland und Italien gekommen.

Bei der Verwendung der Banken als Organe der staatlichen Finanzberwaltung liegt der Zweck vor allem darin, das Zahlungsund Rechnungswesen nach beweglichen kaufmännischen Einrichtungen zu gestalten, wobei sich dann gleichzeitig ein wirtschaftlicher Nutzen ergibt. Eine Verbindung mit den Banken befreit den Staat von der Notwendigkeit, eigene bedeutende Kassenbestände zu halten, welche durch die Banken, Handel und Industrie zugänglich gemacht werden können?

Es leuchtet ein, daß das Beispiel des Staates und der übrigen öffentlichen Berwaltungen auf die Gestaltung des Geld= und Jahlungs= verkehrs in weitesten Kreisen den größten Einsluß ausübt. Das Borsbild der Behörden, die einen ausgedehnten Berkehr mit allen Teilen der Bevölkerung haben, wirkt erzieherisch auf diese weiter; auch sie lernen allmählich sich des Berkehrs mit den Banken immer mehr zu bedienen. Schon Adolph Wagner³ hat diese Wirkungen hervorzgehoben. Kreditwirtschaftlich zeige sich der Borteil eines Depositenskontos, namentlich eines eigenen Kontos des Schatzes in lausender

¹ Philippovich, Die Bank von England ufw. S. 10.

² Die Höhe biefer mußigen Kaffenbestände berechnet v. Stein in den meisten Staaten auf ungefähr 10% der gesamten Staatseinnahmen. (Finanzwijsenschaft, 2. Teil, Erste Abteilung, 5. Aufl. 1885.)

³ Abolph Wagner, Spftem der Zettelbantpolitit, S. 387 ff.

Rechnung besonders darin, daß eine Menge von Zahlungen des Publikums, vor allem der Geschäftswelt, an die Staatskassen und umgekehrt
nun gleichfalls durch einfache Übertragungen in den Büchern der
Banken bewerkstelligt werden können. Reben dem volkswirtschaftlichen
Borteil, daß müßige beträchtliche Summen nugbar gemacht werden,
bestehe der Borteil darin, daß z. B. im Anschluß an die Konten der
Beamten, die für die Gehaltszahlung in Betracht kämen, auch solche
der kleinen Geschäfte (Krämer, Handwerker usw.) und Hausbesitzer sich
leichter ausbilden und die üblen Folgen des Konsumtivkredites, die
der kleine Geschäftsmann seinen Kunden meistens geben müsse, leichter
vermieden werden. So vereinigen sich also nach und nach immer weitere
Krivatkonten um das Staatskonto.

Auch Philippovich i sieht im Anschluß an Wagner die Wirfung der bankmäßigen Geldverwaltung in der Hebung des Depositenverkehrs im allgemeinen. "Das Beispiel des Staates ist stets ein mächtiges. Der Umstand, daß er seine Gelder einer Bank anvertraut, wird zur Nachahmung aneisern." Doch nicht das bloße Beispiel wird wirksam sein, der Nuten der einzelnen wird dahin drängen, daß Beamte, Militärs, Geschäftsleute usw. ihre Kasse bei den vom Staat benutzten Kassen halten. Durch das System der bankmäßigen Geldverwaltung des Staates werden also der Volkswirtschaft bedeutende Summen zugeführt.

Man hat bei uns wiederholt darüber Klage geführt, daß die Ent-wicklung auch auf diesem Gebiet rückftändig geblieben ist. So übt z. B. So mary², der die neueste Auflage des Buches von Philippovich über die Bank von England besorgt hat, eine scharse Kritik an dem Gebaren unserer Finanzwirtschaft. Er macht dem Reich und den Bundesstaaten zum Borwurf, daß sie sich bei ihren Maßnahmen um die Lage des Geldmarktes gar nicht kümmern und durch Fortschung der dezentralisierten Kassenstung, den Mangel zielbewußter Dispositionen in den größten Haushalten der Nation zur Schwächung des Geldmarktes gerade an den entscheidenden Jahresterminen sehr wesentzlich beitragen. Außerdem bemängelt er, daß unzählige Zahlungen, die sich im Überweisungswege regeln ließen, bar abgewickelt würden 3.

¹ Philippovich, Die staatliche Geldverwaltung usw. Finanzarchiv von 1884 S. 163 ff.

² Somary, Praftijche Borichläge zur dentschen Gesomarktfrage. Bankarchiv, IX. Jahrgang 1911/12. S. 376.

³ Bgl. auch Conrad, Grundriß usw. 1. Teil. S. 166. Schriften 154. I.

Neuerdings hat auch Helfferich in seinem vielbesprochenen Referat auf dem Münchener Bankiertag! Anlaß genommen, schwere Anklagen gegen die Geldwirtschaft des Staates und der öffentlichen Berwaltungen zu erheben. Er tadelte vor allem, daß die Reichsfinanzeverwaltung die Aktionsfähigkeit der Reichsbank oft beträchtlich ersichwert habe, und daß überhaupt die staatlichen Finanzverwaltungen viel zu knapp disponieren und sich vor Zinsverlusten scheuen.

Wir können hier von den Fragen absehen, die die eigentliche Finanzpolitik des Staates betreffen und fich auf etwaige Miggriffe bei der Ausgabe von Anleihen, Schatscheinen usw. beziehen. Für uns ift hier vor allem der Geld= und Zahlungsverkehr der Behörden und ihr Berkehr mit den Banken von Interesse. In Deutschland fehlt es an einer derartigen Organisation der staatlichen Geldverwaltung, wie sie sich in England entwickelt hat und ebenso zeigt auch der Beldund Zahlungsverkehr bei den Behörden nicht die bankmäßigen Formen, die in England erreicht sind. Es hat zwar dem Artikel 22 des Bankgesetes gemäß die Reichsbank die Rassengeschäfte für das Reich, Preußen und später auch Baden, Hessen usw. übernommen 2. Auch die meisten übrigen deutschen Staaten besitzen ein Reichsbankgirvkonto; indes diente es bisher vornehmlich dazu, die Matrikularbeiträge, Zölle und Reichssteuern mit der Reichshauptkasse zu verrechnen 3. Un den Girvverkehr der Reichsbank ist außerdem schon seit längerer Zeit eine große Zahl öffentlicher Kassen angeschlossen worden. Dadurch wurde bereits eine Grundlage für den bankmäßigen Geldverkehr der Behörden geichaffen. Aber die Benutung des Giroverkehrs beschränkte sich in der Hauptsache meist auf die Übertragung der Gelder von den einzelnen Dienststellen zu den Zentralkassen und umgekehrt, während sich der Beldverkehr im übrigen bei den meisten Behörden als Barverkehr bollzog.

Es sind daher auch an dem Geld= und Zahlungsverkehr der Be= hörden von vielen Seiten wiederholt Ausstellungen gemacht 4 und Reformvorschläge angeregt worden. Man hat insbesondere hervor=

¹ Berhandlungen des IV. Allgemeinen Bankiertages in München. S. 82 ff.

² Bgl. hierzu in der Jubilaumsschrift der Reichsbant 1876—1900 den Abschnitt über die Leiftungen für die Finanzverwaltung des Reiches und der Bundesstaaten.

³ Buff, Die bargelblofc Zahlung und die deutschen Behörden. Unnalen des Deutschen Reiches, Jahrg. 1907.

⁴ Bgl. die Beispiele über ben rudftänbigen Zahlungsverkehr ber Behörben, unter anderem Frankfurter Zeitung vom 3. Juli 1907.

gehoben, daß bei der Anwendung bankmäßiger Formen im Zahlungsverkehr der Behörden ein größerer und rascherer Erfolg sich erzielen lassen würde, als bei aller Propaganda, die für den vermehrten Gebrauch des Scheckverkehrs usw. beim Publikum unternommen wird.

Schon vor Jahren bedauerte Glauert¹, daß die Berallgemeinezung des Scheckgebrauchs gehemmt sei, weil die Organe der Staatszund Kommunalverwaltungen nicht mit dem notwendigen guten Beispiel vorangingen und weil dadurch das "Moment der Respektabilität", auf dem zum großen Teil die Entwicklung des Scheckverkehrs in England beruhe, nicht zur Durchbildung gelange.

Namentlich hat man aber bei den allgemeinen Erörterungen seit 1906 und 1907 auf die Rückständigkeit des Zahlungsverkehrs bei den Behörden verwiesen und die Forderung an sie gerichtet, anderen Kreisen mit einem guten Beispiel voranzugehen, mas bon größter Birkung sein würde. Un der Spige eines Artikels, in dem fich Loge eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, hebt er hervor, daß Deutschland so recht das Land für staatliche Erwerbsbetriebe und weitgehende kommunale Erwerbstätigkeit geworden und damit der Anteil derjenigen Zahlungen, die durch öffentliche Kassen gehen, nicht nur absolut, sondern auch relativ fehr gestiegen ist. Im Gegensatzu früheren Zeiten ist es jest nicht allein mehr bom finanztechnischen, sondern auch vom volkswirt= schaftlichen Standpunkt aus von größter Bedeutung, ob große Mengen an Zahlungsmitteln infolge unbollkommener Organisation des behördlichen Zahlungsdienstes brachliegen. So ist es auch eine wirtschaftliche Lebensfrage für die Gefamtheit geworden, daß ruckständige Bahlungs= methoden von den Behörden aufgegeben werden.

Auch hier ist es die öffentliche Diskussion, die zur Zeit der Geldspannung einen stärkeren Anstoß zu der Reformbewegung gegeben hat. Erst neuerdings läßt sich eine mehr zielbewußte Tätigkeit des Staates und der öffentlichen Körperschaften auf diesem Gebiet beobachten. Das gilt im Reich wie in den Bundesstaaten3 und Kommunen, wo jene

¹ Glauert, a. a. D. S. 821/22.

² Log, Der Fistus und der Scheckvertehr im Bantarchiv vom 5. September 1907.

³ Bgl. hierzu: Über die Verhältnisse in Bahern und Sachsen. Krakensberger: Das Kassens und Zahlungswesen des Staates und der Kommunen im Königreiche Bahern. Stuttgart und Berlin 1909. — Buschtel: Tas Kassens und Zahlungswesen der staatlichen und kommunalen Behörden im Königreich Sachsen und seine jüngste Entwicklung. Stuttgart und Berlin 1909.

Belwegung überall greifbare Spuren hinterlassen hat. Somit hat die Zeit der Geldknappheit den Nutzen gehabt, daß sie auch die Ausmerksamskeit der Behörden auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Modernissierung des öffentlichen Zahlungss und Kassenwesens gelenkt hat. In jedem Beamtenstaat dringen eben kaufmännische Grundsätze in die Berswaltung langsamer ein als in anderen Ländern. Bas in dieser Beziehung erreicht werden kann lehrt das Beispiel des Kanton Zürich, wo der Staat nach den Mitteilungen von Lotz durch die Züricher Kantonalbank alle möglichen Zahlungen leisten und verrechnen lätzt.

In manchen öffentlichen Betrieben besteht auch heute noch eine gewisse Abneigung der beteiligten Organe gegen eine stärkere Benutung der Berrechnungsmethoden, sei es aus persönlichen oder aus kassenstechnischen Gründen. Bei einzelnen Behörden, namentlich den unteren Abteilungen, sehlt es vielsach noch am Anschluß an den Bankverkehr. Andere wieder, die dem Giroverkehr der Reichsbank beigetreten sind, unterlassen es, sich dessen regelmäßig und in größerem Umfange zu bedienen.

Die Entscheidung darüber, ob für die einzelnen Rassen ein Bedürsnis für die Errichtung eines Bankkonkos vorliegt, steht den Ministern der einzelnen Ressorts zu. Im allgemeinen sind kleinere Kassen sinanziell fast ganz von ihrer vorgesetzten Behörde abhängig, von der sie direkt die nötigen Gelder erhalten und an die sie entbehrliche abführen. Das ist notwendig, um der Zentralstelle einen überblick zu gewähren und die Gelder nicht unnötig zu zersplittern. Für alle diese kleineren Kassen bildet also die übergeordnete Behörde die eigentliche Bankverbindung. Bei allen jenen Berwaltungszweigen, die einen lebhaften Geldverkehr, namentlich in kleineren Summen haben, ist es, worauf schon Philippovich hinwies, notwendig, stets einen Barsonds zu besitzen und einen eigenen Kassenbestand zu halten.

Im übrigen hat natürlich die Ablieferung von Kaffenbeständen wie die Benutung der bankmäßigen Zahlungsmethoden auch im Berkehr der Behörden nach unten hin überhaupt eine Grenze. Zum großen Teil sind es die Lieferanten mancher Behörden, kleine Gewerbetreibende und Handwerker, die bares Geld gebrauchen und eben zu diesem Zweck persönlich den Gegenwert ihrer Rechnungen bei den Behörden erheben. Das wird von vielen öffentlichen Kassen bestätigt, insbesondere z. B. auch in Potsdam, wo teilweise noch ganz patriarchalische Zustände sich erhalten haben.

Auch manche Bestimmungen haben sich als ein hemmnis erwiesen. So steht der Ausdehnung des bargeldlosen Jahlungsverkehrs der Arstikel 92 EG. zum BGB. im Wege. Danach brauchen die öffentlichen Kassen Gelder, die sie schuldig sind, dem Gläubiger nicht zuzusenden, sondern können deren Abholung verlangen. Biele öffentliche Kassen halten an diesem Standpunkt noch heute fest und sordern persönliche Duittungsleistung, womit sich dann meist auch Barzahlung verbindet. Sinderlich ist auch die bisherige Übung der meisten Behörden, noch vor Aussührung der Überweisung von dem Empfänger Duittungsleistung zu sordern. Neuerdings ist man aber mehr bestrebt, Erschwerungen sür den Verkehr hierbei nach Möglichkeit zu vermeiden, z. B. durch Einsührung von Interimsquittungen oder es wird auch Duittungsleistung erst nach der Überweisung gefordert.

Im ganzen find überhaupt Anfätze zu einer modernen Entwicklung deutlich festzustellen. Auch Lot erkennt an, daß in dieser Beziehung bei den öffentlichen Kassen neuerdings Fortschritte gemacht sind. Die Fragen des Geld= und Zahlungswesens bei den Behörden sind offen= bar angeregt durch Lot letthin wiederholt untersucht worden, jo zu= nächst von Buff², der gleichfalls schon einen beträchtlichen Fortschritt in dem bargeldlosen Zahlungsverkehr der Behörden feststellen konnte. Danach wird bei Zahlungen an Private seitens einiger größerer Staaten (wie Preußen, Bahern, Sachsen) und einiger bedeutender Städte (wie Dortmund, Frankfurt a. M., Halle a. S., neuerdings auch Berlin, Gotha uflv.) vornehmlich bei größeren Zahlungen an Empfangsberechtigte, die ein Bankkonto besitzen, grundsätlich mittelst Schecks oder im Wege der Überweisung gezahlt. Besonders weit vor= geschritten sind in dieser Hinsicht die Sandelsstädte (vor allem Samburg), die sich bei jeder Gelegenheit der bargeldlosen Zahlung bedienen.

Ferner sind Untersuchungen von Krakenberger über die Bershältnisse in Bahern und von Buschkiel für das Königreich Sachsen angesertigt worden. Bon ihnen stellt Krakenberger im ganzen sest, daß der bankmäßige Kasses und Zahlungsverkehr neuerdings in der

¹ Bgl. unter anderem Korrespondenz der Altesten vom 31. Mai 1909, sowie ferner Monatsschrift für beutsche Beamte vom 16. Kebruar 1913.

² Buff, Der gegenwärtige Stand und die Zukunft des Scheckverkehrs in Deutschsland. München 1907, sowie ferner: Der bargelblose Zahlungsverkehr der Behörden in den Annalen des Deutschen Reiches.

Zunahme begriffen ist. In ähnlicher Weise gelangt Buschtiel zu dem Ergebnis, daß seit 1906/1907 ein mehr systematisches Vorgehen der Behörden zu erkennen ist, in dem Geldverkehr mit dem Publikum mehr die bankmäßigen Zahlungsformen zur Anwendung zu bringen, und daß erst in den neueren Verordnungen der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt der Verminderung des baren Geldverkehrs und das Interesse Vublikums daran hervorgehoben wird.

Auch im Reichstage ist bei den Beratungen zum Scheckgesegentwurf von dem Abgeordneten Nacken anerkannt worden, daß in den letzten Jahren manche Behörden dazu übergegangen sind, den Scheckverkehr aufzunehmen, womit andere allerdings noch keinen Anfang gemacht hätten 1.

Nach den Mitteilungen des damaligen Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg bei der ersten Beratung des Entwurfs zur Abänderung im Reichstage hat eine Umfrage bei den verbündeten Regierungen ergeben, daß die staatlichen Kassen sich des Scheck- und Überweisungsverkehrs in ihrem Zahlungsausgleich reichlich bedienen. Zu erwähnen ist ferner eine Außerung des Finanzministers von Rheinbaben bei Feststellung des Staatshaushaltsetat für das Jahr 1905 im Abgeordnetenshause: "Ich habe es mir angelegen sein lassen, daß etwas zöpfische und veraltete Kassenverfahren bei den Regierungen nach Möglichkeit den modernen Ansorderungen anzupassen, namentlich den Giroverkehr in viel höherem Maße zu pslegen als es bisher der Fall war 2."

Auch der deutsche Handelstag sowie die Altesten der Kaufmannsschaft von Berlin haben sich wiederholt an Reichsämter, Staatssministerien sowie die Kommunalbehörden mit der Bitte gewandt, die öffentlichen Kassen zu einer möglichst weitgehenden Benutung des Schecks und Giroverkehrs zu veranlassen.

2. Reichs= und Staatsbehörden.

Die Erkenntnis der Reformbedürftigkeit hat dazu geführt, daß allgemein den verschiedenen Behörden — und zwar zunächst dem Reichse und Staatsbehörden, von dort dann weiter zu den übrigen Behörden – aufgegeben ist, bei ihrem Zahlungsverkehr im Gine und Ausgang sich

¹ Ugl. die Reichstagsverhandlungen vom 7. Februar 1909.

² Ugl. die Verhandlungen des Preußischen Haufes der Abgeordneten vom 10. Januar 1905.

mehr als bisher der Berrechnungswege zu bedienen. Im einzelnen erstrecken sich diese Bestimmungen insbesondere auf die Zahlungen der Gehälter, der Steuern, Zölle und Gebühren, die Zahlungen an Liefesranten usw. Es sind darüber meist besondere Borschriften getroffen, und zwar unter anderen folgende 1:

- 1. Einführung des Giroverkehrs im Bereich der Probinzialund Areiskommunalverbände: Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 23. Juni 1908;
- 2. Annahme von Schecks²: Erlaß des preußischen Finanzministers vom 25. April 1910, Erlaß des preußischen Justizministers vom 20. Juni 1910, Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 31. Januar 1911;
- 3. Anschluß an den Postschecks und Überweisungsverkehr: Erlaß für Bayern vom 17. August 1909, Erlaß für Preußen vom 15. und 29. Dezember 1910 (Finanzminister und Minister des Innern), vom 14. Januar 1911 (Justizminister);
- 4. Gehaltszahlungen im Girowege: Erlaß des preußischen Finanzministers vom 13. Dezember 1907, 25. November 1908 und 5. März 1909, sowie des preußischen Justizministers vom 19. Dezember 1907 und 18. Oktober 1909;
- 5. Zahlungen an Lieferanten3: Erlaß des preußischen Finanzministers vom
- 6. Jahlungen an die Behörden: Laut Mitteilungen an die Ültesten hat z. B. die Sisenbahndirektion in Berlin an die Dienststellen die Berfügung erlassen, daß die Stundungsnehmer die Begleichung der Frachten durch die Überweisung auf Girokonto bewirken können usw.;
- 7. Bekanntgabe des Bankkontos: Erlaß des preußischen Finanzministers vom 22. Juli 1908 (vgl. Deutscher Reichssanzeiger vom 3. August 1908). In diesem Erlaß heißt es, daß

¹ Bgl. hierzu unter anderem Grotefend-Cretschmar, Das gesamte beutsche und preußische Gesetzebungsmaterial.

² Rach den Mitteilungen von Kratenberger (S. 138) ift das Verhalten der Beshörden in Bayern dem Scheckverfehr gegenüber geteilt; von einem Teil der ftaatslichen Kaffen werden Schecks, auch solche auf Privatfirmen, bereitwillig angenommen, von anderen dagegen nicht. Näheres vgl. ferner bei Buff a. a. O. S. 40 ff.

³ In Bahern pflegen die öffentlichen Kassen die eigenen Zahlungen an Lieferanten, vor allem bei größeren Beträgen, in ausgedehntem Maße auf bargelblosem Wege zu erledigen (vgl. Krakenberger a. a. D. S. 123).

die in den letzten Jahren im Interesse der Ausbreitung des Überweisungs= und Scheckverkehrs staatlicherseits getroffenen Einrichtungen nur dann ihren Zweck voll erfüllen können, wenn das Publikum davon möglichst umfangreichen Gebrauch macht. Um das zu erreichen, sei vor allem ersorderlich, daß der Ansichluß der staatlichen Kassen an den Bankverkehr allgemein bestannt wird und sämtliche im Reichsbankgiroverkehr stehenden öffentlichen Kassen sollen daher auf ihre amtlichen Schreiben einen entsprechenden Bermerk setzen.

Ebenso ist auch in Bahern bestimmt, daß die an den Girvsverkehr der Reichsbank und der Königlichen Bank sowie die an den Posts, Überweisungss und Scheckverkehr angeschlossenen Kassen und Ümter am Kopf ihrer Schreiben, Rechnungen, Steuerzettel usw. diesen Anschluß erzichtlich machen.

Die neueren Bestimmungen beziehen sich zunächst hauptsächlich auf einen stärkeren Gebrauch des Reich & bankgiro = und Post sch ed = verkehrs, von denen dem ersteren ein großer Teil der Behörden, zum Teil allerdings erst in neuerer Zeit angeschlossen wurde, während fie auch dem letteren vielfach bald nach der Einführung beigetreten find. Aber schon die Benutung dieser Zahlungseinrichtungen durch die Behörden ift geeignet, den gesamten Bankverkehr in weiteren Rreisen zu verbreiten. Soweit die Behörden fich als Zahlungsleistende oder als Empfänger des Reichsbankgirvverkehrs bedienen, hat das die Wirkung, daß die Rontrabenten, falls fie nicht felbst an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossen sind, der Bermittlung einer anderen Bank bedürfen, bei der fie in der Regel ein Konto haben oder aber sich errichten lassen. So ist also auch dieser Teil des Zahlungsverkehrs der Behörden mittelbar von Bedeutung für die Entwicklung des Depofitenverkehrs, insbesondere der Großbanken. Deshalb ift auch die Tat= sache wichtig, daß der Anschluß öffentlicher Kassen an den Reichsbankgiroberkehr bedeutend zugenommen hat. Es betrug die Bahl der Teil= nehmer aus diesen Kreisen am Giroverkehr der Reichsbank:

	am 7. Mai 1900	am 31. März 1908	am 15. Juni 1910
Kassen und Behörden des Reichs			
und der Bundesstaaten	**	4659	5296
Kommunalbehörden		588	679
Zusammen	1837	5247	5975

Am Postscheckverkehr nahmen dagegen teil:		Ende
Behörden und deren Kassen:	1912	1913
a) Reichsbehörden	736	1639
(darunter Post= und Telegraphenbehörden 695, 1913: 1593),		
b) staatliche Behörden	707	2347
	1007	1439
d) Militär= und Marinebehörden	41	314
e) kirchliche Behörden	222	284
	2713	6023

Die Ziffern zeigen, daß sich die Beteiligung der Behörden am Reichsbankgiroverkehr in dem Jahrzehnt 1900/1910 erheblich gesteigert hat, und daß der Anschluß an den seit kurzem-bestehenden Postschese verkehr allein in dem einen Jahre von 1912 bis 1913 bei allen Gruppen der Behörden ganz bedeutend zugenommen hat. Die Einrichtung des Postscherkehrs ist neuerdings nach dem Borbild anderer Länder, wie Österreich-Ungarn und der Schweiz, auch bei uns mit sichtbarem Ersolg nuzbar gemacht. Dadurch werden auch mittlere und kleinere Kreise für den Giro- und Scheckverkehr gewonnen, und der Giroverkehr, der heute im wesentlichen als plutokratisch gilt, wird damit mehr demostratisiert werden 1. Wichtig ist dabei namentlich, daß Zahlungen von Steuern, Gebühren, Schulgeld usw. im Wege des Postscherkehrs entrichtet werden können.

So hat sich also, wie aus alledem hervorgeht, die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Umgestaltung des öffentlichen Geld= und Jahlungswesens in den maßgebenden Kreisen überall durchgeseht. Auch in der Reihe der beteiligten Organe und Beamten, auf deren Mitwirkung in diesen Dingen viel ankommt, ist die Einsicht in den Zweck der Sache immer mehr eingedrungen. Es ist denn auch in der Tat zu beobachten, daß bei den meisten Behörden die Verwendung bankmäßiger Formen bei den ein= und ausgehenden Zahlungen neuer= dings größere Fortschritte macht. Ein Teil der öffentlichen Kassen, einschließlich der Kommunalberwaltungen, hat sich dieser Aufgabe mit

¹ Bgl.: Über den Scheckverkehr usw. auf der Generalversammlung des mittels europäischen Wirtschaftsvereins zu Dresden im Mai 1907.

besonderem Interesse gewidmet, während an anderen Stellen erst im Laufe der Zeit durch Beispiel usw. ein stärkerer Ersolg erreicht werden wird. Aber im ganzen ist jedenfalls die Tendenz zu einem Umschwung auf diesem Gebiet deutlich erkennbar. Das gilt nicht allein für die Einrichtungen des Reichsbankgiros und Postschekverkehrs, sondern auch für die Annahme von Scheks usw. Bei dem großem Umsang des beständig wachsenden Geldverkehrs der Behörden und ihrer wichtigen Stellung, durch die sie mit sämtlichen Kreisen der Bevölkerung in Berührung kommen, ist das von größtem Einfluß auf die Entwicklung des Depositenverkehrs.

Biele öffentlichen Kassen, und zwar namentlich bei den staatlichen Behörden suchen zunächst den Geldausgleich mit Hilfe von Banken zu bewirken (Girokonten), andere, und zwar insbesondere kommunale Kassen, sind dem Bankverkehr hauptsächlich zu dem Zweck beigetreten, um entbehrliche Geldmittel verzinslich zu verwalten (Depositenkonten). Daran knüpft sich die Benutung der Bankverbindungen für den Zahlungsdienst, die aber bei vielen Behörden erst neuerdings einen größeren Umfang angenommen hat. Im großen und ganzen ist es zu einer völligen Übertragung der staatlichen und kommunalen Kassenstührung an die Banken und zu einem regelrechten Kontokorrentverkehr bisher meist noch nicht gekommen. Sie wird sich in dem Maße durchssehen, als die Zahlungsabwicklung mehr mit Hilfe der Banken bewirkt wird.

In der Hauptsache ist der direkte Bankverkehr der Reichs und Staatsbehörden auf die staatlich en Bankinstiptitute beschränkt, die für sie die gegebenen Stellen zur Abwicklung ihres Geldverkehrs sind. Die Reichsbehörden erhalten durch die Reichshauptkasse die nötigen Borschüsse und erledigen ihren Geldverkehr mit Hilse der Zweigsanstalten der Reichsbank, der auch die Reichshauptkasse eingegliedert ist. Wir können hier im einzelnen auf diese Abwicklung des Geldsverkehrs der Behörden nicht näher eingehen. Sie vollzieht sich in der Hauptsache zwischen den verschiedenen Behörden unter Mitwirkung der Reichsbank, die ihren Viroverkehr für diese Zwecke gemäß der ihr vom Bankgeset zugewiesenen Aufgaben eingerichtet hat 2.

Die preußischen Behörden wickeln ihren Geldverkehr außerdem

¹ Buichtiel, a. a. D. S. 86/87.

² Räheres fiehe in der Jubiläumsschrift der Reichsbant sowie ferner bei Schortsmann, Die Zentralnotenbanken im Dienst der staatlichen Kassenverwaltung (in den Beröffentlichungen der Tübinger Universität).

hauptjächlich durch Vermittlung der Seehandlung ab, der Preußischen Staatsbank. Ein Teil von ihnen steht in engerer Berbindung mit der Generalstaatskasse, der Kronkasse, der Theaterkasse, der General= lotteriekasse usw., deren Geldverkehr wiederum bei der Seehandlung den letten Ausgleich findet. So liefert z. B. die Theaterhauptkaffe in Berlin ihre täglichen Eingänge vom Billetverkauf jeden Tag an die gegenüberliegende Raffe der Seehandlung ab. Dort fammeln fich dann entsprechend große Guthaben, die zeitweise die Söhe von etwa 1 Million Mark erreichen. Größere Beträge werden den Bedürfnissen entsprechend auf feste Zeit zu höheren Zinsfäten fortgegeben. So suchen auch die Behörden hierin gang kaufmännischen Rücksichten folgend, die Ginrichtungen des Geldmarkts und der Borje fich nutbar zu machen. Die Seehandlung gibt ihrerseits wieder einen großen Teil dieser Gelder an der Börse weiter, und zwar zum großen Teil an die Großbanken, die einzelnen öffentlichen Kassen aber genießen als Gläubiger der Staatsbank eine erhöhte Sicherheit.

Auch Adolph Wagner¹ gibt zu, daß neben der Berbindung des staatlichen Kassenwesens mit großen Zentralnotenbanken, die, wie die Reichsbank über ein ausgedehntes Filialnet verfügen, auch die Bersbindung mit sonstigen soliden Banken in Betracht komme und sich auch für größere Kommunalhaushalte empfehle.

Eine genügende Garantie, die unter Umständen durch besondere Sicherheitsleistungen bewirkt werden muß, bildet allerdings eine notwendige Boraussetung für den Berkehr der Behörden mit privaten Bankinstituten. Die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit privaten Bankhäusern ist deshalb auch von der Genehmigung der Aufsichtsinstanz abhängig gemacht, doch wird diese Genehmigung für den Berstehr mit größeren Instituten, insbesondere den Großbanken, in der Regel ohne Bedenken erteilt. Die badische Regierung hat seinerzeit den öffentlichen Kassen nahegelegt, ihre entbehrlichen Barbestände bei abssolut sicheren Bankinstituten (mündelsicher) anzulegen?

Wie Buschkiel 3 mitteilt, sind für den Geschäftsberkehr der sächsisichen Lotteriedarlehnskasse mit Banken strengere Borschriften erlassen, offenbar um sie vor ähnlichen Berlusten zu bewahren, wie sie bei dem

¹ Lehr= und Handbuch ber politischen Ötonomie. Finanzwiffenschaft. I. Teil €. 261.

² Frankfurter Zeitung vom 27. November 1907.

³ a. a. D. S. 10 und 87.

Fall der Leipziger Bank im Jahre 1901 erlitten hat, durch den sie um 1.8 Millionen Mark geschädigt wurde. Nach den Feststellungen von Secht hatte der leitende Direktor der Leipziger Bank drei Abnehmer für die Bechsel der Bank: die besseren wurden nach auswärts gegeben und an die Reichsbank, die zweite Rlaffe von Wechseln an die Sächsische Bank und die schlechtesten Wechsel (3. B. die Treberwech jel) an die Lotteriedarlehnskaffe. Diese hat auch die Aktien der Leipziger Bank zu 100 % lombardiert 1. Hecht fügt hinzu, daß die ausgiebige Lombardierung der Bechsel der Bank durch die Lotteriedarlehnskaffe mahrscheinlich die Katastrophe der Bank verzögert hat, und daß diese sonst vielleicht weniger stark gewesen wäre. Es bestehen für den Berkehr mit einigen Großbanken, die vom Finangministerium bestimmt werden, Erleichterungen insofern, als auch andere als die offiziell zur Beleihung zugelaffenen Wertpapiere hinterlegt werden können. Ebenso darf diesen Banken jogar eine Ermäßigung des Zinsfußes bis zu 2 % unter dem allgemeinen Sat zugebilligt werden.

Es zeigt sich, daß auch hier vor allem die Verzinsung, welche die privaten Banken auf die ihnen zufliegenden Gelder gewähren, einen wirksamen Unreiz zum Bankverkehr bildet. Das läßt sich bei manchen Behörden deutlich feststellen. So berichtet auch Buschkiel, daß von den fachfischen Staatskaffen diejenigen, die über größere Bestände verfügen, außer mit der Reichsbank noch mit einer anderen Bank in Ber= bindung stehen. Bei diesen Rassen bestehe anscheinend die Übung, auf dem unverzinslichen Reichsbankgirokonto nur das Notwendigste stehen zu laffen, alles andere aber auf das verzinsliche Depofitenkonto zu übertragen. Es ist das ein Beispiel für die konkurrierende Birkung, die der Depositenverkehr auf den Giroverkehr ausübt, eine Wirkung, die auch sonst bei Behörden vielfach beobachtet werden kann. Im übrigen hängt das auch damit zusammen, daß die staatlichen Institute, die Seehandlung, die Königlich Bayerische Bank, die Sächsische Bank usw. Zinsen auf die Guthaben ihrer Runden gewähren. Es liegt nahe, daß verzinsliche Depositenkonten namentlich bei den als sicher er= scheinenden Banken bevorzugt, oder jedenfalls neben den unverzins= lichen Girokonten nach Möglichkeit benutt werden.

¹ F. hecht, "Die Kataftrophe der Leipziger Bant" in den Schriften des Bereeins für Sozialpolitit: Die Störungen im dentschen Wirtschaftsleben mährend der Jahre 1900 ff., S. 383 f.

Daneben ist — auch das ist deutlich wahrzunehmen — die weitsgehende Dezentralisierung der großen Privatbanken, besonders z. B. in Groß=Berlin, ihnen auch bei Eroberung dieser Kundenkreise sehr zustatten gekommen. Überhaupt haben sie dadurch, daß sie nach dem Borbild der Deutschen Bank das Depositengeschäft ausbauten, die Resormen im Geld= und Zahlungswesen der Behörden fördern helsen, und ebenso hat die Ausdehnung der Kommunalsparkassen ihren Einfluß darauf ausgeübt.

Es gibt auch verschiedene Behörden, die sich der Bermittlung der Großbanken bei der Anlage von Kaffenbeständen und größeren Beträgen an fluffigen Beldern bedienen. Das ift neuerdings der Fall 3. B. bei der neuerrichteten Reichsbersicherungs= anstalt für Privatangestellte, aber auch bei der Bost und anderen Behörden. Hier bildet sich ein regelmäßiger Verkehr mit den größeren Banken aus, durch die an der Börje Wechsel und Devisen gekauft, Gelder zu Reportzwecken usw. ausgeliehen werden. Es wird auf diese Weise erreicht, daß, abgesehen von den langfristigen Anlagen, ein Teil der Mittel in leicht realifierbarer Form Verwendung findet und gleichzeitig ein verhältnismäßig hoher Zinsnuten erzielt wird, wie das namentlich bei dem Ultimogeld der Fall ift. Auch hier ist die Genehmigung des Staatssekretärs einzuholen, und es sind hauptsächlich die Großbanken, unter denen neben den ersten auch die kleineren zwecks größerer Verteilung herangezogen werden. Bon einer bestimmten Grenze ab find auch hier Sicherheiten feitens der Banken zu bestellen. Mit dem Ausbau der staatlichen Versicherung und mit der Vermehrung der Mittel bei diesen öffentlichen Raffen, die teilweise erft seit kurzer Zeit bestehen, wird sich das noch entsprechend vermehren. Auf die wichtigen Beränderungen, welche gerade mit der sozialen Gesetgebung am Geld= und Rapitalmarkt überhaupt sich vollziehen, ist von Silbert in einem beachtenswerten Artikel in Conrads Jahrbüchern hingewiesen1.

Aber auch abgesehen hiervon gibt es eine Reihe von Fällen, in denen bei Reichs= und Staatsbehörden Bedürfnisse oder Gelegenheiten zur Berbindung mit einer Privatbank auftreten. So steht z. B. das Reichsschahamt infolge seiner häufig vorübergehend sich geltend machen= den Geldbedürfnisse, die teilweise bei der Reichsbank durch Diskon= tierung von Schahanweisungen bestriedigt werden, auch mit Privat=

¹ Bgl. ferner die Ausführungen im Berliner Tageblatt vom 31. Dezember 1913.

banken in Verbindung, bei denen es seinen Kreditbedarf gelegentlich in gleicher Weise deckt, mit denen es aber aus anderen Gründen eine engere Fühlung unterhält. Hier spielen auch persönliche Beziehungen eine Rolle, die sich zwischen den Vertretern mancher Behörden zu der Leitung einzelner Größbanken anknüpsen, namentlich bei Ausarbeitung und Beratung von Gesehentwürsen. So nahm der Reichsschatzsekretär Anlaß, der Deutschen Vank bei Erörterung des Gesehentwurss für ein Petroleummonopol dafür zu danken, "daß sie der Regierung ihre ganze umfassende Sachkenntnis und ihre guten Dienste immer zur Verfügung gestellt habe".

Bei den verschiedensten Gelegenheiten wie z. B. Devisenkäusen für die Beschaffung von Silber zu Prägezwecken usw. wirken die Großsbanken und auch Privatbankiers mit. Ganz besonders tritt das auch jetzt bei den großen Anschaffungen in dem soeben ausgebrochenen Priege hervor, in dem mit einem Schlage der Staat ganz neue wirtsichaftliche und finanzielle Ausgaben übernimmt Dinge, die hier nur noch angedeutet werden können.

Bei manchen Behörden liegt der Grund für die Verbindungen zu Privatbanken auch darin, daß der Geldverkehr über die Grenzen des Inlandes weit hinausreicht. In diesen Fällen, so z. B. beim Aus-wärtigen Amt, ist für den großen Zahlungsverkehr im Ausland die Vermittlung einer großen Privatbank, die eigene internationale Beziehungen hat, unentbehrlich. In ähnlicher Weise bedient sich das Reichsmarineamt z. B. der Vermittlung der Deutschen Bank, um die Zahlungen für die in fremden Ländern stationierten oder sich unterwegs besindenden Schiffe bewirken zu können. Die Zahlung pslegt in der Weise zu erfolgen, daß die Schiffskassen auf das Reich Wechsel ausstellen und bei fremden Vanken präsentieren, die diese für Rechnung der Deutschen Bank usw. honorieren. Bei dem wachsenden Verkehr unserer Flotte und dem bedeutenden Etat, den die großen Schiffe haben, handelt es sich hier um Zahlungen in ansehnlichen Beträgen, worauf die vermittelnde Bank eine angemessene Gebühr erhält.

Daneben kommt dann auch bei manchen öffentlichen Raffen die

¹ Calwer hat in der Konjunktur vom 19. Dezember 1912 gegen diese Art der Materialbeschaffung protestiert, weil er darin die Gesahr erblickte, daß schließlich die ganze Vermögensverwaltung des Deutschen Reiches irgendeiner Großbant übertragen werde.

Bermögen Behörden, die ein größeres eigenes Bermögen aufsammeln, insbesondere die Akademien, Unterrichtsanstalten usw., die über größere Fonds aus Stiftungen und dergleichen versügen. Hiervon lassen eine Reihe ihr Bermögen, soweit es aus Bertpapieren besteht, auch bei privaten Banken verwalten, wobei auf die Großbanken nach ihrer ganzen Stellung der Hauptanteil entfällt. Dadurch kommen gleichseitig oft auch größere Beträge an Depositenguthaben in Frage, da die Form der Anlage sich nach dem Zinssuß richtet, der zeitweise für Depositengelder erheblich höher war als für feste Anlagen. Auch andere Gelegenheiten wie z. B. die von der Königlichen Akademie der Künste veranstalteten Ausstellungen geben Anlaß zum Banks und Depositensverkehr.

Im einzelnen ist die Entwicklung verschieden, je nachdem der Geldverkehr nach Art und Umfang bei den einzelnen Behörden sich gestaltet, aber auch danach, wie die hauptsächlich beteiligten Organe sich dazu stellen. Auch im Reichstage machte in einer Sizung vom 15. Jasuar 1908 der Abgeordnete Südekum darauf ausmerksam, daß in dem Hause, in dem so viel über die Erleichterung des Zahlungsverkehrs gesprochen und für den Erlaß eines Scheckgesetzes eingetreten werde, die monatlich fälligen Diäten an die Abgeordneten durch die Diener in blanken Goldstücken ausgehändigt würden. Er sorderte daher den Bureaudirektor und den Präsidenten des Reichstages auf, für die Jukunst diese Zahlungen durch Schecks oder Überweisung leisten zu lassen.

So kommen also auch bei den Behörden die verschiedenen Gründe zum Anschluß an den Bankverkehr nebeneinander in Betracht. Eine besondere Rolle spielt dabei der Zahlungsverkehr, der auch im Inland zu einem wachsenden Teil den Banken übertragen wird. Insbesondere die Eisenbahn=, Post=, Gerichts=, Zoll=, Militärkassen, sowie Unterrichts=, Strass= und Fürsorgeanstalten u. a. bedienen sich sowohl bei den gegenseitigen Zahlungen wie auch im Berkehr mit dem Publikum in wachsendem Waße der bargeldersparenden Zahlungsmethoden. Sosieht z. B. das Königliche Universitätsventamt München in regem Berkehr mit der Baherischen Sypotheken= und Bechselbank und die Zahelungen durch die Quaestur erfolgen zum überwiegenden Teil im Wege

¹ Raberes ift den Berichten der Atademie zu entnehmen.

der Überweisung. Die Universität Salle unterhält ein Konto bei dem Halleschen Bankverein, bei dem für die einzelnen Fakultäten 3. B. auch die Promotionsgebühren einzuzahlen sind usw. Bis zu den untersten Bliedern der öffentlichen Organisation geht diese Bewegung hinab, so daß auch Militärkassen der einzelnen Truppenteile usw., die meist ebenfalls dem Giroverkehr der Reichsbank angeschlossen sind, auch mit anderen Banken zwecks zinsbarer Anlage von Raffenbeständen in Berbindung stehen. Bielfach werden hierbei, da es sich oft auch um Spargelder beteiligter Beamten, Militärpersonen ufw. handelt, Sparkaffen für diese Zwede aufgesucht. Es sind hauptsächlich feste Gelder, die aus Ersparnissen, Kassenreserven usw. sich zusammenseten. In den Großftädten, insbesondere in Berlin werden auch hier mehr und mehr die Großbanken bevorzugt, deren Depositenkassen zeitweise noch höhere Zinsfätze gewähren. Das Streben hiernach wird auch in diesen Ureisen bisweilen mit dem Berluft des Kapitals bezahlt, wie das 3. B. bei der Bereinsbank in Frankfurt a. D. mit den Guthaben verschiedener Truppenteile und anderer öffentlicher Raffen der Fall war.

Es liegt in der ganzen Natur der geschilderten Entwicklung, daß sich die Berbindungen zwischen den öffentlichen Kassen zu den Banken immer zahlreicher und enger gestalten, und daß sich die Wirkung davon auch auf den Geldverkehr der übrigen Bevölkerungskreise überträgt.

3. Rirchliche Behörden.

Eine deutliche Tendenz zur Ausbreitung des Bankverkehrs ift auch bei den kirch lich en Behörd en zu bewächten. Hier besteht im großen und ganzen die Selbstverwaltung der einzelnen Kirchensgemeinden, also eine weitgehende Dezentralisierung auch in Gelds und Bermögensangelegenheiten. Die Jahl der einzelnen Gemeinden ist sehr groß, so gibt es allein in Berlin etwa 200 evangelische Kirchengemeinden. Die sinanziellen Berhältnisse liegen bei ihnen ganz verschieden. Altere Gemeinden besitzen ein ganz bedeutendes Bermögen, große Stiftungen usw., so daß die Zinserträgnisse die eigenen Unterhaltskosten weit überwiegen. Dagegen versügen namentlich neuere Gemeinden meist nur über geringere Mittel und sind zum Teil auf die Zuschüsse der Synode angewiesen. Diese gibt auch einige Direktiven für den Geldsverkehr usw., so daß in dieser Beziehung eine gewisse Einheitlichkeit erreicht ist.

Nach der Berwaltungsordnung für das Kirchliche Bermögen in den öftlichen Provinzen der preußischen Landeskirche 1 find Gelder, welche verfügbar und nicht in naher Zeit zu anderen Ausgaben zu bermenden sind, im Interesse der Kirche tunlichst bald ginsbar gu belegen, widrigenfalls der Gemeindekirchenrat zum Erfat der ent= gangenen Nutung berpflichtet ift. Die weitgehendste Ausnutung der Beldbestände zu einem möglichst gunftigen Binsfuß ist den beteiligten Organen "zum Besten der Kirche" unter Androhung der Haftbar= machung zur Pflicht gemacht. Für die Anlage der Raffengelder find, seitdem die Reichsbank Gelder von Rirchengemeinden zur zinsbaren Unlage nicht mehr annimmt, zugelaffen: die Seehandlung, öffentliche Sparkaffen und auf Grund des Artikels 85 des preußischen Ausführungsgesetes zum Bürgerlichen Gesethuch die öffentlichen Sinter= legungsstellen, und zwar die Preußische Bentralgenossenschaftskasse, die Rur= und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse, landschaftliche Darlehnskassen und Banken und in Frankfurt a. M. auch die Frankfurter Bank.

Dazu sind von der Shnode folgende neuere Bestimmungen getroffen, die auch um ihrer Begründung willen von Interesse sind:

"Da der Geldverkehr mit den nach der Berwaltungsordnung für das kirchliche Vermögen vorgeschriebenen Sinterlegungsstellen für die Rirchenkassen vielzuumständlich sind, so haben wir beim König= lichen Konfistorium den Antrag gestellt, die in Berlin vorhandenen größeren Privatbanken als Sinterlegungsstellen für die Rirchenkassen zuzulassen. Diesem Antrag gab das Königliche Konsistorium durch Erlaß vom 26. Februar 1910 statt, indem es im Einvernehmen mit dem Evangelischen Kirchenrat bis auf weiteres und jederzeit wider= ruflich genehmigte, daß einstweilen nicht berwendbare Geldbestände des Berliner Stadtspnodalberbandes und der dazu gehörigen Rirchengemeinden vorübergehend gegen tägliche oder längstens wöchentliche Ründigung bei den acht Berliner Großbanken, die namentlich aufgeführt find oder bei deren Depositenkassen eingezahlt werden. Wir haben den zuschußbedürftigen Kirchengemeinden den borstehen= den Bescheid in einem Rundschreiben zur Renntnis gegeben und ihnen die Errichtung von Ronten bei den genannten Bankinstituten empfohlen."

Schriften 154. I. 11

¹ Rgl. näheres bei Crifolli und Schulh, Die Verwaltungsordnung ufw. Berlin 1904.

Dieser Anregung zur Eröffnung von Konten bei einer nahegelegenen Depositenkasse einer Größbank sind schon aus örtlichen Gründen viele Kirchengemeinden gefolgt. Ein großer Teil solcher, die
früher mit der Seehandlung usw. im Depositenverkehr standen, sind
zu einer Größbank übergegangen. Für den Anschluß an den Reichsbankgiroverkehr besteht im allgemeinen ein größeres Bedürfnis nicht;
wo derselbe durchgeführt ist, werden die Überschüsse aus den Eingängen
auf die verzinslichen Depositenkonten übertragen. Das gleiche gilt
auch von den Zinseinnahmen, aus den zum großen Teil noch bei der
Reichsbank, der Seehandlung usw. deponierten Wertpapieren oder in
Schuldbüchern eingetragenen Forderungen, die hier in vielen Fällen
sich auf bedeutende Beträge beziffern. Auch die Zinsen auf die Hypotheken, an denen einzelne Gemeinden bedeutende Summen besitzen,
kommen vielsach auf diesem Wege zur Begleichung.

Überhaupt erreicht der Geldverkehr vieler Kirchengemeinden einen fehr bedeutenden Umfang. Das gilt besonders für die älteren Gemeinden, bon denen g. B. in Berlin einzelne wie St. Betri, St. Marien, St. Georgen, Luifenstadt u. a. über ein Bermögen von vielen Millionen verfügen, das aus Wertpapieren, Shpotheken, Grundbesit usw. besteht. Bei fo bedeutendem Bermögen treten auch häufiger Möglichkeiten zu Beränderungen in der Anlage ein, so daß schon hierdurch Gelegenheiten zu größeren Umfäten auf Bankkonto entstehen. Gine größere Rirchengemeinde in Berlin hat im Laufe der letten Jahre ihren sehr bedeutenden Befit an Stiftungen zum Teil aus Bertpapieren in Sypotheken umgewandelt, abgeschreckt einmal durch die starken Verlufte, dann aber auch durch die Wertschwankungen überhaupt, die bei dem Charakter der Stiftungen ihr besonders unerwünscht waren. Bei solchen Anlässen, z. B. auch wenn Landverkäufe vorzunehmen sind, bilden sich zeitweise größere Beträge an flussigen Mitteln, die borübergehend als Bankbepositen Unlage finden. So wurde in einem Fall von einer Kirchengemeinde für mehr als 1 Million Mark Land verkauft, woraus sie ein entsprechend hohes Bankguthaben erhielt. Sie ließ den Betrag längere Frist auf Bankkonto stehen, bis er allmählich anderer Berwendung zugeführt wurde. Manche Gemeinden haben auch eine bedeutende Zahl an Stiftungen und Legaten in bar und Wert= papieren zu verwalten, oft von Leuten, die solche Gelder für die Zwecke der Beerdigung, der Grabpflege usw. der Kirche überlassen haben. Auch hier wird der Anschluß an den Bankverkehr zum Bedürfnis.

Reben den erheblichen Eingängen aus der Bermögensanlage kommen solche aus der Friedhofst erwaltung in Betracht, die für die meisten Gemeinden die Haupteinnahmequelle bildet und deren Etat entsprechend hohe Beträge zu erreichen pflegt. Hier vereinigen sich die Leistungen für Grabstellen, Erbbegräbnisse usw. mit den fort-lausenden Zahlungen für die Grabpslege, insbesondere die Gießgelder. Diese gehen in der Hauptsache zum Frühjahr ein, und die Beträge bezissern sich bei manchen Gemeinden auf viele Tausende. So nahm eine größere Gemeinde in den Monaten April und Mai für diese Zwecke täglich im Durchschnitt etwa 1000 Mark ein. Da diese Gelder erst nach und nach durch Lohnzahlungen usw. — auf größeren Friedhösen werden pro Woche über 1000 Mark Löhne gezahlt — Berwendung sinden, so hat das in dieser Jahreszeit die Ansammlung größerer Kassen-bestände und die Bildung entsprechend hoher Bankguthaben zur Folge.

Abgesehen aber von dem regelmäßigen Verkehr steigern sich die Geldumsätze von Zeit zu Zeit durch besondere Anlässe z. B. Neuund Umbauten von Gotteshäusern, Leichenhallen usw. In allen diesen Fällen kommt es, wie eingehende Ermittlungen ergeben haben, häusig dazu, daß in größerem Umfange Mittel bereit gestellt werden, die bis zu ihrem Verbrauch als verzinsliche Depositengelder Anlage sinden.

Aus alledem ergibt sich, daß viele Kirchenkassen einen lebhaften Bankverkehr unterhalten und namentlich zeitweise auch über recht bedeutende Guthaben und namentlich zeitweise auch über recht bedeutende Guthaben ben berfügen. Einige größere Berliner Kirchenzemeinden unterhalten ein regelmäßiges Guthaben von wenigstens 25 000 bis 30 000 Mark, weil vierteljährlich schon ein größerer Bedarf für Gehälter und andere regelmäßigen Ausgaben wiederkehrt. Die Ansammlung solcher Guthaben hat dann auch eine stärkere Benuhung zu Zahlungszwecken zur Folge. Auch die Shnode bedient sich im Berzkehr mit den einzelnen Kirchengemeinden der Form der Überweisung und läßt den zuschußbedürstigen Gemeinden ihre Gelder auf diesem Wege meist in vierteljährlichen Katen zugehen. In dieser Beziehung haben sich auch die Kirchengemeinden die Grundsähe anderer öffentlicher Kassen schon mehr zu eigen gemacht.

Es trägt aber noch ein anderer Umstand dazu bei, daß die Kirchen= kassen in engerer Beziehung zum Bankverkehr stehen, als das vielfach vielleicht angenommen wird. Dieser Umstand liegt auf persön = lich em Gebiet und hängt damit zusammen, daß in dem Gemeinde= kirchenrat der einzelnen Gemeinden zahlreiche Bankdirektoren, Fabrik= besitzer und andere Geschäftsleute vertreten sind, die auf die Erledigung der Geldangelegenheiten einen entsprechenden Einfluß ausüben. Ferner wird die Tätigkeit der Rendanten bei den meisten Kirchenkassen nebensamtlich ausgeübt, und zwar insbesondere von Bankiers oder Banksbeamten, die ganz naturgemäß ihre eigenen Ersahrungen nutbar machen und die Gelder möglichst der eigenen Bank zusühren. So gibt es eine Reihe von Beamten der verschiedenen Großbanken, die eine solche Tätigkeit ausüben und den ganzen Geldverkehr im Sinne der modernen Bankeinrichtungen gestalten, größere Beträge als "festes" Geld, Ultimogeld verwenden usw. Daneben kommen viele Beamte des Magistrats, der z. B. in Berlin das Patronat über verschiedene Kirchengemeinden besitzt und auch andere Beamte in Betracht, die von den eigenen Behörden her den Bankverkehr kennen gelernt haben.

So sind heute also auch die meisten Kirchenkassen dem Bankverkehr angeschlossen und aus den erörterten Gründen sind es namentlich in Berlin in erster Reihe die Großbanken, an deren Depositenverkehr sie teilnehmen. Bon vielen Kirchenkassen, an deren Appositenverkehr sie teilnehmen. Bon vielen Kirchenkassen wurde der Anschluß an die Bankseinrichtungen nach Art und Umfang des Geldverkehrs als durchaus unsentbehrlich bezeichnet. Unter den Großbanken sind es auch hier vor allem die ersten, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Dissconto-Gesellschaft, die für diese Zwecke aufgesucht werden, während andere, wie z. B. die Darmstädter Bank durch günstige Bedingungen auch ihrerseits sich einen Anteil an diesen Kundenkreisen zu sichern wissen.

Das gleiche gilt auch für die Kirchengemeinden in den Vorsorten, die der Berliner Stadtschnode nicht mehr unterstehen, und die auch, soweit das nicht durch die politischen Gemeinden mit bewirkt wird, wie z. B. in Steglitz, ihre Steuereinziehung selbst betreiben. Hier hat man die Vermittlung der Banken auch für diese Zwecke nutbar gemacht und ihnen die Annahme der Steuerzahlungen übertragen z. B. in Zehlendorf usw., wo die Darmstädter Bank als Annahmestelle fungiert. Auch die dort ebenfalls durch eine Depositenkasse vertretene Dresdner Bank hat sich um diese Vermittlung bemüht, doch wollte sie die Vedingungen der Gemeinde zunächst nicht erfüllen. Die Darmstädter Bank, die der Kirchengemeinde eine hohe Kaution gestellt hat, erhob ansangs eine Gebühr für den Zahlungsdienst, hat dann aber bald darzauf verzichtet.

Bon größerer Bedeutung für die Beziehungen der Kirchenbehörden

zu den Banken sind auch innerhalb des Bezirks der Berliner Stadt= synode, der außer Berlin selbst Charlottenburg, Schöneberg und einen Teil von Wilmersdorf umfaßt, die Zahlungen der Kirch en steuern geworden, für deren Ginziehung die Banken in Tätigkeit getreten sind. Die Shnode hatte im Jahre 1905 zum ersten Male den Versuch gemacht, die Depositenkassen der Deutschen Bank und der Dresdner Bank als Zahlstellen für die Kirchensteuern zu verwenden. Dieser Versuch be= währte sich so gut, daß sie ihn im nächsten Jahre weiter ent= wickelte. Das neue System hatte, wie die Synode selbst berichtet, den erheblichen Borteil schnellerer Geldbeitreibung. Während Ende Oktober 1905 durch die Steuererheber erst 670 000 Mark eingezogen waren, hatte die Synode in der gleichen Zeit 1906 durch die Bermittlung der Banken bereits 1,2 Millionen Mark eingenommen. Im Jahre 1906 wurde die Steuereinziehung auch der Darmstädter Bank, der Disconto-Gesellschaft, der Commerz- und Discontobank, der Nationalbank für Deutschland und der Mitteldeutschen Creditbank und später auch der Berliner handelsgesellschaft und dem Schaaffhausenschen Bankverein, daneben auch einigen Privatbankhäusern und der Schöneberger Bank übertragen, so daß schließlich mit den Depositenkassen der Banken über 200 Stellen bei der Annahme der Kirchensteuern fungieren. Die Shnode hat infolgedessen die Erhebung durch eigene Boten ganz aufgegeben und fordert in den Formularen zur Beranlagung die Steuer= zahler auf, die Zahlungen an die Depositenkassen zu leisten, die ihnen kostenlos freistehe.

über die Bereinbarungen mit den Banken und die Motive, die dabei auf beiden Seiten geltend waren, finden sich in den jährlichem Berichten der Shnode interessante Mitteilungen. Die Banken leisteten die Bermittlung bei den Zahlungen zunächst kostenlos. Dabei war der Gesichtspunkt leitend, daß die Berliner Bevölkerung gegenüber derjenigen anderer Großstädte, insbesondere in London, "die kulturellen Borteile des Bankverkehrs" noch nicht voll würdige, und desshalb stellten die Banken durch Annahme der Kirchensteuern ihre Sinzichtungen kostenlos zur Verfügung. Andererseits aber betrachteten die Banken die eingezahlten Gelder als Depositen der Berliner Stadtsinnode, die sie nach dem Stande des Privatdiskonts verzinsten, woburch ein der Mühewaltung entsprechender Ruzen für sie erzielt werden konnte.

Bei Gelegenheit einer Raffenrevifion erklärte der bom Ron-

fistorium abgeordnete Revisor die bei den Brivatbankinstituten verbliebenen Gelder als hinterlegung firchlicher Gelder im Sinne der Berwaltungsordnung (§ 32). Das Konfistorium gab dieser Erinnerung Folge und erklärte die Riederlegung baw. Belaffung diefer Gelder bei den Privatbankinstituten für nicht zulässig. Die Synode beschloß darauf im Mai 1907, daß alle acht Tage die Abhebung von den Brivatbankinstituten und die Überführung der Gelder an eine zugelaffene Belegungsstelle (Königliche Seehandlung) erfolgen sollte. Das hatte zur Folge, daß die Privatbanken vom 1. April 1908 ab die Provision von 1% in Anrechnung brachten. Der geschäftsführende Ausschuß der Shnode murde darauf ermächtigt, denjenigen Banten, die er gur Unnahme der Rirchensteuern benutt, die eingezahlten Beldbeträge gegen Depositenzinsen fo lange zu belassen, bis fie im Wege des haushalts= mäßigen Verbrauchs ihre Verwendung finden, wozu die kirchenaufsicht= liche Genehmigung eingeholt wurde. Nach einem Beschluß vom Mai 1908 wurde den Banken für die durch Annahme der Rirchensteuern verursachte Mühewaltung eine Provision von $1.0/_{00}$ auf die ein= gezogenen Beträge bewilligt. Die weniger ftark beteiligten Bankinstitute — d. s. die Privatbankhäuser und von den Großbanken der Schaaffhausensche Bankverein, anfangs auch die Nationalbank — bewirkten die Annahme der Steuern weiter kostenlos. Sie leitete dabei hauptfächlich das Bestreben, bei der allgemeinen Beteiligung der Banken nicht zu fehlen und auch ihrerseits auf diese Beise indirekt Runden erwerben zu können. An Vergütungen für die Annahme von Kirchensteuern hatte die Synode 3000 Mark zu entrichten, ein Betrag, der nicht nur infolge der Zunahme der Zensitenzahl, sondern auch infolge bermehrter Inanspruchnahme der Banken bei der Zahlungs= vermittlung bald überschritten wurde. Über die 3 ah len mäßige Be= deutung der Einziehung der Kirchensteuern durch die Banken gibt folgende Übersicht Auskunft. Sie zeigt, welche Bedeutung die bankmäßige Bermittlung bereits erreicht hat, und bestätigt, wie die Banken auch auf diesem Wege ihr Geschäft ausdehnen konnten 1.

¹ In ähnlicher Weise wirken die Banken durch ihre Depositenkassen auch bei ber Erhebung der Steuern für die jüdische Gemeinde mit, mahrend die Steuerzahlungen für die katholischen Kirchengemeinden GroßeBerlins sich namentlich unter Bermittelung der Preußischen Zentralgenossenschafts-Kasse vollziehen, die ihre wichtigste Bankverbindung bildet.

Nach den	letzten Verwaltungsberichten der Berliner Stadtspi	node
vollzog sich die	Einziehung der Rirch en steuern in folgender W	eise:

	Rach dem				
Es wurden entrichtet:	30.	31.	32.	33.	34.
es watten thitiajitt.	Verwa	•	gt der Berli Lillionen M		nnode
1) bei ber Kaffe der Spnode 1) durch Vermittlung der	1,03	0,98	0,97	1,02	1,02
Depositentassen usw) durch Zwangsbeitreibung	3,10 0,13	$\frac{3,17}{0,15}$	$^{3,23}_{0,12}$	$\substack{3,31\\0,32}$	3,29 0,38
Zufammen:	4,26	4,30	4,32	4,65	4,69

Die Berliner Stadtstnode hatte nach ihren Berwaltung3= berichten in den letten Jahren bei den Banken folgende Guthaben oder Berbindlichkeiten:

Guthaben der Synode bei der	13. Mai 1907	28. April 1908	28. Mai 1909	9. Mai 1910	15.Mai 1911	3. Juni 1912
Darmstädter Bant Deutschen "	38 720 16 629 13 136	2 095 1 797 — 1 223	3 343 20 157 19 249 108 322	3 786	941 1 800 363 446 8 397	1 670 1 323 — 254
Berbindlichfeit bei der Dres- dener Bant für in Anspruch genommenen Kredit bei der Darmstädter Bank desgleichen	7 2 500	930 230		-		112 200

Der Durchschnittszinsfuß der Bankguthaben war z. B. im Jahre 1907 — wobei die Differenzen Beachtung verdienen — bei der

Darmstädter Bank .		3,92
Dresdner Bank		3,70
Deutschen Bank		3,56
Seehandlung		3,47

4. Rommunale Behörden.

a) Allgemeines.

Eine bedeutende Ausdehnung hat der Bankverkehr bei den städt i = schen Gemeinwesen erreicht. Von den Kommunalverwaltungen stehen alle größeren mit den Banken in lebhastem Verkehr. Das wird

schon durch die starken Kreditbedürsnisse hervorgerusen, die sich in den letzten Jahren mit den wachsenden Ausgaben der städtischen Berswaltung so bedeutend gesteigert haben. Dadurch sind zu einer Reihe von Banken geschäftliche Beziehungen geschäffen, die auch für andere Bedürsnisse nutbar gemacht werden. Mit der allgemeinen Bewegung zugunsten des bargeldlosen Berkehrs ist auch besonders in diesen Berswaltungen die Berwendung von Schecks und Girozahlung eine stärkere geworden und mit der Junahme dieser Gewohnheiten erweisen sich kleinere Kassenbestände für den eigenen Bedarf als ausreichend. So können entsprechend größere Beträge aus den laufenden Geldeingängen zu den Banken gegeben werden, so daß sich hier regelmäßig größere Guthaben bilden, die zur Bestreitung des laufenden Bedarfs zu dienen haben.

Die überschüssigen Gelder, die sich in diesen größeren Halten anzusammeln pflegen, werden somit nugbar gemacht. Namentslich werden aus den Steuereingängen größere Beträge auf längere Fristen fortgegeben, weil dabei von den Banken eine günstigere Berzinslung eingeräumt wird. Dieser Punkt spielt im Betriebe der Kommunalverwaltungen eine besondere Kolle. Oft treten auch die Banken selbst, in Berlin ihre Depositenkassen, im Reich die Filialen, an die Kommunalverwaltungen heran, um wegen der Überlassung solcher Gelder Fühlung zu nehmen. Die Dezernenten, welche die städtischen Berwaltungen vertreten, sind zum großen Teil über die Berhältnisse gut informiert und vermögen sich schon durch die Angebote von seiten mehrerer Banken über die Zinssähe usw. auf dem Laufenden zu ershalten und für die Berwaltungen, in deren Dienst sie stehen, möglichst günstige Bedingungen zu erzielen.

Auf diese Weise hat sich ein lebhafter Giro- und Depositenverkehr bei den Kommunen entwickelt, die mit erheblichen Beträgen Gläubiger der Banken geworden sind. Eine größere Ausbreitung hat dieser ganze Berkehr insbesondere in neuerer Zeit genommen, seitdem nicht nur die Zahlungen der Gehälter usw., solche an Lieseranten durch Bermittlung der Banken bewirkt werden, sondern den letzteren vor allem die Einziehung der Zahlung von Steuern usw., die die wichtigste Einachmequelle der Kommunen bildet, übertragen ist. Denn gerade hiermit wird die Ausbreitung des Bankverkehrs überhaupt in den weitesten Kreisen der Bevölkerung wirksam gefördert.

b) Stadt Berlin.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat über die Anwendung und Entwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs innerhalb seines Geschäftsbereichs in den Verwaltungsberichten und in den Mitteilungen im Gemeindeblatt fortlaufend Bericht erstattet. Bunächst ift im Sahre 1905 der Giroverkehr eingeführt worden, wodurch in den allgemeinen Geschäften der Stadthauptkasse wesentliche Beränderungen herbeigeführt wurden. Die anfangs in mäßigem Umfange fußfassende Neuerung hat fich infolge beständiger Sinweise bei allen Gelegenheiten im laufenden Geschäftsberkehr gunftig fortentwickelt. Sie hat im Jahre 1907 eine besondere Ausdehnung dadurch erfahren, daß die Zahlung der Gehälter sämtlicher städtischer Angestellten durch Giroüberweisung zugelassen wurde. In wie hohem Mage die neue Bahlungsart gerade hier einem Bedürfnis genügte, zeigt die starke Beteiligung seitens der Beamten und Lehrer an dieser Einrichtung. Über die Bedeutung der Gehaltszahlungen werden wir an späterer Stelle bei dem Bankverkehr der Beamten eingehend zu iprechen haben.

Der Giroverkehr hat, wie in dem Berwaltungsbericht für 1907 hervorgehoben wird, zu einer erheblichen Berminderung der Barzahlungen geführt und dadurch auch den Umfang der bereit zu haltenz den Barmittel eingeschränkt. Die weitere Ausgestaltung des Giroverkehrs bezeichnete der Magistrat schon damals als Gegenstand seiner besonderen Fürsorge.

Auch hier ist also der Einfluß jener kritischen Jahre in diesen Vorgängen wahrzunehmen. Auf Veranlassung der Altesten der Kaufmann schaft von Berlin¹ fanden im Jahre 1907 Besprechungen zwischen ihnen, den Handelskammern Berlins und Potsdams mit Vertretern der Gemeindebehörden Groß-Berlins über die weitere Einbürgerung des Scheck= und Überweisungsverkehrs im Jahlungsverkehr der kommunalen Behörden statt. Seitens der Vertreter der Gemeinden, sowohl der größeren als auch der kleineren, wurde mitgeteilt, daß der Jahlungsverkehr zum Teil durch Überweisungen und Verwendung von Schecks abgewickelt werde. Indessen bevorzugte das Publikum noch vielfach den Bargeldverkehr, namentlich wünschten auch die Lieferanten häufig die Begleichung ihrer Rechnungen in barem Gelde, zum Teil sogar in bestimmten Metallsorten, die sie kei Lohnzahlungen usw. verwenden

¹ Bgl. Korrefpondeng der Alteften vom 10. Juli 1907.

könnten. Die anwesenden Bertreter der Gemeindebehörden waren einstimmig der Ansicht, daß es sowohl im Interesse der Gemeindeverwaltungen als auch des Publikums liege, wenn sich bei den gegensseitigen Zahlungen der Überweisungs und Scheckverkehr weiter einsbürgere.

Weitere Besprechungen dieser Angelegenheit fanden dann im Frühjahr 1908 statt, wobei zwei von einer Kommission ausgearbeitete Formulare vorgelegt wurden, die als Anleitung für Zahlungsempfänger und Zahlungspflichtige in den Gemeinden Große Berlins dienen sollen, um die bargeldlose Zahlung im Verkehr mit den Gemeindes und Kreiskassen zu fördern. Sie wurden in großer Menge versandt.

Eine wesentliche Förderung erfuhr der bargeldlose Rassendienst burch den Scheck berkehr, der fofort nach Erlag des Scheckgefetes bom 11. März 1908 im umfassendsten Mage eingeführt wurde. Der Schedverkehr findet hauptfächlich bei Leistungen an die Stadt Unwendung, insbesondere bei der Zahlung von Steuern, Bas-, Baffer-, Kanalisationsgebühren, Feuerkassenbeiträgen usw. Der Scheckverkehr erfreute sich beim Bublikum, wie bereits nach kurzer Zeit hervor= gehoben wird, eines regen, beständig steigenden Zuspruchs. Nach einer allgemeinen Verfügung vom 2. Mai 1908 (abgedruckt im Gemeindeblatt vom 10. Mai 1908) wurden im allgemeinen Interesse versuchsweise mit den Altesten der Berliner Raufmannschaft und den Nachbargemeinden Vereinbarungen über die Begebung und die Annahme von Scheds im Zahlungsverkehr getroffen. Die Berwendung von Schecks follte insbesondere zuläffig fein gegenüber Geldempfängern, bei denen aus der Rechnung usw. bekannt ist, daß sie ein Bankkonto besitzen. Der Scheck ist auf das Bankkonto des Empfängers auszustellen und in der Regel mit dem Bermerk: "Nur zur Berrechnung" zu bersehen. Den Zahlungspflichtigen wurde das Recht eingeräumt, zu ihren Zahlungen ebenfalls Schecks mit diesem Vermerk zu berwenden.

In derselben Berfügung wurde bestimmt, daß die Interessenten auf die beliebige Benutung des Girokontos der Stadthauptkasse bei der Reichsbank oder dem Berliner Kassenverein hingewiesen und auf Bestellzetteln und geeigneten Formularen ein entsprechender Bordruck gemacht werden sollte. Im Mai 1912 wurde erneut verfügt, daß zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sämtliche Berwaltungss

stellen, Kuratorien usw. die mit ihnen in Geschäftsverbindung stehenden Lieseranten veranlassen sollten, auf ihren Rechnungen ihr Bankoder Post scheck font vanzugeben. Ebenso wurde wiederholt darauf
hingewiesen, daß der Scheck seit Jahren als Zahlungsmittel bei der
Stadt Berlin zugelassen ist. Denjenigen, die für ihre Belege gern die Driginalquittung besitzen, wurde empsohlen, ihre Steuern, Gas- und
Wasserrechnungen usw. durch Vermittlung des Kassenbereins von ihrem
Bankhause abholen zu lassen. Diese Art der Einziehung hat infolge
ihrer glatten Abwicklung großen Anklang gefunden. Der Scheck- und
Überweisungsverkehr der Stadthauptkasse erfreut sich daher, wie die Verwaltungsberichte für die letzten Jahre seststellen, einer immer
steigenden Beliebtheit.

Bur weiteren Erleichterung der Zahlungsregulierung sind auch die neuen Einrichtungen des Postscheeck verkehrs in ausgedehntem Mage nutbar gemacht worden. So wurde im Jahre 1909 ein Postscheckkonto für die Werkeinziehungsabteilung eröffnet, der die Erhebung der Gas=, Wasser= und Kanalisationsgebühren obliegt. Dadurch wurde der aus Gründen der Sicherheit oft beklagte Übelstand beseitigt, daß die Gelderheber die eingezogenen Beträge in ihrer Wohnung aufbewahren mußten, und die Gelder werden jest täglich unmittelbar nach der Einziehung bei dem nächsten Postamt auf das Konto der Werkeinziehungsabteilung eingezahlt. Im Jahre 1910 wurde die Benutung des Postscheckverkehrs durch Unschluß der Verwaltung der Lagerhalle am Humboldthafen, des Urbanhafens sowie sämtlicher Gutskaffen wesentlich erweitert. Ebenso wurde zur Verhütung größerer Berlufte durch Einbruchsdiebstahl und um die von den Steuererhebern einkassierten Gelder schneller zur Verfügung zu haben, seit dem 1. Dt= tober 1910 bei dem Berliner Postscheckamt für jede Steuerkasse ein Ronto eröffnet, auf die sowohl die Rasse selbst als auch die ihr zu= geteilten Steuererheber täglich die eingezahlten Gelder bei dem nächsten Postamt einzuzahlen haben.

Eine größere Rolle spielt ferner die Einziehung der Steuern durch die Bank des Berliner Kassen ver ein s. Auch in den Steuersformularen wird empfohlen, die regelmäßige Abhebung durch dessemittlung zu beantragen. Welche Fortschritte die Einziehung durch den Kassenberein gemacht hat, zeigen folgende Ziffern. Es wurden auf diesem Wege zur Einziehung gebracht:

in	Jahre		Ş	Quittungen	Millionen Mark
	1898			5130	3,39
	1899			10686	7,99
	1902			14472	10,97
	1905			21794	14,64
	1908			43009	22,47
	1910			61575	28,59
	1912			77683	35,95
	1913			110 191	46,94

Im Jahre 1913 war mithin ein erheblicher Zuwachs von mehr als 32 000 Duittungen zu verzeichnen, so daß bereits eine große Zahl Steuerpflichtiger von diesem einsachsten und bequemsten Zahlungs=mittel Gebrauch machten. Der Barverkehr ist weiter eingeschränkt worden durch die Zulassung der Zahlung mittels Berrech nungs= sich ecks auf Berliner Bankfirmen. Auch hier zeigen die Zahlungen ein stetiges Anwachsen. Es wurden in Zahlung gegeben:

im Jahr	2		Schecks	über	Millionen	Mark
1908			9613		10,35	
1909			13312		15,50	
1910			13864		16,49	
1911			14483		19,44	
1912			16236		20,57	
1913			$17\ 297$		20,86	

Es wurden also im ganzen im Jahre 1912 56,57 Millionen an Steuern bei einem Gesamtsoll von 167 Millionen Mark durch Bermittlung des Kassenbereins und durch Scheckzahlung zur Einziehung gebracht, so daß erhebliche Beträge ohne Auswendung von Barmitteln beglichen werden 1.

Das Abkommen mit der Bank des Berliner Kassenbereins war bereits im März 1896 getroffen, und zwar derart, daß jeder in Berlin wohnende Steuerpflichtige die an die städtische Steuerkasse zu entzichtenden Steuern bei einem beliebigen Bankhaus zahlbar machen und daselbst auf besonderen Antrag einziehen lassen konnte. Die Steuerquittungen werden, wie im Gemeindeblatt vom 28. April 1907 im Interesse der Steuerzahler ausdrücklich hervorgehoben wird, in einen Briefumschlag getan, worauf nur die Gesamtsumme angegeben wird und welche der Kassenderein nicht öffnen darf.

¹ Bgl. Berliner Tageblatt vom 21. Auguft 1913.

Die obigen Ziffern liefern einen sehr wichtigen Beitrag zur Erkenntnis für die Entwicklung des Depositenverkehrs. Sie zeigen, in welchem Umfange sich die verschiedenen Kreise der Bevölkerung einsschließlich des Privatpublikums an die bankmäßige Zahlungsweise gewöhnen und wie sich damit die Guthaben entsprechend steigern. Denn für diese Beträge, die durch Bermittlung der Banken gezahlt werden, müssen Guthaben in entsprechender Höhe bereitgehalten werden. Sind die Steuerzahlungen einer Bank regelmäßig übertragen, so hat der Kontoinhaber, soweit nicht Effektenunterpfand vorhanden ist, jederzeit das Guthaben, wenn es erschöpft sein sollte, rechtzeitig wieder aufzussüllen. Darauf wird bei derartigen Zahlungen im allgemeinen schon jeder von selbst halten. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß, wenn wiederkehrend oder gar regelmäßig solche Zahlungen durch die Banken geleistet werden, auch immer ein gewisses Guthaben stehensbleibt, weil dieses doch bald wieder Berwendung sindet.

Gerade die Einziehung der Steuern durch eine Bankstelle bietet den Zensiten große Vorteile, die so überzeugend sind, daß ein sehr großer Teil davon Gebrauch macht. Sehr wichtig ist dabei vor allem der Umstand, daß die Zahlung, wenn eine Bank ein für allemal damit beauftragt ist, jederzeit rechtzeitig erfolgt, so daß auch bei Abwesensheit, Reisen usw. kein Versäumnis eintreten kann. Ferner ist es namentlich für alle Leute, die in ihrer Wohnung keine geeignete Verstretung haben, bequemer durch eine Bank zu zahlen. Es ist aber auch deshalb angenehm, weil dann nicht die Varbeträge in der Wohnung bereitgehalten werden müssen, die namentlich in den höheren Steuersklassen erhebliche Summen ausmachen.

Die großen Unzuträglichkeiten, die sich auch für die Kommunen selbst aus der direkten Einziehung der Steuern durch Boten ergeben, haben zur Folge gehabt, daß in neuerer Zeit in vielen Kommunen, darunter auch in den Berliner Vorortgemeinden, die Steuern überhaupt nicht mehr aus der Wohnung der Zensiten abgeholt werden, sondern das Bringsystem eingeführt ist. Während dieses in den städtischen Vororten allgemein herrschend geworden ist, besteht in Verlin und zahlreichen (23) ländlichen Vororten das Abholfystem. Wie wir gleich sehen werden, hat die Vermittlung der Vanken bei der Steuereinziehung durch diese Neuerung eine noch größere Ausdehnung erslangt. Berlin selbst hat bisher an der Abholung der Steuern noch

¹ Bgl. die Rommunalfinangen vom 25. Januar 1911.

festgehalten. Bereits im Jahre 1904 hatte die Stadtberordnetenversammlung den Magistrat durch einen Beschluß ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob nicht statt der Hol- eine Bringsteuer eingeführt
werden könne. Der Magistrat hatte darauf erwidert, daß er davon
Abstand zu nehmen beschlossen habe, da dadurch weder den Interessen
der Steuerzahler gedient werden würde, noch bei der in der Borlage
begründeten unwesentlichen Berminderung des Bureaupersonals eine
Ersparnis zu erwarten wäre. Wie im Berwaltungsbericht für 1910
mitgeteilt wird, wurde darüber verhandelt, ob und wieweit das Bringsshstem, das bei der Steuerkasse Ia für die Einziehung der Steuern
von den Forensen, den juristischen Personen und den Militärpersonen
eingeführt war, weiter ausgedehnt werden könnte. Bei dem uns
verhältnismäßig viel größeren Steuereinziehungsgeschäft Berlins würs
den jedoch "die von anderen Großstädten in dieser Hinsicht gemachten
Ersahrungen nur sehr bedingt verwendet werden können."

c) Die Gemeinden bon Groß=Berlin.

Auch die Borortgemeinden von Groß-Berlin stehen fast sämtlich mit den Banken in Berbindung. Das entspringt nicht allein den Kreditbedürfnissen, die in den letten Jahren auch hier erheblich gestiegen sind, sondern es handelt sich dabei auch um einen laufenden Geschäftsverkehr, der zur Abwicklung der ganzen Geldbewegungen dient. Die größeren Gemeinden haben sich auch dem Giroverkehr der Reichsbank angeschlossen, während andere ihren ganzen Berkehr nur bei den Privatbanken erledigen — das gilt auch für viele Gemeinden in der Provinz — weil die Reichsbank an ihren Orten nicht vertreten ist oder erst später als andere Banken eine Niederlassung errichtet hat.

Gine größere Rolle spielt dabei auch die Berzinsung, an die sich die Kommunen allgemein gewöhnt haben. Das ist schon durch den starken Wettbewerb hervorgerusen, den sich die Banken besonders dabei bereiten, eine Gemeindeverwaltung zur lausenden Geschäfts- verbindung zu gewinnen. Denn das pflegt nicht allein sehr lohnend für die Banken zu sein, sondern gleichzeitig auch auf andere Kreise weiter zu wirken. Die Verzinsung ist daher in der Regel günstiger als bei den Privatkonten und pflegt bei größeren Beträgen von Fall zu Fall besonders vereinbart zu werden. Häufig werden dabei die Banken

¹ Bgl. Gemeindeblatt der Haupt= und Residenzstadt Berlin vom 12. Februar 1905.

zu Geboten aufgefordert, wobei die kleineren Banken meist die günstig= sten Sätze bieten.

Diese Möglichkeit der Nugbarmachung veranlaßt die meisten Kommunen, ihre Rassenbestände so niedrig als möglich zu bemessen und alle entbehrlichen Gelder, in der Periode der Steuerzahlung sogar täglich, auf Bankkonto einzuzahlen, von wo es jederzeit rasch wieder erreichbar ist. Daher sammeln sich bei den meisten Kommunen regelsmäßig größere Guthaben an. Sie steigern sich in dem Maße wie auch der Zahlungsverkehr durch Vermittlung der Banken erledigt wird.

Der Zahlungsberkehr mit den Behörden erfolgt auch hier bei allen Verrechnungen hauptsächlich im Wege der Giroüberweisung. Aber auch andere Zahlungen an Lieferanten usw. sucht man möglichst per Giro oder durch Schecks (auch zur Verrechnung) zu bewirken. Wenn das Bankkonto des Empfängers nicht aus Rechnungen usw. ersichtlich ist, wird vorher danach angefragt. Auch die Gemeinden selbst pflegen auf Rechnungen usw. ihr eigenes Konto bekannt zu geben. Ebenso wird bei Zahlung der Besoldungen an Beamte und Lehrer von der Form der überweisung nach Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Eine weitere Ausbreitung nach dieser Richtung hat der Bankverkehr der Kommunen durch die Steuerzahlungen ersahren, die eine
besonders wichtige Rolle spielen. Manche Kommunen sind überhaupt
mit besonderem Eiser um die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bemüht, und einzelne unter ihnen haben sich dem Bankverkehr
angeschlossen, noch lange bevor die allgemeine Entwicklung dazu den
Anstoß gab. Biele Borvrtgemeinden, insbesondere die größeren, unterhalten mit mehreren Banken einen lausenden Geschäftsverkehr und
lassen sich bei jeder Bank, die am Orte eine Niederlassung errichtet,
ein Konto eröffnen. Andere, insbesondere die kleineren, beschränken
sich meist auf ein Konto, auf dem sich der Berkehr in der Hauptsache
abzuwickeln pslegt. Doch wechselt das unter Umständen nach den Bebingungen usw.

In den größeren Kommunalverwaltungen von Groß-Berlin beftehen im allgemeinen ähnliche Grundfähe für die Abwicklung des ganzen Geldverkehrs wie in Berlin selbst. Auch dort geht das Streben allgemein mehr und mehr dahin, soweit als möglich den Geldverkehr unter Nuhbarmachung der bankmäßigen Einrichtungen und neuerdings auch des Postscheckverkehrs zu erledigen. Im Zusammenhang damit ist es auch fast allgemein zur Gewohnheit geworden, die eigenen Kassen-

bestände auf ein geringes Maß zu beschränken und die oft bedeutenden flüssigen Mittel in tunlichst größtem Umfange zinsbar anzulegen. Das geschieht hauptsächlich bei Banken oder aber auch durch den Ankauf bon Diskonten, den auch die Stadt Berlin felbst in größerem Umfange vornimmt. Die Ausnutung der vorübergehend disponiblen Fonds gilt heute als ein felbstverständlicher Grundsatz der kommunalen Wirt= schaftsführung1. So hat sich 3. B. die Charlottenburger Stadthaupt= kaffe es feit Jahren angelegen fein laffen, ihre verfügbaren Geld= bestände, die sich oft auf mehrere Millionen belaufen, zinsbar anzulegen, wobei die Finanzdeputation über die Anlage folcher Gelder aus eigener Initiative verfügte. Der Magistrat beschloß im Jahre 1913 die Buftändigkeit der Deputation zur Begebung verfügbarer städtischer Belder durch einen Gemeindebeschluß ausdrücklich festzulegen, da die Berantwortung, die mit der Bergebung folcher Gelder berbunden ift, in fritischen Zeiten erheblich werden könnte. Es wurde deshalb der Stadtverordnetenversammlung eine Borlage unterbreitet, durch die Rassen und Finanzdeputation die Ermächtigung erhielt, verfügbare städtische Gelder an öffentliche Körperschaften und deutsche Groß= banken, an diese jedoch in der Regel nur gegen Sicherheit, bis zur Dauer bon fechs Monaten zu begeben.

Nach Mitteilung der Stadt Schöneberg murden dort die zeit= weilig verfügbaren Bestände der Stadthauptkaffe und die Barbestände der städtischen Fonds bis Mitte September 1901 bei drei Bankhäusern gegen Sicherheit zinsbar angelegt. Von Mitte September 1901 ab wurden die zeitweilig verfügbaren Bestände ohne besondere Sicher= heit der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse gegen eine Verzinsung von $1^1/2^0/0$ unter dem jeweiligen Bankdiskont überlassen. In der neuen Finanzordnung wurde bestimmt, daß der gesamte Barbestand der Stadthauptkasse in der Regel den Betrag von 40 000 Mark nicht übersteigen und von dem Scheck- und Überweisungsverkehr der größtmögliche Gebrauch gemacht werden follte. Die verfügbaren Bestände werden in neuerer Zeit bei drei in Schöneberg domizilierenden Bankhäusern zinsbar angelegt. Ferner wird "zur Aufrechterhaltung der Geschäftsverbindung" ein Konto bei der Breugischen Zentral-Genoffenschaftstaffe unterhalten. Die berfügbaren Gelder werden gegen Sicherheit angelegt, Ausnahmen sind von den städtischen Körperschaften besonders zu genehmigen.

¹ Bgl. Berliner Tageblatt vom 27. Mai 1913.

Im folgenden ist eine Übersicht aufgestellt worden, um zu zeigen, in welcher Beise und in welchem Umfange von den Gemeinden Groß=Berlins der Verkehr mit den Banken zwecks zinsbarer Anlage bon Raffenbeständen und Betriebsmitteln, der Unterbringung bon Bermögenswerten oder auch zur gelegentlichen Entnahme von Borschüssen benutt wird. Die Angaben stützen sich auf Mitteilungen in den Berwaltungsberichten, den Boranschlägen für die Haushalts= rechnungen und andere Mitteilungen. Sie entbehren infolgedessen der Einheitlichkeit und vor allem der Bollständigkeit. Bon manchen Kommunen waren nähere Angaben über die Anlage ihrer Gelder nicht zu erlangen, und auch die Höhe der Guthaben bei den Banken werden der Öffentlichkeit nur teilweise und gelegentlich zur Verfügung gestellt. Auch in den Bermögensübersichten werden die Bankguthaben meist nicht ausgesondert, sondern vielfach den baren Beständen einschließlich der Reichsbankgiroguthaben eingereiht. Die Betriebsfonds umfassen meift größere Beträge und werden als folche in einer Summe eingestellt, während die Form der Anlage nur in einzelnen Fällen spezialisiert wird. Überhaupt erstrecken sich diese Angaben mehr auf die formelle rechtliche Seite und auf den Bestimmungszweck der verschiedenen Fonds als auf die materielle Art der Anlage bei den einzelnen Bermögens= teilen. Infolgedeffen find die Angaben in diefer Beziehung nicht fo vollständig, wie es bei dem öffentlichen Charakter der Berwaltungen erwartet und gewünscht werden könnte. Von den meisten Kommunen wird dagegen regelmäßig ein Betrag als Binseinnahme für borüber= gehend belegte Raffenbestände in den Voranschlag eingestellt, so daß wenigstens aus diefen Beträgen ein Urteil über die Bohe der But= haben und ihre Bedeutung für den Saushalt der Kommunen wie den Betrieb der Banken gewonnen werden kann. So läßt sich im ganzen diesen Mitteilungen doch vieles entnehmen, was über Art und Umfang des Bankverkehrs der Kommunen wichtige Aufschlüsse gibt.

Die Übersicht umfaßt in der ersten Gruppe die vier großen Städte Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg und Wilmersdorf, in der zweiten 38 andere Borortgemeinden von verschiedenster Größe. Aus dem In-halt ist hervorzuheben, daß die zinsbare Unterbringung von Rassen beständen usw. bei Bankinstituten bei den Berliner Rommunen fast allgemein üblich ist, und daß hierbei neben einzelnen öffentlichen Instituten wie der Seehandlung, der Preußenkasse, der Rurmark und verschiedenen Sparkassen, insbesondere die Großbanken und ihre

Schriften 154. I. 12

Über=über den Bankverkehr der Bor=

1	2	3	4
Nr.	Stabtgemeinbe	Unlage von Kaffenbeständen und Be= triebsmitteln	Höhe der Bankguthaben ujw.
			I. Stadt=
1	Charlottenburg	Bgl. die Ausführungen im Text.	Bon ber 1912er Anleihe waren noch nicht abgehoben und find als Bankguts haben der Stadtgemeinde beim Übernahmekonfortium verblieben am 31. März 1913: 5,2 Mill.
2	Neutölln		1. Jan. 1904: 3 Mill. 31. März 1911: 8,6 " ² 31. " 1912: 7,3 " bei einem Barbestand von 31. März 1910: Mf. 30 900 31. " 1911: " 31 800
3	Schöneberg	Wie oben	31. März 1907: 4,2 Miss. 31. " 1903: 2,2 " 31. " 1899: 0,4 "
4	Wilmersdorf	bei der Darmftädter Bant u.a.	31. März 1909: 3,4 Mill. Es betrugen im Rech- nungsjahr 1908/09 die auf die Banktonten der Stadt erfolgten Einzahlungen 17,6 Mill. Abhebungen 14,2 "

¹ In den nachfolgenden Beifpielen wird Inhalt und Umfang des Bantverfehrs

ichten ortgemeinden von Groß-Berlin 1.

5	6	7	8
Verzinjung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüffe usw.
gemeinden.			
	In 1912 Mf. 40 000 1911 159 100 1910 243 700	·	
	©oll 1914 Wf. 55 000 1913 " 55 000 3ft 1912 " 201 200 1912 Wf. 105 000 ©oll 1911 " 148 000 1910 " 46 800 1909 " 68 200		
bei täglicher bzw. 3 täg. Kündigung 2 1/2 — 5 % bei längerer Frift 3 1/2 — 6 %. 1907 wurden festegelegte Beftände mit 2 1/2 — 7 1/2 % berzinst	Ift 1912 Mt. 543 900 1911 " 563 700 1910 " 524 600 1909 " 403 000 1908 " 495 300 3infen aus ben laus fenden Beständen, den verfügbaren Anleihes beständen usw.		
	Ift 1912 Mt. 171 500 1911 " 385 700 1910 " 374 300		

nicht erschöpft. 2 Bgl. Berwaltungsbericht für 1910/11 G. 251.

1	2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Anlage von Kaffenbeständen und Be- triebsmitteln	Höhe der Bankguthaben ujw.
,			II. Die übrigen Bor-
1	Adlershof		
2	Biesdorf		
3	Boxhagen= Rummelsburg		
4	Brit		
5	Coepenict	bei der Dresdner Bant, Berlin,	
		bei der Stadtsparkaffe Coepenick,	
		bei der Coepenicer Bank, Coepenick	
6	Franz. Buchholz	bei der Mitteldeutschen Creditb., Pankow	

5	6	7	8
Berzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüffe usw.
ortgemeinden.		_	
	1911: Mf. 6000 1910: " 5000	Die Gemeinde hat beim Schaaffhau= fenschen Banko. ein Schrankfach ge= mietet zur Unter- bringung von Wert= papieren, Haft= gelbern usw.	
	Berschiedene Bankzinsen Mt. 100.—		
	Bantzinfen fowie Zin- fen von Anleihegeldern Mt. 15 000		Der Betriebsfonds reicht nicht mehr aus, weshalb es notwendig war, zur Beftreitung der an Quartalstagen sich er gebenden Zahlungen ein Borschußbarlehen bei der Seehandslung aufzunehmen. Schwebende Schuld bei der Seehandlung Mt. 445 000 verzinst. 1911 zu 4½°/0] innittt.
	1912: Mt. 3500 1910: " 3800		
. 1	1912: Mf. 600	Dofumente und Wertpapiere im Safe bei ber Mittelb. Exeditb., Fonds in Spartassenbuchern b. d. Riederbarnimer Kreistaffe	

1	2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Anlage von Kaffenbeständen und Be- triebsmitteln	Höhe der Bankguthaben ufw.
7	Friedenau	bei der Deutschen Bant, Dep.=Kaffe, Friedenau.	Für den 1. April 1912 wird an Laufenden Bestän- den einschließlich Anleihe- mitteln eine Summe von 2 Mill. Mt. (für den 1. Of- tober 1,6 Mill. Mt.) ein- gestellt.
8	Friedrichsfelde	bei ber Preußischen Zentralgenoffen = ichaftskaffe, der Deuts ichen Bankund anderen Instituten.	Für 1912 wird ein Be- trag von 200 000 Mart (1911: 285 000 Mt.) ein- geftelt. Die für den laufenden Monaterforderlichen Gelder werden als tägliches Geld, der Reft als Ulti- mo-Geld oder in Wert- papieren angelegt.
9	Friedrichshagen	beim Schaaffhausensichen Schaftverein Coespenick jür den Schulhausbaussond bei der Deutschen Bant, Dep. Rasse G., ausgelegt:	am 8. Jan. 1912:
10	Groß-Lichterfelde	bei der Dresdner Bant, Groß-Lichterfelde u. a.	für 1912 werden eingesett: Mf. 500 000 "1911 "500 000 wodden "300 000 fest angelegt sind (gegen 4%)

5	6	7	8
Berzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Vorschüffe usw.
	1914: Mt. 144 000 1913: " 72 000 1910: Mt. 15 000 1909: " 11 000 Für 1912 wirb an Zinfen (zu 4%) auf die nebenstehende Sum- me (vgl. Spalte 4) ein Betrag von Mt. 72 000 eingestellt.	Gebühren an die Deutsche Banf für die Verwaltung von Wertpapieren Mt. 200.	
für tägliches Gelb 31/ ₂ %, für Ultimo : Gelb 5 ⁷ /8 %.	1912: Mf. 7000 1911: "26000 1910: "8000		
nach dem Stande des Gelbmarktes	1912: Mt. 100 1911: "100 1910: "1670 1910: "3690 1908: "2220		Das Angebot des Schaaffhaufen = Sankv. der Bankv. der Gemeinde in laufen- der Rechnung einen Kredit bis zur Höhe v. 200 000 Mt. einzu- räumen, unt. Berzin- fung zum Reichs- bantbistont hat die Gemeindebertretung angenommen. Die Umwandlung der schwebenden in eine feste Amortisa- tionsschulb ist vor- gesehen.
	1912: Wf. 15 000 1911: " 15 000 1910: " 32 700 1909: " 12 400 1908: " 34 400 1907: " 38 900 1906: " 33 800		

1	2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Anlage von Kaffenbeständen und Be= trieb3mitteln	Höhe der Bantguthaben usw.
11	Grunewald		
12	Grünau		
13	Heinersborf	für Pflasterkosten Fonds Separat Annto bei der Deutschen Bank, Dep. Aussche Ge. Roch nicht verausgabte Geldmittel aus Unleihen zusammen Mt. 596 000. Der Restbetrag aus dieser Unleihe ist auf Depositenkonto bei der Preus hifchen Zentralges noffenschaftskaffe angelegt.	1912: Mf. 7700
14	Hohenschönhausen		
15	Johannisthal	Steuerreservesonds bei ber Preuß. Zentralsgenofsenschaftstaffe Mt. 80 600 "35 400 Die bis 1911 bei ber Sparkasse harburg belegten Beträge sind getündigt worden und jest bei der Preuß. Zentralgenossensichaftstasse angelegt.	
16	Kaulsborf	bei der Preußischen Zen- tralgenoffenschaftstaffe	Mf. 10 000

5	6	7	8
Berzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüsse usw.
	Sft: 1912 Mt. 12 600 1911 " 6 700 1910 " 4 890 1909 " 4 210 1908 " 1 975 1907 " 3 230 1906 " 4 190		
	1912 Mf. 1000 1911 " 1000		
		für Chauffee Meus baufonds Depot in Prenß. Confols bei ber Deutschen Bant, Dep. Raff. G.	
	1914 Mt. 3000 1913 " 800 1912 " 800		
	1911 Mf. 400 1910 " 300		
	1912: Mf. 250	Die Gemeinde untershält für die Hinterslegung von Wertobsjetten ein Depot beid. Rursu. Neumärk. rittersch. Darl.:R.	

1	2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Anlage von Kajjenbestänben und Be- triebsmitteln	Höhe der Bankguthaben usw.
17	Lantwit	bei der Dresdner Bant, Groß-Lichterfelbe, Nationalbant f. D., Steglih.	
18	Lichtenberg		
19	Lübarş		
20	Mahlädorf	bei der Niederbarnimer Kreissparkasse. Saut Beschluß vom 20. Oft. 1909 hat Gemeinde nur einen Barbestand von etwa 1000 Mt. zu halten und den Überschuß gegen tägliche Kündigung bei der Preuß. Zentralgesnossenstätztensch	
21	Mariendorf	bei Delbrück Schickler & Co.	
22	Niederschöneweide	bei ber Nationalbank f. D. Niederjchöneweide.	auf Depositenkonto (Grundskeuer Forstsiskus 1910 bis 1913: Wkt. 148 300, 1911: Wkt. 100 900, 1910: "66 400)
23	Riederschönhausen	bei der Mittelbeutschen Ereditbanf, Pantow (Berfg. 21./3. 07). Dort sind serner zins- bar angelegt: Betriebssonds: 1. f. d. Kanalisat. Berw. 2. f. d. Kanalis. Banverw. 3. s. d. Wasserwerts-Berw.	1. Wtt. 36 250 2. " 173 032 3. " 31 565

5	6	7	8
Berzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borjchüffe ufw.
	1912: Mt. 1000 1911: " 1000 1910: " 8700		
	1911: W.f. 30 000 1910: " 36 000		Schwebende Schull bei der Deutschen Bank 1912: Mar 538 000
	1912: Wif. 360 1911: " 350	Gebühren für Aufsbewahrung v. Wertspapieren an bie Deutsche Anf Wiff. 30	
·	1911: Wif. 480 1910: " 350		
nach Lage bes Gelbmarkts	1912: Mf. 2500		
	1914: Wif. 3000 1913: "1000 1912: "1000 1911: "1000 1910: "1000 1909: "1000		
	1914: Mf. 3000 1913: " 3000 1912: " 4600 1911: " 4000 1908: " 6360 1907: " 7370 1906: " 4980		
		•	1

1	2 Gemeinde=	. 3 Anlage von	4
Nr.	verwaltung von	Raffenbeständen und Bes triebsmitteln	Höhe der Bankguthaben ufw.
24	Nifolasjee	Jur Vermeidung grös Berer Geldanfammlungen werden die einkommenden Beträge der Bank für Hand Ind. Zehlendorf mit täglicher Kündigungsfrist über- wiesen.	
25	Dberfchöneweibe	Größere Barbestänbe sind bei der Nationalbank f. D., Riederschöneweide, nnt bei Delbrück Schickler & Co. als tägliches Gelbangulegen. Beide Bankstäufer haben der Gemeinde Sicherheit geleistet. Die über die geleisteten Sicherheiten hinaus dorhandenen Gemeindegelder sinden Unserbringung bei der Deutsich en Bant, DepKasse F. "Wirtschaftssonds der Gemeide" (Giserner Fonds der Kassendermetwaltung) ist in einem Separat-Konto bei der Nationalbank f. D., Niederschöneweide untergebracht	1912: M t. 104 800
26	Pantow	bei der Preuß. Zentralsgenossenschaftstaffe u. der Mittelbeutschen Ereditbant, Pankow, Dresdner Bant, Pankow.	
27	Potšbam		·
2 8	Reinidendorf	bei ber Preuß. Zen= tralgenoffenschafts= taffe.	

5	6	7	8
Verzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüsse usw.
	1911: W.t. 400		
	1912: Mf. 3000 1911: " 3000 1910: " 5996		
	1914: Mf. 35 000 1913: "20 000 1912: "20 000 1911: "20 000 1910: "20 000 1909: "20 000		
	1912: Mt. 18 900 1911: " 22 600		
		1	

1	1 2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Anlage von Kaffenbeständen und Be- trieb3mitteln	Höhe der Bantguthaben usw.
29	Rofenthal		
30	Schmargendorf	beim A. Schaaffhaufensichen Bankverein, Schmargendorf (Rücklagesfonds), ferner Konten bei der Deutschen Bank, Dep Rasse C, Darm städter Bank Helliner, Handelssgeschlich	1./4. 1912: Mf. 256 750
31	Spanda u	bei der Commerz= und Disconto= Bank, Spandau, mit der schon seit Jahren ein Scheck= und Überweifungsverkehr besteht.	
32	Steglit	Am 1. April 1899 wurde bei der Deutschen Bank, im Frühjahr 1906 auch bei der Dresdner Bank und der Kationalbank. D. Geschäftswerbindungen zur Auswerbindung zeitweiligentbehrelicher Gelder angeknüpft, später auch noch mit der Discontos Gesellschund dem Schaaffhaus. Bankverein.	28. Januar 1910: 2,4 MiU. Marf (Barbestand gleich= zeitig nur Marf 24 000).
33	Stralau	bei der Deutschen Bant, Dep.=Raffe F.	

	1 a	1 7	i o
5	6	7	8
Berzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüsse usw.
			Schwebende Schulsten bei der Mittels deutschen Eredisten Eredisten, Pankow: SchulhausWilhelmssuh Mk. 100 000 mit 6% Jinsen. Ranalisat. = Beiträge Mk. 69 100 mit 5% Jinsen.
	1914: Mf. 2000 1913: "5000 1912: "2000		
	Soll 1914: 20 000 If 1912: 28 100 1911: 20 200 1910: 11 900		
	Zinfen aus Kaffensund Anleihebeständen: 1912: Mt. 60 000 1911: "40 000		
nach dem Stande des Reichsbant= Distonts	1912: Mf. 1000 1911: " 1000	Gebühren für hinsterlegte Werte an Deutsche Bank Mt. 30.	

1	2	3	4
Nr.	Gemeinde= verwaltung von	Unlage von Rajjenbeständen und Be- triebsmitteln	Höhe der Bantguthaben usw.
34	Tegel		
35	Tempelhof		
36	Treptow	Die Finanzverwaltung ist bestrebt, den baren Kassenbestand auf das notwenbestand auf das notwendige Maß zu beschrächten und damit jeden Mehrbetrag so lange wie möglich zinsbar anzulegen. 1. bei der Seehandlung 2. ""Preuß. Zenstralgenossenschaftensschafte jchaftstasse 3. ""Darmstädter Baut, Depos.»	Barbestand einschließlich Bantauthaben am 31./12. 1911 Mt. 794200.
37	Weißenfee	bei der Preuß. Zentralsgenoffenschaftskaffe, der Kursu. Neumärf. Darlehnskaffe und bei Bankinstituten in Weißensfee	
38	Zehlendorf	Bgl. die Ausführungen im Text.	

5	6	7	8
Verzinfung	Zinseinnahmen aus Spalte 3	Unterbringung von Bermögenswerten	Darlehne und Borschüffe usw.
1910 Reftbetrag aus einer Anleihe, auf ein halbes Jahr zu 4 %	1914: Mt. 1000 1913: " 1000 1912: " 1000 1911: " 1000 1910: " 5000 1909: " 1000	·	
	1912: Mf. 2000 1910: " 2000		
	1912: Wif. 15 000 1911: " 7 000		
Es vergüten: Nr. 1: 2% unter Bantbis., nicht über 3½% on. Nr. 2: 1½% unt. Bantbis., nicht über 3%. Nr. 3: 1% unter Bantbis., nicht über 5%. Auf längere Zeit (Ultimog.) höhere Säße.			
	Zinsen aus Kassensbeständen und Anleiher vesten 1914: Mt. 27 000 1913: "24 000 1912: "20 000 1911: "57 500		
	1911: Nf. 4000 1910: " 4000		
Schriften 154. l			13

Depositenkassen, nur vereinzelt dagegen private Bankhäuser (Delbrück, Schickler & Co.) in Frage kommen. Dabei ist ganz deutlich zu besobachten, wie die einzelnen Gemeinden auch ihrerseits von den Diensten der Depositenkassen Gebrauch machen, die an den einzelnen Orten direkt sich ansiedeln. Es zeigt sich auch hier, wie eben diesen Banken solche Berbindungen zugute kommen und wie die örtliche Dezentralissierung ein besonders wirksames Mittel ist, um den Geschäftsverkehr auszudehnen. Insolgedessen sind alle Großbanken einschließlich der kleineren daran beteiligt, je nachdem sie an den verschiedenen Plätzen durch Depositenkassen vertreten sind.

Die Angaben über die Höhe der Guthaben, worüber aus den erörterten Gründen Materialien nur in beschränktem Umfange beigebracht werden konnten, sowie über die aus solchen Anlagen hervorsgehenden Zinseinnahmen lassen erkennen, daß namentlich bei größeren Gemeinden aber auch sonst zeitweise, vor allem wenn Restsorderungen aus Anleihen als Guthaben bei den Banken verbleiben, deren Besträge zu bedeutenden Summen sich steigern. Die größeren Gemeinden (Gruppe I) weisen Bankguthaben von mehreren Millivnen Mark nach, und die Zinseinnahmen belaufen sich z. B. bei Schöneberg auf rund 1/2 Million. Auch Steglitz verfügt über ein ähnlich hohes Guthaben, und selbst bei Gemeinden wie Großslichterselde, Schmargendorf und Treptow werden ansehnliche Beträge erreicht. Für den Umsatz geben die Zissern von Wilmersdorf einen wertvollen Anhalt.

Außer den laufenden Betriebsmitteln der Gemeindekassen sind cs häufig auch die Gelder besonderer Fonds, welche auf längere Zeit oder auch nur vorübergehend in Form der Bankguthaben Anlage sinden. Überhaupt sind der Natur der Dinge nach die Beträge besteutenden Schwankungen unterworfen, je nachdem innerhalb des großen Haushalts der Kommunen das Berhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben sich zeitweise gestaltet. Doch sind bestimmte Ausswechsel sällig, während die Haupteinnahmen, die Steuerzahlungen an Gehältern, Jinszahlungen usw. regelmäßig mit dem Duartalswechsel fällig, während die Haupteinnahmen, die Steuerzahlungen, im großen und ganzen um die Mitte des Quartals wiederzehren. Diese Hauptposten im Einz und Ausgang üben eine entssprechende Virkung auf den Stand des Bankguthaben aus, die sich im übrigen durchschnittlich allmählich in dem Maße steigern, wie die Übertragung des Zahlungsdienstes an die Banken durchgesührt wird, also der Betrag der eigenen Kassenbestände entsprechend eingeschränkt

werden kann. Der hohe Zinssuß, der lange Zeit hindurch bestanden hat und eine weitgehende Ausnutzung verfügbarer Gelder nahelegte, hat sich auch hier als ein erzieherisches Moment erwiesen.

Die Angaben über die gewährte Berginfung liefern den Beweis, daß die Kommunen zeitweise recht hohe Zinsfätze für ihre Gelder zu erzielen vermochten, und daß sie auch gelernt haben, die Ein= richtungen des Bank- und Börsenverkehrs durch die Bereinbarung längerer Kündigungsfristen, die Hergabe von Ultimogeld usw. sich in jeder Weise nutbar zu machen. Hervorhebung verdienen die Mit= teilungen von Treptow, nach denen die Seehandlung 2 %, die Preußen= taffe 11/2 0/0, die Darmstädter Bank 1 % unter Bankdiskont vergüten, wobei die Darmftädter Bank bis zu 5 % Kreditzinsen einräumt, während die staatlichen Institute die Verzinsung nach oben hin auf $3-3^{1}/2^{0}/0$ begrenzten. Es sind auch hier wieder die Wirkungen des icharfen Wettbewerbs zu bevbachten, den die Banken sich gerade um diese Gelder bereiten. Dabei ist nicht immer so fehr die Bank felbst die treibende Kraft als vielmehr die Depositenkassen, die bei jeder Möglichkeit zu einem Geschäftsabschluß zu kommen suchen. Wer die Berhältniffe in der Praxis kennen gelernt hat, der weiß, welch große Bedeutung gerade diefer Umftand befitt.

Daneben werden dann die Banken gleichzeitig auch für die Unterbringung von Bermögenswerten benutt, die in offenen Depots oder in gemieteten Schrankfächern erfolgt (vgl. Sp. 7). worüber Sp. 8 nähere Angaben enthält -Endlich werden auch die Dienste der Banken noch für die Zwecke der Rreditgewährung in Anspruch genommen, indem zur Deckung laufender Bedürfnisse oder für andere größere Aufwendungen, für welche die Mittel erst beschafft werden sollen, schwebende Schulden eingegangen werden. Da bei manchen Gemeinden die Betriebsmittel für die Bestreitung der regelmäßig fälligen Unkosten zeitweise nicht ausreichen, so lassen sich diese in solchen Fällen einen Banktredit einräumen, wie die Beispiele von Friedrichshagen und Borhagen zeigen. In der Regel wird, wenn das Gleichgewicht des Etats nur vorübergehend gestört ist, solche ichwebende Schuld bald wieder getilgt, andernfalls muß fie in eine feste Umortisationsschuld umgewandelt werden. Die wachsenden Aufgaben der Rommunen bringen es mit sich, daß die Bedürfnisse auch nach diefer Richtung fich beständig steigern. Ihre Befriedigung erfolgt ebenjalls zu einem erheblichen Teil durch die Bermittlung der Großbanken,

während gleichzeitig aber auch eine große Reihe von öffentlichen Korporationen, Berbänden und Gesellschaften hierbei in Betracht kommen. Wir finden unter den Darlehnsgebern der Kommunalverwaltungen neben den staatlichen und privaten Bankinstituten - wobei unter den letzteren auch die Hypothekenbanken eine größere Rolle spielen - die Sparkassen, Landeshauptkassen, Landesversicherungsanstalten, Berussegenossenschaften, Pensionskassen, Bersicherungsgesellschaften usw.

Was den Geld= und Zahlungsverkehr betrifft, so sind außer den bereits erwähnten großen Stadtgemeinden die Materials sorschungen auch auf kleinere Bororte, und zwar auf solche ausgedehnt worden, in denen sich zum Teil wenigstens noch eine etwas ländliche Bevölkerung erhalten hat. Über die Formen ihres Geld= und Zahlungs= berkehrs und die dabei im Verkehr mit den verschiedenen Bevölkerungstreisen gemachten Bevbachtungen haben eine Reihe dieser Vorortsgemeinden sich auf die an sie gerichteten Fragen eingehend geäußert. Die Ergebnisse dieser Mitteilungen lassen sich in der folgenden Weise zusammenfassen.

Danach sind die Gemeinden fast allgemein an den Bankverkehr angeschlossen, einzelne ichon seit längerer, die meisten jedoch erft in neuerer Zeit, und ebenso hat sich die Mehrzahl ein Bostscheckkonto ein= richten laffen. Mus den Angaben über die Grundfäte, nach denen die Bahlungsabwicklung fich vollzieht, ist zu entnehmen, daß der Barberkehr in den meisten Fällen möglichst eingeschränkt wird und der Sched- und Überweifungsverkehr namentlich bei größeren Bahlungen mehr und mehr Anwendung findet. Das ist im Berkehr mit Behörden fast allgemein durchgeführt, und auch die Geschäftswelt ist schon zum größten Teil dazu übergegangen, während das Privatpublikum noch mehr am Barverkehr festhält und den neuen Einrichtungen "nicht verständnisvoll genug" gegenübersteht. Im großen und ganzen finden die verschiedenen Zahlungsformen, wie von einer Seite bemerkt wird, etwa folgende Berteilung: Die Behörden bevorzugen den Überweisungs=, die Geschäftsleute den Scheckverkehr und das Privat= publikum den Barverkehr, erft teilweise daneben die Berwendung von Schecks.

d) Die Steuerzahlungen.

Im folgenden wollen wir uns noch näher mit den Steuer= zahlungen beschäftigen, die für diese Betrachtungen eine größere

Bedeutung haben, weil gerade auf diesem Gebiet ein sehr wichtiger Unstoß zu einer stärkeren Beteiligung aller Bevölkerungskreise am Bankverkehr überhaupt ersolgt.

In den Berliner Vorortgemeinden ist zum großen Teil neuerdings die Methode eingeführt, daß die Zensiten ihre Steuern selbst einzahlen müssen. Dabei sind zur Erleichterung neben den Steuerkassen weitere Zahlstellen geschaffen, und zwar sungieren als solche die Depositenkassen der Banken und die Postämter innerhalb des Postschedsverkehrs.

Auch hier hat man an die Berhältnisse in anderen Ländern ansgeknüpft. So ift in England bei dem in hohem Maße ausgebildeten Scheckwesen die Zahlung der Steuern in bar selten, sondern sie erfolgt vielmehr zum größeren Teil durch Schecks usw. I. In einzelnen Städten der Schweiz z. B. in Bern, Basel, St. Gallen, sowie in einigen kleineren Ortschaften ist der Einzug der Steuern durch Postscheck und Girv einzeführt. Bon der Einzahlung bei der Post machen insbesondere Ansgeftellte und Arbeiter ausgedehnten Gebrauch. In Bern, wo diese Zahlungsweise sogar obligatorisch geworden ist, wurden gezahlt von den eingehenden Steuern:

- a) auf Postschecktonto 60 %,
- b) an die Stadtkaffe 25 %,
- c) durch Überschreibung an die Banken 15 % 2.

Man hat neuerdings auch bei uns die Einrichtung getroffen, daß zunächst den Banken die Mitwirkung bei Einziehung der Steuersahlungen übertragen wurde.

Es wird zu diesem Zwed zwischen den Kommunen und den Banken ein besonderer Bertrag nach folgendem Mufter geschlossen:

Vereinbarung zwischen der und dem Magiftrat der Stadt über die Annahme von Steuerbeträgen für Rechnung des letzteren.

1. Die Depositenkasse wird zur Annahmestelle für die durch die Stadt für eigene

¹ Bgl. näheres bei Schortmann a. a. D. S. 21/22.

² Tiemann, Erfahrungen bei der Steuereinziehung durch Postschet und Giro in der Schweiz (Kommunalfinanzen vom 25. Mai und 10. Juni 1910).

Rechnung und für Rechnung des Staates erhobenen Steuern bestellt.

- 2. Die Depositenkasse nimmt die Steuern von solchen Zensiten an, welche
 - a) bei der Depositenkasse ein Guthaben besitzen und die Abertragung ihrer Steuern auf das Konto des Magistrats bei der Depositenkasse beantragt haben, oder
 - b) ohne eine solche Erklärung sich bei der Depositenkasse unter Borlage des Jahressteuerzettels zur Zahlung einfinden, sowie
 - c) andere Depositenkassen der mit der Ubführung ihrer Steuern an die Steuerkasse beauftragen.
- 3. Die Bestellung der Annahmestelle bringt der Magistrat durch Bekanntmachung sowie durch Aufnahme eines Bermerks in den Beranlagungsschreiben zur Kenntnis der Steuerzahler, ebenso ist ein entsprechender Bermerk über die Bestellung und den Termin der Zahlung in die "Jahressteuerzettel" aufzunehmen.
- 4. Die Annahme der veranlagten Steuern erfolgt vom 1. des ersten Monats im Vierteljahr bis 15. (einschließlich) des zweiten Monats im Vierteljahr.
- 5. Soweit die Jahlungen auf Borlage der Jahressteuerzettel erfolgen, ist die Annahmestelle ermächtigt, auf den Jahressteuerzetteln Quittungen dahin auszusertigen, daß bei ihr für Rechnung der Steuerkasse Jahlung geleistet sei.

Diese Quittung ersetzt eine Quittung der Steuerkasse.

- 6. Die Annahmestelle nimmt Steuerbeträge nur in denjenigen Summen an, welche als Bierteljahresbetrag in den Jahresssteuerzetteln angegeben sind.
- 7. Bon den eingegangenen Zahlungen macht die Annahmestelle während der Zahlungsperioden wöch entlich, zulet am 15. des zweiten Bierteljahresmonats, unter Benutung des anliegenden Musters an den Magistrat Mitteilung. Die Abrechnung der erfolgten Zahlungen findet am Schlusse des 1. Bierteljahrsmonats und 15. des 2. Vierteljahrsmonats statt.

8. Gine Berginsung der eingezahlten Beträge findet nicht fratt.

., den 19 . .

Der Magiftrat.

Auf diese Einrichtungen werden die Zensiten durch öffentliche Bekanntmachungen und vor allem durch die Bemerkungen auf den Formularen sür die Steuerzahlungen ausdrücklich hingewiesen. Die hier wiedergegebenen Beispiele zeigen, daß die bankmäßige Zahelungsweise bei der Steuerzahlung in den Berliner Vororten fast allegemein durchgeführt ist.

Brig:

Die Einzahlung auf Postscheekkonto oder bei der Commerz= und Discontobank, Depositenkasse X, Reukölln, wird dringend empfohlen. Bei Benutung des Postscheekkontos sind 5 Pf. Gebühr mit einzuzahlen.

Charlottenburg:

Jahlung durch Sched oder durch Bermittlung der Bank des Bersliner Kassenvereins ist erwünscht. Auch können Einzahlungen — unter Mitsendung von 10 Pf. Gebühren — auf das Postscheckkonto der Stadtshauptkasse geleistet werden.

Grunewald:

Die Zahlungen können erfolgen:

- a) direkt bei der Gemeindekasse werktäglich während der Rassens ftunden von 9-12 Uhr, in bar und Schecks,
- b) durch Vermittelung der Bankstellen:

Delbrück, Schickler & Co., Berlin W., Mauerstraße 61/62, Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), Depositenkasse D, Halensce, Hobrechtstraße 1, sowie

Commerz= und Discontobank, Depositenkasse KL, Halensee. Kurfürstendamm 130,

c) durch Vermittelung jeder anderen Bankstelle mit dem Antrage auf Überweisung auf die Bankkonten der Gemeinde unter b) oder auf direkte Zahlung an die Gemeindekasse.

Lantwig:

Eine Abholung der Steuern findet nicht mehr statt. Für diejenigen Steuerpflichtigen, die mit einer Bank in Berbindung stehen, empfiehlt es sich, die Steuern im Bege der Banküberweisung unmittelbar an die Gemeinde oder noch zweckmäßiger an die Deutsche Bank, Depositenskasse C. D., Berlin, Königgräßer Straße 6, Dresdner Bank, Großslichterselde, an die Nationalbank für Deutschland, Depositenkasse Stegslit, oder Postschecktonto auf das Konto der Gemeinde einzuzahlen.

Rentolln:

Die Erhebung durch Steuererheber findet nicht statt. Steuerzahlungen können ferner bei den nachstehend aufgeführten Bankanstalten erfolgen:

Depositenkasse S. der Deutschen Bank, Neukölln,

FII. der Dresdner Bank, Neukölln,

PII. der Dresdner Bank, Neukölln,

,, X. der Commerz- und Discontobank, Reukölln,

T. der Disconto-Gesellschaft, Reukölln,

Postschecktonto beim Postscheckamt Berlin.

Auf Bunsch der Steuerzahler erfolgt auch die Einziehung der vierteljährlich zu entrichtenden Steuerbeträge durch Bermittlung des Kassen ver eins bei allen in Reukölln, Berlin und den Bororten vorhandenen Bankanstalten. Zahlungen können ferner durch Schecks "Nurzur Berrechnung" bewirkt werden.

Reinidendorf:

3ahlungsmöglichkeiten:

- a) Bankkonto: Steuerpflichtige, die ein Bankkonto haben, können beantragen, daß die Steuerbeträge zu Beginn der Fälligskeit von der betreffenden Bank direkt eingefordert werden. Besreits gestellte oder noch zu stellende Anträge behalten Gültigkeit bis Widerruf erfolgt.
- b) Auf das- Postscheckkonto der Steuerkasse: Bei jeder Zahlung bis 300 Mark sind 10 Pf. Postscheckgebühren mit einzuzahlen. Für jede weiteren 300 Mark erhöht sich diese Gesbühr um je 5 Pf.
- c) Und Sparkaffenguthaben: Den Steuerpflichtigen, die

bei der hiefigen Gemeindesparkasse ein Guthaben besitzen, ist die Begleichung ihrer Steuern usw. aus diesem Guthaben gestattet. Bedingung ist, daß zu den Fälligkeitsterminen ein Sparguthaben mindestens in Höhe der zu zahlenden Abgaben borhanden ist.

d) Bankschecks: Steuerbegleichung mittels Bankschecks — sofern dieselben hier oder in Berlin zahlbar sind — ist erwünscht.

Schmargendorf:

Steuern können ohne besonderen Antrag, unter Borlage dieses Steuerzettels, bei der

Depositenkasse des Schaafshausenschen Bankvereins, hier, Hundekehlestraße 1, und der

Bank für Handel und Industrie, Depositenkasse D, Grunewald, Hobrechtstraße 1,

eingezahlt werden. — Ferner können sie dem Konto der Gemeindeskasse bei den genannten Bankstellen und der Deutschen Bank, Depositenkasse C., Berlin, Potsdamer Straße 134 a überwießen werden.

Schöneberg1:

3 ahlung zu Beginn des Bierteljahrs erwünscht. Im Vierteljahr April bis Juni können wegen Jahresabschlusses Bahlungen bei der Steuerkasse vor dem 6. Mai nicht angenommen werden; sie sind deswegen an die Banken zu leisten. Ubholung oder vorherige Aufforderung findet nicht statt.

3ahlung:

- a) Un die Steuerkasse und an Banken: Bis zu obigen Terminen nehmen neben der Steuerkasse Steuern usw. in Empsang: die Depositenkassen sämtlicher Großsbanken in Schöneberg und Friedenau und die Schöneberger Bank, e. G. m. b. H. Die Bankstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.
- b) Aus dem Bankkonto: Steuerpflichtige, die ein Bank = konto haben, können ihre Steuern durch die Bank des Berliner Kassenbereins einziehen lassen.

Zahlung durch Scheck ist erwünscht.

¹ Die Bereinbarungen mit ben Banken wurden mit Beginn des Rechnungs- jahres 1907 getroffen.

Stealik:

Abholung oder vorherige Aufforderung findet nicht statt.

3 ahlung:

- a) An die Steuerkasse, Banken und auf Postscheck ets konto: Bis zu obigen Terminen nehmen die umseitig aufs geführten Beträge neben der Steuerkasse die Depositenkassen der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Nationalbank und des Schaafshausenschen Bankvereins unter Borlegung dieser Zahlkarte auch von Nichtkontoinhabern in Empfang; auch können Zahlungen bei den Postämtern auf Postscheckkonto ers folgen.
- b) Aus dem Bankkonto: Für Steuerpflichtige, die ein Bankkonto haben, empfiehlt es sich, die Steuern im Wege der Banküberweisung zu entrichten.

Für Rechnung der Steuerkasse übernimmt auch die Bank des Berliner Kassenvereins die Einziehung der Abgaben für alle die Zahlungspflichtigen, welche bei einem mit dieser Bank in Geschäftsverkehr stehenden Bankhause ein Konto haben.

3 ahlungsmittel: Zahlung durch Scheck ist erwünscht.

Treptow:

Einzahlung oder Überweisung des Betrags kann auch auf das Depositenkonto der Gemeinde bei der Königlichen Seehandlung (Preußisiche Staatsbank), bei der Preußischen ZentralsGenossenschaftskasse, bei der Bank für Handel und Industrie, Depositenkasse O., Berlin, oder auf das Postscheckonto der Gemeindekasse Treptow beim Postscheckamt Berlin erfolgen. Im letteren Falle sind die entstehenden Postscheckgebühren mitzusenden.

Wilmersdorf:

Die Zahlungspflichtigen, die durch Vermittlung der Bank des Berliner Kaffenvereins Zahlung leiften wollen, muffen dies besantragen.

Die Steuern können auch dem Konto des Magistrats bei der Darm städter Bank, Depositenkasse Hohenzollerndamm 206 (bis Ende März 1911 war es die Deutsche Bank, Depositenkasse Uhlands

straste 57) überwiesen oder ohne besonderen Antrag bei der Disconto-Gesellschaft (6 Depositenkassen), bei der Darmstädter Bank (3 Depositenkassen), der Nationalbank für Deutschland (1 Depositenkasse) und dem Schaafshausenschen Bankverein (2 Depositenkassen) eingezahlt werden.

Bei Einzahlung auf Postscheckkonto des Magistrats sind 10 Pf. Gebühren beizufügen.

Wittenau:

Überweisung auf unser Konto bei der Rur= und Reumärkischen Kitterschaftlichen Darlehnskasse Berlin W., Bilhelmplat 6, ist zulässig und erwünscht.

Behlendorf:

In Zehlendorf nehmen die Darmstädter Bank, die Gewerbebank, neuerdings auch die Dresdner Bank Steuern, Schulgeld, Gebühren usw. jür die Gemeinden Zehlendorf und Nikolassee an.

Von den Banken selbst werden die eigenen Kunden darauf hingewiesen, daß sie durch Ausstellung eines Formulars die Steuersahlung der Bank ein für allemal übertragen können. Namentlich werden auch neue Kunden auf diese Weise dazu aufgesordert. Durch Aushang von Plakaten in den Geschäftslokalen der Depositenkassen werden auch andere Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung von Steuern, Gebühren, Schulgeld usw. entgegengenommen wird.

Man muß dabei unterscheiden zwischen den Zahlungen durch die Banken, wobei auch hier meist der Rassenverein die Bermittlung übernimmt, und den direkten Zahlungen an die Banken. Auch in den
Bororten können ebenso wie in Berlin die Zahlungen, sobald ein Bankkonto vorhanden ist, regelmäßig durch ein Bankhaus geleistet werden.
Biele Steuerzahler haben sich zur Errichtung eines solchen veranlaßt
gesehen, um auf diese Weise die Zahlungen leisten zu können, seitdem
die Steuerquittungen nicht mehr direkt vorgelegt werden. Denn die
Zahlung an der Steuerkasse, bei der sich jest innerhalb der beschränkten
Dienststunden eine große Wenge von Zahlern zusammendrängt, ist mit
großen Unbequemlichkeiten verknüpft und kommt für Personen, deren
Zeit beschränkt ist, überhaupt kaum in Frage. Aus diesem Grunde hat
auch die direkte Einzahlung bei den Banken eine ausgedehnte Berbreitung gefunden. Dadurch, daß die Geschäftsstunden der Depositen-

tassen sich von 9–5 Uhr ausdehnen und die Zahlungen sich durch die Beteiligung der großen Anzahl von Zahlstellen — die für die Einzahler, namentlich in weitausgedehnten Orten, wie z. B. GroßeLichter selde leichter erreichbar sind als die Steuerkasse — vollzieht sich die Abwicklung schneller und einsacher für die Einzahler, so daß jetzt sehr viele diesen Weg wählen. Die Zahlung an die Banken wird auch vor der neuerdings gleichfalls eingeführten Benutung des Postscheckverkehrs bevorzugt, vor allem dort, wo die Zensiten die Gebühr hierfür mit zu entrichten haben. Über das Ergebnis des neu zur Einführung gestrachten Steuerbringversahrens berichtet z. B. Neukölln, daß sich dieses bisher gut bewährt habe, und die Steuereinziehung pünktlich und mit gutem Erfolge durchgeführt werden konnte. Die Einziehung und Zahlung der Steuern durch die Banken sei durch Eröffnung von Depositenkonten bei mehreren Großbanken weiter ausgebaut worden.

In einem "Notschrei" eines Berliner Steuerzahlers wird auf die großen Mängel des Berliner Shstems hingewiesen, bei dem man Schwierigkeiten habe, sich seines Geldes zu entledigen, während jest in den Vororten die Beteiligung der Banken den Zahlungsprozeß so außerordentlich erleichtere.

Die Steuerzahlungen erstrecken sich außer den sämtlichen Kommunal- und Staatssteuern teilweise auch auf die Kirchensteuern, die vielsach allerdings direkt eingezogen werden, ferner auf Gebühren sür Gas, Wasser, Elektrizität, Kanalisation usw., sowie auf das Schulsgeld. Dort, wo das durchgeführt ist und diese gemeinsame Absrechnung bedeutet für die Jahlungspflichtigen eine große Ersleichterung werden also auch entsprechend größere Beträge gleichszeitig durch Vermittlung der Banken zum Einzug gebracht, wo sich der Jufluß von Gelbern entsprechend verstärkt.

In manchen Gemeinden ist man wieder zu einer direkten Einziehung des Schulgeldes übergegangen. Da viele Zensiten mit der Entrichtung der Steuern, also auch des Schulgeldes in Rückstand kamen und durch die Steuerkassen erfolglos gemahnt waren, so griff der Magistrat der Stadt Schöneberg zu dem Mittel der Ausschulung und beschloß, daß Schulgeld in den und durch die Schulen einziehen zu lassen. Dieses Verfahren habe — wie in einer Stadtverordnetens versammlung 2 ausgeführt wurde — den Vorzug, daß die Behörden

¹ Bgl. Berliner Tageblatt vom 5. Juni 1912.

² Bgl. näheres hierüber Berliner Tageblatt vom 14. Februar 1911, Nr. 83.

ein bis zwei Monate früher in den Besitz des Schulgeldes gelange, das sich z. B. im Jahre 1910 insgesamt auf 600 000 Mark stellte, wodurch ein nicht unbedeutender Zinsgenuß für die Stadt entstehe.

Dieser letztere Hinweis verdient besonderes Interesse. Die Aufshebung der früheren Methode und das Zurückgreisen auf die direkte Einziehung in der Schule ist nicht allein im Interesse einer leichteren Abwicklung des Zahlungsverkehrs, sondern auch deshalb zu bedauern, weil gerade der direkte Transport eines größeren Geldbetrages durch die Kinder unzweckmäßig ist, wenn er vielleicht insofern einen Ruten hat, als er die Kinder an sorgfältiges Umgehen mit barem Gelde gewöhnt und ihnen die Kosten ihrer Ausbildung greisbar vor Augen hält.

Durch die Beteiligung der Banken werden die Steuerkassen, für die die Aufhebung der direkten Einziehung durch Boten eine große Kostenersparnis bedeutet, erheblich entlastet. Aber auch für die Banken ergeben sich daraus viele Borteile. Sinmal fließen ihnen auf diese Weise regelmäßig erhebliche Beträge an Geldern zu. Außerdem gibt die Steuerzahlung die Beranlassung, daß viele Bersonen aus den verschiedensten Kreisen das Lokal der Depositenkassen betreten. Wie es mit ihrer Zahlungsfähigkeit bestellt ist und wie weit sie ein geeignetes Objekt für die Bank darstellen, darüber gibt der Steuerzettel ohne weiteres Auskunst. Es ist hier also ein leichtes, namentlich wenn jemand eine Bank häufiger zu diesem Zweck aufsucht, ihn auch zur Übertragung anderer Auskräge zu veranlassen und ihn schließlich für eine dauernde Bankverbindung zu gewinnen. So ist die Annahme der Steuerzahlungen ein geeignetes Mittel geworden, das der Bank neue Kunden zuführen hilft.

Daraus erklärt sich auch, daß die Banken sich auch hier eine starke Konkurrenz bereitet haben, um diese Zahlungsvermittlung für die Kommunen zu übernehmen. Die rasche Ausdehnung der neuen Einsrichtung hatte einzelnen Banken – namentlich den größeren unter ihnen – eine erhebliche Steigerung der Arbeitsleistungen gebracht, so daß sie schließlich die Forderung einer Provision von den Kommunen erhoben.

Einige Kommunen, die laut Vertrag längere Zeit hindurch diese Zahlungen an die größeren Banken leisten mussen, haben dann mit anderen Banken, wobei sich namentlich die Darmstädter Bank und auch der Schaafshausensche Bankverein beteiligten, Vereinbarungen getroffen, die ihnen keine Gebühr berechneten oder die Annahme der

Steuerzahlungen aus Reklame übernahmen. Welche Banken dabei besonders beteiligt sind, ergibt sich aus dem Auszug aus den Steuersformularen. In einzelnen Gemeinden, z. B. Wilmersdorf, Steglitz u. a., hat die Deutsche Bank, die früher gleichfalls die Zahlungsvermittlung bewirkte, ihre Beteiligung aus den erörterten Gründen neuerdingseingestellt, während andere Banken ohne Erhebung einer Gebühr ihre Dienste zur Berfügung stellen 1.

Die Geschäftsbeziehungen zwischen den Borortgemeinden und den Großbanken haben zu mancherlei Kritik Anlaß gegeben und z. B. in der Gemeindevertretung von Zehlendorf im Jahre 1907 zu folgenden Auseinandersetzungen geführt, die wir deshalb wiedergeben, weil darin die Mitteilungen über den Bankverkehr der Borortgemeinden von Interesse sind 2.

¹ Bgl. hierzu auch die Ansführungen in der Charlottenburger Tageszeitung. 17. Mai 1911.

Die Berliner Großbanken haben einen Ring gebildet, indem sie übereingekommen sind, von jeht ab für die Annahme der Steuern und für die Steuerverrechnung von den Vorortgemeinden, bei denen die Einzahlung der Steuern durch die Banken erstolgen kann, eine Prodision von 1 vom Tansend vom Gesamtbetrage der angenommenen Steuern zu berechnen; die Prodision soll als Entschädigung für die von den Depositenkassen aufzuwendende Tätigkeit betrachtet werden. Während einige Borortgemeinden diese Prodision bewilligt haben, ist von anderen Kommunen, wie Zehlendorf und Grunewald, die beanspruchte Vergütung abgelehnt worden, da man die Ansicht vertritt, daß durch die Einzahlung von Steuern bei den Vanten letztere ihren Kundenkreis vergrößern, und daß andererseits durch die eingezahlten Beträge den Instituten ein Zinsgewinn erwächst.

² Bgl. Das Reich, Berlin, vom 24. Januar 1907. Die Großbanken und die Bororte.

[&]quot;In der geftrigen Gemeindevertretersitzung zu Zehlendorf fam es zu einer recht bemerkenswerten Auseinandersetzung über das Berhältnis der Großbanken zu den Bororten Berlins.

Der Gemeinbevorstand hatte wiederum eine Borlage eingebracht, dahingehend, mit der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) in Geschäftsverbindung zu treten in der Weise, daß Gemeindegelder dieser Bank zur Ausbewahrung übersgeben werden und auch die Einzahlung der Stenern an die Zehlendorser Filiale der Darmstädter Bank ersolgen könnte. Der Gemeindevertreter und Landtagsabgeordnete Malermeister Hammer wandte sich in scharfer Weise dagegen, daß der Gemeindevorstand schon wieder mit dieser Borlage komme, obwohl der Rechnungsausschuß sich dagegen ausgesprochen habe. Die Gemeinde stehe vei dieser Frage ebenso wie die meisten anderen Bororte einer großen Gesahr gegenüber, die leider noch nicht genügend gekennzeichnet sei. Das Großkapital habe schon in raffinierter Weise die meisten Gemeindeverwaltungen mit seinen Krallen umklammert, indem die Gemeinden ihre Gelder einsach solchen Eroßbanken, besonders der Darmstädter Bank, überlassen. Er, Redner, habe von einem Bertreter dieser Bank erst fürzlich die Worte gehört:

In dieser scharfen Kritik wird man das eine als berechtigt anserkennen können, daß auf diese Weise allerdings die Gelder der Komsmunen, die zum überwiegenden Teil aus den Steuerzahlungen aller Kreise hervorgehen, den Großbanken zustließen und hier in den Dienst ihrer Interessen, den Großbanken zustließen und hier in den Dienst ihrer Interessen, weil diese fast regelmäßig größere Guthaben zu unterhalten pflegen, fallen diese Gelder für die Banken entsprechend stärker ins Gewicht. Aus diesen Gründen sindet eben auch um diese Gelder ein größerer Bettbewerb statt, der in günstigeren Jinsangeboten seitens der Banken Ausdruck sindet. Dasdurch kommen die Kommunen in die Lage, für ihre Gelder eine günstige Berwendung zu erzielen, die ihnen von anderer Seite unter Umständen überhaupt nicht gewährt werden könnte. Bei der Übernahme der

Die Ausführungen des Abgeordneten Hammer sollten aber auch über den Rahmen der Zehlendorfer Gemeindevertretung hinaus von all den Borortsverwaltungen beachtet werden, nach deren Kassen jeht schon — leider teilweise mit Erfolg — die Großbanken ihre Blicke richten."

[&]quot;Wenn wir erft die Gemeindegelder haben, bann werden wir auch bald bie Gasund Wafferleitungsgelber in die Bande bekommen und einziehen können " Auf biefe Weise könnten die Großbanken schließlich auch alle Spargelder einziehen und die Gemeinden würden schließlich in eine gewisse Abhängigkeit zu diesen privatkapitalistischen Unternehmungen geraten. Durch die Gingiehung ber Steuern feitens ber Bantfilialen murbe biefen Inftituten auch ein gewiffes Mir gegeben, bas fie fur ihre Retlamezwede icon auszubeuten verftänden. Die Großbanten wurden fo mit hilfe ber Bemeindeverwaltung den Mittelstand im Bankgewerbe ganz ausschalten, wie überhaupt das ganze Shftem auf die Unterdrückung des Mittelstandes hinauslaufe. Und dabei hätten es die Gemeindeverwaltungen gar nicht nötig, auf die Großbanken zu warten; fie konnten vielmehr mit ihrem Rapital bem Mittelftande zu Silfe fommen. Die Breugische Zentralgenoffenichaftstaffe, beren Wirten ber Genoffenichaftsbewegung ber tleinen Gewerbetreibenden zugute komme, gewähre den Gemeinden bei der Berwaltung der Gelder genau diefelben Borteile wie die Grogbant, und fie fei dabei als ftaatliches Inftitut doch sehr viel ficherer und zuversichtlicher als eine Privatbank. Der Redner empfahl aus biefen Gefichtspuntten heraus die Ablehnung der Gemeindeporftandsvorlage und die Unnahme eines von ihm eingebrachten Antrages, mit ber Breugentaffe in Depofitenvertehr zu treten. Die Ausführungen bes Gemeindevertreters hammer fanden den Beifall der Mehrheit der Gemeindevertreter. Gemeindevertreter Dr. Breithaupt beantragte, die jest bei der Deutschen Bant und anderen Privatinftituten hinterlegten Bemeinbegelder ebenfalls der "Preugenkaffe" zu überweifen. Die Borlage bes Gemeindevorftandes wurde bann auch mit großer Mehrheit abgelehnt und ein Antrag des Gemeindevertreters Dr. Bajewalt angenommen, wonach ber Rechnungsausschuß eine neue Vorlage einbringen moge. Hoffentlich finden babei auch die Borichlage ber Gemeindevertreter hammer und Dr. Breithaupt eingehende Berückfichtigung.

Steuerzahlungen durch die Banken erwächst den Gemeinden außerdem eine ganz erhebliche Kostenersparnis, wie ihnen auch ein großer Teil der Arbeitslast von den Banken abgenommen wird.

So hat also doch die Verbindung mit den Großbanken auch ihre Borteile für die Rommunen felbst, was wieder der Gesamtheit der Steuerzahler zugute kommt. Es bedeutet ferner auch eine große Erleichterung des Geschäftsverkehrs, wenn die Kommunen eine fortlaufende Berbindung mit einer Großbank unterhalten, die am Orte selbst vertreten ist, dort also auch den Interessen des Bublikums dient und schließlich der Gemeinde felbst Gewerbesteuern entrichtet. Die Ablieferung der Gelder an staatliche Institute, wie die Reichsbank, Seehandlung oder Preußenkasse, hat an sich zweifellos viele Vorzüge und gewährt auch eine größere Sicherheit als die Berbindung mit mancher Großbank, so wenig diese namentlich bei den ersten Instituten irgendwie bedroht ist. In vielen Fällen werden außerdem noch besondere Sicherheiten bestellt. Aber den Kommunen wird das dadurch erschwert, daß die genannten öffentlichen Institute entweder völlig zentralisiert geblieben sind oder die Dezentralisierung nicht so weit reicht wie bei den Großbanken. Daneben bildet dann freilich der hohe Zinsgenuß für manche Kommunen einen großen Unreiz.

Aus allen diesen Gründen steht denn auch die Mehrheit von ihnen mit den Großbanken in Berbindung, wie sie überhaupt ihr Interesse auch dadurch betätigen, diese an ihren Platz hinzuziehen und durch eigene Austräge zu unterstützen. In den Berichten einzelner Komsmunalverwaltungen wird mit Genugtuung sestgestellt, daß am Orte mehrere Bankverbindungen bestehen, die häusig auch namentlich aufsgeführt werden. Die Gemeinde Boxhagen-Rummelsburg bedauert in ihrem Bericht für die Zeit von 1905–1909, daß ihre Bemühungen, eine Berliner Großbank zur Gründung einer Banksilale an ihrem Platz zu bewegen, bisher leider ersolglos geblieben seien.

Der besonderen Bedeutung wegen, die gerade die Steuerzahlungen für den Depositenverkehr und seine Entwicklung besitzen, sind über die zahlen mäßige Gestaltung dieses Teils des Zahlungsverkehrs noch spezielle Erhebungen angestellt worden. Sie erstrecken sich insebesondere auf vier Gemeinden von verschiedener Größe, aber doch alle im ganzen mit kapitalkräftiger Bevölkerung. Danach wird allerdings überall der Hauptbetrag der Steuern noch direkt an die Steuerkassen gezahlt. Das hängt einmal mit der großen Zahl solcher Zensiten zus

sammen, die nur kleine Beträge zu entrichten haben, so daß vielen die Überweisung durch eine Bank nicht recht lohnend erscheint, dann aber auch mit dem Mißtrauen, das gerade in allen Steuerfragen weite Rreise der Bebolkerung hegen. Doch ist andererseits festzustellen, daß auch bei der direkten Zahlung Schecks, wenn auch noch in geringem Umfange, eingereicht werden, und daß außerdem auch schon ein er= heblicher Anteil — bis zu 30 %, zum Teil auch darüber — durch Ver= mittlung der Banken gezahlt wird. In der Anlage IX sind einige ziffernmäßige Angaben zusammengestellt, die einen Anhalt liefern für die Zahlungsweise der Steuern bei verschiedenen größeren und kleineren Gemeinden und das Berhältnis, in dem die berschiedenen Bahlungsformen bei der Entrichtung der Steuern sowie bei einigen anderen Bahlungen bisher etwa teilnahmen. Deutlich tritt herbor, daß in Gemeinden wie Grunewald die bankmäßigen Zahlungsformen besonders verbreitet sind, daß sie aber auch in manchen Gemeinden anderer Art mit Erfolg angewendet werden.

Die Beträge, die durch die Bermittlung der Banken eingezogen werden, berteilen sich einmal auf die Einziehung durch den Raffenverein, die auch in den Vororten jest fast allgemein eingeführt ist, und 3. B. in Wilmersdorf recht bedeutenden Umfang erreicht, und zweitens auf die direkten Zahlungen an die einzelnen Banken und ihre Depositenkassen, die als Annahmestellen für die Steuerzahlung fungieren. Es ist dabei deutlich zu beobachten, welche Anziehungskraft auch auf diesem Gebiet die Depositenkassen ausüben und wie in den einzelnen Orten die Raffen der verschiedenen Banken auf diesem Bege größere Geldbeträge an sich ziehen. Überall sind deshalb die an den einzelnen Bläten vertretenen Banken beteiligt. In Friedenau und Steglit steht die Deutsche Bank an der Spite, mahrend in Lichterfelde, mo fie keine Niederlassung besitt, die Dresdner und die Darmstädter Bank den Sauptnuten haben. In Wilmersdorf, wo die fämtlichen Großbanken meist mehrere Raffen besitzen, wird die Deutsche Bank wenigstens dem Betrage nach durch die Darmstädter Bank fast gang erreicht, bei der die Gemeinde selbst ihr Hauptkonto unterhält.

Es sind dann für Groß-Lichterfelde und Wilmersdorf die Beträge, welche durch den Kassenberein eingezogen wurden, noch im einzelnen spezialisiert. Auch hier zeigt sich, daß die Zahlungen durch die Deutsche Bank bei weitem im Vordergrunde stehen, während die Dresdner Bank und die Disconto-Gesellschaft und dann wieder die Darmstädter Bank

Schriften 154. I. 14

und die Commerzbank in gewissen Abständen folgen, die übrigen Banken dagegen weit zurudbleiben. Diefe Feststellungen sind deshalb bon besonderem Interesse, weil sie, da die Bahlungen aus den eigenen Ronten der Zensiten direkt geleistet werden, auf die Rundenkreise der einzelnen Banken unmittelbar zurückgehen. Bas hier insbefondere hervorgehoben werden muß, ist der Umstand, daß die Biffern für den Depositenverkehr eine doppelte Bedeutung haben. Denn sie zeigen einmal, in welchem Umfange die Rundschaft der Banken allein für die Steuerzahlungen, die regelmäßig durch die Banken entrichtet werden, entsprechende Guthaben bereitzuhalten hat, und zweitens, wie auf der anderen Seite die Steuerkassen der Gemeinden mit erheblichen Beträgen Gläubiger der Banken werden. Über die Guthaben, welche auf diese Beise entstehen, wird je nachdem, ob eine Gemeinde gleich= zeitig mit mehreren Banken regelmäßig arbeitet, entweder allmählich verfügt, oder aber sie werden an die Bank, bei der die Gemeinde ihren eigenen Berkehr abwickelt, von den anderen übertragen. Je nach den Bereinbarungen, die im einzelnen getroffen sind, besteht die Ent= schädigung der Banken in einer Binsdiffereng oder aber darin, daß fie die Beträge bis zur Überweifung nicht berginft. In diefer doppel= feitigen Beziehung zum Depositenverkehr liegt der große Ginfluß, den die Bermittlungstätigkeit der Banken bei den Steuerzahlungen ausübt. Und gerade die großen Ausdehnungsmöglichkeiten, die nach dieser Richtung offen stehen, zeigen, welche Verspektiven allein auf diesem Gebiet fich für den Depositenberkehr noch eröffnen.

Daß die Steuerentrichtung mit Hilfe des Bankverkehrs auch in den Borortgemeinden in neuerer Zeit erhebliche Fortschritte gemacht hat, bestätigen auch die Ziffern für Charlottenburg. Dort wurs den durch Bermittlung des Kassenbereins an Steuern und Abgaben zum Einzug gebracht:

im	Rechnungsjahr	Quittungen	über	Beteiligt waren: Steuerzahler Bankhäuser		
	1907 .	. 7613	4,2 Millionen			
	1908 .	. 10827	5,2 ,,	2800 210		
	1909 .	. 12 441	6,4 ,,	3100 210		
	1910 .	. 13 005	6,9 ,,	3400 210		
	1911 .	. 13 798	7,6 ,,	3900 210		
	1912 .	. 14 933	8,2 ,,	4400 216		

In Friedenau stellten sich die Ginzahlungen bei den Steuer- kassen auf:

1913 1912 3,05 Mill. Mf. 2,89 Mill. Mf., davon gingen ein durch die Banken 0,78 ,, ,, 0,73 ,, ,,

e) Andere Rommunalberwaltungen.

Auch bei den übrigen Kommunalverwaltungen innerhalb des Reiches hat die Benutung der bankmäßigen Ginrichtungen in der letten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Die Mitteilungen über die Berwendung der Betriebsmittel und die Art der Bermögensanlage sind zwar auch hier lückenhaft, aber es läßt sich doch soviel feststellen, daß es fast allgemein Gewohnheit geworden ist, die zeitweilig berfügbaren Bestände aus dem laufenden Raffenverkehr sowie auch sonstige zeitweise sich ansammelnde größere Geldbeträge — insbesondere aus Anleiheforderungen bis zur endgültigen Berwendung — zinsbar anzulegen, während der eigene Barbestand möglichst niedrig meffen wird. Auch bei diefen Gemeinden erscheinen überall in den Stataufstellungen Bosten an Binseinnahmen, die aus derartigen Unlagen hervorgehen. Diese Zinsbeträge erreichen namentlich bei den größeren Kommunalverwaltungen zeitweise ganz erhebliche Beträge. Die Anlagen erfolgen als Einlagen bei Banken oder Sparkaffen, zum Teil auch in Wechseln und Wertpapieren.

Unter den Bankverbindungen, die in der Regel zwecks Risikoverteilung mehrere Institute, abgesehen von der Reichsbank umfassen,
kommen auch hier verschiedene staatliche Institute — die Seehandlung,
die Preußenkasse, die Königliche Filialbank, auch Privatnotenbanken
usw. — in Betracht, daneben dann serner Prodinzbanken oder auch
größere Bankhäuser. In vielen Fällen ist aber im Lause der Zeit dieser
Berkehr schon auf eine Filiale der Großbanken übergegangen, die sich
durch die beständige Ausdehnung ihres Filialnehes auch diese Areise
zum großen Teil erobert haben. Es gibt auch viele Orte, an denen
von vornherein engere Beziehungen zum Teil persönlicher Natur
zwischen den Kommunalverwaltungen und den Großbanken und ihren
Niederlassungen sich entwickeln.

Bielfach bestehen daneben noch Berbindungen mit Sparkassen, die namentlich von kleineren Gemeinden für den öffentlichen Geldverkehr gern benutzt werden z. B. Eberswalde, Landsberg, Neumünster u. a. Bei den Sparkassen erfolgt dann eben sowohl die Anlage von Geldsbeständen wie auch die Aufnahme verzinslicher Darlehne zur Deckung

vorübergehender Geldbedürfnisse. So berichtet Nürnberg, daß ein Betriebsfonds von 2 Millionen Mark als zinsbares Darlehen bei der Sparkasse aufgenommen sei. In Düsseldorf ist die Sparkasse besonders in neuerer Zeit zur Depositenbank der eigenen Gemeinde geworden und am 31. März 1908 arbeiteten von dem Vermögen der Sparkasse rund $8^{1}/2$ Millionen Mark in städtischen Betrieben mit 1.

Es liegt in der Natur der Berhältnisse, daß die Kommunalverwaltungen insbesondere zu den städtischen Sparkassen nähere finanzielle Beziehungen unterhalten, mit denen sie schon durch die ganze Organisation der Sparkassen enger verbunden sind. Dadurch, daß viele Sparkassen ihrerseits wieder einen Teil ihrer entbehrlichen Mittel im Interesse der Liquidität an Banken überlassen, sließen auch diesen solche Gelder mittelbar zu.². Wir kommen darauf noch zurück.

Wir können uns noch an einer Reihe von Beispielen, und zwar gerade von größeren Kommunalverwaltungen davon überzeugen, wie die Erledigung des Geld= und Zahlungsverkehrs überhaupt mehr und mehr unter Mitwirkung der Banken sich vollzieht.

So erfolgte in Dresden Ende Juni 1907 der Anschluß der Stadthauptkaffe an den Giroverkehr der Reichsbank, der Sächfischen Bank, der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt sowie an die Dresdner Bank. Den übrigen Kassen wurde aufgegeben, sich zur Leistung von Bahlungen im Girowege der Bermittlung der Stadthauptkaffe zu bedienen, Überschüffe dagegen direkt auf die Girokonten einzuzahlen. Bur Förderung des Giroberkehrs follen die städtischen Geschäftsstellen auf eine weitgehende Beteiligung im Zahlungsverkehr hinwirken und namentlich an den Kaffenstellen keine Mühe scheuen, neue Interessenten für den Anschluß an den Giroverkehr zu gewinnen. Für diesen 3weck wurden folgende Anordnungen getroffen: Alle Rechnungen, aus deren Aufdruck zu ersehen ist, daß Anschluß an den Giroverkehr besteht, und die über mindestens 200 Mark lauten, sind durch Überweisung zu begleichen. In allen anderen Fällen, bei denen es sich um mehr als 1000 Mark handelt, ist auf Regelung der Zahlungen durch Scheck oder Giro hinzuwirken. Bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen ift zu bedingen, daß Zahlungen über 500 Mark seitens der Stadt durch

¹ Bgl. Otto Most, Untersinchungen über Duffelborf, Schriften des Bereins für Sozialpolitik, Bb. 129, I-III, S. 102.

² Bgl. Krakenberger, Über die Verhältnisse in Bahern a. a. D. S. 140: vgl. Buschtiel, Über die Verhältnisse in Sachsen a. a. D. S. 48.

Scheck erfolgen können. Es ist serner eine Stadtgirokasse Dresden nach dem Beitritt der Stadt zum Giroberband sächsischer Gemeinden am 1. September 1911 eröffnet worden um weiteren Kreisen den Zahlungs- verkehr zu erleichtern 1.

Die Stadt Frankfurt a. M. berichtet, daß die zur Berminderung des Barverkehrs getroffenen Einrichtungen fortgeführt und vom Bublikum in größerem Umfange benutt würden.

Auch in München hat man der Beiterentwicklung des Scheckverkehrs und der Verminderung des Barumlaufs besondere Ausmerkjamkeit gewidmet. Es wird nach Kräften darauf Rücksicht genommen,
daß durch Haltung niedrigster Kassenbestände dem Verkehr möglichst
wenig Barmittel entzogen werden. Der in dem Tresor der Stadthauptkasse vorrätige Bestand an Banknoten und Goldmünzen betrug im
Jahre 1909 durchschnittlich nur 17 000 Mark gegen 19 000 Mark im
Jahre 1908 und 240 000 Mark in der Zeit vom Januar bis März 1907.
Außer einem Girokonto bei der Reichsbank und der Königlichen Bank
unterhält sie einen Scheckverkehr bei der Baherischen Hypotheken- und
Wechselbank.

Nach den Bestimmungen, die über den Zahlungsverkehr für die einzelnen städtischen Kassen in München erlassen sind, soll ein Barverkehr nur insoweit stattsinden, als eine Zahlung durch Giro oder Scheck nicht möglich ist. Den Inhabern von Postschecks, Sparkassenvoder Bankkonten sind in erster Linie Verrechnungsschecks anzubieten, die Lieseranten sind anzuhalten, auf den Rechnungen usw. ihre Konten anzugeben. Da der Magistrat durch öffentliche Bekanntmachung in den Tagesblättern ausdrücklich ersuchte, von den Gelegenheiten zur Vermeidung der Bargeldzahlung regen Gebrauch zu machen und da auch grundsätlich der gesamte Geldverkehr zwischen staatlichen und kommunalen Kassen durch Buchübertragung erledigt wird, so haben Schecks und Giroverkehr im Zahlungswesen Münchens großen Umfang angenommen. Im Jahre 1907 wurden von städtischen Kassen im ganzen nahezu 3000 Schecks im Betrage von 56,3 Millionen Mark ausgestellt.

Von den übrigen baherischen Städten haben die größeren wie Augsburg, Fürth, Nürnberg, Würzburg, Ludwigshafen u. a. — also die bedeutendsten, welche den Mittelpunkt eines starken kommerziellen

¹ Bgl. Sparkaffe vom 15. Ottober 1911.

² Näheres fiehe bei Kratenberger, a. a. D. S. 146 ff.

Berkehrs bilden — die bargeldlosen Zahlungsformen im größeren Umfange eingeführt.

Daß auch die Vermögensanlage, die Unterbringung von Wertspapieren usw. erheblichen Umfang bei den Banken angenommen hat, beweisen die weiteren Mitteilungen:

Nach einer Angabe des Bezirksamts München betrug die Zahl der bei der Königlichen Bank und den zugelassenen Privatbanken bestehenden offenen Depots:

1	Ju	ni 1907	Juni 1908		
	Zahl	in Höhe von Mill. Mt.	Zahl	in Höhe von Mill. Mt.	
Für Gemeinden, Diftritte und unter gemeindlicher Berwaltung ftehende Stiftungen Für Kirchengemeinden und Kultusftiftungen	182 113	46,9 2,3	479 121	53,3 2,1	

Aber auch in anderen Städten ist der Kassenberkehr in moderner Weise ausgestaltet, so insbesondere 3. B. in Halle, dessen Gemeindes verwaltung mit mehreren Bankhäusern, die Sicherheiten von mehreren Millionen Mark bestellt haben, in lebhastem Kontokorrentverkehr steht 1.

Nach dem Bericht der Hauptstaatskasse in Hamburg betrugen im Jahre 1912 die Umsätze 944 Millionen Mark. Davon entsielen auf den Kassenberkehr 220 Millionen =23,3%, auf den Bankverkehr 724 Millionen =76,7%.

Bei der Steuerdeputation stellte sich:

St. Million L. Commission	Davon				
die Gesamteinnahme:	Raffeneingänge:	Bankeingänge:			
1912 auf 87,8 Millionen	31,3 Millionen = 35,7 %	56,5 Millionen = 64,3 %			
1909 " 68,7 "	28,6 " $=41,7$ %	$40,1$, = $58,3$ $^{\circ}/_{\circ}$			
1906 " 52,9 "	24.9 " = $47.1^{\circ/\circ}$	28.0 " = 52.9 %			

In Hamburg, wo der Überweisungsverkehr allgemein weit entwickelt ist, werden also bereits über 75 % aller Umsätze durch den Bankverkehr beglichen. In Frankfurt a. M.2, wo der Geldund Bankverkehr gleichfalls frühzeitig durchgebildet wurde, ist das

¹ Näheres fiehe bei Buff, a. a. D. S. 28.

² Näheres vgl. in den Bermaltungsberichten.

Überweisungsversahren auf die verschiedensten Gebiete der städtischen Finanzverwaltung ausgedehnt, und die Summe der Zahlungen, die auf diese Weise ihre Erledigung finden, zeigen in den letzten Jahren ein sehr rasches Anschwellen. Auch die Annahme von Schecks bei den Zahlungseingängen findet, wie das Beispiel Mannheims zeigt, wachssende Anwendung. Sine größere Rolle spielt neuerdings der bargeldslose Zahlungsverkehr bei den Überweisungen der Gehälter an Beamte, Lehrer usw. worauf wir noch später eingehen werden, sowie bei den Steuerzahlungen, deren Eingänge die Hauptquelle für die Betriebssmittel der Gemeinden bilden.

Man hat der Frage einer Erseichterung des Zahlungsverkehrs bei den Steuerkassen auch außerhalb Groß-Berlins neuerdings besondere Ausmerksamkeit gewidmet und gerade auf diesem Gebiet Resormen vorgenommen oder eingeleitet, um den Bedürsnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen. Auf einer Konferenz städtischer Finanzdezernenten im Oktober 1910 in Nürnberg wurde der Gedanke, Steuern durch gutkreditierte Banken einziehen zu lassen, empsohlen. Man verwies dabei auf die günstigen Ersahrungen, welche die Stadt Köln damit gemacht hatte, indem sie durch Abschaffung des Holspitems 131 000 Mark an Unkosten ersparen konnte.

In Köln wurde zum ersten Male im Rechnungsjahr 1899 gestattet, die Steuern durch Bermittlung des Schaafshausenschen Banksbereins zu zahlen. Das ist später auf eine Reihe anderer Banken und Bankhäuser ausgedehnt worden, bis am 1. April 1909 die Steuersabholung gänzlich ausgehoben wurde. Wie rasche Fortschritte die Benutzung dieser Einrichtungen gemacht hat, zeigen folgende Ziffern. Es wurden durch Bermittlung der Banken an Steuern gezahlt:

		ir	Fällen	zufamı	zusammen		
1899				1,6	Millionen	Mark	
1905			2519	2,4	"	,,	
1906			3685		"	,,	
1907			3811	3,5	,,	٠,,	
1908			4466	4,5	,,	,,	

oder 15 % der Staats-Gemeindesteuern usw.

In Riel, wo man Bedenken trug, unbermittelt vom Hole zum reinen Bringspftem überzugehen, wurde zunächst ein kombiniertes

¹ Bgl. in den Kommunalfinanzen vom 25. November 1910.

Shstem eingerichtet unter Nutharmachung des modernen Zahlungsund Überweisungsverkehrs bei den Banken und den Postscheckämtern. Die Zahlstellen liefern ihre Einnahmen bis auf ein Wechselgeld von 500 Mark täglich an die Stadthauptkasse oder auf deren Bankkonten ab. Insolge der guten Ersahrungen wurde am 1. April 1911 das reine Bringshstem eingeführt. Bon der Benutung dieser Zahlungseinrichtungen wurde im ersten Vierteljahr 1910 schon in 5435 Fällen und im zweiten Vierteljahr in 7364 Fällen Gebrauch gemacht.

Auch in vielen anderen, und zwar mittleren und kleineren Städten, wie z. B. München-Gladbach ist die Vermittlung der Steuerzahlungen einer Reihe privater Bankinstitute übertragen.

Die Möglichkeit, per Giro oder Scheck zu zahlen, besteht jest fast in ganz Deutschland. Besonders ausgedehnt ist der Gebrauch dieser Zahlungsformen in Frankfurt a. M. und in Hamburg 1. In Hamburg wurden nach den Mitteilungen der Steuerdeputationen die Steuern in folgender Weise entrichtet:

			per Kajje			durch Banken		
1905		23,6	Mill.	47,5 %	26	Mill.	52,5%	
1910		30,1	,,	40,8 %	43,7	"	59,2 %	
1911		30,4	"	38,4 %	48,8	,,	61,6 %	

Auch hier ist also ein deutlicher Fortschritt in der Zahlungsweise sestzustellen, so daß schon über 60 % durch die Banken bezahlt wers den. Ein so hohes Verhältnis setzt allerdings die langjährige Erziehung der Bevölkerung voraus, wie sie Hamburg zu verzeichnen hat.

Die bankmäßige Zahlungsweise, namentlich die Überweisung industrieller Unternehmen, Fabriken usw. ist auch in den kleineren Städten fast allgemein durchgeführt. In Bahern werden von den Rentämtern Schecks auf Banken und größere Bankiers unbedenklich in Zahlung genommen.

Der Rat der Stadt Leipzig läßt es sich gleichfalls angelegen sein, das Publikum auf die Möglichkeit hinzuweisen, Steuern durch Giro- überweisung zu begleichen. Gleichzeitig stellt er den Steuerzahlern anheim, die Abgaben mit Schecks zu bezahlen. Gine ganze Anzahl anderer sächsischer Städte nehmen grundsählich Schecks unter dem üblichen Borbehalt an².

¹ Bgl. auch Buff a. a. D. S. 35.

² Bgl. Buschtiel a. a. D. S. 82.

Man hat die Steuerzahlungen neuerdings auch mit der Einrichtung der Sparkassen in Verbindung gebracht. So wurde von der Verwaltung der Dresdner Sparkasse die Einrichtung getroffen, daß auch bei Sparkassenstellen die Steuerzahlungen direkt durch Verrechnung auf Spareinlagen beglichen werden können. Die neue Einrichtung wurde im Interesse der Sparer gleichzeitig aber auch zur Verringerung des Vargeldumlaufs getroffen, da die von den Sparkassenstellen vereinnahmten Steuerbeträge dem Steueramt einfach auf sein Vankkonto überwiesen werden. Es wurden auf diese Weise namentlich auch kleinere Steuerposten zur Begleichung gebracht.

Aus den gleichen Gründen hat auch die städtische Sparkasse in Franksurt a. M., die schon seither bestandene Einrichtung der Steuer- überweisungen auch denjenigen Kreisen ihrer Sparer zugänglich gemacht, die nicht schon dem bei ihr eingeführten Kontokorrentverkehr beigetreten sind. Im Jahre 1910 zahlten 360 Gläubiger der Sparfassen ihre Steuern in der Weise, daß sie die Steuern im Gesamtbetrage von annähernd 100 000 Mark aus ihrem Guthaben bei der Sparkasse abschreiben ließen. Ebenso ist in Köln durch Einführung des Scheckund Giroverkehrs bei der Sparkasse seit Februar 1911 die unmittelbare Überweisung der Steuern aus Sparguthaben ermöglicht.

Wie die Sparkasse vom 1. April 1911 nach den Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtetages berichtet, ist die Steuerzahlung aus Sparkaffenguthaben auch in Elberfeld eingeführt worden, wo fie jich gut bewährt hat und besonders auch der Sparfinn dadurch nicht etwa geschwächt, sondern gefördert wurde. Die außergewöhnliche Steigerung der Guthaben innerhalb des Berichtsjahres 1909 (um 5 Millionen) wird hauptsächlich auf den erwähnten Zahlungsmodus zurudgeführt, da die den Steuerzetteln beigefügten Antragsformulare zugleich ein ausgezeichnetes Reklamemittel (!) für die Sparkaffe darstellen. Auch in Sanau, in München-Gladbach und Stettin ift das genannte Verfahren eingeführt worden. In Sanau ließen 250 Sparer ihre Steuern durch die Sparkaffe überweisen, in München-Gladbach, wo 770 (1910: 930) die Einrichtung benutten (700 zahlen durch Banken), bestanden anfänglich Bedenken seitens der Sparer, daß die Einrichtung zugunften der Steuerbehörde ausgenutt werden konnte. Stettin hebt wie Elberfeld hervor, daß neue Sparer auf diese Beise gewonnen wurden und bisher rund fast 400 Sparer bon der Ginrichtung Gebrauch machten.

Die gleiche Einrichtung besteht ferner auch bei der städtischen Sparfasse zu Oberhausen, wo sich zunächst allerdings auch Mißtrauen geltend machte, daß die Steuerkasse von den Sparguthaben ersahren könnte. Es ist nicht zu bezweiseln, daß die Furcht vor der Steuerbehörde bei manchen Leuten ein Hindernis für eine noch weitere Ausbreitung der bankmäßigen Zahlungsweise bildet. Wir sahen bereits, daß die Bersliner Gemeinden auch bei den Einziehungen durch den Kassenberein, um ängstliche Gemüter zu beruhigen, ausdrücklich darauf verweisen, daß die Einlieferung in geschlossen Kuberts erfolgt.

überhaupt wird das Mittel der Geheimhaltung auch mißbraucht, und es wird nicht allein in den Inseraten und anderen öffentlichen Ankündigungen seitens der Banken die Geheimhaltung vor der Steuerbehörde ausdrücklich zugesichert, sondern auch in Sparkassenkreisen besonders betont, daß eine Auskunftserteilung zu Steuerzwecken völlig ausgeschlossen seine Auskunftserteilung zu Steuerzwecken völlig ausgeschlossen seine Berfügung an die Regierung auf die Unzulässigkeit derartiger Lockmittel hinzuweisen, zumal die Zusicherungen gar nicht einmal der Wahrheit entsprächen, da die Sparkassen sovohl in steuerslichen Rechtsmittelverfahren wie im gerichtlichen Strasversahren zweifellos über die Sparer und ihre Einlagen Auskunft erteilen müssen. Irreführend wirke jene Zusicherung insosern, als nicht ausgeschlossen erscheine, daß Steuerpflichtige im Vertrauen hierauf sich verseiten lassen, die Ersparnisse der Steuerbehörde gegenüber zu verschweigen².

Es ist klar, daß derartige Versuche als ein Anreiz dienen mussen, Vermögensteile der ordnungsmäßigen Besteuerung zu entziehen.

Im größeren Umfange ist die Überweisung der Steuern aus den Sparguthaben natürlich nur dann und nur dort möglich, wo sich bei den Sparkassen schon mehr ein regelmäßiger Depositen= und Konto-korrentverkehr entwickelt hat. Denn bei den eigentlichen Sparsgläubigern ist die Zahlung der Steuern aus den Sparguthaben weder zweckmäßig noch erwünscht, weil das doch die Gefahr in sich schließt, daß die Steuern statt aus den laufenden Einnahmen ganz oder teilsweise aus Ersparnissen und Reserven bestritten werden. In gewissen Grenzen besteht eine solche Gefahr auch noch dort, wo sich der Sparverkehr zum Depositen= und Kontokorrentverkehr erweitert hat. Aber es wird sich dabei wenigstens in der Regel doch schon um eine andere Art des

¹ Bgl. Bufchtiel a. a. D. S. 83.

² Bgl. Berliner Tageblatt vom 1. Juli 1913.

Geldverkehrs handeln. Da die Sparkassen sich im Interesse ihrer Gläubiger eine Ausgestaltung ihrer Einrichtungen angelegen sein lassen, so ist es begreiflich, daß sie auch an der Überweisung der Gehälter und der Jahlung der Steuern teilzunehmen suchen. Aber eine gewisse Bermischung zwischen dem reinen Spar= und dem Depositenverkehr ist dabei auf die Dauer ganz undermeidlich. Sie ist zwar auch bei den Banken sestzustellen, wo aber doch wieder andere Umstände obswalten. Aus dieser doppelten Berührung entstehen die Grenzstreitigskeiten, die neuerdings zwischen den beiden Kategorien von Kreditzinstituten ausgebrochen sind, und die nicht so leicht zu schlichten sein werden.

f) Die städtischen Einzelbetriebe.

Der Bankverkehr ist in den Kommunalverwaltungen auch sonst vielsach in der Weise bereits durchgeführt, daß einzelne größere Teilsbetriebe, 3. B. die verschiedenen städtischen Deputationen, städtische Institute, städtische Werke usw. direkt daran angeschlossen sind. Es nimmt auch das in dem Maße zu, wie die Kommunalverwaltungen auf weitere Betriebe sich ausdehnen und wie die öffentslichen Kassen einen wachsenden Teil des allgemeinen Geldverkehrs in sich ausnehmen.

Im großen und ganzen pflegt der Geldverkehr bei der Stadtshauptkasse zentralisiert zu sein, die auch über Einnahmen und Aussgaben in den einzelnen Ressorts die Kontrolle ausüben muß. Aber in den bedeutendsten Gemeinwesen bringt es doch der Umfang der ganzen Verwaltung mit sich, daß auch der Geldverkehr im einzelnen ein mehr selbständiger ist und daher auch einzelne Teilbetriebe direkt in Verkehr mit den Vanken treten. Wie weit das der Fall ist, hängt im einzelnen noch von der Organisation der ganzen städtischen Verwaltung ab. In vielen Städten sind die Kassen der städtischen Werke usw. unmittelbar an den Giros und Postscherkehr angeschlossen.

In Dresden haben zum Beispiel außer der Stadthauptkasse noch selbständigen Girvanschluß erhalten: das Bauamt, das Stadtsteuersamt, die städtische Sparkasse, die Grundrentens und Hypothekenanstalt, und zwar sämtlich bei der Reichsbank, der Sächsischen Bank, der Dresdner Bank, der Deutschen Bank und der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt. Eine große Anzahl öffentlicher Kassen ist außerdem dem Postschekamt Leipzig angeschlossen. Die Entwicklung des Berrechnungssverkehrs hat den weiteren Ausbau des Kontokorrentverkehrs zur Folge

gehabt, der 1910 auch auf die städtischen Werke, den Vieh- und Schlachthof usw. ausgedehnt worden ist. Zur Beschränkung der Barzahlungen der städtischen Kassen untereinander wurde eine besondere Dienstanweisung erlassen, ebenso zur möglichsten Ausschließung der Barzahlung bei der Erstattung der Kranken- und Bersicherungsbeiträge seitens städtischer Betriebe, der Bezahlung der Kur- und Pflegekosten, der städtischen Betriebskrankenkassen an die Krankeninstitute usw.

In Kiel leistet die Stadthauptkasse unmittelbar sämtliche Aussgaben für die städtische Verwaltung und bildet die Sammelstelle für die Einnahmen aller übrigen städtischen Kassen. Der Verkehr mit den Banken ist abgesehen von der Kasse der Lichts und Basserwerke, die ein eigenes Girokonto bei der Reichsbank unterhalten, zentralissiert. Die Zahlstellen der Steuerkassen und das Einziehungsamt haben dagegen eigene Konten bei den Banken, doch steht das Versügungserecht über die Bestände ausschließlich der Stadthauptkasse zu.

Alls ein weiteres Beispiel ist noch die Gasanstalt in Zwickau zu erwähnen, die ihre Kasse der dortigen Filiale der Sächsischen Bank übertragen hat. Die Gasgeldeinsammler liefern täglich die einkassierten Gelder auf das Girokonto der Gasanstalt an diese Bank ab 1.

Es ist dann für Berlin noch eine Umfrage an die städtischen Krankenhäuser gerichtet worden, deren Etat einen bedeutenden Eldverkehr umfaßt. Diese Umfrage hat folgendes ergeben. Ein Teil der städtischen Krankenhäuser ist nicht direkt, sondern nur indirekt durch die Stadthauptkasse am Bankverkehr beteiligt. Im allgemeinen werden die Kassengeschäfte durch die letztere selbst erledigt, und die Krankenhäuser verfügen nur über sogenannte Vorschußkassen, die mit eisernen Fonds ausgestattet sind, aus denen Zahlungen für Löhne usw. geleistet werden. Die Sinziehung der Kurkosten von den Krankenkassen erfolgt direkt durch die Stadthauptkasse. Es besteht ein besonderes städtisches Kosteneinziehungsbureau, das bereits am 1. Januar 1913 auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblickte, und das die Sinziehung der Kurs und Verpslegungskosten bewirkt. Von diesem Vureau wurden im Jahre 1888 Beträge in Höhe von 0,14 Millionen und 1911 von 2,21 Millionen Mark eingezogen 2.

Auch bei diesen Krankenhäusern wird indes bei den eigenen Bahlungen nach Möglichkeit von den Ginrichtungen des Schede und

¹ Bgl. Buschtiel a. a. D. S. 85.

² Bgl. auch Mitteilungen im Berliner Tageblatt vom 2. Januar 1913.

Überweisungsverkehrs Gebrauch gemacht, und zwar durch Anweisung auf die Stadthauptkasse. Zahlungen im Verkehr mit Behörden werden hauptsächlich im Girowege, solche an Geschäftsleute auch durch den Postscheckverkehr beglichen. Ebenso werden von manchen Instituten Zahlungen an Gehältern, Beiträgen usw. für beurlaubte Beamte, Schwestern usw. im Bege der Überweisung geleistet. Bei den einzgehenden Zahlungen, namentlich im Verkehr mit dem Privatpublikum, spielen diese Formen noch eine geringere Rolle, was sich aus nahezliegenden Gründen erklärt, namentlich auch in den bisherigen Gewohnsheiten dieser Preise seinen Grund hat.

Einige Anstalten sind dagegen direkt an den Bankverkehr ansgeschlossen und heben hervor, daß die Zahlungen zwar zum großen Teil noch in bar geleistet werden, daß aber die Berwendung von Schecksund Girozahlungen überall angestrebt wird.

Auch sonst bieten sich innerhalb der städtischen Berwaltung, deren Kreis sich namentlich in neuerer Zeit immer weiter spannt, mannigfache Gelegenheit zum Bankverkehr. Es wird zwar in vielen Fällen nicht nur der Geldverkehr über die städtischen Zentralstellen geleitet, sondern es sind auch namentlich bei den größeren Kommunen besondere Einrichtungen für die Unterbringung von Bermögenswerten, sogenannte Depositalstellen geschaffen. Aber es bleiben auch hier noch verschiedene Berwaltungszweige übrig, die fortlausend oder vorübergehend bei der Abwicklung ihres Geldverkehrs die Dienste von Banksinstituten in Anspruch nehmen. Das erstreckt sich auf die Unterbringung verfügbarer Geldbestände, die Bermittlung größerer Zahlungen, die Anlage von Bermögenswerten oder die Aufnahme von Borschüssen, also auf die verschiedenen Gebiete der bankgeschäftlichen Tätigkeit überzhaupt.

So hatte 3. B. das städtische St. Gertraud-Hospital in Berlin Ende März 1911 einen hohen Kassenbestand von über 100 000 Mark, der als tägliches Geld bei der Deutschen Bank und bei der Seehandlung zinsbar angelegt war, und an Zinseinnahmen aus diesem Guthaben wurden über 1600 Mark nachgewiesen. Ende März 1912 war noch ein Bestand von 43 000 Mark als tägliches Geld bei der Deutschen Bank und bei der Seehandlung vorhanden, der dazu dienen sollte, neben den laufenden Ausgaben die Zuwachssteuer aus Anlaß eines Grundstücksverkauß zu decken.

Bei kleineren Instituten und niedrigeren Beträgen findet die Un-

lage von Geldern häufig auch bei Sparkassen statt. Das gilt auch für Gelder, die zu Kautions und ähnlichen Zwecken hinterlegt werden. So berichtet z. B. Franksurt a. M., daß die von den Unternehmern der Stadt zu stellenden kleinen Barkautionen bei Beträgen bis zu 200 Mark nicht mehr bei der Hinterlegungsstelle, sondern bei der Sparkasse auf besonderen Konten angelegt werden.

Von der Sparkasse Franksurt a. M. ist seit einigen Jahren ein Kontokorrentverkehr mit einer Anzahl von städtischen Instituten, Stiftungen (Krankenkassen, Spitälern, Akademien usw.) eingeführt worden, der sich in rascher Zeit günstig entwickelt hat. 1912 bestanden etwa 200 solcher Konten, auf denen ein Umsat von 3 Willionen Mark erzielt wurde.

5. Ergebnis.

So können wir also als Gesamtergebnis feststellen, daß innerhalb aller staatlichen, kirchlichen und kommunalen Berwaltungen eine deutsliche Tendenz zur Ausdehnung des Bankverkehrs auf seinen verschiebenen Gebieten Platz gegriffen hat, eine Tendenz, die durch das ganze öffentliche Kassenwesen hindurch versolgt werden kann. Es wird den Banken die Jahlungsvermittlung mehr und mehr übertragen, und Hand in Hand damit geht das Bestreben, die eigenen Barbestände zu verringern und größere Beträge auf Depositenkonto abzusühren. Das mit hängt dann weiter zusammen, daß die Banken auch bei der Bersmögensverwaltung, die sich im Bereich mancher Behörden gleichfalls beständig steigert, immer mehr herangezogen werden. Das kommt neben den staatlichen Instituten in erster Keihe den Großbanken zusgute, die dank ihres weit dezentralisierten Betriebes namentlich in Groß-Berlin eine wachsende Quote des Bankverkehrs der öffentlichen Kassen auf sich vereinigen.

Im ganzen ist es ein Umschwung im Sinne einer Ausgestaltung bes öffentlichen Geldverkehrs und eine Fortentwicklung dom reinen Bar- zum Berrechnungsverkehr, wobei man nach dem Beispiel anderer Länder die Technik der modernen Zahlungsmethoden in den Dienst der allgemeinen Birtschaft zu stellen sich bestrebt. Bei der Organisation des öffentlichen Kassenwesens und der Ausdehnung der öffentlichen Berwaltung liegt es in der Natur der Dinge, daß eine solche Entwicklung einen längeren Zeitraum beansprucht, um sich völlig durchzussehen. Es sind daher heute die ersten Stadien der Bewegung, die wir

beobachten, die aber an manchen Stellen bereits überschritten sind und die auch als solche schon von Bedeutung sind, weil sie die Grundslage zu einer allgemeinen Umwandlung darstellen.

Bir sind deshalb auf den Geld= und Bankverkehr der Behörden in diesen Betrachtungen auch im einzelnen eingegangen, weil die von hier ausgehende Reformbewegung die Quelle weittragender Einwirskungen auf die übrigen Bevölkerungskreise bereits geworden ist und fünftig noch mehr werden wird. Auch sie bildet daher ein wichtiges Glied in der Entwicklung des modernen Depositengeschäfts.

2. Geschäftswelt.

1. 3m ganzen.

Die Gruppe, die unter diesem Namen zusammengefaßt ist, zeichnet sich aus durch eine große Ausdehnung und bunte Mischung. Es sind Unternehmungen der verschiedensten Art und Größe, denen das gemeinssam ist, daß sie des Erwerbes wegen betrieben werden.

Betrachten wir die Gruppe der Geschäftswelt zunächst im ganzen, so können wir feststellen, daß die Gründe für den Anschluß an den Bankverkehr hier besonders zahlreich sind. Bedürsnisse und Befähigung für den Depositenverkehr sind in reichem Maße gegeben. Denn in den meisten Schichten ist der Geldverkehr ein besonders intensiver und unterliegt auch größeren Beränderungen. In beiden Beziehungen übertrifft er namentlich die Gruppe des Privatpublikums bei weitem. Dazu kommt die Einbürgerung kausmännischer Gewohnsheiten und Gebräuche, wodurch diese Kreise mit dem Bankwesen von vornherein in engere Berührung gebracht werden als z. B. die Behörden, deren Geldverkehr gleichfalls ein bedeutender ist. Endlich ist das mannigsache Bedürsnis nach den verschiedenen Arten des Bankkredits in der Geschäftswelt ein besonders wichtiger Faktor. Infolgebessessen ist der Bankverkehr in dieser Gruppe am umfangreichsten und am weitesten verbreitet.

Bei der Ausdehnung und der Bedeutung des geschäftlichen Berstehrs besteht auch fast allgemein ein regelmäßiges Bedürfnis, Kassensbestände einer Bank zur Ausbewahrung zu überliesern. Dieses Besdürfnis ist natürlich von jeher vorhanden gewesen; aber die Tendenz, die Kassenbestände an eine Bank abzusühren, ist doch in neuerer Zeit besonders gesördert worden, abgesehen von der Ausdehnung des Gelds

verkehrs überhaupt, vor allem durch die Vermehrung der Filialen und Depositenkassen. Ihre dichte Verbreitung hat z. B. auch in Berlin der Geschäftswelt die Ablieferung derzenigen Geldbestände, welche den laufenden Bedarf übersteigen, sehr erleichtert. Die eifrigen Bemühungen der Depositenkassen um die Gelder der Kundschaft haben überall die Übertragung barer Gelder aus den Beständen der Geschäftse welt in die Kassen der Banken beschleunigt. Der hohe Zinsfuß trug das Seinige dazu bei, diese Wirkungen noch zu verstärken. Es kommt hinzu, daß die entbehrlichen Gelder, auch wenn sie zur Bank gebracht werden, jederzeit leicht wieder erreichbar sind. Diese rasche Verfügsbarkeit bei günstiger Verzinsung reizt ganz besonders zur Aussammlung derartiger Gelder auf Depositenkonto.

Ob und inwieweit die Banken für die Ablieferung der Rassen= bestände, also zur Geldausbewahrung benutt werden, das richtet sich einmal nach Umfang und Art des Unternehmens, dann aber auch nach Art des Barberkehrs und den Formen des Geldverkehrs bei den berschiedenen Betrieben überhaupt. Infolgedeffen find zunächst bei allen größeren Unternehmen bon bornherein die Bedingungen für diesen Teil des Depositengeschäfts gegeben, ebenso auch bei allen solchen Betrieben, deren Natur größere Kassenbestände mit sich bringen. Bas den zweiten Bunkt betrifft, so kommen hier alle diejenigen Rreise der Geschäftswelt in Frage, bei denen entweder im laufenden Betriebe stärkere Eingänge in bar erfolgen — was auch für viele mittlere und selbst kleinere Unternehmungen zutrifft - oder größere Auß= zahlungen in bar, wie z. B. für Lohnzwecke usw. nötig sind. größerem Barberkehr im Gin- oder Ausgang bilden fich daher regelmäßige Bankquthaben, die dort aus der Ablieferung von Bargelbern hervorgehen, hier zu der Geldbeschaffung für die Auszahlungen dienen.

Der Bankverkehr bleibt aber bald nicht mehr auf die Einzahlung der Kassenüberschüsse beschränkt, sondern es werden die einmal bestehenden Konten auch zur weiteren Reservestellung benut, und zwar sür die Anlage von Reserven, die man aus dem laufenden Bestriebe, sei es zur Ergänzung für die regelmäßigen oder zur Deckung für unvorhergesehene Bedürfnisse bereitstellt. Das geschah in früheren Beiten in erster Reihe durch die Anlage in Staatsanleihen, die ein großer Teil der Geschäftswelt sich gewöhnt hatte als eisernen Bestand zu halten. Es wird noch in anderem Zusammenhange dars

über zu sprechen sein, wie diese Reservestellung im Laufe der Zeit mehr und mehr der Form des Bankdepositums gewichen ist. Es soll zusgegeben werden, daß Borgänge am Markt der Staatsanleihen, insbesondere die starke Bermehrung der öffentlichen Schulden und der damit zusammenhängende Kursrückgang dabei mitgewirkt haben, daß diese Reservesorm allmählich an Beliebtheit eingebüßt hat, aber hauptsächlich ist das auf die Gründung und Bermehrung der Bankfilialen und Depositenkassen zurückzuführen.

Mit dem Umfang des Geldverkehrs wird im allgemeinen auch das Bedürfnis nach Referven gesteigert. Solche Raffenreferven werden zum großen Teil als Bankguthaben angelegt. Vielfach ent= stehen sie bereits in dieser Form, in anderen Fällen aber werden sie in diese übergeführt. Die Berteilung der Reserven auf Barbestand und Bankguthaben ist ebenfalls wieder von Umfang und Urt des Geldverkehrs in Gin= und Ausgang abhängig. Die Sohe der Reserven überhaupt richtet sich nach der Größe und Natur des Unternehmens. Größere Reserven sind namentlich überall dort notwendig, wo starke Schwankungen im Geldverkehr eine natürliche Erscheinung darstellen und wo mit plöglich auftretenden Bedürfniffen gerechnet werden muß. In diesen Fällen wird für die Auffüllung der Tageskasse ein größeres Bankguthaben bereitgehalten, das bei seiner leichten Berfügbarkeit die gegebene Form für solche Reserven ist und vor dem Barbestand den Borzug der Berzinsung voraus hat. Tritt hier der Charakter der besonderen Reserven deutlich hervor, so kann auch die Aufsammlung laufender Gelder, über die später verfügt werden foll, zur Bildung vorübergehender Referven führen, die oft gang bestimmte 3mede haben. Das ist zum Beispiel der Fall bei den großen Aktiengesellschaften, bei denen aus den fortlaufenden Erträgen die Dividenden zu bestreiten sind, welche einige Zeit nach Ablauf des Geschäftsjahres zur Ausschüttung gelangen.

Sobald die laufenden Geldeingänge mehr in der Form von Schecks, Überweisungen usw. erfolgen, wie das namentlich bei vielen größeren Unternehmen der Fall ist, sungiert die Bank entweder direkt als Ansnahmes oder als Sinzugsstelle. Hier greift als schon die 3 ahlungsverm it tlung Play. Sie wird bei allen größeren Betrieben die Regel, weil sich diese ganz an den bankmäßigen Geldverkehr gewöhnt haben. Auch bei anderen Unternehmungen tritt sie jedoch in Kraft,

und zwar entwickelt sie sich hier schon aus den Bankguthaben, die jene Ablieferung des Bargeldes begründet.

Mit der Absührung der Kassenbestände und zeserven wird überhaupt dem Bankverkehr auf dem Gebiet der Zahlungsvermittlung Borschub geleistet. Je knapper die eigenen Barbestände bemessen und je größere Guthaben bei den Banken angesammelt werden, desto mehr drängt es sich ganz von selbst auf, Zahlungen durch die Banken zu leisten und Eingänge direkt auf Depositenkonto bewirken zu lassen. Der steigende Verkehr in Schecks, Wechseln, Zahlungsanweisungen usw. vermehrt die Fälle, in denen die Bank für Inkassonweisungen usw. vermehrt die Fälle, in denen die Bank für Inkassonweisen erfolgen, kritt nun serner jene allgemeine Bewegung zur Modernisserung der Zahlungssormen hinzu. Die vermehrte Inanspruchnahme der Banken bei der Zahlungsabwicklung wirkt wiederum auf die Umwandlung von Kassenbeständen in Bankguthaben zurück. So sind in manchen Kreisen der Geschäftswelt Kassesührung und Zahlungsvermittlung schon sast ganz vereinigt.

Subald außerdem Kreditbedürfnisse, wenn auch zunächst nur vorübergehende auftreten, hat das ebenfalls zum Ergebnis, daß eine Bankverbindung angeknüpst, oder wo sie bereits besteht, aufrechterhalten wird. Es kann dies eintreten, nachdem bereits aus anderen Gründen ein Depositenkonto errichtet ist, das nunmehr eine Erweiterung erfährt, oder aber es ist der Kreditbedars, der den ersten Anstruß zum Bankverkehr gibt, wobei sich dieser dann auch auf die Ablieferung der Kassenbestände und die Jahlungsvermittlung ausedehnen wird.

Ein regelmäßiger Bankverkehr erleichtert die Befriedigung der Kreditbedürsnisse nicht allein derjenigen, die sich fortlausend innershalb gewisser Zeiträume wiederholen, sondern auch solcher, die plützlich auftreten. Bon vielen Kaufleuten werden die Wechsel, die sie selbst als Zahlung erhalten oder durch die sie ihre Forderungen einziehen, soweit sie dieselben nicht selbst wieder in Zahlung geben bei der Bank zum Diskont eingereicht. Dort können auch Darlehen jederzeit ausgenommen werden. Dabei dienen die Depots, die aus der Bersmögensanlage hervorgehen, als Grundlage.

So vereinigen sich dann schließlich die verschiedenen Wirkungen zu einem Kontokorrentverkehr, der gleichsam das Joeal des Bankverkehrs bildet und für den Bankverkehr eines großen Teils der

vorliegenden Gruppe charakteristisch ist. Das gilt namentlich für die oberen Schichten der Geschäftswelt, für die Großbetriebe und alle bedeutenderen Unternehmungen, wo vielsach der Bankverkehr so groß ist, daß der eigentliche Depositen= von dem Kontokorrentverkehr wieder getrennt wird. Doch zieht sich das auch bis zu den mittleren Betrieben hin, bei denen im ganzen mehr der Depositenverkehr in den Vordergrund tritt. Er wird in den unteren Schichten völlig vorsherrschend, bis er schließlich in den Sparverkehr übergeht.

2. Großbetriebe in Industrie und Sandel.

Bei den Großbetrieben aus Industrie, Handel und Berkehr ist der Bankverkehr in den meisten Fällen besonders umfangreich und vielseitig. Hier sehen wir daher auch die Gruppe vor uns, die für den eigentlichen Kontokorrentverkehr ein wichtiges Kontingent stellt. Die Unternehmungen der Großinduftrie haben zu einem erheblichen Teil ihren Sit in den verschiedenen Gebieten des Reiches und stehen, joweit sie nicht für die Abwicklung ihres Geld- und Zahlungsverkehrs eine Filiale der Bank am eigenen Plate benuten, meistens mit der Bentrale der Großbanken in Berbindung. Diejenigen Banken, die vermöge ihrer geschichtlichen Entwicklung in bestimmten heimischen Gebieten Burzel gefaßt haben, wie namentlich die Dresdner Bank in Sachjen, der Schaaffhausensche Bankverein im Mheinland, die Darmstädter Bank in Sessen und einigen anderen Teilen Süddeutschlands uiw., beherrichen diese Reviere von der Stelle aus, die das ursprüngliche Zentrum ihrer Birksamkeit bildet. Daneben treten die weiteren Niederlassungen direkt in Tätigkeit.

Im ganzen erweist sich auch hier die Dezentralisierung des Bankbetriebes der Ausdehnung des Geschäfts als förderlich und die Berhältnisse liegen daher bei den einzelnen Banken je nach der Entwickslung ihres eigenen Filialnehes verschieden. Dort, wo dieses eine dichte Form annimmt, ist auch die Kundschaft in dieser wie in anderer Hischt mehr dezentralisiert und teilweise den einzelnen Filialen ansgeschlossen. Bei denjenigen Banken dagegen, die nur über eine geringe Jahl von Filialen verfügen, ist ein größerer Teil der Kundschaft bei der Jentrale vereinigt. Das gilt namentlich für die Kreise, die auch sonst durch die Jentralen einer Großbank ihre verschiedenen Geschäfte abwickeln. So stehen zahlreiche große Unternehmen aus der Montansindustrie, der Textils und der Maschinenindustrie, sowie bedeutende

Berkehrsgesellschaften aus allen Teilen des Reiches mit den Berliner Großbanken in Berbindung. Auch in Berlin selbst bestehen in einzelnen Zweigen größere Unternehmungen dieser Art, wie z. B. in der Maschinens, der Elektrizitäts, der chemischen Industrie usw., serner bedeutende Berkehrsunternehmungen, Brauereien, Hotels, Theater und andere Bergnügungslokale. Auch diese arbeiten zum Teil mit der Zentrale, aber auch die Aktiengesellschaft wie der Großbetrieb überhaupt ist ebenso wie bei den Filialen in der Provinz auch bei den Depositenkassen in Berlin zahlreich vertreten. Wir sehen also, daß selbst diese Kreise sich auf Zentrale, Filialen und Depositenkassen verteilen. Sie gehören schon deshalb hierher, weil wir uns mit der Undschaft im Depositens und Kontokorrentgeschäft überhaupt beschäftigen.

Wenn einzelne Banken die Scheidung zwischen diesen beiden Gesichäftszweigen nach örtlich en Gesichtspunkten vornehmen, so zeigt sich hierin, daß das mehr eine äußerliche Unterscheidungsart ist und sich in Wirklichkeit Kunden aller Art bei den einzelnen Niederlassungen vorsinden. Es handelt sich zwar in vielen Fällen bei solchen Berbindungen um abgezweigte Konten solcher Gesellschaften, die gleichzeitig auch zu der Zentrale der Bank in Beziehung stehen. Aber der Berkehr bringt eben gerade bei doppelten Konten im Laufe der Zeit mannigsache Bermischungen der einzelnen Borgänge mit sich. Außerdem liesert auch diese Gruppe den Banken größere Beträge an sremden Geldern. Für die Bank stehen sie also als Gläubiger in einer Linie mit den übrigen Gruppen, wenn auch kein Einsichtiger im Zweisel darüber sein wird, daß sich ihre Gelder ihrer Natur nach z. B. von den Guthaben kleiner Gewerbetreibender oder solcher des Privatspublikums deutlich unterscheiden.

Der Bankverkehr der Großbetriebe beschränkt sich nicht nur auf die Ablieferung von Kassenbeständen. Die Gelder, welche von dersartigen Unternehmen den Banken zugeführt werden, sließen vielmehr aus verschiedenen Quellen. Neben den baren Eingängen stammen sie vor allem aus der sortlaufenden Zahlungsregulierung, für welche im Großverkehr die Girvüberweisung die vorherrschende Form bildet. Es werden auf diesem Bege mit Hilfe der Bank zum großen Teil auch die eigenen Zahlungen bewirkt. Gleichzeitig werden serner Schecksund andere Zahlungspapiere zur Einziehung und Gutschrift an die Bank übergeben. Außerdem gehen Guthaben aus der Vermögenseberwaltung hervor, da ein Teil der ost bedeutenden mobilen Kapitalien

vielsach in Wertpapieren und ähnlichen Formen angelegt ist, und zwar entweder dauernd oder zeitweise zur Bersügung gehalten wird. Die Guthaben, die auf diese verschiedene Weise sich bilden, namentlich aber durch die Zusührung lausender Beträge aufgesammelt und sür besitimmte größere Ausgaben, bei Aktiengesellschaften insbesondere die Dividendens und Auponszahlungen, zurückgestellt werden, sind bei einzelnen Unternehmen zeitweise sehr bedeutend. Sie werden daher vor allem dann, wenn sie für längere Zeit versügbar sind, den Banken als befristete Gelder überlassen, oft auch als Ultimogeld, eine Form, deren Berwendung in diesen Kreisen sogar sehr verbreitet ist. Es gibt eine Reihe von Gesellschaften, die entweder regelmäßig oder aber bei günstiger Konjunktur größere Summen durch die Banken oder auch direkt an der Börse ausleihen.

Ebenso werden vielsach auch Wechsel diskontiert, ein Borgang der bereits auf das Gebiet der Areditgewährung übergreift. Die Areditzgewährung spielt bei den Unternehmungen der vorliegenden Gattung oft eine sehr bedeutende Rolle und macht sich auch im Betriebe der Bank selbst stark geltend. Sie bildet bei manchen Gesellschaften eine regelmäßige Erscheinung, während bei anderen wieder der Berkehr ein schwankender ist und sie im ganzen genommen zeitweise Gläubiger, zeitweise Schuldner der Banken sind. Es kommt hierbei vor allem auf das Endergebnis an, denn es ist wohl möglich, daß auch Gesellzschaften, die auf der einen Seite große Kredite bei einer Bank in Unspruch genommen haben, und zwar laufende Kredite, also nicht etwa nur im Wege der Bechseldiskontierung, während sie gleichzeitig auf der anderen Seite mit kleineren Beträgen, die sie für die seweiligen Bedürsnisse bereithalten, in den Büchern der Banken auch unter ihren Gläubigern erscheinen.

Dem Umfang wie dem ganzen Schwergewicht ihres Bankverkehrs nach steht die Großindustrie im Bordergrunde. Sie stellt daher auch in der Kundschaft der Großbanken, soweit diese in örtlicher und wirtschaftlicher Beziehung auch verzweigt ist, einen bedeutsamen Faktor dar und die Ergebnisse ihres Bankverkehrs wirken auf die ganze Tätigsteit der Banken ein. Sie sind es, die die Zissern der Bankbilanzen und die Liquidität unter Umständen ganz erheblich beeinflussen und sich

¹ Bgl. auch die Ausführungen im III. Teil 3. Abschnitt sowie die Mitteilungen in der Generalversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Anfang Dezember 1914, deren Inhalt auch sonst besonderes Interesse verdient.

in dem Emissionsgeschäft wie in den kurzfristigen Darlehnsgeschäften der Banken widerspiegeln. Um des vielseitigen Geschäftsverkehrs und namentlich der großen Gewinnmöglichkeiten willen den Banken willskommen, bilden diese Berbindungen doch unter Umständen eine Quelle der Gesahr, da sie die Mittel einer Bank sowohl dem Umsange wie der Dauer nach über Gebühr in Anspruch nehmen und dadurch deren Bewegungsfreiheit empfindlich hemmen können. Die Geschichte des Bankwesens hat zahlreiche Beispiele dafür geliefert, daß dadurch selbst Bankbrüche herbeigeführt werden können. Die Konzentration im Bankwesen wie die zunehmende Expansion in der Industrie haben es mit sich gebracht, daß die Großbanken mit der Großindustrie in immer engere Berbindung getreten sind.

Eine wichtige Rolle spielt der Großbetrieb heute ferner im Baren= handel. Namentlich find es die Großstädte, in denen die Barenhäuser einen außerordentlichen Umfang angenommen haben. Sie haben einen Geldverkehr besonderer Art und dabei natürlich auch einen bedeutenden eigenen Barverkehr. Die Eingänge, welche aus vielen kleinen Beträgen zusammenfließen, pflegen zum überwicgenden Teil in bar zu erfolgen. Auch einzelne Ausgaben finden in dieser Form statt, jo 3. B. die Gehälter und Löhne, für die allein schon bedeutende Summen aufzuwenden find. Im übrigen aber werden die baren Gelder, die aus den verschiedenen Kassen nach Aufrechnung und Regulierung zusammenströmen, von der Zentralkasse aus an die Banken weitergegeben, und zwar an die Reichsbank und die Privatbanken, wo fie zur Auffüllung der Guthaben auf Giro- bzw. Depositen- und Kontokorrentkonto dienen. Das geschieht vor allem, um die umfangreichen eigenen Zahlungen bestreiten zu können. Sie sind bei der Ausdehnung des Betriebes jo zahlreich und bedeutend, daß hier die Form von Schecks und Überweisungen, und zwar insbesondere die letztere die Regel bildet. Alle größeren Warenhäuser unterhalten einen regelmäßigen intensiven Berkehr mit einer, oft sogar mehreren Banken oder Bankhäusern. Es find feste Berbindungen, die sich hier entwickelt haben und vor allem auch zur Deckung des Rreditbedarfs dienen. Go ftehen viele Warenhäuser in engerer Beziehung zu einer Großbank, die den lausenden Areditverkehr befriedigt und außerdem bei der Regulierung der lang= fristigen Kredite, welche von Hypothekenbanken gewährt zu werden pflegen, Bürgschaftsverpflichtungen übernimmt. Rach dieser Richtung haben sich neuerdings besondere Formen des Bankverkehrs heraus=

gebildet, die auch im Rahmen des Großbankbetriebes eine große Bes deutung gewonnen haben.

3. Mittlere Betriebe.

In den mittleren Betrieben und zwar sowohl in der Fabristation wie im Handel und Berkehr ist der Bankverkehr im ganzen weniger vielseitig und umfassend als in den oberen Gruppen. Dagegen hebt er sich umgekehrt deutlich ab von dem der unteren Schichten. Man kann auch hier verschiedene Entwicklungsstusen feststellen, wenn sich die Grenzen ebenso wie bei der allgemeinen Einteilung nach Handel, Industrie und Gewerbe sowie nach den Größen des Betriebes nicht für jeden einzelnen Fall ziehen lassen.

Im ganzen zeigt der bankmäßige Geld= und Zahlungsverkehr auch bei den Betrieben mittleren Umfanges größere Ausdehnung, einmal weil der Geldumsathier meist noch größer ist, und serner unter dem Einfluß des Berkehrs mit Großbetrieben. So sind auch diese mittleren Areise in ihrem gegenseitigen Berkehr über die Stuse des Barverkehrs schon weiter hinausgewachsen und haben sich mehr die Benutung von Schecks, Girvüberweisungen usw. zu eigen gemacht. In Zusammenshang damit ist die Ablieserung der Kassenbestände an die Banken gleichsfalls immer mehr zur Gewohnheit geworden und größere Bankgutshaben erscheinen sehon für die eigentlichen Zahlungszwecke als ein Besbürfnis.

Ebenso begegnet uns hier vielfach auch die Reservebildung in der Form des Bankguthabens. Gleichzeitig sind aber auch noch Reste jener Reserven in Gestalt sestverzinslicher Wertpapiere vorhanden, wobei allerdings die Staatsauleihen oft anderen Papieren, wie Provinzials Stadtanleihen, Rentens und Hypothekenpfandbrießen und selbst aussländischen Kenten Platz gemacht haben, die um der höheren Verzinsung willen bevorzugt werden.

Eine größere Rolle spielt hier daneben auch das, Areditbedürfnis und zur Ergänzung der Betriebsmittel wird Bankkredit in größerem Maße in Anspruch genommen. Seltener wird hier jedoch die langsfristige Areditgewährung, wie wir sie ganz besonders im Großverkehr beobachten.

Alles in allem sind die Bedingungen für einen regelmäßigen Bankverkehr und die Unterhaltung fortlaufender Bankguthaben auch in diesen Kreisen günstig und der Unterschied gegenüber den oberen Schichten der Geschäftswelt ist vielfach mehr ein gradueller als prinzipieller.

Bei vielen Unternehmungen, und zwar auch mittleren Umfangs gibt schon der starke Barberkehr die Grundlage für eine regelmäßige Berbindung mit einer Bank. Das gilt insbesondere für die Fälle, wo rasch und regelmäßig größere Summen baren Beldes zusammen= strömen. Das kann entweder durch die allgemeine Gattung eines Unternehmens oder aber auch durch die besondere Art des Betriebes bedingt werden. Hierunter fallen z. B. alle größeren Restaurations= betriebe und die zahlreichen Vergnügungslokale, unter denen sich in den modernen Großstädten eine ganze Reihe folcher findet, die der Mittelpunkt eines besonders umfangreichen Geldverkehrs geworden sind. Es sind zwar hier den Umfätzen entsprechend in der Regel auch die Unkoften fehr bedeutende, aber fie erstrecken fich auf viele Gebiete und ihre Regulierung verteilt sich auf verschiedene Termine, so daß nur ein kleiner Teil der fortlaufend eingehenden Bargelder wieder direkte Berwendung findet. In der Sauptsache werden die Bargelder zunächst regelmäßig, in vielen Fällen sogar täglich zu einer Bank gebracht, was sich schon angesichts der großen Beträge, um die es sich hier vielfach handelt, der Sicherheit und Berzinsung wegen emp= fiehlt. So find alle größeren Unternehmungen dieser Art an den Bankverkehr angeschlossen.

4. Aleinere Gewerbetreibende und Sandwerfer.

In den Kreisen der kleineren Gewerbetreiben den hat die Entwicklung vom Geld= zum Bankverkehr aus naheliegenden Grüns den noch nicht den Umfang erreicht wie in den oberen und mittleren Schichten der Geschäftswelt. Auch hier werden die entbehrlichen Geld= bestände allerdings ebenfalls schon weit mehr als früher bei den Banken eingezahlt, bei denen zu diesem Zweck Konten in wachsender Zahl errichtet werden. Namentlich überall dort, wo Filialen und Depositenkassen in der Nähe liegen, sind sie auch in diesem Kreise der Besvölkerung Ersat für den Geldschrank geworden.

Auch hier fehlt es zwar nicht an Beispielen dafür, daß sich manche Kreise an den Bankverkehr nur langsam gewöhnen, aber die

^{&#}x27; Auch auf dem letzten Allgemeinen Genoffenschaftstage in Posen im August 1913 ift bestätigt worden, daß der Gebrauch von Bankkonten und der Überweifungsverkehr in jenen Kreisen zugenommen hat.

Ablieferung von Geldbeständen entwickelt sich aus natürlichen Gründen schneller als die Benutung des Schecks und Überweisungsverkehrs. In dieser Beziehung bildet die Macht der Gewohnheit eine starke Schranke und die Neigung ist häusig noch gering, die bankmäßigen Jahlungssormen zu übernehmen. Wir werden noch sehen, daß diese allerdings auch dort schon eindringen, wo daß kaum erwartet wird. Aber die Entwicklung ist hier doch noch ungleich und schreitet im ganzen nur allmählich sort. Daß kann und wird sich erst im Laufe der Zeit mehr und mehr ändern. Auch ältere Geschäftsleute, von denen sich viele an den Scheck noch nicht gewöhnen wollen, manche auch gegen Wechselzahlungen eine deutliche Abneigung haben, geben doch zu, daß Scheck und Überweisung sich künstig immer weiter einbürgern werden. Die jüngere Generation, die im ewigen Rhythmus des Lebens nachsfolgt, wird bereits in anderen Anschauungen groß.

So besteht der Bankverkehr in diesen Kreisen heute oft noch ledigelich darin, daß Geldbeträge wohl jeweilig an eine Bank abgeliesert, aber bei Zahlungsbedürsnissen wieder direkt in bar entnommen werden. Dier scheiden sich Geldausbewahrung und Zahlungsvermittlung noch am deutlichsten voneinander und für den ersten Zweck wird der Depositenverkehr bereits auch dort viel benutzt, wo der zweite sast noch ganz sehlt.

Oft wird überhaupt der eigentliche Geld- von dem Bankverkehr mit einer gewissen Absicht noch ganz getrennt. Dieser dient dann vorznehmlich für die Rücklage von Ersparnissen, die zunächst als Banksguthaben aufgesammelt und dann später, oft aber auch gleich in Wertspapieren angelegt werden. Soweit ein Depositenverkehr sich entwickelt hat, ist er also weniger Grundlage der Kassensührung oder der Zahslungsvermittlung als der Spars und Vermögensbildung. Diese ist vöt der eigentliche Zweck des Bankverkehrs, der sich von dem übrigen Geldverkehr noch sichtbar abgrenzt. Aus der Reservestellung geht hier die Sparbildung meist unmittelbar hervor, die sich mit jener in diesen Kreisen vielsach ganz oder teilweise deckt.

Unter den kleineren Geschäftsleuten gibt es außerdem eine große Zahl solcher, die noch von der Hand in den Mund leben und deren Geldverkehr sich eben deshalb noch fast ganz als Barverkehr vollzieht. Das gilt für Gewerbetreibende ebenso wie für Handwerker. Die Gelderingänge sind in vielen kleinen Betrieben im Detailverkauf größeren Anderungen nicht unterworsen, sondern spielen sich sortlaufend mit

einer gewissen Regelmäßigkeit ab. Danach wird denn auch wieder die Regulierung der Ausgaben eingerichtet, von denen ein großer Teil, wie Miete, Beleuchtung usw. ebenfalls in regelmäßigen Zwischenräumen sich wiederholt. Es ergibt sich einmal aus alter Bewohnheit und entspricht außerdem den persönlichen Reigungen vieler Beschäfts= leute dieser Art am meisten, daß sie unmittelbar die Eingänge zur Begleichung ihrer Berpflichtungen benuten. Sie behalten jo an der Hand des baren Geldes am leichtesten den Überblick über ihren Ge= schäftsverkehr, über das Berhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben und über die Höhe des Reingewinns. Sie legen deshalb von den in bar eingehenden Geldern für die verschiedenen bestimmten Ausgaben die entsprechenden Beträge zurück, und zwar unmittelbar in der Form baren Geldes, weil sie nur so ganz sicher sind, die Zahlungen bei Fälligkeit pünktlich leisten zu können. In manchen Fällen kommt es daher entweder zu gar teinem Bankverkehr oder er beschränkt sich noch lediglich auf den Sparverkehr. Biclfach besteht sogar noch Mißtrauen und Abneigung gegen den ganzen Verkehr mit einer Bank. Manche Mitglieder dieser Kreise kennen nur den Sparkassenverkehr, an dem fie noch ganz festhalten. Biele kleine Geschäftsleute stehen noch wirtschaftlich auf niedriger Stufe, fie arbeiten mit geringen Mitteln und selbst wenn sie sich emporgeschwungen haben, haften ihnen noch lange viele frühere Gewohnheiten an, die erst allmählich abgestreift werden.

Das Handwerk ist unter der Kundschaft der Großbanken zwar auch vertreten und neuerdings sogar in zunehmendem Maße, aber im ganzen ist der Berkehr hier doch weniger ausgedehnt und in der Hauptsache besteht er gleichfalls noch mehr im Sparverkehr. Das hat eine Reihe von Gründen. Einmal ist der Betrieb des Handwerks in vielen Gewerben nicht derart und sein Geldverkehr nicht so umfangreich, daß das Bedürsnis nach einem regelmäßigen Bankverkehr ein sehr großes ist. Die Zahlungseingänge ersolgen bei den Handwerkern nicht mit der Regelmäßigkeit, wie im Warendetailhandel, bei dem auch die Kleinkausleute sortlausend fast täglich bare Eingänge haben. Beim Handwerk sinden Zahlungen dagegen mehr unregelmäßig statt, ost nur in längeren Zwischenräumen.

Deshalb werden den Großbanken solche Verbindungen nicht als besonders lohnend erscheinen. Solveit ein Kreditbedarf auftritt, sehlt es meist an den Voraussetzungen, von denen die Großbank die Ge-währung abhängig zu machen pflegt und daher sindet das Handwerk

in dieser Richtung bei ihnen nur eine geringe Unterstützung. Oft sind wohl die einzelnen Dienststellen, insbesondere die Depositenkassen in Berlin hierzu bereit, aber es fügt sich der einzelne Fall in den Rahmen der schematischen Bestimmungen nicht recht ein, und die Zentraleleitung sieht keine Veranlassung, davon abzuweichen, zumal der Rutzen des einzelnen Geschäfts, namentlich in Anbetracht des Risikos usw., meist zu geringfügig erscheint.

Jur Befriedigung der Areditbedürfnisse dieser Kreise dienen hanptssächlich diesenigen Institute, welche die hier entstehenden Lücken in der Areditorganisation aussüllen, das sind die Genosse nich aften. Sie sind die gegebenen Stellen, welche die Befriedigung des Gelds und Areditbedarss dieser Areise übernehmen und deshalb andererseits auch deren überschüssige Gelder an sich heranzuziehen suchen. Diese doppelte Tätigkeit ist auch ganz berechtigt, und es entspricht der Billigkeit, daß die Depositens und Spargelder, welche aus diesen Quellen hervorgehen, den Genossenschaften zufließen. Damit bleibt das gewahrt, was mit Recht angestrebt wird, nämlich die Verwendung der Gelder innerhalb ihres Ursprungsgebiets.

Außerhalb der Großstädte werden schon durch die ganz anderen örtlichen Verhältnisse engere Beziehungen zwischen den Genossenschaften und den kleinen Gelverbetreibenden und Handlverkern ge= schaffen. In den Großstädten ist das anders. Auch hier entfalten die Genoffenschaften eine erspriegliche Birksamkeit. Die starke Expansionstätigkeit der Großbanken übt aber auch auf sie einen empfindlichen Namentlich die oberen Schichten dieser Erwerbs= gruppen, die für einen größeren Bankverkehr reifer sind und vor allem Depositen= und Spargelder liefern, ohne Bankkredit in Anspruch zu nehmen, find teilweise von den Depositenkassen der Großbanken erobert. Wiemeit das im einzelnen bereits der Fall ist, dafür legt die nachfolgende Statistik Zeugnis ab. Die Entwicklung wird künftig sich noch weiter in dieser Richtung vollziehen, je mehr der Einfluß der persönlichen Verbindungen in der jüngeren Generation zurücktritt und je stärker das Übergewicht der Großbanken dank ihres dezentralisierten Betriebes fich geltend macht.

Neben den Genvssenschaften kommen für die kleineren Gewerbestreibenden und die Handwerker die Sparkassen in Betracht, die

¹ Bgl. Renich: Sparkaffen, Genoffenschaften und ber Handwerkerstand (Sparkaffe vom 1. Marg 1914). Nach ben Ausführungen von Reusch ift bei dem Hand-

in vielen Fällen den Bedürfnissen dieser Kreise durchaus genügen. Häufig treten aber die Großbanken daneben oder ganz an ihre Stelle. Auch hier grenzt also das Geschäftsgebiet der Großbanken an das Arbeitsfeld anderer Institute an, auf das sie unverkennbar übergegriffen haben. Darüber wird im Kapitel über die Spargelder eingehend zu sprechen sein.

Rach den Zwecken des Depositenverkehrs:

5. Die Geldaufbewahrung.

Wir können also seststellen, daß zunächst die Geldaufbewah= rung vielsach den leitenden Zweck für den Depositenverkehr bildet. So erfolgen bei den Banken fortlausend Einzahlungen von Kassen= eingängen nicht nur seitens der verschiedenen größeren Unternehmen, sondern auch von den mittleren und kleineren Geschäften. Bon hier aus wandern jetzt viele Gelder ziemlich regelmäßig zu einer Depositen= kasse, die früher nur in längeren Zwischenräumen zur Sparkasse gegeben oder zum Ankauf von Papieren benutzt wurden. So hat sich auch in diesen Kreisen die Zahl der Gläubiger der Großbanken stark vermehrt.

Das trifft insbesondere auch für Ladengeschäfte des Detailhandels zu, die ihre Eingänge in der Hauptsache in barem Gelde empfangen und bei denen es häufig an den nötigen Borrichtungen für die Aufsbewahrung fehlt. Der Natur ihres Betriebes gemäß finden namentslich bei vielen Geschäften aus der Nahrungssund Genußmittelbranche sowie dem Bekleidungsgewerbe u. a. größere Barumsäße statt. Bei günstiger Lage in verkehrsreicher Stadtgegend haben manche Geschäfte dieser Art recht bedeutende Bareingänge. So sind uns Fälle bekannt, in denen durch neue Geschäfte kurz nach ihrer Eröffnung, im übrigen aber in kleineren Zwischenräumen Beträge von mehreren 100 Mark, bei stärkeren Umsäßen von 1000 Mark und mehr den Depositenkassen sortslaufend zugeführt werden.

Das ift besonders zu bestimmten Zeiten, z. B. in den ersten Tagen

werterstand derjenige Teil, der mit den Spartassen verkehrt, ganz erheblich größer als derjenige, der den Kreditgenossenischaften angeschlossen ist. Nur etwa ein Fünstel aller Handwerker gehört der Genossenichaft als Mitglieder an. Die Zahl der Nichtsmitglieder, die Spartassendiger und Schecktonten bei den Genossenschaften besiehen, ist nur gering, und viel mehr Handwerker, die zwar Mitglieder der Genossenschaften sind, unterhalten gleichzeitig Sparguthaben bei einer Sparkasse, die sie um der Mündelsicherheit willen bevorzugen.

des Monats oder auch am Bochenschluß der Fall, an dem regelmäßig in vielen Unternehmungen die Löhnung von Arbeitern und Angestellten stattfindet. Dieser Umstand ist in einzelnen Bezirken ganz besonders wichtig. Häufig erfolgen die Lohnzahlungen schon am Freitag, jo daß die Einkäufe bereits am Sonnabend bewirkt werden können. An diefen Tagen sind die Rassenlosungen in einzelnen Geschäften recht bedeutend und der Bankverkehr könnte für die Aufbewahrung dieser Gelder auch schon über Sonntag noch mehr benugt werden, wenn nicht der Frühichluß der Banken das verhindern würde. Man hat auch in Bankfreisen die Verlängerung der Dienststunden am Sonnabend in Betracht gezogen, bisher aber davon Abstand genommen. Ohne Zweifel würde es im Interesse des Verkehrs liegen und der Geschäftswelt die Dispositionen erleichtern, gleichzeitig aber auch den Banken indirekt zugute kommen, wenn sie sich entschließen würden, unter Umständen nur einige Kassen am Sonnabend länger geöffnet zu halten, und zwar natürlich über 5 Uhr hinaus, etwa bis 7 Uhr. Der Dienst könnte leicht durch ein paar Beamte abwechselnd versehen werden 1.

Je größer der Betrieb ist und je stärker der Geldumsat wird, desto mehr erhöhen sich die Vorteile des Bankverkehrs. Die Rücksicht auf die Sicherheit und Verzinsung übt denn hier auch eine überzeugende Wirkung aus. Bor allem ift aber auch bei der kleineren Geschäftswelt der Anschluß an den Bankverkehr durch die weite Berbreitung der Depositenkassen gefördert worden. Das ist überall deutlich zu beobachten. Sie haben die Ablieferung barer Gelder außerordentlich er= leichtert. Rur in einzelnen Gegenden, wo die Depositenkassen noch nicht so stark vertreten sind, macht die Entwicklung langsamere Fort= ichritte. Das ift in manchen äußeren Stadtbezirken und in einzelnen Bororten der Fall. Dort liegen in den Sauptstraßenzügen oft zahlreiche Geschäfte nebeneinander, ohne daß eine Depositenkasse sich in der Rähe befindet. Dieser Umstand macht sich bei manchen Geschäftsleuten schon geltend. Denn sobald die Entfernung bis zu einer Depositenkasse etwas größer ist, fehlt es an genügender Zeit für den Gang zur Bank, zumal viele dieser Leute ohne oder nur mit wenigem Personal arbeiten und daher selbst ihr Beschäft nicht verlassen können. Es kommt allerdings

¹ Auch in der Presse sind im hinblick auf zahlreiche Einbruchsdichstähle derartige Anregungen gegeben worden, und zwar für eine Ausdehnung der Geschäftsftunden auch an den übrigen Wochentagen. Bgl. Berliner Tageblatt vom 22. Juli 1911.

hinzu, daß sie in der Regel gern einige 100 Mark als Wechsclgeld im Haus behalten, da sie für diese Zwecke oft von ihren Kunden in Anspruch genommen werden. Dies Bedürfnis ist wieder um so größer, wenn keine Bank in der Nähe liegt, ganz abgesehen davon, daß man diese zum Geldwechseln nicht so leicht aufsucht wie den Kausmann, bei dem man regelmäßig seine Einkäuse macht.

Subald jedoch eine Gegend sich stärker entwickelt, und zwar auch als Wohnbezirk für mittlere Kreise des Privatpublikums, so daß die Errichtung einer Depositenkasse lohnend erscheint, wird von einer der Großbanken die Initiative hierzu ergriffen. Diese Tendenz wird sich meist gestend machen, denn auch hier ist die Konkurrenz die treibende Kraft. Ist von einer Bank oder von ihren Vertretern, die darin besonderen Eiser an den Tag zu legen pslegen, eine derartige Gelegensheit als günstig erkannt, so wird sie mit der Eröffnung einer Depositenkasse schon deshalb nicht zögern, um nicht den anderen Banken das Feld zu überlassen.

Andererseits wird von manchen Kunden in den Geschäften, in denen der tägliche Bedarf für den Haushalt gedeckt wird, nicht jedes=mal, sondern in längeren Zeiträumen — wöchentlich oder auch monatslich — abgerechnet. Dabei pflegt manchen Kreisen, namentlich Besamten und anderen Personen mit festem Einkommen von vielen Kaussleuten Kredit auch auf längere Zeit eingeräumt zu werden, der oft reichlich ausgenutzt wird. In jenen Gegenden, wo so vielsach der äußere Schein die Grundlage für die Beurteilung bildet und die Haushaltungssunkosten meist größeren Umfang erreichen, ist dieses System überhaupt mehr ausgedehnt. Was ursprünglich oft nur aus Bequemlichkeit gesichieht, wird bald dauernde Gewohnheit. Dadurch kommt es, daß sich hier oft größere Beträge bis zu der Abrechnung ansammeln und das führt häufig zur Anwendung von bankmäßigen Zahlungsformen. Sie hat wiederum den Anschluß an den Bankverkehr für den Warenskaufmann zur Vorausssehung oder zur Folge.

So werden also diese Vorgänge, wenn sie im einzelnen auch noch so unbedeutend erscheinen mögen, wichtig für den Bankverkehr und seine Entwicklung. Es sind zahllose kleine Wellen, die sich in größeren fortseten und sich bis zum Bankverkehr hinziehen. Die Gewohnheiten der verschiedenen Bevölkerungssichichten bei der Abwicklung ihres Geldsverkehrs werden bestimmend für die Gestaltung des Bankverkehrs, in welchen jener an zahllosen Stellen im großen und kleinen übergeht.

Wir schen alfo, daß auf der einen Seite bei Beschäften, wo der Umfang des Betriebes oder der Charafter der Bevölkerung die Gingänge in der hauptsache auf das Bargeld beschränkt, eben dieser Barverkehr die Veranlassung dafür wird, daß für die vorübergehende Geld= aufbewahrung Depositenkonten benutt werden. Dagegen finden an anderen Stellen wieder bankmäßige Zahlungsformen im Gin- oder Musgang Verwendung, so daß auch hierdurch die Voraussehungen für cinen regelmäßigen Bankverkehr geschaffen sind. Derselbe erreicht einen größeren Umfang, weil er neben der Geldaufbewahrung gleich= zeitig auch der Zahlungsvermittlung dienstbar gemacht wird. Darin zeigt sich deutlich - das ist eine wichtige Bestätigung für die oben vorgenommene Einteilung des Bant- und des Depositenverkehrs -, daß beide Zwecke wohl zu trennen sind. In den unteren Stufen bleibt der Depositenverkehr wenn wir hier von dem eigentlichen Sparverkehr absehen - hauptjächlich auf die Geldaufbewahrung beschränkt und erft in den höheren tritt der Zweck der Zahlungsvermittlung hinzu, bis sie sich nach oben hin immer enger miteinander verbinden.

Der Jahlungszweck tritt dabei mehr und mehr in den Bordergrund und wird schließlich der entscheidende Gesichtspunkt. So gewinnt also der Gelde und Zahlungsverkehr die Bedeutung einer der wichtigsten Grundlagen des Depositengeschäfts, und wir werden deshalb die Formen der Zahlungsvermittlung besonders betrachten, weil sich auf dieser Basis die Ausdehnung des Depositengeschäfts am deutlichsten abgrenzen läßt.

6. Die Zahlungsvermittlung.

a) Die Formen des heutigen Zahlungsverkehrs.

Wir können die Ausdehnung des Depositengeschäftes im Dienste der 3 ahlungsvermittlung für die verschiedenen Gruppen der Aundschaft noch im besonderen betrachten. Die Grundlage dafür bieten die Ergebnisse eingehender Erhebungen, die wir nach dieser Richtung aus den bereits erörterten Gründen bei den verschiedenen Bevölkerungssgruppen unmittelbar angestellt haben. Im Bordergrunde steht hierbei die Geschäftswelt, deren Gelds und Zahlungsverkehr aber auch einen großen Einfluß ausübt auf denjenigen des Privatpublikums, mit dem jene in mannigsachem Verkehr steht. Dadurch werden auch die Zahlungsgewohnheiten des Privatpublikums aus den Ergebnissen ersichtslich, die wir dann durch Erhebungen, welche direkt bei dem Privatpublikum selbst angestellt wurden, ergänzen können.

Zahlungen :	(d. h. bar, Postiched: b) in welcher Frist? fonto, Schecks, Bank: und zu überweijung, Wechsel welchen Terminen? usw.)
verschiedenen 1 ten:	
verschiedenen Ereisen:	
gsweije der i nkosten: in Miete htung, elektr. Kra	ıţt
(chen Monaten	pflegen besonders stark zu sein
6 -	tung, elektr. Kra

Firmenstempel:

2. Die Zahlungseingänge

Bankkonto

Auf diesem Wege einer direkten Umfrage ist ein umfangreiches Material gesammelt worden. Für diese Zwecke wurden besondere Frage bogen ausgestellt, von denen wir beisolgend ein Muster zum Abdruck bringen. Daneben wurden an einer Reihe von Firmen und Unternehmungen noch ganz spezielle Anfragen gerichtet. Der Frage-bogen wurde so entworsen, daß er möglichst die Hauptpunkte umfaßte und durch eine kurze und übersichtliche Form die Beantwortung ersleichterte. Die Versendung eines umfangreicheren Formulars hatte gelehrt, daß eine zu starke Spezialisierung des Fragebogens viele von der Beantwortung abschreckte, ähnlich auch z. B. die Frage nach der Benutzung von Bankkreidt, welche vielsach unbeantwortet blieb. Es ist zwar auch so noch ein Teil ausgesallen, aber im ganzen sind doch zahlreiche Antworten eingegangen, aus denen sich eine wertvolle Aussebeute ergibt. Namentlich sind die Fragen von größeren Gesellschaften sast durchweg und oft sehr eingehend beantwortet worden.

Bei der Auswahl sind in der Hauptsache größere Betriebe bevorsugt worden, weil diese nicht nur ein bedeutendes Geschäft, sondern auch einen größeren Überblick über die allgemeinen Verhältnisse zu haben pslegen. Daneben wurden aber auch gerade kleinere Unternehmen herangezogen, um auch in ihren Zahlungsverkehr Einblick zu gewinnen. Die Angaben erstrecken sich in den meisten Fällen den Anstragen entsprechend auf die Verhältnisse in der einzelnen Vranche überhaupt und vielfach sind auch zahlenmäßige Unterlagen beigebracht worsden. Das durch die schriftlichen Umfragen gewonnene Material ist dann noch durch mündliche Rücksprachen an zahlreichen Stellen der Geschäftsewelt, im Große und Kleinverkehr, bei Unternehmungen aller Art und endlich mit Vücherrevisoren und ähnlichen Personen ergänzt worden.

Im ganzen ist zunächst festzustellen, daß der Schecks und der übersweisungsverkehr, wie die allgemeinen Bemerkungen erkennen lassen, in der Zunahme begriffen sind, worauf vielsach besonders hingewiesen wird. Oft wird auch direkt hervorgehoben, daß der Zahlungssverkehr überwiegend sich in bargeldlosen Formen abwickelt und der Barverkehr nur eine geringe Rolle spielt. Ebenso wird im Hinblick auf die neueren Bestrebungen von manchen Seiten betont, daß der Bankverkehr schon seit Jahren benutt wird. Oft wird ein Unterschied zwischen kleineren und größeren Zahlungen gemacht, von denen die letzteren überwiegend bargeldlos beglichen werden. Oft werden übershaupt nur kleinere Zahlungen in bar geleistet, wobei die Grenze mehrt

Schriften 154. 1. 16

ziemlich niedrig auf wenige oder nur auf 100 Mark, sogar herab bis auf 20 Mark bemessen wird, oder aber die Form des Bargeldes wird nur bei Zahlungen bestimmter Art, z. B. an Handwerker usw. gewählt. Im einzelnen stusen sich die Berhältnisse mannigsach ab nach den Branschen und den Betrieben, innerhalb der einzelnen Branche selbst nach versichiedenen Artikeln, weiter aber auch nach lokalen und persönlichen Eigentümlichkeiten. So ist auch der Fortschritt in der Zahlungstechnik im einzelnen verschieden. Aber es ist doch unverkennbar, daß die banksmäßigen Zahlungsformen in allen Branchen und Betrieben bereits Eingang gefunden haben.

In manchen Fällen sind die Angaben, wie es in dem einen Muster vorgesehen war, nach Behörden, Geschäftswelt und Privatpublikum getrennt worden.

Bei den Behörden, deren Zahlungsverkehr wir bereits im vorhergehenden Abschnitt betrachtet haben, sehlt es zwar nicht an Bemerkungen darüber, daß die Zahlungen noch in bar geseistet werden;
hervorzuheben ist z. B. auch, daß einzelne Hoftheater die Zahlungen
für Kostüme usw. durch Gestdrief bewirken. Aber im ganzen überweisen doch die Feststellungen, daß die Regulierung im Wege der Überweisung usw. erfolgt. Namentlich ist die Benutzung des Reichsbankgiroverkehrs, wie verschiedene Mitteilungen bestätigen, mehr und mehr
üblich geworden. Bei der Ausführung umfangreicher Arbeiten und
Herstellungen z. B. von Eisenbahnbauten, serner auch den vielen
Bauten für militärische Zwecke, die besonders in neuerer Zeit erfolgen,
werden größere Abschlagszahlungen in gewissen Zwischenräumen geleistet. In diesen Fällen pflegt schon in Anbetracht der bedeutenden
Summen die Form der Überweisung ein direktes Bedürfnis zu sein.

In der Geschäftswelt ist namentlich in den oberen Schichten der bankmäßige Zahlungsverkehr natürlich besonders ausgebildet. Hier kommen im Großverkehr Beispiele vor, bei denen 75 % der Zahlungen und darüber, unter Einschluß des Postscheckverkehrs oft nahezu 100 % im Wege der Verrechnung geleistet werden. So erhält eine Baumwollswarensabrik 75 % ihrer Zahlungseingänge durch Schecks und Übersweisungsverkehr einschließlich der Wechsel, während der Rest über Postscheckonto beglichen wird. Ahnlich ist das Verhältnis bei den Zahlungen, die sie selbst leistet. Eine Zuckersabrik empfängt 70 % in Schecks und 15 % durch Überweisung, weitere 10 % durch Wechsel. Bei einer Ofensabrik gehen 50 % der Zahlungen in der Form von

Schecks ein usw. Andererseits zahlt eine Möbelsabrik etwa die Hälfte durch Schecks und Überweisungsverkehr, abgesehen von der Benutung von Bechseln. Oft wird bemerkt, daß die Zahlungen nur oder überwiegend im Verrechnungswege geleistet werden, und daß solche Formen vor allem überall dort gewählt werden, wo Banks und Postscheckfonten vorhanden sind. So begegnen wir den bargeldlosen Formen in allen Branchen und auch kleinere Betriebe haben gelernt, sich der banksmäßigen Zahlungsmethoden zu bedienen.

Das bringt vielfach schon der Verkehr mit größeren Betrieben mit jich, durch den Schecks usw. auch nach unten hin mehr Eingang finden. So zahlen z. B. manche Baugeschäfte an ihre Lieferanten und die Handwerker mit Schecks, die vielfach felbst bei kleinen Beträgen verwendet werden. Sie werden auch Schiffern, die Materialien liefern, in Zahlung gegeben und von diesen ohne weiteres angenommen. Biele von diesen Personen haben selbst wieder Konto, andere holen sich das Geld bei der Bank, mit der sie auf diese Beise in Berührung kommen, woraus dann oft wieder weitere Bankkonten hervorgehen. Benn häufig auch die Gelder direkt in bar erhoben werden, weil sie der Empfänger in dieser Form gebraucht, so hat das doch die Wirkung, weitere Kreise allmählich an diese Zahlungsformen zu gewöhnen. Im einzelnen hängt das natürlich auch von den Reigungen der Zahlungsverpflichteten wie der Zahlungsempfänger ab und wird in vielen Fällen gegenseitiges Bekanntsein zur Grundlage haben. Wichtig ist auch, wieweit das größere Unternehmen bei den eigenen Zahlungen den Bankverkehr benutt und ob es geringe Raffenbestände hält. Dies ist häufig der Fall, und man überläßt dann dem Empfänger den Aufwand an Zeit und Mühe, um das Geld bei der Bank zu erheben. Ebenjo laffen folche Ronteninhaber ihre Zahlungen wieder an die Bank leisten und manche unterhalten fogar mehrere Konten, um den Runden die Einzahlung zu erleichtern.

So läßt sich in allen Branchen bevbachten, wie die Verbreitung des Schecks und auch der Überweisung im mittleren und im Kleinverkehr, und zwar insbesondere dort zunimmt, wo häufig größere Zahlungen für Einkäufe usw. zu leisten sind. Vielsach wird die Vermittlung der Bank aus Gründen der Bequemlichkeit in Anspruch genommen. So erledigen selbst manche mittlere und kleinere Firmen viele Zahlungen regelmäßig durch ihre Bankverbindung. Auch der Überweisungsverkehr wird oft auf so kleine Beträge ausgedehnt, daß

die Banken auf eine Einschränkung hinwirken müssen. Dabei werden im allgemeinen Überweisungen unter 100 Mark mit Recht absgelehnt.

Im Berkehr vieler Unternehmungen werden auch die Abrechnungen nur in bestimmten Zeiträumen bewirkt. Auch haben
sich Zwischenstellen gebildet, die die Zahlungsvermittlung für gleichartige Institute übernehmen. So bewirken vielsach z. B. die Apotheken ihre Abrechnungen mit Krankenkassen viertelsährlich durch den Apothekerverein, der wieder mit den Berbänden der Kassen reguliert.
Dabei sammeln sich bei einer einzelnen Apotheke Beträge von mehreren
1000 Mark an und damit wird es um so zweckmäßiger, bankmäßige
Formen zu benuzen. Im Zahlungsverkehr der Apotheken sinden diese Formen überhaupt häufiger Berwendung, weil manche einen Engrosvertrieb in verschiedenen Artikeln haben, dann aber auch im Berkehr mit größeren Instituten, neuerdings auch den Krankenkassen. In diesen Fällen wird häufig der Form der Überweisung der Borzug gegeben, wo früher die direkte Bersendung üblich war.

Auch sonst aber werden verschiedentlich Zahlungen bei gewerbslichen Unternehmen, Berufsgenossen häufig gemeinsam durch eine Stelle beglichen, und die Zusammensassung der Zahlungen erleichtert die Regulierung mit Hilse der Berrechnungsmethoden. Ebenso kommt es dadurch, daß z. B. die Bezüge an Lebensmitteln usw. in vielen Fällen nicht Zug um Zug beglichen, sondern angeschrieben und aufgesammelt werden, selbst in manchen größeren privaten Haushaltungen zu einer stärkeren Benutzung von Schecks usw. Diese werden bei Schlächstern, Kolonialwarenhändlern usw. in den Wohnbezirken der wirtsschaftlich günstiger gestellten Schichten schon vielsach in Zahlung gesgeben.

Das Privatpublikum ist im allgemeinen noch an den Barsverkehr gewöhnt, den oft schon Natur und Umfang der Zahlungen oder die Art der Einkäuse mit sich bringen. Aber auch hier ist zu besubachten, daß insbesondere größere Zahlungen schon mehr durch Schecks, Überweisungen erledigt werden. Das ist z. B. der Fall bei größeren Anschaffungen für Rleidung (Pelzwaren), Möbel, Kunstsgegenstände usw. Hier und dort wird allerdings vermerkt, daß sich das hauptsächlich auf den Verkehr mit der alten Kundschaft beschrünkt und oft wird überhaupt persönliches Bekanntsein die Borausseung dafür bilden, daß Schecks usw. in Zahlung genommen werden. Die

Berwendung dieser Zahlungsmittel erstreckt sich aber auch auf Zahlungen anderer Art, jo z. B. an Sanatorien usw. So schreibt eine größere Kuranstalt bei Berlin, daß die Zahlungen etwa je zu einem Drittel in bar, Schecks und Banküberweisungen eingehen. Das wird auch von anderer Seite bestätigt, und zwar teilt der Berein für Feuerbestattung mit, der selbst ebenfalls an Empfänger, die ein Bankkonto besitzen, auf diesem Wege seine Zahlungen leistet, daß in den letzten Jahren größere Beträge für Urnenbeisehungsstätten in Schecks usw. erfolgt find. Ein bedeutendes Beerdigungsinstitut, das mehrere große Firmen in sich vereinigt hat, gibt zwar die Erklärung ab, daß die Zahlungen aus Gründen der Pietät von den Hinterbliebenen meist noch in bar geleistet würden, was sich offenbar aber auch daraus er= tlärt, daß bei Todesfällen die hinterbliebenen sich meist ohnehin mit größeren Barmitteln versehen muffen. Im übrigen werden auch hier Schecks und Überweisungen verwendet, und die Wahl der Zahlungs= formen wird in der Hauptsache von den sonstigen Zahlungsgewohn= heiten der Beteiligten abhängen. Auch ein bedeutendes Geschäft, das (Brabdenkmäler für Privatleute herstellt, bestätigt die zunehmende Berwendung des Bant- und Bostscheckverkehrs.

Abgesehen von solchen großen, unregelmäßig auftretenden Zahslungen werden aber auch andere, wie z. B. Bersicherungsprämien, Mieten, Gebühren, Beiträge u. a. auf diesem Wege geleistet und empsangen. Auch die Mieten werden schon vielsach mittels Scheck oder überweisung beglichen. Ühnlich liegt es auch bei der Zahlung der Steuern sowie der Rechnungen für Beleuchtung usw.

Soweit die Zahlungen der letteren Art die Geschäftswelt betreffen, ergibt sich, daß auch hier die bankmäßigen Formen Plat greisen, neben denen allerdings auch noch eine direkte Einkassierung stattsindet, wobei die Zahlungen zum großen Teil in bar beglichen werden. Es werden aber auch Schecks in Zahlung gegeben und ebenso wird schon aus Gründen der Bequemlichkeit häusig eine Bank zur fortlausenden Zahlung der Rechnungen für Beleuchtung usw. angewiesen. Diese werden dann regelmäßig bei den verschiedenen Banken unter Mitwirkung des Berliner Kassenbereins eingezogen. Die Absrechnung ersolgt bei manchen Unternehmen, wie Restaurants, Theatern usw. meist wöchentlich, ost sogar in noch kürzeren Fristen. Es handelt sich hier in der Regel um bedeutende Beträge, so daß in vielen Fällen sogar eine entsprechende Kaution gestellt werden muß.

Wir sind in der Lage, über die Zahlungsweise der Rechnungen über Stromverbrauch für Beleuchtung, elektrische & rast usw. zahlenmäßige Unterlagen beizubringen. So wurden bei den Bersliner Elektrizitätswerken im Januar 1913, also einem Monat, in dem der Verbrauch für Beleuchtungszwecke seinen Höhepunkt zu erreichen pflegt, die eingehenden Zahlungen in folgender Beise geleistet:

Danach wird also ein erheblicher Teil dieser bedeutenden Gesamtsbeträge durch Bermittlung der Banken beglichen. Zunächst wird durch die Banken, und zwar mit Hilfe des Berliner Kassenvereins sast 1 Million Mark eingezogen, weitere 360 000 Mark werden durch Banksund Girvüberweisungen reguliert, so daß zusammen bereits ein Drittel auf diese Formen entfällt. Außerdem wird etwa die Hälfte der Summe direkt durch Boten einkassiert, wobei Bargeld und Schecks in Jahlung gegeben werden. Auch in diesem Betrage ist noch ein erheblicher Teil in Schecks enthalten, deren Höche sich leider nicht getrennt nachweisen ließ. Außerdem gehen über 600 000 Mark auf Postscheckfonto ein. So erfolgt die Begleichung der Rechnungen zum überwiegenden Teil ohne Auswendung von Bargeld, und mindestens die Hälfte des Gesamtsbetrages geht durch die Bücher der Banken.

Es ist dies nur ein kleiner Teil des Zahlungsverkehrs und auch nur ein kurzer Zeitabschnitt, auf den sich derselbe erstreckt. Aber dieses Beispiel zeigt doch bereits, wie stattliche Beträge sich bei den Banken für die Zahlungsbedürsnisse der modernen Wirtschaft als Guthaben ansammeln und immer wieder erneuern. Denn die Zahlungen wiedersholen sich von Wonat zu Wonat. Soweit sie durch die Banken laufen, setzen sie im großen und ganzen entsprechende Guthaben voraus, die sich allerdings auf viele Banken und Bankhäuser verteilen, während sich auf der anderen Seite für die Empfänger Guthaben bei den besteiligten Banken bilden.

Die Zunahme in der Berwendung der bargeldlosen Zahlungsformen hängt auch mit der Einführung des Postscheckverkehrs zusammen, der sich in fast allen Kreisen der Bevölkerung und der Birtschaft binnen furzer Zeit zahlreiche Teilnehmer erworben hat. In erster Reihe gilt das in solchen Betrieben, für die er sich besonders eignet und bei Natur und Umfang des Geldverkehrs geradezu ein Bedürfnis war. Dadurch ist allerdings die Entwicklung der Banküberweisungen teilweise beeinträchtigt worden, weil der Postscheckverkehr vielsach an ihre Stelle getreten ist. Aber das gilt im allgemeinen doch mehr für Betriebe besonderer Art, und außerdem hat die Gewöhnung an den Postscheckverkehr wieder die Birkung, den Ruzen der Bererechnungsmethoden überhaupt, und zwar besonders auch solchen Kreisen vor Augen zu führen, die sich hier nur langsamer anschließen.

Die Erleichterung der Zahlungen, die durch die Einrichtungen des Reichsbankgiro- und Postscheckverkehrs bewirkt wird, beschleunigt den Eingang der Gelder, die der Empfänger nun um jo rascher konzentrieren und über den Betrag der Mindestguthaben hinaus jederzeit auf dem zinsbaren Depositenkonto vereinigen kann, das fast alle Inhaber neben dem Reichsbankgirv= und Postscheckkonto unterhalten. Soweit die eigenen Zahlungen über eins der beiden letteren Konten geleiftet werden, können sie leicht und rasch wieder aus dem Depositenkonto ergänzt werden. Bielfach ist allerdings bei dem regen Berkehr in Einund Ausgang die Wirkung die, daß sich die Guthaben auf Reichsbankgiro= und Postschecktonto erhöhen und erst von einer bestimmten Grenze ab die Überschüffe auf Depositenkonto abfließen. In vielen Fällen machen aber schon die zeitlichen Zwischenräume eine solche Übertragung lohnend. Bei zahlreichen Konteninhabern liegt es außerdem in der Urt ihres Betriebes, daß sie das Postscheckkonto in der hauptsache zur Einziehung ihrer Gelder benuten, und daß die Eingänge über= wiegen. Der Ausgleich erfolgt dann entweder in bar gur Deckung anderer Bedürfnisse oder aber durch Überweisung auf Bankkonto.

Jedenfalls hat die allgemein zunehmende Benutzung der versichiedenen bankmäßigen Zahlungseinrichtungen die Wirkung, daß der Zahlungsprozeß beschleunigt wird und daß überall mit den Umsätzen auch die Guthaben sich steigern, eine Entwicklung, aus der die Depositenskonten kraft der mit ihnen verbundenen Berzinsung am meisten Nutzen ziehen 1.

Die übertragung der Gelder bon dem Postschede auf die

¹ Bgl. Lübecke a. a. D. S. 19: "Gs ift eine alltägliche Erscheinung, daß Inhaber von Postschecktonten dort angesammelte Guthaben auf ihr Depositenkonto bei einer Bant überführen."

Bankdern auch für das Privatpublikum und ebenso die Beschäftswelt, sondern auch für das Privatpublikum und ebenso die Bereine usw., die für Inkassowecke vom Postscheckverkehr einen besonders ausgedehnten Gebrauch machen. Die Teilnehmer am Postscheckverkehr sind abgesehen von den zahlreichen Behörden (einschließlich der kommunalen und kirchlichen Kassen) die öffentlichen Anstalten, wie Krankenhäuser, Unterrichtsinstitute, serner Handelskammern, Krankenkassen, Berussgenossenschaften, Bereine, Stistungen usw. Unter den Privatpersonen sind in erster Reihe Arzte, Rechtsanwälte, serner auch Frauen und Beamte, oft in ihrer Eigenschaft als Kassesührer für Bereine oder andere gemeinnützige Unternehmungen beteiligt. Außerdem dient der Postschekurkehr z. B. den Zeitungen, Zeitschriften usw., ebenso aber auch Bersicherungsgesellschaften und z. B. auch den Hypothekenbanken bei der Einziehung der Hypothekenzinsen als Inkassostelle.

Dem Postscheckverkehr sind insbesondere solche Kreise beigetreten, die einen großen Geldinkassoverkehr haben, den sie früher durch Postsanweisungen erledigen lassen mußten. Daher kommt es, daß der Postscheckverkehr namentlich im Dienste des Inkassos eine große Rolle spielt, wo Zahlungsabwicklung und sausgleich dadurch erheblich beschleunigt wird. So sindet er z. B. auch bei Großbetrieben mit zahlsreichen Filialen in Berlin wie im Reiche eine ausgedehnte Anwendung, die auf diese Weise ihre Gelder zusammenziehen, was ost jedoch auch mit Hilse der Banken erfolgt. Solche Betriebe bedienen sich auch bei der Erledigung ihrer weitverzweigten Zahlungsverpflichtungen sür Mieten usw. häusig der bankmäßigen Zahlungsmethoden. Aber auch bei anderen Betrieben findet sich der Hinveis, daß sie z. B. Außenstände mittels Quittung durch eine Bank einkassieren lassen.

Die Filialbetriebe nehmen eine besondere Stellung im Geldund Jahlungsverkehr ein, so daß wir darauf etwas näher eingehen wollen. Wir sehen heute fast in allen Branchen den Großbetrieb seinen Siegeszug halten. Auf vielen Gebieten tritt er in der Form eines weit dezentralisierten Systems auf, weil sich dieser als besonders zweckmäßig erweist. Wir finden Betriebe mit einem ausgedehnten Filialsystem auf allen Gebieten, bei Berkaufsgeschäften der verschiesdenen Branchen insbesondere des Nahrungss und Genußmittelsgewerbes, wo sie uns vor allem im Zigarrens, Weins und Kaffeehandel usw. begegnen. Aber auch viele andere Betriebe im Bekleidungsgewerbe, im Speditionsgeschäft, bei der Zeitungserpedition sowie den Keinis

gungsinstituten und auch im Handel mit anderen Artikeln, 3. B. Hausund Wirtschaftsgegenständen, ferner Restaurationsbetriebe (verschiedene Weinstuben, Aschinger, Automat usw.) werden heute in der Form des Filialspstems geführt. Manche Vorgänge auf diesem Gebiet haben gezeigt, so z. B. erst vor kurzem der Jusammenbruch der Weinhandlung Schlieben, daß das Bedürfnis nach dieser Richtung oft sehr stark übersichätt wird, und daß die Einrichtung von Filialbetrieben ein allzu besliebtes Mittel geworden ist, um dem Geschäftsverkehr oft künstlich eine größere Ausdehnung zu geben.

Je nach der Art des Unternehmens, der Größe der Umfätze usw. gestaltet sich der Geldverkehr sowohl hinsichtlich seiner Höhe wie auch der zeitlichen Termine seiner Abwicklung verschieden. Doch handelt es sich in der Regel überall um Betriebe mit einem regelmäßigen Geldverkehr, wobei entweder täglich oder aber in kürzeren Zwischenräumen sich fortlausend größere Barbestände sammeln. An Unkosten werden bei den einzelnen Stellen in den meisten Fällen nur die kleineren direkt bezahlt, während die größeren wie Mieten, Beleuchtung, Versicherung durch die Zentrale selbst reguliert zu werden pflegen.

Die Methoden bei der Abrechnung innerhalb solcher Betriebe sind verschiedener Art. In manchen Fällen besteht noch die Einrichtung, daß die Filialen ihre Gelder direkt an die Zentrale in bestimmten Zeitsabständen abzusühren haben. Bielsach werden auch die Gelder bei den Filialen einmal, bisweilen auch häufiger in jeder Woche durch die Bertreter der Zentrale direkt einkassiert. Bon der Ausdehnung des Geschäfts und dem Umfang der Umsäte hängt die Zahl und Größe der Bezirke ab, in denen dieses Inkasso bewirkt wird. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig der Zentralstelle Rechnung vorgelegt, wobei auch die notwendigen Kontrollen ausgeübt und andere Dinge zur Erörterung gebracht werden können. Deshalb wird auch bei manchen Betrieben dieser Art an dem direkten persönlichen Verkehr sestgehalten, andere sind wieder zu ihm zurückgekehrt.

In anderen Fällen hat man dem Weg den Vorzug gegeben, zwecks schnellerer Zusammenziehung der Gelder sich der Vermittlung des Post scherkehrs oder auch der Banken zu bedienen. Man läßt hierbei durch die Filialen die eingegangenen Gelder innerhalb bestimmter Fristen, die bei größeren Beträgen entsprechend kleiner bemessen werden, an die in der Nähe gelegenen Postämter oder Depositenkassen Bon dort aus werden sie dann auf das gemeins

same Konto der Zentrale überwiesen. Die Schaffung des dichten Depositenkassennezes hat das in hohem Grade erleichtert, während mit dem Postscheckverkehr in neuerer Zeit eine weitere Möglichkeit solcher Geldkonzentration entstanden ist.

Auf diese Beise können überall an den verschiedensten Stellen jederzeit die Gelder auch innerhalb eines größeren Unternehmens leicht und rasch zusammengezogen werden. Dabon wird auch von großen Teilen der Kundschaft in steigendem Umfange Gebrauch gemacht. Es erfolgen daher bei vielen Depositenkassen fast regelmäßige Eingänge von den Zweigstellen solcher Betriebe, wobei die Gelder auf dem gemeinssamen Konto sich zu dem Guthaben vereinigen, über das von der Zentralstelle aus je nach Bedarf verfügt wird.

Es gibt aber ferner auch eine Reihe von solchen Fällen, in denen die Vorsteher oder Verwalter der einzelnen Geschäftsstellen sich bei einer Bank ein Konto für eigene Rechnung errichten laffen, auf das fie dann lediglich in ihrem Interesse die eingehenden Gelder je nach deren Sohe ein- oder mehrmals in der Woche abführen. Sie haben dabei bor allem den Rugen, daß fie die Gelder sofort aus dem Sause schaffen und sich noch einen Zinsgewinn sichern. Je bedeutender die Summen sind, die in dem Beschäft umgesetzt werden, desto stärker sind naturgemäß diese Borteile. Es kommt auch vor, daß zeitweise täglich solche Einzahlungen oft in Söhe von mehreren hundert Mark bei einer Depositenkasse geleistet werden. Die Abrechnung erfolat da= gegen direkt zwischen der Firma und ihren Vertretern, entweder im Wege der Überweisung oder aber häufig auch so, daß der Bertreter, bevor er mit seiner Firma abrechnen muß, die Gelder in bar von der Bank erhebt und dann an jene zur Ablieferung bringt. Die Abrechnung erfolgt meist erst in wöchentlichen 3wischenräumen, jo daß sich oft Beträge von einigen tausend Mark auf solchen Konten bei einer Depositenkasse ansammeln. Es gibt Fälle, in denen wöchentlich regelmäßig mehrere taufend Mark in diefer Beife bei einer nahegelegenen Depositenkasse von dem Filialleiter eingezahlt werden. Am Ende der Woche kurz vorm Termin der Abrechnung werden diese Summen abgehoben, bis die Einzahlung dann wieder von neuem beginnt.

Bei der großen Verbreitung derartiger weitverzweigter Betriebe über Groß-Berlin und bei der Regelmäßigkeit und Lebhaftigkeit, die der Geschäftsverkehr in vielen dieser Betriebe besitzt, sind auch das wichtige Quellen der Geldzufuhr für die Depositenkassen geworden.

Den Einlegern erwächst auf diese Weise ein lohnender Zinsnutzen, und die Bank verfügt regelmäßig einige Tage lang über diese Gelder, die sie zu niedrigen Sätzen täglich verzinst. Durch die Balutierung usw. sucht sie noch im kleinen den Rutzen soweit als möglich zu vergrößern.

Für die Rassen wie für die Banken im ganzen spielen alle solche Geschäftsverbindungen eine erhebliche Rolle, denn sie helsen vor allem dazu mit, die Banken dauernd mit billigen Betriebsmitteln zu verssorgen. Bei einigen Filialbetrieben aus dem Zigarrenhandel sind sogar eine Zeitlang von einer Großbank direkt aus den Geschäftslokalen die Gelder abgeholt worden, um sie auf diese Beise möglichst rasch in die eigenen Kassen zu leiten.

Für die Banken ergibt sich dabei aber noch folgender Borteil. Wenn innerhalb der Filialbetriebe von den einzelnen Stellen aus die Gelder zusammengezogen werden, vergeht immer einige Zeit, bis die Beträge auf dem Konto der Zentralstelle angelangt sind. Innerhalb der Banken schweben auf diese Weise überhaupt dauernd für Rechnung der Kunden solche Guthaben, die von einer Stelle zur anderen übertragen werden. In der Zwischenzeit bleiben sie in der Verfügung der Bank, die damit in den schwebenden Beträgen einen Teil der Guthaben unverzinslich erhält. Der Kunde kann erst darüber verfügen, sobald sie auf seinem Konto eingegangen sind, und mit diesem Zeitpunkt beginnt auch erst die Verzinsung. Wir haben auf die Bedeutung dieses Vorteils, der sich aus der Dezentralisierung des Vankbetriebes sür den Verkehr wie die Banken ergibt, bereits an anderer Stelle hinzgewiesen.

Bielfach vermag sich dagegen der Bar verkehr deshalb noch stärker zu behaupten, weil die Einziehung der Forderungen in der Form des direkten Inkassos durch Boten, Kutscher usw. erfolgt. Diese Methode gründet sich nicht nur auf alte Gewohnheiten, sondern sie ist auch im Interesse einer raschen und sicheren Begleichung in vielen Fällen zweckmäßig, zuweilen selbst notwendig. Oft wird namentlich von den beteiligten Personen mit Zähigkeit daran sestgehalten, weil sie ein direktes Interesse haben (durch Trinkgelder, neue Bestellungen usw.). Sehr gebräuchlich ist z. B. dieser Inkassoverkehr zwischen Brauereien und Restaurants usw., aber auch in manchen anderen Betrieben ist er noch stark verbreitet.

Dadurch, daß der bare Inkassowicklung umfaßt, ist das Berhältnis,

in dem die anderen Formen daran beteiligt sind, nur gering. So erseicht z. B. bei einigen Nachtwachs und Schließgesellschaften und ähnslichen Unternehmen die Quote der bankmäßigen Zahlungsformen nur annähernd die Höhe von etwa 10 %. Es wird aber auch von solchen Betrieben, die ihre Forderungen zum großen Teil in bar einzukassieren pflegen, über eine Zunahme der anderen Zahlungsformen berichtet. So schreibt die Berliner Paketsahrtgesellschaft, daß die Berwendung von Schecks und Giroüberweisungen in den letzten Jahren gegen früher einen wesentlich größeren Umfang angenommen hat.

Ebenso gibt es — auch abgesehen von den erörterten Filialsbetrieben — zahlreiche Unternehmen, Institute usw., die sich in viele Teilbetriebe und Unterabteilungen gliedern, bei denen der Geldsverkehr der besseren Übersicht wegen getrennt erledigt wird und sich insolge der kleineren Beträge hauptsächlich in bar abspielt. Erst von der Zentralstelle aus werden dann die angesammelten Gelder an eine Bank abgeliesert und größere Zahlungen von dort aus unter Bersmittlung der Banken geleistet. Überhaupt hemmt das Bestreben nach gesonderter Abrechnung hier und dort — nicht allein beim Privatspublikum — eine stärkere Berwendung der bankmäßigen Zahlungssmethoden.

Aber noch andere Gründe wirken dahin, daß in vielen Fällen der Bar verkehr fich erhält. Oft wird von Geschäftsleuten, Vertretern, Agenturen usw. der Gegenwert ihrer Forderungen direkt in bar er= hoben, um auf diese Beije schneller den Gegenwert einzutreiben. Des= halb wird auch bares Geld von vielen bevorzugt und manche erklären direkt, daß sie sich auf Überweisungen usw. gar nicht einlassen können, weil fie dann nie wiffen, ob und wann fie ihr Geld erhalten. Bu diefem Besichtspunkt, der in vielen Rreisen eine entscheidende Bedeutung hat, kommt hinzu, daß oft bares Geld für die eigenen Bedürfniffe direkt gebraucht wird. Wenn z. B. am Sonnabend in später Stunde Schecks eingehen, so kann der Geschäftsmann, der Löhne zahlen muß, diese gar nicht verwenden. Die Barzahlung behält den natürlichen Vorteil, daß sie in jedem Fall den Besitzer befähigt, Verpflichtungen sofort ohne irgend welche Schwierigkeit oder Verzögerung zu begleichen. Das wird namentlich bei Leuten, die in Geldsachen mißtrauisch sind, oft den Ausschlag geben.

Deshalb wird vielfach noch an dem hartgeld festgehalten. Bielen kleineren Gewerbetreibenden ist der Scheck- und Überweisungs-

verkehr, für dessen Handhabung es häufig noch an dem nötigen Berständnis und der erforderlichen Gewandtheit fehlt, zu umständlich. Manche zahlen sogar an Lieferanten, Reisende usw. deshalb lieber direkt in bar. So wird von vielen die konkrete Form des Bargeldes bevorzugt, dessen Berwendung am zweckmäßigkten erscheint, weil sie den schnellsten und glattesten Berlauf der Zahlungsabwicklung ermöglicht und in jedem Falle beide Teile bestriedigt. Das gilt auch für große Teile des Privatpublikums, bei dem vielsach ähnliche Gründe maßzgebend sind.

Es hat also der Schecks und Überweisungsverkehr nach unten hin eine natürliche Grenze, und man hat mit Recht gesagt, daß das Schecks buch die Kasse, nicht das Portemonnaie ersehen soll 1.

In manchen Betrieben zersplittern sich überhaupt die Eingänge in sehr kleine Teilbeträge, und die Jahlungen sind im einzelnen vielsach zu klein, um auf bargeldlosem Bege beglichen zu werden. Auch kommt es vor, daß das den Bedürsnissen der Kontrahenten nicht entspricht. Oft wieder bedingt es die Art des Geschäftes, daß sich der Geldverkehr auf der einen Seite überwiegend in bar vollzicht. Biele Unternehmen, die große Bareingänge haben, wie Restaurants, Cases, Speisewagengesellschaften, Theater, Bergnügungslokale usw. zahlen daher zum Teil auch wieder in bar, einmal weil sich bei ihnen regelmäßig größere Bestände ansammeln, die auf diese Weise zum Teil Berwendung finden, ferner aber weil viele Empfänger sich an solchen Stellen bares Geld für ihre eigenen Bedürsnisse zu holen pflegen.

Im ganzen wird aber auch hier dem Umfange des Geldverkehrs entsprechend ein großer Teil durch Bermittlung der Banken abgewickelt. Das ist auch durch direkte Erhebungen bei einigen größeren Rest aurants usw. sestgestellt worden. Aus den bedeutenden Eingängen werden die über die eigenen Bedürfnisse hinausgehenden Beträge möglichst sofort zur Bank gegeben. Das geschieht einmal sehon aus Gründen der Sicherheit, ferner aber auch, weil die Berzinsung bei der Höhe der Summen, um die es sich hier zu handeln pflegt, erheblich ins Gewicht fällt. Es gibt große Weinlokale, die an starken Tagen selbst ohne die Säle für Festlichkeiten usw. über Einnahmen von 30 000—40 000 Mark und darüber verfügen. Ühnliche oder selbst noch größere Beträge werden in einigen bekannten Bergnügungslokalen

¹ Bgl. Obst, Das Bantgeschäft usw. Leipzig 1914. C. 30.

der Lebewelt erreicht, die meistens auch von den zahlreichen Fremden aufgesucht werden. Aber auch von manchen kleineren Weinstuben usw. werden regelmäßig größere Beträge zur Bank gebracht. Ebenso werden dann auch die Hauptzahlungen durch Schecks oder Überweisungen aus den Bankguthaben geleistet, die sich auf diese Weise gebildet haben. Auf derartigem Wege erfolgen umgekehrt auch manche Zahlungen, die an Restaurants, Hotels usw. bei größeren Festlichkeiten zu entrichten sind. Auch von Hotelgästen, darunter besonders Ausländern, die aus ihrer Heimat daran gewöhnt sind, werden, wie vom Kaiserhof und anderen großen Hotels versichert wird, Schecks, und zwar in wachsens dem Umfange in Zahlung gegeben.

Bon besonderem Interesse sind weiter die Mitteilungen versichiedener The ater, Konzerthäuserus. Die Eingänge werden zum großen Teil täglich oder aber in kürzeren Zwischenräumen an die Bank abgeliesert. Diese Mitteilungen beziehen sich auf größere und gut besuchte Theater, wie z. B. das Metropole Theater, das Deutsche Theater u. a. Oft wird nur so viel Bargeld zurückbehalten, um die laufenden kleinen Rechnungen zu bezahlen. Reben dem Kasseverkauf ersolgt der Bertrieb der Billetts allerdings in zunehmendem Maße durch verschiedene Agenturen, Warenhäuser, Bereine usw. 1. Auch hier aber sindet regelmäßig und umgehend die Abrechnung statt, so daß auch von dieser Seite fortlausend bare Gelder eingehen. Der Banks verkehr, der sür Einzahlung der starken Geldeingänge notwendig ist, wird dann auch bei der Abwicklung der eigenen Zahlungen benust. Ühnliches gilt für die größeren Lichtspieltheater, die das Bedürsnis nach dem Bankverkehr ausdrücklich anerkennen.

Selbst die weniger günstigen finanziellen Verhältnisse, die bei manchen der neueren Berliner Theater eingetreten sind, brauchen nicht immer den Bankverkehr auszuschließen, der vorübergehend zur Einzahlung von Geldern auch in diesen Fällen benutt wird. Einem Schreiben der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger entnehmen wir, daß die Genossenschaft mehrsach Versuche unternommen hat, Theater in eigene Regie zu übernehmen. Auf diese Weise hat sie z. B. den Betrieb des Theaters in Forst i. L. aufrecht erhalten und dabei werden die Erträgnisse nach Abzug von 10 % der Bruttveinnahme

¹ Rach einer Mitteilung des Invalidendant pflegen die Abrechnungen zwischen den öffentlichen Berkaufsstellen und den Theatern täglich und zwar in bar zu ersfolgen.

für den Besitzer des Theaters und nach Abzug der täglichen Ausgaben zur Bank gebracht und bis zu den Gagetagen dort aufbewahrt. (Bgl. Berliner Tageblatt vom 20. Dezember 1912.)

Bu dem scharfen Ruckgang in der Dividende bei der Metropol= Theater-Aktiengesellschaft, die ihre Dividende für 1912/1913 auf 4% herabgeset hat, nachdem sie mehrere Jahre 20 % verteilt hatte, wird im Geschäftsbericht auf den geschäftlichen Niedergang und die große Beldnot hingewiesen, die auch das Geschäft des Theaters nachteilig beeinflußt habe, außerdem auf die Luftbarkeitssteuer, die zur Aufgabe des Restaurationsbetriebs gezwungen und einen erheblichen Ausfall gebracht habe. Die ersten 160 Borftellungen in dieser Saison hätten eine Durchschnittstageseinnahme von 6124 Mark oder ca. 1200 Mark mehr als im Borjahr ergeben, fo daß hier gleichzeitig ein ziffernmäßiger Magitab für die Sohe der täglichen Eingänge geliefert wird. Infolge jenes Ruckganges waren am 31. August 1913 die Summe des Kaffebestandes und der Bankguthaben, die im Borjahr 294 400 Mark betragen hatte, auf 10 300 Mark zurückgegangen. Daß es unter Umständen zu der Ansammlung größerer Bankguthaben kommt, ergibt sich auch aus dem Geschäftsbericht des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg.

Ebenso bestätigt die Philharmonie, daß in ihrem umfangreichen Jahlungsverkehr Schecks und Überweisungen häufig Verwendung sinden. Auch kleinere Konzertsäle teilen mit, daß in ihren wöchentslichen Abrechnungen "meistens" Schecks in Zahlung gegeben werden.

Bei den Konzerthäusern wird der Billetthandel zum überwiegenden Teil durch Bermittlungsstellen betrieben. Dazu gehört z. B. die Musikalienhandlung von Bote & Bock, die auf eine dahingehende Anstrage erklärte, daß bei den Abrechnungen, die gewöhnlich an dem Tage nach dem Konzert, bei Abonnementsserien nach dem ersten Konzert erfolgen, vorwiegend Schecks und Banküberweisungen zur Berwendung kommen. Bei dem bedeutenden Berkehr, der an musikalischen und ähnlichen Beranstaltungen in Berlin stattfindet, haben sich in den Konzertdirekt ionen besondere Unternehmen gebildet, die die ganzen Berhandlungen und Abrechnungen zwischen Konzerthäusern, Berkaussstellen und den ausübenden Künstlern vermitteln. Sie spielen für den Geldverkehr dieser Kreise eine wichtige Kolle. Deshalb wurden die Erhebungen auch auf diese Stellen ausgedehnt, und das Ergebnis war auch nach dieser Richtung befriedigend. Bon einer Seite wird

dabei geschrieben, daß soweit irgend möglich Verrechnungssichecks benutt werden, und daß auch die Zahlungen an die Konzertjäle sowie an die öffentlichen Verkaufsstellen, sofern es sich um einigermaßen nennenswerte Veträge handelt, sast ausnahmslos durch Schecks erfolgen.

So ist auch in den Kreisen der Rünstler die bankmäßige 3ablungsweise nicht unbekannt. Sie empfiehlt sich abgesehen von dem Bechsel des Aufenthalts bei Gastspielen usw. oft schon angesichts der großen Beträge, welche 3. B. bedeutende Solisten für einen Konzert= abend zu erhalten pflegen. Nicht alle Künstler werden freilich dieses Glücks teilhaftig und oft ist auch die Erziehung in wirtschaftlichen Dingen noch weniger entwickelt. Infolgedessen sett sich der bankmäßige Bahlungsverkehr in diesen Kreisen nur langsamer durch. Bei weiteren Schichten der Künftlerwelt treten noch Hindernisse anderer Art hinzu. So äußert sich die Leitung des Wintergartens dahin, daß nach ihrer Erfahrung der Geldverkehr mit den an Barietetheatern engagierten Rünftlern sich fast ausschließlich in der Form des Bargeldes abspielt. Wenn die Verwendung von Schecks fich immer noch nicht einführen ließe, so sei das darauf zurückzuführen, daß der reisende Urtist in vierzehntägigen oder vierwöchentlichen Abständen von Stadt zu Stadt oder Land zu Land wandere, im Gegensatzu England und Amerika, wo er eine Reihe von Monaten, wenn nicht gar Jahren Beschäftigung findet. Der häufige Bechsel hemmt also den Gebrauch von Zahlungs= formen, die gerade in diesen Kreisen durch den internationalen Berkehr oft wohl bekannt find.

Es gibt noch weitere Unternehmen, die ihre Einnahmen zum großen Teil in barem Gelde empfangen, dagegen aber die eigenen zah falungen durch Schecks und Überweisungen aus den Bankguthaben bewirken, die aus den regelmäßigen Geldeingängen sich ansammeln. Das wird unter anderen vom Aktienverein des Zoologischen Gartens bestätigt, dessen Haupteinnahme aus den Eintrittsgeldern besteht, welche meist im Sommer und hauptsächlich in bar oder Postsches zahlungen eingehen.

Es sind dann weiter Erkundigungen an anderen Stellen eingezogen worden, welche über einen größeren Geldverkehr verfügen und bei denen zeitweise größere Mengen an Bargeld zusammenfließen. So ist z. B. bei einem ersten Kunst=Uuktions=Haus solgendes sest=gestellt worden. Der Geldverkehr vollzieht sich bei diesen Unternehmen

im allgemeinen unter den ähnlichen Formen, wie in anderen großen Betrieben, nur ist der Umschlag im ganzen langsamer. Der Prozek spielt sich so ab, daß die Kunstsachen eingeliefert und versteigert werden, worauf der Berkäufer den Gegenwert erhält, in der Regel bald kurz nachher, im höchstfalle innerhalb 14 Tagen, doch werden in vielen Fällen vorher Vorschüffe geleistet. Die Erwerber der Kunstgegenstände find meist bekannt und überwiegend regelmäßige Kunden, insbesondere Museen, Institute, Sammler usw. Falls die Räufer gar nicht bekannt find, muß Depot gestellt werden. Es ist zwar in den Bedingungen Bar= zahlung vorgesehen, aber das Eigentum wird erst nach bewirkter Zahlung erworben. Da es sich meist um finanziell günstig gestellte Institute, Familien und Personen handelt, die ohnehin einen Bankverkehr haben, so erfolgen die Zahlungen zum großen Teil durch Schecks und Überweisungen. Soweit namentlich bei kleineren Versteigerungen im ganzen doch größere Barbeträge eingehen, wird das Geld ivfort zur Bank gegeben. Auch hier werden dann die größeren Zahlungen unter Verfügung über das Bankguthaben reguliert.

Endlich haben die Anfragen ergeben, daß auch solche Unternehmen, deren Geldverkehr sich auf beiden Seiten vorzugsweise in der Form von Bargeld abspielt, dennoch dem Bankverkehr angeschlossen sind. Das gilt z. B. für viele Unterrichts = und andere Institute, Erziehungsanstalten, Bereine usw. Soweit sich Gelegenheit dazu bietet, wird die Bermittlung der Banken für Zahlungszwecke auch hier in Anspruch genommen.

Ebenso sind Krankenhäuser — abgesehen hier von den städtisichen Instituten, die oben besonders behandelt werden — Sanastorien und neuerdings meist auch dem Postscherkehr seit langem und neuerdings meist auch dem Postscherkehr angeschlossen. Selbst dort, wo die Zahlungen hauptsächlich nur in bar empfangen oder geleistet werden, sind Bankstonten eingerichtet, um die zeitweilig entbehrlichen Gelder aus den Kasseneingängen einzahlen zu können. Abgesehen von den besonderen Berhältnissen bei diesen Instituten sehlt es bisweilen noch an der genügenden Schulung im Gebrauch von Schecks usw., die erst allmähslich sich durchsehen wird.

Sv können wir also im ganzen deutlich bevbachten, wie der bankmäßige Zahlungsverkehr sich überall ausbreitet. Rur hier und dort findet sich die Bemerkung, daß größere Zahlungen noch mehr durch Überweisungen geleistet werden könnten, oder daß gerade große Kunden

Schriften 154. 1. 17

in bar zahlen. Nur ganz vereinzelt wird die Zahlungsweise durch Schecks als ungeeignet bezeichnet, oder es wird der Scheckstempel als Grund für die geringere Benutung der Scheckzahlung angeführt. Im ganzen haben aber die Ergebnisse auch hier bestätigt, daß der Banksverkehr auf dem Gebiete der Zahlungsvermittlung bereits eine erhebsliche Ausdehnung genommen hat und künftig weiter nehmen wird.

Mls 3 ahlungsformen find im einzelnen unterschieden: Barverkehr, Postscheckkonto, Schecks, Banküberweisungen und Wechsel. Unter ihnen ist der Postscheckverkehr namentlich für den kleine= ren Verkehr die herrschende Form geworden, während größere Bahlungen in erster Reihe durch Banken (Schecks oder Überweisungen) vermittelt werden. Im einzelnen sind hierbei offenbar auch persön= liche Gewohnheiten dafür maggebend, welche dieser Formen bevorzugt wird. Die Biroüberweisung wird oft deshalb lieber gewählt, weil fie stempelfrei ift, während die Schecks eine konkrete Gestalt haben, infolgedeffen auch weiter in Zahlung gegeben werden können und häufig erft nach einigen Tagen zur Einlösung kommen, von manchen Banken je nach den Gepflogenheiten und im Verkehr mit den einzelnen Runden auch dann erft belaftet werden. Die Bahl hängt vielfach auch davon ab, ob ein Unternehmen felbst dem Giroverkehr der Reichsbank angeschlossen ist, durch den viele Zahlungen, namentlich von größeren Betrieben, direkt geleistet werden, während andere nur indirekt durch die Verbindung mit einer Privatbank daran teilnehmen. Die Birogahlung ift bor allem für große Beträge das geeignetste Bahlungsmittel. Dagegen werden Scheds inebesondere im Verkehr mit dem Ausland verwendet - überhaupt find es in vielen Fällen die Zahlungen von und an das Ausland, die gleichfalls die Bermittlung einer Bank notwendig machen - dann aber auch im Inland bei mittleren und kleinen Zahlungen und endlich im Berkehr mit folchen Firmen und Personen, die selbst noch kein Bankkonto besiten. Das wird von vielen Seiten ausdrücklich hervorgehoben, und das ist deshalb wichtig, weil es gerade hier zweifellos erzieherisch wirkt und allmählich die Eröffnung weiterer Bankkonten zur Folge hat. Bon besonderem Interesse ist auch der wiederholte Hinweis auf die Benutung von Verrechnungsschecks, die vielfach aus Gründen der Sicherheit bevorzugt werden und sich gleichfalls zunehmender Beliebtheit erfreuen.

Eine geringere Rolle spielen dagegen im ganzen die Bech fel.

Dit heißt es, daß die Benutung von Wechseln nicht üblich ist oder Wechsel nur wenig oder nur in kurzer Frist vorkommen. Es hängt das vor allem damit zusammen, daß die Kartellvereinbarungen der Induftrie das Wirkungsgebiet des Wechfels, insbesondere des Warenwechsels mehr und mehr einschränken 1. Von vielen größeren Unternehmungen wird hervorgehoben, daß sie mit Bechseln überhaupt nicht regulieren. Oft werden nur die Rundenwechsel, die man als Zahlung meist nicht ablehnen will oder kann, wieder an Lieferanten usw. in Bahlung gegeben. In anderen Fällen werden sie bei den Banken dis= tontiert, jo daß also ein weiteres Motiv zum Anschluß an den Bankverfchr aus dem laufenden Geschäftsbetrieb sich ergibt. Dagegen begegnen wir den Bechseln noch in stärkerem Umfange in einzelnen Branchen, vor allem im Baugewerbe, dem Holzhandel, der Möbelindustrie, wo bei manchen Möbelfabriken 40 % und mehr von den Bahlungen in der Form von Bechfeln erfolgen, weiter bei den Bianofortefabriken, der Beleuchtungs= und der Textilindustrie, in der Papier= und der Lederindustrie, und auch bei einzelnen 3weigen des Nahrungs= und Genugmittelgewerbes.

Der Wechsel als Jahlungsmittel erscheint ferner häufig im Berkehr mit dem Ausland, so 3. B. namentlich bei Ein= oder Berkauf von Artikeln in Frankreich — das auf diesem Gebiet für Elsaß-Lothringen Borbild geworden ist — in der Schweiz sowie in anderen Ländern. In diesen Fällen bildet die monatliche Tratte eine besonders verbreitete Art der Regulierung.

Im übrigen hängen die Zahlungssormen im Ein= und Aus= gang eng miteinander zusammen. Denn es ist natürlich, daß die Zahlungseingänge, bei denen sich Form wie Zeitpunkt der Bestimmung der Empfänger zum Teil entziehen, die Zahlungsverpflichtungen beseinflussen und die Zahlungen zunächst nach Möglichkeit in den Formen geleistet werden, in denen sie eingehen. So werden bare Gelder weitersgegeben, aus angesammelten Postschecks und Bankguthaben wieder überweisungen bewirkt oder durch Schecks darüber versügt usw. Das gilt sowohl bei kleineren Betrieben, deren Geldverkehr sich in engeren Grenzen hält und mehr unmittelbar ausgeglichen wird, als auch für größere Unternehmen, bei denen es sich meist um höhere Beträge und um einen vielseitigen Berkehr handelt.

¹ Bgl. Berliner Jahrbuch ber Ältesten für 1913, **6**. 211 sowie Prion a. a. D. 17*

Überhaupt schwanken die Zahlungsmethoden im einzelnen nach den Branchen, wie der Größe und Art der Unternehmen, serner aber auch nach dem Charakter der Lieseranten und der eigenen Kundenskreise, die in ihrer Art oft erheblich voneinander abweichen. Das gilt schon deshalb, weil die Abnehmer vielsach aus den Kreisen des Privatspublikums hervorgehen.

Ebenso besteht aus natürlichen Gründen ein direkter Zusammenshang zwischen den Zahlungs form en und den Zahlungs fristen, zu denen wir gleich übergehen werden. Dort wo längere Ziele üblich sind, treten auch die bargeldlosen Zahlungsformen mehr hervor, nasmentlich sinden hier Wechsel häusiger Berwendung. Wenn die Zahslungsfristen sich mehr in die Länge ziehen, wachsen die Beträge oft auf höhere Summen an, während wiederum Zahlungen, die Zug um Zug geleistet werden, mehr in barem Gelde ersolgen, das der Zahlungsseleistende oft allein zur Verfügung hat und der Empfänger oft direkt benötigt.

b) Die Zahlungsfriften.

Diese Ursachen machen sich besonders geltend bei den Zahlungsfristen und den Zahlungsterminen. Auch die Feststellungen auf diesem Gebiet sind wichtig, denn hier liegen die Boraussehungen für einen Teil des Bankverkehrs und seine Entwicklung. Es sind die Grundslagen für die Ansammlung der Bankguthaben und die Dauer ihres Berbleibs auf den Depositenkonten. Bichtig sind diese Ermittlungen ferner für die Bewegungen der Bankguthaben und endlich für die Inauspruchnahme von Bankkredit, d. h. Fragen, mit denen wir uns noch später beschäftigen werden. Bei alledem ist zwischen den Zahlungssfristen und den Zahlungsterminen zu unterscheiden. Sie hängen unterseinander eng zusammen, aber sie haben im einzelnen doch verschiedene Wirkungen.

In beiden Fällen bestehen weitgehende Unterschiede nach Branchen und Betrieben, Kundschaft und Lieferanten usw. Die Berhältnisse sind andere bei den Fabrikanten wie bei den Händlern, und ebenso ist die Zahlungsweise der Rohstoffe eine andere als diesenige der Halbs oder Fertigsabrikate. Es gibt allgemeine Gebräuche, die sich allmählich als Gewohnheiten eingebürgert haben, und daneben Abweichungen und im einzelnen mannigsache Bereinbarungen. Endlich ist es etwas and deres, ob es sich um einen langjährigen Berkehr oder vorübergehende

Geschäftsverbindungen handelt. Denn gerade persönliche Beziehungen schaffen auch auf diesem Gebiet bestimmte Gewohnheiten und befreien wieder von allgemeinen Bestimmungen.

So schwanken die Borgänge und Erscheinungen bei den Zahlungsfristen noch mehr als bei den Zahlungsformen, und es ist nicht ganz leicht, Normen aufzustellen, was von manchen Seiten daher auch absgelehnt wurde. Ebenso liegen die Berhältnisse in lokaler Hinsicht versichieden. Oft wird daher zwischen dem Berkehr in Berlin und auswärts unterschieden. An dem ersten Platz sind insbesondere Zahlungen innerhalb 30 Tagen üblich, während im Berkehr mit der Provinz die dreim on atliche Regulierung vorherrscht, wobei vielssach Tratten Berwendung sinden. Diese Fristen, die besonders häusig vorkommen, bilden neben der Rassaahlung zusammen die kürzeren Ziele — die 30-Tage-Zahlung, die vielsach als Kassezahlung bezeichnet wird, ist gewissermaßen nur eine Modifikation der Dreimonatszahlung — während die längeren Ziele durch sechs Monate und darz über (12 Monate und mehr) dargestellt werden.

Die monatliche Regulierung hat besonders für kleinere Betriebe den Borzug, daß das Geschäft besser sein finanzielles Gleichgewicht behält, Ein- und Ausgänge sich mehr ausgleichen und die Deckung der Berpflichtungen leichter wird.

In Berlin ift namentlich im Detailhandel die monatliche Bahlung in den meisten Branchen die eigentliche Regulierungsform geworden. Dabei wird die Zahlung meist so geleistet, daß die Begleichung spätestens Ende des der Lieferung folgenden Monats stattzu= finden hat, jo daß die Frist zwischen Lieferung und Bezahlung sich bis auf zwei Monate ausdehnen kann und im Durchschnitt etwa sechs Bochen beträgt. Manche Warenhäuser sollen es besonders gut ber= stehen, dadurch daß sie sich die Waren Anfang des Monats liefern laffen und Ende des folgenden dafür Zahlung leisten, das Ziel bis auf fast acht Wochen hinauszuziehen. Oft wird aber auch prompt 30 Tage ab Datum der Faktura Zahlung geleistet. Die Regulierung geschieht vielfach gegen Ende des Monats, und zwar häufig um den 25. oder zum Ultimo. In vielen Fällen erfolgen die Zahlungen jedoch auch um die Mitte des Monats, namentlich in der Montanindustrie infolge der Bedingungen der Syndikate, die durch ihre Forderung der Barzahlung einen weitgehenden Einfluß auf den Zahlungsverkehr ausgeübt haben. Oft wieder werden die Rechnungen am Monatsanfang versendet und die nach Prüfung etwa zwischen dem 10. und 15. des Monats beglichen. Häufig finden die Zahlungen auch an anderen bestimmten Tagen des Monats statt, so z. B. in der Konsektion (zwischen 5. und 10.) und ebenso wird von Hotels, Restaurants usw. mit den Lieferanten an bestimmten Tagen im Monat abgerechnet, die meist ein für allemal festgesetzt und vielsach auch bekannt gemacht werden (auf Briesbogen usw.).

Die Zahlung innerhalb 30 Tagen ist zum Teil auch im Exportsgeschäft gebräuchlich, und zwar geschicht die Abrechnung mit den insländischen Lieferanten meist durch den Kommissionär, im überseeischen Berkehr auch durch den Hamburger Exporteur¹, wobei gleichfalls viel Schecks usw. verwendet werden. Viele ausländische Fabriken, die in Deutschland ihre Bertretungen haben, unterhalten hier auch ein Bankstonto, auf das Jahlungen geleistet werden können und das sie auch wieder zu Jahlungen im Inland benutzen. Oft erhalten die Reisenden, wenn sie im Ausland die Kundschaft besuchen und an die Jahlungen erinnern, Schecks auf das Inland als Jahlung, so werden z. B. in Rußland bei dieser Gelegenheit häusig Schecks auf deutsche Vanken in Jahlung gegeben.

So haben sich im ganzen bestimmte Formen der zeitlichen Abrechnung herausgebildet, und eine bedeutende Mehl- und Kolonialwaren-Großhandlung bezeichnet ihre Zahlungsweise selbst als etwas altmodisch: wenn heute eine Faktura eingehe, so erhalte morgen die Deutsche Bank die Überweisungsordre, was sonst nicht angenommen werden könne.

Reben der monatlichen Regulierung erscheint als fürzere Frist die Kassaahlung (etwa bis zu acht Tagen). Sie bildet namentlich im Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln die Regel, abgesehen von dem Bein- und Zigarrenhandel, in denen eine große Kredit- wirtschaft herrscht, während Zigaretten meist Kassaartikel sind.

Ebenso werden nun auch vom Privatpublikum viele Einstäufe und Bezüge Zug um Zug bezahlt und teilweise selbst größere Anschaffungen auf diese Weise beglichen. In vielen Fällen werden allerdings die Zahlungen erst nach längerem Zeitraum geleistet. Ras

¹ Es gibt dort im allgemeinen nur wenig Häuser, die lediglich nur ims oder exporstieren. Bei den meisten wird sich beides verbinden und der Import geschieht vielssach nur zum Zweck des Exports, und zwar schon beschalb, um Kapital und Personal dauernd beschäftigen zu können.

mentlich hat man sich in vielen Kreisen allzusehr daran gewöhnt, die Rechnungen an Schneider, Schuhmachermeister usw., unpünktlich und unregelmäßig zu bezahlen. Unter anderen klagt auch eine große Belz= warenfirma darüber, daß die Zahlungsweise der Kundschaft in der letten Zeit schleppend gemesen sei. Bei einem bedeutenden Sofichuhmachermeister wurden 20 % der Lieferungen an die Kundschaft erst nach Erhalt von Jahresrechnungen, und 27 % sogar erst nach 11/3 bis 3 Jahren bezahlt; 50 % der Zahlungen gingen nach Zustellung viertel= jährlicher Rechnungen ein und nur 3 % sofort nach Erhalt der Waren. Dadurch werden natürlich auch die Zahlungsverpflichtungen der Empfänger beeinflußt. So wird von derselben Firma mitgeteilt, daß nur etwa 10 bis 15% der Masschuhmachereien sofort bezahlen, während die übrigen infolge der von ihnen jelbst verlangten Kredite ziemlich lange Zahlungsfriften in Unspruch nehmen muffen. Das geringfte sind Dreimonatsakzepte, die vielfach zwei- bis dreimal prolongiert werden, es würden auch Zahlungsfristen bis zu einem Jahre verlangt und gewährt. Dabei handelt es sich hier meist um Geschäfte, die in bester Lage in der Friedrichstadt domizilieren und deren Kundenkreise im allgemeinen aus Offizieren und den "oberen Zehntauseno" be= îtehen.

Auch bei vielen größeren Anschaffungen anderer Art (Möbel, Musikinstrumente usw.) oder bei fortlaufenden Bezügen (Bücher usw.) ist die Form der Abzahlung üblich geworden, die ratenweise bewirkt wird und bei der häusig mit deshalb die Form des baren Geldes üblich ist. Benn sich auf diese Weise vielsach große Mißkände herausgebildet haben, so liegt die Schuld auch daran, daß dem Publikum von manchen Seiten direkt Kredit aufgedrängt wird. So werden in den Inseraten in Zeitungen und Zeitschriften insbesondere auch an Beamte kulanteste Zahlungsbedingungen häusig angeboten und Teilzahlungen in besliebigen Beträgen und Zeiträumen ausdrücklich eingeräumt. Auch Warenhäuser, die sich in neuerer Zeit überhaupt gegenseitig den schärssten Wettbewerb bereiten, gewähren häusig erleichterte Zahlungssebedingungen und verkausen selbst auf Kredit gegen Kontobücher mit vierteljährlicher Abrechnung.

Abgesehen vom Privatpublikum könnte auch in der Zahlungsweise der Behörden manches besser sein. Das gilt sowohl für die staat- lichen Behörden als auch für die kommunalen, die das Beispiel der ersteren nachgemacht haben. Die Zahlungen verzögern sich häufig weit

länger als das durch die notwendigen Kontrollen usw. gerechtsertigt ist. Darüber wird schon seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten 1, namentlich auch von Geschäftsleuten selbst, Klage geführt und mit Recht die Forderung erhoben, daß die Behörden nicht die Schwierigskeiten vermehren sollten, mit denen die Gewerbetreibenden auf diesem Gebiet zu kämpsen haben. Unter dem Eindruck dieser Klagen hat man bei den Behörden an manchen Stellen in neuerer Zeit auf eine Beschleunigung der Zahlungen hinzuwirken gesucht.

Längere Ziele, die über drei Monate hinausgehen und sich bis zur Dauer eines Jahres und mehr erstrecken, sind besonders in denjenigen Branchen üblich geworden, wo der Umschlag sich langsamer vollzieht und die Zahlungen schleppend eingehen. So begegnen wir ihnen insbesondere in der Maschinenindustrie, in der die Eingänge der Zahlungen von verschiedenen Seiten als schwankend oder als unbestimmt bezeichnet werden. Bielfach wird ein Drittel bei Bestellung, ein Drittel bei Ablieferung und das lette Drittel nach weiteren drei Monaten bezahlt. Aber viel längere Ziele, felbst bis zur Dauer von zwei Jahren sind durchaus keine Seltenheit2. Ahnliches gilt für einen Teil der Beleuchtungsindustrie, in der, wie aber auch sonst, namentlich von mittleren und kleineren Firmen das Ziel oft ftark in die Länge gezogen wird. Auch das Ausland, insbesondere Rugland, nimmt hier ebenso wie in anderen Branchen längere Ziele in Anspruch. Diese sind ferner namentlich im Holzhandel und der Möbelindustrie weit verbreitet, wo größere Bahlungen häufig erst in geraumer Beit geleistet werden. Hier wie in der Bianofortefabrikation macht sich die ratenweise Zahlungsweise des Publikums geltend, das vor allem auch in der Bekleidungsindustrie bedeutende Kredite in Anspruch nimmt. Dadurch dehnen sich auch hier die Ziele weit aus und das greift auf die Textilindustrie über. Ebenso werden Gold- und Silberwaren bom Bublikum oft nur unter der Bedingung der Abzahlung erworben und durch den starken Wettbewerb wird das nur zu sehr erleichtert. So ist auch in der Luxusbranche die Zahlungsweise wenig befriedigend.

Die Gewohnheit längerer Ziele erstreckt sich ferner auf den Buch= und Musikalienhandel, wo sich überhaupt besonders traditionelle Ber=

¹ Bgl. unter anderem die Ausführungen in der Frantfurter Zeitung vom 10. Juli 1908 über die Debitorenkonten der Industrieunternehmen.

² Bgl. die wiederholten Ausführungen in der Frankfurter Zeitung vom 10. und 11. Januar, 28. Februar, 8. März 1912 usw.

hältnisse erhalten haben. Dabei strebt man aber auch hier neuerdings dahin, die übelsten Gewohnheiten zu beseitigen und von mehreren Seiten wird die Form der Jahresrechnung als veraltet bezeichnet, an deren Stelle mehr und mehr die Quartals= oder Semesterrechnung trete.

Ratenzahlungen sind auch im Baugewerbe werbe weit verbreitet, wo überhaupt eine langsame Zahlungsweise die Regel bildet. Das fällt um so mehr ins Gewicht, weil gerade von hier aus wichtige Ansregungen für die übrigen Gewerbe erfolgen. Namentlich haben auch die Handwerfer sehr darunter zu leiden, deren Forderungen oft viele Wonate hindurch unersedigt bleiben und in vielen Fällen sogar ganzausfallen. So ist mit Recht darüber geklagt worden, welch ungeheuren Schaden das Handwerk hierdurch bereits ersitten hat. Nach einer Ansgabe des Abgeordneten Rahardt, des Obermeisters der Tischlersinnung, sind von 1400 Zwangsversteigerungen binnen Jahresfrist auf Reubauten allein 408 entfallen, bei welchen von den beteiligten Baushandwerkern insgesamt für 8 Millionen Mark Forderungen angemeldet wurden.

Es hängt das zum großen Teil damit zusammen, daß die Napitalsverhältnisse im Baugewerbe sehr unbefriedigende sind. Wie in sachsverständigen Kreisen behauptet wird, sollen ca. 90 % der Bauunternehmer nicht über genügende eigene Mittel verfügen und sich nur durch Kreditbeschaffung und "Schiebungen" aller Art über Wasser halten. Kur etwa 10 % sollen wirklich gut fundiert sein und auch dasvon hat nur ein Teil reichlich slüssige Kapitalien für den Geschäftssbetrieb zur Berfügung.

Die Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen läßt aber nicht bloß bei mittleren und kleineren Unternehmern, sondern selbst bei großen Unternehmungen teilweise viel zu wünschen übrig. Bezeichnend für die Mißstände, die auf diesem Gebiet sich herausgebildet haben, sind die Ereignisse, die sich in neuerer Zeit selbst bei Errichtung großer Luzusbauten abgespielt haben. So wurden z. B. bei dem Bau des Boardinghouse den Lieseranten usw. Aktien in Zahlung gegeben, eine Unsitte, die auch sonst häufig nachgemacht wird.

Bu einer häufigen Erscheinung sind neuerdings auch namentlich in den Großstädten die Zusammenbrüche von Theaterunternehmungen

^{1 2.} Müffelmann, Die moderne Mittelftandsbewegung. Leipzig, Berlin 1913. S. 35. Schut bes Bauhand werts.

geworden, deren Zahl auch in Berlin weit über das vorhandene Bedürfnis hinaus vermehrt worden ist. Bon den gutsundierten Theatern
werden die Zahlungen für Anschaffungen, Kostüme usw., die sich ost
auf bedeutende Summen erstrecken, innerhalb kürzerer Frist geleistet,
aber bei zahlreichen anderen Unternehmungen hängt das ganz von
den Ergebnissen ab, die bei vielen Berliner Theatern starken Schwankungen unterliegen und neuerdings durch den gegenseitigen Wettbewerb
und die Verbreitung der Lichtspieltheater erheblich beeinträchtigt
werden.

So liegen die Zahlungsverhältnisse in manchen Branchen und bei vielen Unternehmungen wenig günstig. Namentlich in Zeiten der Depression, wenn der Absatz auf Schwierigkeiten stößt oder auch bei teueren Geldverhältnissen verlangsamt sich die Abwicklung des Zahslungsprozesses oder sie kommt fast ganz ins Stocken. Ebenso werden im Interesse der Unterbringung von Produkten und Fabrikaten auch die ung ünstigsten Zahlungsbedingungen in Kauf genommen. Anderersseits bringt eine schlechte Zahlungsweise den Abnehmer in die größte Abhängigkeit von seinen Lieferanten. Es kommt daher oft zu den sonderbarsten Beziehungen zwischen beiden Teilen und in zahlreichen Fällen (z. B. auch bei Brauereien und Restaurants) geraten manche Schuldner in völlig sinanzielle Abhängigkeit von den kapitalstärkeren Gläubigern, die in ihrem eigenen Interesse oft lange Zeit hindurch große Geduld an den Tag legen, bis sie zuletzt ein gewaltsames Ende machen.

Das alles mag auch dazu beigetragen haben, daß die Beantwortung der Anfrage vielfach unterblieben ist oder sich in diesen Punkten manchemal auf einige allgemeine Angaben beschränkt hat. Namentlich ist das in solchen Branchen zu beobachten, in denen die Zahlungseverhältnisse besonders im argen liegen und sich allmählich die größten Berschiedenheiten eingestellt haben. Auch in den eingegangenen Mitetilungen werden vielfach die Mißbräuche im Zahlungsverkehr hervorgehoben. Dabei ist die verschiedene Ausdrucksweise charakteristisch. Während von manchen Seiten diese Mängel ausdrücklich zugegeben werden, sinden sich an anderen Stellen mehr zurückhaltende Andeutungen und bisweilen wird die Ausnutung der Ziele schon gleichsam als etwas Selbstverständliches betrachtet. Oft wird bestätigt, daß die Zahlungen häusig erst auf Grund der zugestellten Rechnung ersolgen, und daß es wiederholter Mahnungen bedars, um manche Schuldner

zur Regulierung ihrer Verpflichtungen zu veranlaffen. Bisweilen mag auch die eigene Bahlungsweise in möglichst günstigem Lichte dargestellt worden sein. Bei vielen, vor allem den größeren Unternehmungen, liegt es allerdings nahe, daß die eigenen Zahlungen innerhalb kürzerer Frist geleistet werden, während die Eingänge langsamer und mehr allmählich erfolgen. Das schwankt natürlich auch zeitweise je nach dem Geschäftsgang und nach den Geldverhältnissen. Unternehmen, die dauernd oder vorübergehend über größere Geldmittel verfügen, suchen auch die Vorteile der sofortigen Regulierung auszunuten, die nicht allein in dem Skontvabzug bestehen, sondern auch noch anderer Natur find, d. B. schnellere Lieferzeit, beffere Qualität der Ware usw. Auf den Skontoabzug, der in der Regel 1—2 %, selten mehr beträgt, wird von manchen Seiten offenbar weniger Wert gelegt, und hier und dort wird hervorgehoben, daß es bei der geringen Söhe dieses Abzuges, namentlich bei hohem Bankdiskont vorteilhafter sei, ein Dreimonatsakzept zu geben als sofort Zahlung zu leisten.

Der Geldstand spielt überhaupt eine große Kolle für den kaufmännischen Berkehr und dadurch wird auch die Zahlungsregulierung in hohem Grade beeinflußt. Bei teneren Geldverhältnissen, wenn die Banken hohe Zinsen auf Guthaben vergüten und auf Kredite weit höhere belasten, wird man die Zahlungen oft erst in letzter Stunde leisten. Bei der engen Berkettung, die zwischen dem Eingang der Forderungen und der Erfüllung der Berpflichtungen besteht, ziehen die einzelnen Borgänge weitere Kreise. Zu solchen Zeiten wird versucht, besonders große Zahlungen möglichst lange hinauszuziehen. Deshalb sind z. B. im Jahre 1913 die Klagen über schlechte Zahlungsweise besonders häusig gewesen, vor allem in den Geschäftszweigen, von noch keine Konsventionen geschlossen sind 1.

Die Ungleichheiten und die Schwierigkeiten, die sich bei der Zahlungsabwicklung geltend machen, haben in neuerer Zeit dahin gesührt, daß man die Zahlungsbedingungen einheitlich zu regeln suchte. Dieser Grund hat beigetragen zu der Bildung zahlreicher Kon-

¹ Bgl. den Bericht der Verliner Handelstammer sowie den Bericht des Vereins Berliner Spezialgeschäfte (Berliner Tageblatt, Abendausgabe vom 29. Januar 1914). Nach einer Umfrage von Franz Ledermann über das Weihnachtsgeschäft 1913 bei den Verliner Sortimentgeschäften haben sich die schlechten Zeiten auch in einer Insanspruchnahme von Kredit bemertbar gemacht bei Kunden, die sonst prompt zahlen (vgl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel).

ventionen, durch die der schleppenden Zahlungsweise und der übermäßigen Ausnutzung der Ziele Einhalt geboten werden soll. Namentlich sind die Zahlungsbedingungen durch die Kartelle und Berbände einer durchgreisenden Keform unterzogen worden. Sie haben mit der übertriebenen Kreditgewährung gebrochen und die Barzahlung eingeführt. Das hat auch die Großhändler veranlaßt, im Berkehr mit ihren Abnehmern auf eine schnellere Regulierung der Zahlungssverflichtungen zu dringen, wodurch der ganze Zahlungsprozeß besichleunigt wird.

Die Berschärfung der Zahlungsbedingungen hat jedoch für viele mittlere und kleinere Betriebe große Nachteile im Gefolge. Sie werden auf der einen Seite zu prompter Zahlung gezwungen, während fie jelbst, soweit sie nicht gegen bar verkaufen, den eigenen Runden häufig längere Fristen oft bon vielen Monaten einräumen mussen. Das hat entsprechend größere Betriebskapitalien zur Voraussetzung. Die Möglichkeit, hier weiter auf raschere Zahlungsweise zu dringen, ist eine sehr beschränkte, und so begegnen die Versuche, wie die Groffisten auch die Sändler usw. zu einer Konvention zusammenzuschließen, großen Schwierigkeiten. Ramentlich im Kleingewerbe find noch Zahlungs= bedingungen üblich, die durchaus nicht mehr in unsere Zeit des schnelleren Geldumlaufs hineinpassen 2. Die Bestrebungen, bis zu den letten Abnehmern hin straffere Zahlungsbedingungen durchzuführen, scheitern aber bor allem an der Schwierigkeit, das Privatpublikum zu einer rascheren Zahlungsweise zu erziehen. Das Bubli= kum wird in der Gewöhnung an die Borgwirtschaft allzu sehr bestärkt durch den scharfen gegenseitigen Wettbewerb, namentlich in den mittleren und unteren Kreisen der Geschäftswelt, die sich aus zahl= reichen ungleichen Elementen zusammenseten. Rach statistischen Erhebungen ³ zeigt sich gerade im Kleinhandel eine starke Überfüllung, die daraus zu erklären ist, daß hier in der Hoffnung auf leichten Ber= dienst ohne entsprechende Mittel Geschäfte eingerichtet werden, von denen viele kaum lebensfähig sind und nur schwer die Abzahlungen für die Einrichtungen usw. aufbringen können.

¹ Bgl. hierzu unter anderem Leiffe, Bandlungen in der Organisation der Gifensindustrie und des Gisenhandels. München und Leipzig 1912. S. 157.

² Bgl. hierzu die Berhandlungen zur Bildung einer Tuchkonvention (Berliner Tageblatt vom 14. Januar 1913).

³ Müffelmann a. a D. S. 46. Über die hentige Stellung des Meleinhandels.

Der Bekämpfung der Borgwirtschaft gelten seit Rahren mannigjache Bestrebungen von den verschiedensten Seiten. Dabei wird unter anderem empfohlen — das ist hier von besonderem Interesse —, daß die gewerblichen Kreise durch regere Benutung des Bankverkehrs dem Bublikum und sich selbst die Bezahlung von Rechnungen usw. erleichtern jollten, die pünktlich und regelmäßig zuzustellen sind. Das Bankkonto joll hierauf vermerkt werden und die Zahlungsbedingungen jollen bei jeder Gelegenheit mündlich und schriftlich bekannt gegeben werden. Die Lieferungen und Leistungen sollen spätestens nach Ablauf des Monats berechnet werden. Dabei jollte auch von der Ausstellung von Wechseln nach französischem Borbild im Kleinhandel mehr Gebrauch gemacht werden, um auf diese Beise die Forderungen einzuziehen. Denn diese Form gewährt die Möglichkeit, mit Silfe einer Bank durch Diskontierung oder die Entnahme von Vorschüffen über den Gegenwert zu verfügen. Endlich wird auch, namentlich den Sandwerkern eine strengere und regelmäßige Buchführung empfohlen, die bon maßgebenden Stellen durch Unterricht usw. gefördert werden foll2. Mit Recht wird überall die Notwendigkeit betont, das Barzahlungsinstem weiter auszubauen.

Aber auch hier wird sich ein Fortschritt nur allmählich erreichen lassen, denn die schlechten Zahlungsgewohnheiten haben zu tief liegende Gründe. Sie gehen nicht allein auf eine gewisse Nachlässigkeit in den Kreisen der Gewerbetreibenden und Handwerker zurück, sondern sie sind zum großen Teil in den schwierigen Verhältnissen begründet, unter denen diese Kreise arbeiten, ihr Mangel an Napitalkraft und anderen Nachteilen im Konkurrenzkampf mit der vordringenden Industrie.

c) Die Zahlungstermine.

Mit den Zahlungsfristen hängen nun auch die Zahlungs = termine zusammen, worüber gleichfalls Erhebungen angestellt wurden. In manchen Fällen sind die Bewegungen schwankend, so daß die Perioden der stärksten Zahlungsverpflichtungen und Zahlungs=

¹ Bgl. Conrad, Grundriß, 1. Teil, S. 117.

² Bgl. dazu Glauert, Der Zahlungsverkehr im Kleingewerbe und Kleinhandel (Bankarchiv, X. Jahrg. Rr. 11 vom 1. März 1911). Schönitz, Der kleingewerbe liche Kredit in Denkschland, S. 456 ff. Berhandlungen des 54. Allgemeinen Geenoffenschaftstages im August 1913 in Posen, sowie Berhandlungen auf früheren Genoffenschaftstagen. Bgl. ferner Schumacher a. a. D. S. 140 und Prion a. a. D. S. 127.;

eingänge nicht bestimmt werden konnten. Oft wieder war das nur auf einer Seite, im Ein- oder Ausgang möglich. Das ist verschieden auch hier nach der Art der Branchen und Unternehmungen, hängt vor allem von der Stufe ab, welche in dem Fabrikationsprozeß ein- genommen wird, und richtet sich weiter nach der Jahlungsweise der Lieferanten und der Aundenkreise. Bielsach werden die Jahlungen sür die Einkäuse von Rohmaterialien usw. zu bestimmten Zeiten des Jahres bewirkt, während die Eingänge sich mehr verteilen und auch mehr von dem Geschäftsgange abhängig sind, der sich bei den eigenen Dispositionen noch nicht völlig übersehen läßt.

In vielen Fällen decken sich die Bewegungen auf beiden Seiten, wenigstens zum großen Teil, weil das Streben ganz natürlich dahin geht, die Zahlungseingänge und Zahlungsverpflichtungen nach Mögelichkeit auch zeitlich auszugleichen. Der Fabrikant wie der Detaillist suchen ihre Zahlungen möglichst nach den Geldeingängen einzurichten. Insbesondere gilt das für kleinere Betriebe, während größere ihre Berpflichtungen meist prompt erfüllen, ihre Eingänge aber oft erst allmählich erhalten. Häufig sind also die Zahlungseingänge die Borsausssehung für die Erfüllung der Berpflichtungen, deren Zeitpunkt dadurch bestimmt wird. So fallen die Termine der Geldeins und aussgänge vielsach zusammen.

Andererseits läßt sich aber auch aus den vorliegenden Mitteilungen deutlich erkennen, wie die Arbeitsleistung der eigenen Zahlungen häufig etwas früher beginnt und eine Zeitlang mit den Zahlungseingängen parallel läuft, die dann darüber hinaus anhalten. Ebenjo fieht man, wie sich die Zahlungsverpflichtungen vielfach auf kürzere Zeiträume zusammendrängen, während die Zahlungseingänge sich auf längere ausdehnen. Denn oft muffen die Waren zunächst auf Lager genommen werden und erst im regelmäßigen Prozeß der Birtschaft vollzieht sich der Absat, womit dann die Zahlungen eingehen. Rur hier und dort fallen die Zahlungsverpflichtungen zeitlich zum Teil etwas ip äter als die Zahlungseingänge, insbesondere wenn diese fortlaufend und regelmäßig erfolgen, während die Zahlungen an die eigenen Lieferanten usw. erst in gewissen Zeiträumen erledigt werden. Meist hängt beides eng miteinander zusammen, nur liegen die Berhältnisse im einzelnen bei Fabrikation und Handel und hier wieder im Groß- und Rleinhandel verschieden, jo daß sich die Grenzen im einzelnen ent= sprechend verschieben. Der Fabrikant wie der Detaillist muß vor der

Saison einkaufen, die durch die verschiedenen Gruppen hindurch bis zum Ansang des Produktionsprozesses immer früher einsett.

Überhaupt ist in erster Reihe das Saisongeschäft für die meisten Branchen von entscheidender Bedeutung. Das findet auch in den Ergebnissen der Umfrage deutlich Ausdruck. Das Saisvngeschäft richtet sich nach der Jahreszeit, wobei die kältere und wärmere Periode sich voneinander scheiden. Die Übergangszeiten Frühjahr und Herbst leiten überall die neue Saison ein und haben in den meisten Branchen cine entsprechende Steigerung des Weschäftsverkehrs im Gefolge. Diese Belvegungen, mit denen auch die Zahlungstermine entsprechend ihre Söhepunkte zu erreichen pflegen, erstrecken sich insbesondere auf die Bekleidungsindustrie und von hier aus weitergreifend auf die Textilindustrie, ferner auf die Möbelindustrie, für die auch die Umzugs= termine in Betracht kommen und infolgedessen auch auf das Speditions= und Fuhrgeschäft, sowie auf das Reinigungsgewerbe. Zum Frühjahr wird unter anderem auch der Umjak in Grabdenkmälern usw. größer, die teilweise im Winter hergestellt und mit der günstigeren Bitterung transportiert werden. Ebenso beginnt sich dann der Schiffahrtsverkehr wieder zu beleben. Im Frühjahr nimmt auch das Beschäft für die Gärtnereien, den Blumenhandel und ähnliche Unternehmen zu. Große Bedeutung haben für viele Branchen weiter auch das Oftergeschäft und die Messen, die z. B. im Buchhandel gleichzeitig die Termine für die großen Abrechnungen sind.

Der Herbst wiederum ist insbesondere für alle Gewerbe, die mehr mit der Ernte zusammenhängen, die wichtigste Periode. Dann beginnt der Einkauf für viele Betriebe im Nahrungs= und Genußmittelsgewerbe, z. B. bei Brauereien, Mehl= und Konservenfabriken, Zucker= und Stärkesabriken, im Weinhandel u. a. Zum Herbst setzt ferner auch in der Beleuchtungs= und Metallindustrie die Hauptperiode ein. Ühn= liches gilt für viele Luxusartikel, Kunstgegenstände usw., wobei das Beihnachtsse fest lange im voraus seine Wirkungen ausübt.

Dieses bildet nun für viele Areise der Geschäftswelt den Höhepunkt ihres Berkehrs, in erster Reihe für den ganzen Detailhandel, die Warenhäuser usw., aber auch für große Teile der Fabrikation, z. B. Bianosortesabrikation sowie die schon genannten Industrien. Auf einszelnen Gebieten, z. B. in der Papierindustrie dehnt sich die Bewegung noch weiter auf das Neujahrsgeschäft aus. Einzelne Betriebe, die im Winter ihren Hauptabsat haben, müssen die Rohmaterialien usw. zum

großen Teil im Sommer bereits einkaufen, 3. B. in der Bekleidungs= industrie, insbesondere der Pelzwarenkonsektion, serner im Kohlen= handel und in vielen anderen Fällen.

Der Winter ist die eigentliche Saison für Theater und Bergnügungslokale, Restaurants und Hotels. Bei den letzteren liegt das Berhältnis nach den Mitteilungen von maßgebender Seite in Städten wie Hamburg zu einem großen Teil umgekehrt wie in Berlin. Entsprechend gestalten sich die Berhältnisse auf vielen anderen Gebieten, z. B. im Nahrungs= und Genußmittelhandel, der von Unternehmungen dieser Art zu einem guten Teil alimentiert wird.

Dagegen ist das Geschäft während des Sommers im großen ganzen meist stiller, so daß diese Zeit von der Geschäftswelt gern zur Aufnahme ihrer Warenbestände und zum Abschluß des Geschäftsjahres (30. Juni) benut wird. Die wärmere Jahreszeit steht vor allem unter dem Ginfluß des Reiseverkehrs, der seinerseits nur einzelne Gewerbe besonders beschäftigt, in den letzen Jahren aber erheblich stärker geworden ist und sich neuerdings auch auf Frühjahr und selbst den Winter auszudehnen beginnt. So gibt es auch hier partielle und lokale Steigerungen, namentlich im Verkehr mit dem kapitalkräftigen Publikum. In einzelnen Bezirken macht sich die Reisezeit, wie verssichert wird, negativ z. B. selbst bei solchen Unternehmungen wie Beserdigungsinstituten geltend, weil gerade von den finanziell gutzgestellten Personen ein großer Teil in den Vades und Kurveten stirbt.

Im Sommer ist dagegen namentlich das Baugeschäft ein lebshaftes, das durch die kalte Jahreszeit unterbrochen wird und im Frühsjahr von neuem beginnt, um dann bis über den Spätherbst hinaus sich weiter sortzusezen. Bon hier aus greifen die Birkungen auf verschiedene andere Gebiete über, wie überhaupt der Geschäftsgang im Baugewerbe für viele andere Teile der Birtschaft, ihren Geschäftss und Zahlungssverkehr von großer Bedeutung ist.

Rur in einzelnen Betrieben gibt es keine eigentlich stille Zeit. Das gilt vor allem dort, wo der Geschäftsverkehr ein vielseitiger ist, insebesondere in manchen Betrieben der chemischen Industrie, z. B. auch in den Apotheken, im Drogens und Farbenhandel, in dem gleichzeitig Artikel für die photographische Industrie vertrieben werden, wie hier auch das Beihnachtsgeschäft ein großes zu sein pflegt. Dadurch wird auch der Zahlungsverkehr mehr in der Richtung einer gleichmäßigen Berteilung beeinflußt.

So zeigen sich im großen ganzen fast überall die Schwankungen des Saisongeschäftes, die durch die Einwirkungen der Jahreszeit und besondere Witterungseinflüsse hervorgerufen werden. Danach richtet sich der Absatz der Fabrikate, denen ihre Herstellung und weiter der Einkauf der Rohstoffe vorausgeht, was teilweise allerdings auch durch die Preisbewegungen bestimmt wird. Zu diesen natürlich en Einflüssen treten weiter, und zwar im Zusammenhang damit solche auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens hinzu: der Ablauf des Semesters auf allen Unterrichtsanstalten, der Wechsel von Stellungen und Wohnungen, Einsegnungen und Cheschließungen usw. -alles Vorgänge, die in der Hauptsache zum Frühjahr und Herbst statt= finden. Auch der Weihnachts= wie der Reiseverkehr gründen sich auf klimatische und gesellschaftliche Einflüsse und Gewohnheiten. Das sind zusammen die wichtigsten Termine, die den ganzen Prozeg des Wirtschaftsverkehrs in einige Hauptabschnitte einteilen und sich im regelmäßigen Wechsel des Lebens wiederholen.

Daneben treten vor allem die Quartalstermine hervor, d. h. der Übergang von einem Bierteljahr zum anderen. Auch in den vorliegenden Mitteilungen wird recht häufig darauf verwiesen, und ebenso erhält man im mündlichen Berkehr an zahlreichen Stellen immer wieder die Auskunft, daß Zahlungsverkehr und Geldbedarf zum Quartalswechsel am größten seien -- ein Zeichen dafür, wie weit die vierteljährliche Abrechnung verbreitet ist. Es sind dies diejenigen Termine, an denen nach langer Gewohnheit die allgemeine Abrechnung zahlreicher Zahlungen stattfindet, insbesondere z. B. von Rupons, Sypothekenzinsen, Mieten - die teilweise auch halbjährlich, nament= lich bei größeren Beträgen, teilweise aber auch monatlich bezahlt werden -, Gehälter (bei den Reichs=, Staatsbeamten usw.), Ber= sicherungsprämien, Beiträge an Bereine, Abonnements für Zeitungen, Zeitschriften, teilweise auch Schulgelder usw. In vierteljährlichen Zwischenräumen, und zwar meist am Anfang des Quartals erfolgen ferner aber auch viele Abrechnungen bei Behörden, Instituten usw., unter anderen zum Beispiel bei Krankenhäusern und anderen Unstalten, Krankenkassen, Unterrichtsinstituten usw. Gleichfalls werden viele Gebühren für Waffer, Gas, Beleuchtung, Reinigung u. a., ferner auch Rechnungen an Sandwerker in diefen Intervallen beglichen.

Besonders stark ist der Zahlungsverkehr am Beginn des ersten Bierteljahres, weil hier noch die Jahresrechnungen hinzutreten, Schriften 154. I. die in vielen Fällen üblich sind. Sie finden sich 3. B. im Buchhandel, ferner bei Ürzten sowohl im Berkehr mit ihren Patienten als mit Apotheken. Außerdem erfolgt am Jahresanfang auch die Begleichung vieler Rechnungen an Handwerker (Bauhandwerker, Schneider usw.). Es wird allerdings auf allen diesen Gebieten dahin gestrebt, die jährelichen Abrechnungen möglichst einzuschränken, abgesehen vom Buchshandel, worauf bereits hingewiesen wurde, auch bei den Ürzten, deren Jahlungsweise wir noch kennen lernen werden. So wird serner von einzelnen Baugeschäften hervorgehoben, daß die jährliche Regulierung meist nur noch alten Kunden gestattet wird, deren Jahl sich allmählich verringert. Die neueren Kunden dagegen würden von vornherein tunslichst an kürzere Termine gewöhnt, um die eigenen Betriebsmittel nicht noch mehr anzuspannen, als das meist ohnehin notwendig ist.

An den Quartalsterminen treten aber weiter noch alle diejenigen Zahlungen hinzu, die von Monat zu Monat abgewickelt werden. Reben der vierteljährlichen ist die monatliche Regulierung sehr verstreitet. Das gilt einmal, wie wir bereits gesehen haben, zum großen Teilschon im geschäftlichen Berkehr, wo sehr häusig die Lieferanten usw. monatlich bezahlt werden, was sich dann allerdings auf den Lauf des Monats mehr verteilt. Im übrigen sind Monatsschluß und Monatsmitte die Hauptstichtage. Außerdem werden auch Mieten, Gehälter bei allen Privatangestellten, und zwar meist am Letzen, ost erst am Ersten des Monats, bei Banken in der Regel schon am Liquisdationstage oder zum 25. gezahlt, ferner Gagen sür Schauspieler usw., denen allerdings meist bereits Mitte des Monats bei Bedarf ein Borschuß gewährt wird. Bei alledem ist es ein guter Ausgleich, daß 3. B. die Steuerzahlungen zu anderen Terminen, und zwar um die Mitte des Quartals fällig sind.

Die starke Zusammendrängung der Zahlungsabwicklung auf die Duartalstermine hat in den letten Jahren, namentlich als die Geldanspannung einen besonders scharfen Charakter annahm, zu lebhaften Erörterungen in der Öffentlichkeit Anlaß gegeben. Man hat dabei auf der einen Seite eine Verlegung und bessere Verteilung der Zahlungen vorgeschlagen, um diese Termine mehr zu entlasten. Auf der anderen Seite wurde dagegen gerade in dieser Vereinigung, die eine leichte Kompensation ermögliche, ein besonderer Vorzug erblickt, den man nicht durch solche Maßnahmen wieder ausgeben sollte.

Es liegt hier, wie so oft im Leben derart, daß beide Teile in ge-

wissen Grenzen recht haben. Die allgemeine Verbreitung der Abrechnungen zu den Quartalsterminen hat ihre historischen Gründe und beruht zum großen Teil darauf, daß die Zahlungen untereinander zusammenhängen. Was wir bereits in der Geschäftswelt innerhalb der einzelnen Betriebe beobachten konnten, das zeigt sich auch in dem übrigen Zahlungsverkehr und zieht sich ebenso durch denjenigen des Brivatpublikums hindurch. Die Termine der Eingänge (Rupons, Sppothekenzinsen, Mieten, Gehälter usw.) bedingen diejenigen für die eigenen Bahlungen (Sypothekenzinsen, Mieten, Berficherungsprämien, Gebühren ufw.), und dadurch, daß der Zahlungsverkehr ein allgemeiner ist, wird in den Bewegungen auch ein großer Teil miteinander kompenjiert, da fast überall Ein- und Ausgänge größere sind als zu anderen Zeiten. Aber diese doppelte Abwicklung braucht doch in jedem Haushalt einen gewiffen Zeitraum, und die einzelnen Borgange können fich bei noch so raschem Verlauf immer nur nach einander vollziehen. Da= durch wird in der Tat zunächst der Geldbedarf überall gesteigert, der Zahlungsverkehr schwillt allgemein an und es tritt plötzlich ein weit größerer Bedarf an Zahlungsmitteln ein. Die Reichsbank muß ent= iprechend mehr Noten ausgeben, alle Banken muffen fich mit größeren Barmitteln bersehen und die Bankguthaben werden zunächst bermindert. Erft nach einigen Tagen ift die Bewegung beendet, indem die Flut langsam wieder abebbt.

Es ist zuzugeben, daß es rationeller ist, wenn der ganze Zahlungs= prozeß auf diese Weise hauptsächlich viermal im Jahr einen ungewöhnlichen Umfang annimmt und in der Zwischenzeit ruhiger verläuft, als wenn das zwar in vermindertem Umfange erfolgen, dafür aber fich häufiger wiederholen wurde. Auch wurden dann ohne 3weifel mehr Gelder eine Zeitlang brachliegen, bei denen nur der Eintritt der neuen Zahlungsperiode abgewartet wird. Der Zahlungsverkehr würde dauernd größere Barmittel benötigen. Aber es ist anderer= jeits eine Tatjache, daß durch diese Bereinigung auf die Quartals= termine jedesmal für einige Tage eine ftarke Stauung im Geldumlauf eintritt. Die Schwankungen zwischen dem Quartalsbedarf und demjenigen außerhalb dieser Perioden nehmen immer mehr zu, je mehr der Bankverkehr sich verallgemeinert. Denn damit werden in der Zwischenzeit alle entbehrlichen Gelder zu den Banken gebracht, während zum Quartalsschluß plötlich ein allgemeiner Rückzug einsett. So ist bei allen Stellen von der Reichsbank durch die berichiedenen Rredit=

institute hindurch und hier von den Zentralen bis auf die kleinsten Abteilungen zu beobachten, daß am Quartalsschluß ein allseitiger Geldsabsluß eintritt, dem nach Überwindung des Termins wieder rasche Rückslüsse folgen.

Diese regelmäßig wiederkehrenden Bewegungen haben, weil sie natürlich und ihre Ursachen bekannt sind, wie man mit Recht geltend gemacht hat, an sich nichts Beunruhigendes. Aber sie bringen doch erhebliche Schwankungen in den Geldumlauf, die in solchen Zeiten, in denen bereits allgemein ein größere Anspannung besteht, unbequem werden können. Das hat die Entwicklung der letzten Jahre deutlich bewiesen, die die Reichsbank sogar in die Gesahr brachte, die Drittels deckung ihrer Noten zu unterschreiten. Auch über die Bedeutung eines solchen Ereignisses hat man lebhaft gestritten.

Es ist hier nicht der Ort, um auf diese bankpolitisch nicht un= wichtige Frage näher einzugehen. Namhafte Autoren, wie Selfferich, Schumacher u. a. haben diese Borichrift des Bankgesetzes als unzwedmäßig bezeichnet und ihre Aufhebung befürwortet. Die ziffernmäßige Festlegung einer solchen Grenze wird immer nur einen Notbehelf bilden. Aber abgesehen davon, daß man in den meisten maßgebenden Ländern derartige Vorschriften erlassen hat, auch neuerdings bei der Bankreform in den Bereinigten Staaten, erfüllt diese doch einen nütlichen 3med. Denn ähnlich der Notensteuer, über deren Bert die Meinungen gleichfalls geteilt sind, stellt sie eine äußere Schranke dar, die für die Sinne wahrnehmbar ist, einen Maßstab, an dem man zahlenmäßig die Beränderungen im Status der Reichsbank ablejen kann, worin sich die Bewegungen des ganzen Geldverkehrs am letten Ende widerspiegeln. Insbesondere scheinen Beiten ungewöhnlicher Unspannung für eine Aufhebung dieser Bestimmung wenig geeignet zu sein, und am allerwenigsten wird man sich darüber einer Täuschung hingeben können, daß — wie namentlich Kämmerer in seinen auß= gezeichneten und klaren Darstellungen mit erschöpfender Beweiskraft nachgewiesen hat - man etwa mit der Beseitigung dieses formellen Hindernisses materiell irgendeine Anderung oder gar Verbesserung erzielen würde. Denn tatfächlich war diese Grenze, die eine Art Angstminimum darftellen foll, in den Beiten bereits weit unterschritten, als man ihre Beseitigung besonders eifrig propagierte. Man muß vorher danach streben, das Rreditgebäude fo zu fundamentieren, daß es praktisch zu einer solchen Notwendigkeit gar nicht kommen kann.

Wenn man ferner gerade im Hinblick auf die starken Quartalsansprüche die Unschädlichkeit derselben hervorgehoben und nicht nur
in geistvoller Beise, sondern auch mit einer gewissen Berechtigung
gesagt hat, daß es sich hier nur um "tote Rechenmarken" handle, die
hin und her lausen (Bendigen), so sollte man doch nicht übersehen, daß
diese harmlosen Bewegungen mit denjenigen anderer Art zusammensließen, wobei sich die einen von den anderen nicht mehr unterscheiden
lassen, und daß mit den Zahlungsbedürfnissen auch die Kreditbedürfnisse

auch das wieder in gegenseitiger Verkettung — und zwar legitime und illegitime, notwendige und entbehrliche, sich verbinden, und daß wie jene so auch diese ohne Unterschied über die Quartalstermine hinsüberzubringen sind.

7. Ergebnis.

Wir haben aus guten Gründen die vorstehenden Ausführungen eingehender gehalten, obwohl sie manches enthalten, was von allsgemeinerer Bedeutung ist. Aber sie sind von der größten Wichtigkeit für die Beziehungen der Geschäftswelt und darüber hinaus auch anderer Kreise zu den Banken, für Art und Umfang des Bankverkehrs, Aussehnung, Dauer und zeitliche Berteilung der Bewegungen auf den Bankkonten. Wir haben deshalb auch auf Grund tatsächlicher Unterlagen die einzelnen Erscheinungen in einem Gesamtbilde zu vereinigen gesucht. Denn dadurch werden die Teilvorgänge in ihren Ursachen und Wirkungen und in den ganzen inneren Zusammenhängen deutlicher gemacht. Dabei treten ferner die Hauptkräfte hervor, welche aus dem Wirtschaftsprozeß und dem Geldumlauf auf einen besonders wichtigen Teil des Bankverkehrs einwirken und seine zahlenmäßige Gestaltung wie den zeitlichen Verlauf bestimmen.

Im Bankverkehr findet der Geldverkehr seine Fortsetzung, wie er sich von dort aus auch immer wieder erneuert. Die Kassen der Banken sind die Reservoire, in welche die entbehrlichen Gelder aus dem Berkehr zurücksluten und aus dieser Quelle werden bei Bedarf wieder die Mittel von neuem geschöpft. Durch die Form des Schecks oder durch die Überweisung werden Teilbeträge aus den Bankzuthaben regelmäßig mobiliziert, die auf diese Beise an dem Zahlungsverkehr teilnehmen. So sinden beständig Bewegungen aus dem freien Verkehr zu den Bankstonten und umgekehrt statt und Geld= und Bankverkehr sind untrenn= bar niteinander verbunden.

Der große Ausschnitt, den wir aus dem Geldverkehr betrachtet haben, hat uns auch die Ursachen und Voraussekungen für ein besonders wichtiges und umfassendes Gebiet des Bankberkehrs aufgezeigt. Wir sahen, wie der Bang der Birtschaft und die Bedürfnisse der Bevölkerung die Lieferungen und Bestellungen auf den verschiedenen Bebieten des Beschäftsverkehrs beeinflussen, von denen weiter die Berpflichtungen und Zahlungen zwischen den einzelnen Gliedern abhängen. Diese wieder bestimmen Art und Größe des Geldverkehrs und ebenso auch des Bankverkehrs, der seine natürliche Ergänzung bildet. Die Zahlungsformen richten sich nach dem Grad, der in der Benutung der bankmäßigen Einrichtungen bereits erreicht ist, wie fie umgekehrt diese wieder erweitern. Bon den Bahlungsfriften und =terminen endlich hängen in der Sauptfache die Söhepunkte des Beld= verkehrs ab und ebenso auch die Bu= und Abfluffe aus dem Umlauf in die Raffen der Banken. Es find Borgange, die fich gegenseitig beeinfluffen, bedingen und ablöfen. Bom Geldverkehr greifen die gahlreichen Fäden fortlaufend in den Bankbetrieb über und ebenfo umgekehrt und für beide wird die Gesamtwirtschaft Quelle und Mündung, Ursprung und Ziel. So hängt in der Tat alles eng miteinander zu= sammen.

Wenn wir nun die Summe aus den vorhergehenden Betrachtungen ziehen wollen, so können wir folgendes feststellen. Wir sahen, daß im ganzen der bankmäßige Jahlungsverkehr sich mehr und mehr ausdehnt und auch in mannigsacher Beise bis in die untersten Gebiete der Wirtschaft eindringt. Hier bedarf es längerer Zeiträume, um stärkere Birkungen herbeizuführen. Aber die Spuren jener Reformsbewegung, die wir oben in ihren Gründen und Erscheinungen einsgehend dargelegt haben, sind bereits überall erkennbar. So ist die Grundlage für eine weitere Entwicklung gegeben und selbst wenn einzelne Teile der Geschäftswelt und namentlich des Privatpublikums an alten Gewohnheiten noch festhalten sollten, so sind doch bereits größere Fortschritte erzielt und der bankmäßige Jahlungsverkehr, damit also auch das Depositengeschäft der Banken wird allmählich weiter an Boden gewinnen. Schon die gegenseitige Erziehung der einzelnen Besvölkerungsschichten wird hier im Lause der Zeit ihre Wirkung tun.

Die Feststellungen über die zunehmende Ausbreitung der bankmäßigen Zahlungsformen lassen erkennen, welche bedeutende Ausbehnung das Depositengeschäft der Banken bereits genommen hat. Aber auch der bare Zahlungsverkehr ist dafür noch wichtig, weil die Summen, die den Warenverkehr vermitteln, zum Teil gleichfalls aus den Bankguthaben stammen oder wieder dazu werden. Die Wechsel, welche daneben noch aus dem Güterumsatz hervorgehen, lausen zwar gleichfalls zum Teil als Zahlungsmittel von Hand zu Hand, aber die übrigen, und zwar die Mehrzahl, gelangen an die Banken zum Diskont oder wenigstens zum Inkasso. Auch daraus ersgibt sich ein regelmäßiger Verkehr mit den Banken. Das gleiche gilt für die Zahlungsabwicklung mit dem Lussland, die zu einem erhebslichen Teil durch Schecks und Wechsel (Devisen) erfolgt.

Ebenso liefern nun auch die Ermittlungen über die 3 ahlungs= fristen und Zahlungstermine wertvolle Maßstäbe, die von dem Umfang des Depositenverkehrs und seinen Beränderungen eine Vorstellung gewähren. Für die Regulierung der monatlichen und vierteljährlichen Zahlungsverpflichtungen bedarf es der Ansammlung entsprechender Bankguthaben. Denn in der hauptsache werden die laufenden Berbindlichkeiten zunächst aus den Betriebseingangen bestritten und nur zum Teil durch Bank- oder sonstige Kredite gedeckt. So werden insbesondere für die wichtigsten Unkosten (Mieten, Gehälter, Löhne, Steuern ufw.) den Zahlungsfriften entsprechend Bantguthaben aufgesammelt. Deshalb werden aus den laufenden Gingangen die Betrage, welche die unmittelbaren Bedürfniffe übersteigen, zu den Banken gegeben. Reichen die Guthaben für die Zahlungszwecke nicht aus, so sucht man zunächst die eigenen Forderungen einzuziehen. hierbei werden oft Tratten ausgeschrieben, die als Bahlungsmittel benutt oder soweit das nicht möglich ift, bei den Banken durch Disfontierung in Guthaben umgewandelt werden.

In ähnlicher Beise werden im großen für den Einkauf von Rohsstoffen, die Zahlungen an die Lieferanten usw., die in der Regel ebensfalls zu bestimmten Terminen ersolgen, die notwendigen Mittel auf Bankkonto zurückgelegt. Oft werden aber auch, falls außerhalb dieser Termine sich günstige Gelegenheiten für den Einkauf bieten oder aber auch für andere unvorhergesehene Bedürsnisse entsprechende Beträge als Bankguthaben bereitgestellt. So wird ihre Höhe häusig den Umsfang des eigenen Zahlungsbedarfs überschreiten.

Weil beständig an bestimmten Zeitpunkten eigene Zahlungs= verpflichtungen sich erneuern, werden überhaupt die laufenden Be= triebsmittel entsprechend größer bemessen, was sich im einzelnen nach Art und Umfang des Unternehmens abstuft. Diese Betriebsmittel bestehen nur zum Teil aus barem Gelde, im übrigen aber aus Bant= guthaben, wohin die vorübergehend entbehrlichen Gelder abgeliefert werden. Die Guthaben ichwellen dadurch zeit weise an, oft auf bedeutende Beträge, weil das Geld nicht angelegt werden kann, um sich dann bei Fälligkeit der Zahlungsverpflichtungen wieder za bermindern. Diese Bewegungen pflegen sich im großen wie im kleinen mit einer gemiffen Regelmäßigkeit zu wiederholen. In allen Unternehmungen und Betrieben wechseln Ebbe und Flut in der Rasse mit= einander ab und demgemäß schwanken auch die Bankguthaben. Dort, wo die zeitlichen Zwischenräume größere find und Zahlungsverpflichtungen und zeingänge mehr auseinander liegen, find die Schwankungen größer, während sie sich mit der Unnäherung zwischen beiden berringern. Je umfassender der Geldverkehr ist und je mehr er durch die Raffen der Banken seinen Weg nimmt, desto zahlreicher sind zwar die Bewegungen auf den Konten, aber desto geringer sind im ganzen die Beränderungen der Bankquthaben, weil hier beständig Gin= und Aus= gänge zusammenfallen.

Der zeitliche Wechsel und die Ablösung innerhalb der verschiedenen Branchen und vor allem zwischen den einzelnen Gliedern des Produktionsprozesses schafft im ganzen einen gewissen Ausgleich. Aber dem Geschäftsgang und den Hauptzahlungsterminen entsprechend ist in zahlreichen Branchen die Anspannung der Mittel vom Herbst ab über Weihnachten und den Jahresschluß hinaus besonders stark. Ansfang des Jahres gehen dann allmählich wieder die Gelder ein, und in der stilleren Jahreszeit, meist in den Sommermonaten, sind die Debitoren am niedrigsten und die eigenen Mittel gewöhnlich am flüssigsten, bis der Prozeß dann wieder von neuem beginnt.

Danach richtet sich nun endlich auch die Benutung des Bankkredits. In Zeiten der eigenen Einkäuse hat das einzelne Unternehmen hohe Kreditoren. Es braucht daher seine Mittel und muß unter Umständen Bankkredit in Anspruch nehmen. In dem Maße, wie es nun seine Zahlungen erfüllt und andererseits die Baren wieder absetz, vermindern sich die Kreditoren und steigen die Debitoren. Mit den Zahlungseingängen nehmen dann wieder auch diese ab, der Bankkredit kann schließlich ganz oder teilweise zurückgezahlt oder es können sogar Bankguthaben gebildet oder bereits vorhandene vermehrt werden. Durch die zeitliche Verschiebung, die sich im ganzen bei den Fabrikanten und Detaillisten einstellt und hier wieder durch die Spannung zwischen Lieferung und Regulierung hervorgerusen wird, decken sich die Höhes und die Tiespunkte des Bankguthabens oder der Bankschuld zeitlich nicht genau mit denjenigen der eigenen Debitoren und Kreditoren. Das stuft sich vielmehr im einzelnen ab und ebenso sind auch wieder die Zeitpunkte andere in der Fabrikation und dem Handel und hier im Großs und im Kleinhandel. Je kapitalkräftiger und vor allem je liquider ein Unternehmen ist, desto weniger ist es auf Bankkredit angewiesen. Hier werden daher auch die eigenen Guthaben größer sein als bei denjenigen, die mit kleineren Mitteln arbeiten und daneben noch selbst größere Kredite gewähren müssen.

Wir werden später noch sehen, daß bei der Entwicklung der Bankguthaben neben den geschilderten Ursachen noch weitere, namentlich der Einfluß der Konjunktur und die Höhe des Zinssußes aber noch andere Umstände mitwirken und schließen hiermit diese Betrachtungen, an die wir bei Erörterung der Bankguthaben und ihrer zeitlichen Bewegungen sowie später der Inanspruchnahme des Bankkredits wieder anknüpsen werden.

3. Privatpublifum.

1. Allgemeines.

Bei dem Privatpublikum ist im ganzen die Ablieferung von Kassen de ständen an eine Bank nicht in dem Maße Bedürfnis wie bei den früheren Gruppen. Denn aus naheliegenden Gründen halten sich die Barbestände hier im allgemeinen in engeren Grenzen. Soweit aber ein solches Bedürsnis besteht, hat auch hier diese Bewegung zugenommen, namentlich unter dem Einfluß der starken Bermehrung der Bankstellen. In den meisten Haushalten sind zwar die Kassenbestände an sich nicht so hoch, aber man hat allmählich noch mehr gelernt, sie möglichst niedrig zu halten und alle irgend verfügbaren Gelder durch Einzahlung bei einer Bank zinsbar zu machen.

Ebenso ist die bankmäßige 3 ah lung svermittlung hier noch am wenigsten Bedürfnis und Gewohnheit, aber auch darin zeigt sich eine steigende Tendenz, weil schon von dem Zahlungsverkehr der Beshörden und der Geschäftswelt, mit denen mannigsache Berbindungen bestehen, derartige Wirkungen ausgehen. Beamte gewöhnen sich daran — wir werden noch sehen in welchem Umfange — einen Teil der

Gehälter an eine Bank überweisen zu lassen, Hauswirte lassen Mieten, Kapitalisten die Zinsen usw. an ihre Bankverbindung einzahlen usw. So bilden sich auch hier im Laufe der Zeit größere Kassenreserven, auf die man bei Bedarf und für Zahlungszwecke zurückgreift. Damit verbindet sich ferner unmittelbar oder auch mittelbar die Sparbildung, die in vielen Fällen den Hauptzweck bildet.

Im übrigen steht hier die Bermögensverwaltung an erster Stelle. Sie erlangt eine größere Bedeutung für alle Rapitalisten. Dazu gehören nicht bloß die Rentiers, sondern auch alle übrigen Schichten des Privatpublitums, soweit fie über eigenes Bermögen verfügen oder allmählich bilden und außerdem auch die Geschäftsleute, in der fie die Berwaltung ihres perfonlichen Bermogens von derjenigen des geschäftlichen Unternehmens oft gänzlich abtrennen. Auf diese Beise werden viele Rlaffen bereits mit einer Bank in Berbindung gebracht. Denn abgesehen von der Anlage in Grundstücken, Säusern und Sypotheken — wobei auch noch mannigfacher Anlag zum Bankverkehr sich bietet - erfolgt die Anlage des Bermögens in Bert= papieren, eine Form, die für große Teile des Privatkapitals gang besonders in Betracht kommt. Hier beschränkt sich der Bankverkehr nicht allein auf die Anschaffung, sondern auch die Verwaltung wird in der Regel den Banken übertragen, und felbst die wenigen, die die Bertpapiere heute noch im Saufe behalten, muffen doch für die Einlösung der Aupons, bei Berlosungen, Neuanlagen usw. wieder eine Bank aufjuchen.

Gerade die Verwaltung des Effektenvermögens, womit sich manche kleinen Geschäfte verbinden, veranlaßt auch bei uns — was Mehrens für Frankreich hervorhebt — namentlich in diesen Kreisen viele zum Anschluß an die Bank, für die die Verzinsung und die-Zahlungs- vermittlung allein keinen genügenden Anreiz bietet. Das erste Moment ist bei uns allerdings bei den Geld- und Zinsverhältnissen schon stärker als in Frankreich mit dem meist niedrigen Zinssuß besonders für Depositengelder, während das zweite Moment, ähnlich wie in Frankreich weniger ins Gewicht fallen mag, wo nach dem Urteil ersahrener Männer, wie Leron Beaulieus das Depositenwesen noch lange nicht so entwickelt ist wie es dem Kapitalreichtum des Landes entsprechen würde 1.

¹ Bal. Mehrens a. a. D. S. 249-250.

Die fortlaufende Bermögensverwaltung durch die Banken gibt ferner auch die leichte Möglichkeit zur Befriedigung etwaiger Kreditsbedürfnisse. Sie erreichen hier im allgemeinen nicht den Umfang und die Bedeutung wie in anderen Gruppen, aber sie treten doch auch hier vorübergehend auf und finden namentlich im Lombardgeschäft ihre Befriedigung. Bei dauernder Berbindung mit einer Bank, der die eigenen Bermögensbestände als Depot anvertraut sind, vollzieht sich das sogar oft ohne die geringsten formellen Umständlichkeiten.

Diese Erleichterung dient gleichfalls einer Ausbreitung des Bankverkehrs. So nehmen alle einzelnen Zweige desselben zu, je mehr sich dieser im ganzen ausdehnt und je umfassender er sich auf den Konten der Kunden gestaltet.

Wir wollen nun im folgenden die einzelnen Gruppen des Privatpublikums betrachten, um ihren Bankverkehr in seinen Eigenarten
kennen zu lernen. Dabei werden wir wieder den verschiedenen Gründen
nachgehen und gleichzeitig auch auf die Berufs- und Einkommensverhältnisse sowie ferner bei den Einkünften auf die Zahlungsformen
und Zahlungstermine einen Blick werfen. Die soziale Lage der verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist deshalb wichtig, weil darin entscheidende Boraussetzungen für Form und Umfang des Bankverkehrs
liegen und weil diese auch die Grundlage für die Sparktigkeit bildet.
Es ist also notwendig diesen Bewegungen nachzugehen, wenn man ein
Urteil über die Spar- und Bermögensbildung innerhalb der verschiedenen Bevölkerungsklassen und den Anteil der Großbanken daran ge-

2. Rapitalisten.

Im Bordergrunde stehen somit zunächst die Rapitalisten. Der Bedeutung nach sind sie im ganzen am wichtigsten für den Bankverkehr und namentlich stellen sie das Hauptkontingent für die Kundschaft im Effektenverkehr, und zwar für die Anlage wie für die Spekulation und sür den Depositenverkehr. Durch die Anlage des Bermögens treten alle diese Kreise mit den Banken in eine Berbindung, die in der Regel zu einer dauernden wird. Die Ausbewahrung und Berwaltung der Bersmögenswerte erfolgt in der Hauptsche durch die Banken und gleichszeitig stehen die meisten mit diesen in laufender Rechnung, in der die Jinsen usw. gutgebracht werden. So bilden sich in den meisten Fällen neben den ost umfangreichen Depots auch regelmäßig Depositen, und

zwar gleichfalls bisweilen in bedeutender Höhe. Überall dort, wo die bei der Bank hinterlegten Papiere die Hauptquelle des Einkommens darstellen, liegt diese selbst im Bereich des Bankverkehrs, so daß infolge- dessen von hier die Gelder bei Bedarf entnommen werden, während die übrigen zunächst darin verbleiben. So geht also schon ganz von selbst die Berwaltung der Kassenbestände auf die Banken über. Wenn auch der Berkehr sich oft so abspielt, daß die Jinsen zug um zug erhoben werden, so ist doch selbst in diesen Fällen der Bankverkehr von vornsherein gegeben, und es können jederzeit entbehrliche Gelder zur Gutsichrift an die Bank abgeliesert werden.

Zu den Kapitalisten gehören in erster Reihe die Rentiers, vor= an diejenigen, die von der Rente allein leben und fie oft gar nicht verbrauchen, sondern beständig neues Kapital aus den hohen Erträgnissen ihres Bermögens bilden können und damit den Kreis des Bankverkehrs entsprechend erweitern. Die Reihe stuft sich dann allmählich dem Umfange des Bermögens nach ab, und selbst die letten Stufen sind noch wichtig, weil eben der Geldverkehr seiner Natur nach sich hier meist unter Mitwirkung der Bank abwickelt. Auch die unterste Schicht kommt zum Teil wenigstens in die Lage neue Ersparnisse zu bilden und diese allmählich wieder der Anlage zuzuführen. Sier zweigt sich, wie in diesem Teil der Bankkundschaft überhaupt, die Spartätigkeit direkt von der Kapitalverwaltung ab. So entwickelt sich überall, im einzelnen nur dem Umfange nach verschieden, ein regelmäßiger Effekten= und da= mit zusammenhängend auch ein eben solcher Depositenverkehr. Rentiers bilden in ihrer Gefamtheit einen festen Stamm in der Rundschaft aller Bankstellen, für die sie namentlich im Effekten= und Depo= sitengeschäft eine besonders wichtige Rolle spielen.

Die Gruppe der Kapitalisten, und zwar auch der reinen Kapitalisten, ist eine sehr ausgedehnte. Es gehören dazu nicht nur die Rentiers,
die den reinsten Typ darstellen und namentlich in der landläusigen Borstellung diese Gruppe an erster Stelle verkörpern. Kapitalisten sind
ferner auch, und zwar häusig in großem Maßstabe die zahlreichen Fürstlichkeiten, Standesherren usw., die neben großen Besitzungen, Liegenschaften u. a., oft auch über bedeutende mobile Kapitalien verfügen,
die sie durch Bankinstitute verwalten lassen. Auch aus dem immobilen
Bermögen werden zuweilen durch Besitzwechsel größere Beträge frei,
die durch die Banken dem Markt für mobile Kapitalien zugesührt
werden, daneben auch vorübergehend oder auch für längere Zeit als

Guthaben bei den Banken verbleiben. So gibt es bei der Natur der Bermögens= und Geldverhältnisse zahlreiche Fälle, in denen auch hier ein Essekten= und Depositenverkehr in größerem Umfange sich ent= wickelt.

Auch Hoffreise, regierende Fürsten, Prinzen usw. nehmen sür ihre oft bedeutenden Vermögens= und Geldverwaltungen am Bankverkehr teil. Das geschieht häusig durch Vermittlung besonderer Verwaltungen oder durch die Hausministerien. Wie seinerzeit bekannt wurde, ist die Verwaltung des Kaiserlichen Vermögens, soweit dieses in mobilen Kapistalien besteht, nach dem Tode des Bankiers Delbrück, des Inhabers der bekannten Firma Delbrück, Schickler & Co., der dem Kaiser persönlich nahe stand, teilweise der Seehandlung und der Reichsbank übertragen worden. Das Vermögen der Fürstlichkeiten besteht zum großen Teil allerdings aus Schlössen, Gütern und Besitzungen anderer Art, das neben aber ist ein Teil auch in Effetten angelegt und bei großer Hosenbeltung werden auch entsprechende Veträge durch die berwaltenden Organe für die lausenden Bedürsnisse verfügbar gehalten.

Neben den öffentlichen Instituten kommen auch hier ganz besonders die Großbanken in Betracht, bei denen Größe und Sicherheit eine höhere Gewähr gegen etwaige Verluste bieten. Man ist in dieser Beziehung wohl durch manche Ersahrungen, die mit "Hosbankiers" und Banksdirekturen (z. B. anläßlich des Zusammenbruches der Pommerschen Hypothekenbank) gemacht wurden, besonders vorsichtig geworden. Die Verwaltung des kronprinzlichen Vermögens erfolgte teilweise eine Zeitslang wenigstens durch den A. Schaafshausenschen Bankverein, dessen Potsdamer Filiale häusig Zahlungen für den kronprinzlichen Marstall usw. vermittelte. Auch sonst sinden sich bei den großen Vanken zahlsreiche oft bedeutende Depots, welche für Personen aus diesen Kreisen direkt oder unter Mitwirkung einer Vermittlungsstelle verwaltet werden.

Ahnlich liegen die Verhältnisse auch bei einem Teil der Grundsbesitzer, von denen manche gleichseitig auch ein größeres Effektenvermögen besitzen, so daß sie bei der vorliegenden Einteilung der Gruppe der Kapitalisten eingereiht werden können. Diese Geschäfte werden in der Hauptsache bei einem Banksinstitut in der Nähe des eigenen Domizils abgewickelt, oft aber auch daneben bei einer Bank in einer Großstadt, insbesondere in Berlin. Bei den Banken in den rein agrarischen, insbesondere also den östlichen

Provinzen, sind diese Kunden am stärksten vertreten, wobei häufig auch die Landschaftsbanken benut werden.

Aber auch mittlere und kleinere Grundbesitzer einschließlich der eigentlichen Bauernbevölkerung sehen sich zum Teil zu einer regelsmäßigen oder vorübergehenden Verbindung mit den Banken veranlaßt. Das gilt insbesondere auch für die Umgebung von Groß-Verlin, wo namentlich bei den im weiteren Umkreis liegenden Ortschaften zahlereiche Angehörige der Landbevölkerung zu der Kundschaft der Groß-banken gehören. Häufig werden von Grundbesitzern, Bauern, Ackerbürgern usw. aus Landverkäusen den Banken größere Beträge zwecksanderer Anlage zugeführt, wobei oft größere Kosten zunächst in der Form des Bankguthabens belassen werden.

Der städtische Grundbesit ist wie alle Areise, die in den Städten domizilieren, in viel engerer Fühlung mit dem modernen Geldund Bankverkehr. Auch entspricht es der anderen Natur dieser Bermögensanlage, daß der Anschluß an den Bankverkehr bei einigermaßen günstig gestellten Personen die Regel bildet.

Gine größere Ausdehnung haben die Banken ihrem Verkehr mit diesen Kreisen neuerdings namentlich auch dadurch zu geben gewußt, daß sie viele durch Übernahme des Jahlungsdienstes an sich zogen. Bei den Hausbesitzern, von denen viele selbst Privatleute sind, vereinigt sich ein größerer Teil des Geldverkehrs des Privatpublikums, so daß wir der Jahlungsabwicklung dieser Kreise besondere Ausmerksamkeit gewidmet haben.

Um festzustellen, in welcher Weise die Micten von den verschiedenen Bewohnern in den einzelnen Bezirken gezahlt zu werden pflegen, wurde an die Haus zund Grund besitzer gezahlt zu werden pflegen, wurde an die Haus zund Grund besitzer ver eine ein besonderer Fragebogen versandt, der gleichzeitig auch die Zahlungen der Hausbesitzer für Hoppothekenzinsen, Bersicherungsprämien und Gesühren für Wasser, Gas usw., Rechnungen an Handwerker u. a. umssaßte. Nach den Mitteilungen von dieser Seite werden die Mieten, die bei größeren Wohnungen und Läden in der Regel viertelzährlich, bei kleineren monatlich reguliert werden — in manchen Fällen werden die Mieten sogar auch von Beamten usw. jest monatlich statt viertelzjährlich gezahlt, weil die Mieter den Zinsgenuß haben wollen — meist noch direkt in der Wohnung des Wirtes, und zwar in bar gezahlt. Es wird jedoch auch häufig von Schecks und Überweisungen Gebrauch gemacht, was namentlich für größere Beträge und vor allem auch

dort gilt, wo ein Besitzer mehrere Häuser hat oder wo er überhaupt in einem anderen Bezirk wohnt.

In vielen Häusern der älteren Stadtteile bestehen noch mehr patriarchalische Berhältnisse zwischen dem Wirt und den Mietern, und man benutt die Gelegenheit der Mietezahlung, abgesehen von persönslichem Berkehr auch zur Vorbringung von Wünschen sür Reparaturen usw. Das ist andererseits gerade von vielen Depositenkassen zum Anlaß genommen worden, um den Hauswirten vorzustellen, wieviel zwecksmäßiger es sei, wenn sie die Einkassierung der Mieten einer Bank überstragen und sich manche unliebsamen Auseinandersetzungen und die Besläftigung ersparen, die besonders bei großen Häusern damit verbunden ist. Es wurde uns wiederholt von Beamten der Depositenkassen, und zwar auch in nördlichen und östlichen Bezirken Berlins versichert, daß zahlreiche Kunden dieser Art durch derartige Vorstellungen gewonnen wurden.

Besonders entwickelt hat sich die Zahlungsvermittlung durch die Banken in den westlichen Bezirken und Bororten. Hier handelt es sich zum großen Teil um neuere Häuser, häufig auch um große Bohnungen mit hohen Mieten. Die Besitzer sind vielsach anderweit beschäftigt, haben oft auch zahlreiche Häuser gleichzeitig in Besitz, der überhaupt in vielen Fällen rasch wechselt. Der persönliche Kontakt mit den Mietern sehlt hier oft ganz, besonders wenn die Verwaltung durch Mittelspersonen bewirkt wird. Dazu kommt, daß von den Mietern in diesen Bezirken manche lange Zeit im Jahre auf Reisen sind.

So erklärt es sich, daß viele Depositenkassen in diesen Bezirken einen außerordentlich starken Berkehr auf diesem Gebiet haben, wobei sich die Eingänge der Mieten bis zum 8. des Monats hinzuziehen pflegen. In den meisten Fällen wird den Hausbesitzern eine entsprechende Prodision belastet, daneben oder auch statt dessen besteht die Entschädigung der Bank in dem Zinsgewinn, der sich daraus ersibt, daß die Mietbeträge erst am 8. oder am Tage des letzten Eingangs gutgebracht werden. Zur Erleichterung sind besondere Quittungsbücher eingerichtet, in welche die Eintragungen erfolgen.

Die Hhothekenzinsen werden fast allgemein hauptsächlich durch Scheck oder Überweisung beglichen, durch Postanweisung oder direkte Barzahlung namentlich an kleinere Gläubiger, die häufig auf das Geld warten. Es hängt das natürlich zum guten Teil von der Art der Gläubiger ab, die bei den ersten Hypotheken meist größere In-

stitute — Banken, Versicherungsgesellschaften, Sparkassen usw. — sind. Diese lassen sich die Beträge auf Bank- oder Postscheckonto überweisen, während viele Privatleute, namentlich die Inhaber kleinerer zweiter Hypotheken Barzahlung oder Sendung per Post wünschen, weil sie das Geld für die eigenen Bedürfnisse brauchen. Es kommt aber auch hier vor, daß die Gläubiger die Zahlung der Zinsen auf Bankkonto empfangen.

Die Form des Schecks oder der Überweisung findet auch bei der Zahlung der Bersich erungsprämien Anwendung, die häusig aber direkt durch Boten einkassiert und dabei bar bezahlt werden und deren Regulierung vierteljährlich oder jährlich je nach Abschluß stattzussinden pflegt.

Die Rechnungen für den Verbrauch von Wasser, Gas, Elektrizität usw., die meist vierteljährlich, für die Beleuchtung teilweise auch monatlich ausgestellt werden, werden in vielen Fällen gleichfalls noch direkt einkassiert, wobei aber auch schon Schecks in Zahlung gegeben werden. Andererseits wird aber auch von der Einsrichtung der städtischen und anderer Werke Gebrauch gemacht, daß die Zahlungen regelmäßig bei der Bankverbindung eingezogen werden können.

Ahnlich wird bei der Entrichtung der Steuern die Einziehung durch Vermittlung der Banken veranlaßt oder es werden auch hier Schecks in Zahlung gegeben. In den meisten Vororten ist, wie wir oben gesehen haben, überhaupt die Einrichtung getroffen, daß die Steuern bei einer Reihe von Banken eingezahlt werden können, was die Benutung des Schecks und Überweisungsverkehrs naturgemäß fördert.

Die Rechnungen an Handwerker für Reparaturen usw. werden monatlich, häufig aber auch vierteljährlich oder jährlich besglichen, und zwar geschieht die Zahlung hauptsächlich in bar oder durch die Post unter Benutung der Postscheckfonten, mit Schecks usw. geswöhnlich nur dann, wenn größere Summen in Frage kommen.

Auf eine weitere Anfrage ist endlich mitgeteilt worden, daß der größte Teil (75 % usw.), häufig heißt es auch alle Hausbesitzer des eigenen Bezirks, an den Bankverkehr, zum Teil auch den Postschecks verkehr angeschlossen sind, was ebenso für die Hausbesitzervereine selbst zutrisst. Nur vereinzelt wird bemerkt, daß der Scheckstempel darin einen Rückgang hervorgerufen habe.

Im allgemeinen ist also auch in diesen Kreisen die Entwicklung soweit vorgeschritten, daß die weitüberwiegende Mehrheit ein Bankstonto benutt, sei es bei einem Privatbankier, einer Genossenschaftsbank vor einer Großbank. Die Genossenschaftsbanken haben in Berlin abgesehen von den wenigen größeren, wie z. B. die Stralauer und die Luisenstädtische, nur eine beschränkte Teilnehmerzahl und in der Hauptsache sind dies kleinere Gewerbetreibende, die bei den Genossenschaften vor allem ihr Kreditbedürfnis zu besriedigen suchen, wobei auch die Gewährung von Baugeldern gelegentlich in Frage kommt. Die Großbanken sind auch hier durch ihre starke Dezentralisierung im Borteil und ziehen gerade dadurch einen großen Teil dieser Besvölkerungsschichten an sich, die in den Bezirken aller Kassen einen sesten Bestandteil der Kundschaft bilden.

Das macht sich auch für die neue Genossenschaft geltend, die den Interessen der Hausbesitzer dienen will und sich namentlich die Besichaffung der zweiten Hypothek, die sich in den letzten Jahren immer schwieriger gestaltet hat, zur Aufgabe gemacht hat. Es sind ihr zwar bereits größere Beträge aus den Kreisen der Hausbesitzer zugeslossen, aber die Bermehrung wird noch dadurch gehemmt, daß die meisten Hausbesitzer bereits ein Konto bei einer Bank unterhalten, das sie nicht recht aufgeben wollen. Sie sammeln aus den eingehenden Geldern auf einem Konto bei einer nahegelegenen Depositenkasse ein Guthaben an, das sie unmittelbar zur Berfügung haben und das bei größerem Geldverkehr kaum zu entbehren ist.

Wie von sachverständiger Seite versichert wird, ist der größte Teil der Berliner Hausbesitzer an die Einrichtungen des Bankverkehrs ansgeschlossen. Bei Beginn des Vierteljahrs gehen größere Beträge an Mieten im voraus ein, während die Ausgaben für Steuern, Gas, Wasser und andere Rechnungen erst im Laufe des Vierteljahrs zu bestreiten sind. Es bleiben also meist für einige Zeit größere oder geringere Beträge zur Verfügung. Viele Hausbesitzer sind außerdem gleichzeitig Besitzer von Effekten, andere wieder Geschäftsleute, so daß sie ohnehin mit einer Bank in Verbindung stehen.

So flichen den Großbanken aus diesen Areisen regelmäßig größere Beträge an Depositengeldern zu. Das gilt besonders auch für die Bezirke im Norden und Often der Stadt, in denen der Hausbesitzerstand meist solider, zum Teil auch kapitalkräftiger ist, da hier das seßhaste Bürgertum in seinen guten Mittelschichten überwiegt, während in

Schriften 154. 1. 19

westlichen Bezirken wie in manchen Vororten mit der raschen Ausdehnung der Bauschwindel besonders stark in die Halme geschossen ist
und hier bei den wechselvollen Schicksalen vieler Bauunternehmer
oft überhaupt kaum noch festzustellen ist, wer eigentlich Besitzer der
Häuser ist.

Auch hier unterliegt der Bankverkehr in Art und Umfang größeren Schwankungen, als das nach außen hin zunächst den Anschein hat. Ein großer Teil der gutfundierten Hausbesitzer, die ihre Grundstücke hauptsächlich als Kapitalanlage erworben haben, sind in der Regel Gläubiger der Banken, wobei sich die Guthaben nach dem Verkehr in Einnahme und Ausgabe zeitlich nur innerhalb engerer Grenzen zu verändern pflegen, mährend diejenigen, die sich mehr als Unternehmer an der Errichtung von Wohnhäusern beteiligen, die sie rasch wieder zu beräußern suchen, ihre Mittel zeitweise aufs stärkste anspannen und deshalb auch Kredite in Anspruch nehmen mussen, und zu anderen Beiten wieder, wenn fie durch Berkäufe usw. Gelder freigemacht haben, gleichfalls Gläubiger der Banken werden, und zwar manchmal mit größeren Beträgen, die bei steigender Konjunktur wieder verschwinden. Sier handelt es sich zulett schon um Geschäftsleute, die einen gang anderen Bankverkehr haben, als jene Privatpersonen, und der Gegenfat zwischen Unternehmer und Rapitalisten als Runden der Banken tritt darin deutlich zutage.

3. Reftbefoldete.

a) Beamte, Lehrerusw.

Von besonderer Wichtigkeit ist bei den Beamten die Art der Besoldung. Denn bei dem größten Teil der Beamten, Lehrer usw. aller öffentlichen Behörden erfolgt die Zahlung in viertel= jährlichen Raten im vorauß, so daß die Beamten die Geldmittel für den Lebensunterhalt eines Quartals auf einmal empfangen. Daburch wird nicht nur der Geldverkehr gleichmäßig reguliert, sondern es ergeben sich darauß besonders günstige Bedingungen für einen sortlausenden Bankverkehr, und zwar auch dann, wenn außerdem ein Bedürfniß zur Vermögensverwaltung überhaupt nicht vorhanden ist. Die vierteljährliche Zahlungsweise ist bei fast sämtlichen etatsmäßigen Beamten — die außeretatsmäßigen empfangen monatlich — im Neich, in Preußen und auch in einzelnen anderen Bundesstaaten sowie den kirchlichen Behörden und innerhalb der meisten Kommunalverwal-

tungen, und zwar bis auf die meisten Gruppen der Unterbeamten in weitem Umfange durchgeführt. Das Heer aller dieser Beamten schwillt immer mehr an, je größer die staatliche und kommunale Berwaltung wird und auf je mehr Betriebe namentlich die letztere sich ausdehnt. Auch sonst wird der Kreis der vierteljährlichen Zahlungsweise noch weiter verbreitet, so ist sie z. B. an den Hoftheatern, wo die ausübenden Künstler ihre Gagen usw. monatlich zu empfangen pslegen, auf die Mitglieder des Orchesters ausgedehnt worden. Kur bei der Post, wo die vierteljährliche Zahlung nur in den höheren Stellungen vorkommt und bei den aktiven Militärpersonen erfolgt die Zahlung monatlich, bei der letzteren Gruppe wird zum Teil dekadenweise der Sold ausgezahlt. Außerdem haben einzelne Bundesstaaten und manche Komsmunen noch an der monatlichen Zahlung festgehalten.

Da die vierteljährlich e Zahlung der Gehälter auf den Geldsverkehr der Beamten einen großen Einfluß ausübt, so wollen wir auf die Entstehung dieser Zahlungsweise kurz zurückgehen.

In dem Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten vom 31. März 1873 war in § 5 bestimmt, daß die Zahlung des Gehalts monatlich im voraus zu ersolgen hat, um, wie es in den Aussührungen heißt, dem Beamten die Wirtschaftsführung zu erleichtern. Dem Bundesrat blieb vorbehalten, diejenigen Beamten zu bestimmen, an welche die Gehaltszahlung vierteljährlich stattsinden soll. Derartige Beschlüsse des Bundesrats sind wiederholt für eine Reihe von Behörden getroffen worden. Diese Bestimmung des Gesetzes von 1873 ist auch in die neue Fassung des Reichsbeamtengesetzes vom 18. Mai 1907 in underänderter Form übergegangen.

In Preußen hatten sich, wie die Motive zum Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Jahlung der Beamtengehälter und Bestimmungen über das Gnadenquartal vom 25. November 1880 ergeben, dadurch Berschiedenheiten herausgebildet, daß diejenigen Beamten, die zu einem Kollegium gehörten, nach einer Kabinettsorder vom 10. Mai 1828 ihr Gehalt vierteljährlich empfingen, während die nicht in kollegialischem Berhältnis stehenden Beamten dasselbe monatlich erhielten. In den Kreisen der Beamten wurde der Bunsch auf Gleichstellung laut, weil es bei monatlichen Bezügen schwer, oft geradezu unmöglich sei, die Kosten für die meist vierteljährlichen Ausgaben insbesondere für Wohnungsmiete zurüczulegen. Auch wurde es als besonderer Nachteil bezeichnet, daß die Beamten die wichtigsten Gegenstände für ihren

Wirtschaftsbedarf nicht im großen und damit billiger einkaufen konnten. Bei den Gnadenbezügen wurde die Monatsrate schon durch die Begräbniskosten absorbiert.

Die Staatsregierung verschloß sich diesen Gründen umsoweniger, als sie eine Gleichstellung für berechtigt anerkannte und weil sie — das ist für die solgenden Erörterungen von besonderem Interesse —, die Erwägung, die zu der verschiedenen Behandlung Anlaß gegeben hatte, daß nämlich die an kleineren Orten befindlichen Königlichen Kassen in der Regel nicht mit hinreichenden Beständen zur Jahlung der viertelzjährlichen Gehälter versehen sein würden, nach den Kasseneinrichtungen nicht mehr als zutreffend ansah.

Infolgedessen wurde im Gesetz vom 6. Februar 1881 ausgesprochen, daß die etatsmäßigen Beamten ihre Besoldung vierteljährlich im voraus zu empfangen haben.

Die vierteljährliche Zahlungsweise ist neuerdings auch auf die Pensionen ausgedehnt worden. So wurde durch das Reichsebeamtengesetz vom 18. Mai 1907 die frühere Bestimmung, nach der die Zahlung der Pensionen monatlich zu erfolgen hatte, durch das Wort "vierteljährlich" ersett.

Für die Kommunalbeamten ist nach dem Borbild der Bershältnisse bei den Staatsbehörden durch das Gesetz vom 30. Juli 1899 die Bestimmung getroffen worden, daß die Zahlung des Gehalts in Ermangelung besonderer Festsetzungen vierteljährlich im voraus zu ersfolgen habe.

Die Borteile der vierteljährlichen Borausbezahlung für die Beamten liegen auf der Hand. Sie haben in dem wiedergegebenen Teil jener Motive bereits Ausdruck gefunden. Die Beamten, die viertelsjährlich in den Besitz der vollen Bezüge gelangen, können größere Aussgaben auf einmal bewirken und, soweit sie eine geordnete Birtschaft führen, den zunächst nicht benötigten Teil bis zu seiner Berwendung zinsbar anlegen.

Anders liegt es für den Staat. Es leuchtet ein, daß zwar die Arbeit bei der vierteljährlichen Zahlungsweise erheblich vereinsacht wird, daß aber der Staat eine größere Zinslast auf sich nimmt, die wenigstens soweit ins Gewicht fällt, als er in der Lage ist, die Gelder in der Zwischenzeit auf andere Beise nugbar zu machen. Noch mehr aber wurde dadurch eine Belastung auf den Geldmarkt hervorgerusen, daß jedesmal erhebliche Beträge aufzuwenden waren, um die vierteljährs

lichen Zahlungen zu bewirken. Das mußte sich um so mehr fühlbar machen, je stärker die Summe der Beamtengehälter überhaupt ansichwoll. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wurde auf diesen Punkt ganz besonders hingelenkt, als die Anspannung am Geldmarkt in den Jahren 1906/1907 einen immer schärferen Grad annahm. Dabei richtete sich die Aritik vor allem dagegen, daß die Zahlung der bedeutenden Beträge vierteljährlich in bar vorgenommen wurde, wodurch jedessmal dem Verkehr große Summen entzogen wurden.

Das gab den Anlaß zu den Verfügungen vom Jahre 1907, in welchen zunächst der Finanzminister und der Reichsschatzsekretär besitimmten, daß künftig die Beamten, die ein Konto bei einem an den Reichsbankgiroverkehr angeschlossenen Bankhause unterhielten, ihre viertelzährlichen Gehaltsbezüge auf Wunsch ganz oder zum Teil im Girowege erhalten könnten. Es geschah dies einmal, wie es in der Verfügung heißt, im Interesse der Beamten, die einen Teil ihrer Dienstbezüge auf kürzestem Wege vorübergehend zinsbar machen können, dann aber auch im öffentlichen Interesse, da die Verbesserung des Geldumlauß durch Vermeidung einer zwecklosen Hins und Herbesörderung der Barmittel und eines unwirtschaftlichen Jurückhaltens derselben in privatem Vesitz aus volkswirtschaftlichen Gründen dringend geboten erscheint.

Bis dahin hatte die Zahlung fast ausschließlich in bar stattgefunden. Es war allerdings bereits Ende 1902 bei einzelnen Reichseund Staatsbehörden eine ähnliche Bestimmung getroffen worden. Sie beschränkte sich aber nur auf Berlin, wo der Überweisungsverkehr versuchsweise eingeführt wurde, wobei aber gleichzeitig, um den amtlichen Stellen keine allzu große Mehrarbeit aufzuerlegen, der Kreissür die Überweisungen auf einige wenige Bankhäuser, darunter von den Großbanken die Deutsche, die Dresdner Bank und die Discontos Gesellschaft, begrenzt blieb. Erst durch den Anstoß im Jahre 1907 hat diese Einrichtung einen größeren Umfang angenommen. Den Bestimmungen des Finanzministers und des Reichsschahsekretärs schlossen sich die übrigen Ressorts der Reichse und Staatsbehörden an, von deren Erlassen wir schon früher gesprochen haben.

Es war das ein Vorgang von grundfählicher Bedeutung. Denn durch diese Maßnahme wurde eine große Reihe von Beamten zum Unschluß an den Bankverkehr angeregt, ein anderer Teil zur stärkeren Benuhung namentlich des Depositenverkehrs veranlaßt. Es lag in

der Natur der Dinge, daß dieser bei allen Behörden erlassene Hinweis auf die Zweckmäßigkeit der Überweisung bei vielen Beamten einen großen Erfolg hatte, ohne daß der geringste Druck ausgeübt zu werden brauchte. So hat bei allen Behörden ein großer Teil der Beamten dieser Anregung Folge geleistet, und die Einrichtung von Konten dieser Art hat infolgedessen bei den Banken ganz bedeutend zugenommen.

Der dadurch erzielte Vorteil, daß ein erheblicher Teilbetrag der Gc= samtsummen für die Gehaltszahlungen zunächst lediglich im Wege der Überweisung erstattet und der Geldmarkt entsprechend entlastet wird. könnte noch größer sein, wenn nicht mancherlei Hindernisse einer weite= ren Verbreitung dieser Zahlungsweise entgegenständen. Sie liegen ein= mal auf seiten der Behörden und zweitens bei den Beamten. Von den Behörden mußte die Einrichtung auf diejenigen beschränkt werden, die dem Reichsbankgiroverkehr oder wenigstens dem Bankverkehr überhaupt angeschlossen sind. Das ist allerdings die große Mehrheit, zumal auch der Giroverkehr bei den Behörden sich immer mehr erweitert hat. Indes gibt es noch eine Reihe von Behörden, namentlich an kleineren Orten, die außerhalb des Gironetes liegen, oder aber auch andere, bei denen der Geldverkehr den Anschluß nicht lohnend macht oder die in einer übergeordneten Stelle ihre Abrechnungen bewirken. Dft fehlen auch die Boraussetzungen für den Überweisungsverkehr. Daneben haben ganz besonders in der ersten Zeit einzelne Behörden, vor allem die an der Auszahlung mitwirkenden Organe sich an dieser Einrichtung trot eigenen Girokontos nicht beteiligt, weil ihnen die Überweisung unbequemer war als die Barzahlung. Das gilt besonders dort, wo nur Teilbeträge überwiesen wurden, so daß neben der Überweisung noch eine Barzahlung erfolgen muß. Bei manchen Behörden vereinigt sich auch ein gewisser Mangel an Verständnis für die einfache Technik des Überweisungsverkehr mit der Abneigung gegen Neuerungen über= haupt.

Aber auch bei den Beamten felbst bestehen manche Widerstände. Manche leben in dem Wahn, daß sie damit Einblick in ihre finanziellen Berhältnisse gewähren könnten, obwohl die Gefahr, daß die Erhöhungen der Gehälter usw. dadurch irgendwie beeinflußt werden könnten, hier überhaupt nicht in Frage kommt. Indes wirkt abgesehen von der Nückslicht auf gelegentliche Unterstützung die Furcht vor der Kontrolle durch die Steuerbehörde auf manche Beamte, z. B. auch Kommunalbeamte, abschreckend. Deshalb wollen viele nicht zeigen, daß und wo sie ihr

Bankkonto haben, wieder andere vermögen bei Fälligkeit des Gehalts nicht zu übersehen, wiedel sie davon sofort gebrauchen, wobei es meist nur an der richtigen Disposition sehlt. Manche Beamte endlich soll der Quittungsstempel wieder von der Benutung eines Kontos absgeschreckt und zur Auflösung veranlaßt haben. Der Staat kann natürlich seine Beamten in keiner Beise zwingen, sich ein Bankkonto einrichten zu lassen. Das ist einmal Privatsache, und außerdem würde der Staat damit eine Berantwortung übernehmen. Aber zum Teil liegt es überhaupt so, daß die Beamten von der Möglichkeit der Überweisung keinen Gebrauch machen, aber dennoch ein Bankkonto besitzen. Sie ziehen es aus den erörterten Gründen vor, ihre Dienstbezüge zunächst in bar zu erheben und dann einen Teil bei einer Bank einzuzahlen. Auch heute noch empfängt ein großer Teil der Beamten sein Gehalt in bar, woraus dann gelegentlich je nach dem Stande der Ausgaben ein größerer oder kleinerer Betrag als Bankguthaben angelegt wird.

Die große Menge aller Beamten, Lehrer usw., die über einiger= maßen größere Behaltsbezüge verfügen, ift jedoch dem Bankverkehr dauernd, mindestens aber vorübergehend angeschlossen. Denn die Bor= teile des Bankkontos, das die Berluftgefahr fast gänzlich aufhebt und außerdem dem Inhaber einen Zinsgewinn läßt, wirken auch hier über= zeugend. Beamte, die eine geordnete Wirtschaft führen, sind von besonderen Ausgaben bei Krankheitsfällen oder größeren Anschaffungen abgesehen, durchaus in der Lage, einen Teil des Gehalts, das erst für den allmählichen Verbrauch bestimmt ist, zeitweise zu entbehren und bei einer Bank oder Sparkasse zu hinterlegen. Im Gegensatzu anderen Erwerbskreisen hat der Beamte den Borzug, daß er fein Einkommen für einen größeren Zeitraum im voraus erhält und dadurch einmal über seine Ausgaben leichter disponieren und gleichzeitig aus dem vorüber= gehend nicht benötigten Teil einen Zinsgewinn erzielen kann. wiederholt sich viermal im Jahre und schon deshalb ist die Einrichtung eines Kontos in den meisten Fällen durchaus zweckmäßig. Man kann auch beobachten, daß bei vielen Beamten eine sparsame Wirtschafts= führung dadurch gefördert wird. Als Bankguthaben ist das Geld der Verfügung mehr entzogen, während bares Geld rascher aus den Händen gleitet. Der Zinsgewinn, der am Jahresschluß sich ergibt, ist für manche Beamte ein angenehmer Nebengewinn, der wieder zu zweckmäßiger Einteilung des Geldverkehrs anregt. Natürlich gibt es auch unter den Beamten eine Anzahl, die ihr Budget nicht im Gleichgewicht zu halten

vermögen. Es befindet sich ferner ein Teil darunter, besonders an jüngeren Beamten, aber auch anderen mit niedrigeren Gehältern oder von den Beamten mit einem großen Hausstand, die gleich bei Beginn des Quartals bedeutende Berpflichtungen zu decken haben, so daß ein Bankkonto kaum noch lohnend erscheint. Hier kommt es daher vielfach nur zu einem reinen Sparverkehr, der aber natürlich auch zum erhebslichen Teil sich wieder bei den Banken abspielt.

Im ganzen hat sich die Anzahl der Konten von Beamten bei den Banken erheblich vermehrt und sie nehmen sowohl im Effekten= wie besonders auch im Depositengeschäft unter der Bankkundschaft eine wichtige Stelle ein. Den Banken ermächst daraus bedeutender Rugen, weil ihnen aus diesen Rreifen ein recht ansehnlicher Betrag an Depositengeldern zufließt, auf den sie im allgemeinen mit Sicherheit rechnen können, wie sich der Verkehr hier überhaupt durch große Regelmäßig= keit auszeichnet. In den unteren und mittleren Gruppen vollzieht sich der Berkehr meift in der Form, daß aus den Bankguthaben die benötigten Beträge von Beit zu Beit wieder in bar entnommen werden, während bei den eigenen Zahlungen die Vermittlung der Bank in Un= ipruch genommen wird. Nach oben hin wird die Verwendung des Schecks oder der Überweisung bei größeren Zahlungen häufiger. Auch das wird durch die regelmäßige Zuführung von Gehaltsbeträgen ge= fördert, und es verbindet sich damit wieder ein entsprechender Einfluß auf den Geldverkehr anderer Kreise. Überhaupt hat das Beispiel der Beamten hier in größerem Maße vorbildlich gewirkt.

So erlangen diese Konten für die Banken eine besonders große Bedeutung. Denn bei den Gehältern, die an die Beamten, Lehrer, Geistliche, Militärpersonen usw. gezahlt werden, handelt es sich um außerordentlich hohe Summen. Für den preußischen Staat allein werden diese auf über 200 Millionen Mark für jedes Quartal beziffert (vgl. Franksurter Zeitung, 1. Morgenblatt vom 10. Januar 1912). Dazu treten die Gehälter für die Beamten des Reichs und der übrigen Bundesstaaten sowie endlich der kirchlichen Behörden und der sämtslichen Kommunalverwaltungen. Zahlenmäßige Angaben über den Gesamtbetrag liegen nicht vor und würden sich auch nur mit großer Mühe aus den zahlreichen Etats zusammenstellen lassen. Doch ist eine Schätzung von 400 Millionen Mark pro Quartal nach dem Urteil Sacherständiger für die Gesamtheit nicht zu hoch gegriffen. In dieser Summe sind dann allerdings auch die Zahlungen für die monatlich

besoldeten Beamten enthalten, die z. B. bei der Bost, in der Armee, aber auch in manchen Bundesstaaten und Kommunen einen größeren Betrag umfaffen. Bei den monatlich zahlbaren Gehaltsbezügen besteht insofern ein sehr wesentlicher Unterschied, als bei dem weitaus größten Teil dieser Beamten eine Überweisung kaum noch lohnt, weil die Beträge in der Hauptsache in bar gebraucht werden. Praktisch kommt da= her bei den Monatsgehältern die Überweisung weniger in Betracht. Es gibt aber auch hier manche Behörden, z. B. in einzelnen Bundes= staaten, die regelmäßig die Behälter für ihre Beamten auf deren Bantkonten häufig in vollem Umfange überweisen lassen. Im übrigen sind auch diese Personen keineswegs vom Bankverkehr ausgeschlossen. Bielmehr werden auch hier viele durch Rapitalvermögen und Spartätigkeit zu Runden der Banken gemacht. Aber es fehlt für die Ginzahlungen aus den laufenden Einkünften im großen und ganzen doch an der Regelmäßigkeit, welche den Rreisen der Beamten eine fo hohe Eigenschaft für den Depositenverkehr verleiht.

Der weit überwiegende Teil jener Summe entfällt auf die viertels jährlichen Gehaltsbezüge, deren Betrag eben infolge der Zusammensfassung für ein Quartal ein so bedeutender wird. Es ist nun von größtem Interesse, festzustellen, wieviel von diesem Betrage als Depositengelder für die Banken im ganzen etwa in Frage kommen. Aber diese Feststellung begegnet ganz erheblichen Schwierigskeiten.

Erstens entzieht sich ein großer Teil der Ersassung überhaupt, weil die Zuführung durch die einzelnen Beamten direkt und auch zeitzlich mehr unregelmäßig ersolgt und sich auf diese Weise in zahllose Einzelbeträge zersplittert. Andererseits sind viele Behörden bis inskleinste dezentralisiert, so z. B. besonders bei den Kirchengemeinden, weshalb Überweisungen von manchen unter ihnen überhaupt nicht bewirkt werden. Auch im übrigen aber ist der Anschluß der Behörden an den Bankverkehr nicht vollständig durchgeführt, und soweit das der Fall ist, verteilt sich das wieder auf eine Reihe öffentlicher und anderer Institute. Hierbei sind z. B. namentlich die Kommunalbehörden häusig direkt den Privatbanken angeschlossen, durch deren Bermittlung sie dann die Überweisungen der Gehälter usw. für die Beamten ausführen lassen. Es ist bei dieser starken Zersplitterung des Materials nur möglich den Überweisungsverkehr zur Grundlage zu machen, und selbst dieser löst sich noch in zahllose Bestandteile auf.

Um einigen Anhalt dafür zu gewinnen, wie groß etwa die über= wiesenen Beträge sind, womit dann ein weiteres Urteil über die Sohe der den Banken aus den Beamtengeldern überhaupt zufließenden Summen überhaupt ermöglicht wird, ist eine Zusammenstellung für die Berliner Behörden gemacht worden, die aber ebenfalls noch die umfassendsten Erhebungen erfordert hat. Sierbei sind zwar nicht fämtliche, aber doch der weitaus größte Teil der Beamten, Lehrer usw. von den Behörden in Berlin und den Bororten, und zwar von den Reiches und Staatsbehörden, welche in Berlin ihren Sit haben und auch für die Kommunen, vor allem Berlin selbst, sowie einigen größeren Borortgemeinden erfaßt worden. Ganz erichöpfend ist auch diese Zusammenstellung nicht, denn es fehlen dabei einmal diejenigen Behörden, die an den Giroverkehr oder an den Bankverkehr überhaupt noch nicht angeschlossen sind. Das gilt namentlich für einzelne Bororte, wo die Reichsbank, die nur in Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln und Spandau Niederlasjungen besitt, nicht vertreten ist. Neuerdings sind manche Behörden auch an andere Bororte 3. B. Groß-Lichterfelde, Dahlem usw. hinausverlegt, die bisher meist noch außerhalb des Bankverkehrs geblieben sind. Hier geschieht denn auch die Zahlung der Gehälter noch ausschließlich in bar. Außerdem gibt es manche kleineren Behörden, 3. B. verschiedene Stationskaffen, Boftamter, den Marftall u. a., die entweder gar keinen Bankverkehr haben, oder bei denen die Überweisung wegen der ge= ringen Zahl der beteiligten Beamten nicht recht lohnend erscheint. Dies ist auch bei der großen Bahl der Kirchenkassen der Fall, wo ein Bankkonto zwar meist errichtet ist, aber die Überweisung nur eine geringe Rolle spielt, und deren Beträge sich schon wegen der weit= gehenden Bersplitterung der Erfassung entziehen.

Es gibt ferner aber auch berschiedene dem Giroverkehr angesichlossene Behörden, die von der Überweisung noch kaum Gebrauch machen und von denen einzelne aus Bequemlichkeitsgründen noch an der Barzahlung festhalten. Im ganzen ist das allerdings nur eine kleinere Anzahl.

Endlich kommen die Widerstände mancher Beamten in Betracht, die aus den verschiedensten Gründen an der Überweisung sich nicht beteiligen, sondern selbst einen Teil des Gehalts einer Bank zusführen, wobei für diese Beträge eine Unterlage natürlich nicht beisgebracht werden kann.

Für diejenigen Behörden — und zwar die Reichs= und Staats= behörden sowie einzelne Kommunen — für welche zahlenmäßige Feststellungen nach dieser Richtung möglich waren, sind die den Groß= banken überwiesenen Beträge zusammengestellt worden. Das Ergebnis ist erstens als Maßstab für die Höhe dieses Teils der Depositengelder und zweitens wegen seiner Berteilung auf die einzelnen Großbanken von besonderem Interesse. Es sind daher unter den statistischen Materialien in der Anlage IX auch die Hauptziffern dieser Feststellungen wiedergegeben.

Nach den obigen Aussührungen bleibt also die für diese Behörden im ganzen ermittelte Summe, die sich vierteljährlich auf mehr
als 15 Millionen Mark stellt, und deren Berteilung aus der Anlage
ersichtlich ist, erheblich hinter dem Betrage zurück, der von den
Beamten usw. den Banken aus ihren Dienstbezügen tatsächlich
zugeführt wird. Aber diese Ziffern liefern mit den gemachten Sinschränkungen doch einen wertvollen und auch zuverlässigen Anhalt.
Denn sie stellen den Mindest betrag dar, dessen Abstluß an die
Banken tatsächlich sestgestellt werden konnte und der in Bahrheit weit
überschritten wird. Im Gegensatzu anderen Gruppen der Kundschaft
ist es hier möglich, überhaupt mit einem ziffernmäßigen Maßstab zu
messen. Die Höhe der erfaßten Beträge legt schon davon Zeugnis ab,
welche Bedeutung die Beamtengehälter für die Banken erlangt haben.
Im ganzen können danach die Ziffern allein für Berlin pro Vierteljahr
auf 20 bis 25 Millionen angenommen werden.

Es sind einzelne Behörden unter den Berliner Reichs= und Staatsbehörden vertreten, bei denen schon diese überwiesenen Teilbeträge eine erhebliche Summe, oft bis zu 1/2 Million und darüber, erreichen. Mit größeren Beträgen sind vor allem beteiligt unter den Reichsbehörden: das Auswärtige Amt, das ähnlich wie auch andere Behörden auch Jahlungen sür Beamte im Ausland vermittelt, das Reichsamt des Innern, das Reichsversicherungsamt, das Patentamt, das Reichsmarineamt, das Reichstolonialamt und die Reichsbank, bei deren Beamten die Erziehung sür den Bankverkehr schon durch die Ausbildung vorbereitet wird. Ähnlich liegt es unter den preußischen Behörden bei dem Oberverwaltungsgericht, der Generalstaatskasse, dem Kultusministerium, der Universität, dem Polizeipräsidium, den Justizund Gerichtskassen, unter denen das Amtsgericht Berlin=Mitte das bedeutendste ist, die Generalmilitärkasse, das Ministerium für öffent=

liche Arbeiten, die Sisenbahnhauptkasse, die Ministerial, Militär= und Baukommissionen, die Teltower Kreiskassen und dann auch einige Steuer= und Zollbehörden. Den größten Umfang erreichen die Beträge bei den Kommunen, vor allem Berlin selbst, wo sie sich auf einen Betrag von 6—7 Millionen beziffern.

Das Berhältnis der überwiesenen Beträge zu den Gesamtbeträgen, das von besonderer Wichtigkeit ift, stellt sich bei den einzelnen Behörden sehr verschieden. Hier lassen sich überhaupt die Ziffern gar nicht ohne weiteres vergleichen, weil bei manchen Behörden die monatlichen Zahlungen stärker in den Bordergrund treten, also auch das Bild nicht unerheblich verschieben. Soweit hier überhaupt Überweisungen stattfinden — was bei den einzelnen Behörden wieder verschieden liegt — ist der Anteil entsprechend kleiner, während sich die Über= weisungen aber jeden Monat wiederholen. Ferner sind in den Beträgen auch Pensionen, Witwen = und Waisengelder ent= halten, bei denen die Dinge auch wieder anders liegen als bei dem Behältern. Im ganzen ift bei den Penfionen aus erklärlichen Gründen der Anteil der Überweisungen weit geringer, die von manchen Be= hörden hier auch erst neuerdings aufgenommen und noch heute nicht überall durchgeführt ist, während andere Behörden wieder die Ein= richtung unseres Postschedverkehrs aber auch des Banküberweisungs= verkehrs namentlich nach außerhalb für diese Zwecke nutbar machen. Von den Empfängern benuten manche Versonen ihre freie Zeit gern zu einem Gang zu ihrer früheren Behörde, während andere die regelmäßige Überweisung des ganzen Betrages auf ein Ronto bei einer Bank, die fie ohnehin auffuchen muffen, bevorzugen. Sier fpielen wieder Lage der Wohnung, Gefundheitszustand uflo. eine Rolle. Ohne Zweifel wird aber auch bei den Pensionen die Überweisung sich allmählich noch weiter einbürgern.

Das Berhältnis der überwiesenen Beträge schwankt bei der Mehrzahl der Reichs- und Staatsbehörden etwa zwischen ein Drittel und ein Biertel der überhaupt zu zahlenden Summen, so daß in den meisten Fällen der Hauptbetrag in bar zur Auszahlung kommt. Bei diesem Berhältnis würde im Durchschnitt etwa das Gehalt für den dritten Duartalsmonat zunächst zur Bank wandern. Diese Duote mag vieleleicht als niedrig erscheinen, aber dabei sind eben die verschiedenen Gründe zu berücksichtigen, die das Ergebnis im ganzen herabdrücken. Bei manchen Behörden stellt sich das Berhältnis auch günstiger, ganz

besonders bei den Kommunen, von denen in Berlin selbst etwa die Hälfte, bei einzelnen Bororten sogar noch höhere Quoten überwiesen werden.

Im einzelnen ist das natürlich besonders auch nach den Kategorien und nach der Zusammensetzung des Beamtenkörpers der Behörden berschieden. Dort, wo ein großer Teil aus höheren Beamten oder solchen in höher dotierten Stellungen besteht, ist das Berhältnis im allgemeinen günstiger, namentlich auch deshalb, weil sich hier manche den Gesamtbetrag überweisen laffen, als bei anderen Behörden, wo wieder die Unterbeamten ein größeres Kontingent zu dem gesamten Bersonalbestand stellen. Es haben allerdings Erhebungen im ein= zelnen ergeben, daß manchmal auch höhere Beamte sich an der Über= weisung wenig oder gar nicht beteiligen, obwohl hier eine Bankverbindung auch für Zwecke der Bermögensverwaltung im allgemeinen weiter verbreitet ist. Aber im ganzen genommen liegt doch das Ber= hältnis bei diesen Klassen naturgemäß günstiger als bei den unteren Gruppen der Beamten. Deshalb ift g. B. die Quote bei der Gifenbahn, der Post, ähnlich auch beim Berliner Polizeipräsidium gering, das 3. B. an rund 6000 Schutleuten pro Quartal 3,5 Millionen Mark Ge= hälter zu zahlen hat. Denn gerade in diesen Kategorien der Beamten sind im ganzen die Boraussetzungen für den Überweisungsverkehr weniger gunftig, und wenn es auch an den Möglichkeiten hierfür in vielen Fällen durchaus nicht fehlt, jo üben hier doch mancherlei Gründe auf seiten der Beamten eine besonders hemmende Wirkung aus.

Bon Einfluß ist ferner auch die Mitwirkung der Behörden. So hatte 3. B. die Generalmilitärkasserweisungen schon vor Erlaß der ministeriellen Berfügungen getroffen. Sie hatte sich hier schon durch den Umfang der Abrechnung und den ausgedehnten Berkehr mit allen Personen der Generalmilitärkasse, des Kriegsministeriums, der Intendantur und des Generalstabs und allen Militärpersonen, die keinem Regiment angehören, als notwendig erwiesen. Auch überweist die Generalmilitärkasse ähnlich wie andere Behörden an andere Militärbehörden, Truppenteile usw., die dem Giroverkehr angeschlossen sind, die notwendigen Gelder zur weiteren Berteilung. Bei der Generalmilitärkasse erreichen auch die regelmäßigen monatlichen Überweisungen für Gehälter, Pensionen usw. einen größeren Umfang, wobei die Beamten der Generalmilitärkasse und des Kriegsministeriums viertelsährlich, alle übrigen Militärpersonen, Offiziere usw. dagegen monatlich ihre Gebührnisse erhalten.

Infolgedeffen gehen den Banken von diefer Stelle aus regelmäßig monatlich größere Überweisungen zu.

Es ist ganz natürlich, daß dort, wo der Berkehr ein besonders großer ist und der Andrang an den Gehaltszahltagen die Abwicklung erschwert, von den Empfängern selbst der Weg der Überweisung bevorzugt wird. Bor allem macht es auch einen großen Unterschied, ob der Beamte im eigenen Hause sein Gehalt empfängt, oder ob dieses bei einer Zentralstelle erhoben werden muß. Dieser letzte Unterschied gibt auch bei den Lehrern die Entscheidung, bei denen das Berhältnis der überwiesenen Beträge ganz besonders hoch ist. So wurden z. B. bei 15 dem Provinzialschulkollegium unterstellten höheren Anstalten folgende Ziffern für ein Vierteljahr erreicht:

	Barzahlung	in 1000 Mf. Überweisung	zufammen
In Berlin	. 92	208	300
In den Vororten	86	104	190
	178	312	490

Hier wird also der weitaus größte Teil überwiesen, wobei der Unterschied zwischen Berlin und den Bororten bemerkenswert ift. Bei den letteren wird sowohl durch die engeren räumlichen Verhältnisse wie den geringeren Umfang des Verkehrs die direkte Erhebung er= leichtert, mahrend in Berlin selbst die umgekehrten Berhältnisse viele Lehrer beranlaßt, ihr Gehalt sich an eine nahegelegene Bank über= weisen zu lassen. Das geschieht auch für den Gesamtbetrag, weil bei Teilbeträgen der Zwed nicht erreicht würde. hier springen die Borteile für den Empfänger felbst deutlich ins Auge, und man empfindet den neuen Modus allein schon beim Zahlungsakt als einen großen Borteil. Während früher von einem Lehrer die Gehälter für das Kollegium gemeinsam erhoben werden mußten, kann jett jeder sein Gehalt bei der beliebigen Bankniederlassung empfangen, so daß der ganze Verkehr dezentralifiert und durch die Verlegung der Zahlstellen für beide Teile vereinfacht wird. Denn auch für den Magistrat wird das Zahlungsgeschäft wesentlich erleichtert, wenn auch auf der anderen Seite eine neue Arbeit mit dem umfangreichen, gewisse Kontrolle not= wendig machenden Überweisungsverkehr entstanden ist, so daß zum Erstaunen der Stadtverordneten zwei Beamtenstellen für diese Zwecke neu geschaffen werden mußten.

Aber der Magistrat der Stadt Berlin hat sich ganz offensicht= lich auch auf diesem Gebiet die Förderung des Zahlungsverkehrs mit Erfolg angelegen sein lassen und aus den vorstehend erörterten Gründen hat die große Mehrheit der Lehrer und Lehrerinnen an allen Unter= richtsanstalten einschließlich der Bolksschulen den Anregungen des Magistrats Folge geleistet. Viele haben sich für diese Zwecke ein Konto neu errichten laffen, von dem fie nun fortlaufend Gebrauch machen. Nach dieser Seite hat also der Kundenkreis der Banken eine recht ansehnliche Erweiterung erfahren. Viele haben zwar die Bank zunächst nur als Zahlstelle benutt und ihr Gehalt dort wieder abgehoben. In diesen Fällen haben aber die Banken eine Provision in Ansatz gebracht, um sich für die Mühewaltung zu entschädigen. Auch fehlt es nicht an solchen, die nach ein paar Versuchen zum alten Modus zurückgekehrt find. Die Mehrheit hat aber gelernt, fich des Bankkontos zur Ber= zinsung zu bedienen, und es liegt nahe, wenn doch einmal das Gehalt überwiesen ist, nur einen Teil für den Bedarf zu entnehmen und den Rest zur Berginfung auf Konto stehen zu laffen. So entwickelt fich hier im Laufe der Zeit fast überall ein gang regelmäßiger Depositenverkehr, wobei die Runden die Bank auch für ihre sonstigen Geld= angelegenheiten benuten. Das kommt namentlich auch dem Effektenverkehr zugute, für den eine breite Klientel besonders wichtig ift. Die einmal gewonnenen Runden bringen aber auch indirekt durch Emp= fehlungen an Verwandte usw. wieder neuen Zuwachs zu der Kundschaft, und darin liegt schon ein Vorteil dieser Ausbreitung, wenn in einzelnen Fällen der Verkehr auf einem Konto sich auch nicht immer lohnend für die Bank geftaltet.

Die Kommunalverwaltung hat ihr Interesse an der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auch dadurch bekundet, daß sie in ihren jährlichen Berwaltungsberichten hierüber regelmäßig Mitteilung macht. Durch die Berfügung vom 27. Mai 1907 war die Zahlung der Gehälter städtischer Angestellten auf dem Wege der Überweisung zugelassen, soweit sich das um das volle Diensteinkommen handelte. Nach einer weiteren Berfügung vom 8. November 1907 — es sind kritische Tage, deren Datum diese Berfügung trägt — wurde die Überweisung auch von Teilbeträgen zugelassen. Bei den Gehaltszahlungen am 1. Januar 1908 nahmen bereits mehr als 60 % aller Gehaltszempfänger am Überweisungsverkehr teil, und der Bericht stellt fest, daß der große Andrang in den Kassenräumen damit beseitigt sei. Die

Bahl der Beamten und Lehrer, die ganz oder teilweise Überweisung ihres Gehalts beantragten, betrug am 1. Januar 1909 rund 6500 und steigerte sich am 1. Januar 1910 auf 7000; nach dem nächsten Ber-waltungsbericht wurden von rund 7250 Beamten und Lehrern für rund 6 Millionen Mark an Gehältern usw. im Girowege empfangen. Die Steigerung hängt zum Teil auch damit zusammen, daß von Ansang 1910 ab auch für Pensionen, Bitwen- und Baisengelder (die ebenfalls zum großen Teil vierteljährlich gezahlt werden) sowie für die lausen- den Unterstützungen der Überweisungsverkehr zugelassen wurde.

Unter den Banken steht die Deutsche Bank fast überall an erster Stelle und erfreut fich, wie die Erhebungen in allen Beamtenkreifen bestätigen, hier überall großer Beliebtheit. Oft gibt auch der Um= stand dafür den Ausschlag, daß die Behörden selbst mit ihr in Berbindung stehen, so daß einfach Übertragungen zwischen den verschiedenen Ronten möglich sind. Die Dresdner Bank folgt erst in ganz erheblichem Abstand an zweiter Stelle, die ihr nur vereinzelt von der Disconto-Gefellschaft streitig gemacht wird. Im ganzen tritt gegenüber der Dresdner Bank die Disconto-Gesellschaft noch merklich gurud; sie wird hier und dort auch von der Darmstädter Bank und selbst einmal der Commerg= und Discontobank übertroffen, die ihrem dichten Net meift älterer Depositenkassen diesen Erfolg zu verdanken haben. Die Nationalbank steht der Commerzbank nur wenig nach, während der Schaaff= hausensche Bankverein und die Mitteldeutsche Creditbank nur mit kleinen Beträgen teilnehmen, und auf die Berliner gesellschaft, die keine Depositenkassen besitzt, die weitaus geringste Quote entfällt. Von manchen Behörden fliegen diefer, von anderen jener Bank größere Beträge zu, wobei im einzelnen oft ichon Beamte der höheren Gehaltsklaffen den Ausschlag geben. Aber es kommt in der Sauptsache auf das Gesamtergebnis an.

Für die Wahl des Bankkontos sind zunächst die allgemeinen Gründe bestimmend, die vor allem auf dem Anschen der einzelnen Bank beruhen. Daneben ist im einzelnen auch die Lage der Behörden maßgebend, die häufiger den Ausschlag gibt als die Wohnung, weil diese eher gewechselt wird, während manche, allerdings nur ein kleiner Teil, aus örtlichen Gründen zwei verschiedene Konten benutzen. Ganz besonders ist aber auch die Lage und Anzahl der Depositenkassen. Wassen wichtig, weil in der Regel in erster Reihe leicht erreichbare Kassen bes

vorzugt werden. Das zeigt sich besonders deutlich in den Bororten. In Groß-Lichterfelde, wo die Deutsche Bank gar nicht, die Dresdner durch zwei Kassen vertreten ist, hat diese sich die Gelder fast ganz allein gesichert. In Steglit hat die Depositenkasse der Nationalbank, die hier die älteste ist, einen größeren Anteil erlangt. In ähnlicher Weise kommt auch den ältesten Depositenkassen in Potsdam (Nationalbank, Schaafshausenscher Bankverein) ihre frühzeitige Errichtung zugute.

In Berlin felbst sind die Depositenkassen in der Königstraße bejonders begünstigt, weil hier Magistrat, Gerichtsbehörden, Schulen, das Polizeipräsidium usw. in der Nähe liegen, so daß hier manche Raffen oft jogar von einer Behörde allein schon Beträge von 100 000 Mark und weit darüber erhalten. Auch andere Kaffen im Bentrum, am Spittelmarkt oder Hausvogteiplat, ferner auch am Potsdamer Plat, fönnen größere Beträge aufweisen. Im übrigen sind diese stärker berteilt, nach Lage der Behörden und der Wohnungen, weshalb auch die meisten Raffen in den westlichen Stadtteilen und in Vororten beteiligt sind. Bei den Kaffen des Westens sind die überwiesenen Beträge im Durchschnitt auf dem einzelnen Konto höher als im Zentrum und besonders im Norden und Often. Dort wohnen hauptsächlich die höheren Beamten, mahrend im Bentrum die Raffen von allen Beamten benutt werden, weil hier die Behörden in der Nähe liegen. Die Kaffen im Often und Norden werden dagegen hauptfächlich von den Beamten, die mittleren und kleineren Gehaltsstufen angehören, benutt.

Reben den Großbanken fließen etwas größere Beträge noch der Seehandlung und der Kurmark zu, die für die Beamten der Behörden günstig gelegen sind, außerdem auch einer Reihe von Bankiers, wobei es sich im einzelnen aber nur um kleine Summen handelt. Im ganzen sind es bei vielen Behörden etwa 10%, bei einzelnen noch erheblich weniger, welche an andere Stellen als zu den Großbanken abstließen. Auch die Sparkassen sind meist weniger beteiligt. Nur in einzelnen Bororten, insbesondere z. B. in Wilmersdorf, Charlottenburg und Schöneberg fallen die Überweisungen an die dortigen Sparkassen mehr ins Gewicht, mit denen die städtischen Beamten, ähnlich auch die Lehrer, in engere Berührung kommen und die gelegentlich auch vom Magistrat für diese Zwecke empfohlen werden. Auf den Formularen, die in Charlottenburg üblich sind, findet sich z. B. ein entsprechender Bermerk.

Die Banken brauchen darin durchaus keine Benachteiligung zu Schriften 154. 1.

erblicken, denn es liegt durchaus nahe, daß die Kommunalverwaltungen die Interessen der Sparkassen, die sie unter Aufsicht haben, zu fördern suchen und es ist ihre Pflicht, unkundige Beamte zunächst an Institute zu verweisen, deren Sicherheit als gänzlich einwandfrei bekannt ist. Sinige böse Ersahrungen, die Beamte und Lehrer einzelner Städte bei Banken oder Bankiers gemacht haben, mahnen zur Borsicht. Denn wenn ein Bankhaus, wie es vorgekommen ist, in Zahlungsschwierigskeiten gerät kurz nach Überweisung der Gehälter, so ist das für die Beteiligten überaus empfindlich und geeignet, die Neigung, sich des Überweisungsverkehr zu bedienen, erheblich einzuschränken.

In der Provinz ist das Übergewicht der Großbanken nicht so stark, da hier auch die Provinzbanken, die meist heimischen Ursprungs sind, an diesen Geldern teilnehmen. Aber überall dort, wo die Großbanken durch Niederlassungen vertreten sind, sließen ihnen auch größere Beträge zu. Hier sind daher wieder die Dresduer Bank und die Darmstädter Bank durch ihr ausgedehntes Filialnetz im Borteil, das ihnen gerade aus diesen Kreisen viele Kunden zugeführt hat.

b) Militärperjonen.

Bei den Offizieren ist die Besoldung fast überall monatlich, bei anderen Militärpersonen erfolgt sie zum Teil sogar dekadenweise. Somit bieten fich hier weit weniger Gelegenheiten, die Bahlung der regelmäßigen Ginkunfte aus den Dienstbezügen usw. durch eine Bank zu empfangen und entbehrliche Teile des Einkommens fortlaufend auf Bankkonto zu belaffen. Dafür find aber hier zum großen Teil die Bermögensverhältniffe günftiger, da in zahlreichen Fällen bedeutendes Rapital durch Erbschaft oder namentlich durch Heirat erworben wird. Soweit aber eigenes Vermögen noch nicht in größerem Umfange verfügbar ist, erhalten die Mitglieder dieser Kreise zum großen Teil 3u= ichuffe von anderer Seite. Es find hier bisweilen fehr bedeutende "Monatswechsel", die durch Akkreditierungen und Überweisungen in monatlichen Raten erfolgen. Go find uns Fälle bekannt, in denen regelmäßig mehrere taufend Mark in jedem Monat überwiesen werden. Dadurch vermehren fich auch die zeitweise vorhandenen Geld= bestände, und die Benutung eines Bankkontos tritt häufig ichon bei der Übermittlung in Kraft.

Es sind auch hier in Berlin und Potsdam in den beteiligten Kreisen selbst eingehende Ermittlungen angestellt worden. Danach

jind im Berliner und namentlich auch im Potsdamer Offizierkorps sehr viel Standesherren und Mitglieder solcher Familien vertreten,. die über bedeutende Mittel verfügen. Die Söhne, das betrifft nament= lich die jüngeren Offiziere, sind aber meist noch nicht in Besit ihres Vermögens, sondern erhalten Zulagen. Häufig besteht aber auch das Bermögen aus Grundbesit usw., der gemeinsam im Ursprungsgebiet der Familie verwaltet wird. Gerade in die Potsdamer Garnison kommen viele Offiziere, die aus den verschiedensten Teilen des Reiches stammen und sich nur vorübergehend in Botsdam aufhalten. In diesen Fällen werden die Zulagen meist in Form von Akkreditierungen über= wiesen; sie werden aus ihrer Heimat, von dem das Bermögen der Familie verwaltenden Bankhaus bei einer Potsdamer Bank für bestimmte Beträge akkreditiert, über die sie innerhalb der bestimmten Sohe nach Bedarf verfügen können. Die Potsdamer Banken -- auch hier jest vor allem die Großbanken — haben infolgedessen auf diesem Gebiet einen sehr umfangreichen Vermittlungsverkehr, der allerdings faum einen entsprechenden Bewinn einträgt.

Ein großer Teil der Offiziere, insbesondere der verheirateten, verfügt aber über ein größeres, und zwar auch mobiles, eigenes Ver= mögen, deffen Bermaltung einer Bank übertragen wird. Säufig wird auch das Bermögen, welches für die Heiratserlaubnis vorgeschrieben ift, dadurch nachgewiesen, daß es von den Eltern oder anderen Ungehörigen als Kautionsdepot hinterlegt wird, wobei zunächst den Rindern nur die Rente zufließt. Das geschieht besonders häufig durch Butschrift oder Überweisung auf eigene Konten. Von den älteren Mitgliedern des Offizierkorps, bei denen sich dann auch die Dienst= bezüge immer weiter erhöhen, ist also die überwiegende Mehrheit dem Bankverkehr angeschlossen, der oft sich in einem sehr intensiven Efjektenhandel abspielt. Dabei ist auch hier, wie wir noch sehen werden, die Reigung zur Effektenspekulation ziemlich stark verbreitet und gefördert worden. Es gibt infolgedeffen auch hier viele Debitoren, neben denen fich aber auf der anderen Seite ein bedeutender regelmäßiger Depositenberkehr entwickelt hat. Durch den allgemeinen Anschluß an den Bankverkehr werden auch große Zahlungen für Anschaffungen, Anund Verkauf von Pferden, Equipagen usw. häufig auf bankmäßigem Bege bewirkt. Neben den Großbanken gibt es auch manche angesehenen privaten Bankhäuser, die von alters her mit diesen Kreisen in Berbindung stehen und hier noch über einen großen Anhang berfügen.

Überhaupt ist das ein wichtiger Umstand, daß aus den verschiedenen Gebieten des Reiches zahlreiche Offiziere an den verschiedenen Instituten zur Ausbildung nach den großen Städten, insbesondere Berlin kommandiert werden, wo sie bei ihrem jahrelangen Ausenthalt auch mit den verschiedenen Einrichtungen des Bankverkehrs in engere Bezührung kommen. Auch hierbei dient oft die Bank als Bermittlungsstelle für Geldübertragungen und Zahlungsüberweisungen.

Ahnlich wie bei den Offizieren liegen die Berhältnisse auch bei den Militärärzten, während die übrigen Militärpersonen, inse besondere solche mit Unteroffizierrang die Banken hauptsächlich für die Anlage von Ersparnissen, einzelne wohl auch für die Berwaltung von Bermögen benuten. Auch in diesen Bevölkerungsgruppen haben die Banken viele Kunden erworben, wie an zahlreichen Beispielen nachgewiesen werden kann.

Allen diesen Kreisen ist im großen und ganzen das gemeinsam, daß aus dem festen regelmäßigen Ginkommen Teilbeträge als Reserven für die laufenden Bedürfnisse des Saushalts auf Bankkonto guructgestellt werden. Das wiederholt sich ziemlich gleichmäßig - und darin liegt das Charakteristische bei diesen Konten nur mit etwas schwankenden Beträgen von einem Bierteljahr zum anderen derart, daß zum Anfang bes Quartals die Gelder gur Bank gelangen und dann bis zum Ende nach und nach wieder abfließen. In manchen Fällen crschöpft sich darin bereits der Bankverkehr, der sich hier als ein reiner Depositenverkehr darftellt. Es find fast immer nur Buthaben vorhanden, die sich zeitweise verringern, oft jogar wohl gang verschwinden, um dann später wieder aufgefüllt zu werden. Daneben bleiben aber oft auch Reste stehen, die anderer Verwendung vorbehalten werden oder später zur Anlage kommen. Es hängt das unter andcrem auch davon ab, ob gleichzeitig noch Effektendepots vorhanden find. Sier werden dann die Depositenkonten noch aus den weiteren Quellen der Zinseingänge gespeist. Soweit die Kunden auch Kapitalisten, namentlich in größerem Umfange find, ragen fie in die erste Gruppe hinein, so daß sich hier in vielen Fällen die verschiedenen Eigenschaften der Bankfundschaft miteinander verbinden.

Den bisherigen Gruppen der Kapitalisten und Festbesoldeten reihen sich weiter die sogenannten freien Berufe an, zu denen wir die Arzte, Rechtsanwälte, die zahlreichen Privatgelehrten sowie die ganze Künstlerwelt rechnen können.

4. Freie Berufe.

a) Ürzte.

Ein Teil der Ürzte steht den fest besoldeten Personen hinsichtelich des Gelde und Bankverkehrs noch fast ganz gleich, wie überhaupt auf allen Gebieten der freien Berufe die beamtenmäßige Anstellung und Besoldung weiter vordringt. Namentlich ist durch die Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung, durch die Zunahme der städtischen Krankene und Fürsorgeanstalten die Zahl solcher Ürzte ganz erheblich gewachsen, die ebenso wie andere fest angestellte Personen ihr Gehalt und sonstige Bezüge mit festgesetzen Beträgen, und zwar meist in viertelzährlichen Katen empfangen. Auch in diesen Kreisen hat sich daher die Zahl derzenigen vermehrt, die einen regelmäßigen Banksverkehr nach Art der übrigen Beamten unterhalten. Viele Arzte an den städtischen Krankenhäusern, den Versicherungsanstalten und ähnelichen Instituten nehmen ebenfalls schon ihr Gehalt ganz oder teilsweise durch die Banken in Empfang.

Über den Geld= und Zahlungsverkehr der großen Mehrheit der Arzte, die sich für private Rechnung betätigen, sind besondere Ershebungen angestellt worden, deren Ergebnisse auch für die Zahlungssweise des Privatpublikums überhaupt von Interesse sind.

Insbesondere wurden über den Zahlungsberkehr der Arzte einschließlich der Zahnärzte bei der Arztekammer, dem Arzteausschuß von Groß-Berlin und verschiedenen Ürztevereinen Ermittlungen angestellt. Danach ist die Regulierung der ärztlichen Liquidationen ver= schieden, je nachdem es sich um praktische, Spezialärzte, Operateure oder Besitzer von Privatkliniken handelt. Im einzelnen schwankt das natürlich nach dem Charakter und der Stellung der Patienten. Im allgemeinen erfolgt namentlich bei hausärztlicher Tätigkeit die Begleichung der Honorare am Anfang des Jahres, doch hat sich unter den Arzten in den letten Jahren, besonders in den Bezirken an der Peripherie der Großstadt mit ihrer wechselnden Bevölkerung der Brauch eingebürgert, mehrmals im Sahre (alle Bierteljahre und noch öfter) Rechnungen zu schicken. Operateure und Spezialisten tun das in der Regel, sobald die Behandlung abgeschlossen ift. Bei Auswärtigen, Musländern und Patienten, deren Position eine zweifelhafte ist, bestehen manche Operateure auf einer Einzahlung vor der Operation, soweit es sich nicht um dringende oder lebensrettende Eingriffe handelt.

Mit dieser teilweise direkt, teilweise neuerdings innerhalb kürzerer Zeiträume erfolgenden Regulierung hängt es auch zusammen, daß diese seitens der Patienten hauptsächlich noch in bar bewirkt wird, doch beginnt sich nach den Mitteilungen in den letzen Jahren der Scheck und die Banküberweisung einzubürgern. Bielsach haben Ürzte einen entsprechenden Bermerk auf ihren Liquidationsnoten usw., ost mußaber der Patient sich erst nach der Bankverbindung erkundigen, salls er diese bei der Regulierung benutzen will.

Dagegen erfolgt die Abrechnung mit Krankenkassen fast allgemein vierteljährlich — Anfang des Quartals bis in den zweiten Monat hinein —, und zwar haben diese meist mit den größten Organisationen der Ürzte abgeschlossen, an die sie auch die Zahlungen leisten. Diese geschehen daher zum größten Teil unter Berwendung von Schecks oder durch Banküberweisungen, vielsach auch durch die Bermittlung der Paketsahrt. Die bankmäßige Zahlungsweise ist hier bereits ziemlich weit verbreitet, so daß die Zahlungen bei einzelnen Organisationen zu zwei Orittel durch Banküberweisung erfolgen. Zu den eigenen Zahlungen für Materialien usw., die häusig alljährlich, teils auch vierteljährlich, seltener direkt beglichen werden, benutzen die Ürzte neben der Bankverbindung vielsach auch das Postscheckfonto, das sich bei ihnen steigender Beliebtheit ersreut.

Benn fich die Benutung der Banken für die Zahlungsvermittlung in diesen Kreisen auch erst allmählich verbreitet, so ist der Anschluß an den Bankverkehr an sich wenigstens in den Städten jedoch fast allgemein durchgeführt. Die Tatsache, daß die Geldeingänge sich im großen und ganzen auf bestimmte Zeitpunkte vereinigen, und namentlich am Anfang des Jahres häufig noch besonders groß sind, während die Ausgaben daraus für längere Zeiträume zu bestreiten sind, hat zur natürlichen Folge, daß die Gelder in der Zwischenzeit zur Ausbewahrung und Berzinjung übergeben werden. Ramentlich dort, wo noch an den Jahresrechnungen festgehalten wird, laufen am Jahresanfang oft bedeutende Beträge ein, jo daß die Einzahlung bei einer Bank von jelbst gegeben ist. Richten sich auch hier die eigenen größeren Zahlungen nach dem Zeitpunkt dieser Eingänge, jo bleibt der Sauptteil doch gunächst völlig verfügbar. Ein Teil gelangt davon überhaupt zu fester Anlage, das übrige bleibt als Guthaben stehen und kommt erst allmählich zur Berwendung. Biele Arzte beteiligen sich auch in großem Um= fange an einer Effektenspekulation und hier werden dann oft die Gin=

gänge zur Abdeckung der Debetsalden benutzt. Bon den Arzten nimmt überhaupt ein großer Teil als Kunden der Banken am Effektengeschäft teil. Denn auch von ihnen gehören viele zu den Kapitalisten, wie wir überhaupt in den verschiedenen Klassen dieser gemeinsamen Gruppe der freien Beruse vielfach bevbachten können, daß sich die Boraussistungen für den Kapitals mit denen für den Geldverkehr auf ihren Bankkonten vereinigen.

b) Unwälte.

Bei den Rechtsanwälten bewegt sich der Zahlungs- und Geldverkehr schon mehr in kaufmännischen Bahnen. Das bringt ihre Tätigkeit und ihre mannigfache Berührung mit kaufmännischen Kreisen mit sich. Es tritt hier auch häufig der Fall ein, daß fremde Kapitalien vorübergehend oder für längere Zeit anzulegen oder zu verwalten sind. Namentlich fungieren Rechtsanwälte häufig als Testamentsvollstrecker oder fie wirken in anderer Beife bei Nachlagregulierungen mit. Ebenfo werden Raufpreise und Anzahlungen bei dem Besitzwechsel von Jmmobilien und geschäftlichen Unternehmungen, Gin- und Rückzahlungen im Sypothekenverkehr häufig unter ihrer Bermittlung bewirkt. Dabei erfolgt die Auslieferung an die Gegenkontrahenten durchaus nicht immer Bug um Bug, fondern es bleibt vielmehr die endgültige Abwidlung bis zur Erfüllung aller rechtlichen Boraussehungen in der Schwebe. So werden auch häufig Gelder und Kapitalien in größeren Beträgen borübergehend, oft fogar für langere Beit, bei einer Bank hinterlegt, entweder auf das eigene oder auf ein besonderes Ronto, weil sie in dieser Form am leichtesten verfügbar und keiner Wertveränderung unterworfen sind.

Reben der Erledigung fremder Geldangelegenheiten und der Berwaltung anderer Kapitalien wird die eigene Geld= und Bermögens= verwaltung bei den Banken vorgenommen. Der Geldverkehr ist, besonders bei Rechtsanwälten, die mit größerem Bureau und Personal arbeiten, entsprechend umfangreicher, weil der laufende Betrieb ershebliche Gin= und Ausgänge im Gesolge hat. So erfreuen sich also Depositenkonten und Scheckzahlungen in diesen Kreisen einer stärkeren Beliebtheit, die oft deutlich an die Gewohnheiten der Geschäftswelt erinnert. Auch die bedeutenden Mittel, über die viele Anwälte versfügen und die zum Teil in der Efsektenspekulation Verwendung sinden, erweitern die Grenzen des Bankverkehrs.

Einen ausgedehnten und teilweise recht intensiben Bankverkehr

haben ferner die Vatentanwälte. Es werden ihnen oft von größeren Unternehmungen wie chemischen Fabriken usw., ebenso auch von Ingenieuren und anderen Personen, für die sie die Erlangung von Patenten betreiben, für Kautionszwecke erhebliche Summen zugeführt, oft auch schon auf Bankkonto überwiesen, wo dieselben stehen bleiben. Es laufen hier größere Beträge von mehreren tausend Mark, bei kleineren Objekten von einigen hundert Mark in großer Anzahl zusammen, die oft zu ansehnlichen Guthaben anschwellen. So gibt es eine große Bahl von Konten, auf denen fich fortlaufend Beträge von etwa 30-50 000 Mark ansammeln. Viele Patentanwälte haben überhaupt ganz bedeutende Umfäte und erzielen auch ein hohes Einkommen, so daß fie in der Lage sind, regelmäßig größere Mittel zur Anlage zu bringen. So wird uns berichtet, daß bei einigen Raffen im Westen von Aunden dieser Art jeden Monat regelmäßig für mehrere tausend Mark Effekten gekauft werden. Manche beschränken sich dabei auf reine Anlagewerte, während andere fich auch der Spekulation zuwenden. Im übrigen find diese Konten, wie wir noch sehen werden, gang besonders im Sudwesten, namentlich bei den Raffen am Belleallianceplat vertreten, weil hier viele Anwälte ihre Wohnung oder ihr Bureau in der Rähe des Patentamts befigen.

In manchen Fällen werden auch Patente für das Ausland, insbesondere auch die überseeischen Länder, erworben, wobei dann Rimessen zu machen sind, welche in der Form der Devisen erfolgen, deren Ankauf die Bank vermittelt. Auch das bringt der letzteren auf manchen Konten hübsche Gewinne ein.

c) Privatgelehrte und Künstler.

Anders gestaltet sich das Bild bei anderen Abteilungen, den Privatsgelehrten und der Künstlerwelt. Bei den Privatgelehrten, Sournalisten usw. haben die Einkommensverhältnisse nicht jene Regelmäßigkeit und Sicherheit wie bei den Beamten und Kapitalisten, und der Geldverkehr bewegt sich meist auch nicht in den strafferen Formen des kaufmännischen Berkehrs. Wie in anderen Gruppen, so scheidet auch hier ein großer Teil mangels genügender Boraussetzungen für den Bankverkehr aus. Aber der Anschluß an diesen ist doch auch hier weit verbreitet und dabei lassen sich auch in diesen Gruppen manche Besonderheiten beobachten. Unter den Privatzgelehrten gibt es eine ganze Anzahl von solchen, die bedeutende Hono-

rare beziehen, und es kommt überhaupt hier häusig vor, daß zeitweise größere Einkünste eingehen und daß der Geldverkehr stärkeren. Bersänderungen unterliegt. So wird hier dadurch ein stärkerer Anlaß zur Benuhung der Bankeinrichtungen gegeben, daß die Eingänge die Aussgaben für längere Zeitperioden decken müssen. In vielen Fällen wird auch die Abrechnung der Honorare usw. nur in bestimmten Intervallen bewirkt. Dabei geht dann allerdings das Streben wie in allen Kreisen dahin, die Ausgaben zeitlich möglichst nach den Einkommen zu verteilen und außerdem ist auch hier in neuerer Zeit eine gewisse Tendenzwirksam, den Geldverkehr mehr nach kaufmännischen Grundsähen zu gestalten. Aber es bleiben doch bei der Eigenart der Beruss und Einkommensverhältnisse hier noch am meisten Schwankungen bestehen, die manche Mitglieder dieser Kreise ganz vom Bankverkehr ausschließen, bei größeren Berhältnissen aber unter Umständen ein stärkeres Besdürfnis danach hervorrusen als in anderen Bevölkerungsgruppen.

Bei den künstlerischen Berufen sind die Grenzen, was sich aber auch sonst bei der Einteilung der Bevölkerung geltend macht, schwankende. Denn viele, die einen künstlerischen Beruf ausüben, sind dabei als Beamte, Lehrer, Angestellte usw. tätig. Soweit sie wie diese ein sestes Einkommen beziehen und ihre finanziellen und wirtschaftlichen Berhältnisse sich in derselben Beise regeln, sind sie den Personen in anderen Klassen gleichzuseten. Biele wirken gleichzeitig auch als Untersuchmer, z. B. als Theaterdirektoren, Leiter von Konservatorien und anderen Instituten. Solche Personen unterscheiden sich für die vorsliegenden Zwecke oft kaum von geschäftlichen Unternehmern, die sich auf anderen Gebieten betätigen. Deshalb hängt denn auch der private Berkehr mit dem Geschäftsbetrieb häufig zusammen, der auch als Kunde der Bank unter die Geschäftswelt fällt. Auch bildende Künstler können ihr Talent innerhalb eines geschäftlichen Unternehmens nutbar machen.

Hier kommt es hauptsächlich darauf an, den privaten Geldverkehr aller derjenigen zu erfassen, die den bisherigen Gruppen des Privat-publikums nicht zufallen. Dabei sind die bildenden und die ausübenden Künstler zu unterscheiden. Zu den ersteren gehören vor allem die Maler, Bildhauer usw., zu den letzteren die Schauspieler, Musiker, Rezitatoren, Artisten u. a.

Bei den bildenden Künstlern, deren Kreis ein weit engerer ist, handelt es sich meist um Personen, deren berufliche Tätigkeit sich mehr im Stillen abspielt, während die ausübenden Künstler in der

Öffentlichkeit weit mehr hervortreten und sich in größeren Mengen an Theatern, Instituten usw. vereinigen. Infolgedessen ist bei dieser Bruppe, die sich in zahlreiche weitere Bestandteile auflöst, der Einblick in den Geldverkehr viel leichter als bei jener ersten. Auch dort aber find uns viele Beispiele unter der Rundschaft der Banken begegnet, im Depositen=, wie im Effektengeschäft. Gie find meift fast gang auf sich selbst gestellt, aber sie kommen namentlich innerhalb der Großstadt mit den modernen Einrichtungen auch auf den Gebieten der Geld= geschäfte näher in Berührung. Es mag hervorgehoben werden, daß nach dem Bericht über die Ergebnisse einer wirtschaftlichen Umfrage in der Berliner Künstlerschaft, die von 329 Malern und 67 Malerinnen jowie 100 Bildhauern und 2 Bildhauerinnen beantwortet wurde, 50 % der bildenden Künftler Buch führen und die Bildhauer wirtschaftlich besser dastehen sollen, als die Maler 1. Im übrigen gleicht ihr Bankverkehr im großen und ganzen demjenigen der ausübenden Rünftler, den wir in seiner Eigenart im folgenden zur Darstellung bringen.

Es liegt in der Natur des Künftlerlebens, daß die finanziellen Grundlagen der Existenz ungewisse sind und oft ein schwerer Kampf um das Dasein geführt werden muß. Daher kommt hier ein großer Teil für den Bankverkehr überhaupt nicht in Frage, und es bleiben haupt= fächlich die oberen und mittleren Schichten übrig. Auch hier find die Einkommensverhältniffe schwankend und entbehren der Stetigkeit, die das Gros der übrigen Bevölkerungsgruppen auszeichnet. Es kommt weiter hinzu, daß die Grundfate der Wirtschaftsführung gerade hier - der Psychologe weiß, daß das eben mit jenen Lebensbedingungen zusammenhängt - minder strenge sind. So gibt es in dieser Rlasse der Gefellschaft eine befonders große Bahl von folchen, die das Geld nicht festzuhalten vermögen, sondern, wenn fie größere Beträge ein= nehmen, diese auch wieder sehr rasch ausgeben. Es kommt dann also weder zur Ansammlung größerer Barbestände noch zur Bildung von Ersparnissen, der ersten Stufe des Bermögens. Oft erfolgt das auch nur vorübergehend und Guthaben oder Bermögenswerte verschwinden bald wieder.

Aber auf der anderen Seite schafft doch der Umstand, daß häufig rasch bedeutende Summen verdient werden, Gelegenheit zur Be-

¹ Bgl. den Bericht über die Allgemeine Künftlerversammlung am 5. April 1913 (Berliner Tageblatt vom 6. April 1913).

gründung eines Bankguthabens oder Bankdepots. Das dehnt fich nach oben zu mehr und mehr aus entsprechend den großen und außerordent= lichen Ginkunften, die manche Personen in diesen Rreifen zu erzielen vermögen und welche über diejenigen der Weschäftsleute, von den Beamten gang zu schlveigen, oft weit hinausgehen. So fteigern sich schließ= lich hier die Fähigkeiten für den Bankverkehr, und zwar in mehrfacher Beise: In der Bermögensverwaltung werden die Bedürfnisse der Kapitalisten erreicht und gleichzeitig bietet der starte Geldumschlag zahlreiche Anlässe um die Depositen- und Zahlungseinrichtungen der Banken in Unipruch zu nehmen. So finden sich auch hier zahlreiche Beispiele für Bankkonten mit bedeutenden Umjägen. In neuerer Beit, in der die Mittel der Reklame eine jo große Rolle spielen und die Laune des Bublikums durch "berühmte" Ramen gewonnen werden muß, werden an viele Künstler insbesondere Sänger und Sängerinnen ganz ungewöhnlich hohe Summen gezahlt. Der Einfluß Amerikas, das aus allen Teilen der Welt die verschiedensten Künftler unter Aufwendung bedeutender Geldmittel heranzuziehen sucht, hat auch bei uns die Söhe der Honorare wesentlich gesteigert. Jahreseinkünste bis zu 100 000 Mark 1 und selbst darüber sind bei Sängern und Schauspielern, auch den weiblichen Berufsgenossen usw. jest keine Seltenheit mehr, wobei die Gastspielreisen oft noch gar nicht inbegriffen sind. Es sind das Erscheinungen, die im kunftliebenden Deutschland wir Deutsche gelten auch als das eigentliche Theatervolk — heute keineswegs mehr vereinzelt dastehen. Manche Künstler, die viel auf Reisen sind und auf Gastspielen ihre Tätigkeit ausüben, insbesondere auch ausländische, sehen sich dadurch zu einem regelmäßigen Bankverkehr veranlaßt, um jederzeit Gelder aufbewahren und Zahlungen regulieren zu können.

Mit einer derartigen Steigerung der Einkünfte entstehen aber auch ganz andere Möglichkeiten für die Vermögensbildung, und es ist Tatsache, daß aus diesen Kreisen sich bei den Banken und öffentslichen Instituten bedeutende Depots befinden, deren Zinsen auf den Depositenkonten hohe Guthaben begründen. Nach dem Tode eines bekannten Berliner Schauspielers, der auch ein erhebliches Einkommen bezog und dessen plögliches Ableben zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gab, wurde von dem Rechtsvertreter zur Entkräftung dieser Gerüchte öffentlich festgestellt, daß der Verstorbene ein bedeutendes

¹ Bgl. 3. B. Mitteilungen in der "B. 3. am Mittag" vom 21. Februar 1914.

Bermögen in Wertpapieren hinterlassen habe, die bei einer Berliner Großbank deponiert waren.

Es kommt hinzu - und das ist für diese Gruppe der Bankkundschaft besonders typisch - daß viele Künstler nur periodisch beschäftigt find und nur mahrend eines Teils des Jahres, insbesondere in den Wintermonaten ihre Tätigkeit ausüben können. So ist bei allen Theatern die Spielzeit beschränkt und für Konzerte und ähnliche Beranstaltungen ift die eigentliche Saison meist noch fürzer. In dieser Zeit, in der das hauptfächlichste, oft sogar das gesamte Ginkommen verdient wird, muffen dann Rucklagen geschaffen werden, aus denen in den übrigen Monaten die Aufwendungen für den Lebensunterhalt bestritten werden können. Es ist das ein Moment, das nicht allein in den oberen, sondern auch in den mittleren und unteren Schichten wirksam ift und hier teilweise den Anlaß zu einem bisweilen zwar nur vorübergehenden Bankverkehr bildet. So endigt 3. B. bei den Orchestermusikern ein großer Teil der Binterengagements am Palmsonntag, während die Sommerengagements erst am 1. Mai zu beginnen pflegen, aber im Sommer überhaupt viele Orchester bedeutend vermindert oder völlig aufgelöst werden 1.

Im übrigen läßt sich aber auch hier beobachten, so sehr sich die Gegenfätze zwischen den äußersten Bewegungen in der modernen Wirtichaft verschärfen, daß bei der großen Menge die Entwicklungstendenz zu einer gewissen Nivellierung in Kraft tritt. Auch die Künstlerwelt ist von der Umgestaltung unserer sozialen Anschauungen nicht unberührt geblieben und bis in ihre Reihen hinein ift das Streben gedrungen, Borforge für die Zukunft zu treffen, wie die Erzichung in wirtschaft= lichen Dingen überhaupt auch hier Fortschritte gemacht hat. Go bestätigen ältere Schauspieler unter Hinweis auf frühere Verhältnisse, wie vieles fich in den letten Jahrzehnten in dieser Beziehung geändert hat. Es wird überhaupt von erfahrenen Personen die Ansicht nicht mehr geteilt, daß man den Künstlerkreisen allgemein geringere Sparsamkeit vorwersen könne. Sie bestreiten nicht, daß wirtschaftliche Ge= sichtspunkte und Intereffen aus bekannten Grunden den meiften Runft= lern etwas ferner liegen, und es wird auch bemängelt, daß viele sich allzu sehr auf die Opferwilligkeit ihrer Berufsgenoffen verlaffen. Aber es hat sich in dieser Beziehung doch vieles verschoben, und der Beruf

¹ Walk, Die Lage ber Orcheftermufiter Deutschlands, Rarisruhe 1906.

3. B. des Schauspielers ist mehr und mehr ein bürgerlicher ge-

Auf allen Gebieten der Kunst tritt sogar das Geschäftsinteresse immer mehr in den Vordergrund, und der Geldsaktor gibt heute bei dem allgemeinen Streben nach Gewinn oft viel mehr den Ausschlag als es mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Kunst vereindar ist. Das bezieht sich keineswegs nur auf die Tätigkeit der Unternehmer, sondern von dieser Bewegung werden auch die Künstler selbst ganz unvermeidlich ergriffen. Viele von ihnen sind überdies aus kausmännischen und anderen bürgerlichen Kreisen hervorgegangen, und sie haben vereitz hier oder auch später durch die Berührung mit anderen Schichten mancherlei gelernt. Selbst wenn aber mit dem Übergang zur Bühne, der zunächst als Eintritt in eine andere Welt erscheint, sich oft die Neigung verbindet, die bisherigen Fesseln abzustreisen, so ist das meist nur eine Sturms und Drangperiode, die früher oder später überwunden wird.

Mit dem Fortschreiten der Jahre tritt dann auch der Gedanke an das Alter und die Sorge für die Zukunft mehr in den Bordergrund, wie sich auch der Künstler damit von manchen Leidenschaften immer mehr besreit. Bei manchen wirkt gerade der Zwang heilsam, aus eigenen Mitteln Borsorge zu treffen, falls durch Krankheit oder Unsfälle die Erwerbsquellen sich plöstlich verschließen. Sine Borsorge für das Alter ist aber auch deshalb nötig, weil gerade bei vielen Künstlern das Altern die Ausübung des Beruses erschwert, bei manchen von einer gewissen Grenze ab sogar ganz unmöglich macht.

Diese Umstände sind deshalb besonders wichtig, weil in den meisten Fällen eine Bensionsberechtigung heute gar nicht besteht. Die Schaffung solcher Einrichtungen wird durch die Schwankungen der Einkommensverhältnisse erschwert und denjenigen Personen, die für ihre Tätigkeit ungewöhnlich hohe Einkünste beziehen, kann die Sorge für die Zukunft überlassen bleiben. Selbst an den Hofbühnen gibt eskeine eigentliche Pensionsberechtigung, wiewohl es üblich ist, daß für Sänger oder Schauspieler, die dort lange Zeit gewirkt haben, eine Pension im Gnadenwege herbeigeführt wird. Aus diesen Gründen sind viele Einrichtungen der Selbsthilse geschaffen durch die Gründung von Pensionskassen und Sterbekassen.

Der Einrichtung der öffentlichen Benfionstaffen, die von den Beteiligten selbst bekämpft werden, haftet insofern ein gewisser Mangel an, als dadurch die Bewegungsfreiheit der Künftler beeinträchtigt wird. An den großen Privat- und Stadttheatern, die zum Teil viel höhere Gagen zahlen als die Hoftheater, können namentlich die Inhaber erster Fächer für sich selbst größere Summen zurücklegen. Von vielen besseren Kräften werden daher die Kassen hauptsächlich zugunsten der schwächeren erhalten. Alles das hat beigetragen zur Gründung der Bühnengenossenschaft, die heute über ein Bermögen von 8 Millionen verfügt und 1250 Rentner versorgt, und hat ferner das Bestreben gesördert, auch in diesen Angelegenheiten der Bühnenangehörigen eine Regelung durch ein Reichstheatergeset herbeizuführen.

Wir haben diese psychologischen Momente auch hier etwas tiefer zu verfolgen gesucht, weil darin die Wurzeln liegen für die Stellung, welche diese Kreise innerhalb der Wirtschaft einnehmen und weil damit ihre Eigenschaft als Kundenkreise der Banken eng zusammenhängt. Abgesehen von der Sparbildung und Vermögensanlage wird der Bankverkehr insbesondere dort benutt, wo in der eigenen Wirtichaft größere Beträge hin= und herfließen, die vorübergehend auf Bank= fonto eingezahlt werden. Dieses dient dann gelegentlich auch für die 3mede der Zahlungsvermittlung. Bir fahen bereits oben, daß durch den Verkehr mit Agenturen, Konzertdirektionen und dergleichen ein Teil der Künstler mit den bankmäßigen Einrichtungen in nähere Be= rührung kommt. Dabei werden oft Honorarzahlungen auf diesem Wege empfangen, womit die Ginrichtung eines Bankkontos gegeben ift. Bie durch mehrsache Bevbachtungen festgestellt werden konnte, kommt es auch bei Schauspielern usw. jest schon öfter vor, daß fie sich Gagen, Spielgelder usw. überweisen lassen oder aber selbst Einzahlungen darauf machen. Über die Bankguthaben wird dann bei Zahlungen, namentlich für Anschaffungen an Garderobe verfügt, wobei oft bedeutende Aufwendungen erforderlich find.

Die Auszahlung der Gagen und Spielgelder erfolgt im allgemeinen mon atlich an bestimmten Tagen. Fast überall sind aber Borschußsahlungen innerhalb des Monats mit 14 tägigen Abständen eingeführt. Bei manchen Bühnen ist überhaupt Zahlung innerhalb 14 Tagen üblich. Die Zahlung in kürzeren Intervallen bringt es mit sich, daß die große Mehrheit ihre Gagen usw. in bar empfängt. Sogar bei den Hofbühnen bildet die bare Zahlung gegen Quittung im persönlichen Verkehr fast noch ausschließlich die Regel. Die Vorschußs und Kontozahlungen sind durch die Geldschwierigkeiten namentlich der kleineren Schauspieler

geschaffen und zu einer allgemeinen Einrichtung geworden. Manche geraten auf diese Weise in Schuldenwirtschaft, die gar zu leicht überhand nimmt und schließlich nur schwer überwunden werden kann.

Über die soziale Lage der Bühnenangehörigen, die zum großen Teil wenig befriedigend ist, sind wir durch die ausgezeichnete Arbeit von Charlotte Engel Reimers eingehend unterrichtet. Hier ist auf Brund umfaffender Untersuchungen über Ginnahmen und Ausgaben jowic den ganzen haushalt verschiedener Theater und über Berufs= und Einkommensverhältniffe der Bühnenangehörigen, ihre Lebens= haltung und Ersparnisse, Familienverhältnisse und eigene Laufbahn ein reichhaltiges Material zusammengestellt. Man kann daraus erfennen, daß für einen Teil der Bühnenangehörigen die Einkommens= verhältnisse allerdings wenig günstig sind und daß manche einen harten Rampf um ihre wirtschaftliche Stellung führen muffen, wobei ihnen zum Sparen und zur Bildung eines Bermögens wenig Gelegenheit übrig bleibt. Bon großem Interesse sind besonders die auf die Frage nach den Ersparnissen teilweise nicht ohne Sumor abgegebenen Ant= worten. Dabei erklären viele, daß sie Ersparnisse nicht, jedenfalls nicht von der Gage machen könnten, oder daß es nur unter großen Schwierigfeiten und Ginschränkungen geschehe, um in der engagementslofen Beit leben zu fonnen oder etwas für das Alter zurudzulegen. Manche gestehen ein, daß sie dazu kein Talent besäßen oder sie bitten um ein Rezept dazu. Biele hindert die Teuerung an der Sparbildung, während andere, befonders Soubretten, erklären, daß jie nur Schulden hatten. Mus manchen Antworten, insbesondere von seiten der Choristen, des Ballettpersonals und der künstlerischen Hilfskräfte klingt ein beißender Spott heraus. Aber andererseits gibt es auch viele, die, wenn auch nur kleine Ersparnisse machen können und von einer großen Anzahl der Befragten, namentlich mit höheren Gagen, wird die Frage ohne Einschränkung bejaht.

Das Gesamturteil über die wirtschaftliche Lage der Bühnensangehörigen wird von der genannten Autorin auf Grund der aussgedehnten Erhebungen dahin zusammengesaßt: "Not und Entbehrungen bei Tausenden, wenigen Ruhm und Wohlleben, dazwischen einige Hunsdert, die mit auskömmlichem Verdienst in gesicherter Stellung ein beshagliches Leben führen können. Große Arbeitslast für die meisten, frühe Arbeitsunfähigkeit und selten ausreichende Versorgung im Alter. oder bei Krankheit." (S. 714.)

So gibt es eine breite Unterschicht, die in dieser Bevölkerungssgruppe zum Teil noch schlechter gestellt ist als auf manchen anderen Gebieten. Aber in den mittleren und oberen Schichten sehen wir auch hier zahlreiche Mitglieder teils als vorübergehende, teils als dauernde Erscheinung innerhalb der Bankkundschaft auftreten. Sobald der Geldsverkehr größeren Umfang annimmt, kommen auch hier die Vorzüge des Bankkuntos immer stärker zur Geltung.

5. Ermerbstätige in anderen Berufen.

a) Selbständige Raufleute.

Als weitere Gruppe tritt dann neben die bisherigen diejenige der Erwerbstätigen in anderen, vorzugsweise kaufmännischen und gewerblichen Berusen. Bir haben die Kapitalisten und Grundbesitzer, die Beamten der öffentlichen Institute, die Angehörigen der freien Beruse betrachtet und haben hier die große Masse aller derer vor uns, die ihre Tätigkeit innerhalb des Geschäftslebens, in Industrie und Gewerbe, Handel und Berkehr ausüben und aus diesen Duellen ihr Einkommen empfangen, das natürlich auch hier durch Kapitalrente ergänzt werden kann. Es ist das gewaltige Gebiet der eigentlichen wirtschaftlichen Produktion, in deren Dienst bedeutende Teile der Besvölkerung stehen.

Dabei handelt es sich sowohl um die selbständig tätigen Personen, als auch um alle diejenigen, die als Angestellte, Arbeiter usw. auf diesem Gebiet der Birtschaft sich betätigen. Bon der Kategorie der ersteren Art gehört ein großer Teil der Geschäftswelt an, und zwar im eigentlichen Sinne. Es find Kaufleute usw., die mit ihrem Geschäft oder Unternehmen in der Regel bereits innerhalb der Bankfundschaft vertreten sind, die aber daneben auch für ihren eigenen privaten Geld= und Vermögensberkehr eine Bank aufsuchen. Das kann und wird sich namentlich in den mittleren und unteren Gruppen, insbesondere bei den kleineren Gewerbetreibenden vielfach miteinander verbinden, im übrigen aber auch gang unabhängig voneinander sich vollziehen. Oft gliedern sich den Geschäftskonten die Privatkonten der Inhaber an, vielfach werden auch Familienangehörige veranlaßt, bei derfelben Bank sich ein Konto errichten zu lassen. Zum großen Teil haben die Geschäfts= leute ihr eigenes Kapitalvermögen unmittelbar in den Dienst der wirt= schaftlichen Produktion gestellt, wo es im Geschäft selbst, in den Ginrichtungen, im Warenlager usw. angelegt ift. Daneben aber wird von vielen Kapital gebildet oder erspart, was außerhalb des Geschäfts vor sich gehen kann oder aus diesem selbst gewonnen wird. Namentlich in größeren Unternehmungen und wenn mehrere Teilhaber für gemeinssame Rechnung ein Geschäft betreiben, wird aus privatwirtschaftlichen Gründen Geschäfts und Privatvermögensverwaltung streng voneinsander geschieden. Im Laufe der Zeit wird oft von den einzelnen Inhabern Kapital aus dem Geschäft herausgezogen und außerhalb desselben angelegt. Denn das ist schließlich der Zweck der wirtschaftlichen Unternehmertätigkeit, und es ist natürlich, daß das, was nach Deckung der Unkosten usw. vom Gewinn übrig bleibt, soweit es nicht für die Erweiterung des Unternehmens Berwendung findet, in die Form der privaten Kapitalanlage übergeht. Das sind Bewegungen, die sich aus den zahlreichen Quellen der wirtschaftlichen Produktion sortlausend wiederholen.

Im ganzen ist hier der Geldverkehr wohl in seinem Umsang größer und in seiner Art vielseitiger. Daher können häufiger Belegenheiten zur Benutung der bankmäßigen Einrichtungen eintreten, für die durch Beruf und Geschäft die Personen hier bereits von vornherein mehr erzogen sind. Gegenüber dem Bankverkehr der Geschäftsunternehmen selbst ist indessen derjenige ihrer privaten Mitglieder nicht so bedeutend und auch nicht so mannigfach. Die Hauptbewegungen, namentlich solche innerhalb des eigentlichen Geldverkehrs, also der Berwaltung der Kassenbestände usw. spielen sich zum großen Teil auf den Geschäfts= konten selbst ab. Dagegen werden auf den Privatkonten der Bc= schäftsleute meist nur die Ausläufer der Bewegungen sichtbar, insbe= sondere bei der Bermehrung der persönlichen Bermögen durch Zuflüsse aus dem Geschäftsgewinn. So unterscheidet sich der Bankverkehr dieser selbständigen Mitalieder des Erwerbslebens in ihrer Eigenschaft als Privatpersonen von den übrigen Gruppen des Privatpublikums im allgemeinen doch nicht sehr wesentlich. Dabei nähern sich die oberen Teile dieser Kreise in ihrem Bankverkehr den Kapitalisten, von denen die Mehrzahl selbst daraus hervorgegangen ist, bis sie sich schließlich auf die Verwaltung des eigenen Kapitalvermögens beschränken konnten, und von denen manche mit der Geschäftswelt durch Rapitalbeteiligung noch weiter verbunden bleiben. Dagegen hat der Bankverkehr der unteren Teile, der kleineren Unternehmer mehr Uhnlichkeit mit den anderen Gruppen, den Beamten usw., indem auch hier der Bankverkehr sich oft darin fast gang erschöpft, daß von Beit zu Beit Belder aus

dem laufenden Berkehr erübrigt und zur Anlage gebracht werden, was bei den untersten Bertretern auch in dieser Gruppe sich oft nur langsam vollzieht.

b) Angestellte.

Gleichmäßiger und einfacher wird der Bankverkehr auch in der Gruppe der mit wirkenden, d. h. aller nicht selbständig oder als Leiter tätigen Personen. Die Gelds und Bermögensverhältnisse untersliegen auch hier noch mannigfachen Abstusungen, und es gibt darunter viele, die in dieser Beziehung weit günstiger gestellt, daher auch für den Bankverkehr weit mehr befähigt sind als viele selbständige Gesichäftsleute oder Unternehmer. Aber wenn man beides im ganzen bestrachtet, so wird man doch sagen können, daß der Bankverkehr in der zweiten Kategorie demjenigen der Beamten usw. ziemlich nahekommt.

In den untersten Schichten handelt es sich fast überall um einen reinen Sparberkehr, der bei den Banken seitens der mittleren und unteren Schichten des Privatpublikums überhaupt besonders ftark außgedehnt ift. Namentlich gilt das für viele kleine Beamte aller Art, aber auch Gewerbetreibende und Sandwerker, auch zahlreiche Angestellte und Arbeiter aus den verschiedensten Unternehmungen sowie Mitglieder der Haushaltungen. Die Sparguthaben wachsen hier häufig zu größeren Beträgen an, weil die Gelder nicht angelegt werden, sci es aus Mißtrauen oder Unkenntnis von Papieren, sei es um in jedem Falle das Geld für Anschaffungen, den Rauf eines Geschäftes usw. verfügbar zu haben. Mehr wird dagegen von der Hingabe auf längere Zeit, mit einer Kündigungsfrist von mindestens 3 Monaten Gebrauch gemacht, um höhere Zinsfätze zu erzielen. Ebenfo werden Rapital= beträge, die aus Erbschaften, Heiratsgut usw. frei werden, oft in der gleichen Beise verwendet. Die Gestaltung der Zinsverhältnisse ist dabei von großem Einfluß, denn gerade diese Kreise pflegen die Anlage mit höherer Berzinsung zu bevorzugen. Dabei wird selbst die Rücksicht auf die Sicherheit oft mehr als gut ist vernachlässigt, wie die Beteiligung dieser Kreise an Zusammenbrüchen von Kreditinstituten immer wieder bestätigt.

So spielt in vielen Bevölkerungsschichten der Sparverkehr, wie wir im Kapitel über die Spargelder noch im einzelnen sehen werden, eine große Rolle. Doch bleibt der Bankverkehr nicht immer ausschließelich darauf beschränkt, sondern auch in diesen kleineren Kundenkreisen werden gelegentlich andere Gelder zu den Banken gegeben. Abgeschen

von den Kapitalbeträgen, die auch von hier aus den Banken häufig zugehen, kommen auch Reserven anderer Art, Geldbestände, die vorsübergehend sich in größerer Höhe ansammeln, in Betracht. Das ist natürlich im ganzen seltener als in den anderen Gruppen, weil der Geldverkehr hier solche Gelegenheiten nicht so häufig schafft und weil es vielsach an Gewandtheit und auch an Bertrauen zu den Banken sehlt, so daß diese oft nicht mehr als unbedingt nötig aufgesucht werden. Viele sürchten auch, daß man dadurch von dritter Seite Einblick in ihre sinanziellen Berhältnisse gewinnen könnte. Außerdem sind viele bestrebt, die eigentliche Spartätigkeit von dem übrigen Geldverkehr getrennt zu halten. Sie wollen also nicht andere Gelder mit den Spargeldern auf ihrem Bankkonto vermischen und um durch die Errichtung von zwei Konten eine solche Bermischung zu vermeiden, bedarf es schon einer gewissen Ersahrung, über welche diese Kreise häufig nicht verfügen.

Wir wollen auch bei den Privatangestellten wenigstens noch mit einigen Worten auf die finanziellen Berhältnisse eingehen, die bei den verschiedenen Schichten dieser großen Gruppe allerdings verschieden liegen, weil hierin die wichtigste Quelle für den Bank-verkehr zu suchen ist.

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Privatangestellten in den verschiedenen Berufsgruppen ist neuerdings häusiger zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden, so besonders durch die Arbeiten des Vereins für Sozialpolitik, dann aber auch in wertvollen Seminarsarbeiten, die in den von verschiedenen Prosessoren herausgegebenen Forschungen veröffentlicht sind. Sie geben zwar über die Vermögensslage im einzelnen meist keine direkte Auskunft, aber sie gewähren doch Einblick in die Einkommenss und Berufsverhältnisse, und aus dem Inhalt dieser Arbeiten geht hervor, daß sich darin bei manchen Gruppen vieles gebessert hat, aber daß in vielen Schichten unseres Volkes, und zwar besonders auch den mittleren, die soziale Lage dringend einer weiteren Besserung bedarf. Darin liegt auch der Wert dieser Arbeiten, daß sie die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Wichtigkeit solcher Bestrebungen verbreiten helsen.

über das durchschnittliche Einkommen der Privatangestellten liegen verschiedene neuere Materialien bor, und zwar stellt sich bieses:

```
nach Erhebungen der Byreaus für Sozialpolitit auf . . . 2228 Mt. nach einer Enquete des Deutschen Techniterverbandes auf . 2250 "
21*
```

```
nach ber Dentschrift bes Reichsamts bes Innern, die als
  Grundlage für die gesetliche Regelung der Benfionen ufw.
```

Nach einer Untersuchung von Jaeckel 1, die sich auf 3265 technische Brivatbeamte vornehmlich der Maschinen- und Elektroindustrie von Groß-Berlin erstreckte, stellten sich die Einkommensverhältnisse wie folgt. Es hatten ein Ginkommen

biŝ	1800	Mark		1128	Personen,
"	2400	,,		921	,,
,,	3000	,,		439	"
"	4500	,,		422	"
über	4500	"		122	"
unbe	f annt			233	"
				3265	Rerinnen

3265 personen.

Davon gehörten 252 Personen einer Bensionskasse an. Die Ziffern laffen darauf schließen, daß die Grenzen der Spartätigkeit und der Bermögensbildung beschränkte sind, soweit nicht das Einkommen aus dem Beruf eine Ergänzung findet und Vermögen durch Erbschaft, Heirat oder Gewinn hinzutritt.

Der Durchschnitt der Ziffern stellt sich aber deshalb so niedrig, weil die große Masse mit geringerem Gehalt angestellt zu werden pflegt, während die Bahl derjenigen, die höhere Einkünfte aus Behalt, Tantieme usw. beziehen, die Minderheit bildet und nach oben hinauf immer kleiner wird. Dabei werden schließlich von einzelnen ganz bedeutende Beträge erreicht, jo daß auch hier in der oberen Schicht die Bedingungen für den Bankverkehr sich günstiger gestalten. Denn co find nicht allein oft laufende Einnahmen von ansehnlicher Sohe au verzeichnen, sondern es nimmt auch im Zusammenhang damit die Bermögensbildung einen größeren Umfang an. Aus dem großen Seer bon Angestellten aller Art, leitenden und mitwirkenden Berjonen, die bei den zahlreichen Unternehmen in Industrie und Gewerbe, Handel und Berkehr, den Bersicherungsgesellschaften usw. beschäftigt werden, deren Zahl sich überall rasch vergrößert, erhält die Kundschaft der Banken beständig neuen Bufluß.

¹ Statistit über die Lage ber technischen Privatbeamten in Groß-Berlin. Jena 1908.

Auch hier finden wir daher die allgemeine Entwicklungstendenz wieder, daß der Bankverkehr im ganzen sich nach oben hin erweitert: in den höheren Gruppen zunehmend, nach unten hin mehr vereinzelt die Bermögensverwaltung als Zweck des Bankkontos, das auswärts mehr und mehr gleichzeitig zur Ablieserung von Geldbeständen und zur Jahlungsvermittlung dient, während nach unten zu nur ein Sparverkehr übrig bleibt, der aber auch in wachsendem Maße von den Banken ausgenommen wird. Die Einrichtung eines Kontos ist eine wichtige Grundlage sür die Spartätigkeit, und man kann von vielen Seiten die Bersicherung hören, daß ein Konto zum Sparen anreizt. Der Inhaber sucht das einmal begründete Guthaben zu erhalten und wenn möglich zu erhöhen, bis er es der sesten Anlage zusühren kann. Die Perspektive der Bermögensanlage eröffnet sich also auch für die kleinsten Konten, und das ist es, was auf viele Menschen einen starken Reiz ausübt.

Im Gegensatz zu den Beamten der öffentlichen Behörden beziehen die Privatangestellten ihr Gehalt fast durchweg monatlich. Das ist von großer Bedeutung, denn dadurch kommt die Form der Zahlung durch Gutschrift hier entweder nur bei höheren Gehaltsstusen oder aber bei einzelnen Gruppen in Frage. Die Überweisung ist z. B. auch bei den kaufmännischen Korporationen, den Handelskammern usw., die, wie wir früher gesehen haben, an der Reformbewegung des Zahlungseverkehrs lebhasten Anteil genommen haben, eingeführt. So wurde durch die Korporation der Kaufmannschaft von Berlin an ihre Beamten und die Dozenten der Handelshochschule, etwa 90 Personen, an Gehältern gezahlt viertelsährlich insgesamt 94 000 Mark, wovon 36 000 Mark in bar und 58 000 Mark durch Überweisung gezahlt wurden. Von dem überwiesenen Betrage erhielt allein die Deutsche Bank die Hälfte, der Rest verteilte sich auf fünf andere Großbanken und einige Bankiers.

Die Zahlung durch Gutschrift besteht besonders auch bei den Banken und großen Bankhäusern, bei denen die Gehälter schon einige Tage vor Ultimo und abgesehen von den Angestellten mit kleinerem Ginstommen, durch Übertragung auf persönliche Konten gezahlt werden. Die Bankbeamten sind schon durch ihren Beruf mehr dahin erzogen, alle verfügbaren Gelder nutbar zu machen. Es ist dabei allegemein üblich, daß den Beamten höhere Zinssätze vergütet werden, dadurch erhält nicht allein der Spartrieb bei vielen einen Anreiz, sondern es werden auch Vermögensteile als Bankguthaben angelegt, weil

auf diese Weise eine höhere Rente erzielt wird, als das bei anderer Anlage möglich ist. Um einer mißbräuchlichen Benutung nach dieser Richtung vorzubeugen, werden gewöhnlich Grenzen für die Beträge bestimmt, und es wird die höhere Berzinsung jedenfalls nur für eine bestimmte Summe, z. B. bis zu 30 000 Mark gewährt. Die Grenzen sind meist so bemessen, daß es doch möglich ist, eigenes und selbst anderes Bermögen von Berwandten, Freunden usw. an dem höheren Zinsgenuß teilnehmen zu lassen. Dabei ist es auch meistens üblich — und das zieht fremdes Geld ganz besonders an daß die höheren Zinssätze auch in Zeiten sinkender Konjunktur auch bei billigerem Geldstande, also bei niedrigerem Geldstande vergütet werden.

Von den Banken hat die Disconto-Gesellschaft regelmäßig Ansgaben über einen Teil der Guthaben der Beamten usw. gemacht, und zwar erscheint in ihren Bilanzen ein Posten Sparkassenkonto der Ansgestellten, der sich am 31. Dezember auf rund 5 Millionen Mark belies. Die Gewährung einer höheren Verzinzung ist nicht allein bei den Großbanken, sondern auch bei den meisten Provinzbanken üblich. So werden z. B. bei der Mitteldeutsichen Privatbank auf solche Gelder die zu 10 000 Mark 5 % gegeben. Gelegentlich kommt es auf diese Weise dazu, daß Bankbeamte Gelder, die ihnen aus diesem Grunde von dritter Seite übergeben werden, zu Spekulationen benutzen (vgl. Berliner Tagesblatt vom 26. Januar 1913).

Aber auch bei anderen, namentlich industriellen Unternehmungen ist es mehr und mehr üblich geworden, Angestellte und Arbeiter das durch an dem Geschäftsgewinn teilnehmen zu lassen, daß ihnen auf Geld= und Sparcinlagen höhere Zinssätze vergütet werden z. B. bei Krupp n. a.

Die Geschäftsberichte und Bilanzen einer Reihe von Aftiengesellsichaften bestätigen, daß nicht nur Wohlfahrtseinrichtungen aller Art für die Angestellten und Arbeiter geschaffen sind, sondern daß auch besondere Sparcinrichtungen bestehen und daß Depositen und Spargelder in größeren Beträgen aus diesen Kreisen hinterlegt sind. Insebesondere gilt das für verschiedene bedeutende Gesellschaften aus der elektrischen und der chemischen Industrie und namentlich für die Brauereien. Hier werden oft ganz erhebliche Summen an Depositien und Spargeldern ausgewiesen, die einmal den Reihen der Anseiten der Anseihen der Ans

¹ Bgl. Otto Pfahl, Die Mittelbeutsche Privatbant 1856-1911. Halle a. S. 1912.

gestellten und Arbeiter entstammen (die Fahrer erhalten 3. B. eine Prodision für den Bierabsat, die für sie angesammelt wird und im Jahre oft ein paar tausend Wark ausmacht), serner aber von den Kunden, insbesondere Restaurateuren und Gastwirten hinterlegt, von denen sich viele daran gewöhnt haben, bei der Brauerei auch ihre ganzen Geldangelegenheiten zu erledigen. So wurden von der Schultsheißbrauerei in der Bilanz vom 31. August 1912 ausgewiesen: Sparfasse der Angestellten und Arbeitnehmer 4,2 Millionen Mark, Depositenguthaben der Kunden und Angestellten 6,1 Millionen Mark. Bei den Brauereien werden außerdem bisweilen auch noch von anderen Kreisen derartige Gelder eingezahlt. Auch hier bildet die höhere Verzinsung, welche für Depositen und Spargelder gewährt wird, den Anreiz.

Wenn solche Konten von den Angestellten usw. errichtet sind, so braucht sich deren Benutung nicht lediglich auf den Sparverkehr zu beschränken, sondern sie können auch sonst zur Einzahlung von Geldern usw. dienen, so daß ein weiterer Bankverkehr unter Umständen ganz entbehrlich wird.

Wenn von den eigenen Angestellten usw. Gelder zu einer günstigen Berginjung angenommen werden, jo hat das einen doppelten Zweck. Man will damit den Spartrieb im Interesse der wirtschaftlichen Bebung der Beteiligten fördern, was dem Unternehmen selbst zugute kommt und gleichzeitig die Gelder, die diesen Kreisen entstammen und sich zu be= deutenden Summen vereinigen, als wertvolle Ergänzung der Betriebs= mittel dem eigenen Unternehmen erhalten. So wirken hier verschiedene Bründe zusammen. Auch werden die Angestellten dadurch noch enger mit dem Unternehmen verbunden, an dessen Wohl und Wehe sie ein unmittelbares Interesse nehmen. Das kann allerdings gelegentlich auch zu einer Gefahr für die Beteiligten werden, wenn fie in die Lage des Unternehmens keinen klaren Einblick haben und bei ungunftiger Wirtschaft unter Umftänden ihr eigenes Rapital den Wechselfällen der Konjunktur aussetzen. Doch wird namentlich bei gut fundierten und gewissenhaft geleiteten Unternehmen diese Gefahr nicht besonders groß fein. Aber ein anderer Umstand ist es, der viele Personen trot des gunftigen Binsgenuffes davon abhält, die ersparten Gelder bei dem eigenen Unternehmen anzulegen. Das ist das Bedenken, daß die finan-

¹ Bgl. A. H. Döscher, Zur Lage des im Münchener Straßenverkehrsgewerbe beschäftigten Personals in den Untersuchungen des Bereins für Sozialpolitik über die Lage der Angestellten und Arbeiter in den Berkehrsgewerben.

ziellen Verhältnisse des einzelnen dadurch zu günstig eingeschätzt werden könnten und Aufbesserungen im Einkommen schwerer erreichbar wären. Diese Auffassung ist ganz besonders stark verbreitet, und es gibt viele, die es deshalb vorziehen, Belder, die fie aus ihrem Einkommen erübrigen können, einer anderen Stelle zuzuführen, und dazu eignen fich in der Hauptsache die Banken, deren Ginrichtungen fast überall, ganz besonders aber in den Handelsstädten leicht zugänglich sind. Namentlich gilt das für die höheren und mittleren Gruppen der Angestellten, während die untersten, vor allem die Arbeiter, sich schon in größerem Maße der Spareinrichtungen bei dem eigenen Unternehmen 3. B. der Fabritsparkaffen bedienen, wo fie jederzeit kleine Beträge, oft wöchent= lich gleich unter Abzug bei den Lohnzahlungen einlegen können. Bei den Angestellten aber kommt es vor allem den Banken zugute, daß ein großer Teil namentlich bei allen größeren Unternehmen aus dem Gehalt, Tantieme und Zuwendungen verschiedener Art, insbesondere bei günstiger Konjunktur, Ersparnisse machen kann, die vorübergehend auf Bankkonto zurückgelegt werden.

Will man über die Ausdehnung der Spartätigkeit in den verschiedenen Kreisen ein Urteil gewinnen, so muß man auch auf die verschiedenen Spareinrichtungen außerhalb der Kreditinstitute sein Augenmerk richten. Aber durch diese Ziffern wird doch erst ein geringer Teil der Spartätigkeit erfaßt. Es sind Ergänzungen zu dem eigentlichen Sparverkehr, der sich in der Hauptsache bei Banken und Sparkassen vollzieht. Unter ihnen haben sich diese Kreise namentlich an allen größeren Orten immer mehr den Banken zugewendet, die auch von diesen Bevölkerungsteilen steigende Beträge an Depositen und Spargeldern an sich ziehen.

Im einzelnen sind Reigung und Fähigkeit zum Sparen in diesen Kreisen, die sich in wirtschaftlicher, finanzieller und intellektueller Hreisen, die sich in wirtschaftlicher, finanzieller und intellektueller Hinsicht aus ganz ungleichen Elementen zusammensehen, naturgemäß stark verschieden, wie auch Zwecke und Ziele des Sparens große Wandelungen zeigen. Einen starken Einfluß übt auf die Sparfähigkeit dieser Kreise insbesondere der Stand der wirtschaftlichen Konjunktur aus. Sie ist in der Hauptsache entscheidend für die Höhe der Einkünfte wie den Beschäftigungsgrad zahlreicher Bevölkerungsschichten. Sie ist es daher auch, unter deren Einwirkung die Quellen der Sparbildung bald anschwellen, bald wieder spärlicher fließen. Daneben sind dann weiter die Beranlagung zur Sparsamkeit und die wirtschaftliche Lebensführung

jowie die Aussichten für das spätere Lebensalter, also Ursachen, die teilweise mehr auf das psychologische Gebiet hinübergreisen, von Einssluß auf Art und Umsang der Spartätigkeit. Auch die Natur der versichiedenen Beruse selbst schafft dabei noch manche weiteren Unterschiede.

In manchen Kreisen hängt es mit der Art der Tätigkeit zusammen, daß die Reigung zum Sparen geringer ist. Namentlich bei vielen jolcher Angestellten, die leicht Geld verdienen und mit den Stätten des Vergnügens in nahe Berührung kommen. So läßt sich 3. B. bei einem Teil der Rellner und ähnlichen Berjonen eine gewisse Leichtlebigkeit beobachten, die namentlich in größeren Betrieben durch Beispiel und Gelegenheit hervorgerufen wird. Es gibt in den großen Bein= und Ber= gnügungslokalen Berlins eine große Bahl von Angestellten - neben den Kellnern kommen auch andere, z. B. Portiers usw. in Betracht, die hier oft eine größere Raution stellen muffen, fo daß schon Befit oder Berfügung über einige Geldmittel erforderlich ist — die ganz erhebliches Einkommen haben. Gewandte Personen unter ihnen ber= dienen oft viele hundert Mark an einem Abend, fo daß fie von den Einfünften weniger Monate leben können. Biele sind auch im Sommer an ersten Badeorten tätig, wo auch andere Angestellte wie Friseure usw. ein gang hübsches Stud Geld verdienen. In folden Fällen ift allerdings, zumal es sich meist um Leute in jüngeren Lebensjahren handelt, die Neigung und auch die Verführung zum Geldausgeben besonders groß, jo daß manchen das leicht verdiente Geld rasch wieder aus den händen rollt 1. Von den Kellnern haben sich auch viele daran gewöhnt, einen größeren Barbestand bei sich zu führen, weil sie einiges Bechselgeld gebrauchen, um glatter arbeiten zu können. In kleineren Lokalen helfen jich viele dadurch, daß sie von herumziehenden Geldwechslern gegen eine Provision einen Betrag bis zum Abend entnehmen.

Aber es bleibt doch ein großer Teil sparsamer und gut wirtsichaftender Leute übrig, die aus ihren Einkünften Ersparnisse zurückelegen und die einen größeren Barbestand vor allzu rascher Ausgabe dadurch sicherstellen, daß sie ihn bei einer Bank einzahlen. Schon der ungleiche Berdienst veranlaßt viele, für weniger günstige Zeiten etwas zurückzulegen. Namentlich in den Großstädten, wo jeder einzelne ganz unbemerkt beliebige Beträge einer Bank zusühren kann, wird

¹ Bgl. Hugo Poehsch, Das Berliner Kaffeehausgewerbe, die wirtschaftliche Lage ber Angestellten. Berlin 1911. Besprochen von El. Heiß in Schmollers Jahrbuch, 36. Jahrg., III. Heft.

von den zahlreich sich bietenden Gelegenheiten zum Anschluß an den Bankverkehr sehr viel Gebrauch gemacht. Das gilt auch für Angehörige dieser Kreise, die sich rasch eine gewisse Lebenserfahrung aneignen und alle modernen Einrichtungen, mit denen fie ihr Beruf in Berbindung bringt, sich rasch zunute machen. Überhaupt ist das ein fehr wichtiger Umstand, daß fie in den großen Städten, wo Angestellte aller Art zusammenströmen, selbst wenn sie hier sich auch nur bor= übergehend aufhalten, so leichte und gunftige Gelegenheit haben, jeder= zeit Gelder bei einer Bank einzuzahlen und wieder abzuheben, ohne daß in dem Riesenverkehr der Großstadt eine Bevbachtung gefürchtet zu werden braucht, die an kleineren Pläten viele Leute vom Gang zur Sparkaffe oder zu einer Bank zurudhält. So wird aus allen Kreifen der Bevölkerung die Aufnahme von Spargeldern und ebenfo auch von anderen verfügbaren Geldern in den Bankbetrieb durch den Großverkehr beschleunigt, wie hier auch die Umwandlung größerer Beträge in die Effektenanlage sich rascher vollzieht.

Bei allen Berschiedenheiten bei den einzelnen Gruppen der Ansgestellten besteht im ganzen doch die Tendenz, für die eigenen Besdürfnisse mancherlei Art durch Sparsamkeit Borsorge zu treffen. Da es dis vor kurzem an jedem Zwang zur Sicherstellung der Zukunst gefehlt hat, so blied das dem einzelnen selbst überlassen und für die eigentliche Spartätigkeit war daher das Feld hier entsprechend größer. Neuerdings ist nun die staatliche Bersicherung für Privatangestellte in Kraft getreten, aber sie besteht noch viel zu kurze Zeit, um in dieser Beziehung schon Anderungen hervorrusen zu können und ist auch nach den bisherigen Bestimmungen nicht umfassend und in ihren Leistungen nicht wirksam genug, um die private Spartätigkeit ersetzen zu können voder gar entbehrlich zu machen.

In verschiedenen Berufszweigen haben sich besondere Drganis ationen, deren Zahl sich auch im Zusammenhang damit stark verkehrt hat, die Aufgabe gestellt, an der Fürsorge für die Zukunft ihrer Mitglieder mitzuwirken. Zu diesem Zweck sind überall mannigsache Wohlsahrtseinrichtungen geschaffen worden, und die Fürsorge für Alter, Krankheit usw. ist zum guten Teil von den gemeinsamen Berbänden usw. übernommen, denen die Mitglieder regelmäßige Beiträge zuzuführen haben. In dem Maße, wie das ausgestaltet wird, erhöhen sich die Summen, die auf diese Beise aufgebracht werden und damit in der Regel auch die Beiträge für die einzelnen Mitglieder.

Dadurch geht ein Teil der privaten Spartätigkeit bereits auf die gemeinsame Wirksamkeit solcher Organisationen über. Doch beschränkt sich die Benutung dieser Einrichtungen in vielen Fällen auf die Jahlung der settgesetzten Beiträge an Pensionskassen usw. Diese sind oft nur niedrig, so daß auch die Leistungen nur entsprechend gering sein können und das Bedürsnis einer weiteren eigenen Spartätigkeit ebensalls keineswegs aufheben. In den Berufen, wo es disher nicht nur an gesetzlichen Maßnahmen sehlte, sondern auch solche gemeinsame Fürsorge noch wenig ausgebildet ist, läßt sich deutlich bevbachten, wie die private Spartätigkeit entsprechend stärker ist, so 3. B. bei Krankenschwestern usw.

Rach einer vom Statistischen Amt im Reichsarbeitsblatt veröffentslichten Statistik wurden Ende 1911 gezählt: 3085 Arbeitgeberverbände mit 4,4 Millionen beschäftigten Arbeitnehmern sowie 62 Verbände mit 735 000 Privatangestellten, und serner gehörten der Gewerkschaftsbewegung etwas über 3 Millionen Mitglieder an (Vermögen 71 Milslionen Mark).

Von diesen Organisationen treten wieder viele mit den Banken in Verbindung, bei denen sie laufende Rechnungen unterhalten oder Vermögenswerte hinterlegen.

6. Sonftige Berjonen.

Endlich bleiben als lette Gruppe die jonstigen Privat= personen übrig. Sie enthält alle diejenigen, welche den vorigen Gruppen nicht eingereiht werden können. Bu einem großen Teil sind es jolche, die kein direktes Berufs- oder Renteneinkommen beziehen, sondern ihre Gelder ganz oder überwiegend von anderer Seite empfangen oder endlich auch jolche, die überhaupt nicht der inländischen Wirtschaft angehören. Es fallen darunter zunächst die Frauen, soweit sie nicht bereits den früheren Gruppen zuzurechnen sind. Das lettere gilt insbesondere für die Rentieren, Lehrerinnen oder andere angeftellte Beamtinnen, für die bisher allerdings nur bei einzelnen Behörden einige Stellen geschaffen sind, weiter entsprechend auch die Rünftlerinnen, Schausvielerinnen und andere weibliche Bersonen, die in freien Berufen sich betätigen. Bei ihnen allen ift der Bankverkehr meift nur dem Umfange nach von dem ihrer männlichen Berufsgenoffen verschieden, und es ist wohl auch die Quote derjenigen höher, die noch ganz außerhalb des Rahmens der Banktätigkeit stehen. Ebenso liegt es bei den gahlreichen Frauen, die auf anderen Gebieten am Erwerbs= leben teilnehmen. Im großen und ganzen steht auch ihr Bankverkehr jeiner Art nach auf derselben Stufe wie derjenige der männlichen Ber= jonen aus den gleichen Bebolkerungsgruppen. Es ist dabei für diese 3wecke auch gleichgültig, ob es sich um unverheiratete, verheiratete oder verwitwete Frauen handelt. Sie können gleichzeitig mit den Chegatten eine Tätigkeit ausüben, in vielen Fällen den eigentlich erwerbenden Teil bilden und ebenso auch unabhängig von dem Beruf des Mannes eigenes Bermögen oder Ginkommen verwalten. In den modernen jozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen sind alle diese Fälle häufiger geworden und auch Frauen haben immer mehr gelernt, sich der Einrichtungen des Bankverkehrs zu bedienen. So haben denn auch zahlreiche Frauen aus allen Kreisen und aus allen Ständen Unschluß an den Bankverkehr genommen. Selbst Mitglieder der jogenannten Halbwelt sind darunter vertreten, die zum Teil an größere Geldeinnahmen und -ausgaben gewöhnt find. Es ist charakteristisch, daß der Sched auch in diesen Kreisen gut bekannt ist und in vielen Fällen benutt wird. Der Verkehr mit der Lebewelt, die zwar keineswegs immer über Geld verfügt, aber doch größere Summen verbraucht und alle modernen Einrichtungen und Gewohnheiten "mitzumachen" pflegt, hat auch hier Nachahmer gefunden. Das neuerdings viel zitierte Wort, daß der Engländer den "Gentleman" an seinem Scheckbuch erkenne, ist auch in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Man kann auch nach dieser Richtung auf einzelnen Gebieten der Großstadt interessante Bcobachtungen machen.

Namentlich zur Kundschaft im Depositenverkehr und im Effektensanlagegeschäft, das damit aufs engste sich vereinigt, stellen diese versichiedenen Kreise ein größeres Kontingent, und so finden wir zahlreiche Frauen unter den Inhabern von Depositenkonten. Nach unten hin dienen diese auch hier in erster Reihe der Anlage von Spargeldern, die mit der Steigerung des Einkommens sich mehr und mehr zur Versmögensbildung erweitert und in der obersten Schicht in einem bedeutens den Kapitalverkehr ausmündet, der gleichzeitig auch stärkere Bewegungen und größere Guthaben auf den Konten in sich zu schließen pflegt.

Wir werden auch die Beteiligung der Frauen am Bankverkehr noch an der Hand von Beispielen im einzelnen betrachten können. Neben den verschiedenen Typen, die sich zum Teil den früheren Gruppen einreihen, bleiben noch solche Fälle übrig, in denen Hausfrauen sich

Wirtschaftskonten errichten lassen, auf die sie meist unabhängig von dem übrigen Verkehr entbehrliche Geldbeträge einzahlen und zu ihrer Berfügung halten. Es handelt sich hierbei im einzelnen Fall meist um keine erheblichen Summen, indes hat sich auch die Verbreitung von Konten dieser Art immer weiter ausgedehnt. Namentlich bei Beamten, insbesondere höheren Beamten oder Kaufleuten und manchen anderen Personen, die einen größeren Haushalt führen, ist es vielfach üblich geworden, den Hausfrauen am Anfang des Quartals oder in bestimmten Raten größere Beträge für die Wirtschaftsführung zu über= lassen. Es geschieht das häufig, um beruflich stark belasteten Che= männern einen Teil der Geldverwaltung abzunehmen, oder aber bei längerer Abwesenheit des Mannes, häufig aber, wie besonders ber= sichert wird, auch deshalb, weil manche Frauen besonders gut zu wirt= schaften berftehen follen, wobei dann bisweilen der Lohn darin besteht, daß der "Überschuß" in den eigenen Besit übergeht. So ber= bindet sich manches Mal mit solchen Konten auch ein Sparverkehr der Inhaberinnen. Von der eigentlichen Bermögensverwaltung wurde das meist getrennt gehalten, weshalb auch oft Separatkonten benutt Dabei geht die Trennung sogar so weit, daß verschiedene Bankstellen zur Unterbringung der Gelder dienen, um eine Bermischung unter allen Umständen zu vermeiden.

Ebenso wie die Chefrauen besitzen auch viele großjährigen Töchter ein Depositenkonto, das hier hauptsächlich den Sparzwecken dient, auf dem aber bei größeren Berhältnissen auch Gelder anderer Art einzgezahlt werden. Überhaupt nehmen großjährige junge Leute insebesondere aus wohlhabenden Kreisen in großer Zahl am Bankverkehr teil, auch Söhne, die noch in der Ausbildung stehen und ihren Unterhalt noch nicht selbst bestreiten, wie Studenten, Kandidaten usw. Oft ist auch ein ererbtes Bermögen vorhanden oder es sind Ersparnisse aus Geschenken aufgesammelt und der Inhalt von Sparkassenbüchern wird später auf Bankkonto übernommen. In anderen Fällen werden Gelder von Eltern oder anderen Bersonen zur Bersügung gestellt, aus denen der Lebensunterhalt bestritten oder ergänzt wird. Alles das geschieht häusig unter Benutung der Bankeinrichtungen, namentlich wenn der örtliche Ausenthalt von Eltern und Kindern usw. ein verzichiedener ist.

Im allgemeinen wird in diesen Fällen allerdings der Empfänger das Guthaben meift bald, wenn auch keineswegs immer Zug um Zug

abheben. Es können Teilbeträge auch zeitweise stehen bleiben und selbst bei schneller Abhebung wird die Gewöhnung an den Bankverkehr vorsbereitet, was für die spätere Lebenszeit dieser Personen wichtig ist. Außerdem aber sind solche Borgänge für den Depositenverkehr auch deschalb von Bedeutung, weil die Zahlungsleistenden meist aus ihrem eigenen Bankguthaben die Überweisung usw. zu bewirken pflegen.

Endlich gehören zu dieser Gruppe die Minderjährigen und entmündigte Bersonen, für die eine Bermögensverwaltung durch einen Vormund, Pfleger usw. notwendig wird. Gerade diese Fälle jind deshalb besonders häufig, weil die Bertobjekte bei einem Bankinstitut hinterlegt werden muffen. Soweit das bei öffentlichen Stellen geschieht, erfolgt die Auszahlung der Zinsen häufig in der Beise, daß diese auf ein Ronto des berechtigten Empfängers bei einer Großbant überwiesen werden. Davon machen namentlich alle jolche Personen gern Gebrauch, die über wenig Zeit verfügen, um die Zinsen persönlich zu erheben. Solche Vormundschaften werden von zahlreichen Perjonen aus allen Rreifen der Bevölkerung ausgeübt. Dft werden aber auch bon den Eltern für ihre minderjährigen Rinder Sparguthaben gebildet und Bertpapiere ufm. getauft. Für dieje 3wecke murde früher fast ausschließlich das Sparkassenbuch verwendet, was zum Teil auch heute noch üblich ift. Oft werden die Ersparniffe zunächst bei den Sparkassen angesammelt, und sobald größere Beträge erreicht find, zu den Banken übertragen. Die letteren felbst haben die Grenzen nach unten hin soweit hinausgeschoben, daß der Sparverkehr sich auch von vornherein bei den Banken vollziehen kann. Die neuere Entwicklung zeigt jich auch hier darin, daß jest Bankkonten bevorzugt werden, besonders von Personen, die größere Beträge für diese 3wecke aufwenden können und eine Bank auch deshalb vorziehen, weil sie bei ihr ohnehin viele Geschäfte zu erledigen haben. Das gibt auch oft den Anlag dazu, daß wohlhabende Leute mit großem Hausstand und bedeutendem Personal für dieses die Erledigung der Geldangelegenheiten übernehmen und ihnen Bankkonten einrichten laffen oder aber ihnen auch die nötigen Anweisungen dafür erteilen.

Häufig treten auch sonst Privatpersonen als Berwalter frem den Kapitals auf, 3. B. für Gesellschaften, Bereine, Stiftungen, Sammslungen usw., für die die Geldangelegenheiten besorgt und Gelder ansgelegt werden. Das läuft teilweise über die persönlichen Konten, wobei vielfach auch steuertechnische oder andere Gründe maßgebend sind.

Soweit dagegen eigene Konten benutt werden, wird uns dieser Teil der Rundschaft noch besonders beschäftigen.

Aus den mannigfachen Schichten des Privatpublikums jind den Banken in den letzten Jahren viele Kunden zugeströmt, deren Jahl sich beständig vermehrt. Namentlich in den größeren Städten, in erster Reihe in Groß-Berlin, sindet auf den verschiedenen Gebieten des wirtsichaftlichen und kulturellen Lebens eine wachsende Schar von Personen aus allen Bevölkerungsschichten Aufnahme, von denen die Mehrzahl für die Erledigung ihrer Gelds und Vermögensangelegenheiten in den Bankverkehr eintritt.

Auch die starken Wanderungen, das zus und Abströmen von Bevölkerungsteilen, Beamten und Angehörigen der verschiedensten Beruse zu den großen Zentren des Berkehrs helsen den Rahmen der banksgeschäftlichen Tätigkeit erweitern. Es kommen auf diese Beise beständig neue Teile der Bevölkerung aus allen Gebieten des Reiches, solche, die von größeren Plätzen her bereits an einen Bankverkehr gewöhnt sind und andere, die ihn an kleineren Orten oft erst in geringerem Umfange kennen gelernt haben, nach den Hauptstädten, insbesondere Berlin, wo die Größbanken völlig dominieren. Hier geht ein großer Teil in den Kreis ihrer Kundschaft über, was aber auch für die Filialen in der Provinz, deren Zahl sich beständig vermehrt, zutrifft, welche auch die abziehenden Kreise seist frestandien. So sehen wir auch hier eine Bestätigung dasür, wie nußbringend ein weit dezentralissiertes System für die Banken ist.

Ebenso ist der Reise und Fremdenverkehr dabei wichtig. Denn es halten sich viele reichen Leute, Gutsbesitzer, Parlamentarier, Gelehrte, Künstler usw. zeitweise, und zwar oft regelmäßig wiederstehrend, in Berlin auf. Auf diese Weise kommen auch viele Ausländer zu den Banken, deren Dienste sie oft zwar nur vorübergehend in Anspruch nehmen, aber doch namentlich in ihrer Gesantheit den Kreis der Kundschaft und die Höhe der Guthaben vermehren helsen. Ebenso behalten auch Inländer, die ins Ausland abwandern, zum Teil Konten bei inländischen Banken, bei denen manches Mal längere Zeit Gutshaben stehen bleiben, namentlich von solchen Leuten, die wieder nach Deutschland zu kommen gedenken. Durch diesen Wanderungsverkehr werden Kapitalabs, zus und srückslüsse hervorgerusen, die namentlich mit Erbschaften, Schenkungen usw. zusammenhängen. Tabei werden auch Vermögensbestände im Heimatland realisiert und über das Banks

konto in das In- oder Ausland geleitet. Es gibt auf diese Weise zahlreiche Konten, auf denen Guthaben oder Depots auch für Ausländer oder für Deutsche im Ausland sich bilden und längere Zeit hier verbleiben.

Auch im Inland werden von Personen, die sich für längere Zeit auf Reisen befinden oder aus anderen Gründen, militärische Übungen usw. außerhalb ihres Wohnortes aushalten, oft "fliegende" Konten bei einer Bank benutt, um darauf Gelder zu empfangen oder vorübersgehend unterzubringen. Überhaupt gibt der Reiseverkehr für das Privatpublikum oft den Anlaß zur Ablieserung von Kassenbeständen an eine Bank, der auch Zahlungsvermittlungen übertragen werden.

Ebenso gibt es zahlreiche Ausländer, die viel auf Reisen sind und häufiger nach Deutschland kommen, aber auch andere, die dauernd im Auslande sich aufhalten und Geldbeträge oder auch Effektendepots bei deutschen Banken hinterlegen. Das gilt ganz besonders für Aussen, insbesondere auch Polen, die namentlich in der Zeit der russischen Revolution ihr Bermögen durch Übertragung an deutsche Bankhäuser in Sicherheit zu bringen suchten. Davon ist inzwischen allerdings ein gut Teil wieder zurückgewandert, aber es sind doch auch Konten versblieben und überhaupt manche Beziehungen dieser Art aufrechterhalten worden.

Endlich gibt es — namentlich galt das bis zum Kriege viele Ausländer, die längere Zeit im Inland verweilen und hier im Interesse ihrer Ausbildung wissenschaftlichen und technischen Studien obliegen oder auch praktisch sich betätigen. Soweit sie nicht innerhalb der inländischen Wirtschaft ihr Einkommen erwerben, werden ihnen die notwendigen Geldmittel von anderer Seite zugeführt, wobei die Übermittlung vom Ausland in der Regel durch die Banken geschieht. Auch daran knüpft sich oft ein weiterer, wenn auch nur periodischer Bankverkehr. Mit der zunehmenden Intensität der Wirtschaft in allen Ländern und der Ausdehnung des nationalen und internationalen Verkehrs haben alle diese Gelegenheiten sich verwehrt, so daß auch hier der Kahmen des Bankverkehrs beständig ers weitert wird.

7. Ergebnis.

Über die Art des Bankverkehrs können wir nach den vorstehenden Betrachtungen folgendes feststellen. Es ist in erster Reihe die Bersmögensverwaltung, welche die zahlreichen Kreise des Privatpublikums

den Banken übertragen. Sie stuft sich durch die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung nur dem Grade nach ab und findet nach unten hin in der Sparbildung ihre Fortsetzung. Dabei sind die Grenzen kaum wahrnehmbar, und es entstehen Übergänge auch insofern, als die Spartätigkeit oft an die bereits vorhandenen Vermögen anknüpft, von dem wieder Teile zurückgestellt werden, mahrend in anderen Fällen die Sparbildung zunächst in kleinem Umfange beginnt und später zur Bermögensanlage sich erweitert. Beides hängt aber nicht nur unter= einander, sondern auch wieder mit der eigenen persönlichen und wirt= schaftlichen Tätigkeit zusammen, die weitere Quellen für die Spar= und Bermögensbildung schafft. Aus den laufenden Ginkünften werden Raffenreserven bei den Banken hinterlegt, die in der Sauptsache dem regelmäßigen Verbrauch dienen, also allmählich auch wieder dem Bankguthaben entnommen werden, zum Teil dagegen für besondere Bedürfnisse reserviert bleiben und im übrigen sich dann als Spar= fonds aussondern oder zur Bermögensanlage fortschreiten.

So hängt die fortlaufende wirtschaftliche Tätigkeit mit der Ber= mögensbildung, das Effekten= mit dem Depositengeschäft eng zu= sammen, und es läßt sich bevbachten, wie teils mit=, teils neben= einander die Zwecke der Kapitalverwaltung und der Geldaufbewahrung das Privatpublikum zu den Banken führen und dabei mehrfach ineinander greifen. Ebenfo wie man regelmäßig größere Geldbeftande an die Bank abliefert, die die Ergänzung der eigenen Raffe geworden ift, jo wird umgekehrt jederzeit auf das Bankkonto zurückgegriffen, und wenn das Guthaben felbst erschöpft ift, so dient das Depot als Unterlage, um bei dringendem Bedarf auch ohne ein Buchguthaben auf Grund dieses ein für allemal verfügbaren Unterpfands einen Betrag zu Lasten des Kontos zu erheben. So kann auch in diesen Teilen der Bankkundschaft das Depositenguthaben, ohne daß der Charakter des Rontos fich verändert, vorübergebend verschwinden und einem Debitor Plat machen. Das kann sich häufiger und auch in turzeren Zeiträumen wiederholen. Allmählich kann also auch hier das Konto sich dem Kontokorrentverkehr völlig nähern. Es wird das nur für einen Teil dieser Kreise in Frage kommen, aber diese Entwicklungsmöglichkeit zeigt auch hier, wie eng die Grenzen sind und wie leicht sich die Über= gänge im Wandel des vielgestaltigen Berkehrs innerhalb des täglichen Lebens verwischen können.

Im ganzen hat auch im Privatpublikum der Bankverkehr immer Schriften 154. 1.

tiefer Burzel gefaßt, einmal auf dem Gebiet der Vermögensanlage, die in den letten Jahren fast in allen Areisen große Fortschritte gemacht hat und gleichzeitig auch auf dem des eigentlichen Geldverkehrs, wo die Ablieserung von Kassenbeständen an eine Bank mehr und mehr sich eingebürgert hat. Namentlich sind es einzelne Areise der Gesellschaft, die sich an einen größeren derartigen Geld verkehr gewöhnt haben. Sie pslegen infolgedessen nicht nur höhere Barbestände bei sich zu führen, sondern auch ein größeres Bankguthaben zu ihrer Berfügung zu halten, um daraus den Bestand jederzeit ergänzen zu können. Es gilt das für viele wohlhabende Leute mit größeren Haushaltungen, Personen, die für ihren privaten Bedarf große Auswendungen machen. So besitzen viele Großkausleute, Unternehmer aller Art, Kapitalisten, auch Frauen Bankkonten mit größeren Guthaben, die in der Hauptsfache als eigentliche Kassenreserbe zu charakterisieren sind.

Auch hier sind die Vermehrung der Depositenkassen und die Steigerung des Zinssußes von förderndem Einfluß gewesen. Die zahlreichen Geschäftsstellen der Banken haben auch in den Schichten des Privatpublikums mit Ausdauer und Erfolg geworben und einen größeren Anhang dadurch zu gewinnen gewußt, daß sie die verschiedensten Diensteleistungen für das Publikum übernehmen. Gleichzeitig haben die hohen Zinssähe, die von den Banken für die Guthaben ihrer Aundschaft vers gütet wurden, einen starken Anreiz ausgeübt und die Ausbarmachung verfügbarer Gelder beschleunigt. Es ist das ein besonders wichtiger Faktor, der einen großen Teil dieser Areise zu Aunden der Banken gemacht hat und darunter festhält. Denn das letztere ergibt sich in den meisten Fällen als natürliche Folge, wenn erst einmal der Ansang mit der Benutzung eines Bankkontos gemacht ist. Selbst nach vorübersgehender Unterbrechung wird doch ein zweites Mal der Schritt zur Bank schneller getan.

Die wachsende Beteiligung am Bankverkehr, die auf diese Weise hervorgerusen ist, hat auch die Unterlagen für eine stärkere Benutung der Zahlungsdienste geschaffen, die durch andere Bestrebungen unterstützt wurde. Auf diesem Gebiet ist die Entwicklung im allgemeinen hier noch weniger ausgedehnt, da diese Kreise sich vielsach nur langsam vom Barverkehr entwöhnen, der aus mancherlei Gründen sich hier noch mehr behauptet. Auch nach dieser Richtung aber wird sich der Berkehr des Privatpublikums mit den Banken im Lause der Zeit immer mehr ausbreiten.

Wieweit heute bereits dieser Teil der Bewölkerung von den Diensten der Banken für Zahlungszwecke Gebrauch macht, das ist schon aus den vorstehenden Aussührungen ersichtlich geworden. Der Zahlungsverkehr der Behörden hat gezeigt, wieweit das Publikum z. B. die Entrichtung der Steuern auf bankmäßigem Wege bewirkt. Noch mehr haben die Ermittlungen über den Zahlungsverkehr der Geschäftswelt, wobei zu einem erheblichen Teil das Publikum den Gegenkontrahenten bildet, bereits Licht über dessen Zahlungsgewohnheiten verbreitet. Auch sonst sahen wir bei mannigsachen Gelegenheiten das Publikum bei seinen Zahlungen Scheck und Überweisung benutzen.

Wenn hier teilweise stärkere Widerstände zu überwinden sind als bei der Geschäftswelt, so hat das ganz natürliche Gründe. Es liegt zunächst schon an der ganzen Art und Ausdehnung des Geldverkehrs, der sich bei den meisten Areisen hier regelmäßiger und einfacher, inner= halb geringerer zeitlicher und örtlicher Schwankungen zu vollziehen pflegt. Daneben gibt es manche Gründe, die mehr der persönlichen Bequemlichkeit und gelegentlich wohl auch einem gewissen Eigenfinn entspringen, weil viele Leute glauben, daß jie an der hand des baren Beldes ihre Umfätze am leichtesten kontrollieren können, da die Buchführung oft nur in primitiven Aufzeichnungen besteht. Es sind uns jelbst Arzte begegnet, die sich nicht davon abbringen lassen wollten, daß ihnen die Benutung von Schecks bei der Einkassierung ihrer Forderungen oder auch der Ableistung eigener Zahlungen die Übersicht über die Geldverhältnisse erschwere und das Bild der Gin- und Ausgänge trübe. Oft spricht dabei, was auch für viele Leute in ganz anderen Stellungen gilt, die Absicht mit, den eigenen Geldverkehr nach Beruf und Privatverhältniffen, daneben oft auch noch für den Haushalt, zu trennen. Auch die Erleichterung für die Berechnungen gur Steuer= erklärung kommt dafür häufig in Betracht.

Es ist unverkennbar, daß solche Rücksichten auch bei völlig gesordneten Geldverhältnissen eine größere Rolle spielen, und daß sie vielen Leuten den Entschluß erschweren, sich häusiger des Bankverkehrs zu bedienen. Diese Sindernisse lassen sich jedoch, wie das häusig auch geschieht, dadurch überwinden, daß getrennte Konten geführt werden. Mehr noch treten ähnliche Gründe bei vielen älteren Privatleuten, insbesondere Rentiers, auf, die dem Geschäftsleben sich schon seit längerer Zeit mehr entsremdet haben. Hier gibt es manche, die sich daran gewöhnt haben, ihre Einnahmen an Zinsen gegen die Kupons

Zug um Zug umzuwechseln und diese Gelder auch in vollem Umfange zunächst erheben, ohne Rücksicht darauf, daß ein Teil davon josort, der Rest jedoch nur allmählich gebraucht wird. Es ist namentlich zu beobachten, wie man sich in diesen Kreisen im Berkehr mit Privat= bankiers an ältere Formen gewöhnt hat, wie man sich aber neuerdings bei den Großbanken, auf deren Filiale oder Depositenkasse manche privaten Bankhäuser übergegangen sind, allmählich der neueren Art eines fortlaufenden Depositenverkehrs anbequemt, der hier die eigent= liche Norm des Bankverkehrs geworden ist. Es ist das ein Beispiel dafür, wie die moderne Großbank den Bankverkehr des Bublikums in seiner Art ausgestaltet und - das ist meist der Erfolg - in seinem Umfange erweitert hat. Die dem Großbetrieb mit seiner Dezentrali= sierung innewohnende Tendenz zu weiterem Wachstum ist es, der wir alfo auch hier begegnen. Eingehende Beobachtungen haben ergeben, daß solche einzelnen Erscheinungen eine allgemeine und umfassende Bedeutung für die Entwicklung des modernen Depositenverkehrs beizulegen ift. Eine starke Ausbreitung und mannigfache Berzweigung läßt sich im Verkehr mit den verschiedensten Kreisen nachweisen und nach den verschiedensten Richtungen hin deutlich verfolgen.

Im übrigen liegt es in der Natur der Dinge, daß das, was wir bereits oben über die Grenzen des bankmäßigen Zahlungsverkehrs ge= sehen haben, in den Preisen des Privatpublikums besonders wirksam wird. Auch die geringere Erziehung in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen treten hier noch hinzu. Dabei läßt sich häufig eine Art inftinktiver Abneigung gegen manche modernen Zahlungsmethoden beobachten, die zwar in ihren Wirkungen vom streng kaufmännischen Standpunkte aus oft töricht und unzweckmäßig erscheint, die aber doch — das sollte keineswegs außer acht gelassen werden — teilweise auf berechtigte Empfindungen zurückgeht. Es tritt uns darin die Tatsache entgegen, daß der ganze Kreditverkehr ein sehr komplizierter ist und der Aredit eine Erscheinung bildet, auf welche die Beobachtung der doppelseitigen Natur gang besonders zutrifft. Es ist das ein wichtiges Instrument der Wirtschaft, dessen Handhabung vor allem Bertrauen voraussett, also auf Grundlagen beruht, die auf das psichologische Gebiet übergreifen. Bir erkennen darin deutlich die Birksamkeit des menschlichen Inftinkts, wenn gerade in den Rreifen, die diesen Dingen im allgemeinen ferner stehen, die Unterscheidung zwischen dem allgemein gultigen baren Belde und dem Sched, der felbst in der hochentwickelten Wirtschaft jenem boch nicht ganz gleich gestellt werden kann, oder gar der Überweisung, die die konkrete Form überhaupt abgestreift hat, sich deutlich erhält. Denn in Wahrheit liegen die Dinge doch so, daß erst allmählich mit der höheren Stuse der Wirtschaft die Grenzen sich einander mehr nähern und zuletzt verwischen, und daß bei der gewöhnlichen Abwicklung des mechanischen Prozesses die Vorstellung von dem grundsätzlichen Unterschied am Ende gänzlich aus dem Bewußtsein ausgeschaltet ist. So natürlich und gewisser maßen auch notwendig diese Eliminierung für die praktischen einzelnen Vorgänge ist, so bleibt doch die Tatsache dieses Unterschiedes immer bestehen. Sie tritt bei Störungen irgendwelcher Art wieder in Erscheinung, wie wir das ganz deutlich selbst in den Heimatländern des Schecks beobachten können.

Es liegt hier wie in anderen Dingen jo, daß man nicht etwa um unangenehmer Konsequenzen willen eine an sich nütliche Einrichtung gering schähen oder gar ihre Berwendung beschränken wird, aber man foll das, wenn man auf das Ganze sieht, niemals aus dem Auge ber= lieren. So bleibt auch in dem Berhalten des Privatpublikums ein natürlicher Widerstand zurück, und so wichtig es ist, das lettere durch Aufklärung zur Mitwirkung zu gewinnen, fo wenig würden gerade hier gewaltsame Magnahmen am Plate fein. Es ift das ein Bunkt, auf den wir bei Betrachtung des Zahlungsverkehrs des Privatpublikums gestoßen und auf den wir deshalb auch etwas näher eingegangen sind. In ihrer grundfählichen Bedeutung werden uns die Fragen, die fich daran knüpfen, noch in anderem Zusammenhang beschäftigen. Wir haben durch die vorstehenden Ausführungen hindurch die Zahlungs= einrichtungen, deren enge Verbindung mit dem Depositengeschäft wir mehrfach nachweisen konnten, verfolgt und sehen sie hier zulet in die größeren Probleme einmunden. Wir erkennen also auch hier, wie die mannigfachen einzelnen Erscheinungen des Depositenwesens, wenn man sie in ihren letten Ausläufern verfolgt, in Fragen von grundjählicher Bedeutung übergehen. Es ist also keine Übertreibung, wenn die Wichtigkeit dieser allgemeinen Seite wiederholt betont worden ift.

4. Sonftige Ronten.

Wir behandeln in der letten Gruppe der Kundschaft der Banken verschiedene Elemente, die den bisher erörterten drei großen Gruppen nicht zugerechnet werden können. Sie unterscheiden sich von ihnen dadurch, daß sie nicht wie die Behörden — von wenigen Ausnahmen abgesehen — einen öffentlichen Charakter tragen, während im Gegenssty zu der Geschäftswelt und dem Privatpublikum hier nicht eine Berson oder ein Erwerbsunternehmen als Kunde der Banken auftritt, sondern eine Gemeinschaft als Inhaber des Bankkontos erscheint, oder aber dieses für einen sachlichen Zweck gebildet wird.

Es sind im einzelnen vier weitere Gruppen, und zwar an erster Stelle die Rreditinstitute — neben den Banken die Sparkassen und Genoffenschaften - die den Banken hinfichtlich der Stellung innerhalb der Birtschaft koordiniert sind, schon dadurch also in einem anderen Verhältnis zu ihnen stehen, als die übrigen Rreise. Sie wirken neben den Banken auf ähnlichem Gebiet, dienen aber im einzelnen anderen Zweden und erfüllen besondere Aufgaben. Dabei treten sie auch mit den Banken selbst in Berbindung, so daß sie dadurch Teile ihrer Rundschaft werden. Daneben kommen an zweiter Stelle die Organe der staatlichen Versicherung in Frage (die Landesversiche= rungsanstalten, Berufsgenoffenschaften und Rrankenkaffen), deren Aufgabe es mit fich bringt, daß fie einen größeren regelmäßigen Beld= verkehr unterhalten, wie sie auch für besondere Zwecke die Bermögensanlage zu bewirken haben, so daß sie zu den berufsmäßigen Bermittlern des Geld= und Kreditverkehrs in engere Beziehung treten. Daran schließt sich die ganze Masse der zahlreichen Bereinigungen und Berbände, die auf den verschiedensten Gebieten der modernen Wirt= schaft sich bilden und für die verschiedensten Zwecke bestimmt find. End= lich bleiben noch die Stiftungen und Sammlungen übrig, die im ganzen für die Kundschaft der Banken auch nicht unbedeutend sind.

1. Areditinstitute.

a) Banken.

Unter den Banken selbst bestehen auch wieder gegenseitige Berbindungen. Sie entwickeln sich schon daraus, daß jede einzelne Bank zum letzten Ausgleich ihres ganzen Geldverkehrs zur Ablieferung von Überschüssen, wie zur Deckung von Kreditbedürsnissen eine andere Quelle braucht. So stehen die Banken und ebenso die Bankiers sast alle mit der Reichsbank oder mit ähnlichen öffentlichen Instituten in Berbindung. Aber auch unter der Masse der privaten Banken, die sich in der mannigsachsten Beise abstusen, bestehen zahlreiche geschäftsliche Beziehungen. Sie beruhen auch hier einmal darauf, daß die

kleineren Institute in der Regel und aus natürlichen Gründen eine solche Ergänzung ihres Berkehrs bei größeren suchen.

Diese Berbindungen haben sich dadurch noch viel enger gestaltet, daß die kleineren Institute inmitten des scharsen gegenseitigen Wettsbewerbs eine gewisse Ansehnung an größere gesucht haben, die ihrerseits die kleineren an sich zu ziehen strebten. So haben sich die versichiedenen Konzerne gebildet, innerhalb deren sich auch ein lebhasterer geschäftlicher Verkehr entwickelt hat. Er sindet darin Ausdruck, daß kleinere Institute bei größeren aus Gründen der Liquidität ihre Kassenzerven unterhalten, soweit und solange sie über solche in größerem Umfange verfügen, während sie auf diese Duelle auf der anderen Seite jederzeit bei Geldbedarf zurückgreisen, also auch wieder Debitoren jener Banken werden. Beides steht in einer gewissen Verbindung, indem bald das eine, bald das andere mehr überwiegt, doch kann auch beides innerhalb gewisser Grenzen nebeneinander auftreten, da es sich am letzten Ende in beiden Fällen um verschiedene Zwecke handelt.

Solche Beziehungen bestehen einmal zwischen kleineren und mitt= leren wie auch wieder zwischen beiden Gruppen zwischen größeren Banken, so daß sich zahlreiche Fäden dieser Art durch das ganze private Bankwesen hindurchziehen. Damit hängt es auch zusammen, daß diese Beziehungen in= und übereinander greifen. Was die Bank A von der Bank B zu fordern hat, das ist für diese eine Verbindlichkeit, die ihrer= seits wieder das von der Bank C zu fordern hat, was diese ihr schuldet. Dadurch kommt es, daß sich jede einzelne Forderung mit einer ent= sprechenden Verpflichtung deckt, und daß, wenn man die Bilanzen der Banken zusammenfaßt, viele Posten doppelt erscheinen. Man darf das, wenn man die Bankbilanzen im ganzen betrachtet, nicht aus dem Auge laffen. Es hängt mit diesem "Schachtelfustem" zusammen, daß die eine Bank ihre Verpflichtungen zu einem Teil wenigstens immer wieder aus den Forderungen an andere decken muß. Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, wie wichtig diese Dinge für alle Fragen der Liquidität sind, und wie ihre Bedeutung z. B. bei Krisen plöglich auch praktisch in die Erscheinung treten kann.

Auch hier muß das betont werden, weil die Berfügung über die Guthaben, die seitens einer Bank als Reserven unterhalten werden, von den Dispositionen und der Zahlungsbereitschaft jener anderen abhängt. Es ist das auch deshalb wichtig, sich gegenwärtig zu halten, weil zicht nur die einzelnen Posten in ihrer Bewertung modisiziert werden,

sondern auch die Ziffern, die durch Addition solcher Reserven errechnet werden, durch doppelte und mehrsache Zählung weit höher erscheinen als sie tatsächlich sind.

Im übrigen hat es besondere Schwierigkeiten, in einer Bankbilanz aus dem Posten "Guthaben bei Banken" zu erkennen, ob sich diese Forderungen auf die Ablieserung von Kassenreserven usw. an eine andere Bank gründen oder ob sie vielmehr dadurch zustande gekommen sind, daß die zweite Bank Darlehen bei der ersten entnommen hat. Das gleiche gilt sinngemäß von dem Passivoposten: Guthaben anderer Banken. Um diese Schwierigkeiten, die die Beurteilung einer Bilanz erheblich erschweren, zu beseitigen, ist bei Einführung des neuen Bilanzschemas, das so viele wichtige Verbesserungen gebracht hat, die Ausscheidung der Nostroguthaben und Nostroverpflich=tungen von bestimmt worden. Dadurch werden auch solche Bankguthaben erkennbar, die den Charakter von Kassenreserven tragen und die in der Regel von kleineren bei größeren Banken unterhalten werden.

Wieweit nun andere Banken mit derartigen Guthaben Gläubiger der Großbanken find, entzieht fich ziffernmäßig einer Erfassung und ebenso in welchem Umfange sie andererseits deren Schuldner sind. Eine Zusammenstellung der ganzen Ziffern hat aus den erörterten Bründen nur einen fehr beschränkten Bert und würde auch kein Bild über das Verhältnis zu den Großbanken ergeben. Ebenso fehlt es für die Brivatbankiers überhaupt an Unterlagen, da fie zur Beröffent= lichung der Bilanzen bisher nicht vervflichtet find und freiwillig nur in einzelnen Fällen sich dazu verstanden haben. Diese an sich nicht unwichtige Frage kann hier nicht näher geprüft werden, und es mag der Sinweis darauf genügen, daß eine öffentliche Rechnungslegung seitens der Privatbankiers nicht zulet auch ihrem eigenen Interesse gerade im Bettbewerb mit den beständig wachsenden Aktienbanken nur förderlich sein könnte, wenn auch zuzugeben ift, daß die Dinge infolge der perfonlichen Verhältniffe hier ganz anders liegen und manche Zwecke, denen die Bilanzpublikationen feitens der Aktienbanken dienen, hier nicht in Frage kommen.

Es läßt sich aber so viel sagen, daß eine Reihe von Banken und Bankiers über derartige Guthaben bei den Großbanken versügen. Diese Beträge schwanken je nachdem, ob diese Institute größere Mittel

¹ Bgl. hierzu auch die Ausführungen des Berfaffers in den Materialien zur Bankenquete: Bur Bilanzstatiftit der deutschen Banken.

flüssig haben, wobei häufig auch zur Ausnutzung höherer Zinssätze Gelder auf längere Frist, als Ultimogeld usw., angelegt werden. Andererseits werden aber die Mittel der Großbanken von der privaten Bankwelt in erheblichem Maße im Wege der Kreditgewährung in Anspruch genommen.

Eine ziffernmäßige Erfassung dieser Guthaben hat aber für die Betrachtungen an dieser Stelle eine geringere Bedeutung, weil es sich bei solchen Guthaben doch schon um Gelder anderer Natur handelt als die der übrigen Gläubiger. Denn es besteht zwischen den Kundenstreisen der Banken und den Banken selbst ein erheblicher Unterschied, der sich ohne weiteres deutlich abhebt. Hier sind es denn überhaupt keine Depositengelder mehr, und wenn man die Banken als Einheit auffaßt, auch keine fremden Gelder, die sie aus den übrigen Gebieten der Wirtschaft aufnehmen, sondern es sind Gelder, die sie gegenseitig miteinander zu verrechnen haben. Sie sind deelder, die sie gegenseitig miteinander zu verrechnen haben. Sie sind aber in diesem Zusammenhange erwähnt worden, um zu zeigen, welche Kreise überhaupt die Kundschaft der Großbanken umfaßt, und in einem vollständigen Vilde von der Ausdehnung und Jusammensetzung ihrer Gläubiger dürsen auch diese Teile nicht fehlen.

b) Sparkaffen.

Etwas anders ist das Verhältnis zu den Sparkassen und Genossenschaften, weil es sich hier um Gruppen handelt, die zwar auch
vieles mit den Banken gemeinsam haben, die aber doch sich von ihnen
schon deutlich unterscheiden. Wir stellen dabei die Sparkassen weniger
eng angegliedert zu sein pflegen und deren Betrieb sich unter Aufsicht
der Behörden vollzieht. Über die Beziehungen zwischen Sparkassen
und Banken, die in einem Wettbewerb stehen, der neuerdings sich deutlich verschärft hat, werden wir noch in anderem Zusammenhang zu
sprechen haben. Hier beschäftigen uns die Sparkassen zunächst insofern,
als sie trot dieses Wettbewerds auch ihrerseits zu der Kundschaft der
Banken gehören. Es handelt sich dabei auch hier vor allem um die
zeitweilige Anlage von Barbeständen, die die Sparkassen über den
eigenen Barvorrat hinaus im Interesse ihrer Gläubiger in leicht erreichbarer Form anzulegen suchen.

Reuerdings haben auch die Sparkassen sich mehr und mehr dem Giroverkehr der Reichsbank angeschlossen, die sie nicht allein für

gelegentliche Kreditbedürfnisse im Diskont- und Lombardverkehr in Anspruch nehmen, sondern durch deren Bermittlung sie auch Jah- Lungen bewirken. Das Streben nach Ausbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat sich in letzter Zeit auch in den Kreisen der Sparfassen verstärkt, und die Maßnahmen, die sie in dieser Richtung übernommen haben, nachdem ihnen durch ministerielle Bersügung vom 20. April 1909 die Genehmigung zur Ausgestaltung des Scheckverkehrs erteilt worden war, haben in den Keihen der Banken die Klagen über Eingriffe in ihr eigenes Wirkungsgebiet hervorgerusen.

Im Zusammenhang mit dieser Ausgestaltung des Zahlungsverkehrs haben sie neuerdings begonnen, auch eigene Organisationen durch besondere Giroverbande usw. zu schaffen. Außerdem aber haben namentlich die größeren unter ihnen einen eigenen Schede und Rontokorrentverkehr bei privaten Bankinstituten sich einrichten laffen. Sier bringen sie auch einen Teil ihrer Raffenbestände unter, die fie in den letten Sahren zeitweise wenigstens infolge der Beunruhigung ihrer Gläubiger durch die politischen Ereignisse etwas höher bemessen mußten. Bon den Banken werden ihnen namentlich bei größeren Beträgen und bei längerer Frist höhere Binsfäte vergütet. Auch hier ist das Angebot durch den gegenseitigen Wettbewerb zugunsten der Sparkassen beeinflußt und wie im Verkehr mit den Kommunen jo ift es auch hier zur Gewohnheit geworden, daß die Banken zur Abgabe von Geboten aufgefordert werden. Die Stellung der Sparkaffen bedingt es, daß die Auffichtsbehörden dabei Sicherheitsleistungen seitens der Banken zu fordern pflegen.

Als leicht greifbare und doch gutrentable Anlage kommen einmal Wechsel in Frage, deren Ankauf aber doch einige Kenntnis des Kredits verkehrs vorausset und die die Kommunalverwaltungen nicht ohne ein gewisses Risiko vornehmen können. Sie eignen sich im allgemeinen am meisten für größere Städte an Börsenplätzen, die eine engere Fühlung zu den verschiedenen Organen des Geldverkehrs unterhalten und die auch über bedeutende Mittel verfügen, so daß schon zwecks Versteilung der Anlagen auch die Diskontierung von Wechseln in Betracht kommt. In größerem Umfange wird sie z. B. von der Städtischen Sparkasse, Berlin, betrieben, die am 31. März 1911 einen Bestand von 33,5 Millionen an Wechseln besaß, die sie zu Sätzen von $2^{13}/_{16}$ bis $4^9/_{16}$ $^0/_0$ diskontiert hatte. Diese Art der Anlage sindet sich aber auch bei den Sparkassen vieler anderen Städte wie z. B. München u. a.

Insbesondere sind es die Sparkassen in Groß-Berlin, die engere Bersbindungen zu den Banken unterhalten und größere Guthaben bei ihnen bereitzustellen pflegen. Über Umfang des Berkehrs und Söhe der Guthaben geben folgende Ziffern einigen Anhalt, die den Mitsteilungen der Sparkassen entnommen sind:

```
Städtische Spartaffe in Charlottenburg.
31. Dezember 1910 )
                       Guthaben
            1911
                         bei ber
                                       243 900
31.
            1912 J
                                     206 900
31.
                    Deutschen Bant
                    1910 . . . . . . .
                                       19 400 Mt.
Zinseinnahmen aus
                    1911 . . . . . . .
                                       39\,500
  Bankguthaben
                    1912 . . . . . . .
                                        23\,500
Rejervefonds Buthaben bei der Deutichen Bant
                                          600 Mt.
     Stäbtische Spartaffe in Schöneberg.
    Ende 1900 . . . . . . . . . .
                                 1 348 100 Mt.
                                   623\ 000
         1902 . . . . . . . . . .
         1904 . . . . . . . . .
                                  1 612 300
         1906 . . . . . . . . . . . 1215 106
                                  681 400
         1907 . . . . . . . . . .
         1912 . . . . . . . . .
                                 1\,045\,000
     Städtische Sparkasse in Lichtenberg.
31. März 1909 . . . . .
                         35 600 Mt. Preugentaffe
                         55 000 " Dentiche Bant.
    Städtische Sparkaffe in Wilmersdorf.
      1908 . . . . . . . . . . .
                                 285 600 Mt.
      1912 . . . . . . . . . . . 1 045 000
      1913 . . . . . . . . . . .
                                 760 000
```

Die verfügbaren Barbeftande werden ber Seehandlung als verzinsliche Depositen übergeben.

Ahnlich liegen die Verhältnisse in anderen Großstädten. Einzelne Sparkassen z. B. in Mannheim unterhalten einen Giro= und Banksverkehr gleichzeitig mit mehreren Bankinstituten. Die Anlage einer Quote der verfügbaren Bestände als Bankguthaben empsiehlt sich schon deshalb, weil dieses jederzeit ohne Wertveränderung sosort erreichbar ist. Die Sparkasse in Franksurt a. M. hat von ihrem Bankguthaben 500 000 Mark bei einer Bank zu dem Zweck verzinslich angelegt, "um im Falle einer lokalen Krisis oder eines Ansturms innerhalb 24 stündiger Kündigungsfrist größere Barmittel schnell zur Hand zu haben".

Mus den Berichten, Bilangen usw. der Sparkaffen ergibt fich, daß

manche von ihnen Bankguthaben in erheblichem Umfange unterhalten, wobei öffentliche Institute, Groß= und Provinzbanken nebeneinander in Frage kommen.

c) Genvijenich aften.

Ühnliche Motive wie bei den Sparkassen sind zum Teil auch bei den G en off en schaft en, insbesondere den Kreditgenossenschaften, maßgebend. Bon ihnen steht ebenfalls eine ganze Anzahl mit größeren Banken in Berkehr, denen sie überschüssige Gelder zuführen und wo sie andererseits ihren Kreditbedarf befriedigen.

Insbesondere hat die Dresdner Bank mit Übernahme der Deutschen Genossenschaftsbank in diesen Kreisen festen Fuß gefaßt und viele Genossenschaften aus allen Gebieten Deutschlands zählen zu ihren Kunden. Mit der Bermehrung ihrer eigenen Filialen haben sich mancherlei Reibungen mit den Genossenschaften eingestellt und einige von ihnen haben laute Klage über den Bettbewerb erhoben. Auch die Genossenschaftstage haben sich damit beschäftigt. Die Leitung der Bank hat sich dadurch veranlaßt gesehen, dem übermäßigen Geschäftseiser einiger Filialen Zügel anzulegen.

Die Durchsicht von Geschäftsberichten, Bilanzen und anderen Mitzteilungen hat ergeben, daß im ganzen beträchtliche Beträge an Bankguthaben, teilweise auch Bankschulden aus diesen Kreisen hervorgehen. Doch muß von einer Zusammenstellung des umfangreichen und dabei auch noch unvollständigen Materials wegen Raummangels hier abzgesehen werden.

d) Versicherungsgesellschaften.

Die Versicherungsgesellschaften stehen in mancher Beziehung wenigstens den eigentlichen Areditinstituten nahe und ihr Bankverkehr entwickelt sich teilweise unter ähnlichen Bedingungen.

Über die Bankguthaben der Bersicherungsgesellschaften ist bereits in den Untersuchungen des Bereins für Sozialpolitik über das Berssicherungswesen berichtet, worauf daher hier verwiesen werden kann. Soweit es sich um Aktiengesellschaften handelt, sind die Beträge der Bankguthaben usw. zum Teil aus den Berichten und Bilanzen zu erssehen. Durch das Handbuch der Aktiengesellschaften wird die Zussammenstellung der Beträge erleichtert. (Kgl. auch Abschnitt III.)

2. Organe der Berficherungsgesetzgebung.

a) Rrankenkassen.

Bei den Krankenkasse er ist der Anschluß an den Bankverkehr jetzt fast allgemein soweit durchgeführt, daß die Betriebssonds als verzinsliche Depositen zu den Banken gegeben werden. Das gilt auch für einzelne Institute, Genesungsheime usw., welche die Krankenkassen errichtet haben. Die Bankguthaben gelten als Betriebsmittel im Gegenstat zum Reservefonds, über dessen Bildung und Berwaltung besondere Borschriften erlassen sind. Die zu den Reservefonds der Kassen gehörigen Wertpapiere usw. besinden sich in den meisten Fällen in Berwahrung der Seehandlung. Auf Grund dieser Depots können jederzeit, sobald die Betriebsmittel erschöpft sind, Darlehne ausgenommen werden, wodon in vielen Fällen Gebrauch gemacht wird. So wies z. B. die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin im Jahre 1912 eine Darlehnsschuld von 375 000 Mark nach.

Neuerdings unterhalten die Rrankenkassen allgemein einen Depositenverkehr, weil schon durch die Revision des Magistrats usw. ein= heitlich darauf hingewirkt wird, daß größere Barbestände im Interesse der Sicherheit und der Rentabilität zinsbar untergebracht werden. Aus örtlichen Gründen eignen fich für diese Zwecke die Depositenkassen der Großbanken am meisten, weshalb auch manche Kassen ihr Konto bon der Sparkasse zu einer Depositenkasse verlegten. Es liegt in der Natur der Dinge, daß in erster Linie die größten unter den Banken in Frage kommen, und das Augenmerk richtete sich hierbei von vornherein besonders auf die Deutsche Bank, die in Berlin und Umgegend durch zahlreiche Raffen vertreten ift. So erklärt es fich gang von felbst, daß durch die gelegentlichen Anregungen bei Revisionen usw. und durch das gegenseitige Beispiel die Raffen mehr und mehr dazu übergegangen sind, bei der Deutschen Bank sich ein Depositenkonto eröffnen zu lassen. Es hat sich damit auf rein natürliche Beise eine Art Tradition heraus= gebildet, die dazu führte, daß auch in den Antragsformularen der Bermerk "Depositenkonto bei der Deutschen Bank" aufgenommen wurde. Dadurch sah sich die Dresdner Bank zu einer Beschwerde bei der Regierung veranlaßt, worin sie um Gleichstellung mit der Deut= schen Bank ersuchte. Es hatte aber gar nicht die Absicht bestanden, die übrigen Banken auszuschließen, und es sind denn auch verschiedene Raffen mit anderen Banken in Geschäftsberkehr getreten. So unter=

hält z. B. die Ortskrankenkasse Friedenau ein Konto bei der Commerzund Discontobank, die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin, die früher bei der Deutschen Bank ihre Gelder angelegt hatte, ist später zur Disconto-Gefellschaft übergegangen, die im eigenen Hause eine Depositenkasse unterhält. Die Mehrzahl steht auch heute mit der Deutschen Bank in Verbindung, so z. B. die Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin, die Ortskrankenkassen der Bureauangestellten, der Schneider, Khotographen, Bauhandwerker, sowie die Ortskrankenkassen von Steglix, Friedrichsselde u. a. Einzelne, wie z. B. die Ortskrankenkasse won Steglix, Friedrichsselde u. a. Einzelne, wie z. B. die Ortskrankenkasse Keinickendorf und manche kleinere Kassen, die durch den Quittungsstempel absgeschreckt wurden, liefern ihre Gelder an die Sparkasse ab, die auch den Überweisungsverkehr für sie bewirkt.

Der Scheds und Überweisungsverkehr ist bisher zwar nur bei wenigen Kassen regelmäßig durchgeführt. Aber die Mehrzahl von ihnen nimmt doch so weit als möglich daran teil und strebt neuersdings auch ihrerseits dahin, den Barverkehr möglichst einzuschränken. Größere Zahlungen namentlich an Krankenhäuser, Apotheken und Ürzte werden, wie die Mitteilungen einer Reihe von Kassen bestätigen, häusig im Wege des Überweisungsverkehrs oder durch Schecks reguliert. Sine größere Rolle spielt auch der Postscherkehr. Besonders hat sich bei den Abrechnungen zwischen den Kassen und den Ürzten die Überweisungsform stark verbreitet, weil sie für beide Teile den besquemsten Weg bildet. Aber auch bei der Zahlung größerer Rechnungen wird von vielen Kassen, die sich daran gewöhnt haben, nur kleine Barbestände zu halten, die Zahlung mit Scheck geleistet. So sinden auch in diesen Kreisen die neueren Zahlungsformen allmählich Eingang.

Über die ziffernmäßige Bedeutung des Bankverkehrs und die Depositengelder dieser Kreise geben die Berichte Auskunft, welche vom Statistischen Amt der Stadt Berlin regelmäßig veröffentlicht werden. Es geht daraus hervor, daß bei den verschiedenen Arten von Kassen die Betriebsmittel, welche in Bank- und Sparkasseneinlagen angelegt sind, sich im Lause der letzten Jahre vermehrt haben. Im ganzen stellten sich diese Beträge für 230 Krankenkassen in Groß-Berlin zusammen aus etwas über 2 Millionen Mark. Mit der Auskehnung der Versicherungssegestzgebung und der Steigerung des Geldverkehrs der Krankenkassen werden diese Beträge sich entsprechend weiter vermehren, zumal wenn die bankmäßige Jahlungsweise sich in diesen Kreisen noch mehr durchssehen wird. Es sind einzelne Kassen darunter, die schon heute ein

größeres Bankguthaben unterhalten. Im übrigen sind die finanziellen Berhältnisse der einzelnen Kassen nicht direkt von Größe und Zahl der Mitglieder abhängig, weil gleichzeitig vielmehr auch andere Umstände wie das Alter der Kassen, die Beschäftigung der beteiligten Personen usw. in Betracht kommen. Daneben spielen noch Gewohnheiten und persönliche Beziehungen innerhalb der Verwaltungen eine größere Rolle.

Welchen Umfang der Umfatz auf Depositenkonto etwa erreicht, zeigen die Ziffern einzelner Kassen. Für die Mehrzahl läßt sich das nicht feststellen, weil die Einnahmen und Ausgaben aus Bankeinlagen mit denjenigen aus anderen Kapitalanlagen vereinigt werden. Doch liefern die Berichte der Krankenkassen, die wichtige sozialpolitische Dokumente bilden, auch in finanzieller Hinsicht wertvolles Material.

b) Berufsgenoffenschaften.

Was die Berufsgenossenschaften betrifft, so wurde schon 1894 die Aufbewahrung von Geldern, Vermögenswerten usw. bei öffentlichen Kassen empfohlen 1.

Die Seehandlung hat den Berufsgenossenschaften günstige Bebingungen eingeräumt und betrachtet alle Guthaben derselben als verzinsliche Depositenkonten, auf denen sie keine Prodision berechnet. Infolgedessen steht ein großer Teil der Berufsgenossenschaften, absgesehen von dem Reichsbankgiroverkehr, dem sie sich meist für die Iwecke ihrer ausgedehnten Zahlungsregulierung angeschlossen haben, mit der Seehandlung in Verbindung, wo sie auch ihre Wertpapiere usw. hinterlegen. Ihr haben sich auch manche zugewendet, die früher bei privaten Bankhäusern ihren oft bedeutenden Geldverkehr abwickelten. Doch unterhalten einige von ihnen auch heute geschäftliche Beziehungen mit privaten Banken, so z. B. die Tiesbaugenossenschaft mit der Deutsschen Bank.

Besondere Bedürfnisse entstehen bei den Berufsgenossenschaften noch dadurch, daß sie teilweise Zahlungen an das Ausland in größerem Umfange zu bewirken haben. Das Reichsversicherungsamt hat sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, wie eine Erleichterung und Beschleunigung der weiteren Zahlungen nach Italien, deren Gesamtsbetrag auf fast 1 Million Mark geschätzt wird, herbeizuführen sei. Eine

¹ Bgl. barüber näheres in ben Publifationen bes Reichsversicherungsamtes u. a.

erhebliche Berbesserung des Zahlungsverfahrens ift 1909 erzielt worden. Die Deutsche Bank in Berlin hat sich bereit erklärt, die Zahlung der Unfallentschädigungen an die in ihre Heimat zurückgekehrten Italiener zu übernehmen.

Darauf hat das Reichsversicherungsamt durch Rundschreiben vom 27. Oktober 1909 den Vorständen der ihm unterstehenden Berufsegenossischen Schoffen schaften der und unterstehenden Berufsegen genossischen Schoffen der Deutschen Bank für die Zahlungen nach Italien empfohlen. So ist ein zuverlässiges, einfaches und schleuniges Verfahren geschaffen worden, das den deutsichen Konsuln in Italien die wünschenswerte Entlastung bringt. Schon jetzt erfolgen die meisten Unfallrentenzahlungen nach Italien durch Vermittlung der Deutschen Bank. Auch nach dieser Richtung sind also die Dienste des Vankverkehrs nutbar gemacht worden.

c) Landesversicherungsanstalten.

Auch die Landesderfehr angeschlossen. Die Landesversicherungsanstalt Berlin erhielt bereits im Jahre 1900 die Ermächtigung, ihre zeitweise verfügbaren Kassenbestände bei einzelnen Großbanken (Deutsche Bank, Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft, Berliner Handelsgesellschaft) sowie größeren Bankhäusern einzuzahlen. Nach den jährlichen Berichten unterhält die Landesversicherungsanstalt Berlin ein größeres Guthaben bei der Deutschen Bank und bei dem Bankhause Mendelssohn & Co.

3. Bereine uim.

Ein ganz erhebliches Kontingent zu der reich gegliederten Kundsichaft der Banken stellen die Bereine usw. In dem Maße wie das Bereins= und Genossenschaftswesen in dem letzten Abschnitt unserer ganzen Entwicklung auf allen Gebieten zugenommen hat, ist auch die Zahl solcher Konten bei den Banken fortdauernd gewachsen. Die Durchsicht zahlloser Berichte, Mitteilungen, Bilanzausstellungen usw. hat ergeben, daß eine große Menge aller möglichen Bereine der bersichiedensten Art und Größe dem Bankverkehr sich angeschlossen hat.

Eine erhebliche Kolle spielt hier die Jahlungsvermittlung, bei der man den Bankverkehr für Inkassozwecke 3. B. bei Erhebung der Beistragsleiftungen und ebenso auch den Postscheckverkehr nutbar gemacht hat. So sammeln sich auch auf diesen Konten Guthaben in größerem Umfange an. Da es sich um eine gemeinsame Geldverwaltung handelt,

so wird schon von den verantwortlichen Bersonen die Ablieferung aller entbehrlichen Bestände auf Bankkonto im Interesse der Sicherheit bevorzugt. Den Banken wird gleichzeitig auch die Bermögensverwaltung übertragen, die bei manchen Stellen gleichfalls einen erheblichen Umfang erreicht.

Ein großer Teil der Bereine macht in den Berichten oder Überssichten, die veröffentlicht werden, nur Mitteilung über die gemeinsnüzige oder künftlerische Tätigkeit usw. Daneben sinden sich nur teilsweise Notizen über die sinanziellen Berhältnisse und die Geldsverwaltung. Aber allein schon der Ausschnitt des versügbaren Matesials — dessen Wiedergabe im einzelnen hier nicht möglich ist — hat einen Einblick darin geliefert, wieweit eben auch diese Kreise innerhalb der Bankfundschaft sich ausdehnen und wie mannigsach in Größe und Art die Gelder sind, die auf diese Weise den Banken zussließen. Es sind regelmäßige Lieferanten von Depositengeldern und Abnehmer von Efsekten, die uns hier entgegentreten.

Dabei kommen Organisationen der verschiedensten Art in Frage, die allen möglichen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zwecken dienen. Neben zahlreichen Bereinen, welche die Wohlfahrt, Bildung und Unterhaltung der verschiedenen Bevölkerungskreise sich zur Aufsgabe machen, handelt es sich um kommerzielle und genossenschaftliche Bereinigungen, durch die die Interessen von Unternehmern oder Ansgestellten vertreten werden, ferner von diesen geschaffene Einrichtungen wie Pensionskassen usw. In dieser Buntheit spiegelt sich die Bedeutung, die alle diese Einrichtungen nicht allein für unsere ganze Wirtschaft, sondern auch für die Banken mehr und mehr erlangen. Sie alle sind jede in ihrer Weise am Bankverkehr beteiligt. Ein Blick in ihre Publiskationen und mehr noch in ihren inneren Betrieb lehrt, daß sie zum Teil namhafte Beträge als Depositengelder an die Banken abliesern und dort auch größere Depots an Wertpapieren usw. besitzen.

So werden unter anderem den Banken auch von den Gewerksich aften größere Summen zugeführt. Erst kürzlich hat sich daran eine öffentliche Erörterung geknüpft, als die Deutsche Bank, die über ganz bedeutende Beträge solcher Gelder (unter anderem bei einer Depositenkasse im Südosten von Berlin) verfügte, im Anschluß an die Ents

¹ Wie ftarf die Zahl und Ausdehnung der Bereine usw. allein in Berlin ift, davon geben schon die Mitteilungen der Zentrale für soziale Fürsorge und die Ansgaben des Berliner Abrehbuchs eine Borftellung.

lassung von Beamten gewisse Forderungen der Gewerkschaften ablehnte, zu deren Erfüllung sich dann andere Großbanken bereit erklärten — ein Beispiel des gegenseitigen Wettbewerbs, das eines eigenartigen Reizes nicht entbehrt. Bei der Anlage der aus diesen Areisen stammens den Gelder, die um ihrer Herkunft willen besonderes Interesse erregen, kommen neben den sinanziellen auch soziale und politische Gesichtspunkte in Frage, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann.

4. Stiftungen und Sammlungen.

Eine weitere Ergänzung findet die vorliegende Gruppe schließlich noch in den Stiftungen und Sammlungen. Auch hier reicht die Ausdehnung noch viel weiter, als es auf den erften Blick erscheint, und in neuerer Zeit ist auch hier ein erheblicher Zuwachs zu verzeichnen. Neben den direkten Mitteilungen legen die öffentlichen Plakate usw. in den Banken sowie Bekanntmachungen in der Presse davon Zeugnis ab, daß auch nach dieser Richtung unser öffentliches Leben eine fort= schreitende Entwicklung zeigt. Es find ständige und borübergehende 3wecke, Aufgaben gewöhnlicher und besonderer Art, bei deren Er= füllung die Banken mit ihren zahlreichen Dienststellen mitwirken. Dazu haben verschiedene Borgange wie z. B. Naturereignisse im Inund Ausland in den letten Jahren reichlich Anlag geboten. Der Rrieg mit seinen verheerenden Wirkungen hat das in gang ungeahnter Beise vermehrt. Ein gang neues Feld hat sich hiermit für die Bekundung sozialer und nationaler Gesinnung eröffnet, die die wichtigste Seite dieser Borgange bildet.

Für die Banken bedeuten sie nur zum Teil den Zufluß neuer Gelder, soweit sie nämlich aus dem Berkehr zu den Sammelstellen hinströmen, was zeitweise keineswegs unerheblich ist. Zum anderen Teil handelt es sich dagegen nur um die Übertragung von Geldern, die bereits in der Berfügung der Banken sich befinden. Überhaupt nehmen diese Umbuchungen innerhalb der Kundschaft in dem Maße zu, wie diese sich ausdehnt und ihren Geldverkehr bei den Banken vereinigt. Welche Bedeutung das hat, wird klar, wenn wir auf die lange Reihe der zahlreichen Kundenkreise zurücklicken, die an uns vorübergezogen sind. Es ist eine Tendenz der Steigerung, die der Entwicklung des modernen Bankverkehrs innewohnt, eine Feststellung, mit der wir die allgemeine Darstellung der Kundschaft beschließen.

III. Statistische Erhebung über die Kundschaft der Großbanken in Groß-Berlin

(vgl. bazu die verschiedenen Überfichten in Anlage IV und VIII).

1. Borbemerfungen.

Über diese Statistik, ihre Entstehung und Bedeutung ist eine Reihe von Ausführungen vorauszuschicken. Ungeachtet der großen tech= nischen äußeren und inneren Schwierigkeiten und des gang bedeuten= den Arbeitsaufwandes, den die Aufstellung einer solchen umfassenden Statistik bedingt, wurde der Entschluß gefaßt, auf diesem Bege jahlenmäßige Unterlagen für die Untersuchung herbeizuschaffen. Die Statistik hat einen weit größeren Wert, als es auf den ersten Blick vielleicht erscheinen möchte, und deshalb wird hier näher darauf ein= gegangen, weil mancher geneigt sein könnte, auch hier den Ruten der sehr mit Unrecht viel geschmähten Statistik gering zu schätzen. Man kann die Tatsachen von der Ausdehnung und Bielseitigkeit der Kund= schaft der Großbanken, und dies war eine besonders wichtige Aufgabe bei der Untersuchung, durch noch so zahlreiche Ausführungen stützen und wird doch nicht den Eindruck erzielen und den Schlüffen nicht die greifbare Unterlage geben können, wie durch eine solche in die Form bon Bahlen gebrachte umfangreiche Beweisführung.

Die Statistik enthält, wie noch im einzelnen darzulegen sein wird, jo vieles, was nur auf diesem Wege ermittelt und wiedergegeben werden konnte. Umfang und Anzahl der Rundenkreise, ihre Ausdehnung nach oben und unten sowie ihre mannigfache Zusammensetzung, die soziale Bliederung im ganzen sowie nach den Hauptgruppen, dabei wieder Größe und Mijdung der einzelnen Schichten, die Beteiligung der Geschäfts= welt und des Privatpublikums, dort wieder der einzelnen Gewerbe und Betriebe, hier der berichiedenen Rreise und ihrer Bertreter, weiter die örtliche Gliederung der Kundschaft und endlich der Anteil der ver= schiedenen Banken — alles dies kann durch nichts besser und voll= ständiger zur Anschauung gebracht werden als durch eine auf breitester Grundlage systematisch aufgestellte Statistik. Nur auf diesem Wege kann man eine Vorstellung davon liefern, wie ein Teil der Kundschaft, ber aber durchaus typisch ist für das Ganze, sich zusammensett, auf welche Bestandteile er im einzelnen wieder zurückgeht und in welchem Berhältnis sich diese miteinander berbinden.

Die Statistik faßt in einem großen Gesamtgemälde alle diese berschiedenen Dinge zusammen, die damit erst recht plastische Formen gewinnen. Sie erstreckt sich auf eine bedeutende Anzahl von Konten und erreicht die Höhe von über 20 000. So ist schon absolut genommen ein recht erheblicher Ausschnitt aus dem Kundenkreis der Banken zur Darstellung gelangt. Sowohl die große Anzahl wie die Art der Ausswahl geben die Gewähr dafür, daß ein vollständiges Bild gewonnen ist.

Bon Einzelheiten abgesehen, auf die noch eingegangen werden soll, kann die Statistik im ganzen als ein recht gutes Abbild von den Vershältnissen der Wirklichkeit bezeichnet werden. Es ist ein Ausschnitt aus der gesamten Kundschnet werden. Es ist ein Ausschnitt aus der gesamten Kundschaft, aft und dieser Teil ist so gewählt, daß er alle verschiedenen Elemente enthält. Es ist ein Teil der Kundschaft, der allen anderen gleicht, und die Vervielsachung allein würde das Ganze ergeben. Es sind also gewissermaßen Sinheitsziffern, die man nur mit der Gesamtzahl zu multiplizieren braucht, um die Summen für das Ganze zu erhalten.

Das gleiche gilt auch für die Banken. Der Anteil, mit dem jede von ihnen im einzelnen an der zur Darstellung gebrachten Quote ihrer ganzen Kundschaft teilnimmt, ist ein völlig sicherer Maßstab. Denn auch hier entspricht das Teilbild durchaus dem Ganzen. Jede Bank hat im ganzen die gleiche Kundschaft — auf die Unterschiede im einzelnen soll noch eingegangen werden —, und auch das bestätigt die Statistik. Die Zufälle, die dabei mitgespielt haben, daß hier einmal etwas mehr, dort etwas weniger Konten verarbeitet worden sind, spielen, wenn sie sich in ihrer Wirkung nicht überhaupt völlig auszgleichen, gar keine Kolle, denn sie fallen bei dem Umfang des Ganzen für das Ergebnis nicht ins Gewicht.

Das einzige, was mit einigem Recht geltend gemacht werden kann, ist der Einwand, daß die Deutsch e Bank etwas stärker beteiligt sein könnte als die übrigen Banken. Es soll zugegeben werden, daß manche Konteninhaber z. B. bei den Angaben im Adresbuch, auf Rechnungen usw. die Tatsache, daß sie ihr Konto bei der Deutschen Bank haben, als eine Art von Reklame hervorheben. Es ist das etwas Ühnsliches, wie es lange Zeit als eine gewisse Empschlung galt, wenn jemand auf seinem Briefbogen den Aufdruck Reichsbank-Girokonto sührte. Das ist zwar auch heute noch üblich, im Verkehr mit der Geschäftswelt ist aber bereits vielsach neben die Reichsbank eine andere Bankverbindung getreten oder es ist die erstere durch eine Großbank

ersett worden. Auch hier wird aber durch die verhältnismäßig kleine Bahl, die für folche Fälle in Betracht kommt, das Bild im ganzen kaum verändert werden. Im übrigen ist das gerade charakteristisch für das große Ansehen und die Stellung, die die Deutsche Bank in der Öffentlichkeit einnimmt, und es hat auch hier die Reklame die Wirkung, daß sich andere Versonen gleichfalls der Deutschen Bank zuwenden. So spiegelt sich darin nur die Tatsache wider, daß eine Bank, die einen großen Kundenkreis hat, also starkes Bertrauen genießt, eben deshalb immer wieder auf neuen Zuspruch rechnen kann. Was wir bei den Großbanken im ganzen sehen, wiederholt sich im einzelnen bei der Deutschen Bank, die Größe ihrer Rundschaft wirkt anziehend auf weitere Rreife. Bei allen Beränderungen, die fich in der Stellung der Banken zueinander vollzogen haben und weiter vollziehen, ist die Deutsche Bank nun einmal die erste unter allen, und das gibt ihr einen Borzug, über den sie allein verfügt. Ihr großes Übergewicht findet in der Statistik deutliche Bestätigung, wie es sich gleichfalls aus anderen Beobachtungen ergibt. Über den Anteil der Banken im einzelnen wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein.

Die Hauptquelle bei der Aufstellung der Statistik bildete das Berliner Adregbuch, in dem feit einigen Jahren die Ginrichtung getroffen ift, daß auf Bunsch die Angabe der Bankverbindung dem Namen und der Firma beigefügt werden kann. Bon dieser Ginrichtung wird freilich bisher nur zu einem fehr geringen Teil Bebrauch gemacht. Aber es genügt doch diefer geringe Teil, und zwar auch nach der Seite seiner qualitativen Zusammensetzung, um ein intereffantes Bild zu liefern. Darüber hinaus find dann weiter Rechnungen, Briefbogen und andere Materialien herangezogen worden, auf denen insbesondere Geschäftsleute im Interesse des Berkehrs ihr Bankkonto anzugeben pflegen. Man hat auch in dieser Richtung bekanntlich neuerdings eine lebhafte Propaganda betrieben, mit der Absicht, den bankmäßigen Verkehr in weitere Kreise zu tragen. Da schon im Abregbuch wie bei den übrigen Angaben aus erklärlichen Grunden die Geich äftswelt stärker vertreten ist als das Brivatpublikum, jo sind auch nach dieser Richtung umfassende Erkundigungen zur Er= gänzung eingeholt worden. Auf Grund perfönlicher Informationen bei den Banken und ihren Raffen wie bei dem Privatpublikum selbst, außerdem aber auch auf anderen zuberlässigen Unterlagen ist im Laufe der Zeit weiteres umfangreiches Material gesammelt worden.

So ist also das Gesamtbild möglichst vollständig gestaltet. Lediglich ein Bunkt bleibt, in dem in Wirklichkeit eine Korrektur notwendig wird; die unterste Schicht ift in der Zusammenstellung der Rundenkreise nur schwach vertreten. Sie sehlt im Adregbuch bis auf wenige Beispiele, da hier jeder Anlag zur Angabe des Bankkontos entfällt und im Gegenteil oft sogar der Bunsch besteht, diese Tatsache bor der Öffentlichkeit geheim zu halten. Die persönlichen Erkundigungen konnten hier einen vollgültigen Erfat nicht liefern. Denn im einzelnen ist gerade in dieser Beziehung die Feststellung, insbesondere auch des Namens der beteiligten Großbank nicht immer so erakt und nicht überall möglich, so daß eine Erganzung der Statistik in dieser Sinficht nicht befriedigen könnte. Ift so auch zahlenmäßig der Anteil der kleinsten Rreise nicht gang in der gleichen Beise festgestellt worden wie bei den anderen, so sind doch erstens fehr viel interessante Beispiele gerade aus diesen Preisen gesammelt worden, die auch bei der Spezialisierung eingehend berücksichtigt find. Denn sie sind einmal thpisch für die Ausdehnung und Gliederung, welche gerade nach dieser Seite die Rundschaft der Banken zeigt. Ferner haben fie gang besonderen Wert für die Bestätigung der Tatsache, nicht nur daß heute die kleinsten Rreise überhaupt ichon zu der Rundschaft der Großbanken zählen, sondern daß sie bereits ein recht ansehnliches Kontingent dazu stellen.

Diese Tatsache ist auch durch die Beobachtungen auf diesem engeren Bebiet, mit dem wir uns jest beschäftigen, durchaus erhartet worden. Das sei ausdrücklich festgestellt, gegenüber einem etwaigen Versuch, diese statistische Übersicht über die Gliederung der Kundschaft der Großbanken als einen Beweis dafür in Anspruch zu nehmen, daß die unter= sten Schichten darunter kaum oder nur schwach bertreten seien. Das trifft ganz und gar nicht zu und lediglich aus den besonderen technischen Gründen, die sich aus der Art der Unterlagen erklären, auf denen die Statistik aufgebaut ift, war es nicht möglich, daß der Anteil diefer Rreise giffermäßig völlig jum Ausdruck gekommen ift. Seine Bedeutung ist aber in anderem Zusammenhange, in dem Abschnitt über die Spargelder eingehend behandelt worden. Dort wird bie große Ausdehnung gezeigt, welche die eigentliche Sparkundschaft, und awar auch solche im engsten Sinne bei den Großbanken genommen hat, und dort werden auch die zahlreichen Gründe dieser Entwicklung auf Grund mannigfacher Unterlagen gebührend gewürdigt. Es fei da=

her auch hier auf diesen Abschnitt besonders verwiesen, um einseitigen Urteilen in der angedeuteten Richtung von vornherein vorzubeugen.

Bon besonderer Bedeutung ist serner der zweite Teil der Statistik, der die Rundschaft bei der Deutschen Bank nach der örtlich en Ber= teilung gliedert. Es war nicht möglich, die Gesamtheit der von der Statistik bei der Deutschen Bank überhaupt erfaßten Konten in der Berteilung auf Zentrale und Kassen zu zeigen, weil bei einem Teil der Konten die Angabe der Depositenkasse fehlt. Es geben 3. B. viele Konteninhaber im Adrefibuch nur an, daß sie ihr Konto bei der Deutschen Bank unterhalten, ohne die Depositenkasse hinzuzufügen, wo in den meisten Fällen das Konto geführt wird. Aus technischen Gründen ließ sich eine Ergänzung in diesem Punkt nicht nachholen. Bon einer Berteilung auf die Depositenkassen mußte bei diesem Teil deshalb Abstand genommen werden. Dabei hätten sich auch einige Schwierigkeiten nicht ganz überwinden lassen. Es würde zwar im großen und ganzen, wenn diese Konten einer Depositenkasse in der Nähe ihres Geschäfts oder bei Privatleuten der Wohnung zugeteilt worden wären, das Gesamtbild sich kaum allzu wesentlich verschoben haben. Aber es bestehen doch vielfach Zweifel, namentlich bei dem Privatpublikum, ob die Lage der Wohnung oder die Lage der Arbeitsstätte, die oft nicht einmal festzustellen ift, dabei maggebend sein foll. Budem liegen die Depositenkassen selbst einer einzelnen Bank oft so nahe beieinander. daß die Wahl in vielen Fällen sehr schwer sein würde. Weiter aber kommen im einzelnen vielfach bemerkenswerte Abweichungen von der Regel bor, daß die Runden solche Depositenkassen benuten, die möglichft in der Rähe ihrer Wohnung oder ihres Geschäfts liegen.

Es konnte aber auf die Verteilung dieser weiteren Konten auch deshalb verzichtet werden, weil das vorhandene Material für die einzelnen Depositenkassen zur Anschauung durchaus genügend ist. Der Rest umfaßt alle Fälle, die nur die Bezeichnung Deutsche Bank tragen, hierunter besinden sich also auch die Konten der Zentrale. Der Anteil der letzteren wird zwar auf diese Beise nicht ersichtlich, aber bei der großen Zahl von Depositenkassen mit der Zentraldepositenkasse (Depositenkasse A) an der Spitze fällt für das Berliner Geschäft die Zentrale nicht so erheblich ins Gewicht. Für die Mischung der Kunden bei einer Depositenkasse und den Anteil dieser letzteren überhaupt ist also diese Lücke ohne Belang. Die Resultate werden dadurch nicht geändert, wenn wirklich bei einer Kasse ein paar Konten mehr

fehlen als bei einer anderen. Worauf es in der Hauptsache ankommt, ift der Anteil der verschiedenen Kassen an der Kundschaft und zweitens deren verschiedene Mischung innerhalb der einzelnen Stadtbezirke. Beides aber findet in der Statistik ganz deutlichen Ausdruck.

Bei den übrigen Banken ist die Kundschaft nur im ganzen behandelt und von einer Verteilung auf die Depositenkassen überhaupt abgesehen worden. Einmal würden namentlich bei den kleineren Banken auf die einzelne Depositenkasse oft nur wenig Konten entfallen und zweitens bietet sich hier nur das gleiche Bild wie bei der Deutschen Bank. Das hat sich bei der Aufstellung der Statistik mit völliger Sicherheit ergeben, und das kann auch nicht gut anders sein. Soweit die Kundschaft bei der einzelnen Großbank etwas berschiedene Jusammensehung zeigt, indem hier bestimmte Schichten etwas stärker hervortreten als dort, tritt das bei den Gesamtzissern, die für jede Bank ermittelt sind, klar in Erscheinung. Was sich hiervon auf die örtliche Verteilung überträgt, ist aus der Statistik für die Deutsche Bank ohne weiteres zu entnehmen. Alles aber, was im einzelnen hier noch von Bedeutung oder Interesse ist, ist im Text verwertet worden, wo alle Veobachtungen Berücksichtigung gefunden haben.

Die Statistik ist aufgestellt nach dem Borbild der amtlichen Berufsstatistik. In der ganzen Gruppierung sowohl bei den ein= zelnen Gewerben wie auch hier im einzelnen hat sie soweit als irgend möglich als Mufter gedient. Denn es ist bei allen Ungleichheiten und den Mängeln, die jede statistische Erhebung an sich hat, von Vorteil, wenn solche Übersichten nach einem gewissen einheitlichen Schema unternommen werden, das vielfach gebräuchlich und überall leicht verständlich ift. Der 3weck, dem die folgende Zusammenstellung dienen foll, brachte es mit sich, daß bon jenem Schema hier und dort im einzelnen abgewichen wurde. Bor allem ist hier naturgemäß nur eine viel geringere Spezialisierung der Berufsgruppen und arten notwendig gewesen, so daß manche davon außer Betracht bleiben konnten. Die große Abteilung des Privatpublikums ist dem 3med der Statistik entsprechend im einzelnen geändert und vor allem erweitert worden, da hier auch vielfach solche Personen hinzuguzählen waren, welche bei der amtlichen Statistik den berschiedenen Gewerben eingereiht werden.

Hinsichtlich der Einteilung in die beiden Hauptgruppen Geschäfts = welt und Privatpublikum ist zu bemerken, daß sich Bermischungen zwischen beiden bei einer solchen Zusammenstellung nicht

vermeiden lassen. Denn Angehörige der Geschäftswelt, und zwar auch jelbständige Geschäftsleute können in der Eigenschaft als Bankkunden auch als Privatleute auftreten. Vielfach ließ sich überhaupt keine Trennung danach durchführen, ob einzelne Bersonen als selbständige Unternehmer ober als Angestellte tätig find. So wurden 3. B. die Ingenieure sämtlich in die Gruppe der Geschäftswelt aufgenommen, weil in vielen Fällen der Anhalt dafür fehlte, ob es sich um das eine oder andere handelt. Bei den Architekten entfällt diefer 3meifel, denn sie sind zum überwiegenden Teil selbständige Unternehmer. Die Ingenieure sind insgesamt unter das Baugewerbe eingereiht worden, da sich die Angabe in den meisten Fällen auf die Bezeichnung der Gattung beschränkt, so daß nicht zu ersehen ift, auf welchem speziellen Gebiet die Tätigkeit ausgeübt wird, ob auf einem folchen, das zu dem Baugewerbe oder einem anderen, das zu der Industrie der Maschinen usw. gehört. Bon einer Abzweigung der wenigen Fälle, bei welchen die Bugehörigkeit zu dieser letteren Gewerbegruppe ohne weiteres erkennbar war, ist deshalb abgesehen worden, um diese Gruppe, die in ihrer Eigenschaft als Runde der Bank in sich etwas ziemlich Gleichmäßiges darstellt, nicht zu zersplittern. Ahnlich sind in anderen Fällen, z. B. bei Apothekern, folche Personen, welche ihrem Stand nach ein Gewerbe betreiben, unter das Geschäftspublikum eingestellt worden, obwohl es sich auch hier bisweilen um die Eigenschaft als Privatleute handeln kann.

Umgekehrt erscheint unter dem Privatpublikum die Gruppe "Kaufleute". Das sind Personen, die lediglich mit diesem Gattungsbegriff ihre Tätigkeit bezeichnen. Es läßt sich danach nicht seststellen, ob sie selbständige Raufleute oder nur Angestellte eines kaufmännischen Betriebes sind. Für viele wird das letztere zutreffen. Im übrigen aber handelt es sich dabei oft um Inhaber eines Geschäftes, die jedoch hier als Privatleute auftreten, ihre Privatwohnung angeben und auch Inhaber eines privaten Bankkontos sind. Alle Firmen und Handelsgeschäfte werden bereits im Adresbuch mit dem Gegenstand des Geschäfts bezeichnet. Solche Kunden fallen also ohnehin unter die Gruppe der Geschäftswelt. Bei einem kleinen Teil werden sich die Bankkonten der persönlichen Inhaber mit denjenigen der Firma decken, wobei dann aber auch die Personen selbst identisch sind.

Ahnlich liegt es bei den berufstätigen Frauen, sofern sie ein Geschäft betreiben. Sie sind, soweit eine Feststellung hierüber möglich

war, den einzelnen Gewerben zugezählt worden. Denn hierauf kommt es vor allem an, und es bedeutet schließlich für den Bankverkehr sachelich keinen Unterschied, ob ein Geschäft von einem Mann oder von einer Frau geführt wird. Das ist zwar bei kleineren Unternehmungen oder bei solchen bestimmter Art, wie der Putmacherei, auch bei einzelnen Geschäften des Aleinhandels verhältnismäßig häusiger der Fall als bei anderen, aber es kommt selbst bei größeren Unternehmen vor, daß Frauen an ihrer Spitze stehen. Auch hier wird es sich natürzlich ost um den privaten Geldverkehr der Inhaberin oder Leiterin handeln. Es läßt sich aber in diesen Fällen beides nicht voneinander trennen.

Derartige Unebenheiten müssen bei dieser Art statistischer Überssichten in den Rauf genommen werden, und sie lassen sich auch in der amtlichen Berufszählung nicht ausschalten. Sie fallen aber für das gesamte Ergebnis und für den Hauptzweck, dem diese Jusammensstellung dienen soll, nicht ins Gewicht. Wenn diese Umstände dennoch im einzelnen hervorgehoben werden, so geschieht es, um für einige Punkte, die hier und dort vielleicht auffallen könnten, die nötige Ersklärung zu geben.

2. Gliederung der Aundschaft nach den Berufen.

In den nachfolgenden statistischen Übersichten ist die Kundschaft der Großbanken, und zwar für Berlin nach ihrer Zusammensehung ber= anschaulicht worden. Diese Übersichten stellen das Ergebnis einer um= fassenden Statistik dar, die in ihrem ganzen Umfange aus räumlichen Gründen hier nicht zum Abdruck gebracht werden konnte. Um die Spezialifierung der verichiedenen Gewerbe, die im einzelnen oft fehr weit geht, deutlich zu machen, ist neben der Zusammenstellung in Über= sicht 1 eine weitere Übersicht Mr. 4 beigefügt, welche erkennen läßt, aus welchen Bestandteilen die wichtigsten Gruppen sich zusammenseten. Im übrigen werden die Ausführungen und die Angaben von Beispielen für die einzelnen Gruppen das zahlenmäßige Bild von der Zusammensetzung der Kundschaft in allen Teilen ergänzen. Wir werden zunächst die Betrachtung der Kundschaft nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Gliederung betrachten, um nachher an Hand einer weiteren Übersicht Nr. 2 die örtliche Verteilung ins Auge zu fassen und endlich den Anteil der einzelnen Banken in Nr. 3 darzustellen, wobei den Großbanken des Vergleiches halber die übrigen Institute gegenübergestellt sind.

Die Kundschaft zerfällt hier in die beiden großen Gruppen Gesich äftswelt und Privatpublikum. Auf die beiden anderen Gruppen, die wir oben gleichzeitig zur Darstellung gebracht haben, Behörden und Bereine usw., ließ sich diese Statistik nicht ausdehnen, weil das berfügbare Material für diesen Zweck im einzelnen nicht ausreichte.

Wir wenden uns nun an erster Stelle der Gesch äftswelt zu. Sie ist nach dem Borbild der amtlichen Betriebszählung in die folgens den Gruppen geteilt:

- a) Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht;
- b) Industrie und Handel, einschließlich Bergbau und Baugewerbe;
- c) Handel und Berkehr.

Wie der Zusat bei b) zeigt, ist hier in Gruppe b) nicht allein die Industrie, d. h. also die Fabrikation, sondern auch der Handel entshalten, da eine Trennung dieser beiden Gebiete nach den versügbaren Unterlagen sich leider nicht als durchführbar erwies, wie überhaupt bekanntlich beides vielsach eng ineinandergreist. Auf diese Weise ersicheinen aber die einzelnen Gewerbe in ihrer Gesamtheit und umfassen gleichzeitig die Fabrikation, und zwar auch die handwerksmäßige, und den Handel. Soweit als möglich werden wir den Anteil des Handwerks deutlich zu machen suchen. In der dritten Gruppe Handel und Verkehr ist dann unter dem Handelsgewerbe neben dessenspezisischen Zweigen bei dem Warens und Produktenhandel nur derzienige in verschiedenen Artikeln enthalten, die sich einem einzelnen der Gewerbe in Gruppe 2 nicht einreihen ließen. Im übrigen ist die Gliederung aus der Tabelle ersichtlich.

Die erste Abteilung der Landwirtschaft, Gärtnereiund Tierzucht ist aus natürlichen Gründen nur schwach vertreten, da diese Betriebe in dem sonst so vielseitigen Erwerbsleben von Groß-Berlin zurücktreten. Sie umfaßt hauptsächlich Gärtnereien und den Blumenhandel, daneben auch noch einige Betriebe des Biehhandels.

In der zweiten Abteilung sind 16 Gruppen verschiedener Gewerbe enthalten, unter denen das Baugewerbe und die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel an der Spitze stehen. Ihnen
folgen in etwas größerem Abstande das Bekleidungsgewerbe und die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate. Auch die Metallverarbeitung und die Industrie der Holz- und Schnitztoffe sind mit stärkeren Ziffern vertreten, woran sich des weiteren die chemische Industrie und die Textilindustrie anschließen.

Das Baugewerbe gliedert sich, wie die Übersicht Nr. 4 in Anlage VIII zeigt, in fünf weitere Gruppen. Die stärkste davon ist die erfte, da fie die zahlreich bertretenen Baugeschäfte, Architekten und Bauunternehmer umschließt. Hieraus geht hervor, daß das Bedürfnis nach dem Bankverkehr in diesem Gewerbe ein besonders großes ift. Das beruht auf dem Umfange und den Schwankungen des Geldverkehrs, wodurch sowohl die Verfügung über zeitweise entbehrliche Gelder, wie der Kreditbedarf auf der anderen Seite sich entsprechend steigern. Ühnlich liegen die Berhältnisse bei den Ingenieuren sowie in der dritten Gruppe, die eine besondere Art der Bauunternehmungen enthält, die Bas-, Wasser, Heizungsanlagen usw., bei denen es sich meist gleichfalls um größere Objekte und Umfäte handelt. Doch reicht diese Gruppe auch bis zu kleineren Betrieben, wie z. B. den Installations= geschäften hinab. Unter den Handwerkern treten in erster Reihe die Malermeister mit 157 Konten hervor; nur halb so hoch erscheint die Gruppe der Maurermeister, die sich allerdings mit derjenigen der Architekten usw. eng berührt, zum Teil schon in diese übergreift. Daneben erscheinen ferner Zimmer=, Töpfer=, Glaser=, Dachdeder=, Steinsetz, Schornsteinfegermeister usw. Der Natur des Gewerbes entsprechend sind also hier die Handwerker besonders zahlreich und mannigfach beteiligt, und es ist hier ber Beweis dafür gegeben, daß auch diese Rreise mit den Großbanken schon in enger Berbindung stehen. Das erklärt sich auch aus der lokalen Berbreitung der Groß= banken, insbesondere in den Vororten, wo sich das Baugewerbe besonders stark entwickelt hat, und hängt ferner damit zusammen, daß das gange Terraingeschäft unter dem Ginflug der Großbanken steht. Dies wird bestätigt durch die hohen Ziffern der Grundstücksgesellschaften usw., die in der Hauptsache Gründungen der Großbanken darftellen. Die starke Ausdehnung, welche das Grundstücks- und Baugeschäft in den letten Jahren in Groß-Berlin genommen hat, kommt in diesen Biffern deutlich zum Ausdruck. Die Ereigniffe der jüngsten Bergangenheit haben gezeigt, welche bedeutenden, recht verlustreichen Engagements die einzelnen Banken auf diesem Gebiet eingegangen find.

An zweiter Stelle steht die Industrie der Rahrungs = und Genußmittel. Auch sie stellt ein sehr bedeutendes Kontingent zu den gewerblichen Kreisen der Bankkundschaft. Mit Rücksicht auf den

Umfang und die Zusammensetzung ist hier eine Teilung nach Fabrikation, Großhandel und Handel vorgenommen und nach Möglichkeit durchgeführt worden. In der erften diefer Gruppen find befonders zahlreich vertreten die Branntwein=, Likörfabrikation und Großdestil= lation (112), ferner die Tabat- und Zigarrenfabrikation (65), die Schokoladen= und Rakao=, Margarine= und Fettwaren=, Konserven= fabrikation und endlich die Brauereien (24), die schon ihrer Bedeutung nach für den Bankverkehr mehr ins Gewicht fallen. Bas den Großhandel betrifft, so find hier in erster Reihe zu nennen: Getreide= und Fourage= (98), Bein= und Buttergroßhandel, die beide vielfach durch Unter= nehmungen mit zahlreichen Filialen betrieben werden. Die stärkste Gruppe bildet der Detailhandel, der in diesem Gewerbe ein sehr aus= gedehnter ift. Das gilt bor allem für den Rolonial- und Delikateffenwaren= mit 263 sowie den Zigarrenhandel mit 171 Konten, dessen Betriebe alle Stadtteile in dichten 3mischenräumen überzogen haben. Neben dem Großbetrieb, der auch hier einen großen Teil des Handels an sich gezogen hat, bleibt noch eine stattliche Zahl von Kleinbetrieben gerade auf diesem Gebiet vorhanden. Es folgen dann mit etwa je 80 Konten die Bäcker= und Fleischermeister, bei denen Gewerbe und Sandel meist direkt zusammengehören. Bon ihnen wird der dringenoste Bedarf der Bevölkerung nach Nahrungsmitteln befriedigt, wobei sie meist mit gutem eigenen Nuten arbeiten. Der lebhafte und regelmäßige Geldverkehr hat hier auch die kleineren Betriebe mit den Banken in Verbindung gebracht. Daneben begegnen uns andere Geschäfte des Lebensmittelhandels bis herab zu den Gemufe= und Vorkosthandlungen.

Wie die Industrie der Nahrungs= und Genußmittel, so dient auch die Bekleidung sindustrie zur Befriedigung weitverbreiteter und dringender Bedürfnisse. Auch sie erscheint daher hier mit hohen Zissern, und zwar steht dabei die Damen= und Herrenkonsektion im Bordergrunde. Umfaßt die erstere zu einem erheblichen Teil größere Betriebe, die ihre Fabrikation teilweise durch Heimarbeit bewirken, so treten bei der letzteren die Schneidermeister mit 113 Konten hinzu. Dieser Begriff beckt allerdings Betriebe von dem verschiedensten Umfang, und die Bezeichnung wechselt oft nur mit der Stadtgegend. Auch die Wäsches und Pelzwarenkonsektion sowie die Schuhwarenindustrie sind mit größeren Ziffern vertreten. In der letzteren erscheinen ebenfalls nebenseinander der Fabrikationsbetrieb, der das Handwerk auf diesem Gesbiet saft ganz verdrängt hat, neben dem Schuhwarenhandel. Auch die

Schuhmachermeister fehlen aber bei den Konteninhabern nicht. Unter den übrigen Bestandteilen sind noch die Hut- und Müţenfabrikation einschließlich Fabrikation und Handel in künstlichen Blumen und Federn sowie das Handschuh- und Krawattengeschäft zu erwähnen.

Eine vielseitige Gruppe ist ferner die Industrie der Ma= schinen, Instrumente und Apparate. Hier vereinigen sich nach der weiteren Übersicht mit der Fabrikation von Maschinen, Werkzeugen und Apparaten die Uhrenfabrikation und die optische Industrie, die Automobil= und Fahrradindustrie, die Pianosortefabrikation und endlich die Beleuchtungs= sowie die Elektrizitätsindustrie. Mehr als den dritten Teil umfaßt die erste Gruppe, Fabrikation und Sandel mit Maschinen usw., wobei sich der Natur der Dinge gemäß größere und kleinere Betriebe nebeneinanderreihen. Die Automobilindustrie läßt den Fortschritt erkennen, der in neuerer Zeit auf diesem Gebiet gemacht worden ist. Die Beleuchtungsindustrie erstreckt sich auf die Fabrikation und den Vertrieb von Lampen, Kronleuchtern und verschiedenen Beleuchtungskörpern, während die Elektrizitätsindustrie sich aus elektri= schen Werken und Fabriken, elektrischen Licht= und Kraftanlagen und ferner solchen Betrieben meist kleineren Umfangs zusammensett, die sich mit der Herstellung oder dem Verkauf elektrischer Apparate und Artikel beschäftigen. Ebenso wie die Automobil=, so hat auch die elektri= sche Industrie unter der allgemeinen Entsaltung des Luxus und bei den technischen Fortschritten in neuerer Zeit einen großen Aufschwung zu verzeichnen, so daß sie auch für die Kundschaft der Banken an Be= deutung gewonnen haben.

Die Gruppe der Metallberarbeitung gliedert sich in die Metallwarenfabrikation, neben der weitere Betriebe der Metallgießerei und des Metallhandels, insbesondere des Eisen= und Stahlwaren= handels erscheinen. Dazu tritt die Gold= und Silberwaren= sowie die Bijouteriewarenindustrie, welche hochwertige Fabrikate verarbeitet und ein größeres Feld für den Bankverkehr bietet. Es schließen sich an die Kunst= und Bauschlosserei, wo der Zusammenhang mit dem handwerks= mäßigen Betrieb ein besonders enger wird. Das Handwerk ist aber auch direkt vertreten, Schlosser=, Schmiede= und Klempnermeister auch Schleifereien vereinigen sich daher zu einer weiteren Gruppe.

In der Industrie der Holfe und Schnitztoffe steht die Möbelindustrie an der Spite. Neben den großen Möbelsabriken, die ihren Absat im großen oder auch im kleinen teilweise selbst betreiben,

find Geschäfte mittleren Umfanges bertreten, die insbesondere dem Handel dienen, daneben aber gleichfalls einen Teil ihrer Ware felbst herstellen. Die Bezeichnungen Möbelfabrik und Tischlerei bedeuten oft nur eine formale Scheidung. Der berschiedene Gebrauch beruht zum Teil lediglich darauf, daß man sich auch äußerlich im Namen wie in der Ausstattung dem lokalen Charakter des Publikums anzupassen sucht — im Westen ist z. B. Innenarchitektur eine sehr verbreitete Firmierung in der Möbelindustrie geworden. Während man hier dem modernen Geist auch in solchen Außerlichkeiten rasch den Tribut ge= zollt hat, hängt man in anderen Gegenden konservativ an der Tradi= tion. Dort wird an der Bezeichnung Tischlerei und Tischlermeister fest= gehalten, die teilmeise allerdings den handwerksmäßigen Betrieb dar= stellen. Es ist bekannt, wie die erste Großstadt des Reiches auch auf diesem Gebiet eine beherrschende Stellung erlangt und, gestütt auf den starken Konsum, die Industrie anderer Plätze überflügelt hat. Dabei eilt freilich die Vermehrung der Betriebe ebenso wie in anderen Produktionszweigen dem Bedürfnis weit voraus. Alles dies spiegelt sich auch in den Ziffern wider, die davon Zeugnis ablegen, wie stark diese Industrie an der Kundschaft der Banken beteiligt ist. Die Verarbeitung von Rohftoffen in Schneidemühlen und der Holzhandel sowie die Holz= warenfabrikation wird durch zwei andere Gruppen dargestellt, während die lette den Rest dieses ganzen Gewerbes, und zwar die Herstellung und den Vertrieb von Korb= und Flechtwaren, Schnitz= und Korkwaren einschließlich der Drechslermeister (12), die Kamm= und Bürsten= (35) sowie die Stock- und Schirmfabrikation (27) in sich aufnimmt.

In der Reihenfolge der Gruppen schließt sich die chemische Industrie an. Sie gehört zu den wichtigsten Zweigen unserer Wirtschaft und hat die Leistungen deutscher Arbeit weit über die Grenzen des Inlandes hinaus bekannt gemacht. Auch die Verbreitung in Berlin gibt hiervon ein Abbild. In dem Ausschnitt, den die vorliegende Statistik heraushebt, sehen wir zunächst die chemischen Fabrisken (rund 100), sowie mit je 35 Konten die Laboratorien und die Fabristation chemischer Präparate. Dazu gehören ferner eine Anzahl Chemisker (51), die wohl nur zum Teil selbskändige Unternehmer sind, zum Teil dagegen als Angestellte ihre Tätigkeit ausüben, was sich indes mangels genügender Anhaltspunkte hier ebensowenig voneinander trennen ließ, wie z. B. bei den Ingenieuren innerhalb des Baugewerbes. Ziffernmäßig wird diese Gruppe durch die nächste noch überragt, welche

die Apotheken (130) sowie den Drogens und Chemikalienhandel (170) in sich schließt. Auch hier ist bei der Hochwertigkeit der Materialien die Grundlage für einen allgemeineren Anschluß an den Bankverkehr gegeben. Als eine weitere Tendenz in dieser Richtung wirkt der Berskehr mit Arankenhäusern, Arankenkassen und Arzten. Denn die Absrechnungen vollziehen sich hier nicht Zug um Zug, erreichen aber auch sonst größeren Umfang, so daß die Boraussehungen für die bankmäßigen Zahlungsformen hier in besonderem Maße erfüllt sind. Endlich bleibt noch die Fabrikation von Farben und ähnlichen Produkten übrig, die aber hinter den beiden anderen Gruppen bedeutend zurücksteht.

An achter Stelle steht die Textilindustrie, welche noch nicht die Hälfte der Ziffern der Bekleidungsindustrie erreicht. Sie gliedert sich in die Baumwolls und Leinens sowie die Samts und Seidenfahriskation, einschließlich des Handels mit Tuchen, Stoffen usw., die mit je rund 80 Konten etwa in gleicher Stärke erscheinen. Ebenso stark ist der Zahl nach die Trikotagens und Posamentenfahrikation vertreten, die sich zum großen Teil auf mittlere und kleinere Betriebe erstreckt. An dritter Stelle folgt die Stickereis und Tapisseriewarenfahrikation, wobei auch hier Herstellung und Handel eng miteinander verknüpst sind. Der Rest enthält noch andere Artikel, sowie Appreturanstalten, Rähereien und Steppereien. Auch diese Industrie ist also in ihren mannigsachen Berzweigungen vom Bankverkehr aufgenommen.

Damit ist die erste Hälfte der Gewerbe abgeschlossen, welche die für die Banken wichtigsten enthält. Unter den übrigen schließen sich zunächst an: die Leder= und die Papierindustrie mit ziemlich gleich= mäßigen Ziffern. Bei der Lederindustrie ist neben der Rohstoff= fabrikation die Lederwarenfabrikation und der Bertrieb solcher Artikel (zusammen 110 Konten) vertreten, woran sich diesenigen leder= ähnlicher Stoffe, der Linoleum= und insbesondere Gummiwarenfabri= kation anreihen. Auch Tapezierer= (57) und Sattlermeister (18) treten in einer größeren Anzahl als Inhaber von Bankkonten auf.

Unter der Papierindustrie nimmt der Papier und Schreibwarenhandel einschließlich der Kontorbedarsartikel und der Buchbinderei mit fast 200 Konten die erste Stelle ein. Reben den großen Häusern, die die Herstellung solcher Artikel im großen Stil betreiben, sinden sich mittlere Betriebe, wo bereits der Handel schon mehr in den Bordergrund tritt, bis zu den kleineren Geschäften, die vor allem den Absah betreiben und deren Inhaber sich teilweise gleichzeitig als Buchbindermeister mit Handarbeit beschäftigen. So lassen sich auch hier die Kundenkreise der Banken von den obersten bis in die untersten Schichten des Gewerbes verfolgen. Daneben erscheinen die Papiers und Kartonnagenfabrikation und endlich in größerem Abstande das hinter die Spezialgebiete der Dachpappens und Tapetenfabrikation.

Fast in gleicher Stärke wie die Leder- und Papierindustrie erscheint ferner das Polhgraphische Gewerbe, das hauptsächelich durch die Buchdruckereien und graphischen Anstalten (zusammen 275) verschiedener Art verkörpert wird. Eine größere Rolle spielen ferner die Photographen und photographischen Institute mit 53 und endlich mit 45 Konten die Kinematographenindustrie, deren Entstehung erst in die neuere Zeit fällt, der sich aber schon jest ein weites Feld eröffnet.

Es bleiben dann noch fünf Gruppen übrig, von denen das Bergbaus und Hüttenwesen, die Industrie der Steine und Erden, die Industrie der Leuchtstoffe usw. und das Reinigungsgewerbe dem zahlenmäßigen Umfange nach sich etwa gleichkommen, während das künstlerische Geswerbe als schwächste Gruppe den Beschluß bildet.

Das Bergbaus und Hüttenwesen tritt aus geologischen und geographischen Gründen im Rahmen der Berliner Bankkundschaft begreiflicherweise zurück. Es ist neben einzelnen Montangesellschaften (35), die in Berlin ihren Sit oder eine Niederlassung haben, hauptsächslich der Kohlenhandel, dem wir in dieser Gruppe begegnen. Auch er umsschließt größere und kleinere Betriebe. Zur Ind ust rieder Eteine und Erden gehören Fabrikation und Bertrieb von Glass und Borzellanwaren, serner Zements, Mörtelwerke und Ziegeleien und endlich die Marmorwarens und Grabsteinfabrikation einschließlich der Steinbildhauerei.

Bei der Gruppe der Leuch tst of fe usw. ist die Licht= und Seifen= fabrikation zu nennen, mit der sich der Parfümeriewarenhandel viel= fach eng verbindet. Öle und Fette sind die weiteren Stoffe, die hier zur Berarbeitung kommen.

Das Reinigungsgewerbe wird dargestellt durch die Wasch= anstalten und zahlreiche chemische und andere Reinigungsinstitute sowie einige Badeanstalten. Außerdem aber sind zahlreiche Friseure (30) ver= treten, unter denen sich gleichfalls nicht nur größere, sondern auch mitt= lere und selbst kleine Geschäfte dem Bankverkehr angeschlossen haben.

Somit bleibt nur noch das künstlerische Gewerbe übrig, das die kleinsten Ziffern aufweist. Es sind hauptsächlich kunstgewerb=

Schriften 134. 1.

liche Werkstätten und Gravieranstalten, die den Inhalt dieser Gruppe bilden.

Wir gehen zu der dritten großen Abteilung der Geschäftswelt über, dem Handelund Berkehr. Wir haben schon hervorgehoben, daß in Anbetracht des Umstandes, daß die zweite Abteilung neben der Industrie bereits einen großen Teil des Handels umfaßt, hier nur ein Teil für den Waren = und Produktenhandel übrig= bleibt. Die Ziffern dieser Gruppe, die aus den verschiedensten Elementen zusammengeset ift, sind gleichwohl noch bedeutend. Es gehören hierher erstens alle Unternehmungen, die sich den Handel oder auch dessen Vermittlung zur Aufgabe machen und ferner alle Beschäfte, die die Waren der verschiedensten Art vertreiben, so daß sie dem Absat von Fabrikaten fämtlicher Gewerbe dienen. Den deut= lichsten Ausdruck findet das in den Waren = und Raufhäusern, die sich zu einer der charakteristischen Erscheinungen des modernen Wirt= schaftslebens, namentlich in den Großstädten, entwickelt haben. Sie werden in erster Reihe durch die bekannten Riesenhäuser vertreten, denen sich jedoch in großer Zahl Unternehmungen der gleichen Gattung, aber berschiedenen Umfangs in allen Stadtgegenden anschließen (insgesamt 65). Daneben finden wir hier Sandels= und Bertriebsgefell= schaften, Ginkaufs= und Berkaufsgefellschaften, Bersandhäuser und Ab= zahlungsgeschäfte und endlich die große Menge solcher Geschäfte, die dem Bertrieb verschiedener Artikel sich widmen. Das dehnt sich aus bis auf Haus= und Wirtschaftsartikel, Briefmarken und Münzen und herab bis zu dem Handel mit Lumpen und Produkten. Auch hier läßt sich feststellen, daß aus der großen Menge von Unternehmungen, die auf diesem großen Gebiet sich aneinanderreihen, überall Beispiele unter der Bankkundschaft vertreten sind.

Die zweite Gruppe, Geld= und Aredithandel, enthält eine große Zahl von Bank= und Lotteriegeschäften (zusammen 67), die für die Überschüffe ihres oft bedeutenden Geldverkehrs eine Großbank benutzen, ferner Lotterieeinnehmer, Makler und Remisiers und Unter= nehmungen, die sich mit dem Inkassogeschäft befassen.

Recht stark ist der Buch handel vertreten, zu dem ferner der Berlag sowie der Kunst= und Musikalienhandel gehört. Umfang und Natur des Geldverkehrs und namentlich auch die besondere Art der Zahlungsbedingungen, die in diesem Geschäftszweige üblich sind, haben ihn frühzeitig für den Bankverkehr reif gemacht. Verlag und Spedition

der Zeitungen und Zeitschriften erscheinen in einer besonderen Gruppe, die sich unmittelbar anschließt. Auch hier treten die Wirkungen der Propaganda hervor.

Die bedeutendste Gruppe ist die Handelsvermittlung. Sie umfaßt neben den Agenten und Agenturen, deren Bezeichnung sich auf diesen Gattungsbegriff beschränkt, solche der einzelnen Gewerbe, unter denen die Nahrungs= und Genugmittel=, die Bekleidungs= und Textil= industrie besonders hervorragen. Abgesehen davon, daß die Handels= vermittlung in einer Großstadt wie Berlin von zahllosen Leuten zum Gegenstand des Erwerbes gemacht wird, ist hier auch die Tatsache hervorzuheben, daß es sich oft um Bertretungen auswärtiger Säuser handelt, mit denen die Berliner Agenten häufiger Abrechnungen zu bewirken haben. Die Notwendigkeit der örtlichen Geldübertragungen ichafft also hier besondere Boraussetzungen für den Bankverkehc. Da= ran reihen sich weiter die Er= und Importgeschäfte, die schon ihrer internationalen Beziehungen wegen, insbesondere für die Bahlungs= vermittlung, den Un= und Berkauf von Devisen usw. die Dienste einer Bank in Anspruch nehmen. Gine große Rolle spielen ferner der Grund= stückshandel und der Hypothekenverkehr, die der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung von Groß=Berlin entsprechend eine bedeutende Ausdehnung genommen haben und schon angesichts der Beträge, die hier in Frage kommen, auf die Mitwirkung der Banken angewiesen sind.

Die Handelsbermittlung erstreckt sich weiter auf die Finansierung von Unternehmungen, Patenten usw. und endlich auf die Theaters und Konzertagenturen. Sie beteiligen sich nicht nur an dem Handel mit Villetts usw., sondern treten als Vindeglied zwischen die Theaters und Konzerthäuser und die ausübenden Künstler, Bereine usw., wobei sie dann auch die Verrechnung bewirken. Die Teilnahme an den Vankeinrichtungen ist bei großem Verkehr auch hier unentbehrlich.

Es bleibt dann noch die letzte Gruppe des Handelsgewerbes übrig. Sie umschließt verschied en e Unternehmungen, und zwar Auskunftund Detektivbureaus (55), Unternehmungen, deren Zahl sich in der modernen Großstadt ebenfalls beständig vermehrt, ferner das ganze Inseraten- und Reklamewesen (92), ein Gebiet, das in der heutigen Zeit eine beherrschende Rolle im Geschäftsleben spielt und auf dem sich mannigsache Betriebe betätigen. Ferner gehören dazu Verleihinstitute verschiedener Art, sowie Leih- und Lagerhäuser und Darlehnsgeschäfte, die dem bankmäßigen Geldverkehr sich bereits nähern. In kleinerem Umfange sind endlich Bureaus für kaufmännische Arbeiten, Bersvielfältigungen usw. sowie die Stellenvermittlung vertreten, so daß auch hier sowohl hinsichtlich der Ausdehnung wie der Abstufung die verschiedensten Teilnehmer zu den Kundenkreisen der Banken gestellt werden.

Mit höheren Ziffern ist ferner das Versich erung sgewerbe beteiligt, da von den Versicherungsgesellschaften und agenturen die überwiegende Mehrzahl dem Bankverkehr angeschlossen ist.

Unter dem Berkehrsgewerbe nimmt die Spedition und das Transportgeschäft den ersten Plat ein (insgesamt 127 Konten). Daran schließen sich Fuhrgeschäfte und Beerdigungsinstitute, von denen der Betrieb der letteren einen größeren Geldverkehr bedingt. Die Straßen- und Kleinbahngesellschaften werden durch einzelne Großbetriebe vertreten, ähnlich die Schiffahrt, die in Berlin naturgemäß nicht die Bedeutung hat wie in den großen Seeftädten. Der Automobilverkehr befindet fich da= gegen hier in fortschreitender Entwicklung, und ebenso erscheinen einzelne Gefellschaften der Luftschiffahrt, die zu einem wichtigen Berkehrszweig in der Zukunft sich ausbilden wird. Es folgen weiter Unternehmungen des Nachrichtendienstes und des Reiseverkehrs, der in neuerer Zeit ebenfalls einen großen Aufschwung genommen hat und in Berlin mit seinem wachsenden Fremdenberkehr durch Burcaus großer Gesellschaften bertreten ist, die für den internationalen Berkehr in Sorten, Devisen und Kreditbriefen auf die Bermittlung der Banken zurückgreifen. Endlich sind noch andere Unternehmungen, wie Reitinstitute, Wach= und Schließgesellschaften und Gefellschaften zur Ab= holung der Müllabfuhr zu erwähnen.

Ein stärkeres Kontingent als das Berkehrsgewerbe stellt ferner die Gast = und Schankwirtsich aft. Hier erscheinen sowohl Gastwirte und Ökonomen (140) als auch, und zwar im ganzen etwa in gleicher Anzahl, Restaurants und Beinstuben sowie Casés. Der Art nach ist der Bankverkehr zwar sehr verschieden, aber er umfaßt auch hier fast alle Schichten. Ihr sind zahlreiche Mitglieder aus den Reihen der mittleren und kleineren Unternehmer beigetreten, bei allen Betrieben von größerem Umfang ist er völlig durchgeführt und erreicht aus Grünzben, die wir oben erörtert haben, größere Bedeutung. Ebenso sind Hotels oder deren Inhaber zahlreich beteiligt. Das Hotelwesen, das in hohem Grade von dem Kredit der Banken abhängig ist, blickt bes

fanntlich in Berlin neuerdings auf eine größere Ausdehnung zurück. Auch hier schließen sich den Hotels kleinere Unternehmungen, wie Pensionate an, und ferner begegnen wir Traiteuren, Köchen usw.

Jum Schluß fügt sich dann noch die lette Gruppe an, die sich aus verschieden nun Unternehmungen zusammensett, und zwar Unterrichtsanstalten, Sanatorien, medizinischen und ähnlichen Instituten, serner Theatern, einschließlich der Lichtspiele, die sich heute bereits in dichtem Net über Groß-Berlin ausbreiten, Konzertsäle und Bergnügungsetablissements aller Art.

Damit ift die Geschäftswelt als Teil der Bankkundschaft im wesentlichen erschöpft. Es ist eine stattliche Reihe von Gewerben, die sich darin vereinigen und, wie die Betrachtungen ergeben haben, im einzelnen wieder aus den verschiedensten Elementen zusammensehen. Unternehmungen, Betriebe der verschiedensten Art und Größe sind es, die sich hier aneinanderreihen. Ihre bunte Mischung gibt schon ein Bild davon, wieweit allein dieser Teil der Kundschaft bei den Banken im ganzen sich ausdehnt und im einzelnen verzweigt und wie mannigsach sie sich nach der wirtschaftlichen Stellung und der finanziellen Bedeutung abstuft.

Wir haben somit denjenigen Teil der Kundschaft, der zu den Gläubigern und ebenso auch den Schuldnern der Banken das Sauptkontingent stellt, nach Umfang und Inhalt in den Sauptzügen dargestellt. Daneben tritt nun die große Masse des Brivat= publikums. Gin Blid auf die Ziffern der Tabelle lehrt, daß es zwar nicht gang die Sälfte der Ziffern der Geschäftswelt erreicht, aber dennoch eine erhebliche Bedeutung beanspruchen kann. Es darf hier zunächst nochmals auf die obigen Ausführungen über die Quellen der Statistik verwiesen werden. Die hohen Ziffern, mit denen das Privatpublikum im ganzen beteiligt ist, entstammen keineswegs allein den Angaben des Adrefibuchs. Hier besteht namentlich in einzelnen Gruppen, 3. B. bei den Beamten, Künstlern, Frauen u. a. nur ein geringes Interesse an der Beröffentlichung des Bankkontos, und hier jind deshalb ganz besonders weitere Quellen im Wege der privaten Ermittlung zur Ergänzung herangezogen worden.

Wir wenden uns nunmehr der Privatkundschaft im einzelnen zu. Um stärksten ist hier diejenige Gruppe vertreten, die mit der Geschäfts= welt noch am engsten in Berbindung steht, das sind die Raufleute. Es sind, wie schon hervorgehoben, Personen, die nur mit diesem all=

gemeinen Charakter sich bezeichnen, so daß eine Einreihung in die Geschäftswelt nicht möglich war. Es handelt sich hierbei aber auch fast durchweg um den privaten Geldverkehr. Somit kommt es für diesen Zweck gar nicht darauf an, ob sie eine Tätigkeit als Unternehmer ausüben, oder ob sie als Angestellte in irgendeinem kaufmännischen Betriebe mitwirken. Aber sie stehen dem geschäftlichen Berkehr und auch dem Bankverkehr besonders nahe, mit dem sie zum großen Teil schon ihr Beruf häufiger und enger in Berührung bringt. In dieser Gruppe sind außerdem noch Fabrikbesitzer, Fabrikanten usw. entshalten. Sine größere Rolle spielen ferner die Bücherrevisoren (insegesamt 99), die infolge ihrer kaufmännischen Tätigkeit sich fast allegemein an den Bankverkehr gewöhnt haben und auch von der Angabe ihres Bankkontos einen ausgedehnten Gebrauch machen. Mit kleineren Ziffern schließen sich dann noch Konkursverwalter, Taxatoren usw. an, bei denen ähnliche Motive in Frage kommen.

Es folgt dann die Gruppe der Frauen, deren hohe Biffer fich gleichfalls aus natürlichen Gründen erklärt. Dazu gehören einmal die berufstätigen Frauen, deren Zahl in dem modernen Erwerbsleben beständig steigt, da fie sich bereits in vielen Berufen neben den Männern betätigen. Ein großer Teil davon gehört der Geschäftswelt an und ift bereits dort bon der Statistik erfaßt. Das gilt für alle felbständig ein Geschäft betreibende Frauen, wobei wir auf die früheren Betrachtungen berweifen können. hier bleiben als berufstätige Frauen hauptfächlich übrig Lehrerinnen, Erzieherinnen und dergleichen, ferner Rünftlerinnen, Krankenschwestern und Frauen, die in ähnlicher Beise an der Erfüllung der kulturellen und sozialen Aufgaben der Gefellschaft mitwirken. Diese Tätigkeit befähigt sie auch zu einem eigenen Beld= und Bankverkehr. In stärkerer Anzahl find die übrigen Frauen vertreten, die Witmen von Beamten, Geschäftsleuten usw., die zum Teil von Pension oder Rente leben, zum Teil aber daneben über eigenes Vermögen berfügen, was bei den Rentieren die Regel bildet. Sierunter finden sich unverheiratete und verwitwete, aber auch verheiratete Frauen, die in Gütertrennung von ihren Männern leben oder auch sonst eine eigene Vermögens= und Geldverwaltung haben, für die sie eine Bank aufsuchen. Namentlich in kapitalkräftigen Kreisen ist das sehr häufig der Fall. Auch der Einblick in den Verkehr der Depositenkassen hat bestätigt, daß die Gruppe der Frauen bei vielen eine ganz bedeutende Rolle spielt. Es läßt sich an einer Reihe bon Beispielen der Nachweis führen, daß neben den kapitalkräftigen Personen, die natürlich im Bordergrunde stehen, der Bankverkehr auch hier bereits alle Teile dieser Gruppe bis zu ihren kleinsten Gliedern hinab in sich aufgenommen hat. So ist denn auch der Sparverkehr dieser Kreise bei den Banken ein besonders ausgedehnter.

In geringem Abstande folgen den Frauen die beiden Gruppen der Rentiers und der Beamten, und zwar mit gleichmäßigen Ziffern. Ihre Bedeutung für den Bankverkehr ist also dem Umsange nach etwa auf die gleiche Stuse zu stellen, wobei es in der Natur der Dinge liegt, daß er dort mehr in die Richtung der Bermögensverwaltung gravistiert, sich also namentlich auf das Gebiet des Effektenverkehrs, daran anschließend aber auch auf den Depositenverkehr erstreckt, während er bei der zweiten Gruppe sich hauptsächlich auf dem letzteren abspielt. Ihrem Charakter nach kommen sich beide Gruppen aber ziemlich nahe und in vielen Fällen ist der Thpus bei beiden der gleiche.

Die Rentiers stellen eine wichtige Gruppe für den Bankverkehr dar. Aus den verschiedensten Berusen hervorgegangen und den verschiedensten Zweigen des Wirtschaftslebens entstammend, sind sie vom bankpolitischen Standpunkt nur dem Grade nach verschieden zu bewerten. Es sind die Kapitalisten, die einen Teil ihrer eigenen wirtsichaftlichen Tätigkeit beendet haben und jetzt nur noch die selbst gebildeten oder übernommenen Kapitalien der Wirtschaft zur Verfügung stellen, aus deren Erträgnissen sie den Bedarf für ihren eigenen Lebensunterhalt decken. Hier sindet also die Tätigkeit der Banken einen fruchtbaren Boden.

Die Be amt en nehmen unter der Kundschaft der Banken insofern eine besondere Stellung ein, als die vierteljährliche Zahlungsweise der Gehälter usw., die hier üblich ist, ihnen den Anschluß an den Depositenverkehr besonders nahelegt. Wir haben bereits gesehen, daß nasmentlich in neuerer Zeit davon in wachsendem Maße Gebrauch gemacht wird. Die ganze Gruppe der Beamten gliedert sich in höhere (367) und Berwaltungsbeamte (479), wobei die letzte Gruppe etwas stärker ist. Dies Ergebnis kann nicht überraschen. Denn wenn auch die höheren Besamten kraft ihres dienstlichen Einkommens und des größeren Besitzes an Bermögen über die Eigenschaften für den Bankverkehr in höherem Grade verfügen, so ist andererseits die Ausdehnung der zweiten Klasse überhaupt eine weit stärkere. Sie umfaßt ebenso wie die erste Gruppe Beamte aller Behörden aus dem ganzen weitverzweigten beständig wachsenden Betrieb des Reiches, der Bundesstaaten, der politischen

und kirchlichen Gemeinden, ist aber nach der Stellung der Beamten noch mannigsacher als jene zusammengesett und dehnt sich auch auf die Unterbeamten aus, die freilich nur schwächer vertreten sind. Das erklärt sich zum Teil aus den natürlichen Berhältnissen, beruht aber auch darauf, daß sie sich der statistischen Erfassung weniger zugänglich erweisen als die höheren Gruppen. Bon einer Ausscheidung der Unterbeamten mußte daher Abstand genommen werden. Die Beobachtungen haben aber ergeben, daß auch sie in den Kreisen der Bankfundschaft keineswegs fehlen.

Hinter den bisher erörterten vier Gruppen wird der Abstand etwas größer. An die fünste Stelle treten die Ürzte, die einmal durch die Kapitalkrast, die wenigstens einen Teil von ihnen auszeichnet, zum Bankverkehr geführt werden, während namentlich neuerdings, wie wir gesehen haben, auch der Zahlungsverkehr einen weiteren Anstoß dazu gegeben hat. Die praktischen und Spezialärzte bilden das Hauptskontingent, doch ist auch die Ziffer der Zahnärzte und Dentisten (161) eine bedeutende, neben denen die Tierärzte (15) fast ganz verschwinden.

Nur gering ist die Spannung zur nächsten Gruppe der Rechts an wälte usw. Hier ist der Anschluß an den Bankverkehr sast allzgemein vollzogen, was schon durch die Berwaltung fremder Gelder und die Bermittlung großer Zahlungen bedingt wird. Bielsach wickelt sich hier überhaupt der Berkehr unter ganz geschäftsmäßigen Formen ab. Auch hier sprechen mancherlei Gründe für die öffentliche Angabe des Bankkontos. Die Gruppe erstreckt sich auch auf die Patentanwälte (insgesamt 82), deren Stellung eine ähnliche ist.

Fast ebenso stark wie die Rechtsanwälte sind die Lehrer vertreten, für die die ähnlichen Bedingungen wie bei den Beamten gelten. Insolge der vierteljährlichen Regulierung der Besoldung ist auch hier namentlich in neuerer Zeit das Bankkonto mehr zu einer regelmäßigen Erscheinung geworden. Neben den Lehrern der verschiedenen Unterrichtsanstalten stecken in dieser Gruppe die Dozenten (77) der versichiedenen Hochschulen sochschulen sochschulen fowie Fachlehrer (25) in mannigsacher Tätigskeit, wie Musiklehrer, Blindenlehrer usw., bei denen allerdings jenes Moment der Regelmäßigkeit im allgemeinen sehlt.

In engerer Berbindung mit den Lehrern stehen die Pastoren, deren Zahl demgegenüber begreiflicherweise nur eine geringe ist. Die Besoldungs= und Einkommensberhältnisse liegen hier ähnlich wie bei den Lehrern, namentlich seitdem durch die neueren Bestimmungen die

Befoldung der Geistlichen meift auf Grundlage fester vierteljährlicher Bezüge aus Gehalt usw. geregelt ist.

Den Beamten, Lehrern und Pastoren steht ferner die Gruppe der Militärpersonen nahe, die in der Hauptsache Offiziere und Militärärzte, daneben aber auch Militärpersonen mit Unteroffizierrang umfaßt (39). Die Zahlungsweise der Besoldung usw. ist hier fast durche weg monatlich oder sogar dekadenweise. Über den Bankverkehr im einzelnen sprachen wir auch hier schon an anderer Stelle.

Allen diesen zahlreichen im Dienst der staatlichen, kirchlichen und kommunalen Verwaltungen stehenden Versonen reiht sich weiter das große Heer derjenigen an, die im Privatbetrieb tätig sind, sei es in leitender oder in mitwirkender Stellung. Ühnlich wie die Beamten in höhere und Berwaltungsbeamte sich gliedern, so begegnen uns hier zwei Gruppen, die Direktoren und die Angestellten, von denen die Ziffer der letzteren auch hier um etwas höher ist. Die Direktoren, die sich aus den Leitern bon Banken, Industrie- und Berficherungsgesellschaften, Fabriken sowie anderen kaufmännischen Unternehmungen zusammenseben, sind infolge ihres meift bedeutenden Ginkommens, das mit ihrer Tätigkeit verbunden ist, an sich in hohem Grade Teilnehmer des Bankverkehrs. Unter den zahlreichen Privatangestellten treten besonders hervor die Bankbeamten (102), die aus natürlichen Bründen fehr bald zur Benutung eines Bankkontos ichreiten, abgesehen von der Rutbarmachung von Geldern und der Vermögensverwaltung auch zwecks Beteiligung an der Effektenspekulation, für welche diese Rreise unter dem Einflug ihrer dienstlichen Tätigkeit ein besonderes Interesse an den Tag legen. Im übrigen sind es die höheren Stufen der Privatangestellten wie Profuristen, Geschäftsführer, Bureauvorsteher, Berwalter, Inspektoren, welche mit höheren Biffern erscheinen; daran ichließen sich aber weiter die mittleren und unteren Stufen an, 3. B. Privatsekretäre, auch Buchhalter, Werkmeister usw. Gerade in dieser Gruppe zeigt sich wieder, daß sich der Bankverkehr bis in die untersten Schichten fortsett.

Es bleiben danach noch drei Gruppen übrig, Künftler, Privatgelehrte und verschiedene Personen. Die erste Gruppe weist Angehörige der bildenden wie der darstellenden Künste auf. Die Ziffern der Maler und Bildhauer erreichen zusammen (112) fast die Hälfte der ganzen Gruppe, während die andere Theater- und Musikdirektoren, Kapellmeister, Sänger, Schauspieler und Personen in ähnlicher Stel-

lung umfaßt. Die Gruppe der Privatgelehrten ist etwas schwächer vertreten als diejenige der Künstler und besteht aus Schriftstellern, Redakteuren usw. Zum Schluß sind noch Privatpersonen in versichiedenen Berufen zu erwähnen, zu denen sich ferner Kandidaten. Studenten und dergleichen gesellen. Sie sind der Zahl nach, wie ersklärlich, am wenigsten beteiligt, aber es sind doch selbst schon solche Personen Kunden der Banken geworden, die oft über ein Einkommen aus dem Beruf noch nicht verfügen, aber für die Berwaltung eigener Kapitalien oder von Geldern, die ihnen von anderer Seite angewiesen werden, mit einer Bank in Berbindung treten.

Die Übersicht über die verschiedenen Schichten des Privatpublikums ist damit beendet. Sie läßt erkennen, daß auch dieser Teil der Bankskundschaft sich in mannigfacher Beise gliedert. Während bei der Geschäftswelt neben dem Depositenverkehr der Schwerpunkt der Banksverbindung oft in der Preditgewährung liegt, ist die große Menge des Privatpublikums recht eigentlich die Klientel der Banken im Depositenverkehr, mit dem sich der Effektenverkehr eng verbindet. Bir sehen also, daß das, was wir an der Spize dieser Betrachtungen über die Kundschaft und ihre Motive im allgemeinen gesagt haben, hier in den statistischen Unterlagen seine Bestätigung sindet.

3. Die örtliche Berteilung.

(Bgl. hierzu die statistische Übersicht Nr. 2 zu Anlage IV.)

Bir wollen noch einige Worte über die örtlich e Verteilung der Kundschaft anschließen, um zu zeigen, wie sich das Bild in den verschiedenen Bezirken gestaltet. Zu diesem Zweck ist eine weitere übersicht aufgestellt worden, die einen Querschnitt durch die Kundschaft der Depositenkassen der Deutsch en Bank darstellt. Diese ist, wie wir sahen, im ganzen weitaus am stärksten beteiligt und schließt alle Bestandteile innerhalb ihrer Kundschaft ein. Das Bild, das wir aus dieser übersicht gewinnen, gilt im großen und ganzen also auch für die übrigen Banken, für die wir bereits auf einige wichtige Kunkte hingewiesen haben. Ferner kann an die früheren Aussührungen über die Entstehung des Depositenkassenspitems erinnert werden, woran die folgenden Betrachtungen zum Teil anknüpsen.

Bestimmend für die Verteilung der Kundschaft auf die einzelnen Kassen sind in der Hauptsache die Standorte der verschiedenen Gewerbe usw., ferner namentlich das Alter der Kassen und besonders ihre Dichtigkeit in den verschiedenen Bezirken, wodurch der Grad des Wettsbewerbes bedingt wird. So wird aus diesen Ziffern der Charakter der Bevölkerung in den einzelnen Stadtteilen sowie die Kundschaft der einzelnen Kassen in Umfang und Zusammensetzung ersichtlich.

Die 45 Depositenkassen, auf die sich die Statistik erstreckt, sind ge= teilt in die beiden Hauptgebiete: Innenstadt und Vororte. Da= bei find die einzelnen Raffen nach den örtlichen Gefichtspunkten gruppiert, und zwar find von der Mitte aus strahlenförmig zunächst die einzelnen Bezirke der inneren Stadt, d. h. des politischen Gebietes von Berlin selbst, zusammengestellt und in gleicher Weise darüber hinaus die großen und kleinen Gemeinden, die Berlin von allen Seiten umschließen. In der Stadt Berlin bildet das Zentrum mit drei Raffen den Ausgangspunkt, daran schließt sich der Südwesten mit fünf Raffen sowie die weiteren Bezirke, unter denen der Norden gleich= falls mit fünf Raffen ausgestattet ist, und endlich der Westen mit vier Kassen. Unter den Borortgemeinden steht Charlottenburg mit sieben Kassen an der Spitze, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Grenzen dicht mit einigen besonders günstigen Bezirken des westlichen Berlin zusammenstoßen und manche der politisch auf Charlottenburger Gebiet liegenden Raffen (3. B. Raffe M in der Rurfürstenstraße) auf Berlin selbst hinübergreift. Schöneberg und Wilmersdorf sind gleichmäßig mit je drei Raffen vertreten, mährend die weiteren Bororte: Halenfee, Friedenau, Steglit, Neukölln, Lichtenberg und Weißensee mit je einer Raffe fich anschließen.

Im ganzen enthält die erste Gruppe 26, also mehr als die Hälfte der Rassen, und zwar gehören dazu die ältesten Kassen, so daß die Zifsern ihrer Konten den Hauptteil umfassen, ganz besonders für die Geschäftswelt, während das Privatpublikum bei den Kassen der Vorvorte, wo es zum großen Teil seinen Wohnsitz hat, in stärkerem Verhältnis vertreten ist. In Berlin selbst überwiegen fast durchweg die Konten der Geschäftswelt, teilweise sogar erheblich, während das Verhältnis bei den Kassen der Vororte sich nahezu überall umgekehrt stellt.

Die Kassen, welche im ganzen die stärkste Kundschaft besitzen, sind gleichzeitig meist auch die ältesten Kassen. Sie liegen im Innern der Stadt, zunächst im Besten, wo vor allem die Hauptdepositenkasse A in der Behrenstraße ihren Sitz hat, ihr folgt unmittelbar die Kasse C in der Potsdamer Straße und in weiterem Abstand die Kasse P an der Bülowstraße. Die übrigen gehören dem Zentrum an, wie Kasse B

am Hackeschen Markt und G in der Königstraße, auf einem für die Depositenkassen aller Banken ganz besonders ergiebigen Gebiet, das nicht nur durch starken Geschäftsverkehr, sondern auch durch die Rähe zahlreicher Behörden ausgezeichnet ist, während auch die Kasse E am Spittelmarkt nur wenig nachsteht. Sehr reich an Kundschaft sind außerdem die Rasse O am Belleallianceplat, welche in einer Gegend gelegen ift, die heute noch die Borzüge von Geschäfts= und Bohnbezirk in stärkerem Grade miteinander verbindet, die Kasse D in der Dranienstraße, einer Hauptverkehrsader der südlichen Stadtteile. Daran schließt sich unter den übrigen zunächst die Raffe F an der Jannowigbrücke an, welche an einem wichtigen Berkehrszentrum für die östlichen Bezirke liegt. Es folgen dann weiter einige Raffen im Sudwesten und Sudoften: T am Kottbufer Tor, H am Donhoffplat, HI in der Bellealliancestraße, die schon ein Vorposten der älteren Rasse O ist, sowie K in Alt-Moabit, die gleichfalls frühzeitig errichtet ist und einen größeren Umkreis beherrscht, endlich L, die älteste Kasse im Norden . der Stadt.

Mit diesen Kassen stehen dann vereits einige etwa gleichaltrige aus Charlottenburg dem Umfange der Kundschaft nach ungefähr auf gleicher Stufe. Bon den neueren Kassen hat in Berlin selbst z. B. die Kasse DE in der Frankfurter Allee sich gut entwickelt, da sich ihr in diesem auch industriell aufstrebenden Gebiet ein günstiges Arbeitssfeld bietet. Bei den Kassen der Bororte spiegeln die Ziffern derzenigen von Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau und Steglitz die Fruchtsbarkeit des Bodens wider, auf dem sie tätig sind. Die Ziffern der jüngeren Kassen, die häusig Abzweigungen von älteren, bereits stark entwickelten Kassen darftellen, stufen sich dann noch weiter ab, bis herab zu den neuesten Kassen UV und VW die erst kürzlich in Wilmersdorf unmittelbar hintereinander und direkt nach der benachbarten Kasse TU in Halensee errichtet wurden und von der Statistik eben noch erfaßt werden konnten.

Wir wenden uns nun den einzelnen Bezirken zu und betrachten dabei zunächst die Geschäftswelt. Die Kassen des Zentrums zeichnen sich durch die starke Beteiligung dieser Kundenkreise aus, unter denen fast allgemein die Textils und die Bekleidungsindustrie, daneben auch die Handelsbermittlung hervorragen, während der Kasse am Spittelmarkt auch durch die Metalls, insbesondere die Golds und Silberwarenindustrie, und derzenigen am Hackschen Markt durch die

Nahrungs= und Genußmittelindustrie eine größere Zahl an Kunden geliefert wird. Erheblich beteiligt ist die Handelsvermittlung, deren Tätigkeit sich zum großen Teil im Zentrum konzentriert, die sich im übrigen aber auch in dem Bezirk ihrer einzelnen Gewerbe hinzieht.

Im Südwesten zeigt die Kasse am Dönhoffplat in den Ziffern der Textils und Bekleidungsindustrie den engen Zusammenhang mit dem benachbarten Zentrum. Bei den übrigen Kassen tritt hier die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate mehr in den Bordergrund, und zwar sind es einzelne Zweige, namentlich die Besleuchtungsindustrie, die besonders stark vertreten ist. Die Ziffern des Baugewerbes bei den Kassen am Belleallianceplat und in der Bellesalliancestraße lassen den Einfluß erkennen, den die Bedauung des Tempelhoser Feldes hervorgerusen hat. Daneben ist ferner das Polysgraphische Gewerbe hervorzuheben, das z. B. bei der Kasse am Bellesallianceplat in erster Reihe durch die Buchdruckereien vertreten ist, während sich die kinematographische Industrie ganz deutlich bei den Kassen in der Friedrichstraße (PQ) in der Nähe der größten Lichtspielstheater vereinigt.

Die größere Beteiligung des polygraphischen Gewerbes erstreckt sich auch auf den Süden und Südosten, wo außerdem ein erheblicher Teil der Beleuchtungsindustrie sowie der Bianofortefabrikation domiziliert ist, wie die Ziffern der Industrie der Maschinen usw. bestätigen. Das eigentliche Gepräge aber gibt dieser Gegend die Metallindustrie, der die Kasse in der Oranienstraße einen wesentlichen Teil ihrer Rundichaft berdankt. Sier liegt ferner noch der Sit der Ledersowie der Möbekindustrie. Auch das Speditions= und Transportwesen tritt bei diesen Rassen im Rahmen der Kundschaft mehr hervor. Da= neben finden sich Unternehmungen der chemischen Industrie, die aber auch im Zentrum und Südwesten sowie besonders im Nordwesten vertreten ist und sich überhaupt örtlich nicht in so ausgeprägter Beise zentralisiert hat wie das bei verschiedenen anderen Industrien der Fall ift. Zum Teil hängt das damit zusammen, daß für die Apotheken, ähnlich auch bei dem Drogenhandel im Gegenteil eine örtliche Aufteilung der Arbeitsgebiete durchgeführt ift.

Im Oft en bildet der Zentralviehhof einen beherrschenden Mittelspunkt, woraus sich die hohen Ziffern des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes erklären, dessen Wirkungen auch auf den Nordost en noch etwas übergreifen. Auch hier sind ebenso wie im Osten selbst ver-

schiedene andere Gewerbe gleichmäßig beteiligt. Die Industrie der Nahrungs= und Genußmittel, die abgesehen vom Alexanderplatz auch in der Dorotheenstadt weit verbreitet ist, ist auch bei den Kassen im Norden stark vertreten, und zwar betrifft das neben verschiedenen Betrieben des Groß= und Kleinhandels, insbesondere die Branntwein= und Likör=, Zucker=, Fett= sowie die Tabaksabrikation. Dazu tritt serner die Maschinenindustrie, die sich in dieser Gegend besonders ausgebreitet hat, und teilweise auch das Speditionsgeschäft. Das letztere sindet einen noch günstigeren Boden im Nord westen, wo die größeren Basserwege in das Berliner Stadtgebiet einmünden und wo sich deshalb auch Unternehmungen der Schiffahrt angesiedelt haben. Auch der Kohlenhandel hat sich hierher gezogen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Ziffern, mit denen das Privatpublikum bei den Kassen in den bisher betrachteten Bezirken beteiligt ist, so zeigt sich, daß das Zentrum auch aus diesen Kreisen einen größeren Zufluß erhält. Namentlich werden Beamte, Lehrer und Lehrerinnen durch die Nähe der städtischen Schulen und Behörden veranlaßt, bei diesen Kassen Anschluß an den Bankverkehr zu nehmen, während zahlreiche Rechtsanwälte hier nahe von den Gezrichten ihr Bureau haben.

Die Gruppe der Anwälte fällt ferner im Südweften bei der Rasse am Belleallianceplatz durch eine besonders hohe Ziffer ins Auge, und zwar sind es hier hauptsächlich die Patentanwälte — die Statistik zählt bei dieser Kasse allein 36 — die infolge der Nähe des Patentamtes in diesem Viertel wohnen oder zu tun haben und daher bei dieser Kasse ihr Bankkonto unterhalten. Die weitverbreitete Gewohnsheit der Angabe des Kontos in diesen Kreisen deutet auf eine lebhaftere Benutzung des Bankverkehrs. Im Südwesten der Stadt, der noch in größerem Umfange seinen Charakter als Wohnbezirk, besonders für die mittleren Schichten der Bevölkerung behalten hat, besitzen die Kassen auch sonst eine ausgedehnte Privatkundschaft. Neben den Beamten, Lehrern und Frauen sind hier ferner die Offiziere zu nennen, von denen viele ebenso wie im Nordwesten der Stadt in der Nähe der in diesen Bezirken untergebrachten Truppen ihre Wohnung haben.

Unter den übrigen Gruppen des Privatpublikums hebt sich sonst keine besonders heraus, da Raufleute, Rentiers, Arzte usw. sich auf alle Stadtgegenden verteilen, während Beamte, Angestellte, Frauen usw. teils im Bezirk ihrer Wohnung, teils in dem ihrer Dienststelle eine Depositenkasse aufsuchen.

Wir lenken unsere Aufmerksamkeit nunmehr auf das wichtige Gebict des West en & der Stadt. Sier liegt die hauptdepositenkasse A, die allen anderen Kaffen an Kontenzahl voransteht und sowohl aus der Geschäftswelt wie aus den Reihen des Privatpublikums ein er= hebliches Kontingent auf sich vereinigt. Wir begegnen hier namentlich Konten aus der Industrie der Maschinen usw., die zum großen Teil hier geführt werden, zum Teil aber auch in diesen Bezirk fallen. Das leptere gilt für einige große Geschäfte der Papierwarenindustrie, serner für viele größere Betriebe der Herrenkonfektion, die Unter den Linden und Umgegend ihr Domizil haben, weiter für den Buchhandel ein= schließlich des Verlages, sowie die Handelsvermittlung. Durch höhere Ziffern treten außerdem die Restaurants und Hotels sowie eine Reihe von Bergwerks= und Bersicherungsgesellschaften hervor. In der Um= gegend dieser Rasse wohnen ferner zahlreiche Rechtsanwälte, während die anderen Gruppen des Privatpublikums, die hier fast fämtliche stark vertreten sind, entweder infolge der Berufstätigkeit oder aber auch infolge der zentralen Lage zur Kundschaft der Hauptdepositenkasse zählen, der viele von ihnen auch aus früheren Zeiten her treu geblieben sind. Der bunte Charakter der Friedrichstadt, die den Brennpunkt in dem Berkehr des modernen Berlins bildet, kommt in der Gliederung ihrer Kundschaft neben der eigenen Stellung der Kasse zum Ausdruck.

Bu hohen Ziffern vereinigen sich die Konten der Geschäftswelt und des Privatpublikums ferner bei der Kasse C, die in unmittelbarer Nähe des Potsdamer Plazes gelegen ist und außer in den westlichen Gebieten von Berlin zahlreiche Kunden in den westlichen Vororten besitzt. Auch die Kasse P an der Potsdamer Straße und Bülowstraße versügt noch über zahlreiche Konten aus den Kreisen der Kentiers, höheren Beamten, Rechtsanwälten und Ürzten. Sie erreicht zwar nur etwa die Hälfte der Zissern wie die Kasse C, übertrifft aber mit ihrer Privatkundschaft noch fast alle übrigen Kassen. Von der Geschäftswelt sehen wir bei diesen Kassen das Baugewerbe stärker vertreten, in dessen Zissern sich schon die Nähe der Vororte spiegelt, sowie besonders den Buch- und Kunsthandel. Auch das Bersicherungsgewerbe tritt etwas deutlicher hervor. Neben diesen beiden großen Kassen vermag die Kasse CD nur in geringem Maße Nußen aus ihrer Lage zu ziehen. Sie ist eine neuere

Kasse und stellt hauptsächlich eine Art Filiale der starken Kasse C dar, zu deren Entlastung sie dienen soll.

Die starke Mischung, die bei den Kassen im Westen der Stadt bereits zwischen Geschäfts= und Privatkonten eintritt und bei der Rasse P das sonst in Berlin übliche Verhältnis nach der Seite der letzteren verschiebt, zeigt ganz deutlich den Übergang von den Kassen der inneren Stadt zu denen der Vororte. So vereinigen sich diese beiden verschiedenen Typen im Westen Berlins, der dem Umfange nach zu der Kundschaft ein besonders großes Kontingent liesert, dessen Jussammensetzung dadurch eine so mannigsache wird, daß hier sowohl mit einem besonderes wichtigen Geschäftsgebiet der Innenstadt wie mit der kapitalkräftigen Wohnbevölkerung der angrenzenden Bezirke die engste Verbindung besteht.

Bei den Kassen, die in den Bororten liegen, tritt die Ge= schäftswelt mehr in den hintergrund. Nur das Baugewerbe erscheint hier fast überall mit höheren Ziffern, was sich aus der gewaltigen Entwicklung erklärt, die Groß-Berlin in den letten Sahren genommen hat, eine Entwicklung, durch welche die "City" immer mehr fich zur Geschäftsstadt umwandelt, während im Umfreis von Berlin immer weiter hinaus neue Bohngelegenheiten für die wachsende Bevölkerung geschaffen werden. Dadurch finden Baugeschäfte, Architekten, Ingenieure uim. überall Gelegenheit zur Betätigung, jo daß Ronten dieser Art bei keiner Depositenkasse fehlen. Im übrigen ist hervorzuheben, daß bei der Raffe in der Aurfürstenstraße ganz analog wie bei denjenigen im benachbarten Beften der Buchhandel befonders hervortritt. Das ist ein interessantes Beispiel dafür, wie sich der Geschäftsverkehr den Bedürfnissen der Bevölkerung im einzelnen anzupaffen weiß. Dem gleichen Umftand verdanken die gablreichen Inftitute wie Unterrichtsanstalten, Konfervatorien, ferner Sanatorien und andere medizinische und hygienische Inftitute ihre Entstehung. sind in Charlottenburg, wie im Westen der Stadt besonders vertreten, was auch der Bankverkehr widerspiegelt. Bei einzelnen Kassen in den Bororten sehen wir endlich die Gruppe der Landwirtschaft usw. in den Ziffern der Gärtnereien und Baumschulen etwas mehr zur Geltung kommen.

Das Privatpublikum erscheint bei den Kassen der Bororte in den meisten Gruppen mit hohen Ziffern. Das gilt insbesondere für die Beamten, Offiziere, Lehrer, Kentiers und Frauen, daneben aber auch für die Arzte und zum Teil noch die Künstler. Solche Konten sind ähnlich wie im Besten Berlins selbst in erster Reihe in den westlichen Vororten vertreten, wo diese Preise zum großen Teil ihren Wohnsit haben. Wie dort überwiegen teilweise auch hier unter den Beamten die höheren Klaffen, vor allem in Wilmersdorf, und ferner bei einigen Raffen in Charlottenburg. Die hohen Ziffern, mit welchen die genannten Gruppen am Geschäftsverkehr aller Raffen in Charlottenburg, in etwas schwächerem Grade in Schöneberg und Wilmersdorf und ebenso auch in Friedenau und Steglit beteiligt sind, bestätigen, in welchem Mage sich diese größeren Vorortgemeinden entwickelt haben und welchen großen Teil sie namentlich von den finanziell leistungs= fähigeren Schichten der Bevölkerung auf Rosten von Berlin an fich gezogen haben. Den übrigen meist jungeren Raffen in Reukölln, Lichtenberg und Beigensee eröffnen sich jum Teil erst für die Bukunft die Aussichten auf eine ähnliche Entwicklung, wobei allerdings ein gewisser Abstand gegenüber den westlichen Vororten immer bestehen bleiben wird. Der Kasse in Weißensee hat der Zusammenbruch der Beigenseer Bank inzwischen bereits einen großen Geschäftszuwachs, namentlich auch in den Kreisen der Sparkundschaft gebracht, worauf wir in anderem Zusammenhange eingehen werden.

In örtlicher Beziehung greifen die Kassen mehrfach übereinander. So finden sich 3. B. auch bei manchen Rassen in den inneren Stadtteilen viele Kunden aus den im engeren oder weiteren Umkreis benach= barten Vororten, und zwar sowohl aus solchen, die mit eigenen Kassen ausgestattet find, wie aus den kleineren Gemeinden und Dörfern, die noch keine eigenen Bankniederlassungen besitzen. Namentlich erhalten die an der Peripherie des Weichbildes von Berlin gelegenen Kassen Zuzug aus den Vororten, die in den einzelnen Richtungen sich anschließen. Die größeren unter ihnen sind jett meist ebenfalls, oft sogar mit mehreren Kaffen versehen. In anderen Vororten ist aber nur ein Teil der Banken vertreten, die infolgedessen auf diesen Gebieten im Borsprung sind. Die Deutsche Bank hat, wie die Übersicht zeigt, nur einzelne Vororte besett, während z. B. die Dresdner Bank — dieses Verhältnis erinnert an die Parallelbewegung bei den Banken in der Provinz — ähnlich ferner auch die Commerz= und Dis= contobank sich hier besonders lebhaft betätigt haben. Auch andere Banken sind diesem Beispiel an einzelnen Plätzen gefolgt. Bei den Kaffen, die in den weiter von Berlin entfernten Vororten liegen, 3. B.

in Köpenick, Oranienburg, Eberswalde auch Potsdam usw. ist bereits ein Teil der Landbevölkerung aus der weiteren Umgebung in den Kreis der Bankkundschaft hineingezogen.

Die Entwicklung in den Vororten bietet manche Belege dafür, wie das Wachstum der Wohnbevölkerung, abgesehen von der Bermehrung der Schulen usw., der Erweiterung des Kommunalbetriebes, auch die gewerblichen Kreise mehr und mehr nach sich zieht. So bildet sich in den großen Städten, die sich neben Berlin erheben, ein Kern, der bereits den ähnlichen Charakter annimmt, den einzelne Bezirke der Hauptstadt noch besitzen, andere aber schon abgestreist haben. Selbst diese Zissern der Bankkonten lassen erkennen, wie die Entwicklung sich in den verschiedenen lokalen Gebieten beständig verschiebt, und wie z. B. in Charlottenburg bei den älteren Kassen, die im Mittelspunkt liegen (J und Q) die Geschäftswelt bereits wieder stärker in den Vordergrund tritt als bei den anderen Kassen der Vororte, wo das Privatpublikum noch bei weitem überwiegt.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß bei den Wirkungen, die der lebhafte Berkehr in der Großstadt für alle Teile der Bevölkezung mit sich bringt, im Laufe der Zeit eine gewisse Bermischung der Konten bei den zahlreichen Kassen eintritt. Wir werden darauf noch zurückkommen. Aber trohdem sind im ganzen doch deutlich versich ieden exhpen voneinander zu unterscheiden. Sie werden darzgestellt durch die Kassen in den ältesten Teilen des Zentrums der Stadt auf der einen, und diejenigen in den jüngsten Bororten auf der anderen Seite. Dazwischen treten die Übergänge im Westen, noch mehr der ersteren Art und — der zweiten näherstehend — diejenigen in den neuen großen Gemeinden, die im Anschluß an diesen Stadtteil neben der alten Hauptstadt emporgewachsen sind. Auch in zeitlicher Hinsicht lassen sich deutlich die verschiedenen Entwicklungsstusen beobachten.

Die Betrachtungen, welche auf Grund des Depositenkassennetes der Deutschen Bank über die örtliche Berteilung der Kundschaft ansgestellt wurden, gelten in der Hauptsache in gleicher Weise auch für die übrigen Banken, bei denen die Bewegungen sich in kleinezem Maßstabe wiederholen. Das hat sich bei der Zusammenstellung des Materials für die Kassen der anderen Banken deutlich bestätigt. Aus diesem Grunde konnte auch von der Wiedergabe einer solchen überssicht für die anderen Banken abgesehen werden, bei denen sich im ganzen dasselbe Bild ergibt. Auf den Einfluß des Alters der Kassen

haben wir an einzelnen Beispielen, so für die Nationalbank oben bereits hingewiesen; auch bei der Mitteldeutschen Creditbank und ähnlich der Commerze und Discontobank (Berliner Bank) ist zu besobachten, wie einige Kassen sich auf ein alteingeführtes Geschäft stüßen können, ein Umstand, der natürlich auch vielen Kassen der Deutschen Bank zugute kommt. Das umgekehrte Verhältnis ist namentlich bei den Kassen des Schaafshausenschen Bankvereins, zum Teil aber auch der Disconto-Gesellschaft zu bevbachten, deren Kassen jetzt miteinander vereinigt sind.

So bedarf es nur in einigen Punkten noch einer weiteren Ergänzung. Sie erstreckt sich auf die geographische Seite, da sich das Net mancher Banken auf Bororte ausdehnt, in denen die Deutsche Bant nicht vertreten ift. In den großen Städten Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf erscheinen alle anderen Banken neben der Deutschen Bank mit zahlreichen Kassen, doch wird bei keiner die Biffer der Deutschen Bank erreicht. Diesen Gebieten hat neben der Dresdner Bank und der Commerz= und Discontobank, die überhaupt etwa die gleiche Bahl an Raffen besitzen wie die Deutsche Bank, be= jonders die Disconto-Gesellschaft ihr Augenmerk zugewendet. gegen ist die Dresdner Bank in einer Reihe von anderen Vororten vertreten, zunächst in dem räumlich weit ausgedehnten Groß-Lichter= felde, das fie mit zwei Kaffen befett hat. Sie verfügt hier über Konten aus allen Teilen der Bebölkerung, besonders auch aus den Kreisen der Beamten, Lehrer und Offiziere — bei den letteren wirkt unter anderem die Lage der Hauptkadettenanstalt mit — ebenso aber auch aus der Geschäftswelt, insbesondere z. B. dem Baugewerbe. Ihm verdankt auch die Darmstädter Bank, die gleichfalls in diesem Borort vertreten ift, einen größeren Geschäftsverkehr. Beide Banken be= gegnen sich ferner in dem benachbarten Zehlendorf, wo die Darmstädter Bank der Ausdehnung des Gebiets durch die Errichtung von zwei Raffen Rechnung getragen hat. In Tempelhof hat sich die Dresdner Bank ebenfalls mit zwei Raffen angefiedelt, um diefes neue Wohn= gebiet möglichst rasch zu erobern. Neben ihr hat sich hier bisher nur die Commerz- und Discontobank eingefunden. In nördlicher Richtung ist die Dresdner Bank nach Pankow und Tegel vorgerückt, dort hat sie sich gleichzeitig mit der Mitteldeutschen Creditbank — die sonst erst 1914 einige Vororte aufgesucht hat — niedergelassen, während sie hier einstweilen noch als einzige Großbank vertreten ift. In beiden Be=

bieten hat sie gute Erfolge erzielt und namentlich auch aus den umsgrenzenden Bezirken viele Konten bei sich vereinigen können. Das gilt auch für Spandau, wo drei Großbanken vertreten sind, und ebenso für diejenigen Plätze, die nur von einer Bank besetzt sind. Wir können dazu auf die späteren Übersichten verweisen, in denen die geographische Berteilung der Kassen und die Entwicklung des Netzes, das heute über 250 Kassen umfaßt, veranschaulicht worden sind. (Vgl. die Anlagen unter Nr. III.)

4. Ausgleichende Tendenzen.

Die Gründe für die Auswahl der Depositenkasse sind auf seiten des Publikums mannigsach verschieden. Im großen und ganzen wird dabei zunächst die Lage der einzelnen Kassen maßgebend sein und in den meisten Fällen eine nahegelegene Kasse bevorzugt werden. Die Kassen sind zur Bequemlichkeit für das Publikum und zur Erleichterung für den Berkehr errichtet. In Anbetracht der Tatsache, daß jede Bank in den verschiedenen Stadtvierteln durch eigene Kassen vertreten ist, oft selbst innerhalb der einzelnen Bezirke durch mehrere Kassen, die nicht weit voneinander getrennt sind, ist es ganz natürlich, daß die Kundschaft überwiegend der näheren Umgebung der einzelnen Kassen entstammt. Bei fast allen Kassen sinden sich aber daneben auch viele Kunden, die in einem ganz anderen Bezirk ihre Wohnung haben.

Bei einem großen Teil der Kundschaft ist allerdings zu berücfsichtigen, daß die Wohnung oft in einem anderen, unter Umständen weit entfernten Bezirk liegt als diejenige Stelle, wo die eigene Tätigskeit ausgeübt wird. Dies ist für alle Beamte, Lehrer usw. die Beshörde oder Schule, für das große Heer der Angestellten aller Art die Arbeitsstätte des Unternehmens oder Geschäfts, in dem sie tätig sind. In allen diesen zahlreichen Fällen ist also von vornherein die Wahl einer Kasse in diesem oder jenem Bezirk möglich. Oft ist weniger die Lage der Wohnung als diesenige der Arbeitsstätte entscheidend, weil gerade dieser Bezirk bei der Ausübung des Beruss häusig und regelmäßig aufgesucht wird. Im einzelnen äußert sich das je nach der Art des Beruss verschieden. Personen, die mehr über ihre Zeit versügen können, wie z. B. Lehrer, auch die Beamten mancher Beshörden, sind hier weniger beschränkt, während andere, namentlich Ansgestellte, ost auch innerhalb der Dienststunden der Banken mehr ges

bunden sind. Die fortschreitende Ausdehnung der Großstadt macht sich auch hier geltend, denn damit nehmen die Entfernungen zwischen Wohnung und Arbeitsstätte immer mehr zu. Diese liegt für viele Personen zum großen Teil in der Innenstadt, während die Woh-nungen mehr und mehr in die äußeren Stadtteile oder die Vororte hinaus verlegt werden, die Verlin nach allen Seiten hin umgeben.

Aus diesem Grunde bestehen bei den Kassen in der inneren Stadt viele Konten von solchen Personen, die in den Bororten ihre Wohnung haben. Dazu kommt noch, daß die Kassen in den Bororten vielsach jüngeren Datums sind, ein Umstand, dessen Bedeutung wir noch kennen lernen werden. Aber nicht nur Beamte, auch andere Personen, selbst Kentiers aus den Bororten bleiben vielsach bei den Kassen in der Stadt Berlin oder wählen dort ihr Konto, weil sie gern diese Gelegenheit benutzen, um die Stadt aufzusuchen. Überhaupt spielt für das Privatpublikum in vielen Fällen die Lage der Kassen nicht die Rolle, wie das für den größeren Teil der Geschäftsleute zutrifft.

Im allgemeinen werden von Geschäftsleuten in der Regel möglichst nahegelegene Kassen aufgesucht, weil hier häufiger Geld hinzusenden oder abzuholen ist, wobei Zeitverluste möglichst vermieden werden sollen. Auch hierbei kommt es aber doch vor, daß eine größere Entserung besteht. Namentlich ist das bei solchen Betrieben möglich, die keinen bedeutenden Barverkehr haben und bei denen sich der Geldsverkehr in einsachen und regelmäßigen Formen vollzieht. Mit der Zunahme des Scheckverkehrs bei der Zahlungsregulierung machen sich auch in dieser Beziehung Fortschritte bemerkbar. So läßt sich deutlich bevbachten, daß auch Geschäftsunternehmen verschiedener Art vielsach mit solchen Kassen in Verdindung stehen, die einem entsernteren Bezirk angehören.

Auch Geschäftsleute haben ihren Wohnsit oft in einem anderen Bezirk, als ihr Geschäft gelegen ist. Dabei wird meist das lettere für die Wahl der Kasse den Ausschlag geben und oft wird zu ihr gleichseitig auch das Privatkonto verlegt. In anderen Fällen aber wird dieses in dem Bohnbezirk gewählt. Daraus ergibt sich dann der Boreteil, daß in beiden Bezirken Konten zur Verfügung stehen, was namentslich bei plötzlichem Geldbedars wichtig ist.

Der Fall, daß jemand bei mehreren Banken gleichzeitig Inhaber eines Bankkontos ist, beschränkt sich aber keineswegs auf derartige

Källe. Auch von anderen Berfonen, 3. B. Beamten usw., werden oft= mals mehrere Ronten (vgl. dazu Unlage IV und VIII) gehalten, was selbst für viele Privatpersonen wie Frauen usw. zutrifft. Dabei find nicht allein örtliche Gründe oder nur die Rücksicht auf größere Bequemlichkeit maggebend. Geschäftsleute werden dazu auch dadurch veranlaßt, weil sie dadurch leichter und mehr Kredit zu erhalten hoffen, oft auch deshalb, weil auf diese Beise der geschäftliche und der private Geldverkehr beffer voneinander getrennt werden können. Diese Absicht einer gesonderten Wirtschaftsführung leitet dabei auch viele Privat= personen. Sie treten aber bisweilen auch zu dem Zwede mit mehreren Banken in Verbindung, um das Risiko mehr zu verteilen oder auch um die Sohe ihres Gesamtvermögens dem Einblick einer Bank zu entziehen. Es gibt viele Leute, die sich dem Glauben hingeben, daß sie auf diese Beise ihre Verhältnisse auch den Steuerbehörden gegenüber besser verschleiern könnten. So wirken hier oft die verschiedensten Gründe mit. Wirtschaftsführung leitet dabei auch viele Privatpersonen. Sie treten aber bisweilen auch zu dem Zwecke mit mehreren Banken in Berbindung, um das Rifiko mehr zu berteilen oder auch um die Söhe ihres Gesamtvermögens dem Einblick einer Bank zu entziehen. Es gibt viele Leute, die fich dem Glauben hingeben, daß fie auf diese Beise ihre Berhältniffe auch den Steuerbehörden gegenüber beffer verschleiern könnten. So wirken hier oft die verschiedensten Brunde mit.

Privatpersonen werden durch solche persönlichen Umstände oft

allein bestimmt. Denn hier ist in vielen Fällen die eigene Urteilssfähigkeit gering, und Empfehlung, Bekanntschaft oder Gewohnheit sind hier oft entscheidend. Insbesondere ist das Vertrauen, das sich vielsach an bekannte Vorsteher oder Beamte knüpst, oft unlöslich mit ihrer Person verbunden. Namentlich viele Frauen, aber auch Männer in den verschiedensten Stellungen, Beamte, Künstler usw. lassen sich dadurch leiten. Das zeigt sich insbesondere, wenn ein derartiger Vorssteher eine andere Kasse übernimmt oder auch zu einer anderen Vank übergeht. Daran schließen sich oft zahlreiche Veränderungen, und so gibt es Fälle, in denen die Bankverbindung häusiger nacheinander gewechselt wird.

Die persönlichen Beziehungen machen sich aber nicht nur im Depositen- und Depotgeschäft, sondern namentlich auch bei der Kredit- gewährung und bei der Effektenspekulation geltend. Für Kunden, die Kredit bei einer Bank in Unspruch nehmen, ist die persönliche Bekanntsichaft mit einem Borsteher oft von größter Bedeutung. Sie merken auf diese Beise, daß ihre Interessen besser wahrgenommen und ihre Bünsche cher besriedigt werden. Die Borsteher einer Kasse sind bei allem Geschäftseiser bekannten Leuten gegenüber noch mehr zum Entsgegenkommen geneigt als solchen Personen, die ihnen fremd oder deren Berhältnisse ihnen weniger vertraut sind. Ganz besonders wichtig aber wird der persönliche Berkehr im Efsektengeschäft, wo er bei zahlreichen Kassen den eigentlichen Schwerpunkt bildet.

5. Der Anteil der verschiedenen Banken.

1. Die giffernmäßige Berteilung.

Wir betrachten zunächst das ziffernmäßige Bild, das der Anteil der einzelnen gunächst das die Tenen Großbanken nergibt, um im Anschluß daran die Stellung der verschiedenen Banken im einzelnen zu würdigen. Um die Reihenfolge zu veranschaulichen, sind die Banken in einer besonderen Übersicht Nr. 3 nach der Höhe ihres Anteiles geordnet, und zwar gestrennt nach Geschäftswelt und Privatpublikum und für beide zusammen. Bei der Gesamtheit der zur Darstellung gebrachten Konten liegt der Schwerpunkt, wie natürlich, in der Geschäftswelt, die mit mehr alszwei Drittel beteiligt ist, während der Anteil des Privatpublikums nicht ganz ein Drittel erreicht.

Unter den Großbanken steht die Deutsche Bank bei weitem an der Spige. Bon den durch die Statistik erfaßten 21 000 Konten der

Großbanken entfällt auf sie allein etwas mehr als die Hälfte. Dem Umfange nach hat sie also die gleiche Kundschaft wie die übrigen sieben Banken zusammen bei sich vereinigt. Bei der Geschäftswelt liegt ihr Anteil etwas unterhalb dieser Grenze, während sich das Verhältnis bei dem Privatpublikum noch mehr zu ihren Gunsten verschiebt. Auf die Gründe werden wir noch eingehend zurückkommen. Bei allen anderen Banken liegt das Verhältnis umgekehrt. Was den Anteil an der Gesamtheit betrifft, so ist bei der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft der Vorsprung der Geschäftswelt nur gering, bei den übrigen Banken ist er dagegen weit stärker. Man sindet darin bestätigt, daß gerade die Kreise des Privatpublikums in erster Keihe die drei größten Banken aussuchen.

An zweiter Stelle folgt der Deutschen Bank erst in großem Abstande die Dresdner Bank, die noch nicht den dritten Teil ihrer Ronten aufzuweisen hat. Geringer wird die Spannung zur Com= merz = und Discontobant, die fich, dank ihres ebenfalls großen Depositenkassennetes den dritten Plat in der Berliner Rundschaft erobert hat. Sie besitt etwa zwei Drittel der Rundschaft der Dresdner Bank und hat in der Anzahl der dargestellten Konten hinsichtlich des Privatpublikums auch die Disconto-Gesellschaft, bei der Geschäftswelt auch die Darmstädter Bank überflügelt, der fie im ganzen ebenfalls ein gutes Stück voraus eilt. In der letteren Gruppe tritt auch die Nationalbank noch über die Disconto-Befellschaft, die im Begensatzu anderen Banken erft in neuerer Zeit Depositenkassen errichtet hat. In den Kreisen der Geschäftswelt stehen die beiden letten Banken der Bahl ihrer Konten nach etwa auf gleicher Stufe, mährend bei dem Brivatpublikum eine größere Spannung zugunften der Disconto-Gefellschaft besteht.

Im ganzen kommen sich die Ziffern der drei Banken, Darmstädter Bank, Disconto-Gesellschaft und Nationalbank ziemlich nahe. Das gegen sind die beiden letzten Banken von den anderen durch einen größeren Zwischenraum geschieden. Die Mitteldeutsche Creditsbank erreicht nur etwas mehr als die Hälfte der Ziffern, welche diese drei durchschnittlich nachweisen können, während der Schaaffshausenze noch nicht einmal herankommt. Auch das Verhältnis dieser beiden Banken zeigt deutlich, wie das an sich kleinere Institut durch seine frühzeitige Übersiedelung nach Berlin und gestützt auf seine alten

Depositenkassen tiefer in den Geschäftsverkehr eingedrungen ist als die andere Bank von größerem Umfang, die erst als letzte ihr Geschäft dezentralisierte.

Im einzelnen ist bei dem Privatpublikum der Vorsprung der Deutschen Bank bei den Beamten, Lehrern und Frauen besonders groß, Ärzte und Rechtsanwälte verteilen sich dagegen schon etwas mehr auch auf die anderen Banken, und Kaufleute und Rentiers treten auch bei den mittleren und kleineren Banken mehr in den Bordergrund. Die Dresdner Bank behauptet fast überall den zweiten Blat, während die Disconto-Gesellschaft bei den Beamten, Lehrern und Arzten stärker beteiligt ist als die übrigen Banken. Sie übertrifft in dieser Gruppe die Commerg- und Discontobank, die umgekehrt jene bei den Raufleuten weit hinter fich läßt. In dieser Gruppe ist auch die Darmstädter Bank stärker vertreten als die Disconto-Gesellschaft, obwohl diese in der Gesamtzahl der Privatkonten voransteht. Mit der Nationalbank, der sie an Privatkundschaft gleich= falls überlegen ift, stimmt die Disconto-Gesellschaft in der Biffer der Raufleute genau überein. Das Berhältnis diefer Biffern steht also mit der allgemeinen Bewegung der Geschäfts= und Privatkonten völlig im Ginklang. Bei der Mitteldeutschen Creditbank und dem Schaaffhausenschen Bankverein werden die Zahlen in den einzelnen Gruppen der Privatkundschaft bereits jo klein, daß die Berschiebungen im ein= zelnen zu weiteren sicheren Schlüssen keine Grundlage geben.

Wir wollen nunmehr den Anteil der Banken durch die einzelnen Gruppen der Geschäftswelt verfolgen und betrachten zunächst das Baugewerbe. Neben der Zahl der Kassen ist hier namentlich ihre Lage wichtig, besonders ihre Verteilung auf die Bororte. Unter den Banken erscheint der Anteil bei der Darmstädter Bank besonders hoch, dann auch der Commerzbank und Nationalbank, während die Disconto-Gesellschaft zurückritt. Bei der ersteren sind namentlich die Bau- und Terraingesellschaften zahlreich vertreten, so daß sie hier jede der anderen Banken einschließlich der Deutschen Bank weit übertrifft. Infolgedessen steht sie auch mit vielen Baugeschäften und Architekten in Geschäftsverbindung, die für den Geschäftsverkehr der Commerzund Discontobank ebenfalls sichtbar ins Gewicht fallen. Die Handwerker des Baugewerbes fühlen sich dagegen offenbar mehr zur Deutschen Bank hingezogen, die gerade hier von den anderen Banken durch einen bedeutenden Abstand geschieden ist. Auch in der Gruppe der

Ingenieure, sowie Gas- und Wasseranlagen usw. ist ihr Vorsprung ftärker als 3. B. bei den Architekten und Baugeschäften.

Diese Berschiebungen geben einen sehr interessanten Einblick in die qualitative Beschaffenheit der Rundschaft bei den einzelnen Banken. Es ist durchaus verständlich, daß einmal die handwerker, die die Großbank hauptsächlich für die Ansammlung von Spar- und ähnlichen Geldern benuten, an die erste Stelle geben, und daß auch solche Unternehmungen, die sich teilweise auf größere Kapitalkraft stüßen können, mit der ersten unter den Großbanken besonders gern in Beschäftsverbindung treten, während andererseits die Baugeschäfte und Architekten, die dem Grundstückshandel und der Bauspekulation näher= stehen und meist auf eine erhebliche Unterstützung durch Bankkredit angewiesen sind, auch andere Banken aufsuchen, bor allem diejenigen, die auf jenen Gebieten selbst größere Interessen zu vertreten haben. Wir können die einzelnen Zweige der Gewerbe aus räumlichen Gründen hier nicht noch weiter verfolgen, aber schon diese Ausführungen werden ein Bild davon geben können, in welchem Umfange und in welcher Beise die einzelnen Großbanken mit den verschiedenen Rreisen des Gewerbes in geschäftlicher Berbindung stehen, das dem Umfange nach den ersten Plat unter der Kundschaft einnimmt.

Im Nahrungs= und Genußmittelgewerbe, das der Gesamtzahl nach an zweiter Stelle folgt, umfaßt der Anteil der Deutschen Bank mehr als die Sälfte der Konten, während er bei dem Baugewerbe hinter dem Durchschnitt noch etwas zurückbleibt. Bank hat namentlich im Detailhandel feste Burzel gefaßt, und zwar hat sich ihr der Kolonial= und Delikateswaren= sowie der Zigarrenhandel besonders zugewendet. Unter den übrigen Banken tritt hier die Nationalbank stärker hervor, welche auf diesem Gebiet der Darmstädter Bank dem Umfange nach gleichkommt. Hier bietet sich ein gutes Beispiel dafür, welche Bedeutung die Lage der einzelnen Depositen= kassen für den Geschäftsverkehr einer Bank gewinnt. Die National= bank ist in unmittelbarer Nähe der Zentralmarkthalle durch zwei Raffen (Am Alexanderplat und in der Neuen Friedrichstraße) ver= treten, die beide gute Erfolge erzielt haben und von denen die zweite, die auch die Rundschaft der Firma S. Lange übernommen hat, die hauptbankverbindung für den Giergroßhandel ist. Der Anteil der Bank am Großhandel zeigt deutlich, welchen Vorteil sie dem Geschäfts= berkehr jener beiden Raffen verdankt.

Uhnliches läßt sich auch in der Bekleidungs= Etmas industrie beobachten, mit der die Nationalbank durch ihre Kasse in der Jerusalemer Straße, in dem Zentrum der Damenkonfektion, frühzeitig in enge Berbindung gekommen ift. Auch die Commerze und Discontobank hat sich durch ihre Kasse am Hausvogteiplat einen größeren Anteil an diesen Kundenkreisen zu sichern gewußt. Die Darm= städter Bank ist gleichfalls in unmittelbarer Rähe durch eine Kasse vertreten, doch ist diese noch jüngeren Datums, während die Mittel= deutsche Creditbank erst gang kurglich hier eine Rasse eröffnet hat. Bei der Deutschen Bank treten dagegen die Schneidermeister berhältnismäßig stärker hervor. Wir sehen auch hier wieder einen Be= weis dafür, daß die durch die Statistik festgestellten Ginheitsziffern, die sich aus den Zahlen der einzelnen Kassen zusammenseten, wiewohl es sich nur um einen Ausschnitt handelt, dennoch ein getreues Abbild von der Ausdehnung und Entwicklung der ganzen Kundschaft dar= stellen.

In der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate ist die Commerz- und Discontobank sast ebenso stark beteiligt wie die Dresdner Bank, der sie namentlich in der Maschinen- sabrikation und dem damit zusammenhängenden Teil dieses Gewerbes sast ganz nahe gerückt ist. Auch hier wirkt offenbar die Berteilung der Kassen mit, da die Commerzbank sowohl im Norden wie auch im Osten, wo sich dieses Gewerbe neuerdings mehr hinzieht, durch versichiedene günstig gelegene Kassen vertreten ist. Die Beleuchtungsund Elektrizitätsindustrie verteilt sich auf die einzelnen Banken etwa im Berhältnis ihrer ganzen Kundschaft, während die Konten aus den Kreisen der Uhrensabrikation und der optischen Industrie überwiegend auf die Deutsche Bank entfallen.

Der Einfluß der örtlichen Verhältnisse ist auch in der Metall in dust rie zu erkennen. Auch hier ist die Nationalbank durch die inmitten dieses Gewerbes gelegene Kasse am Moritplat, die zu den ältesten der Bank überhaupt gehört, unter den Banken im Borteil, mit denen sie sonst eiwa auf gleicher Stufe steht. Aus ähnlichen Grünsden ist die Commerz und Discontobank von der Dresdner Bank auch auf dem Gebiet der Holz und Schnitzstoffe nur durch einen geringen Abstand getrennt. Einmal ist sie mit der Möbelindustrie durch einige Kassen im Osten besonders eng verbunden, außerdem aber steht sie durch andere Kassen mit dem Holzhandel in näherer Verbindung.

In der chemischen Industrie tritt das übergewicht der Deutschen Bank insbesondere bei den Apotheken und dem Drogenhandel in Erscheinung. Bon den ersteren weist nur noch die Dresdner Bank eine größere Zahl auf, während die Commerzbank, wie in diesem Gewerbe überhaupt, etwas mehr zurückbleibt. Unter den übrigen Banken kommt zuerst die Disconto-Gesellschaft, die hier also sowohl die Nationalbank wie die Darmstädter Bank überslügelt. Un die letzeren rückt in diesem Gewerbe die Mitteldeutsche Creditbank dicht heran. Die Ziffern werden hier allerdings schon erheblich kleiner, so daß etwaige Jufälligkeiten bei der statistischen Zusammenstellung des Materials sich im einzelnen bereits geltend machen können.

Bon den übrigen Gruppen ist nur noch die Textilindustrie stärker vertreten, deren Ziffern sich im ganzen ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Banken verteilen. Abgesehen vom Schaafshausensichen Bankverein hat keine von ihnen versäumt, sich in der Königstraße niederzulassen, wo diese Industrie ihren Mittelpunkt hat, und wo gleichseitig die Lederindustrie manchen Kassen Kundschaft zuführt.

Nachdem wir so den Anteil der einzelnen Großbanken betrachtet haben, wollen wir noch einen Blick werfen auf die übrigen Bankinstitute. Sie treten ihnen gegenüber fast gang in den hintergrund und die Statistik ist auf diese Institute nur ausgedehnt worden, weil ein Vergleich mit den Großbanken von besonderem Interesse ift. Es gehören dazu zunächst die Berliner Sandelsgesellschaft, deren Biffern in der Überficht besonders ersichtlich gemacht find. Sie will sich bekanntlich nicht als Depositenbank bezeichnen lassen, weil fie keine Depositenkassen unterhält. Die Bank hat sich damit eines wichtigen Mittels begeben, um ihren Rundenkreis zu vergrößern, und sie ist denn auch ganz deutlich bei der Eroberung der Berliner Kund= schaft durch die anderen Großbanken zurückgedrängt worden. Die Ronten, die durch die Statistit erfaßt wurden, bleiben daher in ihrer Summe felbst hinter den Biffern der Mitteldeutschen Creditbank und des Schaaffhausenschen Bankvereins weit zurud. Aber der kleine Ausichnitt aus ihrer Rundschaft läßt doch bereits erkennen, daß diese im ganzen nur dem Umfange nach sich bon derjenigen der anderen Banken unterscheidet. Auch die Berliner Sandelsgesellschaft steht nicht allein mit allen Rreifen der Geschäftswelt in Berbindung, jondern fie berfügt daneben auch über Runden aus allen Reihen des Privatpublikums. Balt sie an dem zentralisierten Betrieb auch in der Bukunft fest, jo wird die Gewinnung neuer Kundschaft allerdings in engeren Grenzen bleiben.

Stärker sind dagegen Privatbankiers vertreten, unter denen hier vor allem Delbrück, Schickler & Co. und F. W. Krause & Co. zu nennen sind, von denen die erstere Firma besonders in einzelnen Geschäftskreisen, die letztere namentlich von dem Privatpublikum besvorzugt wird. Die beiden ersten großen Bankhäuser Berlins Mendelsssohn & Co. und S. Bleichröder sind dagegen nach dem versügbaren Material nur ganz schwach beteiligt. Es wirkt dabei offenbar mit, daß die Kundschaft der Privatbankiers — das ist namentlich auch bei kleineren Bankiers zu beobachten zum großen Teil aus Kreisen besteht, die an der Angabe ihres Bankkontos ein geringeres Interesse haben. Es würde aber auch im anderen Falle das zahlenmäßige Bild im Bergleich zu den Großbanken sich kaum erheblich ändern.

Dafür liefern die Biffern der Benoffenschaftsbanken eine indirekte Bestätigung. Sie übertreffen - allerdings zusammengenommen — jowohl diejenigen des Schaaffhausenschen Bankvereins wie der Mitteldeutschen Creditbank. Unter ihnen find namentlich ein= zelne Banken 3. B. die Quijenstädtiche Bank, die Stralauer Genoffenschaftsbank, die Friedrichsberger Bank, der Neuköllner Bankverein. sowie einzelne andere Preditvereine größeren Umfanges in den Bor= orten ftarker beteiligt. Die Rundschaft dieser Rreditinstitute rekrutiert sich, wie die Ermittelungen bestätigen, bor allem aus den Rreisen der Gewerbetreibenden und Sandwerker, weshalb z. B. das Baugewerbe und das Nahrungs= und Genugmittelgewerbe hier besonders stark ber= treten sind. Bei den letteren entfällt ein größerer Teil auf die Biehmarktsbanken, die dieser Gruppe eingereiht find. Aber auch Rentiers, Sausbesitzer, mittlere und kleinere Beamte haben sich den Genoffenschaftsbanken angeschlossen, mit denen sie oft durch lokale oder persön= liche Interessen sich verbunden fühlen. Auf das Berhältnis dieser Institute zu den Großbanken gehen wir noch an anderer Stelle ein.

Der Rest der Ziffern, welche die letzte Gruppe enthält, verteilt sich auf die staatlichen Institute, die Seehandlung und die Preußische Zentralgenossenschaftstasse sowie die Kur= und Reumärkissche Ritterschaftliche Darlehnskasse und die Hypothekenbanken. Sie sind in den Kreisen, die durch die Statistik zur Darstellung gebracht wurden, in schwächerem Umfange vertreten, die Institute der ersteren Art hauptsächlich nur bei der Privatkundschaft, während die Hyp v=

thekenbanken auch im Baugewerbe Runden besitzen, mit Privatleuten dagegen nur einen geringeren Geschäftsverkehr unterhalten. Bei allen diesen Instituten liegt der Schwerpunkt ihrer Kundschaft ihren Aufgaben entsprechend auf anderen Gebieten.

2. Stellung und Beichäft der einzelnen Grogbanten.

So ist die Verteilung der Kundschaft im ganzen wie im einzelnen von besonderem Interesse. Wir wollen hier nur noch in Kürze die Stellung der einzelnen Banken skizzieren. Gine genauere Charakterisierung wird erst später nach Bürdigung ihrer gefamten Tätigkeit am Plate sein. Un der Hand dieser Unterlagen lassen sich ihre Tätigkeit und ihre Er= folge miteinander vergleichen und ebenso läßt sich hier ein ziffern= mäßiges Bild über den Wettbewerb gewinnen, der uns wiederholt beschäftigt hat. Es ist das wichtig für die Beurteilung ihrer Stellung im ganzen, aber auch ihrer Geschäftsführung im einzelnen. Man erkennt daraus, welche Banken sich besonders veranlaßt sehen, sich an diesem Bettbewerb zu beteiligen und mit welchen Erfolgen das im einzelnen geschieht. Dabei sei nochmals hervorgehoben, daß sich diese Betrachtungen wie die statistischen Ergebnisse überhaupt auf Berlin beschränken. In der Proving find die Erfolge der einzelnen Banken nach Zahl und Alter ihrer Filialen, deren Ret immer dichter wird, verschieden, so daß das Bild von demjenigen für Berlin mehr oder weniger abweicht.

Aber auch das Berhalten der einzelnen Banken auf den versichiedenen Gebieten läßt sich daraus erkennen, ob sie selbst in der Kreditgewährung eine größere Zurückhaltung üben oder mehr Entzgegenkommen zeigen, wieweit sie dem Publikum Spekulationsgeschäfte erleichtern und selbst anerziehen. Bor allem aber wird daraus ersichtlich, in welchem Maße sie die Pflege des Depositengeschäfts betreiben, wozu in erster Reihe die Errichtung von Depositenkassen dienen soll. Daneben sind die Anzahl der Kassen überhaupt, ihr Alter und die Lage im einzelnen wichtig. Die älteren Kassen haben es leichter gehabt, ins Geschäft zu kommen und neue Kundschaft für die Banken zu werben. Für die jüngeren war das viel schwieriger, und hier war es oft weniger ein Zuwachs als die Dezentralizierung der Kundschaft, die überhaupt durch die Bildung der Depositenkassennese bewirkt worden ist. Sie schreitet mit der Dichtigkeit des Rezes bei der einzelnen Bank sort, und in vieler Beziehung wird innerhalb der Kassen selbst das Geschäft

immer weiter aufgeteilt. Aber die älteren Kassen suchen doch ihren Besitz nach Möglichkeit zu verteidigen, und sie haben hierbei durch ihren zeitlichen Borsprung ein natürliches Übergewicht. Es haben zwar auch die Leiter der jüngeren Kassen keine geringere Geschäftsneigung als diejenigen der anderen, hier trifft eher das Gegenteil zu. Aber sie sinden das Terrain schon besetzt und damit nimmt dann der Wettsbewerb erst jene Formen an, die immer mehr Gegenstand der Kritik geworden sind.

Bieles hängt dabei von der Lage der Depositenkassen ab. An allen wichtigen Stellen liegen zwar meist viele Kassen beieinander, aber selbst dabei spielen Zufälle in der Wahl des Plates oft eine Rolle. Die Kassen such alle diesen möglichst günstig auszuwählen, z. B. durch Eckplätze zwei Straßenzüge zu besetzen, um so auch äußerslich mehr in den Bordergrund zu rücken. Auch hier ist wieder die Reihenfolge der Gründung von Bedeutung. Selbst die äußere Ausstattung, die Einrichtung von Stahlkammern usw. kommen für einzelne Teile der Kundschaft in Betracht. Es ist bekannt, daß die Banken auch auf diesem Gebiet dem modernen Geschmack des Publikums, das allmählich mehr verwöhnt worden ist, in jeder Beise entgegenzukommen und dabei einander vielsach zu überbieten suchen. Zu diesem Zweck pslegen sie oft ganz bedeutende Unkosten für die Ausstattung der Kassen nicht zu scheuen, die sich in deren Etat bisweilen dann recht unsangenehm sühlbar machen.

Daneben haben endlich auch Umstände persönlicher Natur einen Einfluß, namentlich auf seiten der Leiter und Bertreter der Kassen der verschiedenen Banken, die innerhalb der engeren Bezirke dom Publiskum mehr unmittelbar verglichen werden können. In manchen Gegenden aber, so namentlich in Bororten, sind nur die Kassen einer Bank oder nur wenige vertreten und hier zeigt sich deutlich der natürliche Borsprung in dem Umfang der Kundschaft. Man kann bei den einzelnen Kassen je nach Alter und Lage die verschied en en Entwicklungsstufen, wie kundschaft sich allmählich bildet, bei älteren kann man beobachten, wie sie immer noch, aber doch schon langsamer wächst und wie hier einzelne Teile allmählich abbröckeln, welche zu neuen Kassen der eigenen oder einer anderen Bank übergehen.

Es wurde bereits bemerkt, daß einzelne Zufälle die Ziffern nach dieser oder jener Seite wohl etwas verschoben haben können, aber für

den Gesamteindruck ist dies völlig ohne Belang. Außerdem ist auch durch andere Beobachtungen verschiedener Art bestätigt worden, was hier in diesen Ziffern einen prägnanten Ausdruck findet. Schärser noch als vielsach vermutet werden mag, wird durch diese Zahlen das Bild herausgemeißelt, von dem außen wohl eine allgemeine, doch nicht so deutlich umgrenzte Vorstellung besteht.

Es zeigt sich darin vor allem die überragende Stellung der Deut= sch en Bank. Ihre Ziffern springen dem Betrachter sofort ins Auge. Wohl könnte bei ihr vielleicht die Quote ein wenig größer sein, die von dieser statistischen Zusammenstellung erfaßt wurde. Aber das kann immer nur einen ganz unbedeutenden Unterschied ausmachen. Die Tatjache bleibt bestehen, daß sie allen anderen Banken weit voran steht. Das bezieht sich nicht allein auf die Zahl der Kunden, sondern es gilt auch für ihre Bielseitigkeit. In allen Rreisen genießt sie den Ruf des ersten Instituts auf ihrem Gebiet. Man hat nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, und man kann das häufig hören, daß ihr Name selbst, der so glücklich gewählt ift, ihr einen bedeutenden Erfolg eingetragen hat. In manchen Schichten des Publikums, namentlich dort, wo es weniger urteilsfähig ist und auf manche Imponderabilien größeres Gewicht gelegt wird, mag das einige Bedeutung haben. Die Bank gilt namentlich auch im Ausland vielfach als das erste nationale Bankinstitut überhaupt, und sie wird wohl sogar mit der Reichsbank ver= wechselt, deren Name nach außen hin die politische Zugehörigkeit kaum zum Ausdruck bringt. Aber in der Hauptsache ist es die Geschäfts= führung selbst, die der Deutschen Bank ihre Stellung geschaffen hat, die große mächtige Entwicklung, wie sie in der Person ihres bedeutenden veremigten Direktors von Siemens verkörpert wird. Es ist eine Ent= widlung, bei der sich eine umfassende Tätigkeit auf den verschiedensten Bebieten mit einer vorsichtigen und foliden Beschäftsgebarung berbunden hat. Diesen Umständen berdankt die Bank das Unsehen, das sie heute in den weitesten Bevölkerungskreisen genießt. Sie alle treten mit ihr am liebsten in Berbindung, und einige Rreise find es, in denen sie ganz besonders festen Fuß gefaßt hat. Das gilt z. B. für die Behörden, im Zusammenhang damit wird sie auch von Offizieren, Beamten und Lehrern in großem Umfange aufgesucht. Biele Personen, namentlich aus den Kreisen, die sich um wirtschaftliche Dinge wenig kummern, so 3. B. Angehörige der freien Berufe, bor allem Künstler, ähnlich zum Teil auch Ärzte und ferner Frauen, insbesondere

solche, die nicht im Erwerbsleben stehen, sie alle kennen doch die Deutsche Bank als die erste unter den Großbanken.

Ebenso gilt das auch für viele Angehörige der unteren Schichten, insbesondere also der Spargläubiger. Hier ist die Tatsache, daß die Bank überall bekannt ist und Anerkennung genießt, besonders wichtig. Denn hier spielen Beratung und Beispiel eine große Rolle. Es ist der höchste Grad der Sicherheit, der in diesen Fällen meist entscheidend ist, namentlich für alle solche Personen, die der Bank eigene Gelder und Berte anvertrauen wollen. Deshalb werden aber auch wieder verschiedene andere Areise wie z. B. Rechtsanwälte, die oft fremde Gelder zu verwalten haben, gerade zu ihr geführt. Ühnliches trifst für Bereine und Gesellschaften zu, ferner auch für die Berwahrung von Mündelsgeldern usw. Andere wieder, z. B. große Teile der Geschäftswelt, arbeiten mit der Deutschen Bank, weil sie große, ausgedehnte Geschäftsbeziehungen hat, oft wohl auch, weil die Kontoinhaber ihren Gläubigern gegenüber Bert darauf legen, mit jener Bank zu arbeiten, die als. das erste Institut gilt.

So ist es das eigene Schwergewicht, das immer neue Personen in ihren Kundenkreis hineinzieht. Man braucht nur die berschiedenen Gewerbe und Berufsgruppen durchzugehen und man sieht, daß fast überall bei ihr die höchsten Ziffern vertreten sind. Auch die weiteren Spezialisierungen und die Beispiele, die im einzelnen für die versschiedenen Gruppen angeführt sind, bestätigen die reichhaltige Gliederung ihrer Kundschaft. Es sinden sich darunter Personen in den verschiedensten sozialen Stellungen, und es gibt kaum Berufsarten, die nicht Angehörige zu ihrer Kundschaft stellen. Insbesondere sind es Kunden für das Depositenges schäft, die sie gewinnt. So ersklärt sich auch, daß die Deutsche Bank, wie ein Blick auf ihre Bilanzsiffern lehrt, im Bergleich zu den anderen Banken so viel bedeutendere Summen von Depositengeldern besitzt. Man erkennt auf diese Weise, aus wieviel kleinen Beträgen sich diese großen Summen zusammenssehen und welche Personen alle zu den Gläubigern der Banken gehören.

Das große Bertrauen, welches die Bank hiernach genießt, kann ihr berechtigter Stolz sein, aber es legt ihr auch eine große Bersantwortung auf. Sie ist sich derselben bisher stets bewußt gewesen, und auch die gegenwärtige Leitung hat die große Tradition der Bank immer zu wahren gewußt. Namentlich die führenden Personen, die häufiger in der Öfsentlichkeit auftreten, suchen zu beweisen, daß ihr Handeln durch das Bewußtsein von der vollen Schwere ihrer Aufs

26

Schriften 154. I.

gabe geleitet wird. Bon der Bedeutung der Bank und der Größe ihrer Aufgaben legen die prächtigen Worte Zeugnis ab, mit denen jüngst Helfferich bei seinem Übertritt in das Reichsschatzamt nach erfolgereicher Tätigkeit von der Bank und ihren Beamten Abschied nahm.

Jenes Bewußtsein wird auch für die Zukunft der Leitstern sein müffen, vor allem wenn die Bank ihre Stellung in der bisherigen Beise behaupten will. Diese Aufgabe ist nicht so ganz leicht, wie sie bei flüchtiger Betrachtung erscheinen mag. In der letten Zeit hat die Bank manche Borgange zu berzeichnen gehabt, die keinen gunftigen Gindruck erwedt haben. Das find 3. B. die Verbindungen mit der Berliner Bauund Terraingesellschaft und manche anderen Geschäfte auf industriellem Gebiet, bei welchen die Bank nicht immer mit sonderlichem Glück operierte. Diese Vorgänge haben das große Unsehen der Bank nament= lich in weiteren Kreisen nicht wesentlich zu beeinflussen vermocht, sie dürfen sich jedoch nicht häufiger bermehren. Denn das Vertrauen ist sehr empfindlich und der besondere Grad ihrer Stellung liegt eben darin, daß ihr Ruf bisher unantastbar war. Die großen Berände= rungen auf dem Balkan, namentlich der Zusammenbruch der europäi= ichen Türkei, deren Wirkungen sich heute noch nicht überblicken lassen, sind für die Bank zunächst jedenfalls als kein Gewinn zu buchen. Sie fallen deshalb besonders ins Gewicht, weil die Bank selbst große eigene Interessen in jenem Gebiet hat und weil ihre Klientel naturgemäß in erheblichem Umfange befonders an türkischen Werten beteiligt ift. Das ift denn auch von den konkurrierenden Banken nach Möglichkeit ausgenutt worden, und gerade nach dieser Richtung drohen dem Geschäft der Bank manche Gefahren. Sie mögen heute noch gering sein, aber von der Gesamttätigkeit der Bank wird viel dabei abhängen, ob sie sich verstärken. Überhaupt zeigt sich hier unzweiselhaft, wie manche Schwierigkeiten mit der Größe des Betriebes sich vermehren. Es ist nicht allein die steigende Berantwortung gegenüber den zunehmenden Gläubigern. In der Größe des Betriebes felbst liegen gewisse Bemmungen, die sein weiteres Wachstum verlangsamen muffen.

Es läßt sich deutlich bevbachten, wie die Mehrzahl der anderen Großbanken gerade der Deutschen Bank neuerdings im einzelnen mit Erfolg Konkurrenz macht. Die Deutsche Bank hat sozusagen sast eine Art von Monopolstellung, sie braucht um die Kundschaft nicht zu werben. Die meisten ihrer Depositenkassen erfreuen sich ohnehin einer regen Beschäftigung durch das Publikum, und diese Dinge übertragen sich auf die Haltung der Borsteher wie der Bank selbst. Die Gesamt-

leitung kann in jeder Weise mit dem Streben nach Erweiterung ihres Geschäftsverkehrs zurückhaltend sein. Danach wieder richten sich ihre Anweisungen für die unteren Organe. Die Raffen selbst aber legen auf das einzelne Geschäft und auf manchen Runden oft keinen besonderen Wert mehr, weil ihr Berkehr ohnehin groß genug ift. Seine Ausdehnung bringt zudem eine größere Arbeitslast mit sich und dabei kann der einzelne aus der zahlreichen Kundschaft nicht immer mit der größten Sorgfalt behandelt werden. Die Abwicklung besonders des Raffenverkehrs, der bei den meisten Raffen sehr bedeutend ist, wird oft schwierig und vollzieht sich nicht überall mit der Leichtigkeit, wie es das Publikum münscht. Die Größe des Betriebes bedingt eine weit= gehende Schematisierung, die Zunahme des Verkehrs erfordert schär= fere Magnahmen für die Sicherheit. Auch das wirkt oft hemmend auf den Geschäftsgang ein. Das Publikum vergißt gar zu leicht, daß vieles nur in seinem eigenen Interesse notwendig ift. Dem einzelnen Runden, gang besonders dem Geschäftsmann ift an rascher Erledigung seiner verschiedenen Aufträge gelegen. Auch im Rassenverkehr, ins= besondere in dem Sortenberkehr lassen sich bei einer großen Rundschaft nicht immer fämtliche Bünsche befriedigen. Ferner aber hat größere Burückhaltung in der Kreditgewährung namentlich neuerdings der Bank manchen Runden entzogen.

So bildet sich eine gewisse Schar Unzufriedener, die durch die Geschäftsführung der Bank nicht befriedigt sind und sich an eine andere wenden. hier fett nun die Wirkung der Konkurrenz ein. Die größeren Banken haben von vornherein dadurch einen Vorsprung, daß ihnen das Geschäft mehr zuströmt, auch ohne daß sie darauf Ginfluß nehmen. Die kleineren suchen das auszugleichen, indem sie den ein= zelnen Kunden weniger als Nummer, sondern mehr als Individuum behandeln. Bas sich im großen Geschäftsbetrieb mehr nivelliert, kann im kleineren noch mehr nach feiner Verschiedenheit und Eigenart Berücksichtigung finden. Ein Teil jener wenigen Borzüge, die der kleinere Privatbankier vor der großen Aktienbank voraus hat, gilt auch wieder für die kleineren gegenüber den größeren Banken. Namentlich Depositenkassen mit geringerem Geschäftsverkehr, insbesondere neuerrichtete Raffen tun alles, um Rundschaft zu erwerben und die einmal erworbene festzuhalten. Das geschieht nicht nur auf dem Gebiet der Bedingungen, wo man natürlich mit besonderem Eifer tätig ist. hier ist der Spiel= raum ein recht großer, und man sucht ihn reichlich auzunuten. Direktion selbst kann den eigenen Rassen nicht so strenge Anweisungen

erteilen. Sie wird auch dasjenige, was offiziell oder inoffiziell übershaupt zu ihrer Kenntnis kommt, oft stillschweigend dulden oder nur in milder Form zu rügen geneigt sein. Sie muß im einzelnen hier und dort mehr nachgeben. Denn sie will selbst ihr Geschäft mehr versgrößern, die Kassen arbeiten also schließlich nur diesem Wunsche vor. Man tröstet sich auch damit, daß Ausnahmen doch seltener bleiben werden. Das große Institut muß dagegen hier die Zügel straffer halten, es muß strengere und gleichmäßigere Grundsäße besolgen und sich im einzelnen bei der Zulassung von Ausnahmen mehr zurückshalten.

Was den allgemeinen Wettbewerb betrifft, so liegt es in der Natur der Dinge, daß sich die größeren Banken im ganzen dabei mehr zurückhalten. Sie sind auch an Ausschreitungen weniger beteiligt und suchen diese auch im gemeinsamen Interesse der Banken zu unterdrücken. Aber den kleineren Banken muß man andererseits zugute halten, daß sie gegenüber den größeren mit ihren mancherlei äußeren Borteilen von vornherein benachteiligt sind. Es ist daher durchaus verständlich, wenn sie dafür in anderer Beise einen Ersat suchen, um jenes Übergewicht der größeren etwas zu bermindern. Das Ahnliche wie zwischen den Banken zeigt sich dann auch wieder zwischen den Kassen. Solche Depositenkassen, die in einer günstigen Gegend gelegen sind und ein fruchtbares Arbeitsfeld haben, sind besser gestellt und werden leichter und rascher Erfolge haben und größere Bewinne erzielen. Andere Kassen dagegen, die auf weniger günstigem Boden an= gesett sind, mussen sich dabei mit geringeren Erträgnissen begnügen. Dadurch ergibt sich, daß sie ihr Geschäft nach Möglichkeit auszudehnen suchen.

So läßt sich nicht ohne weiteres voraussagen, wie die Entwicklung der Beziehungen unter den Großbanken sich gestalten wird. Auch können hier Beränderungen in der Organisation, womöglich eine neue Konzentration, die Berhältnisse verschieben. Aber es wird von Interseise sein, nach Jahren das Bild zu vergleichen und sich davon zu überzeugen, ob und in welchem Maße sich die Berhältnisse verändert haben und ob die Deutsche Bank ihren Borsprung in der bisherigen Beise behaupten wird. Heute kann man diese Frage nur auswersen und sestestellen, daß sich hier und dort Tendenzen zu mancher Berschiebung andeuten.

Denn es sind keineswegs nur die kleineren Banken, die der Deutschen Bank wie den größeren überhaupt Teile ihrer umfangreichen

Rundschaft abwendig machen möchten. In engerem und besonders bemerkenswertem Wettbewerb mit der Deutschen Bank steht zunächst die Dresdner Bank. Ihre Stellung ift bekanntlich zeitweise eine ganz andere gewesen als heute, namentlich um die Jahrhundert= wende bei der Arijis, die insbesondere das Königreich Sachsen heimgesucht hat, und längere Zeit danach hat sie keinen leichten Stand gehabt. Seitdem aber ist ihr das Glück günstiger gewesen. Große gewinn= bringende Geschäfte haben ihre inneren Reserben wieder verstärken helfen und die bedeutende Ausdehnung ihres Geschäfts, die fie nach allen Richtungen betrieben hat, hat ihren Kundenkreis rasch vergrößert. Dabei ist offenbar die Ausdehnung in der Provinz, die sich mit der Erweiterung ihres Filialnetes berbunden hat, auch für das Berliner Geschäft von gunftigem Ginfluß gewesen. Die Bank ist draußen mit weiten Kreisen in Berührung gekommen, und bei dem zunehmenden Berkehr mit der Hauptstadt, die durch so zahlreiche Fäden mit allen Teilen des Reiches verknüpft ist, macht sich das auch hier geltend. Bei Verlegung des Wohnsitzes oder des Geschäfts von und nach Berlin, bei der Errichtung von Filialen in dem eigenen Betriebe in und außer= halb Berlins tritt das in die Erscheinung.

Dabei hat die Dresdner Bank mit Bewußtsein in vielen Beziehungen sich die Deutsche Bank als Beispiel genommen. Sie hat ihrem Geschäftsverkehr den eigenen anzupassen gesucht, namentlich auf dem Gebiet des Depositengeschäfts hat sie gelernt, die Erfolge der Deutschen Bank sich zu eigen zu machen. Den Ausbau der Depositenkaffen hat fie frühzeitig begonnen und dauernd fortgefett. Sie suchte sich dabei möglichst unmittelbar hinter der Deutschen Bank zu halten, die sie im Depositenverkehr bisher zwar noch nicht zu erreichen ver= mochte, der fie aber doch sichtbar nähergerückt ift. So hat fie gewisser= maßen nach zwei Seiten einen Borteil gehabt. Einmal hat sie sich die zweite Stellung erobert und wird heute vielfach namentlich in Laienfreisen der Deutschen Bank an Sicherheit fast gleich geschätt. Dagegen ist der Verkehr ihres Geschäfts bei den meisten Rassen noch längere Zeit erheblich geringer gewesen als bei der Deutschen Bank. So hat sie viele Kunden von dieser übernehmen können, was sich noch heute dauernd wiederholt. Namentlich in den Kreisen der Geschäftswelt erfreut fie fich dank starker Rührigkeit großer Beliebtheit.

Hierin machen sich allerdings manche Tendenzen einer Anderung geltend. Je mehr ihr eigener Geschäftsberkehr wächst, desto mehr werden nach dieser Richtung manche Borteile entfallen. Je mehr sie neben der Deutschen Bank in den Bordergrund tritt, desto mehr muß auch sie sich der Borsicht und Zurückhaltung befleißigen. So ist schon heute zu besobachten, wie bei manchen Berschiedenheiten, die in den Direktiven und der Politik beider Banken auch jetzt noch bestehen, die Dresdner sich der Deutschen Bank doch in vielen Punkten immer mehr nähert. Auch bei ihren Depositenkassen wird heute die Ausdehnung des Geschäfts nicht mehr um jeden Preis betrieben. Sie hat sich einen großen Aundenkreis bereits erobert, darum ist es viel leichter geworden, künstig etwas mehr Zurückhaltung zu üben. Auf dem Gebiet der Berzinsung unter anderem sucht sie im allgemeinen heute meist schon mit der Deutschen Bank gemeinsam vorzugehen, wobei sich die Zentralleitungen zu diesem Zweck miteinander verständigen.

Die Disconto=Gesellschaft hat erst spät mit der Errich= tung von Depositenkassen begonnen. Das ist bei der Ausdehnung des Geschäftsverkehrs, insbesondere desjenigen der einzelnen Kassen deut= lich zu spüren. Noch heute ist das Geschäft bei ihr weit mehr zentrali= siert als bei den anderen großen Banken. Erst allmählich beginnt sich das zu ändern, je mehr die Depositenkassen ihr eigenes Beschäft auszubauen suchen und je weiter sich die Anzahl der Kassen vermehrt, was besonders jüngst nach Übernahme von Schaafshausen der Fall war. Auch in der Provinz hat die Bank sich jest stark ausgedehnt. mit werden sich auch die Nachwirkungen einer gewissen Schwerfälligkeit mehr ausgleichen, die fie lange Zeit auf diesem Gebiet gezeigt hat, wo die anderen, insbesondere die Deutsche und Dresdner Bank, so große Rührigkeit entfaltet haben. Ihre Stellung an sich ist eine gut fundierte, und man sieht es an ihrer Rundschaft, daß sie in den besten Schichten der Bevölkerung ein hohes Unsehen genießt. Noch heute ist deutlich mahrnehmbar, daß sie lange Zeit hindurch die erste Rolle unter den Großbanken gespielt hat. Insbesondere in den Kreisen der Aristokratie, der Diplomaten und der ganzen höheren Beamtenschaft, der Großgrundbesitzer sowie der Großindustriellen besitzt sie eine starke Anhängerschaft. Einzelne Kassen, wie z. B. diejenige Unter den Linden 11, die sie bon dem altangesehenen Bankhause Meher Cohn über= nommen hat, haben eine besonders umfangreiche und ausgezeichnete Rundschaft.

Es wird von Interesse sein, zu bevbachten, ob der Charakter der Kundschaft mit der Schaffung und Erweiterung des Depositenkassennetzes in Zukunft Beränderungen erleiden, ob die Bank den Borsprung der Deutschen und Dresdner Bank allmählich wieder einholen wird und wie weit namentlich in Berlin die Kassen versuchen werden, den Nachteil ihrer späten Errichtung durch eine Erweiterung des Geschäftsverkehrs auch nach unten hin auszugleichen. Der Anreiz wird
zweisellos hierzu vorhanden sein. Wie weit er wirksam werden wird,
das wird zu einem guten Teil von der Leitung der Bank abhängen,
ob sie mehr auf eine Ausdehnung und Modernisierung ihres Geschäfts
oder auf die Erhaltung einer hochwertigen Kundschaft Wert legen
wird. Ihre Stellung und ihre Geschichte weisen mehr in die letztere
Richtung, aber der scharfe Wettbewerb bringt auch darin manche Versänderung mit sich.

Diefen drei größten Banken reiht fich weiter die Darmstädter Bankan. Sie kann sich in ihrer Stellung und in ihrem Ansehen nicht mit jenen drei ersten Instituten messen, obwohl sie ihr Geschäft in= und außerhalb Berlins stark erweitert hat und nach Möglichkeit Anschluß an jene Banken zu nehmen sucht. Die Zahl ihrer Depositenkassen tritt jest auch hinter diejenige der Disconto-Gesellschaft. In ihrer Geschäftsführung zeigen sich aber deutlich gewisse Unterschiede, die durch den Abstand von ihnen bedingt werden. Nicht nur daß sie bestrebt ist, durch die Behandlung der Kundschaft manches auszugleichen, was jene anderen Banken aus natürlichen Gründen vor ihr voraus haben, son= dern bemerkenswerter Beise wird auch von den kleineren Banken, und zwar von sehr vielen Seiten darüber Klage geführt, daß gerade die Kassen der Darmstädter Bank auf dem Gebiet der Konkurrenz besonders weit gingen. So genießt fie zwar zu einem Teil den Borzug, den erften Banken zugerechnet zu werden, während sich die Depositenkassen auf der anderen Seite häufig nicht scheuen, in ihrer Geschäftsführung Mittel zu gebrauchen, der sich sonst mehr die Raffen der kleineren Banken zu bedienen pflegen. Wir haben oben darauf hingewiesen, in welcher Beise dieses Institut sich an der neueren Propagandatätigkeit beteiligt hat. Auch hier erhebt sich die Frage, ob nicht innerer Ausbau mehr als weitere Expansion die Losung der nächsten Jahre sein soll.

Besonders lehrreich ist in vieler Beziehung die Stellung des A. Schaafshausenschen Bankvereins. Sie wurzelt in dem heimischen Gebiet der schweren Industrie, mit der das Institut alte und enge Verbindungen unterhält. Das bestimmt zum großen Teil den Charakter seines Geschäfts, denn dadurch wurde ihm frühzeitig die Pflege des Kreditgeschäfts nahegelegt. Gine starke Inanspruchenahme seiner Mittel, die sich damit verbunden hat, drängte auch ihn

auf den Weg zur Ausdehnung des Depositengeschäfts. Das war für ihn aber keine leichte Aufgabe. Außerhalb des Rheinlands trat er überall in Wettbewerb mit anderen Banken, die insbesondere auch in Berlin längst heimisch geworden waren. Er hielt sich von der Dezentralisierung seines Geschäfts in Berlin lange Zeit zurück, was ihn den anderen Banken gegenüber weiter in Nachteil brachte.

So ging er schließlich die Interessengemeinschaft mit der Dresdner Bank ein. Die letztere wurde dabei geseitet durch den Wunsch nach engerer Fühlungnahme mit der Großindustrie, auch die Absicht, auf diese Weise der Hauptkonkurrentin, der Deutschen Bank, mehr gewachsen zu werden, war dabei im Spiel. Der Schaafshausensche Bankberein dagegen konnte hoffen, auf diese Weise sein Berliner Geschäft zu fördern, für seine Emissions und Gründungsgeschäfte neue Gelder zu gewinnen und womöglich über die eigene Klientel hinaus in der ausgedehnten Kundschaft der Dresdner Bank, die in Berlin so gut eingesührt war, für die eigenen Emissionen Absatz zu finden.

Diese Verbindung ist bekanntlich schon nach wenigen Jahren wieder gelöst worden, da sie sich als eine allzu einseitige erwiesen hat. Die Dresdner Bank zog den Nuten aus den ungewöhnlich hohen Gewinnen, die der Schaaffhausensche Bankverein aus seinen Geschäften mit der Internationalen Bohrgesellschaft hereinzubringen wußte. Sie sah überhaupt ihre Erwartungen zur Befestigung ihres eigenen Geschäfts über die ursprünglichen Grenzen hinaus erfüllt. Diese Aufgabe war für sie in der Hauptsache fast zur gleichen Zeit gelöst, als jene ungewöhn= lichen Gewinnquellen bei dem Schaaffhausenschen Bankverein langsamer zu fließen begannen. Sie hatte wertvolle Einblicke in die Beschäftsbeziehungen und die Kundschaft des anderen Instituts gewonnen und daraus manche Vorteile zu ziehen gewußt. Sie konnte sich also jett wieder auf das eigene Geschäft beschränken. Für den anderen Teil war das Ergebnis minder günstig. Die Interessen erwiesen sich als zu verschieden, und einen natürlichen Ausgleich wie die Dresdner Bank vermochte der Schaaffhausensche Bankverein umgekehrt nicht zu finden. Die Dresdner Bank hatte zwar ein großes Depositengeschäft, aber die Mittel daraus brauchte fie zur Verwendung für ihre eigene ausgedehnte Rreditgemährung und Emissionstätigkeit. Deshalb mußte es ihr auch ungelegen sein, wenn ihr hierin jest durch den Schaaff= hausenschen Bankverein Abbruch getan wurde. So war für diesen die Lösung einer Verbindung gegeben, die ihm doch keinen wesentlichen Nuten brachte.

Das sind in Kürze die Hauptgründe für die Anknüpfung und Auflösung einer Interessengemeinschaft zwischen zwei der größten Bankinstitute. Sie stellt als solche eine besonders bemerkenswerte und sehr lehrreiche Episode in der modernen Bankentwicklung dar, und sie verbient es durchaus, im Wege einer besonderen Untersuchung auf ihre letzten Ursachen erforscht zu werden. Nach der Trennung hat der Schaafshausensche Bankverein den Ausbau seines Depositengeschäfts in Berlin selbst betrieben. Auch er mußte schließlich also zu der Anwendung jenes Mittels, der Errichtung von Depositenkassen greisen, womit ihm die anderen Banken lange zuvorgekommen waren.

Dabei ergab sich für ihn eine Schwierigkeit für die Besetzung der Vorsteherposten. Das hat sich in starkem Grade geltend gemacht, denn die Leitung der Raffen ift ein Bunkt von wesentlicher Bedeutung. Die Bank hatte in ihrem eigenen Betriebe kein genügend vorgebildetes Personal, und sie konnte auf diesem schwierigen Gebiet, das bereits so stark besetzt war, solche Leute, die dasselbe aus eigener Erfahrung kannten, nicht entbehren. Sie fah sich deshalb genötigt, auf die Beamten anderer Banken zurückzugreifen und wählte hauptsächlich aus dem Personal von deren Depositenkassen die Leiter für ihre eigenen. Diese suchten die Rundschaft von ihrer früheren Tätigkeit mit zu übernehmen und überhaupt das Geschäft mit allen Mitteln zu fördern, die sie dort erprobt zu haben glaubten. Aus naheliegenden Gründen mußte die Zentralleitung ihnen dabei größere Freiheit lassen, und es ist kein Zufall, daß gerade bei den Depositenkassen dieses Instituts Ausschreitungen in der Geschäftsführung sich häufigerereignet haben. Das war natürlich nicht geeignet, sein Unsehen und seine Beliebtheit in der Öffentlichkeit zu steigern. Es muß im ganzen auffallen, wie selten der Name dieses Instituts sich bei einer großen Zahl von Bankkonten wiederholt. Nur bei manchen Raffen, 3. B. in Röpenick und Dranien= burg, hat sie den Nuten daraus gezogen, daß sie als erste Bank den Bezirk belegt hat. Infolge der jüngsten Ereignisse ift die Bank aus dem Bettbewerb in Berlin ausgeschieden.

Den bisherigen Instituten folgt die Commerz= und Dis= contobank. Auch sie ist eine Bank, deren Geschäftsverkehr mitt= leren Umfang erreicht. Über ihren ursprünglichen engeren Wirkungs= kreis in Hamburg hinaus ist auch sie auf das Berliner Terrain hinüber= gewandert. Sie hat hier versucht, neben den bereits bestehenden Banken ins Geschäft zu kommen, und auch sie bediente sich zu diesem Zweck jenes Mittels, das sich bei den anderen Banken so gut bewährt hatte.

Die Anzahl ihrer eigenen Depositenkassen bekam einen stattlichen Buwachs durch die Erbschaft, die fie von der Berliner Bank übernahm. Man kann noch heute oft die Behauptung hören, daß diese Erb= schaft mit recht zweifelhaften Werten belaftet gewesen ift, und daß die Bank die Folgen davon noch immer nicht überwunden hat. Bon anderer Seite erblickt man in der Expansion der Bank den eigentlichen Grund, daß sie überhaupt ihren alten Rahmen überschritten und da= durch in ihren Geschäftsgebarungen in andere Bahnen gedrängt worden ist. In Samburg selbst gilt ihre Stellung auch heute als tief befestigt, was sich aus natürlichen Gründen erklärt. Dagegen steht sie in Berlin deutlich in zweiter Linie hinter den großen Banken. Bon vornherein fiel ihr damit in der Hauptsache derjenige Teil der Kundschaft zu, den die größeren Banken nicht recht übernehmen wollten. Aber auch über diese Grenzen hinaus hat sie verstanden, sich Kundschaft zu erwerben. Dabei ist ihr ganz offenbar das große Net an Depositenkassen zu= statten gekommen, und in dieser Beziehung hat sie aus dem Nachlaß der Berliner Bank zweifellos guten Rugen gezogen. Denn die Depositenkassen dieses Instituts waren zu einer günstigen Zeit errichtet, als die Konkurrenz in Berlin noch geringeren Umfang erreichte, und sie haben seinerzeit mit sichtbarem Erfolge gearbeitet. Überhaupt hat die Bildung der Depositenkassen für die Entwicklung der Berliner Bank gemiffermaßen eine thpische Bedeutung gehabt.

Durch die große Zahl der Depositenkassen hat die Commerz= und Discontobank ihr Geschäft räumlich auf eine breite Grundlage stügen können. Geradz an ihrem Beispiel zeigt sich deutlich der Nugen eines dichten Depositenkassenneges. Denn das erleichtert zweisellos die Ansknüpfung vieler Geschäftsverbindungen und bringt die Bank schon äußerlich in dem Berkehr der Großstadt mit der Bevölkerung weit mehr in Berührung. Von den vielen Dienststellen sucht jede sich selbst einen eigenen Wirkungskreis zu schafsen. So sind gleichzeitig viele Kräfte für die Bank tätig, die die Gelder aus dem Berkehr aufnehmen und um Kundschaft werben. Die Kassen kommen sich dabei hier und dort wohl auch gelegentlich ins Gehege, aber in der Hauptsache suchen sie doch zunächst nebeneinander Terrain zu gewinnen, und zwar zum Teil gerade auf Kosten der anderen Banken. So zeigen sich die Kassen bieser Bank besonders rührig, und sie gelten daher auch in Bankkreisen selbst als besonders geschäftsluftig.

Es ist kein Zufall, sondern erscheint ganz natürlich, daß diese in der Mitte stehenden Banken in dem Wettbewerb besonders stark her-

vortreten. Einmal suchen sie nach oben hin mit den größten ihre Kräfte zu messen und dann wieder wollen sie nach unten hin sich nicht von den kleineren einholen lassen. So richtet sich hier der Geschäftseiser gleichsam nach zwei Fronten. Jedenfalls läßt sich sesktellen, daß für eine Bank, die nicht schon einen solchen natürlichen Zufluß hat wie die Deutsche und Dresdner Bank, ein dichtes Depositenkassenetz sichätzbare Dienste leistet. Ein solches wird auch immer ein gutes Mittel sein, um den eigenen Besitzstand gegen fremde Eingriffe zu vereteidigen. Die Commerze und Discontobank hat zwar die Kundenzahl jener beiden Banken, denen sie in der Anzahl ihrer Depositenkassen unmittelbar nahegerückt ist, bei weitem nicht erreichen können, aber sie hat doch dank dieses Umstands den anderen Banken gegenüber, welche sonst alle mit weit weniger Kassen arbeiten, einen sichtbaren Borteil.

In einzelnen Bezirken, z. B. am Stralauer Tor, in der Nähe des Ofthafens, einer Gegend, die sich lebhaft zu entwickeln beginnt, hat die Commerze und Discontobank als erste ihr Zelt aufgeschlagen und damit eine gute Witterung bewiesen. Ebenso hat sie z. B. in Spandau längere Zeit das Feld allein beherrscht, bis die Deutsche und Dresdner Bank ihr nachfolgten und ihr ohne Anstrengung manche Kunden entzogen. Aber auch sonst besitzt sie verschiedene Kassen, die gute Erfolge aufzuweisen haben, wobei allerdings ein Teil, wie ers wähnt, noch auf die Berliner Bank zurückgeht.

Die beiden letten Banken, die Nationalbankfür Deutsch= land und die Mitteldeutsche Creditbank, halten sich in einigem Abstand von den anderen Banken, teils hinsichtlich ihres Beschäftsumfanges, teils hinsichtlich der Bahl ihrer Depositenkassen. In ihren Mitteln von vornherein mehr beschränkt, haben sie sich auch bei dieser räumlichen Expansion mehr zurückgehalten. Dabei gehören beide, insbesondere die Nationalbank, zu denjenigen Banken, die die Anziehungskraft der Depositenkassen frühzeitig erkannt haben. Diese lettere Bank hat überhaupt in Berlin ihr ausschließliches Arbeits= gebiet gesucht und gefunden. Sie besitt einzelne Kassen, z. B. am Hausvogteiplat, ähnlich am Moritplat, die noch heute zu den besten aller Raffen zählen. Ebenjo zeigt ihre Riederlassung in Steglit in der Alusdehnung ihres Geschäfts deutlich die Spuren ihrer frühzeitigen Errichtung. Bei manchen wieder hat sie den Plat besonders gut ausgewählt, 3. B. am Alexanderplat und in der Burgstraße unmittelbar gegenüber der Börje. Bei dieser letteren Kasse kommt allerdings hinzu, daß sie auch das alte Geschäft von S. Lange in sich schließt. In

manchen Bezirken zeigt ihr weitmaschiges Depositenkassennetz eine fühlbare Lücke. So ist sie z. B. in Neukölln heute nicht vertreten, das sie weit vor den anderen Banken besetzt, aber, da der Zeitpunkt noch zu früh gewählt war wegen des mangelnden Geschäfts, durch Verlegung dieser Kasse wieder aufgegeben hatte.

Reben ihr bildet die Mitteldeutsche Ereditbanken. Mitbescheidenen Mitteln ausgerüftet, hat sie sich in engerem Rahmen zu halten gesucht und dabei ihren Anteil an dem gemeinsamen Geschäft zu wahren gewußt. Als letzte in der Reihe der Großbanken entbehrt sie gleich der Nationalbank manche Borzüge der größeren Institute, aber es fehlen hier auch manche Nachteile, die sich bei den Banken erster und mittlerer Größe sinden. Deutslicher als bei den mittleren Banken umgrenzt sich ihre Stellung auf engerem Gebiet als ein natürliches Gegenbild zu jener obersten Gruppe der ersten Banken.

Im ganzen hat jede der Großbanken einen festen Bestandteil ihrer Rundschaft, den sie namentlich auch quantitativ dauernd be= hauptet. Im einzelnen gibt es jedoch beständig Beränderungen infolge der Zu= und Abgänge, die sich aus den natürlichen Ber= schiebungen ergeben. Da ist zunächst der Wechsel des Wohnortes, der für eine so große Bevölkerung, wie sie sich in der Hauptstadt vereinigt und beständig verändert, von besonderer Bedeutung ift. Hier gibt es dauernd Ab= und namentlich Zuwanderungen aus allen übrigen Teilen des Reiches. Der starke Zustrom, der sich an neuen Bewohnern nach Berlin ergießt, das als Sauptstadt und Berkehrszentrum unter allen Großstädten besonders viel neue Ginwohner anzieht, kommt hauptsächlich den Großbanken zugute. Denn Bersonen, die fremd nach Berlin kommen oder nur wenig mit der= artigen Berhältniffen bertraut sind, wie das vielfach der Fall ift, werden sich nur felten, meist nur bei unmittelbarer Empfehlung an einen Brivatbankier oder an ein kleineres Bankinstitut wenden. Die große Menge geht zu den Großbanken, und hier werden wieder die bekanntesten oder solche bevorzugt, die durch möglichst viele Depositen= kassen vertreten sind. Dieser Zuzug ist eine erwünschte Ergänzung der Rundschaft, besonders wertvoll in vielen Bezirken, in denen die Ergiebigkeit des Bodens allmählich stark nachgelassen hat.

Dagegen führen 3. B. Todesfälle bei manchen Rassen zur Aufslösung von Konten. Bielfach werden in solchen Fällen die Erben einen natürlichen Ersat stellen, oft verknüpft sich jedoch damit auch ein

Wechsel in der Bankverbindung. Auch andere Gründe können dahin führen, daß einzelne Konten aufgelöst werden.

Aber abgesehen von alledem kommen innerhalb der Kundschaft selbst Wanderungen von einer zur anderen Bank vor. Es gibt einige unruhige Elemente, welche dazu besonders neigen, und der jederzeit lebendige Bettstreit unter den Kassen hält das noch mehr in Bewegung. Zu einem Teil hängt das mit den Doppelkonten zusammen, d. h. der Tatsache, daß manche Kunden mehrere Banken gleichzeitig beschäftigen oder aber auch darin abwechseln. Bir werden noch diesen Fragen im einzelnen, insbesondere den Beränderungen und den mehrsfachen Bankverbindungen unsere Aufmerksamkeit widmen. (Bgl. dazu die Übersichten usw. in Anlage VIII.) Es sehlt also auch sonst nicht an periodischen Erscheinungen in dem Kundenkreis der Banken.

Im ganzen werden jedoch die Berschiebungen das Bild für die einzelnen Kassen in einer kürzeren Zeit nicht allzu wesentlich ändern. Die Abgänge werden durch die neuen Zuschüsse aufgewogen, da sowohl die Bevölkerung als auch derjenige Teil, der Inhaber eines Bankkontos wird, sich beständig vermehrt. So nimmt also die Zahl der Kunden bei allen Banken und Kassen zu. Ob das bei sämtlichen Banken gleichmäßig der Fall ist, und welche Verschiebungen sich überhaupt in dem Verhältnis der Kundschaft in einem längeren Zeitraum einstellen, das sind Fragen, die zweisellos ein großes Interesse beauspruchen, auf welche aber nur bei einem Vergleich innerhalb einer längeren Frist eine genauere Antwort erteilt werden kann.

Nach dieser Seite konnte die Statistik durch ein älteres Gegenbild nicht ergänzt werden. Abgesehen von der Schwierigkeit, eine solche umfangreiche Aufstellung gleichzeitig für zwei verschiedene Termine durchzuführen und das ganze Material in großem Umfange doppelt zu beschaffen, sehlte es auch an den notwendigen Unterlagen, da z. B. die Angabe des Bankkontos in das Berliner Adresbuch erst seit ganz wenigen Jahren aufgenommen worden ist.

Die Aufstellung der Statistik ist begonnen worden auf Grund des Adresbuches, welches Ende 1910 erschienen ist und den Stand etwa um die Mitte des Jahres enthält. Sie ist dann fortgesett worden bis zum Erscheinen der neuen Ausgabe von Ende 1912, auf dessen Stand sie dann weiter ergänzt worden ist. Dadurch war es möglich, die Statistik nicht allein auf den Stand um die Mitte des Jahres 1912 zu bringen, sondern auch Beränderungen und Berschiebungen innershalb der beiden Jahre zu berücksichtigen. Dabei ist bevbachtet worden,

daß die Angabe des Bankkontos im ganzen zugenommen hat, doch sind auf der anderen Seite in vielen Fällen die Angaben später wieder fortsgefallen. Die älteren Konten sind aber dennoch in der Statistik beslassen worden, weil sie in der großen Mehrzahl unverändert sortsbestehen, was in vielen Fällen unmittelbar bestätigt werden konnte.

Es wird aber namentlich für die künftige Entwicklung außervrdentlich lehrreich sein, etwa nach einem Jahrzehnt oder einem Jahrfünft ein neues Bild daneben zu stellen, um durch einen solchen Bergleich sich alle Beränderungen vor Augen zu führen, die in der Zwischenzeit eingetreten sind. Wenn bis dahin, wie vorausgesehen werden kann,
die Zunahme der Bankkonten auch im Berhältnis zur Bevölkerungszahl sich weiter fortgesetzt haben wird, so wird noch ein viel größerer
Teil der Kundschaft zur Darstellung gebracht werden können. Für
die Steigerung im ganzen, die Bewegung bei den Berufsgruppen im
einzelnen, die Beteiligung der verschiedenen Klassen und den Anteil
der Banken wird ein derartiger Bergleich überall von besonderem
Interesse sein.

Die Ausführungen, die wir hiermit beschließen wollen, werden den Beweis dafür geliefert haben, daß die Statistik tatfächlich, wie eingangs behauptet wurde, eine Grundlage für die wichtigsten Beobachtungen abgibt. Man muß das Gesamtbild näher im einzelnen betrachten, um zu erkennen, wieviel bemerkenswerte Züge sich darin vereinigen. Die Statistik gewährt in schärferen Umrissen als das ohne= dies möglich wäre, eine Borftellung von der mannigfachen Gliederung der umfangreichen Rundschaft der Großbanken, sowie von ihrer Berteilung auf die Banken und ihre Depositenkassen. So treten die Er= folge in Erscheinung, welche diese im ganzen wie im einzelnen in dem gemeinsamen Bettbewerb der letten Jahre auf dem Boden von Groß= Berlin, der der Ausbreitung des Bankverkehrs so günftig ist, errungen haben. Aber auch die Entwicklung des modernen Groß=Berlin spiegelt sich in diesen Ziffern wider. Es ist ein wertvoller Einblick, der durch diesen Ausschnitt in den Geschäftsverkehr der Großbanken sich eröffnet. Das große und dichte Net der tausend Fäden wird aufgedeckt, die sich aus allen Teilen der Bevölkerung und aus allen Gebicten der Birtschaft zu den Banken hinziehen. Die zahlreichen mannigfachen Quellen werden sichtbar, aus denen den Banken die Depositengelder zufließen. So haben wir durch diese Betrachtungen ein deutliches Bild von den Rreisen der Gläubiger gewonnen, um uns im nächsten Abschnitt der Untersuchung über ihre Bankauthaben zuzuwenden.

6. Ergebnis.

Wir fassen die Ergebnisse über die Rundschaft der Großbanken zusammen. Im ganzen hat das Bankkonto in allen Schichten der Bevölkerung von Groß-Berlin seinen Einzug gehalten. Die Benutung der Banken und ihrer zahlreichen Dienststellen zur Aufbewahrung und vorübergehenden Nutbarmachung barer Gelder, die im Betrieb und Haushalt entbehrlich find, hat überall in der Bolkswirtschaft zuge-Die Übertragung des Zahlungsverkehrs an die Banken und die Verwendung von Schecks, Überweisungen usw. ist in den oberen Schichten die Regel geworden, während sie in die mittleren und unteren allerdings nur allmählich eindringt. Dagegen dienen die Banken auch diesen Kreisen zur Aufsammlung und Verwaltung ihrer Ersparnisse und Bermögen, zumal die Kapitalbildung auch hier sichtbare Fort= schritte gemacht hat. So reicht also der Devositen- wie der Devotverkehr der Großbanken bis auf die untersten Schichten, und zwar sowohl der Geschäftswelt wie des Privatpublikums hinab. Ebenso wie bei den Behörden und selbst manchen größeren gewerblichen Unternehmungen die Großbanken auf die Rundenkreise der Reichsbank und anderer staat= licher Institute übergegriffen haben, so ist von ihnen in diejenige der Genossenschaften, Sparkaffen und Privatbankiers Breiche geschlagen worden. Mit Silfe ihres weit dezentralifierten Betriebes find fie in alle Zweige der Wirtschaft und in alle Klassen des Volkes vor= gedrungen. Ihre Rundschaft ift daher ichon heute eine umfassende und vielseitige, wenn auch nach unten hin noch weitere Entwicklungsmöglich= keiten offen stehen. Der große Prozeß zur Umbildung unseres Geld= und Zahlungsverkehrs braucht zu seiner Durchführung einen längeren Reitraum, aber er ist bereits in voller Entwicklung begriffen und ebenso hat sich die Gewöhnung der Bevölkerung an den Bankverkehr über= haupt vollzogen, womit die Boraussetzungen für einen rascheren Berlauf in der Zukunft gegeben sind.

Das ziffernmäßige Verhältnis der Kundschaft bei den Großbanken und anderen Bankinstituten und Bankhäusern zeigt den ungeheuren Abstand, der die ersteren von allen anderen trennt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ihr Übergewicht in Berlin besonders groß ist. In der Prodinz treten noch die verschiedenen lokalen Banken hinzu, die im engeren oder weiteren Umkreis ihres Stammgebietes Fuß gesfaßt haben, ihre Stellung aber vielsach gegen die Großbanken mit Energie verteidigen müssen. Ein Teil der letzteren hält sich dabei mit Rücksicht auf diesenigen Institute zurück, die dem engeren Konzern

angeschlossen und damit schon für die eigenen Interessen gewonnen find.

Besonders empfindlich ist die Ausbreitung der Großbanken nament= lich in Berlin für die Privatbankiers geworden. Die wenigen großen Säuser behaupten vermöge ihrer bedeutenden Kapitalkraft eine angesehene Stellung und können auch am Emissionsgeschäft usw. sich beteiligen. Zum Teil finden sie auch durch die Beziehungen zu fremden Regierungen eigene Aufgaben und reichlichen Erfolg. Im eigent= lichen Bank- und Kommissionsgeschäft muffen fie sich dagegen in der Hauptsache damit begnügen, sich ihre alte Rundschaft zu erhalten, bei der Eroberung der neu in den Bankverkehr eintretenden Rreise sind fie, bon manchen anderen Gründen abgesehen, insbesondere durch den zentralifierten Betrieb den Großbanken gegenüber erheblich im Nachteil. Das hat bekanntlich das Bankhaus S. Bleichröder zur Errichtung einer eigenen Depositenkasse Unter den Linden veranlaßt, um nament= lich sich auch einen Anteil an dem wachsenden Fremdenverkehr Berlins zu sichern. Selbst von der alten Rundschaft brockeln schon einzelne Teile ab, indem aus räumlichen Gründen oft zunächst neben der bisherigen Verbindung ein Konto bei der nahegelegenen Depositenkasse eingerichtet wird, welche im Laufe der Zeit mindestens einen Teil des Geldverkehrs an sich zieht.

Beit mehr noch gilt dies alles für die kleineren Bankiers, welche die Konkurrenz der sie eng umgebenden Depositenkassen unmittelbar empfinden und ihre angestammte Kundschaft nur gelegentlich erweitern, um vom Rugen persönlicher Beziehungen Gebrauch machen zu können. Dieses Moment spielt überhaupt in den großen Berhältnissen Berlins heute nicht mehr die Rolle wie in der Provinz und wird teilweise auch durch die lebhafte persönliche Betätigung der Borsteher von Depositenkassen usw. bereits wettgemacht. Biese Bankiers sind daher genötigt, sich mehr und mehr von dem soliden Kommissionsgeschäft dem spekulativen Börsengeschäft zuzuwenden, ein Gebiet, auf dem namentslich die neuen Bankgeschäfte fast allein noch ihr Feld finden.

In der Provinz liegen die Verhältnisse für den privaten Bankierstand noch etwas günftiger, wenngleich die Konkurrenz der sich beständig vermehrenden Filialen auch hier oft schon sehr scharfe Formen ansgenommen hat. Hauptsächlich sind es einzelne Gebiete, auf denen den Privatbankiers noch ein größerer Spielraum übrig geblieben ist. Das gilt namentlich z. B. für Hamburg, wo neben den großen Aktiensbanken noch eine Reihe von Privatbankiers eine wichtige Rolle spielt.

Abgesehen von historischen und lokalen Gründen beruht das vor allem darauf, daß die Bankiers in der Finanzierung des überseeischen Warenhandels eine lohnende Aufgabe finden, bei deren Eigenart und Schwierigkeit sich ihre Stärke zeigen kann. Im übrigen kommt Umstang und Bedeutung des ganzen Hamburger Geschäfts auch ihnen zusstatten. Der Handel erreicht hier eine außerordentliche Ausdehnung und die Größe des Marktes wiederum ist es, die den Verkehr anzieht und den Absate.

Außer Hamburg liegen die Berhältnisse nur etwa noch in Franksturt a. M. und einigen größeren Plätzen des übrigen Deutschlands für den Bankierstand einigermaßen günstig. Auch hier aber und ähnslich z. B. in Schlesien sehen sie sich in ihrer Birksamkeit durch die Banken beeinträchtigt, unter denen sich Provinzsund Großbanken gegenseitig ins Gehege kommen.

Wie wichtig die Frage der Erhaltung des Bankierstandes geworden ist, das hat die öffentliche Erörterung in den letzten Jahren deutlich ergeben. Selbst der letzte Bankiertag konnte hieran nicht vorübersgehen und es ist ungemein charakteristisch, daß auf Beranlassung des Zentralverbandes des Deutschen Banks und Bankiergewerbes bei den gemeinsamen Berhandlungen der Aktienbanken und Privatbankiers auch dieses Thema zum Gegenstand der Beratung gemacht wurde. Bielleicht gelingt es, bei einem Zusammenarbeiten beider Gruppen einen Aussweg aus den Schwierigkeiten zu sinden und die Existenz der Privatsbankiers für die Zukunft sieher zu stellen.

Wie schwer hier aber ein Ausgleich zwischen den Interessensgegensätzen erreichbar sein wird, das beweisen schon die bisherigen Ersahrungen, die bei der Durchführung des sogenannten Konditionenstartells in der Praxis gemacht sind. Diese Bestrebungen stoßen in jenen Gegensätzen vielsach auf einen unüberwindlichen Widerstand, so daß für die Dauer das Ergebnis in Frage gestellt scheint. Gerade diese Berhandlungen liesern den deutlichen Beweis dafür, wie groß die Gegensätze geworden sind. Es ist auch durchaus verständlich, wenn die Privatbankiers, die unter dem Bordringen der großen Aktienbanken eine so empfindliche Einbuße erlitten haben, sich jetzt nicht dazu bereit sinden, sich gemeinsamen Bedingungen zu unterwersen. Denn damit würden sie sich der einzigen Möglichkeit berauben, die ihnen noch einige Bewegungsfreiheit gegenüber den Aktienbanken läßt. Es siegt also nahe, daß sie das Übergewicht, das jene auf ihre Kosten gewonnen haben, nicht noch freiwillig verstärken wollen.

27

Dritter Teil. Die Guthaben der Kundschaft.

1. Gruppierung der Gelder

nach

- 1. der ötonomifchen Bertunft,
- 2. dem Beftimmungszwed,
- 3. der Ericheinungsform,
- 4. der Lebensdauer (Runbigungsfrift),
- 5. der Stufenleiter der (Befamtentwicklung (nebst fünf Übersichten) vgl. Anlage V.

Nachdem wir den Kundenkreis kennen gelernt und gesehen haben, aus welchen Schichten sich die Gläubiger der Großbanken zusammenssehen, wollen wir uns dem Objekt zuwenden, den Depositengeldern. War dort die Gliederung der Kundschaft die Hauptsache, ihre Aussbehnung und Schichtung, so kommt es hier in erster Reihe darauf an, zu untersuchen, was diese verschiedenen Kreise den Banken an Geldern liefern. Es wird sich zeigen, daß beides eng miteinander verbunden ist. Aber die Trennung ist, wie gesagt, erforderlich in Anbetracht des Umfangs des Stoffes, und die Übersicht über das Ganze wird das durch erheblich gewinnen.

Die Unterscheidung der Gelder und Guthaben, die dem Depositensund darüber hinaus dem Kontokorrentverkehr zugrunde liegen, ist in mehrsacher Weise und nach verschiedenen Kriterien möglich. Praktisch liegt es so, daß die verschiedenen Wöglichkeiten mannigsach ineinander greifen. Sie können sich in zahlreichen Kombinationen vereinigen, werden sich vielsach auch kreuzen. Um aber die einzelnen Vorgänge klar in Erscheinung treten zu lassen, muß man sie zunächst isvliert betrachten.

Wir können die Gelder zunächst materiell unterscheiden, d. h. nach ihrem Wesen, und zwar einmal nach ihrer ökonomischen Ser= kunst, also nach den Quellen, aus denen sie hervorgehen, und zweitens nach dem Verwendungszweck, für den die Gelder bestimmt sind. Damit können wir gleichzeitig in einer Stusenseiter die Entwicklung der Depositengelder chronologisch versolgen, von ihrer Bergangenheit an, bevor sie in das erste Stadium des Depositums eintreten, durch dessen verschiedene Stusen hindurch, bis sie dasselbe wieder verlassen. So können wir nacheinander Bergangenheit, Gegenwart und Zukunst in der Entwicklung der Gelder bevbachten, deren Geschicke sich damit völlig vor unseren Augen abrollen. Wir können daneben weiter eine Unterscheidung nach der formellen Seite vornehmen, und zwar erstens nach der Erschein ungsform und zweitens nach der Kündigungsfrist, d. h. der Lebensdauer der Gelder. Es würden sich also solgende Gesichtspunkte für die obzektive Unterscheidung der Gelder ergeben:

materiell:

- a) nach der Herkunft,
- b) nach dem Berwendungszweck,

formell:

- c) nach der Erscheinungsform,
- d) nach der Kündigungsfrist (Lebensdauer).

Wir würden dabei diesen Unterscheidungen folgende Fragen zugrunde legen:

- zu a) Woraus werden die Gelder gebildet?
- ju b) Bu welchen 3weden follen fie dienen?
- zu c) In welcher Form treten sie auf?
- zu d) Wie lange verbleiben sie bei den Banken?

Die materiellen Unterschiede sind von grundlegender Bedeutung für die sormellen, das Wesen ist bestimmend für die Form. Herkunft und Verwendungszweck der Gelder wieder sind in weitgehendem Maße abhängig von den Areisen der Einleger, denen sie entstammen. Stellung und Tätigkeit der letzteren in der Wirtschaft liesern die Grundlage sür Urt und Umsang ihres Gelde und Bankverkehrs. Danach wieder richten sich Höhe, Bewegung und Lebensdauer der Guthaben. Man kann sich über alle diese Dinge in ihren Zusammenhängen am besten ein Bild machen, wenn man sie in einer gemeinsamen Übersicht gruppiert und in diesem Rahmen betrachtet.

Rach diesen vier Gesichtspunkten sind die verschiedenen Guthaben der reichgegliederten Rundschaft der Banken in vier einzelnen Über-

sichten gruppiert, deren Hauptinhalt in einer letten über die Stufenleiter der ganzen Entwicklung zusammengefaßt wird. Wir betrachten zunächst die erste Übersicht, in der die Gelder unter dem Gesichtspunkt ihrer ökonomischen Berkunft gegliedert find, die über das Wesen der Gelder einen besseren Aufschluß gibt als allgemeine Unterscheidungen, die meist an äußere Merkmale anknüpfen. Das Burudgehen auf die eigentlichen Quellen, und zwar die wirtschaftlichen, aus denen im einzelnen die Gelder zu den Banken fliegen, ift aus mehr= fachen Gründen wichtig und notwendig. Darin zeigt sich einmal die Bielseitigkeit der Kundschaft der Banken, ebenso ferner die mannigfache Gliederung der Guthaben selbst und die Verschiedenheit ihrer Natur. Es wird damit erst deutlich, wie zahlreiche Borgänge inner= halb der ganzen Wirtschaft in den Bankverkehr einmünden und wie von allen Gebieten die Fäden zu ihm hinführen. Die Sinteilung gründet sich wie die ganze Gruppierung der Gelder überhaupt auf die unmittel= baren Feststellungen des tatsächlichen Verkehrs zwischen den Banken und ihrer Kundschaft. Diese selbst ist bereits in dem vorhergehenden Abschnitt zur Darftellung gelangt, mährend die Betrachtung der Buthaben und des Verkehrs auf den verschiedenen Konten sich in den folgenden Ausführungen unmittelbar anschließt.

Wir finden zunächst Geldüberschüsse aus dem Einkommen im laufenden Berkehr der einzelnen Wirtschaft, wobei je nach der Stellung des Kontoinhabers Arbeitseinkommen, Kapitalrente, Unternehmers gewinn oder Pension und Unterstützung die Quelle bilden kann. Die Herkunft der Gelder braucht sich dabei nicht auf eine einzelne dieser Quellen zu beschränken, sondern sie können mehreren gleichzeitig entspringen. Die Einkommensarten, in denen diese Gelder ihren Ursprung haben, sind im einzelnen in der Übersicht näher spezialisiert.

Daneben kommen bei den verschiedenen Unternehmen Eingänge aus dem laufenden Betriebe in Frage, also Gelder, die nicht Teile des Einkommens des Kontoinhabers darstellen, sondern aus dem Betriebe selbst durch den Gelds und Zahlungsverkehr hervorgehen, der durch den Güterumsatz usw. bedingt wird und in vielen Betrieben besonders zeitweise einen bedeutenden Umfang erreicht und hier dann auch den Hauptteil des Bankverkehrs umfaßt.

Eine weitere Quelle der Bankguthaben bilden die Leift ungen einzelner Wirtschaften an eine gemeinsame, die ihrerseits Gläubiger der Banken ist. Dabei kann es sich handeln um Bereine, Sammlungen usw., deren Einkünste ganz oder zum Teil aus Beitragsleistungen zusstande kommen. Ühnlich ist der Borgang, wenn auch der Zweck ein anderer ist, in den Fällen, in denen für öffentliche Berbände Steuersahlungen usw. entrichtet werden, und zwar entweder in der Beise, daß sie gleich direkt auf deren Bankkonto durch die Beitragspilichtigen geseisstet oder aber durch die Empfänger dorthin übertragen werden.

Ferner sind es nun Ersparnisse, die für besondere Zwecke in der Form des Bankguthabens zurückgestellt werden, entweder nur vorübergehend oder aber derart, daß sie zur weiteren Bermögensbildung dienen. Sie können unmittelbar aus den verschiedenen Einkommenssquellen hervorgehen, und zwar als solche zum ersten Male auf Bankstonto erscheinen oder aus bereits vorhandenen Bankguthaben sich bilden, ein Borgang, der dann nach außen hin nicht besonders sichtbar wird. Ebenso können aber auch die Ersparnisse schon vorher in anderer Form gebildet sein, als Guthaben bei Sparkassen oder durch Bersicherung, deren Summen bei Fälligkeit zur Auszahlung kommen. In diesen Fällen bildet das Bankguthaben ost die weitere Form, in die die Ersparnisse ganz oder teilweise übergehen.

Daran knüpfen sich im weiteren Umfange Vermögens= bildungen, die aus andern Quellen als der Spartätigkeit fich her= leiten, aus Erbfällen, Schenkungen, Lotterie= und Spekulations= gewinnen, wobei teilweise und vorübergehend das Bankkonto zur Aufnahme der Gelder dienen kann. Aber die Bewegungen des Rapital= vermögens überhaupt nehmen zum großen Teil über das Bankkonto ihren Beg, einmal bei Übergängen aus einer Form in die andere, wobei Wertpapiere, Sypotheken und Grundstücke in Frage kommen. Neben den Kapitalwanderungen erscheinen ferner die Rapital= teilungen, die insbesondere bei Erbfällen notwendig werden und gleichfalls jum Teil über Bankkonto laufen, da oft zunächst Berte aus dem Nachlaß realisiert werden und aus der Form des Bankguthabens zur Berteilung kommen. Der Übergang kann sich hier auch jo vollziehen, daß nur die Person des Eigentümers wechselt oder mehrere an die Stelle von einem treten, fo daß keine neuen Bankguthaben ent stehen. Dft wird der Abgang von einem Konto einen Zuwachs auf dem anderen zur Folge haben und insofern können die Vorgänge bei Nr. 5 und 6 der Übersicht ineinandergreifen. Weiter sind dann solche Ruflüffe vom Kapitalmarkt hervorzuheben, die dadurch entstehen, daß Kapitalbeträge ihrer festen Form wieder entkleidet werden mussen, um zum Verbrauch zu dienen, der sich zeitlich länger ausdehnen kann, so daß hier Bankguthaben entsprechend länger fortbestehen.

In dem großen und allgemeinen Rapitalverkehr überwiegen bei weitem die Fälle, daß aus dem Einkommen Ersparnisse und Bermögen gebildet werden, die über das Bankkonto hinweg zur Kapitalanlage hinaufschreiten. Denn hier findet ein großer Teil der ersparten Kapitalien erst seine endgültige Bestimmung und das Unschwellen der Depots - offenen wie verschlossenen -, das sich gleichzeitig mit dem der Depositengelder vollzieht und diese selbst immer wieder mit neuen Zu= flüffen speift, beweift das auf das deutlichste. Aber in dem ausgedehnten modernen Wirtschaftsverkehr mit seinen vielseitigen Erscheinungen und seinem schwankenden Verlauf finden auch, gefördert durch die Einwirkungen der Konjunktur und die Beränderungen der Binsfäte, Rurse usw., beständige Bewegungen zwischen den verschiedenen Bebieten des Kapitalmarktes statt, wobei das Bankkonto die natürliche Übergangsstation bildet. Ebenso werden auch dem Rapitalmarkt immer wieder Teilbeträge entnommen, die über das Bankkonto rückwärts in die Geldform wieder umgewandelt werden.

Endlich bleibt dann noch die Areditgewährung als letzte Quelle der Bankguthaben übrig. Hier berdanken sie also erst dem Einstreten des Aredits ihre Entstehung, und da eine entsprechende aktive Tätigkeit der Banken vorauszugehen hat, so sind es schon eigentliche Kontokorrentgelder, die hier für die Bankkonten geliefert werden. Sozeigt sich hier bereits ganz deutlich, welche Wandlungen die verschiedenen Formen des Bankguthabens durchmachen und wie sie zuletzt in die umfassendste Art des Bankverkehrs ausmünden. Vor allem sind auch durch diese Gruppierung die Grenzlinien sichtbar geworden, die in der Hauptsache die verschiedenen Kategorien von Geldern voneinander trennen und ebenso auf der anderen Seite auch die Verknüpfungen, durch welche sie in Übereinstimmung mit der organischen Natur der Gesantwirtschaft miteinander verbunden sind.

Wir gehen von hier aus zur zweiten Übersicht über den Berswendungszweck der Gelder über, die gewissermaßen das Gegensbild zu jener ersten darstellt, indem dort die Bergangenheit, hier die Zukunft der Gelder in Erscheinung treten. Es liegt in der Natur der Dinge, daß beides — Herkunft und Bestimmung — der Gelder mitseinander im Zusammenhang steht und das zeigt sich auch im einzelnen

näher in den Übersichten, die für den Bestimmungszweck ebenso wie für die Herkunft nach den wirtschaftlichen Motiven gruppiert sind.

Als 3 we cke finden wir danach in der Hauptsache folgende: Die vorübergehende Deponierung von Geldern, die nur als Subsistenz- und Betriebsmittel dienen, serner die Reservestellung und endlich die Kapitalbildung, die zunächst im Depositenverkehr begonnen wird, um sich dann im Effektengeschäft fortzusetzen, durch welches sie aber mit dem Depositenverkehr dauernd in Verbindung bleibt. So dienen die Gelder zu Konsumtion und zur Produktion, und zwar direkt oder ins direkt mittelst der Kapitalbildung.

Die Gelder, welche zu Subsistenz= und Betriebsmitteln bestimmt sind, entstammen unmittelbar dem Betriebe der Einzelwirtschaft. Dabei wird in dem ersteren Falle mehr an die Wirtschaft des Privatpublikums gedacht werden, in letterem Falle hauptsächlich an diejenige des geichäftlichen Unternehmens. Es sind hier vorübergehend unbenutte Belder (Einkommensteile oder Zahlungseingänge). Sie werden erft wieder zur Ergänzung herangezogen und finden dann von außen her neuen Erfat. Ein großer Teil bildet alfo bei den Banken nur eine vorübergehende Erscheinung. Der Reft bleibt stehen und bildet die Reserve oder geht auch in Sparfonds über. Man wird sinngemäß die Sparfonds hauptjächlich für den privatwirtschaftlichen Berkehr in Anspruch nehmen, die Reserven insbesondere für den Broduktionsbetrieb. Jedoch finden sich Reserven auch im ersteren Falle. Die Sparfonds bilden eine Übergangsstation zwischen den Reserven und der Kapitalbildung. Sie schließen sich den ersteren unmittelbar an, mit denen sie sich zu einem Teil sogar decken, und andererseits gehen aus ihnen wieder Mapitalien hervor. Aus den Sparfonds jowohl wie aus den Reserven kann wieder ein Rückfluß nach unten eintreten, der größere Teil aber steigt zu der Stufe der festen Rapitalanlage empor, womit die Depositen= form endgültig verlaffen wird. Von hier aus kann dann wieder bei einem Teil die Rückbewegung angetreten werden, zunächst zu den Re= jerven und von hier aus weiter abwärts oder auch gleich zu den unterften Stufen, ohne daß jede Zwischenstation berührt wird. Andere wieder kehren nur vorübergehend in die Form der Depositen zurück und gehen durch dieses Medium hindurch und wieder in eine andere Kapitalform über.

Es ist also eine dauernde Bewegung von der ursprünglichsten Form der Depositen bis zu ihrer höchsten, und über diese hinaus zur festen

Rapitalform, teilweise dann wieder von hier rüchvärts zu den Depositen und bis zu der ersten Form hinab. Doch erreichen nicht alle Glieder die höchste Stufe, viele fluten schon vorher wieder zurück. In jeder Gruppe gibt es große Teile, die einen festen Bestandteil bilden. Sie gehen zwar aus den Depositen heraus und wieder hinein, aber sie finden immer wieder entsprechend Ersat. Ebenso vollzieht sich auch innerhalb der verschiedenen Stufen ein dauernder Zu= und Abfluß. So ist überall eine beständige Bewegung. Die Bestandteile verändern sich zwar quali= tativ, indem alte immer wieder durch neue ersetzt werden. Durch die Regelmäßigkeit der Bewegung aber bleibt im ganzen der Menge nach ein großer Teil unverändert. Nach außen hin tritt also die Bewegung nur zu einem Teil in Erscheinung. Es bleibt ein fester Teil, der un= mittelbar für seine Zwecke verbraucht wird, während ein anderer Teil jeweils nur durch die Depositen hindurchläuft und von hier aus in den großen Kapitalstrom einmündet. Dem ganzen Berlauf der Wirt= schaft gemäß findet somit aus Geldern, die wir als Mittel des Geldmarkts betrachten können, eine beständige Abgabe an den Rapitalmarkt statt, wobei die Bank beide Male als Vermittler auftritt. In ihren Raffen sammeln sich von allen Seiten die verschiedensten Gelder — dieser Teil der Bewegung ist in dem Vorstehenden dargestellt aber die Banken verteilen dann nach der anderen Seite wieder diese Belder, und in dieser doppelten Tätigkeit offenbart sich ihre gange Wirksamkeit.

Die Gruppierung der Gelder und Guthaben nach der Erscheisen ung soor men (Übersicht 3) ist in Anlehnung an die Hauptmotive vorsgenommen, auf welche das Depositens und Kontokorrentgeschäft zurücksgeht. Im einzelnen können und werden auch hier die verschiedenen Fälle sich öfter vereinigen, einzelne Formen auch auf anderen Gebieten erscheinen und Kreuzungen vorkommen. Sie sind also nicht allein auf die ursprünglichen Gebiete beschränkt. So können z. B. Zahlungen von Gehältern usw. durch Vermittlung der Vanken empfangen werden und danach als Kassebestand stehen bleiben. Hier vereinigen sich Kassehaltung und Zahlungsvermittlung. Das gleiche gilt, wenn Papiere wie Wechsel, Schecks usw. einer Vank zum Einzug übergeben werden, deren Gegenwert dann auf Konto verbleibt. Umgekehrt können Varbeträge auch zu dem Zweck eingezahlt werden, um auf Grund davon überweisungen an Tritte zu bewirken oder um als Deckung sür Scheckz zu dienen, die in Zahlung gegeben werden. Ühnlich werden auf dem

Gebiet der Bermögensanlage 3. B. bei Überweisung von Zinsen auch die Dienste der Bank als Zahlungsbermittlerin in Anspruch genommen. Das gleiche gilt bei der Überweisung von Kapitalbeträgen. Ferner können große Einzahlungen in bar geseistet werden, die unter Umständen aus dem Erlös von Bermögensgegenständen stammen (Fälligskeit einer Hypothek, Berkauf von Grundstücken, Geschäften usw.) und wieder zur Anlage in anderen Bermögenswerten bestimmt sind.

Die Erscheinungsform hat natürlich in der Hauptsache mehr eine äußere Bedeutung. Größerer Wert für das Wefen der Gelder kann ihr daher nicht beigemessen werden. Sier gibt es wichtigere Kriterien als die äußere Form, in welche sich Gelder und Guthaben kleiden. Sie dient also nur zur Vervollständigung. Auch ist der Anteil der ver= schiedenen Arten der Beränderung unterworfen. Mit der Entwicklung des bankmäßigen Verkehrs tritt die Form der Zahlung in barem Gelde auch auf Depositenkonto zurud, die bankmäßigen Formen, Scheck und Überweisung usw. werden stärker. Das Berhältnis verschiebt sich immer mehr in dieser Richtung, je weiter der Depositen= und Kontokorrent= verkehr sich ausdehnt. Die neuere Phase der Entwicklung ist hier von besonderem Einfluß und fördert den Brozeß, den wir in Ländern wie vor allem England vollendet sehen, wo nach neueren Berechnungen sich die Abwicklung des Geldverkehrs teilweise zu mehr als 90% ohne Bar= geld und nur 10% in bar und noch darunter vollzieht. (Bgl. hierzu die obigen Ausführungen in dem Abschnitt über den Geld= und Zahlungsverkehr.)

So ist also die Unterscheidung nach der Erscheinungsform mehr für die Struktur unseres Geld= und Zahlungsverkehrs von Bedeutung, indirekt aber gibt sie auch über die Ausbildung des Depositenverkehrs Aufschluß. Sie führt auf das Gebiet über, auf welchem jene Fragen liegen, die den Umfang und die Zusammensehung des Bargeldumlaufs betreffen.

Bon größter allgemeiner Bedeutung ist dagegen die Unterscheidung nach der Kündigungsfrist (Übersicht 4). Denn sie wird entsicheidend für die Auswahl der Attivgeschäfte, die eine Bank zu treffen hat. Sie berührt also die Politik der Banken unmittelbar und liesert die Grundlage für die Beurteilung der Liquidität. Diese Unterscheidung spielt daher in Theorie und Praxis die größte Kolle. Die Laufzeit der Depositengelder und ihre Lebensdauer bei den Banken wird uns desshalb in einem besonderen Abschnitt beschäftigen.

Die ferner zur Darstellung gebrachte Stufenleiter über die Entwicklung der Depositengelder und des Depositenverkehrs überhaupt bietet die umfassendste Übersicht (Rr. 5). Sie foll uns in einem gemeinsamen Bilde die wichtigsten Momente zur Anschauung bringen. Es wird darin zunächst zurückgegangen auf die Einlegerkreise, für die im einzelnen die typischen Erscheinungen aufgeführt sind, darüber hinaus noch weiter auf die einzelnen Stufen der Wirtschaftsführung. Dazu tritt die Art des Bankverkehrs, welcher für die einzelnen Phasen charakteristisch ist, und zwar sowohl in zeitlicher Hinsicht wie in der Erscheinungsform. Daraus sind weiter abgeleitet die Herkunft der Gelder sowie ihr Verwendungszweck. Beides ist im einzelnen in besonderen Übersichten eingehend dargestellt, hier wird es zusammen= gefaßt und in diesen vergrößerten Rahmen eingegliedert. Im Unschluß daran wird ein Blid geworfen auf die Stufen der Beiterentwicklung, die die Depositen bei der Bank und darüber hinaus durchlaufen. Alles dies wird zusammengefaßt in dem eigentlichen Leitmotiv für die einzelnen Stadien des Depositenverkehrs, und danach wieder sind die Belder, die sich im einzelnen mannigfach zersplittern und verschieden gliedern, zulett in ihren Sauptkategorien vereinigt.

So überschaut das Auge mit einem Male gleichzeitig die zeitliche Entwicklung des Depositengeschäfts, seine Stuscnfolge sowie seine Einsleitung und Fortsetzung, zweitens die Ausdehnung und Gliederung der Kundschäft nach der Breite und Tiese, drittens Inhalt und Grundlage des Berkehrs in Gestalt der Gelder und Guthaben. Aus alledem läßt sich dann ein Urteil gewinnen über Ausdehnung und Bedeutung des Depositenverkehrs für alle außerhalb der Banken stehenden Kreise und ebenso für die Banken selbst, welche Rolle er im Rahmen ihrer Wirksamskeit spielt und damit endlich in dem Birtschaftsprozes überhaupt.

So sehen wir, wie im einzelnen überall der Entwicklung entsprechend der Aufbau von der untersten Stufe an verfolgt wird, bis zuslett der Höhepunkt erreicht ist. Damit ist dann das Depositengeschäft eingegliedert in die Gesamttätigkeit der Banken, die mitten in der Birtsschaft stehend mit allen ihren übrigen Teilen in Verbindung treten. Wir erhalten also auch hier eine Borstellung von dem Umfang und den Berzweigungen des Depositengeschäfts, das wir in seinen einzelnen Teilen nach der Kundschaft, den Geldern usw. gesondert betrachten, um uns am Schluß auf Grund hiervon noch einmal die Bedeutung des Ganzen zusammensassend vor Augen zu führen.

2. Die Einteilung der Gelder in Theorie und Praxis'.

- 1. 3m allgemeinen.
- 2. Depositengelber und Rontoforrentfreditoren.
- 3. Die Gelder im einzelnen.

1. 3m allgemeinen.

Die Theorie scheidet zum Teil äußerlich nach der Berzinsung oder Unverzinslichkeit der Gelder, nach solchen mit und ohne Kündigungsfrist. Inhaltlich werden im Anschluß an Advlph Wagner zwei große Gruppen nach dem Gelds und Kapitalverkehr unterschieden, und zwar Kassenbestände und Kapitalvorräte.

Die Unverzinsslichkeit der Gelder trifft hauptjächlich für die Girvsguthaben bei der Reichsbank zu, außerdem für Guthaben bei einzelnen Banken oder einzelnen Bezirken, wo dies üblich geworden ist, etwa nach dem Muster des Giroverkehrs der Reichsbank wie z. B. in Hamsburg mit seinem ausgedehnten Girvs und Überweisungsverkehr. Die Kündigungsfrist ist wichtig als Maßstab für die Liquidität, doch gibt sie über das Wesen der Gelder im übrigen noch keinen genügenden Aufsichluß. Die Unterscheidung nach Kassenbeständen und Kapitalvorräten trifft zwar den Hauptunterschied bei den Geldern, und diese fundasmentale Scheidung wird daher immer wieder übernommen werden.

Aber auch sie ist nicht ausreichend, wenn man den Charakter im einzelnen feststellen will. Man muß deshalb weiter scheiden bei den Kassevoräten zwischen Kassen beständen und Reserven. Sie hängen oft zusammen und werden sich auf vielen Konten vereinigen. Und doch sind es verschiedene Bestandteile, die sich deutlich voneinander unterscheiden. Zweitens aber muß man die Spargelder aussondern. Denn auch sie bilden eine besondere Gruppe. Sie gehören nicht zu den Kassevoräten, aus denen sie sich vielsach wohl entwickeln, und sind auch nicht den Kapitalvorräten zuzuzählen, in die sie später überzgehen, meist dann aber schon in der Form sester Ansagen. Sie stehen also nach Ursprung und Berwendung deutlich in der Mitte zwischen den Kassebständen und den Kapitalvorräten. Sie lassen sich auch bei der Unterscheidung zwischen Gelds und Kapitaldepositen nicht recht unterbringen. Man kann sie mit diesen beiden Elementen nicht ganz auf eine Stufe stellen, wie auch jene Gegenüberstellung in gewissen

¹ Bgl. zu dem folgenden die Ausführungen des Berfaffers in den "Materialien zur Bankenquete ufw." I.

Sinne eine erichöpfende fein foll. Eins foll enthalten, was das andere ausschließt. Aber fie bilden eben eine Art Übergang. Man kann sie ohne weiteres weder den Geld= noch den Kapitaldepositen zurechnen. Sie gehören zum Teil wenigstens zunächst zu den ersteren, aus denen jie sich gleichsam unbemerkt allmählich ablösen, um zu Rapitaldepositen überzugehen oder die Form der Depositen überhaupt mit derjenigen fester Kapitalanlage zu vertauschen. Es hat sich auch namentlich in neuerer Zeit selbst in der Praxis der Ausdruck der "Spargelder" neben den Depositen eingebürgert, wobei mehr oder minder bewußt die Borstellung vorschwebt, daß zwar beides eng zusammenhängt, daß aber die Spargelder eben doch eine besondere Art der Depositen darstellen. Diese geben schon nach den Bilanzgewohnheiten der Banken den gemeinsamen Namen für die verschiedenen Bestandteile, aus denen sie zusammen= gesett sind. So wird zwedmäßigerweise die Gruppierung dahin zu er= weitern sein, daß man unterscheidet Rassenvorräte, und zwar Rassen = bestände und Reserven, Kapitalvorräte und Spar= gelber.

Diese erweiterte Gruppierung hat den großen Borzug, daß auch von vornherein mehr die Ausdehnung der Kundschaft der Banken im Depositenverkehr sichtbar wird. Dazu gehören außer der Geschäftswelt und den öffentlichen Korporationen sowie dem Privatpublikum, das in der mittleren und oberen Schicht als Kapitalisten oder für den lausenden Geldverkehr die Dienste einer Bank gebraucht, heute auch dessen unterste Schichten, die hauptsächlich nur zu Sparzwecken sich an den Bankverkehr anschließen. So hat man in diesen wenigen Gruppen gleich ein Bild sowohl von den Geldern wie auch von ihren Eigentümern, d. h. den Gläubigern der Banken.

Bezieht sich diese Einteilung auf das Wesen der fremden Gelder, so kommt es nunmehr darauf an, diese Unterscheidungsart auch mit der bestehenden Terminologie der Praxis, von wo diese in die Theorie übersgegangen ist, in Berbindung zu bringen. Das begegnet keinen größeren Schwierigkeiten mehr. Bei den Spargeldern ist die Übereinstimmung bereits gegeben. Bon ihnen abgesehen zerfallen die übrigen Gelder banktechnisch in Kontokorrentkreditoren und Depositen, und die letzteren sind jener Einteilung entsprechend dem Wesen nach in Kapitals und Gelddepositen zu gliedern.

Wenn man für die fremden Gelder der Banken diese Gruppierung vornimmt: Kontokorrentkreditoren, Kapitaldepositen,

Gelddepositen und Spargelder, so hat das zwar einen Nachteil. Die Kontokorrentgelder sind nach einem äußeren Merkmal
bestimmt, nach der Form des Berkehrs, in dem sie auftreten, die anderen nach dem Inhalt, der das Besen dieser Gelder ausmacht. Aber
die Kontokorrentgelder stellen in sich etwas dar, was nicht nur für
den Fachmann zu einem besonderen Begriff geworden ist, mit dessen
Bezeichnung er im allgemeinen die deutliche Borstellung einer besonderen Gruppe berbindet. Es ist dies, wie es schon der Name ausspricht, der regelmäßige Verkehr, der sich auf den Konten solcher Kunden
abspielt, die in lausender Berbindung mit einer Bank stehen, die also
den ganzen oder doch einen großen Teil ihres Geldverkehrs durch Vermittlung einer Bank abwickeln. Dabei kann dieser Verkehr sehr vielseitig sein und wird sich in der Regel aus Vorgängen verschiedener Art
zusammensehen.

Es hat somit gute Gründe, wenn an diesem Begriff festgehalten wird. Er ist auch hier übernommen, weil ihn die Prazis aufrecht erhält. Zudem ist er schwer durch etwas anderes zu ersetzen, das in gleicher Beise die Art des Geldverkehrs charakterisiert. Nach dem Gebrauch der Banken ist die Bezeichnung der Kontokorrentkreditoren durchweg als fester Bestandteil in die Unterscheidungsarten aufgenommen. Sie stellen diesen Begriff den Depositengeldern gegenüber und fassen darunter alles zusammen, was sie hierunter nicht einreihen wollen oder können. Es ist bekannt, daß diese Unterscheidungsart der beiden Gruppen Kreditoren und Depositen weder die Kritiker außerhalb der Bankwelt noch die Banken selbst befriedigt. Es wird auch diese Scheidung teilweise durch äußere, kaum haltbare Umstände bestimmt. Dazu erfolgt sie von den verschiedenen Banken keineswegs nach einheitlichen Gesichtspunkten. Infolgedeffen bleiben also dieser Erscheinung viele Mängel anhaften. Tropdem aber weiß und fühlt jeder, der über diese Dinge ein Urteil hat, daß diese beiden Kategorien etwas Verschiedenes darstellen, und daß es durchaus keine Lösung, sondern eine Verdunkelung bedeuten würde, wenn man beide Dinge zusammenwerfen und ein Ganzes daraus machen wollte. So wenig sich die Grenzen ganz scharf ziehen lassen und so sehr auch Übergänge bestehen bleiben, bei denen die Grenzen der beiden Gebiete verschwimmen, so ist doch kein Zweifel, daß beide Gruppen in sich einen ganz verschiedenen Kern und Inhalt haben, deren Unterschied man deutlich erkennt. Auch ist es zweckmäßig, bei diesen Dingen zu= nächst mit der Praxis selbst einigermaßen in Übereinstimmung zu bleiben, weil man so an die praktischen Gewohnheiten und Einrichtungen unmittelbar anknüpfen kann.

2. Depositengelder und Kontoforrentfreditoren.

Was die Scheidung zwischen Depositen= und Konto= torrentverkehr, zwischen Depositengeldern und Rreditoren be= trifft, so ist eine solche nach alledem sehr wohl möglich. Es liegt durch= aus nicht so, daß das nur Theorie wäre, und daß sich die theoretisch konstruierten Begriffe in der Birklichkeit nicht auseinanderhalten lassen, sondern es sind ohne Zweifel eine Reihe von Unterschieden vorhanden. Es handelt sich um zwei verschiedene Gruppen, die ihrem innersten Besen nach ursprünglich deutlich voneinander verschieden jind. Nur haben sich die Formen auf beiden Seiten mannigfach ge= wandelt, in den äußersten Schattierungen einander mehr genähert und die Grenzen sich allmählich verwischt. Der Depositenverkehr hat sich vielfach zum Kontokorrentverkehr erweitert, indem er darin gewisser= maßen einen Teil darstellt, und innerhalb des Kontokorrentverkehrs wieder finden sich die Vorgänge des Depositenverkehrs. Eine große Menge von Konten läßt sich auch heute nach untrüglichen Kriterien dem Depositen= oder dem Kontokorrentgeschäft einreihen. Bei einzelnen aber schwankt der Charakter, so daß oft nur der Schwerpunkt in das eine oder das andere Gebiet fällt, bei manchen wird felbst das nicht leicht festzustellen sein.

Das ift aber kein Grund, um die Scheidelinien ganz fallen zu lassen. Weder die Terminologie der Theorie noch die bisherige Handshabung in der Praxis soll man deshalb ignorieren. Die Öffentlichkeit hat unter den fremden Geldern gerade den Depositengeldern ihre bestondere Aufmerksamkeit gewidmet, und das aus guten Gründen. Man denkt dabei an bestimmte Gruppen von Gläubigern, aber auch an bestimmte Kategorien von Geldern. Für beides ist die Geschäftsführung der Banken eine wichtige Frage, Anlage und Verwendung der Gelder sind dagegen ein Gegenstand von allgemeinem Interesse. Nicht der Name, sondern bestimmte Vorgänge sind dabei maßgebend.

Man muß sich nur stets bewußt sein, daß zwischen beiden Dingen enge Zusammenhänge bestehen, und daß man, wenn man das eine Gebiet betrachten will, auch auf das andere einen Blick wersen muß. Die Darstellung wird noch deutlich zeigen, wie nahe die verschiedenen Gebiete sich überall berühren und wie sich zwischen den Gruppen der

Gelder überall Übergänge zeigen, so daß man bei den einzelnen Borgängen nicht stehen bleiben kann. Man braucht sich auch nicht an die äußere Bezeichnung zu binden, sondern nur die Sache selbst im Auge zu behalten. In der Person der Kunden und in der Art der Gelder hat man die deutlichsten Unterscheidungsmerkmale. Betrachtet man Gläubiger und Guthaben zusammen, so hat man ein genaues und vollständiges Bild von dem Umfang und der Bedeutung der sremden Gelder bei den Banken im Ganzen wie in ihren einzelnen Teilen. Und das ist das Bichtigste. Denn sie umfassen den größten Teil der Betriebsmittel überhaupt, deren Gewinnung man damit gleichzeitig kennen lernt. Neben den Depositen= und Kontokorrentgeldern verschaffen sich die Banken weitere Mittel mit Hilfe des Akzeptkredits. Dieser spielt sich aber auch wieder im Kontokorrentverkehr ab, so daß überhaupt nur noch die eigenen Mittel der Bank (Kapital und Reserven) übrig bleiben, die im Verhältnis zu jenen fremden Geldern immer mehr zurücktreten.

Für die Banken selbst haben alle fremden Gelder im gewissen Sinne denselben Wert, und sie machen im allgemeinen auch keinen Unterschied bei ihrer Verwendung. Die Gelder sind sämtlich Mittel zum Betriebe, die man von der Kundschaft gegen Gelvährung einer Zinsvergütung hereinnimmt, um sie an andere wieder auszuleihen. Wohl ist im einzelnen die Person der Kunden wie die Natur der Gelder auch für die Bank von Bedeutung. Aber die Gelder fließen doch alle in das eine große Sammelbecken, von dem aus jie durch verschiedene Röhren weitergeleitet werden. In welcher Beise die Berteilung ge= schieht, wieviel in jede einzelne dieser Röhren hineingeführt wird, das richtet sich nach der Gesamtmenge, die verfügbar ist. Nur die Frist, für welche die Gelder der Bank überlassen werden, übt Einfluß auf dieje Berteilungstätigkeit durch die Bank. Solche Gelder, die ihr nur für kürzere Zeit zufließen, müffen rasch wieder hereinströmen können. Andere dagegen kann sie auf längeren Wegen ableiten. Go entsteht im ganzen ein beständiger Zu- und Abfluß, ein Rückfluß von und nach der Rundschaft.

3. Die Gelder im einzelnen.

Wir betrachten zunächst die vier Kategorien, die sich nach der obigen Einteilung ergeben haben, kurz im ganzen, bevor wir auf die Darsstellung im einzelnen übergehen.

Rontokorrentgelder find im allgemeinen die Guthaben der

großen und breiten Rundschaft der Banken, die sich hierbei aus bedeutenden Bläubigern, Geschäftsleuten, Behörden usw. zusammensett. Es ift eine bestimmte Art von Runden, die nach Stellung, Ausdehnung und Art ihres Geldverkehrs von dem Gros der Depositengläubiger sehr wohl zu trennen ift. Auf diesen Konten erscheinen, wenn man es zunächst, weil das leichter ist, negativ darstellen will, alle diejenigen Gelder, die sich in anderen deutlich umgrenzten Gruppen nicht recht unterbringen laffen. Dabei ist der Zusammenhang auch hier ein sehr enger. Es können und werden gelegentlich auf diesen Kontokorrent= konten auch solche Gelder erscheinen, die man als Kapitaldepositen oder Gelddepositen ansprechen könnte. Rur eigentliche Spargelder werden hier nicht in Frage kommen. Die Fälle, in denen Kapitaldepositen sich mit Kontokorrentgeldern verbinden, werden im ganzen deshalv nicht allzu häufig sein, weil sich diese durch die Einrichtung der Kündigungsfristen schon nach außen hin etwas deutlicher abheben und erkennbar werden. Überhaupt können im ganzen auf einzelnen Konten verschiedene Arten von Geldern gleichzeitig erscheinen, so daß das Gut= haben eines Kunden nicht ausschließlich den Kreditoren oder Depositen hinzuzurechnen sein würde. Technisch läßt sich das zwar schon bei der Bilanzaufstellung durch die Banken kaum durchführen, da jie ihre Kunden nur mit dem Saldv der Konten einsetzen und an einer Scheidung der berschiedenen Bestandteile innerhalb eines Kontos kein Interesse haben. Wir find aber hier, da wir jest die Konten nicht nach dem Inhaber gruppieren, sondern nach dem Inhalt der Gelder, in dieser Beziehung nicht gebunden. Statistisch ist allerdings infolge der erwähnten Schwierigkeit eine folche verschiedene Behandlung nicht genau möglich, weil aus einzelnen Konten mehrere Teile ausgesondert und auf berschiedene Gruppen verteilt werden müßten. Es genügt aber durchaus, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß die Gruppen, die für die ein= zelnen Gelder und Konten hier gebildet werden, in Birklichkeit immer etwas übereinander greifen.

Die Gelddepositen stehen im Gegensatzu den Kapitalsbepositen ihrer Natur nach den Kontokorrentgeldern näher. Man wird sagen können, daß die Gelddepositen im gewissen Sinne in kleinerem Maßstabe eine Nachbildung der Kontokorrentgelder oder Kreditoren darstellen. Der Natur dieser Gelder entsprechend zeigt sich eine Ühnslichkeit in der Regelmäßigkeit der Bewegungen. Nur sind die Geldsbepositen ihrem Umfang nach kleiner und auch nicht aus so berschiedenen

Bestandteilen zusammengesett, wie es bei den umfassenderen Rontokorrentgeldern der Fall ist. Aber mit diesen haben sie eine gewisse Stetigkeit des Verkehrs gemeinsam und zweitens eine teilweise Uhnlichkeit in ihrem Charakter. Denn es handelt sich bei den Gelddepositen und zum großen Teil auch bei den Kontokorrentkreditoren in der Haupt= jache um Gelder aus der laufenden Wirtschaftsführung. Selbst die aus der Kreditgewährung hervorgegangenen Guthaben, die namentlich bei den Kontokorrentgeldern stärker beteiligt sind, dienen in der Regel in erster Reihe zur Erganzung der für die laufenden Ausgaben erforder= lichen Mittel. In einem bestimmten zeitlichen Turnus werden die Eingänge aus der laufenden Wirtschaft den Banken zugeführt, abgehoben und wieder ergänzt. Dieser Berkehr vollzieht sich regelmäßig und schließlich fast ohne Unterbrechung. Erst mit der Vergrößerung der Wirtschaft bei den bedeutendsten Areditoren der Banken, 3. B. den Rommunen, verschieben sich ihre Grenzen, weil die Areditbenutung schließlich anderen Zwecken dient.

Anders bei den Kapitalbepositen und Spargelbern. Iwischen diesen beiden Gruppen besteht wieder in ähnlicher Weise ein Zusammenhang. Dabei bildet die zweite Gruppe eine Vorstuse zu der ersten. Im Gegensatzu jenen beiden anderen Kategorien, den Kontoskorrentkreditoren und den Gelddepositen, handelt es sich hier im alls gemeinen um Gelder, die aus der lausenden Wirtschaftssührung aussgeschieden werden und zur sesten Anlage bestimmt sind. Es sind privatwirtschaftlich Vermögensteile, volkswirtschaftlich Kapitalien. Anders wie dort ist der Verkehr hier mehr ein unregelmäßiger und er wickelt sich auch zeitlich in ungleicher Weise ab. Dabei herrscht zwar im ganzen auch noch eine gewisse Gesetwäßigkeit, und innerhalb längerer Zeitzäume kehren auch hier ähnliche Bewegungen wieder. Aber sie sind doch nicht derartig gleichmäßig und fortlausend und spielen sich nicht so ohne Unterbrechung ab, wie das bei jenen beiden anderen Gruppen der Fall ist.

Wirft man einen Blick auf die Kundschaft zurück, so kann man sagen, daß die bezeichneten Kategorien von Geldern auf die verschiedenen Kreise der Gläubiger sich in der Hauptsache etwa in folgender Weise verteilen:

	1.	2.	3.		4.
	Rontoforr.= Rreditoren,	Geld= depositen		pital= pofiten	Spargelder
I.	Behörden	Behörden			
II.	obere Gefchäftswelt mittlere "	mittl. Gejchäftswelt untere "	obere Gefdjäftswelt mittlere "		untere Geschäftsw.
III.		oberes mittleres	oberes	mittleres T unteres	Brivatpublitum "
IV.	Sonftige Ronten				

Wir können daraus ersehen, daß die Behörden vor allem zu den Kontokorrentkreditoren und zu den Gelddepositen Beiträge liesern. Die Geschäftswelt, und zwar in ihrer oberen und mittleren Schicht stellt ein größeres Kontingent zu den Kontokorrentkreditoren und Kapitalsdepositen, während wir die mittlere und untere als Gläubiger der Gelddepositen vorsinden. Das Privatpublikum dagegen verfügt über Kapitaldepositen nur in der oberen Schicht, daneben vor allem über Gelddepositen, zu deren Gläubigern die obere und mittlere Schicht gehören und über Spargelder, die von den mittleren und unteren Teilen geliesert werden. Die übrigen Konten endlich können namentslich in den beiden ersten Gruppen als Kunden der Banken auftreten.

Somit zeigt sich also eine Übereinstimmung mit den obigen Ergebnissen, wonach die Behörden mit den Banken im Depositengeschäft hauptsächlich für Zwecke des Zahlungsverkehrs in Berbindung treten, die Geschäftswelt gleichzeitig für Zahlungsverkehr und Kreditgewährung, das Privatpublikum vor allem für die Bermögensanlage. Bei der Kassesührung nehmen sämtliche Gruppen die Dienste der Bank in Anspruch. Bon den Geldern aber entsprechen die beiden ersten Kategorien: Kontokorrentkreditoren und Geldbepositen den Geschäften, die auf der Kassesührung und Zahlungsvermittlung beruhen, bei den Kontokorrentgeldern tritt dazu noch die Kreditgewährung, während die Kapitaldepositen und Spargelder in das Gebiet der Bermögenssanlage fallen.

Selbstverständlich kann eine jolche Gruppierung wie jede schema= tische Einteilung nur nach den Hauptgesichtspunkten aufgestellt werden und nur die große Regel umfassen. Es werden dabei Ausnahmen im einzelnen immer möglich werden. Das gilt für die Gruppierung der Gelder und ebenso für die Verbindung mit den Hauptgruppen der Kundschaft. Zwischen den einzelnen Kategorien von Geldern sind mannigjache Übergänge möglich, die wir noch kennen lernen werden. Ebensv ist die Verbindung mit den Kundenkreisen für die große Masse zu ber= stehen. In der Hauptsache bestehen Beziehungen in der angegebenen Weise, im einzelnen können und werden sie sich auch gelegentlich kreuzen. So können z. B. auch aus den unteren Schichten gelegentlich Kapitaldepositen hervorgehen usw. Man muß sich klar machen, daß dabei einmal vertikal eine Scheidung nach den Rundenkreisen vorgenommen ist und zweitens eine horizontale durch die Gelder und Guthaben gelegt ist. Solche doppelte Linienführung kann und braucht nicht so genau zu jein, daß die Felder, welche dadurch entstehen, völlig gleichmäßig sind. Wenn man beide Unterscheidungsarten zu kombinieren sucht und die verschiedenen Kategorien von Geldern mit den Gläubigern in Zujammenhang bringt, von denen fie stammen, so trägt das aber dazu bei, daß durch diesen Bergleich beide Teile an Deutlichkeit gewinnen. Wenn sich dabei Ausnahmen ergeben, so wird dadurch die Regel im ganzen nicht aufgehoben. Sie ändern auch nichts an der Tatsache, daß die thpischen Gattungen auf diese Beise ihren besonderen Charakter zeigen und sich voneinander erst recht unterscheiden. Wir wiederholen, daß hierin der eigentliche Wert solcher Unterscheidungen liegt, und dieser wird durch Abweichungen, die im einzelnen auftreten, in keiner Beisc geschmälert. Im ganzen erweist sich jedenfalls die vorgenommene Einteilung als durchaus zweckmäßig und mit den Verhältniffen der Wirklichkeit recht gut vereinbar. Praktiker jelbst erklärten, daß sie für die tatjächlichen Berhältnisse sehr wohl zutreffe und für die Brazis selbst ohne weiteres verständlich sei.

3. Die verschiedenen Kategorien.

1. Rontoforrentfreditoren.

Unter den verschiedenen Kategorien bilden die Kontokorrentgelder ihrer Bedeutung nach den größten Bestandteil innerhalb der fremden Gelder. Das erklärt sich aus der Natur der Kundschaft und aus dem Umsang der Geschäfte, die hier abgewickelt werden. Es sind vor allem

die großen Kunden der Banken, die Behörden und Korporationen, hier= unter insbesondere die städtischen, ferner die größeren Gesellschaften aus Handel, Industrie und Verkehr, die einen regelmäßigen Kontokorrent= verkehr mit den Banken zu unterhalten pflegen, weil dies der Art und Ausdehnung ihres Geldverkehrs am meisten entspricht. Unter ihnen finden sich ferner auch die Areditnehmer, insbesondere solche, die langfristige Kredite von der Bank in Anspruch nehmen. So kommt es auch, daß ein großer Teil dieser Rundschaft mit der Bank unmittelbar, d. h. mit der Zentrale und nicht einer Filiale oder Depositenkasse in Berbindung steht. Das gilt auch für viele derartige Kunden, die außerhalb von Berlin ihren Wohnsitz haben. Aber auch in Berlin selbst werden für diese Runden die Ronten zum großen Teil bei der Zentrale geführt. Den Banken felbst ist daran gelegen, weil es fich hier vielfach um Beschäfte handelt, die die Zentrale selbst unter direkter Kontrolle haben muß und über die sie allein entscheiden kann. Daneben wird in vielen Källen, wenn der Runde dies wünscht, noch ein Ronto bei einer Depofitenkaffe geführt, wo er Gelder jederzeit einzahlen und abheben kann. Diefes Konto dient dann lediglich zur Erleichterung für den Runden und die eigentliche Führung seiner Rechnung verbleibt bei der Zentrale.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die beiden ersten unter den Großbanken die bei der Zentrale für die Kundschaft lausenden Gutshaben bis vor kurzem als Kreditoren führten im Gegensatzu den Despositen, unter welche sie die Guthaben bei den Depositenkassen außenehmen. Kann diese Trennung aus den bereits erörterten Gründen auch nicht völlig befriedigen, so hat sie doch insofern wenigstens einen berechtigten Kern, als der Schwerpunkt des eigentlichen Kontokorrentsgeschäfts bei der Zentrale liegt. Hier stehen denn auch die großen Gutshaben solcher Kunden, die die Ratur des Depositengeschäfts fast ganzabgestreift haben.

Da sind zunächst die Staaten im Ins und Ausland, sowie andere öffentliche Körperschaften, die mit den Großbanken in Bersbindung stehen. Es sind die großen Schuldner, die für ihre weitreichens den mannigsachen Aufgaben den öffentlichen Kredit in Anspruch nehmen und langfristige Schuldverschreibungen ausgeben, die von den Kapitaslisten zu Anlagezwecken erworben werden. Die Banken bilden dabei die Bermittler. An sie wenden sich jene Kreise, sowohl diejenigen, die größeren Geldbedarf haben, wie andererseits diejenigen, welche Geld anlegen wollen. Die Bank übernimmt in der Regel einen bestimmten

Betrag jolcher Schuldverschreibungen zu einem festen Kurse und sucht jie dann im Wege des Emijjivnsgeschäfts anderweitig unterzubringen, um die notwendigen Mittel zu beschaffen oder wieder zu ergänzen. Denn es konnen auch, wenn die Zeitumstände insbesondere die Beldverhältniffe dies gebieten, zunächst Darleben von seiten der Bank ge= währt werden, die erst später zu geeigneter Zeit mittelst Ausgabe von Wertpapieren in jeste Schulden umgewandelt werden. Übernimmt eine Bank jolchen Losten von Schuldverschreibungen, so pflegen die Schuldner über den Gegenwert erst allmählich zu verfügen. Sie treten in ein Montokorrentverhältnis zur Bank, die ihnen die einzelnen Beträge abrechnet und gutbringt. Aus diesem Guthaben können dann jelveils die erforderlichen Beträge abgehoben werden. Da es sich meist um große lufgaben handelt, deren Durchführung erhebliche Geldmittel bedingt und nur allmählich zu bestreiten ist, so bleiben Teile dieses Guthabens gewöhnlich längere Zeit hindurch bei der Bank stehen, damit so lange als möglich für die nicht benötigten Summen ein Zinsgenuß erzielt wird.

Sind auf diese Weise Wertpapiere im Auftrage des Schuldners durch die Bank ausgegeben, jo wird damit eine laufende Berpflichtung zur Zahlung der Zinsen begründet, die in Gestalt von Kupons den Papieren beigegeben sind. Much hierbei pflegen die Banken, und zwar in der Regel die gleichen wie bei der Emission als Bermittler zu fungieren, indem fie die Auszahlung der Rupons an das Bublikum übernehmen. Für diesen Zweck bedarf es der Überweisung entsprechender Mittel an die Bank, die entweder direkt hierfür erfolgt oder schon vorher durch Unsammlung eines Guthabens bewirkt wird. Überhaupt wird in solchen Fällen sich häufig eine dauernde Berbindung entwickeln. Es werden im Unichluß an die Areditgewährung auch die Dienste der Bank für die Kasseführung und Zahlungsvermittlung in Anspruch genommen, die bei den meiften dieser Schuldner größere Bedeutung haben. Jedoch kann sich dies schon aus örtlichen Gründen auf berschiedene Banken verteilen, wie auch der Kreditbedarf oft bei mehreren Banken gleich= zeitig, oft abwechselnd gedeckt wird. Seine Befriedigung wird in vielen Fällen der wichtigste Gesichtspunkt für die Auswahl der Bankverbindung sein, wobei der Kreditbegehr häufiger oder auch nur gelegent= lich auftreten kann.

Ahnlich liegt es mit den großen Kunden aus den Kreisen von Sandel, Industrie und Verkehr, vor allem den Unterneh-

mungen in der Form von Aktiengesellschaften usw. Sie ge= brauchen in der Regel schon bei der Aktienausgabe die Dienste einer Bank. Außerdem aber pflegen die großen Berke aus den wichtigften 3weigen der Induftrie Guthaben bei den Banken zu unterhalten, teilweise ichon zur Zahlung von Dividenden und Rupons, die bei Aktien und Obligationen jeweils fällig werden. Das sind Zahlungs= verpflichtungen, die zu bestimmten Zeiten eintreten und sich periodisch wiederholen. Es genügt alfo, wenn die Guthaben kurzere Zeit bor dem Termin aufgesammelt werden, um bei Bedarf bereitzustehen. Da bei diesen Zahlungsverpflichtungen nicht nur der Zeitpunkt, sondern auch die Beträge von vornherein feststehen - bei den Dividenden ist allerdings mit einigen Schwankungen zu rechnen --, jo wird die Insammlung meist früher beginnen. Insbesondere dort, wo es sich im ganzen um größere Beträge handelt, werden aus den laufenden Über= schüssen, aus denen ja diese Verpflichtungen gedeckt werden sollen, fortlaufend entsprechende Beträge an die Bank abgeführt, die dann dem gedachten Zweck zu dienen haben. Auch sonst wird bei geordneten finanziellen Berhältniffen ein größeres Unternehmen meift ein bestimmtes Guthaben bei seiner Bankverbindung unterhalten, aus dem es auch für die laufenden Verpflichtungen jederzeit zurückgreifen kann.

Andererseits tritt hier häufig der Fall ein, daß Rredit von einer Bank gebraucht wird. Schon im eigenen Zahlungsverkehr gehen bei diesen Instituten viele Wechsel ein, die zunächst zwar in den eigenen Beftand übernommen werden können, um dann bei Beldbedarf bei der Bank diskontiert zu werden. Häufig aber werden fie auch gleich zum Diskont eingereicht. Dabei braucht jedoch nicht immer sofort und auch nicht in voller Sohe über den Gegenwert verfügt zu werden, sondern es kann dieser zeitweise oder zum Teil vorerst bem konto zugeführt werden, wo auf diese Beise ein Guthaben gebildet oder verstärkt wird. Ebenso werden, wenn die Bank einem Runden Akzeptkredit gewährt, d. h. ihr Akzept zur Verfügung stellt, diese Wechsel häufig gleich dis= kontiert, und zwar entweder bei der akzeptierenden Bank oder auch an anderer Stelle. Diese dagegen belaftet den Runden für den Gegenwert des geleisteten Akzepts, und zwar per Berfall, jo daß zunächst auf dem Konto, wenn die Bechsel abgerechnet werden, ein Guthaben ent= steht. Oft werden regelmäßig Kredite in Anspruch genommen, insbesondere durch Diskontierung oder auch durch Darlehnsgewährung, mit dem Zweck, aus dem Erlös wieder den Bedarf des eigenen Zahlungs= verfehrs bestreiten zu können. Gerade bei dem größeren Verkehr, der den meisten dieser Konten eigentümlich ist, wird sich derselbe nicht bar Jug um Jug abspielen, sondern es bleiben die jeweils entbehrlichen Gelder, also auch die nicht unmittelbar benötigten Teile der gewährten Kredite als Guthaben bei der Bank. Hieraus werden dann wieder die Mittel zur Bestreitung der lausenden Ausgaben geschöpft, je nach Besdarf auch die eigenen Kassenbestände erhöht und Jahlungen geseistet. Soweit die eingehenden Mittel für diese Zwecke nicht ausreichen, oder, wo das zeitweise nicht der Fall ist, wird der Bankfredit zur Ergänzung herangezogen, aus den eigenen Beständen werden Wechsel diskontiert oder es werden gegen Sicherheiten, bisweilen auch ohne solche, Vorsschüsse bei der Bank entnommen. Hier sind dann aus dem Guthaben wieder Debitoren geworden.

Je nach der Art des Unternehmens und nach dem Geschäftsgang wird sich das im einzelnen zu bestimmten Zeiten wiederholen. Wir jehen also hier das typische Bild des Kontokorrentverkehrs vor uns, in dem sich die verschiedenen Tätigkeiten der Bank vereinigen und auf bem Konto des Runden Debet und Kredit miteinander wechseln. Bei anderen wieder hält das Rreditbedürfnis an, der Geldmangel wird chronisch. Die Debitoren werden eine dauernde Erscheinung und schwellen immer stärker an, so daß schließlich zu einer Abtragung ge= schritten werden muß. Entweder ergreift das Unternehmen selbst die Initiative hierzu oder die Bank gibt den Anstoß. Sobald die Zeit= umstände es gestatten, wird die schwebende Buchschuld mittels der Rapitalaufnahme in eine stehende Schuld umgewandelt. Die Beträge, die über die Höhe des Debetsaldos hinausgehen, verbleiben auf dem Ronto und schaffen hier wieder ein Guthaben. Das alte Spiel kann von neuem beginnen. Auch hier begegnen wir also dem Kontokorrent= verkehr, nur mit dem Unterschied, daß er sich gewissermaßen in gröberen Formen abspielt und längere Zeiträume vergehen, bis sich der Turnus vollendet hat.

Die Kreditgewährung der Banken an ihre Kunden pflegt sich also nuf dem Konto in ganz verschiedener Weise zu äußern. Reicht der Kunde Wechsel ein, die ihm die Bank diskontiert, wobei sie also Diskontkredit gewährt, so wird der Betrag oder Teile davon, über die nicht sofort verfügt wird, seinem Konto gutgeschrieben. Nimmt er dagegen Lomsbardkredit in Anspruch, läßt er sich also gegen Berpfändung von Sichersheiten irgendwelcher Art einen Borschuß erteilen, so wird er für diesen

Betrag auf Konto belaftet. Im Kontokorrentgeschäft kann er mit und ohne Sicherheiten Rredit erhalten, wobei der erstere Fall sich vom Lombardgeschäft hauptfächlich nur in formeller Hinsicht unterscheibet. Sat die Bank ihrem Runden einen Kredit eingeräumt, der häufig von vornherein in bestimmter Sohe bemeffen wird, fo kann diefer Betrag auch sofort dem Konto gutgebracht werden. Das ist namentlich in England ein verbreiteter Gebrauch, der fich bei uns jedoch fast gar nicht eingebürgert hat. Man spricht hier wohl von "Buchkredit= depositen", weil sie im Wege der Gutschrift infolge der Kreditgewährung entstehen. Dagegen wird der Kunde dann für die Beträge, die er auf Grund des eingeräumten Kredits von der Bank erhebt, dementsprechend belastet. Wie die Beleihungen, so äußern sich also auch die laufenden Rredite auf dem Konto des Kunden in Debitoren. Bei einem regelmäßigen Berkehr mit der Bank wird der Runde auch sonstige Gingange an diese überweisen, wodurch die Debitoren vermindert werden, zeit= weise wohl auch wieder durch Guthaben abgelöst werden können. Bielfach werden aber zwei getrennte Konten geführt. Denn der Kunde braucht unabhängig von dem eingeräumten Rredit, der nach Söhe und Beit begrenzt fein kann, bestimmte Reserven und außerdem kann aus formalen Gründen, z. B. für den Scheckberkehr, ein buchmäßiges Buthaben nötig fein, auf Grund deffen die Schecks ausgestellt merden.

Die Praxis der Banken ist allerdings auch hierin keineswegs aleichmäßig. Manche bon ihnen honorieren die Schecks auch ohne daß ein Guthaben borhanden ift, nur auf Grund von hinterlegten Sicher= heiten oder selbst im Rahmen eines Blankokredits. Die Voraussehungen, an welche der Scheck seinem Wortlaut nach geknüpft ist, sind also hier nicht erfüllt. Aber es ist die bequemste Form zur Verfügung für den Runden, und es bleibt an sich auch fast belanglos, ob für diesen 3weck erst eine Umbuchung vorgenommen wird. Diese hat namentlich die Wirkung, daß dem Kunden auf dem einen Konto höhere Zinsen belastet werden, als er auf dem anderen für sein Guthaben erhält. Für ihn ift es also von Nachteil, für die Bank ein Lorteil. Mit aus diesem Grunde wird aber auch von vielen Banken ein besonderes Konto, ein sogenanntes "Scheckkonto", in solchen Fällen eingerichtet, auf dem mangels anderer Eingänge ein Guthaben durch Übertragung eines bestimmten Betrages geschaffen wird, für das gleichzeitig das Kontokorrent (Conto ordinario) belastet wird. Dieses Scheckkonto bleibt dann dem reinen Scheckverkehr vorbehalten. Die Berbuchung der gewährten Kredite bleibt aber vit auch deshalb getrennt, weil hierbei eine be= stimmte Zinsberechnung vereinbart ift. In diesen Fällen hat also der Runde bei der Bank zwei Konten, von denen das eine ein Guthaben, das andere einen Debetsaldo aufweist. Aus beiden zusammen ergibt sich erst der Stand von Soll und Haben des Kunden. Ist das Guthaben kleiner, was hier meist zutreffen wird, so ist der Kunde im ganzen ge= nommen Schuldner, nicht Gläubiger der Bank. Das ist wichtig für das Verhältnis zwischen ihm und der Bank. Nach außen hin werden beide Konten in Erscheinung treten. Der Kunde gehört auf der einen Seite zu den Schuldnern der Bank und befindet sich in der Bilanz unter den Debitoren, auf der anderen Seite dagegen erscheint er unter den Kreditoren. So zählen also für die Außenwelt auch die Guthaben dieser Runden zu den Kreditoren, und es ist dabei auch ohne Belang, ob derselbe Runde gleichzeitig Debitor bei der Bank ist. Der Betrag, den er ihr schuldet, wird ohnehin in der Bilanz ausgewiesen und erhöht hier die Summe der Debitoren.

Ebenso wie die Kreditgewährung kann auch der Effekten= verkehr sich mit dem Kontokorrentgeschäft verbinden. Durch den Berkauf von Effekten kann der Kontoinhaber sich ein Guthaben schaffen, zu anderer Zeit ein solches durch Ankauf von Effekten anlegen. Beides wird im Kontokorrentverkehr häufig vorkommen und sich mit den übrigen Geschäften bermischen. Bielfach werden gerade Privatleute, namentlich wenn sie einen größeren Bankverkehr unterhalten, also auch Rontokorrentkunden der Bank find, Effektengeschäfte in größerem Umfange abschließen, Effekten kaufen und verkaufen. Bilden sich hieraus Buthaben, jo werden diese unter Umständen gleichfalls bei den Kredi= toren verbucht. Soweit jie aus dem Effektenverkehr hervorgehen, charakterisieren sie sich als Rapitalbeträge, sind also materiell den Rapitaldepositen gleichzuachten. Soweit sie nur freigemacht werden, um zur Ergänzung, sei es auch nur vorübergehend, für die laufenden Betriebsmittel zu dienen, verlieren sie damit naturgemäß den Charakter des Kapitals.

Wer genötigt ist, Kredite regelmäßig oder häufiger in Anspruch zu nehmen, wird überhaupt den übrigen Berkehr gleichfalls durch die Bank erledigen. So wirkt auch die Kreditgewährung wieder auf den Umfang des Depositen= und Kontokorrentgeschäfts zurück. Biele Kontokorrentskunden werden also bald Schuldner, bald Gläubiger sein, andere wieder

können dauernd oder überwiegend eins von beiden sein. Es vollzieht sich das aber nach keiner bestimmten Regel; die Zeitpunkte, in denen das eine oder andere eintritt, sowie die Dauer, für welche dies der Fall bleibt und weiter die Höhe der Beträge sind durchaus schwankend.

In der Sauptsache werden auf den Konten der bezeichneten Urt, soweit Guthaben darauf erscheinen, diese von der Bank als Kontokorrentkreditoren behandelt. Wie wir gesehen haben, können diese ganz oder teilweise bestehen aus gewährten Krediten, und in diesem Falle ist die Bezeichnung Kreditoren unmittelbar zutreffend, weiter aber auch aus Verkäufen von Effekten und anderen Bermögenswerten, jo daß wir hier zunächst Rapitaldepositen vor uns sehen. Endlich können die Kreditoren auch bestehen aus Guthaben, die wir als Gelddepositen charakteri= sieren würden. Nur auf besonderen Konten treten sie aber in dieser Form in Erscheinung, bei allen anderen vermindern sie entweder die vorhandenen Debitoren entsprechend, so daß sie nach außen hin überhaupt untergehen, oder aber, wenn sie nach Abtragung der Kredite zeitweise sichtbar werden, geschieht das bei den Kreditoren, zu denen diese Konten ihres ganzen Charakters wegen gerechnet werden. Dadurch nun, daß der Natur des Kontokorrentverkehrs entsprechend sich hier alles verbindet, Debet und Aredit auf dem einzelnen Konto schwankt und inner= halb der Kreditoren wieder die verschiedenen Bestandteile sich vereinigen, können wir dies im einzelnen nicht eliminieren. Wo also Kreditoren erscheinen, sind sie gang berschieden zusammengesett. Das bringt die Bielseitigkeit mit sich, die für den Kontokorrentverkehr charakteristisch ist. Dabei können zeitweise auch Ginzahlungen oder Zuführungen solcher Geldbeträge erfolgen, die wir ihrer Natur nach sonst als Depositen bezeichnen würden und nur deshalb in den Kontokorrentverkehr eingefügt sehen, weil sie sich von ihm nicht loslösen lassen. Die Berbindung der verschiedenen Geschäfte gibt hauptfächlich dem Kontokorrentverkehr eine größere Ausdehnung, und Umfang und Mannigfalt verleihen ihm sein Gepräge. Insbesondere ist nach der Seite der Kredit= gewährung der Verkehr im Kontokorrentgeschäft sehr vielseitig, und hierin unterscheidet er sich auch am deutlichsten von dem eigentlichen Depositenberkehr.

In vielen Fällen vermischt sich auch der Zahlungsverkehr mit den übrigen Borgängen, doch kann er, wie wir sahen, auch durch Bildung besonderer Konten von dem eigentlichen Kontokorrentverkehr getrennt werden. Dort, wo alle Geschäfte über das gemeinsame Kontoforrent laufen, wie das häufig der Fall ist, entziehen sich die Bewegungen aus den einzelnen Teilen der genauen Feststellung, die Bewegungen, die z. B. der Jahlungsverkehr auf dem Konto auslöst, verschwinden in den übrigen Borgängen. Dagegen begegnen wir anderen
Konten, auf denen sich der Jahlungsverkehr in voller Deutlichkeit abspielt. Es sind dies die sogenannten Girokonten, eine Bezeichnung,
die hauptsächlich allerdings im Berkehr mit der Reichsbank Anwendung
sindet, die aber z. B. auch in Hamburg für viele Konten bei den Privatbanken üblich ist, sowie serner die Scheckkonten. Es sind dies sormale Bezeichnungen nach der Art, wie über die Gelder verfügt wird.
Die Form der Scheck- und Girozahlung ist aber an sich an keine bestimmte Klasse von Einlegern oder an eine Gruppe von Geldern gebunden.

Der Gebrauch von Schecks und mehr noch die Anwendung der Girvzahlung find freilich am größten in den Kreisen, die auch die Haupt= kundschaft für den Kontokorrentverkehr stellen, Geschäftsleuten usw. Daneben geht aber auch besonders in neuerer Zeit das Bestreben, andere Kreise mehr und mehr zum Scheckgebrauch zu erziehen. Diese Bezeichnungen stellen also nichts dar, was bestimmten Konten allein eigentümlich wäre. Sie jollen nur zum Ausdruck bringen, daß diese Ronten haupt jächlich nur für den Giro- und Scheckverkehr dienen und vielfach nur zu diesem 3weck errichtet werden. Im übrigen ift die Terminologie auch hier verschieden. Bei manchen Banken werden jolche Konten nicht bloß zwischen ihr und den Kunden, sondern auch nach außen hin in der Bilanz als besondere Gruppen unterschieden. Dabei werden sie bei einzelnen den Kontokorrentkonten, bei anderen den Depositenkonten nähergebracht. Undere wieder fassen Depositen= und Scheckverkehr zusammen, und das ist auch insviern richtig, als in beiden Fällen ein Guthaben die große Regel bildet. Beides kann sich dann miteinander vereinigen, der Inhaber eines Depositenkontos mittelst Scheck über sein Guthaben verfügen, was aber nicht immer und nicht überall der Fall zu sein braucht. Andererseits ist gerade bei dem lebhaften Kontokorrentberkehr der Gebrauch von Scheckbüchern durch den Kontoinhaber besonders zweckmäßig und auch üblich.

In dem Maße, wie der Zahlungsverkehr auf den Konten in den Bordergrund tritt, was bei den Giro- und Scheckkonten insbesondere der Fall ist, nähern wir uns dem Depositen verkehr. Die Gutshaben, die die Grundlagen des Zahlungsverkehrs bilden, bestehen haupt-

jächlich aus den Zahlungseingängen und Kassebeständen. Sie erneuern sich fortlausend, um nach der anderen Seite durch die Zahlungen wieder abzufließen. Ihre Ergänzung erfolgt dadurch, daß auch die eigenen Eingänge aus dem Zahlungsverkehr unmittelbar an die Bank geleitet werden oder, soweit sich der Geldverkehr noch bei dem Kunden selbst vollzieht, von hier an die Bank weitergegeben werden. Je mehr der Zahlungsverkehr überhaupt bankmäßig wird, desto mehr werden auch bankmäßige Zahlungsmittel wie Scheck- und Girvüberweisung gebraucht, so daß auch dort, wo ein Anschluß an den Bankverkehr entsweder noch gar nicht besteht oder er nicht über den eigenen Kasseberkehr hinausgeht, allmählich das Bedürfnis nach einem regelmäßigen Bankverkehr sich steigert. Hier liegt eben die Tendenz, die dem Depositens und Scheckverkehr selbst innewohnt, daß seine Ausdehnung beständig weitere Kreise hineinzieht und so die Entwicklung immer mehr fördert.

Durch die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erhalten nun auch die Bewegungen auf diesen Konten eine gewisse Regelmäßigkeit. Die Buthaben find zwar im großen und ganzen täglich fällig und können somit jederzeit ganz oder in beliebigen Beträgen abgehoben werden. Alber ein Teil davon ist insofern doch dauernd gebunden, weil er zur Abwicklung des regelmäßigen Zahlungsverkehrs dienen joll. Durch diese Berfügungen im Zahlungsdienft verschwinden Teilbeträge fast in jedem Alugenblick, aber fie muffen wieder erneuert werden, damit der Zahlungsdienst fortlaufend aufrechterhalten werden kann. So verschiedenartig im ganzen wie im einzelnen der Zahlungsverkehr in den verschiedenen Betrieben der Wirtschaft ist, so bleibt doch der Kern darin von gewissen feststehenden Momenten abhängig und vollzieht sich mit einer Art von Gesetmäßigkeit. In den größeren Betrieben wird hierburch ichon ein erheblicher Teil aller Umfäte umfaßt. Budem muß jederzeit ein gewisses Guthaben vorhanden sein, auf das man für bevorstehende Bahlungen, die unter Umständen früher als erwartet, eintreten können, oder auch für undorhergesehene Fälle zurückgreifen kann. Ebenso wie der eigene Kaffenbestand aus der engeren Reserve jederzeit zu ergänzen jein muß, jo muß auch das für Zahlungszwecke gehaltene Bankguthaben jederzeit über den unmittelbaren Bedarf hinausgehen. Das schwankt im einzelnen je nach der Größe und Bedeutung der Betriebe. Rleinere Betriebe werden geneigt sein, im Interesse der Rentabilität knapper zu disponieren, größere dagegen das Bedürfnis haben, fich einen weiteren Spielraum offen zu halten.

Je mehr also der Zahlungsberkehr in Gin- und Ausgang sich unter Beteiligung der Bank abwickelt, desto stärker werden auf den einzelnen Konten die Guthaben, und desto länger werden sie im allgemeinen dort verbleiben. Denn einmal muß für die Zahlungsbedürfnisse eine entsprechende Unterlage vorhanden sein, und anderers seits verbleiben die Gelder, die im Zahlungswege auf Bankkonto einslausen, dort wieder solange, bis eine Berwendung für sie eintritt. Beides greift unmittelbar ineinander. Auch hier erweist sich die Berzinsung der Gelder durch die Bank als eine magnetische Krast, welche die Gelder schneller auf das Konto zieht und länger dort festhält.

Im engeren Zusammenhang damit steht die Rasseführung. Auch fie geht jett mehr auf die Banken über. Kann man jederzeit Bahlungen mit Schecks oder im Girowege leiften, jo darf der eigene Raffebestand entsprechend niedriger bemessen werden. Go stehen Raffebestand und Bankguthaben in enger Berbindung. Überschüsse aus dem ersten werden an dieses abgeführt, und von hier aus erfolgt wieder nach Bedarf die Ergänzung. Man bezeichnet daher diesen Teil der Bankguthaben auch als Rassenreserven. Dieser Ausdruck, der praktisch sehr viel gebraucht wird, ift der verschiedensten Auslegung fähig und kann im weitesten Sinne verstanden werden. Auf den Umfang der Raffen= reserven ist die Art des Verkehrs und die Größe der Wirtschaft von Einfluß. Es gehören bazu einmal diejenigen Bestände, die man unmittelbar über den eigenen Barbestand hinaus bei einer Bank bereit= hält. Größe und Verhältnis dieser beiden Bestandteile sind abhängig von Stellung und Bedürfniffen des Kontoinhabers, daher wiederum mannigfach verschieden. Beiter aber finden sich in den Kaffenreserven auch jolche Beträge, die man unabhängig von dem eigentlichen Barverkehr als Unterlagen für den laufenden Zahlungsverkehr braucht, der in seinem größeren Teil durch Vermittlung der Bank reguliert wird, d. h. also Guthaben für die Schecks, die man mehr oder minder regelmäßig ausstellt, sowie für die Giroüberweisungen, die man bewirken will. Es handelt sich hier um die regelmäßigen Zahlungen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen einer gewissen Menge solcher 3ahlungen, die in einem größeren Betriebe immer schweben und jederzeit zur Ausführung kommen können und solchen meist größeren Zahlungen, die nur zu bestimmten Zeitpunkten eintreten. In den letteren Fällen genügt es, wenn die Rassenreserve erst kürzere Zeit vorher aufgesammelt wird. Dies richtet sich natürlich ebenso wie deren Sohe überhaupt nach

Umfang und Zeitpunkt der eingehenden Zahlungen, mit denen die Zahlungsverpflichtungen eng zusammenhängen und nach denen die letzteren zum Teil eingestellt werden. Weiter aber können in den Kassensreserben noch Teilbeträge bleiben, die für unvorhergesehene Fälle bereit gehalten werden, ein Bedürsnis, das je nach der Art der Wirtschaft mit der Größe der Betriebe im allgemeinen wachsen wird.

So enthält also das, was mit dem gemeinsamen Namen Kassen = reserve zusammengesaßt wird, verschiedene Bestandteile, und die Besdeutung ist bei dem einzelnen Konto eine ganz verschiedene. Nach der Natur des letzteren schwankt Mischung und Umfang der Kassenreserve. Es liegt in der Natur der Reserve selbst, daß sie von vornherein nicht immer direkt für diesen oder jenen Zweck bestimmt ist, sondern oft sür ein Bedürfnis zurückgestellt wird, das plöglich eintreten kann und dessen Umfang vorher nicht zu übersehen ist. Ihr Charakter bedingt also an sich schon einen gewissen Spielraum.

Speziell bei Geschäftsleuten, und zwar den mittleren und vor allem den größeren wie namentlich auch den allergrößten Unternehmungen pflegen die Guthaben, die bei den Banken gehalten werden, keineswegs nur Kassenreserven im engeren Sinne des Wortes darzustellen, d. h. also lausend verfügbare Gelder, die über die eigene Tageskasse hinaus für deren Ergänzung und zur Bestreitung größerer Jahlungen dienen sollen, im ganzen somit im Rahmen des engeren Geschäftsbetriebes liegen. Daneben handelt es sich vielmehr noch um
Gelder, die nun als weitere Ergänzung dienen und die für besondere
Bedürsnisse bereitstehen sollen, z. B. für den Einkauf von Rohstoffen
und Materialien usw., falls eine günstige Preisgestaltung dazu den Anreiz bietet. Es braucht nicht immer von vornherein die Absicht hierfür
zu bestehen. Diese Gelder sind also wohl Reserven sür den Betrieb, aber
schon im weiteren Sinne als diesenigen, die die Kassenbestände ergänzen
sollen. Die Kassenreserven erweitern sich hier zu Betriebsreserven.

Je größer eine Wirtschaft ist, je bedeutender und umfassender ein Geschäftsbetrieb oder ein Unternehmen, desto stärker werden solche Besdürsnisse sein. Solche Guthaben werden auch nicht immer nur täglich stehen bleiben, weil meist erst innerhalb einer gewissen Frist darüber verfügt zu werden braucht. Man wird also unter Umständen einen Teil davon auf bestimmte Zeit sest weggeben können, auf einen Monat, ein Vierteljahr usw., je nachdem sich der Zeitpunkt für die Verwendung schon vorher übersehen läßt. Aber auch abgesehen hiervon ist bei dem

regelmäßigen und umfangreichen Verkehr mit einer Bank doch immer die Möglichkeit gegeben, falls ichon vor Ablauf folder Frift ein Bedarf eintritt, über die Gelder in irgendeiner Form die Verfügung zu erlangen. Jedenfalls wird bei einem Teil der Einleger und für einen gewissen Betrag der Gelder das Bestreben vorhanden sein - im einzelnen wieder nach perfönlichen und sachlichen Umständen mannigfach abgestuft eine günstigere Verwendung zu erzielen. Das wird um so mehr ge= fördert werden, je mehr die Geldverhältnisse nach Jahreszeit und Konjunktur derart liegen, daß eine Hingabe auf längere Frist sich um so günstiger stellt. Je höher auch an sich der Leihwert des Geldes ist, desto mehr steigern sich Unlag und Zweckmäßigkeit, solche Reserven gerade in der Form der Depositen zu bilden. Denn jest verbindet sich mit dem Borteil, den diese Unlage der Gelder in allererster Reihe bietet, auch der Borteil der rentabelften Unlage. In folcher Zeit feben wir dann in dieser Gruppe der Depositen besonders die Tendenz zum Steigen. Die Aufwärtsbewegung, die der Binsfuß in den letten Jahren im ganzen genommen hat, hat den Boden für die Entwicklung dieser Gelder besonders günstig gemacht. Aber auch in anderen Gruppen besteht sie, insbesondere in derjenigen der Kapitaldepositen, d. h. Gelder, die man jest aus der festen Unlage herauszieht, um eine höhere Verwertung zu erzielen. Überhaupt können wir an diesem Punkt beobachten, wie ein Übergang zu den Kapitaldepositen besteht, mit denen die Gelddepositen in der größeren Birtschaft in die engste Berührung kommen, wie sie in der kleineren, insbesondere beim Privatpublikum, wieder den Spargeldern näherstehen. Um diesen Übergang deutlich zu machen, ist die Entwicklung nach dieser Richtung verfolgt worden.

Die eigentlich en Kassenveserven stehen dagegen nun als täglich fällige Guthaben bei den Banken. Denn sie sollen jederzeit zurückberusen werden können und stets rasch verfügbar sein. Wir können Kassenveserven bei allen Kunden beobachten und solche im großen und kleinen unterscheiden. Wir sehen die eigentlichen Kassenveserven dort, wo deren Charakter am reinsten erkennbar ist, in solchen Fällen, wo die Teile der Kundschaft selbst einen größeren Jahlungsverkehr haben. Hier pslegen sie auch den größten Umfang zu erreichen. Das gilt z. B. sür die Konten der Behörden, die zeitweise über größere Guthaben verssügen, weil sie für ihre Bedürfnisse größere flüssige Gelder gebrauchen, die bis zu den großen Jahlungsterminen durch Anlage bei einer Bank zinsbar gemacht werden. Einer anderen Anlage aber können sie nicht

zugeführt werden, weil sie eben nach gewisser Frist zur Deckung laufender Vervflichtungen Verwendung finden. Kassenreserven begegnen uns weiter in vielen Fällen, in denen die Motive der Gläubiger haupt= fächlich in der Refervestellung liegen. Sie follen weniger als Unterlage für Zahlungen dienen, sondern hauptsächlich als Guthaben bereitstehen. Es handelt fich hier um Betriebe, die den Banken selbst kongruent sind, die meist im kleineren Magstabe denselben Berkehr haben, d. f. Sparkassen, Bersicherungsgesellschaften, Genossenschaften, Banken, Bankiers. Sie find zu einem großen Teil hauptfächlich nur aus dem vorliegenden Grunde Kunden der Bank. Für die Bedürfnisse ihrer eigenen Kundschaft halten fie felbst einen größeren Barbestand, aber daneben brauchen sie rasch greifbare Mittel, die sofort einziehbar sind und doch nicht ganz brachliegen wie der Barbestand selbst. Dieser wird in der Regel möglichst niedrig bemessen und außerdem ein solches Bankguthaben unterhalten, an das fich dann in der bekannten Stufenfolge die Bechielanlage anschließt. Auch viele Banken und Bankiers stehen deshalb mit einer Großbank in Berbindung, wobei natürlich auch andere Gründe mitwirken können. Die Großbank fpielt hier für den Runden die gleiche Rolle wie für fie felbst die Reichsbank. Zwar haben auch sehr viele von diesen Runden gleichfalls ein Girokonto bei der Reichsbank, weil fie an deren Giroverkehr teilnehmen wollen. Aber außerdem stehen fie mit einer Großbank in Berbindung, bei der ihnen das Salten eines Guthabens durch die Verzinsung erleichtert wird.

In dem zulest geschilderten Falle wird der Charakter der Kassenreserve besonders deutlich. Sie ist in dieser Form nach den allgemeinen Grundsäten der Liquidität ein unentbehrliches Glied in der Reihe der Aktiven. Die räumliche Ausbreitung der Großbanken führt ihnen solche Konten in großer Anzahl zu, und zwar ebensowohl im Reiche wie in Berlin. Nach der allgemeinen Praxis pflegen sie diese Konten meist unter den Kreditoren zu führen. Sie gehören zur Kundschaft gewissermaßen erst in zweiter Linie als besondere Gruppe hinter der eigenen Kundschaft. Dazu kommt, daß hier in vielen Fällen – von vornherein läßt sich die Entwicklung der Konten ja niemals bestimmen – der Berkehr ein vielseitiger ist oder wird, und daß hier der Kontokorrentverkehr Platz greift. Teilweise ist das auch wieder vermengt, namentkich bei den Banken, die die Guthaben ihrer Depositenkassen als Depositien ansprechen. Denn bei diesen sind solche Konten ebenso anzutreffen wie bei der Zentrale. Man könnte diese Guthaben auch zu den Depositen zählen. Denn bei vielen von ihnen fehlt die typische Erscheinung des Kontokorrents verkehrs oder aber dieser ist besonders abgezweigt. Ferner sind diese Guthaben im ganzen stabil und behaupten sich dauernd als solche, nur dem Betrage nach zeigen sie Schwankungen, die aber in mäßigen Grenzen bleiben und insbesondere nach unten hin eine gewisse Grenze nicht unterschreiten. Zudem bilden sie gerade die Reserve sür Depositensgelder selbst. Von den Summen, die jene Institute aus der eigenem Kundschaft empfangen, geben sie einen meist allerdings nur kleinen Teil auf diesem Wege weiter.

Auch im übrigen schwankt die Zugehörigkeit der Kassenreserven. Wir können fie durch die zahlreichen Gruppen der ganzen Geschäfts= welt verfolgen. Nach oben hin bei den größten wirtschaftlichen Unternehmungen, die jolche Kassenreserven ähnlich den besprochenen Organi= sationen in erheblichem Umfange benötigen, wird der Bankverkehr meist sehr vielseitig sein, so daß die Guthaben als Kontokorrent= kreditoren erscheinen. Dit wird hier nur die Größe des Gesamtverkehrs zu einer Trennung der Konten führen. In den mittleren Schichten find die Dimensionen aller Teile zwar kleiner, doch besteht auch hier noch vielfach der Kontokorrentverkehr, in dessen Kreditoren die Kassenreserven somit enthalten sind. Die Scheidung beider Elemente wird hier wieder jeltener sein. Nach unten zu hört dann der Kontokorrentverkehr all= mählich mehr auf, der Zahlungsverkehr wird kleiner, die Raffenreferven verlieren an Umfang. Sie erscheinen schon unter den Depositen, in die die Kaffenbestände der kleinsten Gewerbetreibenden endlich fast gang übergehen.

Beim Privatpublikum spielen im ganzen die Kassenreserven eine geringere Rolle. Der Kassenverkehr ist bei dem größten Teil der Privatwirtschaften kleiner, die Reservebildung ist hier minder wichtig, jedenfalls minder umfangreich, sie fällt zum Teil mit der Spartätigkeit zusammen. Deshalb ist hier auch der Begriff Kassenreserven weniger ausgeprägt, mit dem wir immer mehr die Borstellung eines geschäftse mäßigen Verkehrs verbinden. Es gibt allerdings auch große Kapitaslisten, die in der Lage sind, sich für die verschiedensten Zwecke, für größere Unschaffungen usw. jederzeit erhebliche Beträge in dieser Form bereitzuhalten, doch gehen diese Guthaben dann wieder mehr in die Form der Kapitalbepositen über. Privatwirtschaftlich mag allerdings mancher Eigentümer, wenn er neben einem umfangreichen Depot und

anderen Vermögenswerten noch ein größeres Bankdepositum zur Verfügung hat, wie das in diesen Kreisen zum großen Teil der Fall ist, dies nicht als Kapitals, sondern als Gelddepositum betrachten. Mit der Größe der Wirtschaft selbst verschieben sich eben etwas die Grenzen. Was in den höheren Schichten noch Gelddepositen sind, bedeutet in den kleineren schon Kapitaldepositum. In den übrigen Kreisen aber sind die Beträge, die als solche Reserven in Frage kommen, in der Regel nur kleiner, und hier sind es nun deutlich Depositen geworden, und zwar sind es Gelddepositen, die uns hier entgegentreten.

2. Gelddepofiten.

So sind wir allmählich zu den Geld depositen hinabgeglitten. Fast unbemerkt ist die Grenze überschritten worden, und wir erkennen das neue Gebiet am besten, wenn wir zurückblicken auf dasjenige, welches wir soeben verlassen haben. Die Gelddepositen stehen den Kontokorrentkreditoren jehr nahe, weshalb wir auch bei den Depositen mit ihrer Betrachtung beginnen. Streng genommen ift hier der Unterschied überhaupt nicht scharf, er liegt fast nur in der formalen Seite. Die Spargelder erkennen wir jozusagen mit blogem Auge, auch Gelddepositen und Kapitaldepositen heben sich ziemlich deutlich voneinander Auf der anderen Seite werden einige Teile der Kontokorrent= kreditoren sofort sichtbar, die aus der Kreditgewährung, dem Effekten= verkehr usw. hervorgehen. Die übrigen Teile aber haben ein ähnliches Aussehen wie die Gelddepositen. Sier liegt der Unterschied nicht mehr in der Art der Gelder, auch nicht so sehr in der Gruppe der Kunden, sondern mehr in dem Umfange des Verkehrs. Bei diesem mussen wir die Grenzlinie suchen.

Die Bezeichnungen Geld= und Kapitaldepositen sind in der Hauptsache als zwei entgegengesette Gruppen zu verstehen, wobei der Ton jedesmal auf dem ersten Wort liegt. Der gleiche Gegensatz findet sich, wie bereits angedeutet, innerhalb der Areditoren wieder. Man könnte daher weitergreisend Geld= und Kapitalguthaben einander gegen= überstellen. Dagegen könnte man die Areditoren, wenn man sie im engeren Sinne auslegt, auf die Aredite beschränken. Man hätte dann materiell solgende Bestandteile: Aredite, Geld guthaben, Kapitalguthaben den Geldguthaben, mit denen sie Namen und

Entstehung gemeinsam haben, und den Kapitalguthaben, zu denen sie sich zu einem großen Teil entwickeln. Materiell wäre die Scheidung auf diese Beise vielleicht am reinsten durchgeführt. Sie läßt sich aber aus den erwähnten Gründen auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, denn die Bezeichnung Kontokorrentkreditoren hat sich nun einmal völlig eingebürgert. Sie umfaßt eine bestimmte Art des Bankverkehrs, in dem, wie wir sahen, die verschiedensten Bestandteile sich bereinigen, wobei von den obigen Gruppen nur die Spargelder sehlen.

Unter Anknüpfung an die ursprüngliche Entwicklung wird noch heute mit den Depositen die Borstellung verbunden, daß es sich hier mehr um Gelder handelt, die in bar oder auch in anderer Form den Banken durch die Rundschaft von außen ber neu zugetragen werden, wobei entweder ein Konto erst eröffnet wird oder bereits bestehen kann. Die Einlieserung baren Geldes oder anderer Wertobjekte, die durch die Bank in Geld verwandelt werden, bildet den Akt des Deponierens, der der Bezeichnung zugrunde liegt. Bei Kontokorrentkreditoren schwebt dagegen mehr die Form der Gutschrift vor, und zwar aus Borgängen, die innerhalb der Bank sich abspielen. Sobald erst ein= mal ein Konto errichtet ift, werden die verschiedenen Borgange über dieses geleitet. Im Laufe der Zeit beginnt sich also beides zu ber= mengen. Der Deponent, der Wertpapiere hinterlegt hat, erhält die Zinsen darauf im Wege der Gutschrift auf sein Konto, und wenn er Effekten verkauft, jo wird auch hier der Gegenwert gutgeschrieben. Derjenige, der bares Geld als Depositum eingezahlt hat, empfängt nun auch Zahlungen durch bloße Übertragung. So werden die Grenzen allmählich fluffig, und man muß sich bei jeder Teilung bewußt bleiben, daß die einzelnen Gruppen sich nicht restlos voneinander trennen lassen.

Bir haben an der Einteilung: Areditoren, Depositen, und zwar Gelddepositen, Kapitaldepositen und Spargelder, deshalb festgehalten, um wie wir nochmals betonen, mit der Praxis soweit als möglich in Übereinstimmung zu bleiben. Bergleichen wir die Gruppen mit den Bislanzen der Banken, so sinden wir hier die Kontokorrentkreditoren wieder, daneben die Depositen, jest Ginlagen. Unter den letzteren sind entshalten: die Spargelder und ferner der weitaus größte Teil der Geldsdepositen, auch die Kapitaldepositen stecken zum Teil hierin, zum anderen Teil werden sie freilich bei der Praxis der Banken mit den Kontoskorrentkreditoren sich bermischen.

Bollen wir uns die einzelnen Gruppen in ihren wesentlichen Be-

standteilen vergegenwärtigen, so können wir uns das am besten durch ein Schema veranschaulichen, und zwar in folgender Beise:

Rach den vier Gebieten der Banttatigfeit: 1. Raffe= 3. Rredit= 2. Zahlungs = 4. Ber= haltung. vermittlung gewährung. mögensanlage. b) Gelbbepofiten Gattung c) Rapitaldepositen der Gelder: d) Spargelber a) Rontoforrentfreditoren Bestandteile: Gintommensteile Raffenreferven Rrebite Rapital= Eriparniffe. Zahlungs= (darunter beträge (und zwar auch Rapitalzinjen) eingänge Refte aus Gelbbepofiten)

Diese Skizze geht wieder von den grundlegenden Gruppen aus, in die fich je nach dem Bedürfnis der Rundschaft die Tätigkeit der Banken im Depositen- und Kontokorrentgeschäft scheidet. Aus ihnen heraus laffen fich die verschiedenen Kategorien der Gelder ableiten, bei denen dann weiter auf die Hauptbestandteile zurückgegangen ift. Die Skizze, die wieder nur die Hauptbewegungen zum Ausdruck bringen kann, nicht auch alle einzelnen Abweichungen davon, läßt joviel deut= lich erkennen, wie die Gelddepositen aus der Kasseführung und Zahlungsbermittlung hervorgehen, die Rapitaldepositen ebenso wie die Spargelder aus der Bermögensanlage, während den Kontokorrent= kreditoren, und zwar ihnen allein der Ursprung der Kreditgewährung eigentümlich ist, und sie dann darüber hinaus mit jeder dieser beiden Gruppen in deren eigenen Teilen übereinstimmen. In ihnen vereinigt sich also alles, worin sich ihre Bielseitigkeit widerspiegelt. Die Gle= mente, aus denen sich die verschiedenen Kategorien zusammensetzen, sind dementsprechend bei den Kontokorrentkreditoren Kredite, ferner Raffenreserven und Raffeneingänge, die sie mit den Gelddepositen gemeinsam haben, ebenso wie nach der anderen Seite die Kapitalbeträge mit den Kapitaldepositen. Daneben enthalten die Gelddepositen gleichzeitig auch Einkommensteile, insbesondere Kapitalzinsen, während die lette Gruppe der Spargelder aus Ersparnissen besteht, die wiederum aus Resten der Gelddepositen herborgehen können.

So können wir auch hier einen Blid tun in die Zusammenhänge, die zwischen den verschiedenen Gruppen in mehrsacher Beise vorhanden

jind. In den Kontokorventkreditoren decken sich verschiedene Bestandsteile mit solchen der Gelddepositen, ein Teil auch mit denen der Kapitalsdepositen. Die letzteren wieder stehen mit den Spargeldern auf einer Stufe, die aber auch den Gelddepositen verwandt sind. Und die Kapitalsdepositen und Gelddepositen stehen auch wieder in Verbindung, jene enthalten die Kapitalien, diese dessen Wirkungen, die Kente. Es hängen also sämtliche Gruppen untereinander zusammen.

Wie sich aus dem gemeinsamen Überblick ergibt, sind unter den Belddepositen diejenigen Depositengelder zu verstehen, die aus den laufenden Eingängen der einzelnen Birtschaft hervorgehen und die von den Eigentümern zur Bank gegeben werden, meist mit der Abjicht, bald wieder darüber zu verfügen. Es gehören dazu Gelder haupt= jächlich aus den Kreisen des Privatpublikums sowie den mittleren und unteren Schichten der Geschäftswelt. Es find also Gelder bon Runden, die im allgemeinen keinen Kontokorrentberkehr unterhalten und die auch keinen Kredit oder nur selten von den Banken in Anspruch zu nehmen pflegen. Die meisten dieser Runden werden auch keine größeren Effektengeschäfte unternehmen und auch sonst nicht gerade besonders bedeutende Umjätze machen. Die größere Geschäftswelt braucht fast durchweg einen regelmäßigen Kontokorrentverkehr, und das gleiche gilt jür einen Teil des Privatpublikums, der einen größeren Bankverkehr benötigt oder unterhält. Auch im letteren Falle, insbesondere bei den= jenigen Personen, die sich stark am Effektengeschäft beteiligen, wird der Kontokorrentverkehr Anwendung finden. Dabei konnen, wie schon erwähnt, innerhalb desselben ähnliche Gelder auftreten wie diejenigen, die hier als Gelddepositen bezeichnet werden. Gerade nach dem Kontoforrentverkehr hin läßt jich der Umfang der Gelddepositen am wenigsten durch eine scharse Linie abgrenzen, sondern es sind allmähliche Über= gänge. Oft werden die Gelddepositen gemeinsam auf einem Konto mit ben Rapitaldepositen erscheinen. Diese letteren können aber auch auf besonderen Konten abgezweigt oder durch die Form der Besristung ichon äußerlich von jenen abgegrenzt werden. Bon den Spargelbern wieder unterscheiden fich die Gelddepositen dadurch, daß auf diesen Ronten eine größere Regelmäßigkeit des Bankverkehrs Plat greift, meist auch der Umfang des Geldverkehrs größer und dieser außerdem vielseitiger ist, als dort, wo er sich in der Hauptsache auf die Abwicklung des Sparverkehrs beschränkt. Durch diese Albgrenzung nach den berschiedenen Seiten wird der Inhalt des Gelddepositenverkehrs deuts licher, der nun bei der Hauptmasse dieser Konten übrigbleibt.

Ahnlich wie bei den Kontokorrentgeldern gehören auch zu den Gelddepositen zunächst Kassenbeskände, d. h. Gelder, die in der eigenen Kasse des Kunden zunächst entbehrlich sind. Sie werden deshalb zu einer Bank gegeben, von wo sie wieder jederzeit zur Ergänzung der der Kasse zurückgezogen werden können. Ein großer Teil wird daher auch als Guthaben zur täglichen Verfügung bei der Bank stehen bleiben, erst von bestimmter Höhe ab oder nur zeitweise werden Teilbeträge für eine längere Frisk frei sein und dementsprechend dann als Kündisgungsgelder mit festen Terminen weggegeben werden können.

Solveit hier die Geschäftswelt in Frage kommt, handelt es sich in der Hauptsache um die Zahlungseingänge mittlerer und kleinerer Geschäftsleute, Gewerbetreibender und Handwerker. Es sind Eingänge, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren. Der Berkehr vollzieht sich in den meisten Fällen derart, daß täglich aus dem Berkauf von Waren oder auch aus Arbeitsleistungen Gelder eingehen, die zusnächst zur Bestreitung der lausenden Unkosten, weiter aber zur Bezahlung alter oder zur Anschäffung neuer Waren benucht werden.

Unter dem Privatpublikum sehen wir auf diesem Gebiete des Depositenverkehrs verschiedene Berufsgruppen vertreten. Zu den Kunden zählen Beamte, Lehrer, Geiftliche fowic Privatangestellte, welche Teile ihres Gehalts bei einer Bank einzahlen, oft auch ichon durch Überweisung an diese empfangen. Ferner begegnen wir Ürzten, welche Aberschüffe aus ihren Liquidationen in gleicher Beise verwenden, jowie Rünftlern und anderen Angehörigen der freien Berufe, die gleichfalls aus ihren Einkunften, die nach der Natur ihrer Berufe weniger regelmäßig sind als bei jenen anderen Bruppen, zeitweise entbehrliche Teile einer Bank übergeben. Daneben sind zu nennen Rechtsanwälte, die eigene wie fremde Gelder aus ihrer Pragis zeitlveise übrig haben und sich für die Nutbarmachung gleichfalls an eine Bank wenden. Bei diesen ist der Bankverkehr oft noch umfassender, und es kommen gerade hier, wie wir gesehen haben, vielfach Fälle vor, in denen Kapital= depositen auf den Konten erscheinen. Endlich gehören dazu Rapitalisten, und zwar sowohl folche, die weiter keinen Beruf ausüben und deren Einkommen lediglich in Rente besteht, wie auch andere, die gleichzeitig einem Beruf angehören. Sier kommen vor allem Guthaben in Frage, die sich durch die Zinsen auf die Bertpapierdepots bilden. Daneben finden sich auch Zinseingänge aus anderen Kapitalanlagen. Übershaupt kommen bei der Bermögensverwaltung auch alle anderen Formen außerhalb des Wertpapierverkehrs in Frage, bei dem der Anlaß zu einer Berbindung mit einer Bank ohnehin gegeben ist. Aber auch Hypothekenzinsen sowie Zinseingänge für Beteiligungen können durch die Bank geleistet werden. Ein größeres Kontingent stellen serner die Hausbesitzer, die aus den Mieten regelmäßige Einnahmen empfangen, wobei sie sich zum Teil ebenso wie bei ihren Jahlungen der Vermittlung einer Bank bedienen.

Im ganzen werden die Runden hier meist solche sein, deren Bankverkehr nicht jene Ausdehnung und jenes Gepräge zeigt, die demjenigen
des größten Teils der Geschäftswelt eigentümlich ist. Insbesondere wird
auch die Zahlungsabwicklung hier nicht in dem Maße wie dort die
Banken beschäftigen. Bei einzelnen Teilen ist jedoch auch hier Scheck
und Girozahlung stärker verbreitet. Überhaupt zeigt sich hier im ganzen
die Tendenz zu weiterer Ausdehnung, und es liegen auf diesem Gebiet
des Depositenverkehrs noch größere Entwicklungsmöglichkeiten. Nach
unten hin lehnen sich schließlich Angehörige der tieseren Schichten an,
deren Berkehr sich doch nur teilweise und oft erst im Laufe der Zeit
zu einem größeren Bankverkehr erweitert. Auch hier werden aber, je
mehr der Sparverkehr bei den Banken sich ausdehnt, solche Erweite=
rungen allmählich häufiger werden.

Die Gelder, die sich auf den Konten der bezeichneten Art an= jammeln, find meift folche, die in der Sauptfache wieder zum Berbrauch dienen. Sie werden aus Geschäfts-, Dienst- und Arbeitseinkommen den Banken zugeführt und in der Regel nach längerer Zeit ganz oder teilweise wieder abgehoben. Natürlich ist der Verkehr nicht auf allen Konten der gleiche, er vollzieht sich auch nicht gleichzeitig, so daß immer größere Teile auf den einzelnen Konten stehen bleiben. Ein Teil der Gelder wird nach und nach abgehoben, doch erfolgt inzwischen immer wieder Ergänzung. Im ganzen vollzieht sich der Verkehr mit einer gewiffen Regelmäßigkeit, die größer ist als bei den Kontokorrentgeldern, weil der Umfang auf den meisten Konten kleiner ist und die Schwanfungen geringer sind. Die Bewegungen wiederholen sich periodisch und die Natur dieses Geldverkehrs bedingt es, daß dauernd ein Ab- und Bufluß stattfindet. Bei den meisten Konten erfolgt auf beiden Seiten, im Debet wie im Rredit, eine größere Bewegung, und darin liegt eine gewisse Ahnlichkeit mit dem Kontokorrentverkehr. Bielfach werden die Einzahlungen größer und seltener, oft wieder kleiner und häufiger sein, hier werden der Zahl nach die Eingänge, dort die Abhebungen überwiegen. Fast überall aber wird dauernd der Betrag auf der Areditseite größer sein, also ein Guthaben die Regel bilden und hierin wieder untersicheiden sich die Konten vom Kontokorrentverkehr.

Auf den Zusammenhang mit den Spargeldern kommen wir noch zurück.

3. Rapitaldepositen.

Wie schon bei früherer Gelegenheit hervorgehoben wurde, stammen die Kapitaldepositen hauptsächlich aus den Kreisen der größeren Geschäftswelt sowie den oberen Schichten des Privatpublikums. Dort werden sie sich zuweilen noch mehr mit den Gelddepositen verbinden. Die Grenze zwischen beiden liegt in den einzelnen Wirtschaften in versichiedener Höhe, sie liegt z. B. bei den größeren Privatkapitalisten höher als in den mittleren oder gar unteren Schichten.

Bu der Gattung der Kapitaldepositen gehören zunächst alle die zahlreichen Fälle, in denen feste Kapitalien ihre Anlage verändern und als Übergang die Form der Depositen durchlaufen. Das können sein alle Bewegungen vom und wieder zum Effektenkapital, aber auch innerhalb des Hypothekenverkehrs und dann wieder zwischen diesen beiden Bebieten. Dazu zählen ferner auch folche Fälle, wenn durch Beräußerung von Immobilien (Gütern, Wohnhäusern, Grundstücken) oder bei dem Berkauf von Geschäften usw. Kapitalien frei werden, die unter Umständen, bevor sie neuer Anlage zugeführt werden, als Bankdepositen erscheinen. Die Möglichkeiten können hier besonders mannigfach sein. Insbesondere kommen häufig bei der Fälligkeit von Hypotheken oder bei der Auszahlung von Versicherungssummen, namentlich bei Lebens= versicherungen die Fälle vor, daß das Geld zunächst bei den Banken ganz oder teilweise eingezahlt wird. Dft wird die Verwendung nicht gleich bestimmt sein. Einzelne Teile können dazu dienen, ältere Berbindlichkeiten abzulösen oder neue Anschaffungen verschiedener Art zu decken. So wird unter Umständen ein Teil zunächst für längere Zeit überhaupt von der festen Anlage zurückgehalten. Es kann auch der Betrag selbst, der wieder zu fester Anlage kommen soll, danach erst allmählich bestimmt werden. Aber auch soweit das gleich der Fall ist, damit die Rentabilität nicht beeinträchtigt wird -- ein Gesichtspunkt, der bei hohem Depositenzinssuß entsprechend zurücktritt - kann ein Teilbetrag einstweisen in der Form als Depositum verbleiben. Insbesondere gilt das bei der Anlage von Wertpapieren, wenn solche Werte gewählt werden, die größeren Kursschwankungen unterliegen. Hier wird der Ankauf oft nur zu bestimmten Kursen vorgenommen werden, bis zu deren Eintritt ein längerer Zeitraum verstreichen kann.

Auch aus anderen Gründen kann die Form des Bankdepositums bevorzugt werden, und zwar selbst dann, wenn bereits eine andere Berwendung zu bestimmten Zwecken in Aussicht genommen ist. Oft ist es den Eigentümern erwünscht, das Geld nur solange nutbar zu machen, im übrigen aber die Baluta in voller Höhe zu behaupten. Bei der Anlage in Bertpapieren, die nun einmal sämtlich den Kurssichwankungen unterworsen sind, kann auf diese Beise, ohne daß das direkt beabsichtigt wird, bei der vorübergehenden Anlage ein Authen sich ergeben. Aber das läßt sich von vornherein nicht übersehen und hängt auch mehr von Zufällen ab oder von Gründen, die sich dem Einfluß des Kontoinhabers entziehen. Oft will man dagegen den Geldbetrag der Gesahr einer Wertverminderung nicht aussehen, und desshalb wird der Depositensorm vor der Anlage in Wertpapieren der Vorzug gegeben.

Die Anlage vorübergehend frei gewordener Kapitalien als Banksbepositen wird exleichtert, je höher der Depositenzinsfuß steigt, je mehr er sich also dem Kapitalzinssuß nähert. Kann und will man das Geld auf längere Zeit auf Bankkonto stehen lassen, so vermindert sich diese Spannung noch mehr; und namentlich in geldknappen Zeiten sind hier die Banken in den letzten Jahren besonders weit entgegengekommen.

Es gibt viele Fälle, in denen diese Form aus den erörterten Gründen besonders gern gewählt wird. Das ist z. B. der Fall bei größeren Beträgen, die mehrere Personen untereinander zu verrechnen haben. Hierher gehören vor allem die Teilungen von Nachlässen usw. Dabei kommt es häufig vor, daß Kapitalien durch Nückzahlung von Hypotheken, Berlosungen oder auch Berkauf von Bertpapieren strei werden, die auf die einzelnen Erben noch nicht verteilt werden können, solange die Regulierung des Nachlasses in der Schwebe bleibt. Die Beträge werden dann für gemeinsame Rechnung der Erben bei einer Bank hinterlegt gegen die Bergütung einer Berzinsung. Ist damit zu rechnen, daß bis zur endgültigen Abwicklung der Erbeilung ein längerer Zeitraum vergehen wird, so kann das Geld entsprechend auf längere Frist sest weggegeben werden. Oft bewirkt auch ein Rechtsanwalt, in

dessen Handen die ganze Regulierung liegt, die Verwaltung und Anlage der Gelder bis zu der endgültigen Aufteilung des Nachlasses. Gerade in solchen Fällen wird die Form der Depositen häufig gewählt, weil sie eine bequeme Anlagegelegenheit bildet. Das Kapital ist dabei jeder Wertveränderung entzogen, und von einem Risiko als Depositensgläubiger kann bei einer ersten Großbank kaum gesprochen werden. Andererseits steht das Kapital jederzeit zur Verfügung, denn selbst bei Hingabe mit Kündigungsfrist ist der Termin für die Kückzahlung doch von vornherein bestimmt. Es sind uns derartige Fälle bekannt, in denen erhebliche Beträge, von mehreren 100 000 Mark bis zu 1 Milslion Mark und darüber, erreicht werden und als Kapitaldepositen bei den Banken stehen, oft sogar für längere Zeiträume.

So wiederholen fich auf den Nachlagkonten oder auf Konten der Rechtsanwälte, bei denen fie oft auf Spezialkonten geführt werden, derartige Ericheinungen häufiger. Es treten hier Gelder auf, die teils fürzere, teils längere Zeit hindurch — und zwar kommen dabei Fristen bis zu mehreren Jahren vor -, bei den Banken als Depositengelder stehen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um Rapitalbeträge, die aus der festen Anlage hervorgehen und zu einem größeren Teil dahin auch wieder zurückkehren. Aber auch fonst gehen aus dem mannigfachen Kapitalverkehr viele Möglichkeiten derartiger Depositenbildung hervor. Das bringt der Wechsel der umfangreichen vielseitigen Ver= mögensanlage mit fich. Die Belegenheit dazu wird gegeben durch den Tausch zwischen Mobilien und Immobilien sowie der hypothekarischen Beleihung der letteren. In diesem besonderen Falle ift zwar das Kapital von vornherein immer auf eine gewisse Frist gebunden, aber es wird nach deren Ablauf wieder frei und kann anderer Anlage zugeführt werden. Beiter gehört dazu die Beteiligung des Rapitals an geschäft= lichen Unternehmungen aller Art, wobei Kapitalien aus anderen Anlagen hineingeleitet und in anderen Fällen wieder abgelöst werden, 3. B. wenn Teilhaber sich aus einem Geschäft zurüdziehen, oder Rommanditisten ihre Kapitalien wieder herausnehmen usw.

Dieser ganze Kapitalberkehr ift in seinen Bewegungen innershalb der modernen Birtschaft ein viel regerer geworden. Die zusnehmende Mobilizierung hat Ünderungen der Anlage viel leichter gesmacht, das stärkere Hervortreten spekulativer Formen am Markt der mobilen Kapitalien den Wechsel oft beschleunigt. Beides aber hat wieder die Mitwirkung der Banken vermehrt. So ergibt sich ein bes

ītändiges Zu= und Abwandern zwischen den verschiedenen Gebieten des Kapitalmarkts. Von diesen Bewegungen nimmt naturgemäß nur ein Teil den Weg über den Geldmarkt, und nur teilweise wird das Kapital in Geldform verwandelt. In der Geftalt des baren Geldes wird es immer nur für gang kurze Zeit erscheinen, lediglich um bei einzelnen Transaktionen das Objekt zu verkörpern. Mit Rücksicht auf den Zins= verluft, der bei längerem Berweilen in dieser Form entstehen mußte, wird es diese stets rasch wieder abstreifen und oft mit der des Bantdepositums vertauschen. Die letztere nun stellt in vielen Fällen das Bindeglied zwischen den einzelnen Borgangen dar. Sowohl wenn ein Rapitalbesitzer bereits Inhaber eines Bankkontos ist und jenes in der Bertpapierform bei einer Bank gar als Depot liegen hat, aus dem er lediglich einen Tausch vornimmt, den die Bank selbst vermittelt, kann vorübergehend ein Guthaben auf Konto entstehen. Erft recht aber, wenn Teile freigemacht werden, um, und zwar unter Umständen all= mählich, anderer Berwendung zugeführt zu werden, oder aber wenn um= gekehrt neues Rapital hereingebracht wird, das in fester Form Anlage finden und mit den deponierten Wertpapieren vereinigt werden foll.

Aber auch jolche Kapitalbesiger, die die Dienste einer Bank sonft gar nicht ober nur gelegentlich in Anspruch nehmen, weil ihr Bermögen aus Immobilien, Bohnhäusern, Geschäften, Beteiligungen usw. besteht, werden oft, wenn sie einen Bechsel in der Anlage vor= nehmen, in die Lage kommen, sich dabei der Mitwirkung einer Bank zu bedienen. Dieser werden dann oft die Gelder vorübergehend als Depositum zugeführt. Die Möglichkeit hierzu wird häufiger dadurch, daß die Banken auch bei der Zahlungsvermittlung namentlich im Großverkehr die entscheidende Rolle spielen. Zu einem großen Teil werden die Borgange im Kapitalverkehr, wie es im allgemeinen beim Effekten= geschäft der Fall ist, durch die Banken selbst bewirkt. Soweit sich aber Transaktionen zwischen zwei Kontrahenten zunächst außerhalb der Banken abspielen, wird oft wieder auf ihre Dienste zwecks weiterer Vermittlung zurückgegriffen. Man zahlt wenn möglich den Gegenwert mit Schecks oder im Wege der Überweifung, zumal da es sich hier meist um größere Beträge handelt. Sat der Gegenkontrahent kein Konto, jo kann man für ihn den Betrag anweisen lassen. Hier ebenso wie bei dem Empfang eines Schecks kann für den anderen Teil der erste Anlaß zur Eröffnung eines Bankkontos gegeben werden. Aber auch wenn beide Teile bisher das Bedürfnis nach einem Bankkonto noch nicht gehabt hatten, kann ein solches durch diesen Burgang geschaffen werden. Die allgemeine Entwicklung aber, die den Anschluß an den Bankverkehr insbesondere in Kreisen fördert, die einen größeren und regelmäßigen Geld= und Kapitalverkehr haben, wirkt auch hier natür= lich als eine Tendenz, die die Mitwirkung der Banken beschleunigt und vermehrt. Es greist eben ein Glied in das andere, und die verschiedenen Funktionen der Banken hängen eng zusammen. Je mehr sich die eine verstärkt, desto häusiger wieder treten auch die anderen in Krast.

So mehren sich mit der gesteigerten Intensität der Wirtschaft, der Ausdehnung des Kapitalumschlags und der Zunahme des Bankverkehrs die Fälle, daß derartige Kapitaldepositen auftreten. Sie entspringen zum großen Teil aus den Übergängen innerhalb des Kapitals und Geldverkehrs. Aber aus diesen Übergängen, die zunächst nur etwas Borübergehendes darstellen, können auch wieder dauernde Zustände sich entwickeln. Hierbei tritt ein Moment in Birkung, das, wie wir gesehen haben, die größte Bedeutung hat für den ganzen Depositenberkehr übershaupt, und das bei den Kapitaldepositen eine besonders wichtige Rolle spielt, das ist die Verzinsung.

Es leuchtet ein, daß ein hoher Zins vorübergehend Kapitalien. besonders anlockt. Bei teurem Geldstand vergüten die Banken hohe Zinsen für Depositen, man läßt also um so weniger Kapitalien müßig liegen und bringt auch folche, die nur für ganz kurze Zeit verfügbar sind, während der Zwischenzeit bei den Banken unter. Aber darüber hinaus gewinnt nun die Sohe des Zinsfußes Ginfluß auf die Rapital= anlage überhaupt. Sind ohnehin Rapitalien aus anderer Unlage freigemacht worden, wobei berschiedene Gründe mitwirken können, so er= gibt fich von felbst der Anreiz, fie gang oder teilweise zunächst als Depositen an eine Bank zu geben. Das kann dann aber weitere Kreise ziehen. Dft bedarf es bekanntlich nur eines Anstoßes von außen her, um eine jolche Anderung herbeizuführen. Sbenjo werden Kapitalien, die sonst irgend verfügbar sind, herangezogen, weil der Besitzer durch die Anlage als Depositen in den Genuß der hohen Zinsen gelangen will. Bei fester Anlage in Wertpapierform wird das freilich nicht immer ohne weiteres möglich sein. Sier muß schon die Verzinsung für Depositen= gelder so hoch sein, daß die Rentabilität der bisherigen Anlage erreicht wird. Ift aber der Zinsfuß infolge einer ftarken Geldverteuerung folveit gestiegen, so wird das meist auf den Kursstand entsprechend ein= gewirkt haben. Es würde also der Rursverlust, der bis dahin nur buchmäßig vorhanden war, nunmehr effektiv werden. Dann tritt also der Fall ein, daß der Aursverlust den Gewinn aus der höheren Rentabilität ausheben oder gar überschreiten würde, wobei noch die Unkosten zu berücksichtigen sind. Je mehr die Besitzer von Wertpapieren sich dieser zu solchen Zwecken entäußern, desto stärker aber würde der Kursdruck werden. Hiert denn auch die wichtigste Schranke dagegen, daß mit den Verschiebungen zwischen Depositen- und Kapitalzinössuß jedesemal große Wanderungen vom Kapitals zum Geldmarkt, aus der Form der Wertpapiere in diesenige der Vankbepositen einsetzen. Ohne eine solche natürliche Schranke würden jene Wanderungen noch weit stärker sein.

Diese Wanderungen sind aber sonst noch zahlreich genug. Denn ganz abgesehen von all den Fällen, in denen die Urfache auf seiten des Rapitalisten selbst liegt, wo die Bewegung durch die Anderungen in dessen Dispositionen hervorgerufen wird, kann auch der Anstoß durch die Rursbewegungen gegeben werden. Dadurch wird eben bei dem größten Teil der Kapitalien der Wert in beständiger Bewegung gehalten. Sierbei ist die Entwicklung des Geldmarkts, alfo das Steigen und Sinken des Zinsfußes, keineswegs die einzige Ursache. Daneben wirken viele andere, die aus verschiedenen Quellen entspringen. Sic können jener ersten, die an sich überall ziemlich gleichmäßig sich geltend macht, in der Bewegung gerade entgegengesett sein. So können schon unter den festberginslichen Werten, die dem Ginflug des Zinsfußes am stärksten unterworfen sind, die Wirkungen einer Zinssteigerung durch andere Momente gänglich aufgehoben werden. Es kann unter besonderen Umftänden bei einzelnen Werten jogar tropdem eine Rursfteigerung eintreten. Dazu kommen noch die anderen Gelegenheiten, die hier für einen Kapitalwechsel sich ergeben, wie Verlosungen, Kündigungen seitens der Schuldner usw. Was über die Möglichkeit der Kurssteigerung gesagt wurde, gilt nun aber noch viel mehr für die Wertpapiere mit fchwankendem Ertrag, bei denen der Spielraum für die Rursbewegung überhaupt weit größer ist. Hier ist es gerade charakteristisch. daß im ganzen genommen die Kursbewegung in der Periode einer günsti= gen Wirtschaftskonjunktur, mit der sich gleichzeitig der Zinsfuß zu erhöhen pflegt, eine steigende Tendenz zeigt, während umgekehrt bei finkender Konjunktur und bei einer Depression des Birtschaftslebens, einer Zeit, in der der Geldstand wieder billiger wird, die Dividenden bei den industriellen und ähnlichen Werten sich zu ermäßigen pflegen. Diese Entwicklung wird dann von entsprechenden Kursrückgängen besaleitet.

Im Gegensatzu den festberzinslichen Wertpapieren liegen hier also die Verhältniffe für solche Wanderungen an sich günstig. Es wird aber in folchen Zeiten durch die Kurssteigerung, welche dann am Markt der spekulativen Berte die Regel zu bilden pflegt, das Rapital dort festgehalten und darüber hinaus noch neues angezogen. Denn die Bewinnmöglichkeit, die mit den Schwankungen der Rurse geschaffen wird, wirkt natürlich noch mit einer ganz anderen Kraft, als dies der hohe Depositenzinsfuß zu tun bermag. Weiter ist zu beachten, daß ganz besonders in solchen Zeitperioden diese Papiere bon bielen Räufern nur mit Silfe des Bankfredits erworben werden können, jo dag bei der Beräußerung Kapitalien nicht oder nur zu einem geringen Teil frei werden. Überhaupt findet dann ein sehr lebhafter Umsatz der Kapitalien innerhalb dieses Marktgebietes statt, und zwar unter Beteiligung von solchen Personen, die ihm sonst mehr fernbleiben. Aber damit ergeben jich auch wieder bei dem lebhaften Kapitalverkehr die Möglichkeiten, daß zeitweise die Form der Bankdepositen durchschritten wird. Kurssteigerungen schaffen die Gelegenheit, durch den Verkauf Gewinne festzustellen, und das gibt für den Besitzer oft den Anlaß, sich derartiger Bapiere zu entledigen. Das trifft nicht nur für folche Bersonen zu, die diese lediglich erworben haben, um in kurzer Zeit einen Gewinn zu erzielen, sondern auch für andere, die längere Zeit an dieser Anlage festgehalten haben. Bevor neue Geschäfte der ähnlichen Art unter= nommen werden, kann eine Bause eintreten, während der das Geld auf Konto bei den Banken verbleibt.

Alle diese verschiedenen Möglichkeiten, die bisher erörtert wurden, entstammen dem eigentlichen Kapitalverkehr. Mit dem beständigen Auf und Ab, welches sich bei einzelnen Teilen vollzieht, während die große Masse in sester Anlage verharrt, erneuern sie sich unaushörlich, doch sind sie zeitweise besonders stark. Dasür sorgen bei den mobilen Werten schon die Kursschwankungen. Zu ihnen treten als weitere Ursachen die Bewegungen des Zinssußes und die Veränderungen in der Virschastskonjunktur. Die letzteren Faktoren gewinnen auch Einslußauf den Markt der Imwobilien, an dem naturgemäß im ganzen der Wechsel in der Anlage nicht so rasch möglich ist und sich daher auch nicht in so kurzen Zwischenräumen wiederholt. Auch hier aber gibt es bestimmte Zeitperioden, in denen die Konjunktur diesem Wechsel

günstig ist. So kommen auch immer wieder Wanderungen zwischen dem Markt der mobilen Werte zu demjenigen der im mobilen und umgekehrt vor.

Ein großer Teil des ganzen Verkehrs in 3 m m v bilien vollzieht jich durch die Bermittlung besonderer Institute wie Banken und Bauund Grundstücksgesellschaften, recht häufig muß aber dabei der Kredit der Großbanken in Anspruch genommen werden. Die Anzahl dieser Institute hat sich unter dem Einfluß der steigenden Konjunktur in letter Zeit stark vermehrt. Sie haben den Sandel auf diesem Gebiet bekanntlich immer mehr an sich gezogen und bedeutende Teile des Grund und Bodens von Groß-Berlin aufgenommen, um fie der Bcbauung zu erschließen. Das Vordringen der Großstadt hat die land= wirtschaftliche Produktion, die Bauern und Gutsbesitzer auf diesem Gebiet immer weiter zurückgedrängt. Der ehemalige Ackerboden wird in Baustellen umgewandelt und durch Parzellierung für die Bebauung reif gemacht, um damit Wohngelegenheiten für die wachsende Be= völkerung zu schaffen. In einzelnen Gebieten des heutigen Groß-Berlin ift diese Entwicklung in den letten Jahren zum Abschluß gekommen, in anderen ist sie noch deutlich zu beobachten.

Es entstehen auch auf diese Beise viele Gelegenheiten, in denen Kapitalien vorübergehend als Depositen bei den Banken erscheinen. Insbesondere trifft das zu für das private Kapital. Denn dieses pflegt, soweit es noch nicht in Immobilienbesit übergegangen ist oder wieder daraus frei wird, zu den Banken zu streben, um durch ihre Vermittlung Anlage zu finden. So kommen denn auch aus dem immobilen Bermögen des Publikums einzelne Teile vorübergehend zu den Banken. Namentlich bei denjenigen Kassen in solchen Bezirken, in denen auch noch ländliche Bevölkerung zu der Kundschaft gehört, wie das z. B. an der Peripherie und in einzelnen Bororten der Fall ist, kommt es häufiger vor, daß Ackerbürger usw. aus dem Verkauf von Ländereien frei gewordene Kapi= talien zu den Banken bringen. Je nach der Absicht der Besitzer findet ein Teil davon in mobilen Werten durch Vermittlung der Banken Unlage. Damit erschließen sich diesen neue Quellen für den Absat ihrer Wertpapierproduktion, was bei deren beständiger Ausdehnung für die Banken von der größten Wichtigkeit ift. Daneben verbleiben aber auch Teilbeträge kürzere oder selbst längere Zeit als Depositengelder stehen, denen somit von dieser Seite gleichfalls eine wertvolle Ergänzung erwächst. Die fortschreitende Mobilisierung des Grund und Bodens wird

also in doppelter Hinsicht ein wichtiges Glied in der Tätigkeit der Banken.

Hervorzuheben ist ferner die direkte Beteiligung des Kapitals an der wirtschaftlichen Produktion in der Form der geschäftlich en Unternehmung. Auch hier gibt es bei der größeren Bielseitigkeit des Berkehrs insbesondere in Berlin gahlreiche Möglichkeiten, bei denen Teile dieses Kapitalverkehrs durch die Kassen der Banken hindurch= gehen. Sie entstehen aus dem ständigen Zu= und Abfluß des Privat= kapitals, der auch hier durch den Wirtschaftsprozes hervorgerufen wird, während gleichzeitig eine große Menge an Kapital dauernd in der Produktion gebunden bleibt. Das gilt dem Betrage nach auch für viele jener anderen Teile, bei denen nur der Besitzer häufig wechselt, indem dieser sein Rapital aus der Unternehmungsform herauszieht, jener dagegen hineinleitet. Auch hier bilden die Banken die großen Refervoire, aus denen die einzelnen Kapitalströmungen hervorgeben, oder wo sie wieder münden. Dabei zeigt sich gleichzeitig, wie eng die Borgange auf den berichiedenen Gebieten der Birtschaft miteinander zusammenhängen und wie sie alle durch den Gesamtprozeß gefördert werden.

Im großen erfolgt die Rapitalbeteiligung heute durch die weit= gehende Mobilifierung, die auf indirektem Bege auch den kleinsten Rapitalbeträgen die Teilnahme an einem großen wirtschaftlichen Unternehmen gestattet. Soweit die Vorgänge sich in dieser Form absvielen, werden sie durch die obigen Betrachtungen getroffen. Sier kommt es bor allem auf die unmittelbare Beteiligung des Rapitals an, das in der wirtschaftlichen Produktion direkt investiert ist, und zwar in der Form von Maschinen, Warenvorräten usw. Auch hier vollzieht sich ein beständiger Bechsel in der Besitzverteilung des Kapitals, eine Abwanderung durch Herausnahme alten und eine Ergänzung durch Zu= fluß neuen Kapitals. Beides kann allmählich vor sich gehen, indem Gewinne herausgezogen und kapitalisiert werden oder auch sonst Kapitalteile herausgenommen werden. Umgekehrt wird oft zur Ber= größerung des Betriebes neues Kapital in ein Unternehmen hineingeleitet, das für diesen Zweck nach und nach in Reserve gestellt wird. Innerhalb der größeren Wirtschaft gehen solche Reserven allmählich aus dem Betriebe hervor. Sier berühren sich also die Kapitaldepositen mit den Reserben.

In den Rreisen der kleineren Gelverbetreibenden ist die Anlage

der berfügbaren Rapitalien in einem Geich aft besonders häufig. Bielen erscheint dies als der geeignetste Weg zu ihrer Verwendung, und sie hoffen damit gleichzeitig am leichtesten ihren Lebensunterhalt zu finden 1. Biele Leute, die ein Geschäft verkaufen, nehmen das Rapital, soweit sie nicht einen Teil davon zunächst noch stehen lassen, heraus und führen es unter Mitwirkung einer Bank in die Form mobiler Anlage über. Andere aber, die ein jolches Geschäft erwerben, haben oft allmählich Mittel dafür angesammelt. Es sind meist kleine Gewerbe= treibende, die auf diese Beise sich eine Selbständigkeit schaffen und die im Laufe der Zeit durch ihre Sparsamkeit in die Lage hierzu ge= kommen jind. Hier grenzt das Gebiet der Kapitaldepositen wieder an dasjenige der Spargelder an. Bei einzelnen Raffen, in den Bezirken, in denen die Gewerbe treibende Bevölkerung besonders stark vertreten ist, spielen diese Rapitalübergänge aus dem Berkauf oder für den Ankauf eines Geschäfts eine große Rolle. Es gibt viele Versonen, die auf diese Beise sich zum erstenmal veranlaßt sehen, mit einer Bank in Berbindung zu treten. Manche, die auf diesem Wege Rapitalien frei gemacht haben, kommen dann auch wieder in Berührung mit dem Effektenmarkt, dem sie bisher ferngestanden haben.

So zeigen sich auch hier wieder die Zusammenhänge mit den übrigen Gebieten des Depositenverkehrs. Die Verbindung mit den Re= serven nach der einen und den Spargeldern nach der anderen Seite läßt das Aufsteigen zum Kapitalverkehr erkennen, wie sich dies aus dem Beldverkehr herleitet, von dem er eine Art Fortsetzung im Birtschafts= prozeß darstellt. Umgekehrt kann man auch rückwärts die Fäden bom Kapitalverkehr wieder zum Geldverkehr verfolgen, in dem oft Kapital= beträge frei gemacht werden, um die Mittel zum Unterhalt oder zum Betriebe zu ergänzen. Es find dies Fälle einer Kapitalrudbilbung, seltener naturgemäß als jene zahlreichen anderen, aus denen die Kapital= bildung herbortritt, die in dem Berlauf des Birtschaftsverkehrs die Regel darstellt. Jene Fälle werden häufiger nur in Zeiten einer rückläufigen Birtschaftskonjunktur, wo auf die borher angesammelten Bor= räte wieder zurückgegriffen werden muß und wo ein Teil der Rapitalien, die vorher bei günstiger Konjunktur gebildet werden konnten, wieder zum Berbrauch gelangt. So hängt der Depositenverkehr eng mit dem ganzen Kapitalberkehr zusammen, der wieder unmittelbar in den Wirt=

¹ Bgl. dazu Müffelmann, Die moderne Mittelstandsbewegung usw. Schriften 154. 1.

schaftsprozeß hineingreift. Wir sehen also, wie schließlich auch hier die Ausläufer des Depositenverkehrs sich in dem großen Gebiet der Gesamt-wirtschaft verlieren.

Bon besonderem Einfluß auf Umfang und Bewegungen der Kapital= depositen ift, wie erwähnt, die Sohe des Zinsfußes. Da die Kapitalbeträge, die hier die Grundlage bilden, in der Regel auf längere Zeit verfügbar find, so konnen sie von den Besitzern den Banken meist von vornherein auf eine bestimmte Frist überlassen werden. Ihre Dauer wird im einzelnen berichieden sein, kann sich aber auf längere Zeit= räume etwa bis zu einem Jahr und darüber ausdehnen. Für die Banken ist das von großer Wichtigkeit, denn sie erlangen auf diese Weise einen ganz anderen Spielraum bei der Berwendung der Gelder. Dadurch werden sie befähigt, einen viel höheren Zinsfuß zu gewähren als auf gang kurzfriftige, bor allem auf täglich fällige Gelder. Die Banken können felbst diese Gelder auf längere Zeiträume ausleihen, wofür sie entsprechend höhere Bergütungen an Zinsen usw. von den Darlehns= nehmern fordern. Sie können alfv auch ihren Gläubigern wieder höhere Binsen gewähren, ohne den eigenen Ruten irgendwie zu schmälern. Namentlich in Zeiten größeren Geldbedarfs, in denen die Banken mit größeren Ansprüchen von seiten ihrer Kundschaft rechnen mussen, wird es ihnen erwünscht sein, wenn sie von vornherein sich Gelder auf längere Beit sichern können, für die es ihnen an geeigneter Belegenheit zur Berwendung dann am wenigsten fehlen wird. Die Konkurrenz um die Gelder der Kundschaft tut ein übriges, um den Zinsfuß noch mehr in die Bohe zu treiben. So erklärt es fich, daß in den letten Jahren ungewöhnlich hohe Zinsjätze im Depositenverkehr insbesondere für Gelder mit längerer Frist üblich geworden sind. Man hat vom Standpunkt der Banken hierbei wenigstens durch Bereinbarung einer Laufzeit das eigene Interesse etwas zu wahren gesucht. Dadurch wurde das Ent= gegenkommen der Kundschaft gegenüber erleichtert, die ihrerseits aus der Gewährung hoher Zinsfätze weitgehenden Ruten zu ziehen suchte.

Einen besonders charakteristischen Ausdruck hat diese Entwicklung gefunden bei der Hereinnahme des sogenannten "Ustimogeldes". Ursprünglich im Berkehr zwischen den Banken und ihrer eigenen Kundsichaft — soweit diese nicht aus Banks und Börsenkreisen besteht nicht üblich, sondern auf diese letteren beschränkt, hat sich der Berkehr des Ultimogeldes auch dort allmählich immer mehr eingebürgert. Das ist so weit gegangen, daß die gegenwärtigen Zustände von den beteiligten

Banken felbst als eine große Unsitte bezeichnet werden 1. Die gegen= jeitige Konkurrenz hat auch hier alle Banken zu Schritten getrieben, die jede einzelne mißbilligt. Gerade auf diesem Gebiet wird heute eine Mückbildung, deren Notwendigkeit man nicht verkennt, sehr schwierig und nur allmählich erreichbar sein. Denn hier muß eben auch mit dem Biderstand des Bublikums gerechnet werden. Die kapitalkräftigen Teile darunter haben sich völlig daran gewöhnt, größere Beträge von Monat zu Monat zu einem hohen Binsfuß an die Bank zu geben. Sie haben gelernt, daß an der Börse bei der fortlaufenden Prolongation von einem Monat zum anderen die Geldversorgung meist zu verhältnis= mäßig hohen Säten geschieht, die fie in den Zeitungen veröffentlicht jehen. Als Geldgeber nehmen sie deshalb auch für sich in Anspruch, daß ihnen die Banken annähernd jene Sätze oder jedenfalls nur Bruchteile darunter vergüten, die sie ihrerseits von den Geldnehmern cr= halten. Vor allem gilt das für alle diejenigen Kunden, die über große Summen berfügen. Denn die Ultimogelbfate beziehen fich auf den Berkehr in größeren Geldbeträgen und wer große Beträge zu geben in der Lage ist, befindet sich auch hier besonders im Borteil. Diese Kreise können auch den Banken gegenüber ihre Wünsche am leichtesten durchseben, weil eben, wie ihnen genau bewußt ist, große Geldsummen von allen Banken gebraucht und unter Umständen direkt gesucht werden.

Die Banken haben um diese Gelder zum Teil so lebhaft geworben, daß die großen Geldgeber heute vielsach direkt eine Art Subskrip tion veranstalten, bei der sie die verschiedenen Banken zur Abgabe von Geboten aufsordern. Es sind z. B. die großen Korporationen und Behörden, die über hohe Geldbeträge versügen und bei deren Untersbringung zunächst auf unbedingte Sicherheit gehalten wird. Entweder sind hier durch die Aufsichtsorgane bereits entsprechende Borschriften getroffen oder es geschieht dies überhaupt mit Kücksicht darauf, daß es sich um allgemeine Interessen und um öffentliche Gelder handelt. So werden hier meist nur größere Bankinstitute in Betracht kommen, von denen außerdem vielsach eine besondere Depotstellung gesordert wird. Es wird dabei nach Größe der Banken ein Unterschied gemacht, doch gilt die Forderung einer Sicherheit für die meisten Banken. Im Verkehr mit einzelnen kommunalen Korporationen von GroßeBerlin ist z. B. nur die Deutsche Bank von dieser Verpsslichtung befreit. Die

¹ Bgl. auch die Ansführungen von Helfferich auf dem letzten Bankiertag in München, worauf wir weiter unten zurücktommen.

Devotstellung erfolgt in Form von geeigneten Wertpapieren oder auch in Wechseln. Dieselbe Forderung gilt bei Sparkassen und ähnlichen Korporationen, die ebenfalls der öffentlichen Aufsicht unterliegen. Aber diese Forderung gegenüber den Banken, an welche Gelder in größeren Summen ausgeliehen werden, haben fich bereits auch andere große Unternehmungen zu eigen zu machen berstanden, jo z. B. große Industriegesellschaften wie die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft u. a. Sie bedienen sich gleichfalls des Mittels der Ausschreibung und haben auf diese Beise die Möglichkeit, sich dasjenige Gebot auszusuchen, das ihnen im ganzen am günstigsten erscheint. Diese Form hat weiter den Borzug für den Geldgeber, daß fie die Gebote schon von vornherein in die Sohe treibt, weil eben jede Bank weiß, daß sich auch andere beteiligen und zweitens, daß auch nachher eine Bank gegen die andere ausgespielt werden kann, wodurch oft noch eine Erhöhung des ersten Gebots erzielt wird. Diese größeren Gesellschaften pflegen sich über= haupt häufig mehrerer Bankverbindungen zu bedienen, sei es daß sie gleichzeitig oder aber auch abwechselnd mehrere Banken beschäftigen.

Die Banken find dabei in keiner leichten Lage. Bunächst sucht jede einzelne Bank in ihrem Geschäftsinteresse möglichst viele Gelder heranzuziehen, denn damit erwirbt sie die notwendigen Mittel für neue Geschäfte. Die großen Banken sind durch den natürlichen Zufluß an Geldern, den fie ohnehin haben, von hause aus beffer gestellt. Die kleineren suchen das dadurch auszugleichen, daß sie in ihren Angeboten weitergehen. Damit werden aber die allgemeinen Gebote in die Sohe getrieben. Bietet die erste Bank das gleiche, jo kann fie leicht die anderen aus dem Felde schlagen. Demgegenüber suchen sich wieder die kleineren durch weiteres Entgegenkommen zu behaupten. Es ist also ein allgemeiner Wettbewerb, im einzelnen wieder zwischen den größeren wie den kleineren untereinander, wobei jede Bank zu einem Abschluß gelangen möchte. So entsteht die unvermeidliche Wirkung, daß die gegenseitige Konkurrenz die Zinsfähe ungebührlich emportreibt, und daß man sich der Bedingung einer Depotstellung gefügt hat. Die Formen find dabei allmählich so unerträglich geworden, daß insbesondere die größeren Banken sich an dieser Art des Wettbewerbs kaum noch beteiligen wollen.

Aber es handelt sich dabei keineswegs nur um die Aundenkreise der erwähnten Art, sondern die ganze weitere Geschäftswelt in ihren größeren Vertretern hat sich diese Entwicklung ebenfalls zunute ge-

macht. Es sind dies Personen, die eine genügende Kenntnis von diesen Dingen besitzen und die im allgemeinen viel zu gute Rechner sind, um nicht bei der Berwertung ihrer Gelder die gunftigften Bege zu wählen. Selbst das Privatpublikum ist in dieser Beziehung allmählich völlig aufgeklärt worden. Die großen Kapitalisten wissen genau, daß jie ihr Geld mit hohen Zinsen unterbringen können, und die meisten von ihnen verstehen diese Forderung bei ihrer Bank auch durchzusetzen. Da die Banken und Bankiers jolche Kunden am wenigsten verlieren wollen, jo räumen sie ihnen schließlich die größten Vorteile ein. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen solchen Bersonen derartige Gelder fast zu den Ultimogeldfäten der Börse abgerechnet werden. Man geht im einzelnen wohl sogar so weit, einmal selbst ohne Nuten ein Geschäft abzuschließen, lediglich weil bei der Vermögenslage dieser Runden ein andermal die Gelegenheit zu einem Gewinn wieder etwas günstiger ist, eine Gelegenheit, die sich häufiger wiederholen kann. Dadurch, daß jede Bank ihrer Rundschaft gegenüber im Sinblick auf die anderen Banken jich zu dem weitgehendsten Entgegenkommen veranlaßt sieht, weiter als sie in ihrem eigenen Interesse zu zeigen bereit ist, verallgemeinert sich diese Entwicklung. Auch die Kunden lernen aus dem Beispiel der anderen und werden schließlich überall verwöhnt.

Deshalb ist gerade in dieser Beziehung ein stärkerer Widerstand von seiten des Publikums zu erwarten. Es wird nur schwer etwas aufgeben, woran es sich so rasch gewöhnt hat. Die Entwicklung ist allmählich dahin gegangen, daß selbst bei Beträgen, bei denen man ursprünglich noch an einer gewissen Mindestgrenze sesthielt, alle Schranken gesallen sind. Es werden Ultimogelder aus der Kundschaft nicht etwa nur von Beträgen in Höhe von 100 000 oder selbst von 50 000 Mark aufgenommen. Einzelne Banken haben vielmehr schon sür Beträge bis zu 20 000 Mark hinab Ultimogeldsäte vergütet, und auch diese Grenze wird bei manchen Kunden unterschritten. Biele Kassen und selbst deren Kunden haben darin einen Ausweg gefunden, daß mehrere Personen ihre Gelder vereinigen, um auf diese Beise den Betrag zu erhöhen und an dem Borteil der hohen Jinssätze teilnehmen zu können. Daran beteiligen sich bereits auch Beamte und andere Pridatpersonen, die Kenntnis von diesen Einrichtungen haben.

Die Berhältnisse liegen im einzelnen bei den Banken und selbst bei den Kassen der gleichen Bank verschieden. Das gilt aber nicht nur für die Kundschaft, deren Bedürfnisse ebenso wie ihre Leistungen auf diesem Gebiet verschieden stark sind, sondern auch für die Leitung der Raffen selbst. Manche Raffen halten doch an einer gewiffen Söhe für die Beträge fest und scheiden zwischen dem eigentlichen Ultimogeld und anderen festen Geldern, deren Friften verschieden sein können und sich auf die Dauer eines Monats, oft aber auch mehrere erstrecken. Bisweilen geschieht die Abrechnung nicht so sehr in Anlehnung an den Börsensat für Ultimogeld, sondern auf einer niedrigeren Basis, aber doch auch in monatlichen Zwischenräumen und unter Erneuerung von einem Monat zum anderen. Diese Form der Hereinnahme bon Geldern unter monatlicher Zinsberechnung hat sich sehr stark verbreitet. Man kann dabei gelegentlich auch andere Arten von Depositen auf diese Beise anlegen, neben den Kapitaldepositen 3. B. auch Gelddepositen. Nament= lich in der größeren Wirtschaft wird auch bei der Anlage von Reserven dieser Beg häufiger benutt. In der Hauptsache sehen wir hier aller= dings Kapitaldepositen, die schon ihrer ganzen Natur nach für längere Fristen verfügbar sind und dementsprechend meist zwischen den Banken und der Kundschaft berechnet werden. Die Besitzer suchen wenn irgend möglich das durchzuseten, um auf diese Beise die hohe Berginfung erzielen zu können. Es hat ferner den Borzug, daß die Belder bei Ablauf jeden Monats wieder verfügbar werden, so daß die Gläubiger ihre Dispositionen gelegentlich auch rasch ändern können. Das wird oft gar nicht nötig sein, aber schon die Möglichkeit dazu bietet für die Geldgeber ohne Zweifel einen Borteil.

In der Hauptsache hängt die Entscheidung darüber, wie weit von den Kunden die Gelder als Ultimogeld hereingenommen und berechnet werden, von den Banken selbst ab. Die kleineren unter den Groß-banken beweisen hier oft ein großes Entgegenkommen, da ihnen daran gelegen ist, Ultimogeld wie fremde Gelder überhaupt in größeren Beträgen aus der Kundschaft heranzuziehen. Sie brauchen dann ihren Bedarf nicht am offenen Markt zu decken und können andererseits dort Geld wieder ausleihen, was natürlich mit Rußen geschieht. Im ganzen also bietet einer Bank, falls sie nicht gerade ohnehin schon über sehr reichliche Mittel verfügt, solcher Geldzustluß immer Gewinnmöglichskeiten. In Zeiten, in denen der Geldzustluß immer Gewinnmöglichskeiten. In Zeiten, in denen der Geldztand für die laufende Kreditzgewährung oder für das Spekulationsgeschäft der Essektenkundschaft, sei es zur Ubnahme von Kassachten günstig ist, sindet sich sehon im eigenen Berkehr genügend Verwendung für die Gelder. Solveit aber der Gelds

zufluß darüber hinausgeht, kann er durch Ausleihungen weitergeleitet werden, wobei der Bank noch ein ansehnlicher Ruten aus der Zinsdifferenz verbleibt.

Bei den kleineren Banken ist denn auch die Gewohnheit des Ultimogeldes gang besonders verbreitet. Die größeren Banken jind im ganzen weniger bereitwillig, doch werden auch von ihnen namentlich größeren Kunden bedeutende Zugeständnisse eingeräumt. In dieser Richtung suchen schon die Kassen selbst ihren ganzen Einfluß geltend zu machen. Die Tätigkeit der beteiligten Organe spielt im einzelnen auch hier eine große Rolle. Die Rassen suchen der Zentrale gegenüber solvohl die Interessen der Rundschaft wie die eigenen nach Möglichkeit wahrzunehmen und vor allem mit den Kunden zu einem Beschäftsabschluß zu kommen. Darauf richtet sich ihr ganges Bestreben, und um diejes Biel zu erreichen, werden oft die größten Unftrengungen gemacht. Oft wird zwischen der Zentrale und ihren Kassen von Fall zu Fall verhandelt, wobei meist die verschiedenen Interessen von beiden Seiten mit der größten Bahigkeit verfochten werden. Es entwickelt fich vielfach, wie von den beteiligten Seiten ausdrücklich versichert wird, ein regelrechter Handel über die Bedingungen. Dort, wo es üblich ist, größere Beträge regelmäßig in dieser Beise der Kundschaft abzurechnen, werden jedesmal kurz vor Monatsschluß die Summen an die Zentrale aufgegeben, die die Rasse im ganzen ihren Kunden als Ultimogelder berechnen will. Die Zentrale sett die Sätze fest, die sie den Kaffen vergütet, wobei fic felbst schon eine Differenz gegenüber dem Börsensat für sich einzubehalten pflegt. Die Kassen wiederum vergüten in der Regel Säte, die um 1/8 bis 1/4 % niedriger find als die, die fie felber erhalten. Gelegentlich wird versucht, auch größere Unterschiede heraus= zuschlagen. Das richtet sich im einzelnen nach der Urt der Kunden und ihrem Berkehr bei der Bank. Daneben ift aber auch die absolute Höhe der Sätze auf die Bedingungen beim Abschluß von Einfluß. Sind die Sätze an sich schon hoch, so kann man bei der Berechnung den Kunden gegenüber leichter eine größere Marge behalten. In sehr geldknappen Zeiten, in denen die Sätze ganz besonders hoch zu sein pflegen, wird häufig jedoch der Bettbewerb unter den Banken besonders groß, so daß das ichließlich wieder der Rundschaft zugute kommt und ihr ent= iprechend höhere Säte eingeräumt werden. Bei manchen Banken wieder geben die Raffen der Zentrale diejenige Summe auf, die fie im ganzen als Ultimogeld oder als festes Monatsgeld aus ihrer Rundschaft über=

nehmen. Die Sohe dieses Betrages läßt sich natürlich im einzelnen von der Zentrale nur ichwer nachprüfen, zumal da bei manchen Kaffen fehr hohe Beträge in Frage kommen, bis zu 1 Million und weit darüber. Die Raffen suchen jedenfalls bei einem möglichst großen Betrag die hohen Säte von der Zentrale zu erzielen, auch wenn jie nicht immer diese an die Kundschaft weiter vergüten. Allzu erheblich dürfen dabei die Unterschiede freilich nicht sein, weil sie sonst bei schärferer Ron= trolle durch die Zentrale doch leicht bemerkt werden können. Die Berechnung pflegt in folchen Fällen zwischen der Bentrale und den Raffen gesondert, d. h. für diese Gelder getrennt von dem übrigen Ber= tehr zu erfolgen. Soweit aber die Zentrale den Depositenkassen nur den üblichen Satzu gewähren pflegt und nur den Saldo, der sich aus den Guthaben abzüglich der Debitoren ergibt, verzinst oder aber die Raffe umgekehrt ihren Debetfaldo der Zentrale zu den üblichen Sätzen verzinsen muß, fehlt der Anreiz, Ultimogelder von der Kundschaft hereinzunehmen. Banken, die hier den Raffen gegenüber etwas strenger find, haben denn auch nicht eine derartige Ausdehnung des Berkehrs mit Ultimogelbern zu verzeichnen. Auf größere Beträge namentlich von potenten Runden werden indessen auch hier in der Regel schon von der Zentrale höhere Säte eingeräumt, jo daß die Raffe ihre Rechnung findet, da sie im allgemeinen den Runden etwas weniger Binfen gewährt, als ihr felbst von der Zentrale bewilligt werden. Bei besonders guten Kunden, deren Verbindung für die Rasse sehr wertvoll ist und deren Wohlwollen sie sich auf alle Fälle erhalten will, trägt die Raffe gelegentlich auch einmal felbst eine Zinsdifferenz in der Gewißheit, daß sich Gelegenheit finden wird, sie bald wieder hereinzuholen.

Der Kontrolle durch die Zentrale können sich die Kassen auf versichiedene Weise entziehen. Ist erst einmal die Neigung vorhanden, die Bestimmungen der Zentrale zu umgehen, so läßt sich hier leicht ein Ausweg sinden. Daß diese Neigung besteht, das haben viele Vorstommnisse bewiesen, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind, und das bestätigen auch die Einblicke in die innere Verkstatt der Depositenkassen. Man kann den Kunden die höheren Zinssätze vergüten im Vertrauen darauf, daß die Zentrale bei der Durchsicht der Abschlüsse dies kaum bemerken wird. Man kann aber auch, und das letztere ist bei einzelnen Kassen besonders gebräuchlich geworden, den Kunden im Kontokorrent nur den offiziellen Sat berechnen und ihm daneben eine besondere Vifferenz vergüten. über deren Inhalt dem Kunden meist

mündlich Aufklärung gegeben wird. Daneben gibt es auch noch manche anderen Wege, um dem Kunden entgegenzukommen. Sie liegen teils weise auf dem Gebiet des persönlichen Verkehrs. Solche Umgehungen werden sich nur bei sehr scharfen Kontrollen einschränken und kaum je gänzlich ausschalten lassen.

Man hat neuerdings den Mißbräuchen, die sich auf dem erörterten Gebiet eingestellt haben, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die un= erwünschten Zustände, zu denen die Entwicklung geführt hat, haben in den beteiligten Kreisen selbst Anstoß erregt, und man hat sich an die Aufgabe gemacht, sie so weit als möglich zu beseitigen oder einzuschränken. Deshalb ist in den neuen Bereinbarungen, welche die Bankkonditionen betreffen, auch eine Bestimmung über den Berkehr mit Ultimogeld aufgenommen worden. Man hat eingesehen und dem auch Ausdruck verliehen, daß jett eine Entartung dieses Geschäfts= verkehrs vorliegt, indem derselbe in Kreise eingedrungen ist, in die er jeiner Natur nach nicht gehört. Es foll also angestrebt werden, den Berkehr mit Illtimogeld wieder auf die zuständigen Rreise zu beschränken. Bei den Beträgen ift als Mindestgrenze in der Provinz eine Summe von 100 000 Mark, für Berlin eine folche von 250 000 Mark festgesett worden, um auch nach dieser Richtung eine Schranke zu er= richten. Es wird aber auch hier eines starken Nachdruckes von seiten der beteiligten Banken bedürfen, der bor allem bon den Zentralleitungen auf die einzelnen Organe ausgeübt werden muß, um diesen Bestimmungen zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Man wird hier, wie gesagt, ganz besonders mit einem starken Widerstand der beteiligten Rundenkreise rechnen müssen. Sie werden nur sehr schwer aufgeben, woran sie sich rasch gewöhnt haben und weiter versuchen, die Konfurrenz unter den Banken zu benuten, um jene Bestimmungen wieder zu durchlöchern. Schon heute rühmen sich manche Personen oder auch Institute, daß sie nach wie vor ihr Geld auch in kleineren Beträgen als Ultimogeld bei den berschiedensten Banken unterbringen könnten. Diejenigen Banken und Kassen aber, welche sich die Befolgung dieser Bestimmungen angelegen sein lassen und es mit den Vereinbarungen ernst nehmen, führen Klage darüber, daß man sich von anderer Seite bereits jest über die gemeinsam errichteten Schranken hinwegsett. Hier hemmt also wieder das Grundübel der Konkurrenz die Durchführung jener Beschlüsse, zu denen man sich nach langen Kämpsen all= mählich durchgerungen hat.

Die ganze Frage hat für die Banken auch deshalb eine fehr große Bedeutung, weil fie das Gebiet des Unlagegeschäfts in Wertpapieren in hohem Grade berührt. Bei der geschilderten Entwicklung ist auf die Dauer eine Rückwirkung auf das Effekten = und Emissions = geschäft der Banken unausbleiblich. Es wird zwar auf diese Beise der Depositenzufluß bei den Banken verstärkt. Sie erhalten Gelder, die durch ihre Vermittlung nun auch wieder zur Abnahme von Effekten und wie es dem Charakter des Ultimogeldes schon äußerlich entspricht, zur Verlängerung bon Effektenengagements dienen können. Aber in dem Mage, wie die Gelder von den Inhabern in diefer Form fest= gehalten werden, bleiben fie doch der eigentlichen Anlage in Wert= papieren entzogen. Hierin liegt aber das wirkliche Interesse der Banken. Sie wollen die emittierten Bertpapiere in andere Sande jum festen Befit überleiten, um die darin gebundenen Mittel wieder für neue Emissionen frei zu machen und um auch das Risiko, das bei den Kursschwankungen nun einmal borhanden ist, auf andere Schultern zu übertragen. Bu einem Teil ift das allerdings auch jest noch möglich, indem einzelne Runden die Gelder liefern, während andere dafür die Bapiere übernehmen. Die Bank vermittelt also gewissermaßen nur diese Geschäfte, sie selbst befreit sich von den Papieren und erzielt bei dieser Vermittlung noch einen ansehnlichen Gewinn.

In manchem Sinne ist die Wirkung zunächst die gleiche, ob der Kunde A für das eigene Geld die Papiere selbst erwirbt, d. h. für seine Depositen Effekten von der Bank übernimmt, oder ob er die Depositen bei ihr stehen läßt und der Runde B mit einem geringen Einschuß die Papiere kauft, fo daß er etwa für den gleichen Betrag Schuldner der Bank wird, den der Kunde A von dieser zu fordern hat. In beiden Fällen ist es der Bank gelungen, die Papiere abzusehen, ohne daß sie selbst Geld dafür aufzubringen hat. Aber die dauernde Unterbringung ift dabei nur zu einem Teil gelungen, weil die Bank felbst den Abnehmern gegenüber die Gelder vorschießen muß. Das lette Biel wird aber immer darin zu erblicken sein, daß möglichst viele Papiere von den Käufern für ihre eigenen Gelder erworben werden, weil so der dauernde Absat am besten gewährleistet wird, auf den es schließlich ankommt. Die spekulative Anlage, d. h. der Erwerb von Bapieren mit Hilfe des Bankkredits wird immer noch groß genug sein. Vor allem aber kommt es hier gerade auf diejenigen Papiere an, die zur festen Unlage bestimmt sind, für die also die flüssigen Rapitalien der Kundschaft ganz besonders in Betracht kommen.

Durch die zunehmende Tendenz, Kapitalien bei dem hohen Zinsfuß als Depositen anzulegen, entsteht also tatsächlich eine gewisse Ron= kurrenz für das Effektengeschäft. Hierin liegt denn auch eine Schranke, die auf die Dauer eine allzu große Ausdehnung der Rapitalanlage in Depositen aufhalten muß. Dabei wird man unterscheiden müssen zwischen solchen Rapitalbeträgen, wo diese Form der Unlage die natürlich gegebene ist, namentlich in all den Fällen, wo es sich um Übergänge handelt, und solchen anderen, bei denen der Aweck die dauernde Anlage bildet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohe Berzinsung, die insbesondere für Ultimogeld in den letzten Jahren oft zu erzielen war, viele Kapitalien angezogen hat, die früher in anderen Anlagen untergebracht waren oder ohnedies anderen Anlagen zugeführt worden wären. Bei dem Ultimogeld ergibt sich auch im Durchschnitt, selbst wenn nur in einzelnen Monaten, wie z. B. im Dezember, ähnlich im September, hohe Sage vergütet werden, wie das meist der Fall ist, eine recht gute Rentabilität. Siermit können die anderen Urten der festen Kapitalanlage nur schwer konkurrieren. Dazu treten weiter die leichte Verfügbarkeit und die Unveränderlichkeit des Bertes, Borzüge, die von den Kapitalisten sehr hoch eingeschätt werden, während umgekehrt die scharfen Lurgrückgänge namentlich in neuerer Beit bon der Effektenanlage abschrecken.

Etwas Ahnliches trifft auch für die Anlage in Brivat = diskunten zu, falls diese viermal im Jahre bei hohen Sähen erneuert wird. Dabei wird allerdings eine so günstige Berzinsung wie bei dem Ultimogeld meist nicht erreicht werden. Außerdem wird die Art der Anlage aus naheliegenden Gründen nur auf einzelne Kunden der Banken beschränkt bleiben. Wer aber sich daran gewöhnt hat, was jeht auch bei vielen Privatkapitalisten zutrifft, regelmäßige größere Beträge von seinem Kapitalvermögen als Ultimogeld anzulegen, der wird geneigt sein, daran sestzuhalten und entsprechend weniger Wertspapiere als Anlage erwerben.

Sv ergeben sich also aus der Entwicklung des Kapitaldepositens verkehrs wichtige Verschiebungen für das Effektens und Emissionssgeschäft. Beides steht ja in enger Verbindung miteinander. Diese Entwicklung macht sich bei den Banken nicht in gleichem Maße geltend, sondern ist verschieden, je nachdem wie weit ihr eigenes Emissionsgeschäft

ausgedehnt ist, und welchen Umfang der Zufluß an Depositengeldern überhaupt erreicht. Man wird auf Grund der tatsächlichen Beschachtungen sagen können, daß bei den Banken mit stärkerem Emissionssegeschäft das Interesse an der Unterbringung der Wertpapiere groß genug ist, um einer übermäßigen Ausbreitung jenes Kapitaldepositenberkehrs etwas zu steuern. Umgekehrt hat sich der letztere besonders bei densjenigen Banken entwickelt, deren Emissionsgeschäft im allgemeinen schwächer ist und die auf jenem Wege ihren Zufluß an Depositengeldern zu verstärken suchen.

Weiter sind aber auch hier bemerkenswerte Wahrnehmungen zu machen, welche gewiffe Gegenfätze zwischen der Bank und ihren Kassen erkennen lassen. Im allgemeinen kreuzen sich hier schon innerhalb der Bank die verschiedenen Interessen. Auf der einen Seite follen Depositengelder herangezogen werden, auf der anderen Effekten untergebracht werden. Je nach der Gesamtlage der Bank und nach ihren Geschäftsinteressen kann bald das eine, bald das andere Ziel mehr in den Bordergrund treten. Das überträgt sich nun wieder auf die Raffen. Bei ihnen wiederholt sich einzeln im kleinen, was bei der Bank im großen sich abspielt. Manche Rasse sucht vor allem Depositengelder heranzuziehen, weil fie felbst Gelder für die eigene Kundschaft gebraucht, sie wird deshalb dabei auch mehr Ent= gegenkommen zeigen. Die Unterbringung von Effekten steht hier mehr in zweiter Linie, sie kann im Gegenteil vom Standpunkt der Raffen aus weniger erwünscht sein. Jede Kasse betrachtet zunächst ihr eigenes Geschäft. Kann sie möglichst so viel Depositengelder hereinziehen, wie jie für die Kreditgewährung, und zwar die laufenden wie die Spekulationskredite gebraucht, so hat sie selbst den Zinsnuten aus dem vollen Umfang der Gelder. Werden die Depositengelder aber in der Form fester Wertpapiere angelegt, so gehen sie der Kasse verloren und für die Ausleihung sind entsprechend weniger verfügbar. Zudem kann bei jolchen Geldern, auch wenn man sie schon der Kundschaft zu günstigeren Sähen verzinst, in jedem Monat von neuem eine Differenz verdient werden, während festverzinsliche Wertpapiere meistens längere Zeit hindurch ein "totes" Depot im wahrsten Sinne des Wortes bilden. Für die Emissionen der Anlagepapiere pflegen sich daher solche Kassen wenig zu begeistern. Gine Ausnahme bilden jene Depositenkassen, die eine große Käuferschicht dafür haben und bei denen ohnehin regelmäßig bedeutende Kapitalien angelegt werden. Sind daneben noch, wie das vft zutrifft, Depositengelder in bestriedigender Höhe vorhanden, womöglich weit über den eigenen Geldbedarf hinaus, so ist kein Grund für
die Kasse, den Absat der Emissionen zu erschweren. Hier wird wieder
dieser Zweck wichtiger sein als die Hereinziehung von Depositengeldern.
Je mehr eine Kasse für die Anlage in Wertpapieren sich einsetzt, desto
mehr wird sie die Höhe ihrer Depositengelder vermindern. So münden
diese Fragen in das Gebiet des Effekten- und Emissionsgeschäfts, das
an anderer Stelle untersucht werden soll. Hier sind sie nur insoweit
versolgt worden, wie es der Zusammenhang ersorderte, der mit dem
Depositenverkehr unmittelbar besteht.

Von Wichtigkeit ist ferner das Verhältnis zwischen dem Zinsfuß für feste Unlagen und dem Zinssuß, den die Banken für Depositensgelder gewähren, sowie den Börsensähen für Ultimogeld. Diese Fragen sollen mit derjenigen der Berzinsung überhaupt im Zusammenhang besprochen werden, die eine so große Rolle spielt für den ganzen Depositenverkehr.

4. Spargelder.

Was die eigentlichen Spargelder betrifft und die Berufskreise, von denen sie in der Hauptsache gestellt werden, so unterliegt es keinem Zweisel, daß in Wahrheit die Bedeutung der Spargelder unter den Depositengeldern der Banken eine weit größere ist, als dies in der Regel von den beteiligten Kreisen zunächst zugegeben wird. Man hat bekanntlich wiederholt mit einem gewissen Nachdruck darauf hin= gewiesen, daß die Spargelder bei den Banken eine ganz unter= geordnete Rolle spielen. Man hat dies Argument vor allem benuten zu sollen geglaubt im Hinblick auf den wiederholt an verschiedenen Stellen erhobenen Ruf nach einem gesetlichen Schutz für die Depositen= glänbiger, insbesondere solche von Spargeldern. Man hat demgegenüber den Standpunkt vertreten, als ob Spargelder, d. h. Ersparnisse Minder= bemittelter und weniger sachkundiger Kreise, die den Gefahren von Berlusten besonders ausgesetzt find, sich bei den Banken überhaupt nicht oder nur in gang geringem Umfange finden, jo daß nur sehr wenig Depositen als Spargelder im wahren Sinne des Worts bezeichnet werden könnten.

Wenn man an die beteiligten Kreise, 3. B. an Leiter oder Beamte von Depositenkassen die Frage richtet, ob bei ihren Kassen viel dersartige Gläubiger von Spargeldern vorkommen, so erhält man zuerst in vielen Fällen die Antwort, Spargelder seien nicht vorhanden oder

jedenfalls nur in völlig unbedeutendem Mage. Mancher Beamte muß sich förmlich erst besinnen und man muß seiner Erinnerung durch deut= lichere Hinweise nachhelsen. Dies hat aber unter mannigfachen an= deren Gründen folgende sehr natürlich Ursache. Es ist durchaus be= greiflich, daß jemand, wenn er auf eine derartige Frage zunächst aus dem Wedächtnis heraus antwortet, diesem Bunkt in der Regel keine besondere Bedeutung beilegt. In seiner Borstellung werden alle anderen Erscheinungen lebendig, sie wird beherrscht von den Personen, mit denen er am häufigsten perfonlich in Berührung kommt, die die meisten und größten Geschäfte und Umfätze bei der Rasse machen. Dadurch werden Leute, die vielleicht nur einmal im Jahre erscheinen, deren Konten nur selten und nur geringe Belvegung zeigen, ganz naturgemäß schon in der Erinnerung in den hintergrund gedrängt. Die geschäft= lichen Interessen und Gedanken beschäftigen sich viel mehr mit jenen Rreisen, die einen größeren und ausgedehnteren Geschäftsverkehr mit der Bank unterhalten und bei denen sich auch ganz andere Möglich= keiten zum Gewinn bieten. Auch wird die Sohe der Summen bei der Rleinheit der einzelnen Teile selbst im ganzen genommen gegenüber den Gruppen von Geldern, in denen fich gang andere Beträge ansammeln, bei den meisten Raffen zurücktreten. So geht auch auf das zahlenmäßige Bild, das im Gedächtnis konstruiert wird, jene Wirkung über. Es erklärt sich auf diese Beise, daß das Gebiet der Spartätigkeit und die Ansammlung von Spargeldern in den beteiligten Rreifen in seiner Bedeutung geringer eingeschätzt wird, als dies den wirklichen Berhältniffen entspricht.

Dies ist von der allergrößten Tragweite für die Auffassung in Bankkreisen überhaupt. Dadurch, daß bei den meisten aller beteiligten Bersonen diese Dinge nach der landläufigen Borstellung eine so untersgeordnete Rolle spielen, ergibt sich mit Rotwendigkeit die Birkung, daß auch in anderen Kreisen die Bedeutung unterschätzt wird. Denn durch die unmittelbare, vielseitige Berührung, die zwischen den Drsganen des Bankverkehrs und den übrigen Kreisen eintritt, teilt sich das, was sich hier allmählich zu einer sesten Auffassung verdichtet hat, auch anderen Kreisen mit. Das ist ein Gesichtspunkt, der gewöhnlich gar nicht beachtet wird, der aber von der größten Wichtigkeit ist und daher hier ganz besonders hervorgehoben werden soll. Dabei kann die Frage ganz unerörtert bleiben, ob und in welchem Grade hier irgendswelche Absichten oder Tendenzen mitwirken. Denn die Tatsache kann

feinesfalls bestritten werden, daß die Banken gegenüber der Strömung nach einer gesetlichen Regelung des Depositenwesens nicht gerade den Bunsch haben, auf ihren Besitz an Spargeldern besonderes Gewicht zu legen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerade in diese Richtung zu lenken. Es genügt, hier sestzustellen, daß die Borstellung, die hiers über in den beteiligten Kreisen herrschend geworden ist, durch rein natürliche Gründe beeinflußt wird. Sonach sind die Auskünste, die auf den ersten Blick aus den Reihen der beteiligten Personen gegeben werden, nicht immer ohne weiteres als maßgebend zu betrachten. Sie bedürsen vielmehr in dieser Beziehung einer Korrektur.

Wer die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu sernen sich bemüht und genügend Gelegenheit nimmt, sich durch möglichst weitgreisende eingehende Erkundigungen inners und außerhalb der Banken von den tatsächlichen Verhältnissen zu überzeugen, der wird sinden, daß die Darstellung von der geringen Bedeutung der Sparsgelder, der man vielsach begegnet, mit der Birklichkeit durchaus nicht im Einklang steht. Er wird vielmehr zu der Erkenntnis kommen, daß die reinen und echten Spargelder im Rahmen der Depositen unserer Großbanken heute schon eine sehr erhebliche Rolle spielen. Er wird je länger je mehr sich davon überzeugen, daß gerade auch nach dieser Richtung die Tätigkeit der Depositenkassen, daß gerade auch nach dieser Richtung die Tätigkeit der Depositenkassen sehr greisbare Spuren zeigt, und daß ein wichtiger Teil der Sparbildung auch dis zu den untersten Schichten unserer Bevölkerung hinab sich jeht unter Mitwirkung der Großbanken vollzieht. Das läßt sich an der Hand einer ganzen Reihe von Unterlagen mit der größten Sicherheit nachweisen.

Bir haben zunächst selbst Anlaß genommen, die Verhältnisse in versichiedenen Depositenkassen auch auf diese Frage hin auf das genaueste zu prüfen. Dabei ergab sich zu der größten Überraschung, daß die Vertreter der verschiedensten Berufskreise gerade auch aus den untersten Schichten vorkommen, und zwar in recht großer Jahl. Es ist schon bei Gelegenheit der Darstellung der Kundenkreise gezeigt worden, wie weit diese auch nach unten hinabgreisen und wie mannigsach selbst nach dieser Seite die Kundschaft der Großbanken sich gestaltet. Die statistischen Zusammenstellungen und die Beispiele, die für die einzelnen Gruppen angeführt sind, legen davon deutliches Zeugnis ab. Diese kleinen Kreise stellen aber ein bedeutendes Kontingent zu den Gläubigern der eigentlichen Spargelder, und ihr Verkehr mit der Bank bewegt sich in der Hauptsache in dieser Richtung. Sie benuten die Bank zur Ans

sammlung von Ersparnissen, von denen in vielen Fällen ein Teil zum Ankauf von Wertpapieren verwendet wird. Damit pflegt sich der Banksverkehr dieser kleinsten Kreise in der Hauptsache zu erschöpfen. Nur wenige, meist solche, die dann schon wieder über größere Mittel verstügen, können zu der spekulativen Anlage übergehen oder durch die Banken dazu gebracht werden, Versuche, die nicht unterlassen werden, sobald sie nur einige Aussicht auf Ersolg bieten.

Die eigenen Beobachtungen sind nun durch die eingehendsten Er= kundigungen bei den verschiedenen Kassen ergänzt und erweitert worden. Durch den dauernden Berkehr mit den beteiligten Organen war es möglich, auch über dieses Gebiet weitgehende Aufklärung zu erlangen. Es wurde oben erwähnt, daß auf die erste Frage dieser Art von den Beteiligten vielfach eine ablehnende Antwort erteilt wird. Bei näherem Eingehen auf diese Dinge ergibt fich meift, daß die erste Antwort berichtigt wird, weil aus den erörterten Gründen die Bedeutung der Sparkundschaft oft unterschätt wird. Überall dort, wo daraufhin im einzelnen diese Bunkte noch einer besonderen Brufung unterzogen wurden, ergab sich so auch indirekt eine wertvolle Bestätigung. Bei vielen Kassen aber konnten die beteiligten Versonen von vornherein mitteilen, daß in ihrem Geschäft eine erhebliche Anzahl solcher Konten geführt und dieser Geschäftszweig in ihrem Bezirk sich lebhaft ent= wickelt habe. Die Raffen selbst laffen ihm auch die nötige Pflege zuteil werden. Einzelne Vorsteher erklärten, daß ihr Rundenkreis bis zu den Milchhändlern, Briefträgern und Dienstmädchen hinabreiche.

Was zunächst die verschiedenen Kassen betrifft, also die Entwicklung dieses Geschäftszweiges in den einzelnen Stadtteilen, so läßt sich darüber sagen, daß die Spargelder so ziemlich überall anzutressen sind. Man sindet sie nicht nur bei den Kassen im Osten und Norden von Berlin, sondern auch im Süden und Südwesten, selbst im Westen und ebenso auch in den Vororten, wie z. B. Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Spandau u. a. Auch können wir aus eigenster Ersahrung bestätigen, diese Erscheinungen gerade bei Kassen in solchen Gegenden beobachtet zu haben, wo das von vornherein nicht einmal in diesem Maße zu vermuten war. Das erklärt sich daraus, daß es eine breite Unterschicht der Bevölkerung schließlich überall gibt. Sie ist natürlich in den einzelnen Stadtgegenden verschieden stark und besteht auch aus ungleichen Elementen. In den westlichen Gegenden tritt sie gegenüber der kapitalkräftigen Bevölkerung im ganzen mehr zurück. Die kleinen

Sparer setzen sich hier insbesondere aus dem Personal der großen Haushaltungen zusammen, den Dienstboten, Chauffeuren, Portiers u. a. in der Verwaltung der größeren Häuser tätigen Personen. Bei Dienstboten wird häufig von der Herrschaft die Anregung zur Benutzung eines Bankkontoß gegeben, oft auch ein solches selbst eröffnet. In anderen Gegenden gehören zu dieser Kundschaft mehr andere Personen, Beamte und Angestellte, kleine Geschäftsleute und kleine Gewerbetreibende, weibliche Personen in den verschiedensten Berusen und auch Mitglieder der Arbeiterbevölkerung. Aus naheliegenden Gründen ist die Mischung der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken sehr verschieden, und zwar macht sich das sowohl hinsichtlich der Wohnung als auch der Arbeitssitätte geltend.

Die Erhebungen, auf welche sich diese Aussührungen stützen, konnten natürlich nur auf einen Teil der Kassen ausgedehnt werden. Um alse oder auch nur die Mehrzahl heranzuziehen, sind es im ganzen zu viel, und das Gebiet von Groß-Berlin ist auch räumlich schon viel zu weit. Aber das ist auch gar nicht ersorderlich. Die zahlreichen Beispiele, die möglichst so ausgewählt wurden, daß die verschiedensten Bershältnisse Berücksichtigung sinden konnten und dabei noch die Möglichskeit zu wiederholter Bevbachtung offen blieb, genügen vollständig, um ein abgeschlossense und wahrheitsgetreues Bild von den wirklichen Bershältnissen zu geben. Im übrigen läßt sich gerade nach dieser Richtung durch die Bevbachtung bei den Banken selbst der Inhalt dieses Berkehrs nicht völlig erschöpfen, weil hier und dort die Kassen über die Berußsverhältnisse ihrer Kunden selbst nicht genügend unterrichtet sind. Wehrsfach verbergen sich unter der Kundschaft der Banken noch manche kleine Sparer, die nach außen hin gar nicht in Erscheinung treten.

Im ganzen läßt sich jedenfalls feststellen, daß bei aller Bersichiedenheit im einzelnen diese Sparkonten bei den Depositenkassen schon eine weite Berbreitung gefunden haben. Man soll durchaus nicht etwa annehmen, daß es sich hier nur um vereinzelte Fälle handelt. Bielmehr ist die häusige Biederkehr derartiger Konten besonders überzraschend. Dabei kommen Bertreter der allerberschiedensten Berufe und Tätigkeiten unter der Sparkundschaft vor. Man gewinnt dabei durchaus den Eindruck, daß diese Konten auch im Nahmen des ganzen Geschäfts einer Depositenkasse eine größere Bedeutung haben, und zwar sowohl in bezug auf die Gelder, die sie der Bank liesern, als auch das durch, daß sie Bertpapiere von ihr abnehmen.

Schriften 154. I. 31

Ju dem gleichen Ergebnis gelangt man nun auf anderen Wegen, nämlich durch Bevbachtung und Informationen außerhalb der Bankwelt. Wir haben uns zu diesem Zweck an die kleineren Kreise direkt gewandt, um zu ermitteln, wie von den unteren Bevölkerungssgruppen in den verschiedenen Stadtteilen gespart wird, ob und warum sie neben der Sparkasse oder stadt derselben Banken benutzen, welche Banken sie bevorzugen und welche Erfahrungen sie in ihrem Verkehr gemacht haben. Man kann dabei vieles hören, was für die Beziehungen dieser Kreise zur Bankwelt überhaupt von Interesse ist, und man erhält vor allem die Bestätigung dafür, daß heute schon in allen Kreisen ohne Unterschied mehr und mehr die Großbank als Sparkasse benutzt wird.

Die Ermittlungen mit Hilfe der verschiedensten Personen aus diesen Kreisen bestätigen, daß viele Leute den Weg zu einer Depositenkasse gefunden haben, die man unter ihren Kunden kaum vermuten würde. Reben den kleinsten Geschäftsleuten, Handwerkern usw. wurde insebesondere mit Friseuren, Kellnern, Postboten, Straßenbahnschaffnern, Chauffeuren und ähnlichen Personen Fühlung genommen. Eine wichtige Nachrichtenquelle innerhalb dieses Kleinverkehr weichen die Lokale der Gastwirtschaften, welche von allen Angehörigen dieser Stände regelmäßig aufgesucht werden und die sozusagen die Börse für diese Kreise bilden. Hier der Ort, wo derartige Dinge eingehend verhandelt wers den und wo die Erzählungen einzelner oft sehr rasch Nachahmer werben.

In allen Stadtgegenden, insbesondere dort, wo der Wohnsitz dieser Bevölkerungsklaffen ift, wie im Often und Norden, zum Teil auch im Süden und ebenso in einzelnen Bororten, aber vielfach auch in anderen Gegenden, wo die Arbeitsstätten großer Berke und Unternehmungen liegen, die ein bedeutendes Personal beschäftigen, ist der Bankverkehr dieser Areise stärker entwickelt. Zu ihnen gehören in erster Reihe Be= amte und zwar die untersten wie z. B. Briefträger, Lokomotivführer, Beichensteller, Schutzleute u. a. Daneben begegnen wir Unge = ft ellt en der Privatbetriebe, aus Fabriken und Geschäften, Berkäufern in größeren Warenhäusern, Handlungsgehilfen kleinerer Geschäfte, Technikern, Mechanikern, Schlossern z. B. bei der Allgemeinen Elektrizi= tätsgesellschaft. Zu der Kundschaft gesellen sich ferner kleinere Geschäftsleute und Gewerbetreibende. Es handelt sich dabei um alle möglichen Betriebe meist kleineren Umfangs bis herab zu Gemuse= und Vorkosthändlern, die in den einzelnen Gegenden Berlins, namentlich folchen mit älteren häusern, meist noch in den

Kellereien untergebracht sind und dort auf den Handel mit Grünkram beschränkt geblieben sind, während sie in jüngeren Stadtteilen, insbesondere in den Bororten, gleichzeitig einen größeren kaufmännischen Handel zu betreiben pflegen, weil hier unter dem Einfluß der Bauart der neueren Häuser meist Ladengeschäfte als Lokale benutt werden. Daneben sinden wir die Obsthökerin, die in der Markthalle ihren Stand hat, überhaupt viele Händler aus den Markthallen und Marktplätzen. Selbst fliegende Händler sind vertreten, Hausserer, die von Haus zu Haus oder von Lokal zu Lokal ziehen. Oft sind das Leute, die nach außen hin einen durchaus ärmlichen Eindruck machen, die aber durch Sparsamkeit in der Lage sind, im Laufe der Zeit ganz ansehnliche Geldbeträge zu sammeln, für deren Unterbringung sie die Dienste einer Bank in Anspruch nehmen.

Wir treffen dann weiter Handwerker aus allen Gewerben: Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Tischler, Drechsler, insbesondere die zahlreichen Handwerker des Baugewerbes, vertreten nicht nur durch jelbständige Meister, sondern daneben auch durch Angestellte, Gesellen und Arbeiter, endlich das dienende Personal und Arbeiterbevölkerung. Es findet fich in den Büchern der Banken häufig die Berufsbezeichnung "Arbeiter", entweder in dieser allgemeinen Form oder in speziellen Thpen. Weiter schließen sich an zahlreiche Frauen, und zwar Witwen, die von einem kleinen Einkommen aus Benfion oder Rente leben und andere weibliche Versonen, die ein kleines Geschäft haben oder irgendeine andere Tätigkeit ausüben. Als Beispiele kommen bor: Lehrerinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern usw. Überhaupt finden sich viele Berjonen darunter, die den sozial höherstehenden Schichten angehören, bei denen sich aber Einkommens= und Vermögensverhältnisse in engen Grenzen bewegen und der Bankverkehr nur in Form des Sparverkehrs vorzukommen pilegt. Das gilt z. B. auch für mittlere Beamte, die zum Teil auch nur einen reinen Sparverkehr unterhalten. Hier grenzen dann die Fälle an, in denen der Sparverkehr fich schließlich zu einem größeren Bankverkehr erweitert. Ahnlich liegt es mit den Rentiers oder von Vension und Renten lebenden Versonen, Invaliden usw., von denen die allerkleinsten Schichten lediglich Sparkunden der Banken jind, während dann nach oben hin in zahlreichen Abstufungen auch ein anderer Bankverkehr sich allmählich damit verbindet.

Das Kriterium für diese Rundenkreise liegt also nicht allein in der sozialen Stellung, ist auch nicht abhängig von der Höhe der Spar-

gelder, sondern liegt in der Hauptsache darin, daß das thuische Bild des Sparverkehrs vorliegt. Als solches können wir bezeichnen: Ansammlung der Ersparnisse bei einer Bank und Berwaltung derselben durch diese, sei es als Depositum oder als Depot, und zwar kann das lettere sich an das erstere anknüpfen und dann auch daneben sich borfinden. Durch das allmähliche Anwachsen kann schließlich jedes dieser Ronten eine folche Sohe erreichen, daß die Grenze vom reinen Sparverkehr zum Geld de pojiten verkehr gestreift oder überschritten wird. Diese Grenze ist eben nicht scharf zu ziehen. Die Abstufungen sind qualitativ und quantitativ so mannigfach, daß die Übergänge sich mehr oder weniger verwischen, aber im ganzen genommen lassen sich doch diese Gebiete, von denen jedes in sich eine Stufenfolge der berschiedensten Thpen umfaßt, recht gut voneinander trennen. Es kommt dabei weniger auf das einzelne Ronto an als auf die Gesamtgruppe. Man tut aber gut, deshalb Spargelder im engeren und weiteren Sinne voneinander zu unterscheiden.

Die Konten dieser Art erscheinen in verschiedener Form: einzelne enthalten ein Guthaben, bei anderen sind nur Wertpapier de pots vorhanden, deren Zinsen meist regelmäßig abgehoben werden und nur gelegentlich stehen bleiben, in anderen Fällen wieder läuft beides nebenseinander her. Ein Teil ist in Wertpapieren sest angelegt, ein anderer steht als Guthaben bei der Bank. Im ganzen zeigen diese Konten größere Beständigkeit und eine gewisse Regelmäßigkeit der Bewegungen. Abshebungen sind hier selten, die Konten vermehren sich durch neue Einzahlung und vermindern sich erst wieder durch Anlagen. Über die Motive, die hier auf seiten der Sparer wie auf seiten der Bank und ihrer Kassen für die Wahl der einen oder anderen Form bestimmend sind, ist in anderem Jusammenhang gesprochen.

Die Guthaben pflegen, wenn die Beträge nicht gar zu klein sind, auf längere Frist sestgelegt zu werden. Doch sind hier im einzelnen die Gewohnheiten bei den Kassen verschieden. Neben anderen Gründen ist hierfür die Höhe der Guthaben von Wichtigkeit.

Was die Höhe der Gelder auf den einzelnen Konten betrifft, so finden sich neben kleinen auch größere Beträge in zahlreichen Abstufungen. Beträge in größerem Umfange werden im allgemeinen meist zur sesten Anlage gebracht, falls nicht ungewöhnlich hohe Zinssätze einen besonderen Anreiz bieten, die Gelder als Guthaben stehen zu lassen. Gelegentlich gibt auch wohl ein ausdrücklicher Bunsch des

Kunden den Ausschlag, das Geld jederzeit zur Berfügung zu haben. Jedenfalls finden fich zahlreiche Beifpiele, in denen Beträge auf einem einzelnen Konto innerhalb der hier behandelten Schichten als festes Buthaben, und zwar meist mit längerer Ründigungsfrist stehen. Dabei bilden größere Summen im ganzen die Ausnahme, viele Konten weisen ein Guthaben von etwa 1000 Mark auf, und die große Mehrzahl hält sich noch unter dieser Grenze. Sehr viele Konten sind mit Beträgen zwischen 300 und 500 Mark vertreten. Sobald die Ansammlung der Ersparnisse die Sohe dieser Beträge erreicht, beginnt der Fall einzutreten, daß die Anlage in Wertvapieren möglich und zweckmäßig wird. Wenn von vornherein Beträge in größerer Sohe zur Bank gegeben werden können, so erfolgt die feste Anlage oft gleich bei Beginn. Nach unten hin erscheinen auch kleinere Beträge von 100 Mark und darunter. Sie stellen oft Restbeträge dar, wenn aus größeren Ersparnissen wieder ein Teil abgehoben werden mußte oder wenn ein Teil in Wertpapieren angelegt wurde.

Nach unten hin ift eine gewisse Grenze durch die Bestimmungen über die Mindesteinlagen aufgerichtet. Das Depositum wird in der Regel mit 100 Mark beginnen. Im allgemeinen haben die Banken die Bestimmung getroffen, nur Einzahlungen von mindestens 100 Mark an anzunehmen oder zu verzinsen. Das gilt im ganzen als Richtschnur, an die sich die einzelnen Kassen mehr oder weniger gebunden halten. Sie werden das in der Regel deshalb tun, weil niedrigere Beträge von vornherein die Eröffnung eines Kontos kaum als lohnend für eine Raffe erscheinen laffen. Umgekehrt wird für den Runden der Zweck des Bankkontos, soweit es sich nicht nur um die Aufbewahrung, sondern um die Berzinsung des Geldes handelt, crit mit dem Eintritt der letteren erreicht. Bei kleineren Beträgen wird eine Berzinsung durch den Kunden also nur dann erzielt, wenn er das Beld zu einer Sparkasse gibt. Doch kommen auch einzelne Fälle bor, in denen die Raffen auch bei kleineren Beträgen von diefem allgemeinen Brundsatz abweichen. Bei anderen Raffen dagegen wird die Grenze der Mindesteinlage noch etwas nach oben berlegt. Sie halten erst mehrere 100 Mark zur Anknüpfung einer Geschäftsverbindung für lohnend. Go follen bei manchen Raffen der Dresdner Bank für die Eröffnung eines Kontos 300 Mark als Mindesteinlage gewünscht werden. Doch bilden diese Fälle die Ausnahme, und sie entsprechen auch meist nicht den Intentionen der Gesamtleitung.

Größere Freiheit herricht bei den weiteren Gingahlungen, die von jolchen Kunden angenommen werden, denen bereits ein Konto eröffnet ift. Hier werden oft die Grenzen bis aufs äußerste ermäßigt, um der Kundschaft entgegen zu kommen. Auf ihre Struktur wird außer= dem die weitgehendste Rucksicht genommen. Besonders dort, wo zur Rundschaft Leute gehören, die nur in allerkleinsten Raten ihre Ersparnisse ansammeln können, sucht man ihnen das in jeder Beise zu er= leichtern. So werden bei vielen Kassen Beträge bis zu 20 Mark abwärts eingezahlt und ebenso auf Bunsch auch dem Runden wieder ausgehändigt. Es ist das auch gar nicht anders möglich. Der Runde insbesondere aus diesen Kreisen betrachtet es als sein gutes Recht, wenn er einmal sein Geld zur Bank gegeben hat, jederzeit davon so viel zurückzubekommen, wie er gerade braucht. Die Bank kann ihm das nicht berwehren, und sie ist sich ja dessen auch bewußt, wenn sie mit solchen Kreisen in einen Geschäftsverkehr eintritt. Die Beamten werden soviel als möglich den Runden das abzugewöhnen suchen, aber ganz läßt sich das nicht beseitigen. Hier ist also bereits der Verkehr schon in quantitativer Hinsicht gang der gleiche geworden wie bei der Sparkasse. Bei einzelnen Kassen hat dieser Kleinverkehr recht große Ausdehnung angenommen und verursacht erhebliche Arbeitsleistung.

Das Maß des Entgegenkommens ist im übrigen verschieden je nach der Individualität der beteiligten Personen und je nachdem wie das Gesamtgeschäft an der Raffe sich gestaltet. Dort, wo die Berhältniffe von Natur günstig liegen, weil das Geschäft durch den Verkehr mit kapitalkräftigen Kreisen ohnehin ertragreich ist und wo andere Gebiete einen befriedigenden Rugen abwerfen und der Zufluß an Depositengeldern auch jonft reichlich ist, wird keine besondere Reigung bestehen, Konten der erwähnten Art zu gewinnen. Man wird sie vielmehr als ein notwendiges Übel betrachten, zum Teil vielleicht auch abweisen, weil der Ruten gegenüber dem Arbeitsaufwand bei diesen kleinen Konten naturgemäß unverhältnismäßig hoch und der Rugen ganz un= lohnend ist. Wo aber umgekehrt der Boden weniger fruchtbar oder wo die Konkurrenz stärker ist und wo bei der natürlichen Beschaffenheit der Bevölkerung den tieferliegenden Schichten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, da wird die Neigung auch entsprechend größer sein, den kleinsten Kunden entgegenzukommen. Biele Borsteher ver= treten den Standpunkt und bekennen sich dazu bei jeder Gelegenheit, daß sie grundsätlich auch die kleinsten Geschäfte mitnehmen und selbst auf die unbedeutendsten Konten Wert legen, da auch sie die Möglichkeit einer aufsteigenden Entwicklung in sich schließen. Auch der zunächst wenig bemittelte Kunde kann seine Ersparnisse im Laufe der Zeit dersmehren, er kann durch Erbschaft oder Gewinn zu größerem Bermögen kommen, und so kann aus dem kleinsten Konto mit minimalem Umsatzein größerer Verkehr sich entwickeln.

Überhaupt bleiben diese Konten nicht sämtlich und nicht dauernd auf den reinen Sparverkehr beschränkt. Ebenso gehen die Belder, die diese Gruppe unter den Depositen bilden, nicht lediglich aus Ersparnissen hervor, die aus dem regelmäßigen Einkommen von den ver= schiedenen Berufsgruppen gemacht werden können. Solche Ersparnisse stellen ohne Zweifel das Hauptkontingent dabei, namentlich der Zahl nach, aber daneben finden fich auch unter den Ginzahlungen Gelder, die den Beteiligten durch Heiratsgut, Erbschaften und Lotteriegewinn zugefallen find. Sier können die Beträge unter Umständen entsprechend größer werden. Dieser Berkehr trägt im einzelnen nicht den regel= mäßigen Charakter, doch gewinnen auch diese Borgänge in dem weiten Bereich des Gesamtgeschäfts einer Großbank und innerhalb des zeitlichen Turnus einer größeren Epoche mehr an Regelmäßigkeit, wie sie jich dann auch häufiger wiederholen. Dieser Verkehr hebt sich allmählich mehr und mehr über den Rahmen der reinen Spartätigkeit hinaus und nähert sich dem Berkehr der Gelddepositen, in denen, wie wir noch sehen werden, gleichfalls Spargelder, und zwar folche im weiteren Sinne, enthalten sind. Es zeigt sich also auch hier wieder die enge organische Berknüpfung zwischen den verschiedenen Gruppen Depositengelder.

Die bisherigen Erörterungen galten den Spargeldern im engeren Sinne. Wir verstehen darunter recht eigentlich Ersparsnisse, gebildet von Personen, die den verschiedensten sozialen Stellungen angehören können, die aber alle sich in mehr oder minder beschränkten Einkommenss und Vermögensverhältnissen befinden. Ihr Bankverkehr beschränkt sich in der Hauptsache auf die Spartätigkeit und wird sich nur im einzelnen gelegentlich oder allmählich zu einem größeren Bankverkehr erweitern. Es handelt sich hierbei in der Mehrzahl um Leute, wie wir sie auch als Kunden bei den Sparkassen finden. Nach dem Charakter ihres Geldverkehrs ist die Sparkasse für sie ebensogut geeignet. Sie wird teilweise auch noch heute von diesen Leuten benutzt, doch beginnen sie sich mehr und mehr von ihr zu entfernen.

Wir berühren hiermit einen Punkt, der von ganz besonderer Bedeutung ist in dem Bettstreit, der neuerdings zwischen Banken und
Sparkassen entstanden ist und der auch die Ausmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hat. Die jüngste Entwicklung hat hier unzweiselhaft ein neues Problem geschaffen, das die beteiligten Kreise wie die außenstehenden Kritiker lebhast beschäftigt und das nicht ganz einfach zu lösen ist.

Auch hier wird man sagen dürsen, daß das Recht auf beiden Seiten liegt und bei beiden Teilen in den Vorwürsen ein berechtigter Kern enthalten ist. Die Sparkassen beklagen sich, was durchaus zu begreisen ist, darüber, daß ihnen die Depositenkassen der Banken mehr und mehr das Geschäft streitig machen und ihnen auf ihrem ureigensten Gebiet alte und neue Kunden sortnehmen. Nach den für Groß-Berlin gemachten Beobachtungen kann es gar keinem Zweisel unterliegen, daß in der Tat die Depositenkassen eine sehr erfolgreiche Konkurrenz für die Sparkassen geworden sind.

Die Banken wiederum haben in ihren Angriffen gegen die Sparkassen wenigstens insoweit recht, als durch das begreifliche Bestreben der Sparkassen nach einer Gegenwehr für die Banken dort ein Wettbewerb entsteht, wo sie bisher allein die Herrschaft hatten oder nur untereinander zu kämpfen brauchten. Aber den Sparkaffen kann man es auch nicht verübeln, daß sie für den Ausfall, den sie auf der einen Seite erleiden, Erfat suchen durch Erweiterung ihres Geschäftskreises nach der anderen Seite. Wenn sie den Kunden ähnliche Vorteile zu bieten suchen, die ihnen bei den Banken besonders verlockend sind, so leitet sie dabei übrigens in der Hauptsache das Bestreben, wenigstens das eigene Wirkungsfeld zu behaupten. Es ist nicht zu vermeiden, daß dadurch ein gewiffer Gegendruck auf die Banken hervorgerufen wird, und daß diese Bewegung schließlich nach der anderen Seite ausschlägt. Man muß dabei aber immer das eine festhalten, daß die Banken die eigentlichen Urheber dieser Entwicklung sind, weil sie auf die wirkliche Domäne der Sparkaffe übergegriffen haben.

Was uns zunächst in diesem Zusammenhang interessiert, ist solgens des. Wir haben gesehen, daß sich heute unter der Kundschaft bei den Depositenkassen der Großbanken eine große Zahl solcher Personen sindet, die bisher zu den Kunden der Sparkassen zählten. Es handelt sich dabei ebensowohl um solche Leute, die bisher die Sparkasse benut haben und jetzt ganz oder teilweise zu einer Bank übergegangen sind, wie auch um

solche, die unter früheren Verhältnissen die Sparkasse aufgesucht haben würden, während sie jetzt einer Bank den Vorzug geben. Die geschilderte Entwicklung beruht also zu einem großen Teil auf einer Abwandes rung bon den Sparkassen zu den Banken, und wir müssen uns daher die Gründe dieser Bewegung klarzumachen suchen.

Das Berhältnis zwischen den Banken und Sparkassen in Groß-Berlin ebenso wie anderwärts hat sich in den letten Jahren erheblich verschoben. Die Sparkassen haben sich gegenüber der ungeheuren Ausdehnung, die das Stadtgebiet von Berlin mit den angrenzenden Bororten genommen hat, und im Verhältnis zu dem raschen Wachstum der Bevölkerung nicht entsprechend vermehrt. Die Stadtsparkasse von Berlin hat zwar einige neue Riederlassungen errichtet und auch die Zahl der Annahmestellen vermehrt. Aber sie verfügt selbst nach dem neuesten Stand und nach Eröffnung einer neuen Riederlaffung jum 1. Juli 1913 erft über 9 jolcher Stellen. Gleichzeitig find allerdings auch die größeren Vororte nacheinander dazu übergegangen, selbst Spar= kassen zu gründen, um auch diesen Zweig in die eigene Berwaltung zu übernehmen und auch nach diefer Richtung den Bedürfniffen des modernen Verkehrs Rechnung zu tragen. Aber hier sind gleichfalls Niederlassungen und Annahmestellen nicht in dem Grade vertreten wie die zahlreichen Depositenkassen der Großbanken. Während die Bahl von den Instituten der Sparkassen sich nur in bescheidenem Mage bermehrt hat, ift allmählich jenes dichte Net von Depositenkassen aller Banken über das ganze weite Gebiet von Groß-Berlin gebreitet worden, in dem sich die Banken heute schon gegenseitig bedrängen. Go haben alfo die Banken schon äußerlich einen erheblichen Vorsprung gewonnen, der sich mit der Ausdehnung des modernen Verkehrs immer stärker fühlbar gemacht hat. Die Banken selbst haben durch diese Errichtung der zahlreichen Depositenkassen den Boden für einen gegenseitigen icharfen Wettbewerb geschaffen.

Aber damit nicht genug. In ihren ganzen Einricht ungen haben sich die Sparkassen nicht in dem Maße zu entwickeln verwocht, wie es den Bedürsnissen des heutigen Verkehrs entspricht. Erst langsam beginnt man die Notwendigkeit einzusehen, sich diesen mehr anzupassen, um nicht völlig ins Hintertreffen zu geraten. Diesen Weg haben namentlich die Sparkassen der Bororte beschritten, deren Entstehung erst aus jüngerer Zeit datiert. Die Städtische Sparkasse von Berlin, die noch heute alle anderen an Bedeutung schon durch die Höhe der

Spargelder weit überragt, ift hier aber zweifellos im Rudftand geblieben. Es mag teine leichte Aufgabe fein, diefen bedeutenden Berkehr zu dezentralisieren. Aber es ist doch eine Frage, die durchaus der Brüfung wert erscheint, ob sich nicht auf diese Beise eine leichtere Abwicklung des Geschäftsverkehrs würde erzielen laffen. Die zentrale Lage erschwert den Sparern den Zugang zur Sparkasse, da die Entfernungen zur Arbeitsstätte oder Wohnung immer größer werden. Der Umfang des ganzen Verkehrs, der große Scharen bon Menschen in wenige Räume zusammendrängt, ganz besonders an den Tagen, an denen die Geldbedürfnisse des Bublikums besonders groß sind, macht eine glatte Abfertigung des Bublikums äußerst schwierig. Mag der Beamtenapparat noch so groß und noch so gut eingeschult sein, so kann er doch den Berkehr nicht bewältigen, wenn er plöglich zu einem gewaltigen Ansturm anschwillt. Da entsteht dann unvermeidlich die Birkung, daß die Leute über Gebühr lange warten mussen, obwohl sie in ihrer Zeit oft aufs äußerste beschränkt find. Der Wartenden bemächtigt sich eine starke Ungeduld und der Berkehr mit der Sparkaffe wird ihnen verleidet. Um Wiederholungen vorzubeugen, wenden fic fich von der Sparkaffe ab. Giner wirkt auf den anderen, und gerade hier tut das Beispiel sehr viel. Durch das Weitergreifen innerhalb solcher Arcise, die dem Nachahmungstrieb auf diesem Gebiet besonders zugänglich sind, werden die ursprünglich vereinzelten Fälle schließlich zu einer all= gemeinen Ericheinung.

Dagegen wickelt sich auf seiten der Depositentalisierung ermögstehr in ganz anderen Formen ab. Die starke Dezentralisierung ermögslicht im großen und ganzen eine rasche Absertigung des Publikums. Durch die Häusigkeit der Depositenkassen sallen die Ramen der Banken auch dem einsachen Mann überall ins Auge. Er liest sie in jeder Straße, und allmählich werden sie ihm immer mehr vertraut. So hat auch zunächst ab und zu der Mann aus dem Bolke den Beg zu einer Depositenkasse gefunden. Mancher geht noch heute dahin, um sich nach der Sparkasse zu erkundigen, und die Folge ist dann, daß er Kunde der Bank wird. Es ist uns von vielen Kassen bestätigt worden, und zwar nicht nur von solchen, die im Norden und Osten der Stadt liegen, also in Gegenden, wo derartige Bevölkerungskreise ohnehin stärker vertreten sind, sondern auch von anderen Kassen, daß häusiger Leute, die den unteren Ständen angehören, den Kaum einer Depositenkasse betreten und die Absicht äußern, Geld auf einer Sparkasse einzuzahlen. Es sind

das vielfach Leute, die Depositen= und Sparkasse überhaupt nicht ganz scharf unterscheiden oder auch solche, die von vornherein noch schwankend jind und sich erst auf einer Depositenkasse erkundigen wollen. Ins= besondere soll es in den nördlichen Stadtvierteln keineswegs selten vorkommen, daß Leute das Lokal einer Bank betreten, in dem Glauben sich in einer Sparkasse zu befinden, oder mit dem Wunsch, dahingewiesen zu werden. Solche Besuche oder Erkundigungsversuche endigen meist damit, daß der Betreffende Runde der Depositenkasse wird. Dem Neuling wird der Entschluß, bei der Bank zu bleiben, noch leichter, wenn er hört, daß er bei der Depositenkasse seinen Zweck ebensogut oder gar noch besser erreichen kann. Man sagt ihm, daß sein Geld bei der Bank ganz genau jo sicher untergebracht ist, und daß er daneben noch andere Borteile hat: die glatte Abwicklung, Auszahlung ohne Kündigungsfrist, Berzinsung von Tag zu Tag und außerdem noch zu höherem Sat usw. Beglückt zieht also der neue Inhaber eines Bankkontos davon und teilt seinem Bekannten das Erlebnis mit, gleichzeitig mit der Abjicht, deffen Meinung zu hören. Dieser wird ihn oft damit beruhigen können, daß er bereits das gleiche getan hat, ein anderer wieder wird jeine Klugheit rühmen und gelegentlich nachmachen.

Man wolle uns nicht migverstehen. Es gibt auch heute noch zahl= reiche Kreise, die bei der Sparkasse bleiben und auch heute noch Leute, die jogar einer Großbank nicht recht trauen. Ratürlich bleiben auch vielfach Fälle bestehen, in denen ein Kunde neben seinem Bankkonto ein Sparkaffenbuch behält. Das geschieht aus den verschiedensten Gründen, um einen Sparbetrag zu haben, der getrennt von der übrigen Bermögensberwaltung besonderen Zwecken vorbehalten bleibt, womöglich auch, um das Risiko zu verteilen oder zu vermindern. anderen wieder ift es mehr Gewohnheit, daß alte Sparbucher bestehen bleiben, namentlich wenn man ihren Inhalt nicht anzugreifen braucht. Aber die Berhältniffe haben sich doch gegen früher sehr geändert. Biele Leute find bereits aus dem Kundenkreise der Sparkasse zu den Banken übergegangen, und je weiter diese Bewegung um sich greift, desto mehr ändert sich auch die Auffassung über diese Dinge und desto mehr verwischen sich in der Vorstellung der Laienwelt die Grenzen zwischen Sparkassen und Banken. Damit ist die Grundlage gegeben, daß diese Entwicklung für die Zukunft noch viel weiter gehen wird, wenn nicht Umstände ganz besonderer Art dazwischen treten, die einen entscheidenden Ginfluß auf die Handlungen der Beteiligten gewinnen.

Es wird von den Depositenkassen den Sparkassen durchaus bewußt unmittelbar Konkurrenz gemacht. Soweit sich dazu Gelegenheit bietet, werden den Kunden der Sparkassen die eigenen Dienste von den Banken angeboten. So sind nach den übereinstimmenden Aussagen von Bankangestellten und Leitern der verschiedenen Rassen die Fälle sehr zahlreich, daß Inhaber von Sparkaffenbüchern diese einer Bank übergeben mit dem Auftrag, das Geld für sie einzuziehen und auf Depositenkonto zu übertragen. Oft wird auf diese Weise die erste Verbindung angeknüpft, oft auch von Aunden, die bereits ein Konto bei der Rasse haben, das Spargeld zurückgezogen, das sie daneben bisher auf einem Sparbuch bei einer Sparkasse stehen hatten. Bald gibt hierzu die Neigung auf seiten der Kunden selbst den Anstoß, bald aber geht dieser von seiten der Kassen aus. Der Anlaß zur Berbindung mit einer Bank bietet sich insbesondere dann, wenn auf einem Sparkaffenbuch ein größerer Betrag angesammelt ist, von dem ein Teil abgezweigt und in Wertpapieren an= gelegt werden foll.

Den Banken kommt weiter die Tatfache zustatten, daß der Boriprung der Sicherheit, den die Sparkassen durch ihre Organisation vor anderen Kreditinstituten, insbesondere vor kleineren Banken und Privatbankiers bieten, bei den Großbanken sich mehr und mehr ausgeglichen hat. Ramentlich die ersten unter ihnen gewähren dafür, daß ihnen in der behördlichen Aufsicht ein Borzug der Sparkassen fehlt, Erfat durch den Umfang ihrer Mittel und die Größe ihres Betriebes. Denn beides zwingt sie zu vorsichtiger Geschäftsgebarung und zu weitgehenden Vorkehrungen für die Sicherheit ihrer Gläubiger. Die Soli= darität der Interessen unter den Banken liefert einen weiteren Schut, der bei dem Auftreten ernsterer Schwierigkeiten an einer Stelle durch die Unterstützung von anderer Seite wirksam werden würde. Alle sachverständigen Versonen können daher bei der Beratung der weniger sachkundigen Kreise etwaige Bedenken in dieser Richtung nach Lage der Berhältniffe leicht zerstreuen. Die Banken selbst versäumen nicht, dieses Moment zu ihren Gunsten zu gebrauchen. Die gewaltigen Ziffern, die von der Stärke der eigenen Mittel (Kapital und Reserven) nach außen hin Kunde geben sollen, treten überall sichtbar in Erscheinung. Sie belehren die Unkundigen und rufen den Biffenden Ramen und Größe der Bank immer aufs neue in Erinnerung. So ist die Vorstellung von der absoluten Sicherheit der Großbanken heute auch in die weitesten Rreise eingedrungen.

Gleichzeitig haben aber auch noch andere Umstände mitgewirkt, um den Sparberkehr bei den Großbanken zu bermehren, Umstände, die nicht auf seiten der Banken selbst, sondern auch außerhalb der= selben liegen. Es handelt sich hier um Borgänge bei anderen Instituten insbesondere Genossenschaftsbanken und Privatbankiers. Bei diesen beiden Gruppen haben sich im Laufe der Zeit wiederholt Ereignisse abgespielt, die geeignet waren, manchen Kunden von diesen Instituten au den Banken hinüberzuziehen. Die ganze Entwicklung, in der fich der Geldverkehr auch der weitesten Kreise mehr und mehr bei den Großbanken vereinigt hat, beruht auf einer großen Reihe von Ursachen. Dabei haben zusammengewirkt: die Ausdehnung der Großbanken selbst, die rasche und mächtige Erweiterung ihrer Betriebe, auf der anderen Seite Beränderungen bei folchen Instituten, die neben den Großbanken gewijsermaßen als ihre Antipoden tätig find, wobei manche Bewegungen durch jene Expansion der Großbanken hervorgerufen wurden, andere wieder aus weiteren Quellen fich herleitend, und endlich Berschiebungen, die durch diese beiden Ursachenreihen in der Stellung des Publikums zu den Banken eingetreten sind. Wie bei vielen Entwicklungsprozessen so stehen wir auch hier einer Beränderung gegenüber, die durch das Ineinandergreifen vieler Faktoren zustande gekommen ist, von denen jeder einzelne eine besondere Bedeutung hat.

Was die Privatbankiers betrifft, jo haben sich in den letten Jahren immer wieder Fälle ereignet und sie wiederholen sich beständig von neuem, in denen das Vertrauen des Kublikums schwer getäuscht wird. Auf Berliner Boden ift vor allem der Fall der Firma Carl Neuburger hervorzuheben, welcher besonders charakteristisch ist. Die Firma hat es verstanden, durch eine äußerlich wirksame Ausmachung und durch geschäftliche Rührigkeit eine Zeitlang selbst bis in fachverständige Kreise hinein ein gewisses Ansehen sich zu verschaffen und fernerstehende Kreise durch eine geschickte Propaganda zu gewinnen. Es ift bekannt, daß sie schließlich, als bereits innere Schwierigkeiten sich einstellten, als die Größe des Unternehmens nicht mehr im Einflang bleiben wollte mit seinen Grundlagen und eine Reihe un= günstiger Geschäfte die Mittel stark geschmälert hatte, selbst in kleinere Orte in der Proving hinauszog, um hier neue Kunden zu werben und vor allem neues Geld zu beschaffen. Dies bildet gewöhnlich den letten Berjuch zur Rettung. In größerer Entfernung von dem Berkehr der Sauptstadt wollte man Gelder von besonders Unkundigen einfangen

und auf diese Weise das eigene Verderben abwenden. Durch die Anserbietung hoher Zinssätze und andere Mittel, die sich immer wieder als wirksam erweisen, wurde die Propaganda kräftig unterstützt. Wie es meist zu gehen pslegt, haben diese Versuche zunächst den Ersolg, daß sie den Kreis der Gläubiger erweitern und so die Zahl derzenigen vermehren, die nachher an dem Zusammenbruch beteiligt sind. Diesen selbst aber können sie in der Regel nicht mehr aufhalten, weil es meist für eine völlige Abkehr von der bisherigen Geschäftsführung und eine völlige Reinigung von den belastenden Engagements zu spät geworden ist. In Berlin selbst war natürlich an eine Erweiterung des Betriebes durch Gründung von Depositenkassen nicht zu denken, zumal hier die schweirige Lage der Firma bekannt war.

Wie bei den Privatbankiers zu allen Zeiten Zusammenbrüche, Zahlungsschwierigkeiten usw. vorkommen, so gilt das in ähnlicher Weise bei den Genossenschwierigkeiten usw. vorkommen, so gilt das in ähnlicher Weise bei den Genossenschwierigkeiten uhren. Sie füllen bekanntlich in der Organisation unseres Areditwesens eine Lücke aus und haben ebenso wie die anderen Gattungen ihre besonderen Aufgaben, die sie meist im Verkehr mit eigenen Aundenkreisen zu erfüllen suchen. An der Solidität, der wirtschaftlichen Notwendigkeit und Bedeutung dieser Institute braucht man also keinen Iweisel zu hegen. Auch hier aber gibt es schwächere Elemente, die in schwerer Zeit jenem Schicksal versfallen, das auch in den Reihen anderer Areditinstitute zahlreiche Opsersucht.

Alle diese Ereignisse haben mehr oder weniger dazu geführt, daß teils sosort, teils allmählich die Kundenkreise zu anderen Instituten übergegangen sind, insbesondere zu den Großbanken, die ihre Arme überall zur Aufnahme ausbreiten. So haben wir z. B. bei der Weißensser Vank, die schon im Jahre 1913 wiederholt mit Schwierigkeiten zu kämpsen hatte, aus eingehenden Beobachtungen entuchmen können, daß zahlreiche Kunden, die hauptsächlich aus kleineren Leuten bestanden, ihr Geld abhoben und zu der Depositenkasse, die von der Deutschen Bank in Weißensee unterhalten wird, gebracht haben. Auch die Commerzsund Diskontobank, die gleichfalls eine Depositenkasse in Weißensee besitzt, hat aus diesen Vorgängen wenn auch in geringerem Grade Außen ziehen können. Bielsach haben sich auch Angehörige der unteren Bewölkerungsschichten, Schukleute, Gesellen, Portiers, Arbeiter, sowie kleine Gewerbetreibende, die das Hauptkontingent bei der Kundschaft der Weißenseer Bank stellen, schon vor den ersten Schwierigkeiten von der

Bank abgewandt. So ist uns von vielen Seiten bestätigt worden, daß manche Leute der Bank schon lange nicht recht trauten und es vorgezogen haben, ihre Gelder zu der Deutschen Bank zu bringen, bei der sie es auch unmittelbar in Weißensee unterbringen können.

Es ist in solchen Fällen eine sehr schwierige Aufgabe, den beteiligten Personen, die darum ersuchen, einen Rat zu erteilen. Auch der Fachmann kann bekanntlich nicht im einzelnen in alle Berhältniffe ein= geweiht sein. Er weiß aber, wie gefährlich und in hohem Grade be= denklich es ist, in den Röpfen der Unwissenden das Mißtrauen etwa noch zu vermehren. Er weiß ferner, wie selbst über eine aut geleitete und gut dastehende Bank eine Katastrophe hereinbrechen kann, wenn erst die Bewegung, die einmal entstanden ist, weiter um sich greift. Auf der anderen Seite aber gilt es, Personen, die bei ihrer sozialen und finanziellen Stellung einen Berluft ihrer Gelder am wenigsten er= tragen können, nach Möglichkeit davor zu bewahren. So kommt oft jelbst der Sachverständige, objektive Beobachter in einen Konflikt, und cs ist schließlich kein Bunder, wenn er sich am einfachsten aus diesem befreien zu können glaubt, dadurch daß er der größten Sicherheit den Borzug gibt. Um allen nachteiligen Folgen vorzubeugen, wird er den Rlienten die Großbanken, insbesondere die ersten unter ihnen empsehlen, bei denen nach aller Berechnung die geringste Gefahr besteht, jeden= falls doch immer eine geringere Gefahr als bei den kleineren Instituten. Man braucht es gar nicht auszusprechen und wird doch schon dem= jenigen, den man auf den Unterschied zwischen zwei Dingen hinweist, die Wahl des besseren nahelegen. Jeder, der in die Lage gekommen ist, nach bestem Wissen unkundigen Personen bei der Erledigung ihrer Geldangelegenheiten einen Rat zu erteilen, wird die Schwierigkeit empfunden haben, dem Interesse selienten und gleichzeitig dem= jenigen der Banken, und zwar auch der kleineren gerecht zu werden. Er wird wissen, daß es bei noch so großer Borsicht unter den heutigen Berhältniffen nur allzu leicht die Folge ift, daß den Großbanken auf diese Beise stille Berber entstehen.

Es sind aber mit der bisherigen Darstellung die Spargelber noch nicht erschöpft. Bisher handelte es sich um diejenigen Gelder, die auch nach außen hin deutlich als solche erkennbar sind und bei denen im großen und ganzen über den Charakter der Sparkonten kaum Zweisel möglich sein werden. Aber Spargelder finden sich nicht nur auf solchen Konten, bei denen sich ohne weiteres ersehen läßt, daß sie nur der

Sparbildung wegen errichtet sind und diesem Zweck ganz oder hauptssächlich dienen. Vielmehr wird auch von anderen Kunden der Banken gespart, und zwar ebenso durch die allmähliche Ansammlung kleinerer oder mäßiger Geldbeträge. Bei diesen Konten wird sich das Verhältnis zwischen Bars und Depositenverkehr durch die einzelnen Gruppen hinsdurch nach Art und Größe verschieben. Der Schwerpunkt ruht bei den ersten Gruppen noch mehr im Sparverkehr, er geht von hier allmählich zum Depositenverkehr über, bei dem er schließlich ganz verbleibt. Aber es besteht kein Zweisel, daß bei der Mehrzahl dieser Konten in den Depositengeldern, die wir in dieser Kategorie als Gelddepositen beszeichnen, auch ein Teil Spargelder steckt.

Es gibt dabei einige besondere typische Fälle. Das sind 3. B. mitt= lere und auch höhere Beamte, die einen Bankverkehr oft auch dann unterhalten, wenn sie, wie es für die große Masse zutrifft, nicht mit erheblichem Bermögen gesegnet find, für deffen Berwaltung fie die Dienste einer Bank ohnehin in Anspruch nehmen. Bon diesen Fällen abgesehen, hat eine große Bahl der Beamten sich namentlich im Laufe der letten Jahre daran gewöhnt, den entbehrlichen Teil des Ginkommens zeitweise auf Bankkonto einzuzahlen. Der hauptgrund hier= für liegt in der vierteljährlichen Gehaltszahlung, wodurch diese Bevölkerungsgruppe einen besonderen Standpunkt einnimmt. Denn das erhöht den Anreiz zum Bankverkehr und steigert dessen Borteile. Die in den letten Jahren getroffene Ginrichtung, daß die Gehälter bereits ganz oder teilweise im Girowege gezahlt werden können, hat diese Ent= wicklung gefordert, weil sie die Gelder schneller zu den Banken zieht. Auch ohne dies ist aber die Benutung eines Bankkontos in diesen Kreisen in geringerem Umfange schon früher zur Gelvohnheit gelvorden. Eine etwas ähnliche Erscheinung findet sich bei den kleineren Geschäfts= leuten und Handwerkern, die über größere Eingänge verfügen, ohne daß diese zeitlich mit den Ausgaben zusammenfallen. Dann werden die baren Eingänge, die zu späteren Zahlungen dienen, bei einer Bank angesammelt. Die Abführung dieser Gelder ift aus Blveckmäßigkeits= gründen allmählich auch immer mehr ausgedehnt worden.

Einen anderen Fall bildet die Erscheinung der Nebenkonten. Dies sind im allgemeinen Konten von solchen Personen, die auch andersweitig ein Konto unterhalten, entweder bei einer anderen Kasse oder bei einer anderen Bank. Sie lassen sich aus irgendwelchen Gründen ein besonderes Konto einrichten, das sie von ihrem übrigen Vankverkehr

abzweigen. In der Regel wird es sich dabei insbesondere um Spargelder handeln, die man mit den übrigen laufenden Geldern nicht ber= mischen will, weil sie besonderen Zwecken vorbehalten bleiben sollen. Auf diese Beise sucht also der Kontoinhaber schon selbst sich den Nachteilen zu entziehen, die für die Übersicht durch die Bermischung ber= schiedener Dinge auf einem Konto entstehen. Wir haben selbst vielfach von jolchen Personen, die nicht gerade als pedantisch oder schwerfällig gelten können, gehört, daß sie auf diese Trennung ihrer Konten und Gelder den allergrößten Wert legen. Solche Abzweigung kann sich auch aus anderen Gründen ergeben, so 3. B. wenn aus dem laufenden Guthaben ein Teil herausgenommen werden soll. Dieser wird in den meisten Fällen den Charakter des Spargeldes tragen und wird oft auf längere Ründigungsfrist festgelegt, um eine höhere Berzinsung zu erzielen. Es ift klar, daß in dem Mage, wie hierbei die gesamten Beträge auf den einzelnen Konten wachsen und die Festlegung eines Teils fich lohnender gestaltet, die Spargelder dieser Art auf Kündigungs= frist festgelegt werden. Soweit das aber der Fall ist, werden sie durch diefes Erkennungszeichen auch nach außen hin als Gelder befonderer Art, d. h. als Spargelder sichtbar gemacht.

Es besteht einige Schwierigkeit, sich mit den Praktikern zu einigen, und es sind die Vorstellungen über die Bedeutung der Spargelder auch aus dem Grunde schwankend, weil die Begrifse verschieden weit aussgelegt werden. Hält man sich zunächst an die landläusige Vorstellung, die durch das Wort "spare n" hervorgerusen und charakterisiert wird, so wird man immer geneigt sein, zuerst an die "Spargroschen" des kleinen Mannes zu denken. Es ist klar, daß, wenn man nur diese ins Auge faßt, aus denen sich die Spargelder nur zum kleinsten Teil zussammensehen, auch im ganzen genommen die Summe gegenüber den ungeheuren Veträgen, welche die Depositens und Kontokorrentgelder ausmachen, als gering erscheinen muß. Wir haben indes feststellen können, daß auch diese Spargelder, also solche im allerengsten Sinne des Worts, immer noch bedeutender sind, als man in vielen Kreisen anzunehmen geneigt ist. Man kann aber bei dieser engsten Auslegung nicht stehen bleiben.

Wir haben selbst die Spargelber im engeren Sinne aus guten Gründen, die oben eingehend dargelegt wurden, nicht etwa nur auf die untersten Schichten beschränkt. Vielmehr haben wir gesehen, daß die Spargelder, an deren Natur gar nicht zu zweiseln ist, also Gelder, die Schriften 154. I.

als echte Ersparnisse aus dem laufenden Einkommen erübrigt und zur Bank gegeben werden, auch von unzähligen Angehörigen anderer Rreise gestellt werden. Rach unten hin ift die Sparkundschaft der Banken nicht gang in dem gleichen Mag ausdehnungsfähig wie diejenige der Sparkassen. Denn es sind eben viele Versonen nur in der Lage, langsam und in geringen Beträgen zu sparen. Für sie wird auch heute die Sparkasse oder eine andere Institution, wie sie 3. B. bei Bereinen, Berbanden usw. bestehen, die beste und am meisten benutte Spareinrichtung bleiben. Sonst aber bestehen für die Aufnahme von Spargeldern aus allen Kreisen namentlich nach oben hin unbegrenzte Möglichkeiten. Es liegt auf der Hand, daß die Großbanken, deren Kassen das weite Gebiet bon Groß=Berlin mit seinen Wohnungsvierteln und Arbeitsstätten völlig bedecken, besonders von Mitgliedern solcher Kreise aufgesucht werden, in denen ohnehin ein Verkehr mit der Bank Bedürfnis und Gewohnheit geworden ift. Es wird auch hier immer zahlreiche Mit= glieder geben, die nur oder zunächst nur eine Bank aufsuchen aus demfelben Grunde, wie andere zu einer Sparkaffe gehen, die aber schon aus fich heraus geneigt find, eine Bank zu bevorzugen, selbst wenn das nicht durch andere Umstände noch unterstütt würde.

In allen solchen Fällen handelt es sich um Angehörige der berichiedensten Berufe, aus den mittleren Ständen, oft Leute von größter Bildung und in angesehener Lebensstellung, die aber für ihren Geldverkehr im übrigen eine Bank nicht in Anspruch nehmen, entweder weil ihre Einkommens= oder Bermögensberhältnisse nicht der= art entwickelt sind oder weil sich in ihrem Saushalt Einnahme und Ausgabe noch fast ausschließlich in bar abspielen. Sie sehen sich erst veranlaßt, die Dienste einer Bank in Anspruch zu nehmen, wenn sie etwas Geld erspart haben, das sie in dem laufenden haushalt erübrigen. Auch hier wird natürlich nach wie bor noch vielfach die Sparkaffe benutt. Aber ichon die ganze moderne Entwicklung in Groß-Berlin mit dem gesteigerten Berkehr bringt es mit sich, daß teilweise daneben, teilweise ausschließlich Banken für diesen Zweck benutt werden. Das Sparkassenbuch gilt hier gewissermaßen als der erste Anfang auf der Stufenleiter der Vermögensbildung, und sobald erst die Ersparnisse einen größeren Betrag erreichen, werden sie zu einer Bank gebracht. Das Hauptkriterium ist hier also die erstmalige Benutzung einer Bank zum Zwecke der Sparbildung. Zudem verbindet sich damit vielfach auch das Motiv, daß zeitweise entbehrliche Gelder zu einer Bank gegeben

werden entweder zur Unterbringung während der Reisezeit oder um für eine größere Ausgabe, die erst später eintritt, zur Berfügung zu stehen, dann aber auch ganz sicher zur Hand zu sein. Je häusiger solche Fälle eintreten, desto mehr wiederholt sich die Gelegenheit zum Anschluß an den Bankverkehr. Ist damit erst der Ansang gemacht, so wird der Berskehr im Lause der Zeit auch häusiger und regelmäßiger. So sinden sich unter den Sparkunden zu einem großen Teil solche, bei denen sich die Ansätze zum richtigen Depositen verkehr in biesen. Von Stufe zu Stufe wächst dann allmählich der Sparverkehr in diesen letzteren hinein.

Weiter sehen wir aber, daß der Sparverkehr auch hiermit, d. h. mit all den zahlreichen Fällen noch nicht zu Ende ist, die im einzelnen zwar mannigfach verschieden sind, aber doch nach außen hin das eine gemeinsam haben, daß der Berkehr hier noch lediglich oder zum ganz überwiegenden Teil in der Ansammlung von Ersparnissen und deren Verwaltung besteht. Wir sehen, daß dieser Sparberkehr gleichsam unmerklich sich vollzieht und erst bei der wissenschaftlichen Analhse wahrnehmbar wird, während er nach außen hin mit dem Depofitenberkehr fast gang berschmilzt. Der Sparberkehr berschwindet nach oben hin im Depositenverkehr und dieser reicht innerhalb der zeitlichen Entwicklung umgekehrt auf den Sparberkehr hinab. Es besteht ein völlig organischer Zusammenhang, indem auf vielen Konten der Sparverkehr sich allmählich zum Depositenverkehr auswächst, während auf anderen Konten sich bereits ein lebhafter Depositenberkehr entwickelt hat, innerhalb dessen Grenzen sich meist noch ein Sparberkehr abspielt. So werden Konten, die heute als Sparkonten bezeichnet werden, morgen Depositenkonten sein und Depositenkonten find nicht immer, aber doch in der Regel zu einem Teil auch Spar= konten. Leute, die zunächst nur sparen, kommen allmählich in die Lage, daß sie für den Depositenverkehr reif werden, und Leute, die schon einen größeren Depositenverkehr unterhalten, bleiben daneben gleichzeitig noch immer Sparer. Der Sparberkehr braucht fich durch die Abgabe an den Depositenverkehr gar nicht zu vermindern, vielmehr findet er von unten her beständige Ergänzung, so daß auch er sich immer mehr verbreitert.

Durch diesen doppelten Zusammenhang wird die Abgrenzung zweisellos schwieriger, zumal angesichts der zeitlichen Beränderung, in der ein großer Teil der Konten dauernd begriffen ist. Man kommt zu unzureichenden Ergebnissen, wenn man sich diese Dinge nicht genügend

im einzelnen vergegenwärtigt und sich allzu sehr durch die wörtliche Bezeichnung oder durch andere äußere Merkmale bestechen und leiten läßt. Man muß vielmehr den inneren Zusammenhängen sehr weit in die Tiese nachgehen und die letzen Burzeln ausdecken, aus denen die Entwicklung ihre Anfänge nimmt.

So ift auch klar geworden, daß die Bezeichnung "Spargelder", die im übrigen verschiedene Auslegung findet, besonders geeignet ist, falsche Borstellungen zu erwecken, wenn man sie allzu wörtlich auffaßt. Hieraus erklärt sich, warum der landläufigen Borstellung entsprechend bei flüchtiger Beschäftigung mit diesen Dingen die Neigung besteht, den Kreis der Spargelder möglichst eng zu umgrenzen. Wir haben ohne Zweisel, wenn wir von Spargeldern sprechen, zunächst die Borstellung von den Spargroschen der Leute aus den unteren Ständen, die nicht sehr mit irdischen Gütern gesegnet sind, daher auch zu einem großen Teil nur für den Fall der Not einen Sparpsennig zurücklegen können. Dessen Berlust würde für sie außerordentlich empfindlich sein, weil sie sich damit der einzigen finanziellen Hilfsquelle beraubt sehen.

Das gilt aber keineswegs nur für Leute aus den unteren Schichten, fondern das trifft in ähnlicher Weise auch für Angehörige aus den sozial höherstehenden Kreisen zu, sobald und solange sie sich finanziell in der entsprechenden Lage befinden. Jeder, der nur aus feinem festbegrenzten Ginkommen sich einen kleinen Rückhalt zu schaffen bermag, wird diefen folange als einzigen Rotgroschen ansehen muffen, bis er fich größere Reserven zu schaffen in der Lage ist. Das gelingt aber bekanntlich vielen gar nicht oder nur vorübergehend, wobei es für die Wirkung gleichgültig ist, ob eigene Schuld oder die Macht der Berhältnisse die Ursache bilden. Dabei ist es ferner ohne Belang, ob es sich um ein Dienst= oder Erbeitseinkommen handelt oder um eine kleine Rapitalrente oder Penjion usw. Auch Leute mit dem Ginkommen der letteren Art sind hierher zu rechnen. Sie haben noch den Nachteil, daß ihr Einkommen in der Regel nicht wie das jener anderen der allmählichen Steigerung fähig ist. Man kann alfo nach der sozialen Seite hin keine Grenze ziehen, denn es ist bekannt, daß Mitglieder der unteren Schichten gang abgesehen bon der anderen Lebenshaltung vielfach eher in der Lage find, Ersparnisse zu bilden und größere Beträge anzusammeln als Personen des Mittelstandes. Auch der Betrag läßt sich dabei nicht auf ein Minimum festlegen, denn der "Spargroschen" wird je nach der gesellschaftlichen Stellung des Ginlegers, seinen Berpflichtungen usw. berschieden groß bemessen werden. Es kann also hier nicht eine absolute Größe, sondern nur die relative Bedeutung entscheiden.

Lediglich einige Unterschiede auf intellektuellem Gebiet also Aufsfassung, Urteilsfähigkeit usw. würden sich hier ergeben. Indes sind auch diese Momente nicht stark genug, um danach etwa eine Scheidung der Gelder oder Gläubiger vorzunehmen. Denn viele Angehörige der gebildeten Stände, und zwar nicht nur Frauen, sondern auch Männer haben nur wenig Kenntnis von diesen Dingen, mit denen sich zu besichäftigen ihnen Anlaß oder Neigung fehlt.

Bei den Spargelbern im weiteren Sinne, bei denen allmählich aus dem laufenden Einkommen Ersparnisse auf dem Bankkonto sich abzweigen, wird dieser Borgang dadurch verdeckt, daß er sich innershalb des übrigen Bankverkehrs vollzieht, insbesondere in dem eigentslichen Depositenverkehr. In dem Maße wie nun aber dieser bei Konten solcher Personen nach oben hin mehr und mehr hervortritt, verliert sich auch in unserem Bewußtsein die Borstellung des Spargeldes. Die Spartätigkeit wird hier schließlich ganz von der Bermögensbildung aufgenommen. Das Kapitalvermögen tritt auf, von dem das Spargeld die unterste Stufe bildet. Je mehr aber die Bermögensbildung fortsichreitet, desto mehr wird die sinanzielle Einschähung eine andere. Neben einem mehr oder minder großen Kapitalvermögen hat das Depositum, welches nicht zum Berbrauch, sondern zur Anlage bestimmt ist oder übrig bleibt, eine andere Bedeutung als dort, wo es ganz allein steht.

Wir empfinden deutlich, daß wir uns jest einer anderen Art von Geldern gegenübersehen. Doch hat sich diese Entwicklung in unserem Bewußtsein vollzogen, ohne daß wir des allmählichen Übergangs gewahr geworden sind. Wir sehen uns mit einem Mal auf einem anderen Gebiet, ohne sagen zu können, wo dieses eigentlich begonnen hat. Es handelt sich in Wahrheit auch hier um eine stusenweise Entwicklungsreihe, bei der Ansang und Ende der verschiedenen Teile ineinander zu versichwimmen scheinen. Tritt man an den Ansang dieser Reihe, so wird man nicht zweiseln, daß man hier nur Spargelder vor sich hat. Es ist die Wirtschaft, die schon etwas größeren Umfang angenommen hat, deren Inhaber nicht erst für die Einzahlung seiner Ersparnisse sich an eine Bank wendet, sondern daneben auch sonst zeitweilige Überschüße aus dem Haushalt zur Bank gibt, teils um sie wieder abzuheben, teils um sie zu ersparen. Diese Wirtschaft unterscheidet sich von der kleineren,

die ihre unmittelbare Vorgängerin bildet, nicht grundfäßlich, sondern mehr graduell. Der Bankverkehr ist nur zu einem Teil, dessen Entstehung mehr formelle Gründe hat, materiell ein anderer, im übrigen aber materiell der gleiche. Erst allmählich, je weiter man emporschreitet, desto mehr verliert sich nach und nach der Begriff der Spargelder.

Über die Bedeutung der Spargelder im ganzen ist folgenbes zu sagen. Bei den dargelegten Schwierigkeiten, die einer festen Umgrenzung des Begriffes der Spargelder sich entgegenstellen, ist nun auch die Feststellung ihrer ziffermäßigen Bedeutung keine leichte Aufgabe. Wie die vorstehenden Ausführungen gezeigt haben, läßt sich auf Grund zahlreicher umfassender und wichtiger Unterlagen der Nachweis führen, daß die Sparkonten, und zwar nicht nur solche im engsten Sinne des Worts, sondern alles, was nach der ganzen Natur des Bankberkehrs darunter eingereiht werden muß, eine weite Verbreitung bei den Banken haben und bei den meisten Kassen bertreten sind.

Welchen Umfang die Spargelder bei den einzelnen Kassen erreichen und bei jeder Bank im ganzen, darüber ist es freilich weit schwieriger Anhaltspunkte zu beschaffen. Denn es leuchtet ein, daß hier die Forschungen im Wege persönlicher Information auf größeren Widerstand stoßen, und daß auch solche Feststellungen nicht recht ausreichen können. Sinmal bedarf es besonderer Arbeitsleistung, um die Konten und Besträge nach den berschiedenen Gruppen getrennt zusammenzustellen, und zweitens können Versuche, auf diesem Gebiet wenigstens zu einigen Schätzungen zu gelangen, nur vereinzelt gemacht werden. So können auch die Ziffern für einzelne Kassen nur als Richtschnur dienen, wenn auf Grund der gemachten Erfahrungen und Verbachtungen Besrechnungen für das Ganze aufgestellt werden.

Eine genaue statistische Übersicht über den Anteil der Spargelder an den Depositengeldern überhaupt könnte nur von den Banken selbst auf Grund entsprechender Zusammenstellungen unmittelbar an Hand der Bücher geliesert werden. Auch dabei würden noch manche Schwierigskeiten sich erheben. Einer genauen Feststellung sind nur die eigentlichen Spargelder zugänglich, die wir als Spargelder im engeren Sinne bezeichnet haben. Sie lassen sich im allgemeinen sehr leicht erkennen und grenzen sich ziemlich scharf von den anderen Konten ab. Wie wir sahen, reicht das aber für die Spargelder im ganzen nicht aus. Sie erschöpfen sich keineswegs in der Gruppe der äußerlich deutlich sichtsbaren Spargelder, sondern es sind in ganz anderen Geldern größere

Mengen an Spargeldern enthalten. Das gilt bor allem für die Geld= depositen, die auf vielen Konten gleichzeitig Spargelder in sich schliefien. Es ist aber der Anteil der letteren nicht leicht festzuseten, da sie oft nur allmählich und auch nicht recht regelmäßig sich aus jenen anderen Geldern herausbilden. Sie bleiben zum Teil in diesen Gelddepositen eine längere Zeit verborgen, bis fie zu fester Anlage kommen. Bis sie aber dahin gelangen, bleiben fie ersparte Teile der Gelddepositen, welche fich in der Hauptsache aus dem laufenden Ginkommen zusammenseben. Wann sie dies werden, ist jedoch schwer zu ermitteln. Denn je nach der Geftaltung der Wirtschaftsverhältnisse, je nach den Bewegungen bon Einnahme und Ausgabe find auch die Bewegungen der Gelddepositen verschieden. Das gleiche gilt für die Beträge, die sich daraus zu Spargeldern entwickeln und für den Zeitpunkt, in welchem das eintritt. Dazu kommt weiter die Verbindung mit den Reserven usw. Wir wissen somit nur, und dies muß vor allem festgehalten werden, daß auch in den Gelddepositen ein Teil an Spargeldern steckt.

Jusammenfassend wird man folgendes sagen können. Die Spargelder, und zwar nicht allein solche im weiteren Sinne, sondern namentslich auch die reinen Spargelder sind über all verbreitet. Es ist uns das z. B. auch von mehreren Kassen in der Potsdamer Straße ausstücklich bestätigt worden. Sie beschränken sich auch nicht auf die ersten unter den Großbanken, sondern sie sinden sich auch bei den kleineren, obwohl man auch in den untersten Schichten schon ein Gefühl für die Unterschiede der Banken hat und mehr oder minder deutlich empfindet, daß die kleinen Banken nicht auf der gleichen Stufe stehen wie z. B. die Deutsche Bank. Sie sind namentlich bei größeren Banken und solchen mit zahlreichen Depositenkassen stürkt vertreten als bei den anderen. Dementsprechend wird auch das Mischungsverhältnis der Depositensgelder sich im ganzen etwas verschieden gestalten. Hierüber soll im nächsten Abschnitt gesprochen werden.

Schon die Tatsache, daß jede unter den Großbanken an dem Jufluß der Spargelder teilhat, und daß er sich hier wieder auf sast alle Depositenkassen erstreckt, gibt einen Beweis dafür, zu welchen erheblichen Summen sich bei den Großbanken insgesamt die unzähligen Ginzelsbeträge der Spargelder vereinigen. Diese Entwicklung ist besonders in neuerer Zeit in lebhasten Fluß gekommen und bietet auch für die Zuskunft noch die größten Aussichten für die Banken. Selbst dann, wenn in den letzen Jahren unter dem Einfluß der starken Schwankungen

im Börsengeschäft und infolge der notwendig gewordenen Verlangsamung des Kreditgeschäfts sich hemmende Tendenzen im Geschäfts verkehr der Depositenkassen zeigten, erwies sich der Zustrom an Depositen= und Spargeldern als eine konstante Erscheinung. In solchen Zeiten aber wissen die Kassen das doppelt zu schätzen. Mag auch an sich der Nutzen bei diesen Geschäften im einzelnen nur gering sein, so sind die Vorsteher der Kassen, wenn andere Teile des Betriebes beisnahe still liegen müssen, glücklich darüber, durch Zuwachs neuer Kunden einigen Ersatzu finden. Vor allem aber verbindet sich damit die Geswinnung neuer Gelder für die Kassen und für die Bank. Wenn nur jede Kasse solche Gelder selbst in kleinen Mengen liesert, so ergibt sich daraus eine stetige Ergänzung für die Bank. Darauf aber kommt es in solchen Zeiten, in denen der Geldbedarf im allgemeinen größer ist und das Geld mit höherem Rutzen arbeitet, ganz besonders an.

Je mehr eine Bank in solchen Zeiten neues Geld gebrauchen kann, desto mehr wird sie selbst die Heranziehung betreiben. Die kleineren Banken, die gerade diesen Kreisen gegenüber von vornherein weniger begünstigt sind, suchen der Bewegung durch eigene Initiative zu ihren Gunsten entsprechend nachzuhelsen. Selbst wenn die einzelne Kasse aus den kleinen Konten keinen erheblichen Gewinn zu ziehen vermag, so werden die Spargelder für den Gesamtbetrieb der Bank zu einem wertsvollen Faktor. Diese Tatsache überträgt sich auch auf die Politik der Banken. Sie verstärkt die Neigung, solche Gelder auszunehmen und drückt sich in verschiedenen Konzessionen an die Kundschaft aus. Insebesondere wird sie in der Berzin sung wirksam, also bei demjenigen Mittel, das bekanntlich für die Geldgewinnung eine entscheidende Kolle spielt. Die Wünsche der Gesamtleitung einer Bank aber teilen sich bald ihren Organen mit und setzen sich, in dieser Beziehung wenigstens, besonders leicht und rasch in die Tat um.

Alle diese Erscheinungen waren in der letzten Zeit ganz deutlich zu beobachten. Vereinigt haben sie dazu geführt, den Zufluß an Geldern dieser Art, der schon aus natürlichen Gründen sich den Banken zuswandte, noch zu verstärken. Dabei deutet alles darauf hin, daß die Entwicklung noch in ihren ersten Stadien steht und einer erheblichen weiteren Ausdehnung fähig ist. Wie weit der Krieg das etwa verlangsamen und überhaupt die Spartätigkeit in Umfang und Richtung beseinflussen wird — Fragen, die ganz besonders wichtig sind — läßt sich heute noch nicht übersehen.

4. Das Mischungsverhältnis.

Die bisherigen Betrachtungen werden bestätigt haben, daß es zweckmäßig war, zunächst die Kundschaft und getrennt davon ihre Guthaben bei den Banken zur Darstellung zu bringen. Nur dadurch war es mög= lich, einen eingehenden Beweis dafür zu liefern, wie außerordentlich weit die Rundschaft der Banken sich ausdehnt und wie sie aus allen Kreisen der Bevölkerung und Wirtschaft sich zusammensett, während auch die Gelder in wirtschaftlicher und banktechnischer Beziehung, nach Natur und Bestimmung, Dauer ihres Aufenthalts auf Bankkonto usw. in der mannigfaltigsten Beije sich abstufen. Sat die Darstellung der Kundschaft im zweiten Teil gezeigt, wie umfassend und reich gegliedert der ganze Geschäftsverkehr der Großbanken ift, jo hat die Untersuchung über die Natur der Gelder im dritten Teil ergeben, wie zahlreich und mannigfach die Wege find, auf denen den Banken Gelder zuströmen und eine wie große Bedeutung diese für ihren Gesamtbetrieb gewinnen. Die statistische Erhebung endlich hat ein deutliches Bild dafür geschaffen, in welchem Umfange die verschiedenen Rreise innerhalb der Bantfundschaft vertreten sind und wie sie sich voneinander abgrenzen. Auch für die Mischung ihrer Guthaben bei den Banken wollen wir noch einige zahlenmäßige Unhaltspunkte beizubringen suchen.

Wir haben die verschiedenen Kategorien, aus denen sich die stremden Gelder der Großbanken zusammensetzen, im einzelnen ersörtert und wenden uns jetzt noch der Frage zu, in welchem Umfange diese verschiedenen Bestandteile an der Gesamtheit teilnehmen, in welchem Verhältnis also sich in den fremden Geldern die einzelnen Elemente miteinander verbinden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Verhältnis sowohl in örtlich er wie in zeitlich er Beziehung versichieden ist.

Die einzelnen Depositenkassen liegen in ganz verschiedenen Bezirken, wobei sowohl die Beteiligung der einzelnen Gruppen aus der Geschäftswelt und dem Privatpublikum, wie innerhalb dieser wieder Umfang und Zusammensetzung erheblich voneinander abweichen. Wir können hierbei auf die oben besprochene Statistik verweisen, in der an dem Borbild der Deutschen Bank die örtliche Berteilung der Rundsichaft auf die Kassen in den verschiedenen Bezirken von Groß-Berlin

zur Darstellung gebracht ist. In dieser Statistik spiegeln sich Stärke und Mischung der Bevölkerung ganz deutlich wider. Danach richtet sich auch die Zusammensetzung der Gelder. Bei solchen Kassen, wie das namentlich im Zentrum und den angrenzenden Bezirken der Fall ist, wo die Geschäftswelt in ihren oberen Schichten besonders stark vertreten ist, rückt der Kontokorrentverkehr mehr in den Bordergrund. In anderen Gegenden, namentlich im Westen und einigen Bororten, wo große Teile des Privatpublikums, und zwar des kapitalkräftigen ihren Wohnsit haben, gewinnt der Depositen verkehr die beherrschende Bedeutung. In Bezirken, wo sich beides miteinander verbindet und diese Mischung für die Bevölkerung charakteristisch ist, z. B. im Südwesten und im Süden, teilweise auch im Osten, hält sich beides vielsach die Wage.

Was den Depositenverkehr im einzelnen betrifft, so begegnen wir in Gegenden mit kapitalkräftiger Bevölkerung, wo neben den Rentiers, Arzten usw. die oberste Gruppe der Beamten, Offiziere usw. in großer Zahl wohnen, vor allem den Rapital depositen, daneben auch den Beld depositen, und zwar auf den einzelnen Ronten in größeren Beträgen. Die lettere Gattung von Depositen bildet die Regel bei solchen Raffen, zu deren Runden insbesondere die mittleren Teile des Beamtentums, der Lehrerschaft usw. gehören, und zwar hier mehr in kleineren Beträgen und bei geringerem Umfang des Berkehrs auf den einzelnen Ronten. Daneben erscheinen ferner häufiger die Spargelber, die in dem engeren Rahmen, der für den Depositen= verkehr hier überhaupt gilt, mehr hervortreten. Am stärksten gilt das in Gegenden, wie z. B. im Norden, ähnlich auch im Often und den Bororten, die nach diesen beiden Richtungen den eigentlichen Stadt= kern umlagern, weil hier überall die Bevölkerung besonders zahlreich vertreten ist, die die Banken hauptsächlich zu Sparzwecken benutt. Gewisse Schichten finden sich schließlich überall, und zwar mittlere Teile der Geschäftswelt, deren Geldverkehr in den einzelnen Bezirken mehr graduelle Verschiedenheit zeigt, ferner Hausbesitzer und mittlere Rapitalisten, deren finanzielle Leistungsfähigkeit sich teilweise aller= dings auch je nach der Gegend etwas abstuft. Auf diese Weise gibt es überall einen Bestandteil, der mit einer gewissen Gleichmäßigkeit sich durch die einzelnen Bezirke hindurchzieht.

Dadurch, daß viele Unternehmungen, Fabrifen, Geschäfte usw., ebenso auch schon einzelne Behörden aus dem Stadtinnern hinaus-

verlegt werden, daß in manchen Bezirken neue Wohnungsviertel ge= schaffen werden, in denen sich dann auch wieder den neugeweckten Bedürfnissen entsprechend, einzelne Teile der Geschäftswelt ansiedeln, und daß auf diese Weise manche Bezirke einer dauernden Veränderung unterliegen, ergeben sich viele ausgleichenden Birkungen. Sie berstärken sich weiter noch deshalb, weil große Teile der Bevölkerung, 3. B. die Beamtenschaft wie überhaupt alle Personen, die in einer ganz anderen Gegend ihre Tätigkeit ausüben, als dort, wo sie ihren Wohnsit haben, bald in der einen, bald in der anderen Anschluß an den Bankverkehr nehmen. So liegen in einzelnen Teilen der inneren Stadt, namentlich des Zentrums und dem Often, hier insbesondere in der Umgebung der Wilhelmstraße, viele Behörden, deren Beamte zum großen Teil bei einer Depositenkasse ihr Konto unterhalten, die sich dort in der Nähe befindet. Schulen und Rirchen verteilen sich auf alle Stadtgebiete, fo daß Lehrer und Geiftliche fast bei allen Raffen fich finden. Dazu treten noch manche Beziehungen persönlicher Art, wodurch sich in der Rundschaft der Kassen in den einzelnen Gegenden manche Verbindungen kreuzen. So nähern sich die Rassen mancher Bezirke hier und dort einander, wenn auch in der Gruppierung der verschiedene Charakter der einzelnen Bezirke erkennbar bleibt.

Im ganzen stoßen die ziffernmäßigen Beobachtungen auf diesem Gebiet auf einige Schwierigkeiten. Denn die Buchungsmethoden der Banken sind vielsach ungleich und meist nicht genügend spezialisiert. Sie erstrecken sich nur auf die Trennung nach Areditoren und Einlagen (bisher Depositen) — auch diese Trennung ist nicht frei don Mängeln — und weiter nach der Kündigungssrist, worüber noch zu sprechen sein wird. Man muß also schon auf die einzelnen Konten zurückgehen und bei der Hauptmasse eine Gruppierung vornehmen. Nach den eingehens den Erhebungen, die angestellt werden konnten und die auf verschiedene Then von Kassen ausgedehnt wurden, können solgende Schähungen sür das Mischungsverhältnis aufgestellt werden. Es bewegen sich die verschiedenen Kategorien dem Betrage nach etwa innerhalb der folgens den Grenzen, die nach der Buchungsart und der Stellung und Lage der Kassen sich im einzelnen nicht unerheblich verschieden:

Kontokorrentkreditoren					30-60 %
Kapitaldepositen					20-35 %
Gelddepositen					1020 %
Spargelder 1					10-15 %
Depositen zusammen .					40-70 %
	\mathfrak{F}^{1}	nsg	ejai	100 %	
					100 %

Im Durchschnitt, der jedoch nur gezogen wird, um Einheitsziffern zur Darstellung zu bringen, würde also das Berhältnis sich in folgender Weise stellen:

Kontokorrentkr	ed	ito	ren				45	0/0
Kapitaldeposite	n						$27^{1}/_{2}$	0/0
Gelddepositen							15	0/0
Spargelder 1							$12^{1}/_{2}$	0/0

Danach würden also diejenigen Guthaben, die auf Grund der obigen Ausführungen sich als Kontokorrentkreditoren charakterisieren, im ganzen den größten Anteil an den fremden Geldern haben. Bährend dieser aber bei einzelnen Kassen sich bis auf rund 60 % erhebt, er= reicht er bei anderen nur knapp ein Drittel, so daß mehr als zwei Drittel auf die Depositen entfallen. Es sind hier besonders die Kapital= depositen von Einfluß. Ihrer Natur nach sind sie am meisten den Schwankungen unterworfen und ihre Summe kann bei einzelnen Kassen besonders hoch sein und die der Kreditoren gelegentlich überschreiten. Andererseits kann sie wohl auch einmal unter die Mindestgrenze hinabgehen. Die Gelddepositen bleiben im allgemeinen gleichmäßiger. Ihre Quote nähert sich bei manchen Kassen derjenigen der Spargelder, die hier und dort erreicht wird. Innerhalb dieser Grenzen kann sich das Mischungsverhältnis selbst ändern, so daß die einzelnen Gruppen mit etwas anderen Quoten sich verbinden und diese hier, jene dort stärker oder schwächer vertreten sind. Auch Rapital= und Gelddepositen können sich einander nähern. Ferner schwankt nun aber das Berhältnis auch mit den Berschiebungen, die die zeitliche Entwicklung in den einzelnen

¹ Das find nur Spargelber im engeren Sinne; vgl. dazu die früheren Aus- führungen.

Gruppen hervorruft. Auf diesen Punkt soll noch in anderem Zussammenhange eingegangen werden.

Im ganzen aber ergibt sich daraus doch ein Bild, das eine Borsstellung von der Zusammensetzung der fremden Gelder aus den verschiedenen Bestandteilen ermöglicht und die Bedeutung der einzelnen Gruppen etwas schärfer umgrenzt. Die Ziffern sind gewonnen auf Grund umfassender unmittelbarer Beobachtungen. Sie sind mit Praktitern wiederholt erörtert und von diesen, soweit irgend möglich, nachzeprüft und bestätigt worden. Ganz genau werden sich derartige Besrechnungen niemals ermöglichen lassen. Zu diesem Zweck müßten schon die Banken selbst ihr Material zur Verfügung stellen, wofür aber keine Aussicht besteht.

Bei diesen Biffern muß aber das eine festgehalten werden, daß darin nur die reinen Spargelder enthalten find, die als jolche ohne weiteres erkennbar werden, insbesondere durch die Berson der Gläubiger. Dagegen fehlen hier die Spargelder, die auf zahlreichen anderen Ronten in den vorhandenen Guthaben stecken, aber sich der giffernmäßigen Erfasjung entziehen, teils weil fie überhaupt nicht in Erscheinung treten, teils weil jie sich aus dem übrigen Bankverkehr nicht aussondern lassen, in den sie bei vielen Konten, 3. B. Beamten, Rentiers usw., völlig aufgehen. Nach allen gemachten Erfahrungen spielen aber auch derartige Spargelder in der Rundschaft keine so unbedeutende Rolle. Namentlich ist in den Gelddepositen noch ein größerer Betrag an Spargeldern enthalten. In Bahrheit find alfo mit den "Spargeldern", die sich äußerlich ohne größere Schwierigkeiten feststellen lassen und in der allgemeinen Borstellung nur mit diesem Begriff verbunden zu werden pflegen, die Beträge im ganzen nicht erschöpft und es muß entscheidendes Gewicht darauf gelegt werden, daß man diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verliert.

5. Die örtliche Herkunft.

1. In Groß=Berlin.

Wir können dabei zunächst an die Betrachtungen auf Grund der obigen Statistik anknüpsen, wodurch die Kundschaft und die örtlichen Quellen des Geldzuflusses für Groß-Berlin bereits zur Darstellung gebracht worden sind. Dabei wurde schon hervorgehoben, wie das Streben allgemein dahingeht, aus allen Kreisen der Bevölkerung Depo-

sitengelder heranzuziehen. Die Erfolge sind dabei im einzelnen zwar berichieden, im gangen konnen aber die meisten Depositenkassen erhebliche Beträge für die Banken liefern, fo daß der hauptzweck, der bei ihrer Errichtung leitend ift, seine Erfüllung findet. Das erklärt sich insbesondere daraus, das gemisse Rreise des Privatpublikums wie Beamte und Lehrer, Rentiers und Hausbesitzer, auch Arzte und andere Vertreter freier Berufe - also solche Kreise, die zum überwicgenden Teil in der Regel Gläubiger der Banken sind — in allen Bezirken vertreten sind. Solche Gelder sammeln sich zwar am meisten in den eigentlichen Wohnbezirken dieser Bevölkerungsklaffen, aber fie stellen doch fast überall ein bestimmtes Kontingent und bilden gleichzeitig im ganzen ein stabiles Element innerhalb der Kundschaft. Ühnliches gilt auch hinsichtlich der Spargelder, und zwar solchen im eigentlichen Sinne, die hauptfächlich alfo bon kleinen Gewerbetreibenden und den mittleren und unteren Gruppen der Beamten, Angestellten usw. her= stammen.

Daneben treten dann die Gelder der Geschäftswelt, insbesondere aus den oberen und mittleren Schichten Betriebs= und Scheckguthaben, die innerhalb gewisser Grenzen zwar auch fast überall an den Geldern beteiligt find, aber doch in ihren Beträgen größere Berschiedenheiten aufweisen und am stärksten bor allem in den Geschäftsbezirken er= scheinen. Ein großer Teil der Geschäftswelt gehört überdies zu den Debitoren oder geht zeitweise dazu über. Je nachdem das Berhältnis zwischen diesen beiden Hauptgruppen der Kundschaft, Privatpublikum und Geschäftswelt, sich gestaltet, und je nachdem hier wieder im ein= zelnen der Bankverkehr nach Art und Umfang sich abstuft, ist der Überschuß der Kreditoren — hier als Gattungsbegriff einschließlich der Depositen betrachtet - größer oder kleiner oder macht auch einem Debetfaldo Blat. Bum Rundenkreis der einzelnen Raffen gehören dann noch die übrigen Konten, diejenigen der öffentlichen Raffen, der Bereine usw., die zum größten Teil den Rreditoren zuzurechnen sind. Sie erscheinen durch die berschiedenen Bezirke hindurch im gangen weniger regelmäßig und können infolge ihrer oft erheblichen Beträge das Ergebnis bei der einzelnen Raffe stärker beeinfluffen.

So find die Gelder der Depositenkassen dem Charakter ihres Bezirks entsprechend der Art nach verschieden, aber im Effekt für die Bank kommt es vor allem auf das Gesamtergebnis der einzelnen Rassen an. Bei den meisten Banken ist es nur eine kleine Zahl, jeden-

falls bei weitem die Minderheit der Kassen, die im Durchschnitt genommen an die Zentrale verschuldet sind. Bei einzelnen Depositenstassen überwiegen die Kreditoren bei weitem, und zwar dauernd den Stand der Debitoren, während sich diese bei anderen jenen wieder mehr nähern, vielfach bis auf eine geringe Entfernung und bisweilen endlich sogar ganz in den Bordergrund treten. Größer ist im allgemeinen auch die Anzahl der Kreditoren, die sich aus Konten aller Art zusammenssehen und auch kleinere und kleinste Beträge umfassen, während die Debitoren sich in der Regel auf eine geringere Zahl von Konten zu verteilen pflegen.

Die Verhältnisse liegen bei den einzelnen Banken noch insofern etwas verschieden, als manche, z. B. die Deutsche Bank bestimmte Arten von Geldern in größeren Mengen erhält, weil sie von einzelnen Kundenkreisen besonders bevorzugt wird. Auch das hat die oben ersörterte Statistik deutlich gezeigt. Von großem Einfluß auf die Ergebnisse ist ferner auch die Politik, welche die Gesamtleitung einer Bank versolgt, auf dem Gebiet des Depositengeschäfts, z. B. durch die Verzinsung usw. sowie ferner die Tätigkeit, welche die einzelnen Organe innerhalb der weit dezentralisierten Betriebe entfalten. Dasvon, wie die letzteren der Gesamtdirektive folgen oder sich mehr selbständig betätigen, hängen die Ergebnisse zu einem guten Teil ab.

Wo die Debitoren eine besondere Sohe erreichen und die Rreditoren weit übersteigen, da beruht das in der Hauptsache entweder darauf, daß bedeutende Rredite an die Geschäftswelt, industrielle oder gewerbliche Unternehmungen eingeräumt find, oder aber darauf, daß große Spekulationskredite in Anspruch genommen werden. Dort wo der Schwerpunkt der Rundschaft sich mehr nach Seiten der Rapitalien, und zwar ihrer oberen Schicht hin verschiebt, treten die Wirkungen der Spekulation stärker in Erscheinung. Je mehr das Börsengeschäft bei den Rassen an Umfang gewinnt, desto stärker wird namentlich zeit= weise die Tendenz, daß das Berhältnis sich zugunften der Debitoren ändert. Viel hängt dabei auch von der Ausdehnung der Spekulation ab, aber es können schon einige Großspekulanten einen entscheidenden Einfluß auf den Stand von Debitoren und Kreditoren ausüben. Auch diese Thpen, die nicht nur unter den Rentiers, sondern auch in anderen Schichten des Privatpublikums, zum Teil auch unter den Geschäfts= leuten vertreten sind, finden sich bei den meisten Rassen, aber sie treten in gewiffen Bezirken, g. B. im Beften, gang befonders herbor. Unter

ber Einwirkung der Effektenspekulation werden oft auch solche Konten, die zunächst gleichmäßig ein Guthaben aufwiesen — ursprünglich also echte Depositenkonten — sobald der Kontoinhaber erst Anhänger der Spekulation geworden ist und sich auf ihrem Gebiet lebhaster beteiligt, zu Konten mit schwankendem Charakter, die ost den Kontokorrentskonten schon recht ähnlich sehen.

Es find das Dinge, die bereits mit der Berwendung der Gelder zusammenhängen, aber bei der engen Berbindung mit dem Depositensgeschäft selbst müssen schon hier einige Worte darüber gesagt werden. Im allgemeinen spielt sich der Berkehr derart ab, daß von den Kreditoren ein Teil bereits durch die Kassen selbst wieder absorbiert wird. Die Höhe dieses Teils wie das Berhältnis zwischen Debitoren und Kreditoren überhaupt ist nach dem Geschäftsverkehr im einzelnen versichieden. Aber es besteht doch im ganzen fast überall dabei eine ähnsliche Tendenz. Einmal liegt es in den Bedürsnissen der Kundschaft, daß sie, sei es für längere Zeit, sei es gelegentlich, als Ergänzung des Betriebskapitals oder als vorübergehendes Darlehn auf angekauste Wertpapiere den Kredit der Bank in Anspruch nehmen muß. Dazu kommt aber nun andererseits der Anreiz von seiten der Kassen selbst hinzu.

Die Borsteher der Depositenkassen haben das größte Interesse daran, ihren Kundenkreis gerade auch nach diefer Seite hin auszudehnen. Denn fie haben einen größeren Gewinn, wenn fie Geld ausleihen und dafür Provifion und höhere Zinsfäte berechnen können, ganz besonders gilt das aber dann, wenn die Runden viel Effektengeschäfte unternehmen und häufiger innerhalb kurzer Zeiträume erhebliche Summen umseten. Hierauf richten sich denn auch bei den meisten Banken die Bemühungen der Depositenkassen und ähnlich auch der Filialen in besonderem Mage. Sie erzielen auf diese Beise weit größere Bewinne, als wenn ihnen nur der Zinsunterschied verbleibt, den sie von der Zentrale über die Sätze hinaus erhalten, die sie selbst ihrer Rundschaft vergüten. Ramentlich bei den Banken, wo eine genaue Scheidung der Gewinnkonten zwischen der Bentrale und den einzelnen Niederlassungen sowie eine weitgehende Beteiligung ihrer leitenden Personen durchgeführt ift, fällt das erheblich ins Bewicht. Es ent= widelt sich also ganz unwillkürlich das Bestreben, die Gelder der Kundschaft soweit als möglich direkt auszuleihen, um jo die bedeutende Binsmarge, die sich dabei ergibt, selbst verdienen zu können, ganz abs gesehen bon der Steigerung der anderen Gewinnmöglichkeiten.

Es ergibt sich daraus die Wirkung, daß die Interessen der ein= zelnen Niederlassungen die Entstehung von Debitoren durchaus be= günstigen. Die Interessen der Zentrale werden sich hierbei, wie auch in vielen anderen Beziehungen mit denjenigen der ausübenden Dr= gane keineswegs decken, denn der Bunsch der Zentrale geht in erster Reihe dahin, aus den Kassen möglichst viel Depositengelder herauszu= ziehen, wenngleich auch der Absatz ihrer Emissionen, der teilweise nur mit Silfe des Rredits möglich ift, auch ihren Bunichen begegnet. Sie kann felbstverständlich einen weitreichenden Ginfluß auf die ein= zelnen Dienststellen ausüben. Wie sie deren Geschäftsführung nach gemeinsamen Grundsätzen leitet und kontrolliert, so vermag sie auch durch besondere Magnahmen einzugreifen, z. B. um die Kredit= gewährung zu erschweren uiw. Aber der Geschäftseifer der Depositen= kassenvorsteher behält doch immer noch einen erheblichen Spielraum, der seine hauptgrenze nur in der Ergiebigkeit des Arbeitsfeldes wie der Leistungsfähigkeit der Rundschaft findet. Namentlich im Effekten= geschäft stehen den Rassen, wobon man sich in ihrem Geschäftsverkehr überall überzeugen kann, weitgehende Möglichkeiten offen. Auf diesem Gebiet können ihre Leiter bei entsprechender Gewandtheit sich einen festen und wertvollen Bestandteil ihrer Kundschaft heranziehen. Es liegt in der ganzen Natur dieses Geschäftszweiges, daß er im engen Verkehr zwischen der Kasse und ihren Kunden ganz besonders gedeiht. Das alles ist auch deshalb wichtig, weil mit der fortschreitenden De= zentralifierung des Betriebes ein größerer Teil des Geschäfts auf die Zweigstellen — Depositenkassen und Filialen — übergegangen ist und ihr Umfat eine machsende Quote von dem Gesamtbetriebe umfaßt.

2. 3m Reich.

Bei den Filialen liegen die Verhältnisse teilweise ähnlich wie bei den Depositenkassen. Bei ihnen wiederholen sich manche Erscheisnungen in größerem Maßstabe, da der Rahmen ihres Geschäfts breiter und dieses auch in der Zusammensetzung meist noch etwas dielseitiger ist, wie das der Depositenkassen, so sehr auch dieses mit der fortschreitensen Dezentralisierung selbst qualitativ an Bedeutung gewonnen hat. Auch hier ist zu beobachten, wie manche Filialen aus den Kreisen der Kapitalisten, Beamten usw. größere Zuslüsse erhalten, während bei

Schriften 154. I. 33

anderen die Geschäftswelt das Hauptkontingent der Kundschaft stellt. Im einzelnen hängt deren Ausdehnung und die Stärke des Geldzusslusses von der Größe und Fruchtbarkeit der Bezirke, der Dichtigkeit der Bankstellen und dem Wettbewerb unter den Banken ab. Bei den größeren Filialen ist der Geschäftskreis auch räumlich mehr auszgebreitet, da ihnen größere Bezirke untergeordnet sind, wie auch ihre Selbständigkeit eine weitergehende ist.

Es gibt Filialen in Gebieten mit einer kapitalkräftigen Bevölke= rung, wie z. B. Wiesbaden, Frankfurt a. M. mit feiner ganzen Umgebung, Raffel, Hannover, Dregden u. a., die viele Rentner und Benfionäre, und zwar folche, die über größeres Bermögen oder Ginkommen ber= fügen, zum Wohnsitz wählen. Aber auch bei anderen Filialen in großen Städten ebenso wie in mittleren oder selbst kleinen Orten gibt es breite Schichten des Privatpublikums, aus denen den Banken erhebliche Beträge an Depositengeldern geliefert werden. Der Bufluß an Spargeldern gestaltet sich an den einzelnen Plätzen berschieden, je nach der Entwicklung und der Geschäftsführung anderer Institute, insbesondere Genossenschaften und Sparkassen, vor allem auch nach der Spannung zwischen den Binsfäten, welche die einzelnen Institute ge= währen. Daneben find natürlich auch Raffenreferben und andere Gelder ber Geschäftswelt in größerem Umfange bertreten, namentlich an Orten mit bedeutendem Sandelsverkehr, mahrend an anderen die großen Unternehmen der Industrie im Vordergrund stehen. Sier find entsprechend auch wieder mehr Rreditbedürfnisse zu befriedigen, doch gibt es auch viele derartige Unternehmen, die mit größeren Beträgen Gläubiger der Banken sind. Damit verbindet sich auch oft ein stärkerer Geldzufluß von seiten Industrieller wie anderer im Erwerbsleben tätigen Bersonen, die auf ihren Privatkonten den Banken größere Geld= beträge zuführen. Es findet das den stärksten Ausdruck auf den Konten der bedeutendsten Großindustriellen, die ebenso wie die Großkapitalisten neben den Geschäftskonten die wichtigsten Gläubiger der Einlagen bilden. So geben oft auch einzelne Kunden schon den Ausschlag und die Bewegungen auf manchen Konten können das Gesamtbild erheblich berschieben. Dadurch wird auch die Regelmäßigkeit der Er= scheinungen bielfach gang unterbrochen.

Auf der anderen Seite finden naturgemäß auch bei den Filialen große Beträge der fremden Gelder im eigenen Geschäft wieder Ber= wendung, zumal hier die Möglichkeiten im eigenen Bezirk oft noch größer sind und auch ausgenütt werden. Über die eigenen Mittel hinaus werden daher vielfach diejenigen der Zentrale in Anspruch genommen, die manche Filialen mit bedeutenden Summen alimentieren muß. Auch hier sind es einmal die regulären Areditbedürfnisse der Geschäftswelt und daneben die Effektenspekulation, worauf diese Bewegungen hauptsächlich zurückgehen. Es läßt sich vielfach auch besobachten, daß die Filialen in der ersten Zeit der Zentrale noch mehr Gelder zusühren, während dann allmählich mit der Ausdehnung des Geschäfts auch der eigene Bedarf sich vergrößert.

Der Versuch, die Ergebnisse zahlenmäßig für die Filialen zu versanschaulichen, deren Jahl sich bei verschiedenen Banken so rasch vermehrt hat, stößt auf große Schwierigkeiten. Die Banken selbst stellen hierüber kein Material zur Verfügung und gelegentliche Feststellungen können eine ausreichende Grundlage für allgemeine Schlüsse vor allem deshalb nicht abgeben, weil die Verhältnisse namentlich auch in zeitslicher Hinschen Veränderungen unterworfen sind. Das haben die hierüber gesammelten Unterlagen deutlich bestätigt. Es hängt das auch damit zusammen, daß der Verkehr bei den meisten Filialen ein lebhafter und vielseitiger ist und die verschiedensten Geschäfte sich auf ihren Konten vereinigen. Es ist daher schwer aus den Vewegungen der Salden bei den einzelnen Filialen ein einheitliches Vild zu liefern.

Im ganzen ift aber festzustellen, daß den Banken auch durch die Filialen bedeutende Beträge an Geldern aller Art aus der Rund= schaft zugetragen werden, und auch hier werden biele Gelder auf längere Kündigungsfristen und sehr häufig auch von Monat zu Monat als Ultimogeld zur Verfügung gestellt. Das geschieht zunächst von seiten der Runden selbst, die aus den höheren Zinsfätzen Ruten ziehen wollen, dann aber auch von seiten der Filialen, die im eigenen Gewinn= interesse alle Möglichkeiten einer höheren Rentabilität mit Eiser auszunuten bestrebt find. Wenn sich die Zinsansprüche der Filialen gar zu fehr steigern, so kommt es auch vor, daß die Zentrale die Herein= nahme von Geldern ablehnt unter Sinweis darauf, daß fie diese sich von anderer Seite billiger beschaffen kann. Innerhalb der letten Jahre ist es zeitweise der Fall gewesen, daß bei einzelnen Banken die Mehrzahl der Filialen über erhebliche Geldüberschüffe verfügte, so daß die Zentrale kaum genügend Gelegenheit zu nutbringender Berwendung hatte und die Zweiganstalten aufforderte, ihre Gelder möglichst direkt unterzubringen. Bur anderen Zeit dagegen steigerten

sich die Ansprüche seitens der Filialen derart, daß die Zentrale sich gezwungen sah, diese von sich abzuwehren und auf Ginschränkung der Bedürfnisse oder anderweitige Befriedigung hinzudrängen.

Es zeigen sich darin die Wirkungen der großen Schwankungen, die vor allem durch den Verlauf innerhalb der Wirtschaft, die Lage des Geldmarktes usw. hervorgerufen werden. Diefen Wirkungen gegenüber machen sich auch die Ausgleichsmöglichkeiten nur in geringerem Maße geltend, die sonst innerhalb der Rundschaft bestehen. Sie sind um so größer, je vielseitiger die Rundschaft ist, zeigen sich also im allgemeinen bei den Filialen mehr als bei den Depositenkassen und bei den größeren mehr als den kleineren. Am stärksten werden sie wirksam im Gesamtbetriebe. Hier erfolgt naturgemäß fast dauernd eine weitgehende Kom= pensation, indem Zuflüsse von der einen mit Abflüssen nach der anderen Seite sich decken. Daher finden denn auch die Bewegungen im ganzen nicht den scharfen Ausdruck, wie das bei einzelnen Teilen des Betriebes häufig der Fall ist. Im übrigen richten sich nach den Zu= fluffen aus dem eigenen Geschäftsverkehr die Ausleihungen, während umgekehrt bei steigenden Ereditaniprüchen die Mittel von außen her - Reichsbank, offener Markt, Ausland - erganzt werden muffen. Hier werden also schon die Fortsetzungen sichtbar, welche diese Dinge in den Gesamtdispositionen der Banken finden.

3. Bom Ausland.

Was endlich den Zufluß von Depositen= und anderen Geldern aus dem Ausland betrifft, so ist dieser im allgemeinen nicht sehr bedeutend. Die Londoner Filialen, die von den größten Banken seit Jahren dort unterhalten werden, liesern keine nennenswerten Beträge, weil sie sich mit Rücksicht auf die einheimischen Banken der Pflege des Depositen= und Scheckverkehrs zu enthalten pflegen. Dagegen fließen den Banken im Inland auch Gelder mancher ausländischen Gläubiger zu, einmal besonders von gewerblichen Unternehmen — neben deren zahlreichen Riederlassungen auch von solchen, die im Inland nicht verstreten sind —, die für die Abwicklung ihrer Zahlungsverpflichtungen und andere Iwecke ost erhebliche Bankguthaben im Inland unterhalten. Ferner sind es besonders zeitweise ausländische Kapitalisten, auch wenn sie im Ausland ihren Wohnsit haben, die aus besonderen Gründen Gelder im Inland anlegen, wie das z. B. bei und nach der Revolution von 1905 von seiten vieler Kussen geschehen ist.

Mit größeren Beträgen sind dagegen ausländische Staaten und Korporationen häusig Gläubiger der Großbanken. Dabei sind dann aber besondere Gründe maßgebend wie die Aufnahme von Anleihen, oder andere Darlehen, für die wieder Zinszahlungen zu leisten sind, oder aber die Banken erhalten die Aufgabe, die fremde Baluta im Inland durch Käuse oder Berkäuse zu regulieren. Das sind natürlich keine eigentlichen Depositengelder mehr, sondern fremde Gelder anderer Art. Überhaupt ist die Kundschaft der Banken, ganz besonders bei der Zentrale auch in örtlicher Beziehung vielseitig und weit verzweigt, und je größer die Betriebe werden, desto mehr tritt das in Erscheinung.

6. Die zeitlichen Bewegungen.

1. Allgemeines.

Die bisherigen Betrachtungen haben schon gezeigt, daß die zeitslichen Momente für die Bewegung der Gelder von ausschlaggebender Bedeutung sind und hier im einzelnen die größten Beränderungen hervorrusen. Wir wollen jest untersuchen, welche Saupteinslüffees sind, die sich hier geltend machen und in welcher Beise sich äußern, um dann die Bewegungen der Gelder ziffernmäßig ins Auge zu fassen.

Es sind hauptsächlich drei Faktoren, die für die Höhe der Gelder und ihre Beränderungen bestimmend werden, und zwar 1. die Konsjunktur, 2. das Börsengeschäft und 3. der Zinskuß. Durch den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Gewerben wird der ganze Gelds und Bankverkehr zu einem erheblichen Teile bestimmt. Die Zeiten aufsteigender Konjunktur sind von einer Steigerung des Geldbedarss und von einer Anspannung der Betriebsmittel besgleitet. Die Kreditoren nehmen bei den Banken ab, während die Debistoren steigen. Umgekehrt bringt das Sinken der Konjunktur Geldsrückslüße mit sich, der Stand der Betriebsmittel wird liquider, was sich während der Stockung am schärssten ausprägt, bis dann die Bewegung wieder von neuem beginnt. Wichtig ist ferner der Verlauf der Wirtschaftskonjunktur auch deshalb, weil dadurch der Umfang der Zahlungsverpflichtungen und ihre Regulierung beeinflußt wird, was auf die Entwicklung der Bankguthaben zurückwirkt.

Im engen Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Konjunktur steht das Börsen geschäft, der Grad des Verkehrs an den großen

Märkten, vor allem dem Effektenmarkt. Mit der Hochkonjunktur dehnt sich die Spekulation aus und auf den Konten aller derjenigen, die sich daran beteiligen, setzt eine lebhafte Bewegung ein. Die Guthaben werden zum Ankauf von Wertpapieren benutzt, darüber hinaus werden die Mittel der Banken in Anspruch genommen, so daß die Kreditoren abnehmen oder verschwinden, Debitoren entstehen oder bereits vorshandene sich vergrößern. Diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren ganz besonders ausgedehnt und bei manchen Filialen und Depositenkassen ist die Effektenspekulation ganz in den Vordergrund getreten. Hier sind die Debitoren zeitweise in stärkerem Maße ansgeschwollen, während sie sich bei wirtschaftlichen Kückschlägen und Einschwollen, während sie sich bei wirtschaftlichen Kückschlägen und Einschränkung des Vörsengeschäfts wieder verminderten.

Durch beides — Konjunktur und Börsengeschäft — wird endlich der Zinsfuß beeinflußt, der ebensowohl Ursache als Folge jener Bewegungen ist. Die Steigerung der Zinssätze zieht von allen Seiten Gelder auf die Bankkonten an und hält größere Beträge fest, die sonst in die Kapitalanlage übergehen. Namentlich war in den letzten Jahren zu bevbachten, wie die hohen Zinssätze, welche von den Banken auf die Guthaben der Kundschaft vergütet wurden, Gelder vom Kapitalmarkt auf Bankkonto ablenkten. Das verstärkte sich unter dem Sinssluß der bekannten politischen Vorgänge, die zeitweise auch eine beveutende Abnahme des Börsenverkehrs herbeisührten. Mit dem Kückgang der Zinssätze seit 1913 hat sich dann allmählich eine gewisse Kückewegung vollzogen.

Auch hier nimmt in alledem die Taktik der Banken und ihrer berschiedenen Dienststellen im einzelnen noch einen breiten Raum ein. Denn von der Bemessung der Zinssätze sowie der Beratung des Publiskums hängt es zu einem guten Teil ab, wie weit die Guthaben auf Bankkonto verbleiben und wie weit und ebenso welcher Anlage sie sonst zugeführt werden. Wir werden darauf bei Betrachtung des Essektenzgeschäfts zurückkommen und dabei sehen, wie hier Tendenzen verschiedener Art wirksam sind und unter Umständen Gegensätze zwischen den Interessen der Zentrale und ihren Niederlassungen sich herausbilden.

Diese drei Hauptsaktoren rufen die stärksten Wirkungen hervor, und zwar werden im einzelnen besonders beeinflußt: durch die Konjunktur die Konten der Geschäftswelt, durch den Umfang der Effekten-

¹ Bgl. unter anderem auch die Ausführungen in der Frankfurter Zeitung vom 7. November 1913 und 11. Januar 1914.

spekulation vor allem die Konten der Spekulanten, durch den Zinsssatz in erster Reihe diejenigen der Kapitalisten, dann aber auch aller übrigen Kreise der Bevölkerung. Es sind danach vor allem die Kontoskorrentkreditoren und die Kapitaldepositen, deren Bewegungen durch diese Ursachen in weitem Umfange bestimmt werden. In geringerem Grade sind diesen Sinflüssen die Gelddepositen und namentlich die Spargelder unterworfen, die unter normalen Berhältnissen im ganzen am wenigsten zur Beränderung neigen, obwohl auch hier die Höhe des Jinssußes wie die wirtschaftliche Lage in Birksamkeit treten, da die Spartätigkeit dadurch beeinslußt und bei wirtschaftlichen Rücksschlägen beeinträchtigt wird.

So werden die Schwankungen auf den verschiedenen Konten der Kundschaft durch die Art der Guthaben und durch die Stellung der Gläubiger bedingt und erfahren danach mannigfache Abstufungen.

Wir haben oben bereits in den Ausführungen über die berschiedenen Gruppen der Kundschaft, dann aber auch bei den Geldern selbst mehr= fach auf das zeitliche Moment hinweisen können. Wir sahen besonders bei Darstellung des Zahlungsverkehrs, innerhalb welcher Perioden bei den verschiedenen Teilen der Geschäftswelt sich dieser im großen und ganzen abspielt, wie je nach der Saison an bestimmten Terminen, z. B. zum Frühjahr, Herbst, Weihnachten usw. der Verkehr sich steigert und an den Quartalsterminen sich am meisten zusammendrängt und wie dabei im einzelnen gewisse organische Zusammenhänge bestehen, die sich überhaupt durch die ganze Wirtschaft hindurchziehen. Wir sahen auch, wie in den öffentlichen Haushalten, 3. B. bei den Kom= munen in den Steuereingängen gewiffe regelmäßige Bewegungen fich zeigen, wie ebenso auch im Privatpublikum bei den Beamten die Behaltsempfänge, bei den Kentiers und Hausbesitzern die Zins- und Mietseingänge den übrigen Verkehr, namentlich die Zahlungsausgänge bestimmen und wie in alledem im Berlauf der Wirtschaft die meisten Bewegungen regelmäßig wiederkehren. Es genügt also in diesem Busammenhang auf die früheren Betrachtungen zu verweisen. Daraus wird auch deutlich, wie die Tendenz eines Ausgleichs bei den zeit= lichen Bewegungen sich noch mehr geltend macht als bei den örtlichen Berhältniffen. Auch hier wird im Gesamtbetrieb noch leichter eine Rompensation zwischen den Bewegungen bei den einzelnen Stellen eintreten.

Die Zahlungstermine wechseln innerhalb der Gewerbe mit=

einander ab, die Industric hat andere Perioden des Geldbedarfs als die Landwirtschaft, weiter aber auch innerhalb des gleichen Gewerbes je nach der Stufe innerhalb des Produktionsprozesses. Während hier zunächst Anschaffungen und andere Verpflichtungen zu decken sind, gehen dort bereits wieder Zahlungen aus dem Absat der Produkte ein usw. Die laufenden Guthaben der Geschäftswelt, namentlich soweit sie zu Zahlungszwecken dienen, sind teilweise in beständiger Bewegung, jedoch derart, daß Abhebungen auf der einen Zuslüsse auf der anderen Seite mit sich bringen und ebenso werden die Guthaben auf vielen Konten immer wieder aufgefüllt, weil sie für neue Verzütungen bereit sein sollen. Die Zahlungen für Steuern, Gebühren und dergleichen vermindern die Guthaben der Geschäftswelt wie des Privatpublikums, aber die Beträge fließen zum großen Teil wieder den Konten der öffentlichen Kassen zu.

Die Guthaben aus den Gehältern der Beamten, den Zinsen der Rentiers usw. werden im Laufe des Vierteljahrs, mit dessen Beginn sie pünktlich eingehen, ganz oder zum großen Teil verbraucht und finden nach Ablauf dieser Periode in gleicher Beise wieder ihre Ersgänzung. Andere Personen, insbesondere z. B. Künstler, sammeln während des Binters größere Beträge an, aus denen sie während der übrigen Jahreszeit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Einen größeren Einfluß übt auch der Reiseverkehr aus, indem die erhöhten Ausgaben aus Bankguthaben gedeckt werden. Auch das verteilt sich aber innershalb der Kundschaft auf viele Monate und gerade bei den kapitalskräftigsten Kreisen fast auf das ganze Jahr.

So vollziehen sich im großen und ganzen die Bewegungen nach einer weitgehenden Regelmäßigkeit. Dadurch werden nun auch die Dispositionen für die Banken erheblich erleichtert. Bei den einzelnen Gruppen der Kundschaft kehren die Hauptbedürfnisse zu bestimmten Zeiten wieder und in vielen Fällen entsprechen die Eingänge auf einer den Ausgängen auf anderer Seite. Darüber hinaus bleiben dann bestimmte Termine, an denen der Bedarf ein allgemeiner wird, wie namentlich zum Quartalswechsel, zu dem sich die großen Verkehrssichichten melden, "die noch auf Bargeld eingeschworen sind". Es wird also schließlich Sache der Erfahrung, nach den im ganzen bekannten Bedürsnissen der Kundschaft die eigenen Dispositionen einzurichten. Die Bewegungen innerhalb der Kundenkreise vollziehen sich zu einem

¹ Ugl. das Referat von Helfferich auf dem Bantiertag in München 1912.

Teil überhaupt nur im Wege der Übertragung durch Zu= und Abschrift in den Büchern, also ohne Bereitstellung oder Auswendung von Bar= mitteln und darin liegt ein Hauptvorzug einer ausgedehnten und viel= seitigen Kundschaft.

Anders liegt es dagegen, wenn außergewöhnliche Berhältnisse eintreten, die sich mehr der Berechnung entziehen. Das gilt vor allem bei Krisenfällen oder politischen Berwicklungen, wenn allgemeine Unruhe sich der Gläubiger bemächtigt und womöglich zu "Runs" auf die Kreditinstitute führt. Die letzten Jahre hatten schon leichte Proben davon gebracht, da die politischen Ereignisse zeitweise stärkere Beunruhigung bei den Depositen- und Spargläubigern hervorriesen und Abhebungen in größerem Umfange zur Folge hatten.

Im übrigen kommt hier viel auf die Art der Gelder an, und die Dinge liegen danach im einzelnen verschieden. So sind die Sparsgeld er in diesem Punkt weit gefährlicher und ihre Gläubiger empfindelicher. Ein Teil dieser Gelder ist täglich fällig, also sofort zurückziehbar, ein Recht, das sich viele eben deshalb vorbehalten, um davon im Rotsfall Gebrauch zu machen. Ein großer Teil dagegen läuft auf seste Kündigung, aber gerade bei diesen Schichten wird nicht unbedingt darauf bestanden werden können, weil bei der geringeren Einsicht die Berufung der Bank auf die Kündigungsfrist schon als Jahlungsunfähigkeit außegelegt wird.

Bei den Kapitaldepositen sind im allgemeinen Bläubiger, deren Zahl eine beschränktere ist, kapitalkräftiger und auch erfahrener. Budem pflegen diese Belder besonders häufig auf längere Frist namentlich als Ultimogeld festgelegt zu werden, so daß die Bank sich um so mehr hierauf berufen kann, weil nur deshalb höhere Zins= jätze bewilligt wurden. Man wird aber auch bei diesen Gläubigern nach den Erfahrungen der letten Jahre Rückforderungen in Rechnung stellen muffen. Es verdient besonders festgehalten zu werden, daß bei den Thesaurierungen, die in den letzten Jahren, besonders 1912/1913 zu bevbachten waren, diese Kreise in sehr erheblichem Maße beteiligt waren. Namentlich wohlhabende Leute sind es gewesen, die sich für alle Fälle am besten dadurch ruften zu können glaubten, daß sie erhebliche Beträge in Goldmünzen in den Trefor sperrten. Es ist das nicht allein bei den zahlreichen Depositenkassen festgestellt, sondern auch von vielen Seiten, unter anderem von Personen bestätigt worden, die mit Industriellen, Raufleuten usw. überall innerhalb des Reiches in engere

Berührung kommen. Auch die Deutsche Bank hat das in öffentlichen Auslassungen herborgehoben.

Unter dem Ginfluß der Rriegsbefürchtungen haben bei Banken und Sparkaffen erhebliche Abhebungen aus den Guthaben ftatt= gefunden. So verlor 3. B. die Berliner Sparkaffe im letten Biertel= jahr 1912 rund 13 Millionen. Umfangreiche Abhebungen erfolgten namentlich auch bei vielen Sparkassen im Reiche, z. B. in Stettin, Königsberg u. a., so daß sich die Regierung veranlaßt sah, durch eine beruhigende Erklärung die Spargläubiger von weiteren Ründigungen ihrer Gelder zurückzuhalten. Aber auch unter den Gläubigern der Banken hat, wie erwähnt, die Furcht vor der Kriegsgefahr weit um sich gegriffen. Aus allen Bebolkerungskreisen wurden Gelder gurud= geholt, wobei viele Runden von dem Glauben beherrscht wurden, daß die Banken bei Ausbruch eines Krieges die Auszahlung einstellen wür= den. Auch Gerüchte von einer Beschlagnahme der Gelder durch den Staat steigerten die Unruhe. Die Frage der Rückzahlung der Gelder im Kriegsfall wurde mit einem Male Gegenstand der Diskussion1. Die bisherigen Erfahrungen des Krieges haben ergeben, daß manche Be= fürchtungen der letten Jahre übertrieben waren, daß hauptsächlich der Ausbruch des Krieges gefährlich ift, daß aber allmählich, namentlich bei günftigem Verlauf des Krieges, Ruhe und Befonnenheit zurücktehren.

Gegenüber den Spargeldern und Kapitaldepositen liegen die Verhältnisse bei den anderen Guthaben, vor allem den Kontokorrentskrent in kreditoren im allgemeinen günstiger. Denn einmal werden in vielen Industrien und Gewerben durch die Einschränkung des Geschäfts gerade in solchen Zeiten größere Beträge frei werden, die Guthaben also sich voraussichtlich noch vermehren. Zweitens aber stellt ein großer. Teil davon die Grundlage für den laufenden Zahlungsverkehr dar, der sich teilweise wenigstens auch in solcher Zeit fortsetz, in manchen Gewerben sich sogar noch steigert. Bon den Guthaben, die als Unterlagen des Schecks und Überweisungsverkehrs dienen, ist ein großer Teil in Wirklichkeit also gar nicht zurückziehbar, obwohl er gerade der Form

¹ Mitteilungen über die Wirkungen der politischen Ereignisse auf die Bewegungen der Depositengelder sinden sich auch in den Jahresberichten mancher Provinzbanken, die überhaupt über Beränderungen bei den Guthaben ihrer Kundsschaft manche wertvollen Bemerkungen enthalten, so unter anderem auch über den Einsluß der klimatischen Berhältnisse bei der ländlichen Bevölkerung, wie z. B. der Dürre im Jahre 1911 usw.

nach täglich fällig ist. Aber es sind eben Gelder, die sozusagen einen "eisernen Bestand" bilden, die immer wieder dem Verbrauch dienen und deshalb auf Bankkonto verbleiben, weil das die zweckmäßigste Form der Anlage ist 1.

So greifen bei den verschiedenen Geldern mit dem Gintritt un= gewöhnlicher Ereigniffe besondere Bedingungen Plat, die die Bewegungen den normalen Berhältniffen gegenüber berschieben. Gerade bei den sonst ruhigsten Konten, vor allem Spargläubigern, muß am ehesten mit Rückforderungen gerechnet werden, während die sonst so beweglichen Kontokorrentkreditoren sich als ziemlich beständig erweisen. Ein gewisser Ausgleich zwischen den verschiedenen Konten wird also auch hier noch angenommen werden können und die Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Rundschaft wird im allgemeinen auch bei Krisenzeiten dazu beitragen, daß Störungen leichter überwunden werden2. Die Hauptaufgabe für die Banken ist es, so zu disponieren, daß sie in der Lage sind, dem ersten Sturm Stand zu halten und bei Eintritt eines Runs das Vertrauen ihrer Kundschaft vor einer ernsten Erschütterung zu bewahren. Die Geschichte hat gezeigt, daß oft schon nach wenigen Tagen der Sturm überstanden ist. Am letten Ende ist es also die Unlagepolitik der Bank, worauf es ankommt, so daß auch diese Fragen schließlich auf das Gebiet der Berwendung der Gelder hinübergreifen.

2. Ergebnisse der Zweimonatsbilanzen.

Bir wollen nunmehr die Bewegungen der Gelder an Hand der ziffernmäßigen Unterlagen betrachten. Man muß dabei untersscheiden zwischen den großen Bewegungen, die sich im Lause längerer Perioden, also mehrerer Jahre, abspielen und denjenigen, die in kürzesren Zeiträumen insbesondere innerhalb eines Jahres sich vollziehen. Jene ersten sollen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gelder überhaupt erörtert werden, und zwar im nächsten Teil, in dem die Bedeutung des Depositengeschäfts veranschaulicht werden soll. Für jene anderen, d. h. die kleineren Bewegungen, bietet sich jetzt in den Zweimonatsbilanzen eine wertvolle Grundlage. Sie können natürlich schon deshalb nur einen Anhalt liefern, weil sie nur für sechs Termine

¹ Bgl. die Ausführungen von Bufing im Reichstage am 29. Januar 1900: "Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß ein großer Bestand von Schecktonten als sehr stabil gilt; benn was der eine holt, das bringt der andere."

² Bgl. Conrad: Grundriß usw. 1. Teil S. 168.

im Jahre aufgestellt werden, weil verschiedene Monate, namentlich auch die Termine des 31. März und 30. September ganz ausfallen und außerdem jedesmal nur der Monatsschluß beteiligt ist. Man ist sich dieser Mängel auch bei Einführung der wiederholten Bilanzspublikationen bewußt gewesen, aber man muß berücksichtigen, daß schon diese Zwischenbilanzen in ihrer neuen detaillierten Form eine recht erhebliche Arbeitslast für die beteiligten Banken bedeuten, und daß die regelmäßige Beröffentlichung an bestimmten Terminen eine Unterlage zur vergleichenden Betrachtung bietet. Denn damit ist die Möglichkeit gegeben, die Entwicklung der verschiedenen Bilanzpositionen sortlausend zu verfolgen und später für längere Zeiträume auch nach rückwärts zu überblicken.

Die Entwicklung der verschiedenen Arten der fremden Gelder nach den Zweimonatsbilanzen, die seit Anfang 1909 veröffentlicht werden, von Anfang 1912 ab in erweiterter Form, ist für die einzelnen acht Großbanken in den Tabellen 13 bis 20 wiedergegeben. Um einen vergleichenden Überblick zu ermöglichen, ist für die Depositen und die Kreditoren je eine graphische Darstellung angesertigt, die die Entwicklung für die Banken in einem gemeinsamen Bilde veranschaulicht.

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß bom Jahre 1912 ab mit der Erweiterung des Schemas die Einteilung der fremden Belder eine etwas andere geworden ift, in dem die Depositen als "Ginlagen" bezeichnet werden 1. Bon diesem Zeitpunkt ab (31. Dezember 1911) ericheinen die Depositen infolge weiterer Auslegung bei einzelnen Banken höher, ganz besonders bei der Deutschen Bank, dann aber auch bei dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank, der Mitteldeutschen Creditbank. Gine engere Umgrenzung als vorher erfahren diefe Gelder dagegen bei der Disconto-Gefellschaft. Bei der Darmftädter Bank und der Commerzbank sind nur geringfügige Verschiebungen wahrzunehmen, die kaum mit der Neugestaltung des Schemas zusammenhängen. Auf die Ziffern der Dresdner Bank ist die beränderte Terminologie gleichfalls ohne Einfluß geblieben. Diese auf buchmäßigen Borgängen beruhenden Beränderungen, auf die wir unten näher ein= gehen, müssen natürlich berücksichtigt werden. Deshalb sind auch die Linien, welche die Bewegungen der Gelder darstellen, an diesem Zeit= punkt in beiden Tabellen unterbrochen.

¹ Über bie Gründe val. unten S. 572.

Abgesehen von dieser inzwischen eingetretenen Verschiebung ist bei den Depositen, die wir zunächst betrachten, im ganzen eine Steige= rung von 1909 ab zu bevbachten. Sie prägt sich am meisten bei der Deutschen Bank aus, deren Ziffern sich weit über diejenigen der anderen Banken erheben. In dem ersten Abschnitt der Periode von 1909—1911 liegt die Kurve der Disconto-Gesellschaft, die gleichfalls deutlich ansteigt, derjenigen der Deutschen Bank am nächsten, von 1912 an sinkt die lettere aus den erörterten Gründen unter die der Dresdner Bank. Ihr Abstand zur Deutschen Bank hat sich jest weit vergrößert, vb= wohl auch hier sich die Steigerung fortsett. Die Linien der übrigen Banken folgen, eng beieinanderliegend, in geringer Entfernung, nach oben hin zuerst die der Darmstädter Bank, dann der Schaafshausensche Bankverein und die Commerzbank, die sich mehrfach kreuzen und end= lich Nationalbank und Mitteldeutsche Creditbank, deren Linien nament= lich in den ersten Jahren dicht beieinander parallel laufen. Auch bei den kleineren Banken mit ihren niedrigen Ziffern läßt sich der Aufstieg noch verfolgen, doch wird der Magstab schon zu klein, um die Beränderungen so scharf zum Ausdruck zu bringen.

Was die Schwankungen innerhalb der einzelnen Jahre betrifft, fo find fie 1909 meist gering, nur bei der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank erfahren die Depositen im Zusammenhang mit der Bermehrung der Filialen und Depositenkaffen eine größere Steigerung. 1910 wirken dieselben Ursachen in gleicher Beise bei der Darmstädter Bank, während bei den drei größten Banken in der zweiten Hälfte desselben Jahres die Aufwärtsbewegung eine Unterbrechung erfährt. Im Jahre 1911 erneuert fich die Steigerung fast überall, aber es tritt dann teils um die Sahresmitte, teils in den späteren Monaten eine deutliche Senkung der Kurven zum Jahresschluß hin ein. Eine ähnliche Belvegung — Aufstieg und Abstieg — läßt sich auch, wenn auch nicht gang fo scharf, im Sahre 1912 verfolgen. Der Rückgang hält bis Ende Februar 1913 an, um dann fast allgemein wieder einem Aufstieg Platzu machen. Bei den meisten Banken wird infolgedessen der Höhepunkt der ganzen Bewegung Ende 1913 erreicht. Nur beim Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank tritt eine Abnahme der Depositen ein, so daß ihre Biffern Ende 1913 einen Rückgang zeigen, zum Teil sogar gegenüber dem Stande von 1911. Da= durch wird der Schaaffhausensche Bankverein wieder von der Commerzbank überholt, deren Ziffern er in den letten Jahren meist gedrückt hatte, und ebenso die Nationalbank, und zwar zum ersten Male, von der Mitteldeutschen Creditbank. So kann man im ganzen zwei Perios den unterscheiden, deren Grenze etwa in der zweiten Hälfte von 1911 liegt, so daß die veränderte Ausstellung infolge Erweiterung des Bilanzsschemas mit diesem natürlichen Einschnitt ungefähr zusammensällt. Im einzelnen schwankt die Entwicklung bei den verschiedenen Banken, doch ist eine gewisse Parallelbewegung im ganzen deutlich erkennbar.

Bir ergänzen diese Betrachtungen zunächst durch einen Blick auf die Kreditoren. Hier bietet sich von 1912 ab das natürliche Gegensbild zur Berschiebung in den Depositen, indem das Niveau der Kurven bei einzelnen Banken, namentlich der Deutschen Bank, fortan niedriger ist, während es sich z. B. bei der Discontosesesellschaft erhöht. Berglichen mit dem Bilde der Depositen fällt ohne weiteres auf, daß die Linien den größeren Zissen entsprechend hier bei allen Banken höher liegen und sich mehr über den ganzen Raum verteilen. Betrachtet man die Depositen und die Kreditoren nebeneinander, so ergibt sich, daß die Bewegungen nur teilweise den ähnlichen Berlauf nehmen, während sie sich vielfach entgegengesetzt verhalten.

Auch bei den Rreditoren fteht die Deutsche Bank an der Spige. Aber die Dresdner Bank tritt ihr besonders in den letten Jahren - wobei allerdings die Beränderung im Schema zu berücksichtigen ist — erheblich näher. Ihr folgt als dritte bemerkenswerterweise hier die Darmstädter Bank, deren Kurve eine große Übereinstimmung mit derjenigen der Dresdner Bank zeigt, während die Disconto-Gesellschaft selbst nach der erweiterten Aufnahme der Kreditoren von Ende 1911 ab den vierten Plat einnimmt. Die Linien der drei nächsten Banken Schaaffhausenscher Bankverein, Nationalbank und Commerzbank — und zwar diesmal in dieser Reihenfolge — liegen dicht beieinander. Rurbe der Nationalbank zeigt hier die größten Schwankungen und greift 1911 nicht nur über die des Schaaffhaufenschen Bankvereins, sondern auch der Disconto-Gesellschaft hinaus, um dann bald wieder zu sinken und nachdem der Schaaffhausensche Bankverein 1912 noch einmal für kurze Zeit überholt ist, vom Herbst 1912 ab unter ihm zu bleiben. Nach unten hin bildet auch hier die Linie der Mitteldeutschen Creditbank den Abschluß, die sich im großen Abstand von den anderen hält und fast gleichmäßig verläuft.

Die Entwicklung ist auch bei den Kreditoren in der ersten Periode, bis in den Spätherbst 1911 hinein eine aufsteigende, und man sieht,

wie mit dem ganzen Geschäftsumfang auch diese Gruppe der fremden Gelder sich überall erhöht. Aber die Bewegung verläuft doch nicht so gleichmäßig, sondern wird von größeren Rückschlägen unterbrochen, insbesondere bei der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft. Fast durchweg setzt dei allen Banken am 31. August ein scharfer Abstieg ein. 1912 streben auch hier die Kurven wieder aufwärts, um dann aber bald sich von neuem zu senken. Dieser Rückgang wird 1913 nur zum Teil eingeholt und im Gegensatz zu den Depositen erfolgt schließelich eine neue Abnahme, so daß der Höhepunkt nicht wieder erreicht wird. Er trifft übereinstimmend fast bei allen Banken auf den 31. Okstober 1911, nur die Disconto-Gesellschaft macht eine Ausnahme, deren Bewegungen überhaupt etwas aus dem Rahmen herausfallen.

Es ist zunächst zu berücksichtigen, daß in der Gruppe der Kreditoren Elemente verschiedener Art sich vereinigen. Darin sind auch die Rostroverpflichtungen und Guthaben deutscher Banten enthalten, die erft neuerdings als besondere Gruppen in dem Bilanzschema ausgeschieden wurden. Diese Art der Berpflichtungen sind je nach dem Engagement der einzelnen Banken, der Lage des Geldmarktes usw. größeren Schwankungen unterworfen, wobei der Anstoß zu den Veränderungen oft von der anderen Seite ausgeht. Aus den Tabellen 13-20, in denen die Beträge für diese Bilanzpositionen im einzelnen aufgeführt sind, ist zu ersehen, daß sie bei manchen Banken größere Beränderungen durchmachen. Die als Nostroberpflichtungen angegebenen Beträge haben bei den vier kleineren Banken, namentlich 1912, zum Teil aber auch 1913, und zeitweise auch bei der Disconto-Gesellschaft und gelegentlich der Dresdner Bank größeren Umfang erreicht. In beiden Jahren ift bei jenen vier Banken in der Zeit vom 31. Oktober zum 31. Dezember fast gleichmäßig eine deutliche Abnahme zu beobachten.

Auch die Guthaben deutscher Banken rufen manche Schwankungen in dem Stand der Kreditoren hervor. Die Gesamtsbeträge sind weitaus am größten bei der Deutschen Bank. Die Spannung, die zwischen der Dresdner Bank und der DiscontosGesellschaft während des Jahres 1912 noch bestand, hat sich ausgeglichen, da solche Guthaben sich bei der DiscontosGesellschaft neuerdings vermehrt haben. Um niedrigsten erscheinen sie, und zwar durchschnittlich mit geringem Unterschied bei der Mittelbeutschen Creditbank, der Nationalbank und dem Schaafshausenschen Bankverein, der hierbei oft sogar die letzte Stelle einnimmt. Auch bei dieser Position ist 1912 innerhalb der beiden

letten Monate bei den meisten Banken — abgesehen von der Deutschen Bank — eine erhebliche Abnahme festzustellen.

Diese Bewegungen übertragen sich nun auf diejenigen der Aredi= toren, in deren Entwicklung die starken Rückgänge gegen Ende 1911 und Ende 1912, zum Teil auch Ende 1913 ins Auge fallen. Im Sahre 1911 geht die Abnahme vor allem auf die Kündigung umfangreicher ausländischer Buthaben zurud, wozu sich insbesondere Frankreich veranlagt fah. Diefe Geldbeziehungen der Banken zum Ausland, die abgesehen von ihrer politischen Bedeutung auch für die Dispositionen der Banken von größter Bichtigkeit find, werden uns noch später in anderem Zusammenhang beschäftigen. Der Rückgang der Areditoren im November und Dezember 1912 hängt dagegen bei den meisten Banken damit zusammen, daß die Buthaben deutscher Banten fich erheblich verringerten. Bei einzelnen Instituten steht diese Bewegung anscheinend auch mit Rückzahlungen an die Seehandlung in Berbindung, die von ihnen nicht als Nostroverpflichtungen geführt zu werden scheinen, fo 3. B. bei der Dresdner Bank und der Darmstädter Bank, obwohl in den Bemerkungen zum Bilanzschema die Ginreihung unter die Nostroverpflichtungen bestimmt wird 1.

Außer diesen beiden Kategorien sind in den Kreditoren auch noch eine Reihe anderer Gelder enthalten, insbesondere die börsenmäßig genommenen Ultimo= und Termingelder, die nach den Besmerkungen zum Bilanzschema hierunter Aufnahme finden.

Nach alledem sind es in der Hauptsache die großen Bewegungen, die sich in dem Berlauf der Kurben widerspiegeln. Die Ausdehnung des Geschäftskreises durch Eröffnung neuer Filialen und Depositenskassen bringt naturgemäß auch einen entsprechenden Zusluß an fremden Geldern, insbesondere an neuen Depositengeldern mit sich. Auf eine Zunahme der Gelder mußte ferner die steigende Tendenz des hohen Zinssußes, namentlich in den letzten Jahren bis weit ins Jahr 1913 hinein, hinwirken. Der starke Rückgang, der die Auswärtsbewegung vor allem in der zweiten Hälfte 1911 ablöst, geht auf die politischen Borgänge zurück, die die Abhebung größerer Beträge an Depositensgeldern im Gesolge hatten. Die Steigerung, die sich dann von Ende Februar 1913 ab auf diesen Konten wieder anschließt, sindet dagegen

¹ Bgl. die Ausführungen der Frankfurter Zeitung vom 9. März 1913, die gleichfalls die Seehandlungsgelber unter den Guthaben deutscher Banken vermutet.

in dem Burudftrömen thefaurierter Gelber und in der Ginschränkung des Börsengeschäfts ihre Erklärung.

Durch die Wirkungen diefer wichtigsten Borgange, die wir des Zusammenhangs wegen schon hier berücksichtigen mußten, werden die kleineren Bewegungen verdeckt, die aus natürlichen Gründen in jenen großen Wellenbewegungen untergehen. So wird durch Erweiterung des Geschäftsverkehrs einzelner Banken infolge Übernahme anderer Bankinstitute der Rahmen entsprechend ausgedehnt, wodurch sich auch das Bild für den Vergleich trübt. Aus diesen Gründen ist es auch schwierig, etwa regelmäßige Erscheinungen innerhalb der einzelnen Sahre nachzuweisen und womöglich Schlüsse daraus abzuleiten. Das muß auch bei Betrachtung der Söhe= und Tiefpunkte der Aurven berücksichtigt werden.

Ebenso wird die Beobachtung im einzelnen dadurch erschwert, ins= besondere 3. B. an den Terminen vom 30. Juni und 31. Dezember. Diese Bewegungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil es zwei Quartalstermine sind, wichtige Termine überhaupt, Semester= und Jahresichluß. Eben deshalb wirken hier aber auch mannigfache Einzelvorgänge zusammen. Die Entwicklung ist dabei bei Depositen und Rreditoren verschieden. Bei den Depositen fällt der Sohepunkt der Kurven in den meisten Jahren entweder auf den 30. Juni oder - infolge der hervorgehobenen Hebung des Gesamtniveaus - auf den 31. Dezember. Diese beiden Termine ragen dadurch im großen und ganzen aus den näheren zeitlichen Umgebung heraus. Namentlich zeigt sich das bei der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, also den beiden wichtigften Banken.

Im Gegensat dazu nehmen die Kreditoren an diesen beiden Ter= minen bor allem zum 31. Dezember in den meisten Fällen ab. Um deutlichsten ift auch das bei der Deutschen Bank zu beobachten. Bei anderen Banken ist das Bild schwankend, doch prägt sich auch hier diese Tendenz in den letzten Jahren ziemlich allgemein aus. Faßt man die fremden Gelder zusammen, so ergibt sich bei der Mehrzahl der Banken, wenigstens zum 31. Dezember, gegenüber dem Bestand bom 31. Oktober, eine Verminderung. Es ift aber schwer zu bestimmen, ob hierin schon eine natürliche und regelmäßige Erscheinung erblickt werden kann, die auf allgemeine Ursachen zurückgeht, oder wie weit dabei die bereits erörterten besonderen Umstände mitgelvirkt haben.

Man muß hierbei bor allem im Auge behalten, daß die Termine der Bilanzen um zwei Monate voneinander getrennt sind, und daß es Schriften 154. I.

34

sich überall um einen Monatsschluß handelt. Dadurch fehlt die Möglichkeit zu einem Bergleich mit anderen Terminen innerhalb des Monats und ein Anhalt darüber, wie die Bewegung in den einzelnen Monaten selbst verläuft, ob sich der Stand bis zum Ultimo erhöht oder ermäßigt hat. Der Einfluß, den die Bewegungen zum Quartalswechsel auf die Höhe der Guthaben ausüben, entzieht sich infolgedessen der Erkenntnis.

Nach den allgemeinen Beobachtungen im gesamten Wirtschafts= verkehr erscheint die Annahme berechtigt, daß auf vielen Konten der Rundschaft zum Ultimo für die mannigfachen Zahlungsbedürfnisse, die an diesen Terminen zu befriedigen find, über größere Beträge ver= fügt wird. Ebenso wie innerhalb der Woche am Sonnabend, so werden innerhalb des Monats jum Ultimo Teilbeträge aus dem Guthaben abgehoben, die borher angesammelt wurden, um für die Bahlungs= verpflichtungen bereitzustehen. In dem Maße, wie es mehr und mehr üblich geworden ist, zeitweise entbehrliche Gelder an eine Bank abzu= liefern und dort zunächst als zinsbares Guthaben zu belassen, muß namentlich an den großen Zahlungsterminen, bor allem zum Quartals= wechsel darauf zurückgegriffen werden. Gleichzeitig findet nun auf anderen Konten zum Ultimo ein Zufluß statt, namentlich durch Binseingänge aus den Depots, bon denen auf eine Reihe inländischer Unleihen und Pfandbriefe die Gutschrift schon einige Zeit vor dem Termin erfolgt, für die am 1. April fälligen Rupons 3. B. schon bom 15. März ab. Ebenjo werden neuerdings die Gehälter an Beamte, Lehrer usw. zum Quartal überwiesen, oft in voller Sohe und zwar so, daß sie bereits am Ultimo auf den Konten eingegangen sind. Es kommt hinzu, daß viele Runden, insbesondere größere gewerbliche Unternehmen für ihre Zahlungsverpflichtungen höhere Guthaben auch im Wege der Rreditentnahme durch Wechseldiskontierung usw. ansammeln. abgesehen von den monatlichen Gehaltszahlungen finden -- und das ift für diese Betrachtungen besonders wichtig -- die Bahlungen jum großen Teil erst nach dem Ultimo, also am 1. und dann weiter inner= halb der ersten Quartalswoche statt. Andererseits äußert sich auch der Bedarf am Ultimo felbst nicht ausschließlich in bar, sondern es werden viele Zahlungen auch mit Schecks geleistet, die teilweise erst nach dem Ultimo zur Einlösung kommen.

Im ganzen liegt es also derart, daß der Berkehr sich allgemein im Ein= und Ausgang steigert, wobon sich aber ein großer Teil erst nach dem Ultimo vollzieht. Auf vielen Konten gehen erst mit dem Beginn

des neuen Monats die Gelder wieder ein. Zum Monatsschluß fließen große Beträge in zahlreichen Teilen in die kleinen Kanäle ab, von wo sie erst allmählich wieder zu den Banken zurückströmen. Daß ein großer Bedarf für Zahlungszwecke an diesen Terminen eintritt, geht aus den früheren Ausführungen deutlich hervor, und das beweist auch die Tatssache, daß sich die Banken für diese Tage mit größeren Kassenbeständen zu versehen pslegen.

Für den ganzen Zahlungsprozeß, der durch den Quartalswechsel hervorgerusen wird, und der kurz vor Ultimo seinen Ansang nimmt, um sich darüber hinaus mehrere Tage in das neue Quartal hinein auszudehnen, wird eben eine bestimmte Quote der Bankguthaben wieder in Bargeld verwandelt. Ein Teil davon geht sofort in den Umlauf über, ein anderer bleibt dagegen zunächst in den Kassen der Banken und fließt erst nach dem Ultimo in den eigentlichen Berkehr, so daß der Stand der Guthaben der Kundschaft am Ultimo selbst noch nicht den Tiespunkt zu erreichen braucht, sondern sich nach dem Ultimo weiter vermindern kann, indem ein Teil der Guthaben in bar in den Berkehr abströmt, um bald wieder zu den Banken zurückzukehren.

Man muß hierbei festhalten, daß der Termin der Bilanzen unmittelbar in den Zahlungsprozeß hineinfällt, und daß am Abend des letten Tages für den die Banken die Bilanz aufstellen, sich dieser Prozeß mitten in der Entwicklung befindet. Die Ziffern stehen daher an diesen Terminen unter dem Einfluß jener Bewegung, aber sie können ihre Wirkungen noch nicht vollständig zum Ausdruck bringen. Es mag darauf hingewiesen werden, daß sich ähnliche Erscheinungen im Status der Reichsbank beobachten lassen. Wenn der Verkehr zwischen ihr und ihren Kundenkreisen, zu denen vor allem die Banken, daneben aber auch die Geschäftswelt gehört, teilweise auch durch andere Rücksichten bestimmt wird, so gelten doch verschiedene Umstände sinngemäß auch für die Beziehungen zwischen den Banken und ihrer eigenen Kundschaft.

Jedenfalls werden in der Fülle der Bewegungen, namentlich bei denjenigen, die sich innerhalb kürzerer Intervalle vollziehen, nicht immer alle Ursachen erkennbar werden, zumal die Wirkungen auch hier teilweise dem Ausgleich unterliegen. Dieses Moment, das für die praktische Bankpolitik eine so wertvolle Stütze bildet, wird insofern zu einer Schwierigkeit für die kritische Analyse. Im ganzen ist der Beitraum, der für die Beobachtungen aus den Zweimonatsbilanzen

zur Verfügung steht, auch noch zu kurz, außerdem erstreckt er sich auf einige Jahre, die reich waren an wechselvollen Erscheinungen. Der Wert der Zwischenbilanzen liegt aber vor allem darin, daß es jetzt möglich geworden ist, den Stand der fremden Gelder und ebensv anderer wichtiger Konten häufiger zu kontrollieren und ihre Entwickslung dauernd zu verfolgen. Bei einem Rückblick über längere Perioden wird auch über manche Fragen ein bestimmteres Urteil abgegeben werden können, als das nach den heute vorhandenen Unterlagen mögslich ist.

7. Die Kündigungsfriften.

1. Bedeutung.

Es hat sich schon frühzeitig die Einrichtung entwickelt, daß bei hinterlegung von Geldern bei den Banken Unterschiede in zeitlicher Sinficht gemacht werden, derart, daß die Belder entweder ohne Bereinbarung einer Rückzahlungsfrist oder aber auch auf bestimmte Zeit eingezahlt werden. Man muß dabei unterscheiden zwischen ganz un= befristeten, also täglich fälligen Geldern, und solchen mit einer bestimmten Laufzeit, wobei nun weiter zu trennen sind: Gelder, die für einen gewiffen allgemeinen Zeitraum, z. B. 14 Tage, 1 Monat, 1/4 Jahr usw. den Banken zur Berfügung gestellt werden, die dem= gemäß nach Ablauf fällig find, — wobei unter Umständen noch eine bestimmte Kündigungsfrist vereinbart wird, innerhalb deren Gläubiger oder Schuldner die Gelder zur Rückzahlung kündigen können — und endlich solchen, die von vornherein bis zu einem ganz bestimmten Tage der Bank überlaffen werden, der dann ohne weiteres den Termin der Fälligkeit darstellt. Dabei haben sich im Laufe der Zeit im einzelnen feinere Unterschiede herausgebildet und namentlich neuerdings ist es vielfach Bewohnheit geworden, zweds höherer Berginfung eine Bereinbarung und Abstufung der Verfallzeiten vorzunehmen, wobei ein Zeitraum von einem Monat oder einem Vierteljahr die Einheit bildet, die besonders häufig vorkommt.

Die Kündigungsfristen sind von erheblicher Bedeutung für die Depositengelder und ihre Stellung in der Bankbilanz. Sie spielt daher auch in der Banktheorie schon lange eine große Rolle, und man pflegt sie als Merkmal bei der Unterscheidung aufzuführen. Für diesen Zweck bilden sie insofern ein wichtiges Kriterium, weil sie mit dem Wesen der Gelder eng zusammenhängen. Die Anlage als Bankguthaben auf

bestimmte, namentlich längere Frist, ist die gegebene Form insbesondere für Gelder, die von den Eigentümern entsprechend länger untergebracht werden, wobei ganz verschiedene Gründe mitwirken und die Gelder verschiedenen Zwecken dienen können. Im ganzen aber scheiden sie sich damit deutlich von denjenigen Geldern, die täglich zur Verfügung der Gläubiger stehen müssen.

Für die Banken erweitert sich damit der Spielraum in der Berswendung der Gelder, so daß dieser Umstand für ihre aktive Tätigkeit bei der Ausleihung und Anlage eine große Bedeutung erlangt. Sie können Gelder, die ihnen z. B. für ein Biertels, ein Halbjahr und darsüber hinaus überlassen werden, für ähnliche Zeiträume weiter verleihen und zu anderen Geschäften verwenden als Gelder, bei denen sie zu täglicher Nückzahlung bereit sein müssen. Es bieten sich ihnen damit auch ganz andere Gewinnmöglichkeiten, weil langfristige Geschäfte schon wegen des meist größeren Risitos höhere Sätze an Zinsen usw. zu besdingen pflegen. Sie können also auch den Gläubigern entsprechend höhere Zinssätze bewilligen und sie dadurch zum Teil wenigstens an dem größeren Gewinn teilnehmen lassen. Daraus erklärt sich, daß die Zinssätze nach der Laufzeit der Gelder sich abstufen.

Wie Rießer berichtet, nahmen die Banken in der Zeit von 1848 bis 1870 meist nur Depositen auf feste Kündigungsfristen an, worauf sie aber nur überaus niedrige Zinsen gewährten². Das war zu einer Zeit, die wirtschaftlich zu der späteren Entwicklung nach 1870 in größtem Gegensatz steht. Mit dem Aufschwung haben sich auch die Berwendungsmöglichkeiten für die Banken ganz erheblich vervielsacht und vergrößert und damit haben sich diese auch zu entsprechenden Zugeständnissen in der Form höherer Zinssätze bereit gefunden. Wie weit das im einzelnen geht, wird bei Betrachtung der Verzinsung zu ersörtern sein.

Man braucht die Bedeutung der Ründigungsfristen an sich keineswegs zu überschätzen und kann sich auch gegenwärtig halten, daß in manchen Fällen die Ründigungsfrist praktisch nur schwer aufrecht zu

¹ Bgl. Hübner a. a. D. S. 59: "Es hat der Kredit, der jederzeit zurückgesordert werden kann, den geringsten Wert. Dieser Wert psiegt in progressier Proportion mit der Dauer des Kredits zu wachsen. Nach diesem Wert stuft eine Bank die Preise ab, und wie immer beim Gelbleihen wird der Preis durch den Zinsfuß ausegedrückt."

² Rießer a. a. O. S. 166.

erhalten sein wird. Aber das trifft doch hauptsächlich, wie wir schon sahen, für die Gelder der Spargläubiger zu. Im übrigen erhöht die Ründigungsfrist ohne Zweifel die Bewegungsfreiheit der Bank, weil sie für diesen Teil der Verbindlichkeiten die Dauer der Verfügbarkeit bon bornherein besser übersehen kann. Das ist zunächst für alle "nor= malen" Zeiten wichtig und selbst für Krisenfälle liegt darin eine Art Sicherheitsventil. Sie werden für eine Bank nur dann ernstlich bedrohlich werden, wenn sie die Grundsätze der Solidität außer acht gelassen hat. Im anderen Fall wird sie in der Regel in der Lage sein, sich auch bei größerem Ansturm zu helfen oder wenigstens bei einem Teil der Gelder zunächst an der Kündigung festzuhalten, bis sie neue flüssige Mittel herbeizuschaffen vermag. Bei einer allgemeinen schweren Arisis aber wird schließlich die glatte Abwicklung des Zahlungsprozesses mehr oder weniger überall ins Stocken geraten. Gine Bank muß naturlich Eigenart und Bedürfnisse ihrer Rundschaft genau kennen und da= nach bemeffen, wie weit fie in der Festlegung ihrer Gelder geben darf und wieweit sie sich durch Bereithalten flussiger Mittel wie Bankguthaben, Wechsel usw. auch auf besondere Umstände einzurichten hat.

Man hat die große Bedeutung, die die Frage der Kündigungsfrist nach alledem für die ganze Bankpolitik besitzt, frühzeitig erkannt, und einer der Fundamentalsätze der Banktheorie beruht darauf, daß die Art des Kreditz, den eine Bank in Anspruch nimmt, maßgebend sein soll, für den Kredit, den sie selbst gewährt. Das gilt insbesondere von der Dauer der Krediterteilung.

Deshalb ging die Auffassung seit langem dahin, daß dieser Bebeutung auch bei Aufstellung der Bilanzen Rechnung zu tragen sei, um vor allem das Urteil über die Liquidität einer Bank zu erleichtern. In den für den Ausweis der Notenbanken in den meisten Staaten vorgeschriebenen Schema werden die "täglich fälligen" Verbindlichskeiten als solche besonders ausgeschieden. Bei. den übrigen Vanken bestanden bis vor ganz kurzer Zeit keine speziellen Vorschriften über den Inhalt des Bilanzschemas. Es verdient aber hervorgehoben zu

¹ Hübner a. a. D. S. 28: "Der Kredit, ben eine Bank geben kann, ohne Gefahr zu laufen, ihre Berbindlichkeiten nicht erfüllen zu können, muß nicht nur im Betrage, sondern auch in der Qualität dem Kredit entsprechen, den sie genießt. Man kann nicht langen Kredit geben, wenn man nur kurzen empfangen hat. Das ist die Tatsache, deren Nichtachtung die Ursache des Untergangs alter Banken war und die der meisten neuen sein wird." — Bgl. dann weiter bei Wagner a. a. D.

werden, daß auch ein Teil der Großbanken lange Zeit die fremden Gelder in den Bilanzen oder wenigstens in dem Geschäftsbericht nach den Kündigungsfristen unterschied, worauf wir noch zurückkommen werden. Aber das gilt einmal doch nur für einen Teil der Banken, bezog sich auch meist nur allgemein auf die Befristung überhaupt und überdies war das ganz ihrem Belieben überlassen, so daß manche Banken diese Angaben zeitweise wieder einstellten.

Auch die Dresdner Bank hat bis 1890 ihre verzinslichen Depositen in den Sahresberichten nach der Verfallzeit spezialisiert und dabei zwischen täglich kündbaren und Guthaben mit 1—12 monatlicher Kündi= gung unterschieden, die sie wieder nach der Laufzeit von 1, 3, 6 Monaten und darüber trennte. Diese Gliederung hat sie dann aber von 1890 ab fortfallen laffen und nur die Scheidung nach täglich fälligen und Beldern mit Ründigungsfrift beibehalten. Rach diefen ziffernmäßigen Ungaben ift festzustellen, daß die Beträge der täglich fälligen Gelder weit größer waren als diejenigen der Guthaben mit Ründigungsfrift. Während die Spannung anfangs noch gering war, hat sie sich im Laufe der Jahre immer mehr erweitert, da die täglich fälligen Gelder sich ganz besonders seit der Jahrhundertwende weit rascher vermehrt haben als die übrigen. Es ist der Ausbau des ganzen Geschäfts, insbesondere die Pflege des Depositenverkehrs, was sich darin wiederspiegelt. Die Gelder mit Kündigungsfrist haben nach den nur bis 1890 gegebenen Daten zum größten Teil aus solchen mit dreimonatlicher Frist oder darüber bestanden, wobei diejenigen mit drei Monaten denen mit sechs Monaten im Durchschnitt etwa gleich kommen.

In den Verhandlungen der Bankenquete hat vor allem Adolph Wagner in Übereinstimmung mit dem auf Grund seiner eingehenden Studien gewonnenen Standpunkt die Forderung erhoben, daß man bei Erweiterung der Bilanzaufstellungen die Publikation nach Möglichsteit auf die Kündigungsfrist der fremden Gelder ausdehnen solle. Auch die öffentliche Kritik hat sich dieser Forderung allgemein angeschlossen. Die Banken haben sich zunächst ablehnend verhalten, aber bei den einzgehenden Beratungen, die dem Ergebnis der Enquete entsprechend unter Leitung der Reichsbank über die Ausgestaltung des Vilanzschemas geführt wurden, sind sie schließlich den allgemeinen Wünschen nachzgekommen. Seit Einführung des neuen Bilanzschemas (Anfang 1912) sind wir also über die Kündigungsfristen der fremden Gelder unterzichtet, und zwar in eingehender Weise. Denn es ist sowohl bei den

Einlagen wie bei den Areditoren eine Trennung in drei Gruppen eins gerichtet worden, und 3war:

- 1. innerhalb 7 Tagen fällig,
- 2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig,
- 3. nach drei Monaten fällig.

Die erste Gruppe umfaßt also die innerhalb einer Woche, das sind die eigentlich täglich fälligen Verbindlichkeiten, die zweite Gruppe greift von dort aus weiter bis zur Dauer eines Viertesjahres, und die letzte enthält den Rest, d. h. die länger laufenden Gelder. Die damit erzielte Gliederung geht noch über die Vorschläge Wagners hinaus, der wenigstens eine Trennung der stets oder kurzsälligen (etwa bis zu 14 Tagen laufenden) von den länger laufenden gesordert hatte.

2. Ergebniffe nach dem neuen Bilanzichema.

In den Tabellen 21-23 sind die fremden Gelder nach den Kündi= gungsfriften für die beiden letten Jahre gruppiert. Wir betrachten zunächst die Bliederung der Belder nach den Ründigungsfriften im ganzen (Gruppe 3). Dabei liegt der Schwerpunkt der Gelder bei der überwiegenden Mehrzahl der Banken in der ersten Gruppe, d. h. den kurz fristigen, bis zu sieben Tage laufenden Gelder. Aber es zeigen sich im einzelnen doch erhebliche Abweichungen, und zwar teilweise auch innerhalb derjenigen Großbanken, die sich untereinander besonders nahe stehen. Die erste Gruppe der kurzfristigen Gelder über= wiegt vor allem bei der Deutschen Bank, bei der fie zeitweise fast zwei Drittel aller fremden Gelder erreichen. Uhnlich liegt das Berhältnis bei der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft, wo noch reichlich die Hälfte auf diese erste Gruppe entfällt. Stärker sind schon die Berschiebungen zwischen den beiden anderen Gruppen b) und c). Bei der Deutschen Bank halten sich beide etwa die Bage, wenn auch meist die Gruppe b) etwas überwiegt. Bei den beiden anderen Banken ist dagegen die erstere weit stärker vertreten, und die länger als drei Monate laufenden Gelder find gering, so daß fie absolut nur zeitweise 100 Millionen Mark oder gelegentlich mehr gegen 250—300 Millionen Mark bei der Deutschen Bank erreichen und prozentual sogar sich auf 15-10 % ermäßigen.

Bon den übrigen Banken haben die bis sieben Tage laufenden Gelder etwa die gleiche Bedeutung bei der Commerzbank und der Mitteldeutschen Creditbank, während sie bei der Darmstädter Bank

sich meistens unter 50 % bewegen. Die Beteiligung der zweiten Gruppe ist mit durchschnittlich 35-45 % etwas stärker wie bei der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft, dagegen tritt die Gruppe der langfristigen Gelder noch mehr zurück als dort, bei der Commerzbank schon bis auf weniger als 10 %. Noch weiter stuft sich das Verhältnis ab beim Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank. Sier machen die kurzfristigen Gelber im ganzen nur etwa ein Drittel aus. Bei dem ersteren sind die beiden anderen Gruppen untereinander fast gleichmäßig beteiligt. Er verfügt alfo im Berhältnis über die meiften langfristigen Gelder, und zwar reichlich ein Viertel — die Deutsche Bank hat knapp 20 % — und erreicht in der Gruppe absolut sogar den Betrag der Disconto-Gesellschaft. Schon nach seinen Mitteilungen in früheren Jahren sind ihm Gelder mit sehr langer Kündigungsfrist auf ein Sahr und länger zugeführt worden. Sie stammen offenbar einmal aus Rundenkreisen in seinem heimischen Wirkungsgebiet, aber auch in Berlin und Potsdam hat er derartige Gelder erhalten. Umgekehrt tritt diese lette Gruppe bei der Nationalbank wieder mehr zurück, während bei ihr die mittlere, die Guthaben bis zu drei Monaten die Hauptrolle spielen und sich, und zwar nur bei ihr allein, auf mehr als 50 % er= heben.

Es ift nicht ganz leicht, diese Unterschiede hinreichend zu erklären. Denn erstens muß in Rechnung gezogen werden, daß bei der Ausdehnung des Geschäftsverkehrs und der Fülle von Ziffern größere Unebenheiten in der Aufnahme sich einstellen, die sich auch bei häusiger Wiederholung der Bilanzen nicht ganz ausgleichen. Es kommt hinzu, daß eben auch die Taktik der Banken und ihrer Dienststellen bei der Hereinnahme von Geldern auf längere Kündigungsfrist, insbesondere Ultimogelder, eine verschiedene ist, und ebenso auch wieder die Gewohnheiten der Kundsichaft mannigsache Schwankungen zeigen. Ihre Ausdehnung im Insund Ausland macht weitgehende Unterschiede bei den einzelnen Banken verständlich.

Heineren Banken von der Darmstädter Bank abwärts die befristeten Gelder mehr in den Bordergrund schieben und allein schon die mittlere Gruppe (Dreimonatsgelder) den täglich fälligen Guthaben sehr nahe rückt, beim Schaafshausenschen Bankverein und der Nationalbank sie zeitweise sogar überragt, während bei den größten Banken, am meisten wieder der Deutschen Bank, gerade die täglich fälligen Gelder weit

boranstehen. Hierin liegt eine deutliche Bestätigung dafür, wie besonbers bei mittleren und kleineren Banken die Befristung der Guthaben insbesondere aus der Privatkundschaft — für monatliche Zeiträume, als Ultimogeld usw. — eine zunehmende Berbreitung gefunden hat. Dieses Ergebnis deckt sich völlig mit den Feststellungen, die im Gesschäftsverkehr der Banken und ihrer Filialen und Depositenkassen unmittelbar gemacht wurden.

Daß von den drei ersten Banken unter den befristeten Geldern die Deutsche Bank auch Gelder über drei Monate hinaus in größeren Beträgen nachweist, läßt erkennen, daß bei der Zuführung von Geldern auf besonders lange Fristen die erste der Großbanken von vielen Gläubigern im Ins und Ausland bevorzugt wird.

Betrachtet man Depositen (Einlagen) und Kreditoren im ein= zelnen, so zeigen sich auch hier wieder größere Unterschiede. Bei der Deutschen Bank treten unter den Depositen die täglich fälligen, unter den Kreditoren dagegen die nach drei Monaten fälligen am stärksten hervor. Die erste Erscheinung stimmt damit überein, daß sie echte Depositengelder, Guthaben in kleineren Beträgen aus den laufenden Einkünften, namentlich von Privatleuten, in großer Menge im Besit hat, während die Gläubiger bei der erwähnten letten Gruppe mehr in anderen Kreisen zu suchen sind, z. B. öffentlichen und anderen Kor= porationen, großen Unternehmungen, Stiftungen usw., die besonders über langfristige Gelder verfügen. Bei der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft sind dagegen die Rreditoren in stärkerem Maße kurzfristige und gang langfriftige Guthaben hierbei überhaupt felten. Unter den Depositen wiederum ist nur etwa die Sälfte kurzfriftig, während befristete Gelder, und zwar bis zu drei Monaten und ebenso darüber hinaus, jedesmal stärker bertreten find als bei der Deutschen Bank. Auch hier werden also die als Depositen bezeichneten Guthaben noch mehr auf Ründigungsfrist gestellt.

Wieweit das auf die Initiative der Kunden selbst zurückgeht oder wieweit noch immer vorhandene Ungleichheiten in der Behandlung der Gelder bei Filialen und Depositenkassen in Betracht kommen, ist schwer zu entscheiden. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß sich hier die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, die beiden hauptsächlichsten Depositensbanken, die wenigstens früher bei der Bilanzierung die gleiche Taktik besolgt haben, sich hier in den ziffernmäßigen Ergebnissen mehr vonseinander entfernen, während bei der Discontos-Gesellschaft, die vor

allem in Berlin durch die Jahl der Kassen nachsteht und die von altersher eine besondere Art der Einteilung für die Konten der Kundschaft
vornahm, das Resultat sich mehr mit denjenigen bei der Dresdner Bank
deckt. Bas die übrigen Banken betrifft, so werden die Depositen gleichfalls mehr durch be fristete Gelder vertreten, besonders auffallend
bei der Darmstädter Bank, bei der sich in dieser Gruppe der Anteil der
täglich fälligen Guthaben zeitweise sogar unter ein Drittel ermäßigt,
während sie auch von den am längsten lausenden Geldern größere Beträge ausweist. Roch stärker tritt das beim Schaafshausenschen Bankverein in Erscheinung, unter dessen Depositen die täglich fälligen knapp
20 % erreichen, die über drei Monate festliegenden Gelder dagegen bis
zu 60 % und darüber hinaus steigen. Ganz anders liegt es bei seinen
Kreditoren, bei denen langsriftige fast ganz fehlen.

Hier machen sich offenbar doch noch Wirkungen der früheren Aufsfassungen geltend, die sich bei manchen Banken darin geäußert haben, daß vor allem die langfristigen Gelder oder die befristeten überhaupt als Depositen angesprochen werden. Auch bei den übrigen Banken ruht bei den Kreditoren der Schwerpunkt in der ersten Gruppe. Nur die Nationalbank hat gerade wieder am meisten Gelder mit Kündigungssfrist in der zweiten Gruppe bis zu drei Monaten laufen, Guthaben, die auch beim Schaafshausenschen Bankberein mehr in den Vordergrund rücken.

Es ift eben die Mischung zwischen Depositen und Rreditoren, - und zwar diese ausschließlich der Rostroverpflichtungen usw. — bei den Banken verschieden. Das zeigen ziffernmäßig die den Summen beider Gruppen beigefügten Prozentsätze. Bei der Deutschen Bank liegt das Übergewicht auf Seite der Depositen, die jetzt etwa 60 % der fremden Gelder darstellen. Etwas niedriger ist das Berhältnis bei der Disconto=Gesellschaft, während die Dresdner Bank umgekehrt annähernd 60 % Kreditoren nachweist. Der Anteil steigt bei der Darmstädter Bank auf 65-70 %, von den kleineren Banken steht ihr darin die National= bank gleich, während bei der Mitteldeutschen Creditbank das Verhältnis bei den Kreditoren wieder auf etwa 35% sinkt. Wir begegnen also hier noch einmal zahlenmäßig einer deutlichen Bestätigung dafür, wie eng die beiden Gruppen der fremden Gelder sich bei den einzelnen Banken in der Praxis, und zwar nach außen hin in ganz ungleicher Weise vermischen, und wie notwendig es ist, die Betrachtungen nicht auf die Depositengelder zu beschränken, sondern auf die fremden Gelder

im ganzen auszudehnen. Ungleichheiten in der Praxis in den weit dezentralisierten Großbetrieben werden die Unterschiede noch verstärken, die aus dem Geschäftsverkehr allein sich ergeben. Auch hier werden längere Bevbachtungen dem Urteil eine festere Stütze geben, denn auf diesem Gebiet besteht die Spezialisierung der Bilanzen erst seit zwei Jahren.

Bas die Veränderungen im einzelnen betrifft, so sind die täglich fälligen Gelder, wie die bestrifteten Guthaben bei der Deutschen Bank, die allerdings überall über die größten Beträge verfügt, den meisten Schwankungen unterworsen. Sie sind am stärksten in der ersten Gruppe, sinden sich aber auch noch bei den langfristigen Geldern, die bei den übrigen Banken nur noch geringe Verschiebungen erkennen lassen. Von ihnen zeigen die täglich fälligen wie die bis drei Monate laufenden Gelder nur bei der Disconto-Gesellschaft und der Darmstädter Bank größere Bewegungen, die in den meisten Fällen, doch keineswegs immer, untereinander, und zum Teil auch mit der Deutschen Bank parallel lausen. Auffallend stabil ist namentlich der Stand der täglich fälligen Gelder bei der Dresdner Bank, während von den vier anderen Banken überhaupt nur noch die mittlere Gruppe bei der Nationalbank eine stärkere Bewegung verrät.

Die Verschiedenheit der Bewegungen innerhalb der einzelnen Gruppen zeigt sich besonders an einzelnen Terminen, so z. B. von Ende April bis Ende Juni 1912 und dann wieder zum August bei den täglich fälligen Geldern.

Innerhalb der verschiedenen Gruppen wieder verläuft die Entwicklung vielfach direkt entgegengesett bei täglich fälligen und befristeten Geldern. Das zeigt sich besonders an einzelnen Terminen,
an denen überhaupt größere Beränderungen eintreten. So gehen von
Ende April bis Ende Juni 1912 und dann wieder bis Ende August die
täglich fälligen Gelder zurück, vor allem bei der Disconto-Gesellschaft
und der Deutschen Bank, doch auch bei anderen Banken, während die
befristeten Gelder bei den meisten Instituten steigen. Die unmittelbar
folgenden zwei Monate bringen die umgekehrte Entwicklung, während
erst in den beiden letzten Monaten des Jahres beide Gruppen sich
in der Abwärtsbewegung vereinigen. Im Jahre 1913 wieder erfolgt
fast durchweg gegen Ende April eine scharfe Steigerung der kurzsfristigen
Gelder, während die befristeten Guthaben auch hier ziemlich übereinstimmend sich vermindern. In den folgenden Monaten vollzieht sich,

abgesehen allein von der Deutschen Bank in jeder Gruppe eine Gegensbewegung, während bei dieser die Entwicklung im zweiten Semester 1913 in direktem Gegensatz bei beiden Gruppen steht.

Diese Tatsache ist deshalb sehr wichtig, weil sie beweist, daß in dem Status der Banken sich fortlaufend innere Berichiebungen voll= ziehen, welche direkt die Liquidität der Institute berühren, also auch für die Anlagepolitik der Banken von Bedeutung find, die aber bei der früheren Bilanzaufstellung nach außen hin überhaupt nicht sichtbar wurde. Mit Recht hebt deshalb die Frankfurter Zeitung 1 hervor, welch außerordentlicher Fortschritt im Sinne der Bilanzwahrheit und -klarheit das von der Reichsbank entworfene und von den Privatbanken akzeptierte Bilanzschema gebracht hat. Das gilt sowohl für die Arten ber Belder wie auch für die Ründigungsfriften. Berade am Beispiel der Oktober-Bilanzen 1912 zeigt sich die Wichtigkeit dieser Neuerung. Denn dieser Termin brachte in der Gruppe der befristeten Gelder einen Rückgang um 136 Millionen Mark, während gleichzeitig die täglich fälligen Guthaben um 165 Millionen Mark fich bermehrten. Alfo im gangen taum eine erhebliche Beränderung, aber im einzelnen be= beutsame Verschiebungen. Sie find offenbar dahin zu deuten, daß das Bublikum das aus den Effektenverkäufen erlöfte Bargeld einstlweilen zu seiner sofortigen Verfügung auf tägliche Ründigung bei den Banken belaffen hat. Daß dabei eine gewiffe Borficht mitgefprochen hat, läßt auch die Reduktion der langfristigen Bestände erkennen. Es ist hier alfo jene politisch bewegte Periode, in welcher sich wichtige Veränderungen in den Bilanzen abspielen, welche die öffentliche Rritik durch die Erweiterung der Bublikationen festzustellen in der Lage war. Damit ist auch schon die Berechtigung diefer Spezialifierungen dargetan, die bon Theoretikern und Aritikern längst gefordert, von den Banken aber nur nach langem Widerstand eingeräumt wurden.

8. Die Berginsung.

1. Allgemeines.

Man kann in der Frage der Berzinsung den Schwerpunkt des Depositengeschäfts erblicken. Sie bildet, wie wir uns mehrsach überzeugen kunnten, das große Schwungrad für die Bewegungen des Depositenverkehrs. Das wird unter anderem besonders deutlich durch den

¹ Frankfurter Zeitung vom 1. Dezember 1912 (2. Morgenblatt).

Bergleich mit dem unverzinslichen Giroverkehr, den in erster Reihe die Reichsbank pflegt. Im ganzen können zwar beide sehr wohl nebenseinander bestehen, wie sie sich zum Teil geradezu ergänzen. Aber es ist doch auch, namentlich in neuerer Zeit ein Übereinandergreisen unsverkennbar. Der Reichsbank sind durch den beständig wachsenden Depositenverkehr der Großbanken manche Kunden entzogen und viele Gelder ferngehalten, die von den Banken ganz anderer Berwendung zugeführt werden.

Die Höhe des Zinses wird der große Regulator für die Beswegungen der Depositengelder, für ihren Zus und Absluß bei den Banken, für ihre Ableitung in und auch wieder die Ergänzung aus dem Kapitalmarkt. In der Hand der Banken wird die Zinspolitik zu einem wichtigen Instrument für ihren ganzen Gelds und Kreditverkehr. Ein Teil der Bedeutung der Diskontpolitik der Reichsbank ist auf die Zinspolitik der privaten Großbanken übergegangen.

Wir wollen zunächst in kurzem die allgemeine Taktik der Banken betrachten, und uns davon überführen, nach welchen Grundssäßen sie ihre Zinspolitik einrichten. Dabei wird sich zeigen, wieweit diese durch die zeitlichen Einflüsse bestimmt wird. Diese entspringen den Schwankungen der Saison innerhalb des Jahres, sowie den Schwankungen der Wirtschaftskonjunktur, nach denen wieder der Berslauf des Börsengeschäfts und die Lage des Geldmarkts sich richten. So werden auch hier die Zusammenhänge des Depositengeschäfts mit dem allgemeinen Bankverkehr sichtbar. Ein Überblick soll uns zeigen, welche Sähe die Banken in den letzten Jahren auf die Depositengelder vergütet haben, im Anschluß daran werden wir auf die Frage der Konkurrenz eingehen, die auf diesem Gebiet eine besonders große Rolle spielt.

Die Taktik der Banken ist hierbei ganz verschieden, je nach der Lage des Geldmarkts und dem Verlauf der wirtschaftlichen Kon = junktur. In geldknappen Zeiten, in denen die Zinssätze sich ohne=hin erhöhen, sind sie meist geneigt, der Kundschaft günstige Sätze zu vergüten, um den Zustrom der fremden Gelder zu verstärken. Mit der aufsteigenden Wirtschaftskonjunktur, mit der sich der Geldbedarf regelmäßig zu steigern pflegt, erhöht sich die Willfährigkeit der Banken bei der Aufnahme von Geldern. In den letzten Jahren ist unter dem Einfluß der aufstrebenden wirtschaftlichen Entwicklung und der mannigsachen Kapitalansprüche, die die Banken zu befriedigen hatten, ihr Ents

gegenkommen gegenüber der Kundschaft in dieser Beziehung meist sehr groß gewesen. Der gegenseitige Wettbewerb zwischen den einzelnen Banken hat diese Tendenz noch verstärkt. Nur vorübergehend, in Zeiten, in denen die allgemeine Auswärtsbewegung unterbrochen wurde, hat sie sich etwas mehr abgeschwächt.

Den Ausgangspunkt für die Bemefjung der Zinsfäte bildet die Höhe des Bankdiskonts. Sie ist im allgemeinen bestimmend für die Lage des Geldmarkts und für die Berechnungen innerhalb des Geldverkehrs. So erfolgt denn auch die Festsetzung der Zinsfäte, welche die Banken ihrer Kundschaft gegenüber zur Anwendung bringen, in einer Anlehnung an diesen Sat. Aber das ist doch keineswegs durch= weg der Fall, und es ift bezeichnend für die beränderte Stellung bon Reichsbank und Großbanken, daß sich diese auch hierin mehr bon dem Einfluß der ersteren befreit und eigene Wege ihrer Zinspolitik beschritten haben. Insbesondere bei der Binsbergütung, alfo bei der hereinnahme von Geldern sind andere Umstände, wie die Berhältnisse am offenen Markt, auf die die Großbanken selbst einen Ginfluß ausüben, mehr in den Vordergrund getreten. Sier werden die Sabe direkt unter ihrer Mitwirkung bestimmt. Das gilt für den Ankauf bon Bechseln, und zwar für Privatdiskonten, sowie für die Ausleihung täglicher Gelder und ferner für die Berlangerung bon Borfenengage= ments durch die Gewährung von Darlehen in den sogenannten Ultimo= geldern oder durch Hereinnahme von Effekten zwecks Prolongation.

Diese Sätze gelten sämtlich für kürzere Fristen und sind häusigeren und größeren Schwankungen unterworsen als der Bankdiskont, der oft monatelang in unveränderter Haltung verharrt. Bei der großen Bedeutung, die diese Bewegungen für den Geldverkehr der Großbanken haben, überträgt sich ihre Wirkung auch auf ihr Verhältnis zur Rundschaft. Je günstiger sie zeitweise Gelder für diese mannigsachen Zwecke unterzubringen vermögen, desto mehr sind sie auch in der Lage und bereit, bei der Annahme von Geldern höhere Jinsen zu bewilligen. Benn umgekehrt zeitweise die Verwendung solcher Gelder nur unter minder günstigen Bedingungen erfolgen kann, ermäßigen sich entsprechend die Sätze, die sie zahlen wollen. So ergibt sich von selbst, daß sie auch den Geldverkehr mit der Kundschaft ihren gesamten Geldbispositionen mehr anzupassen suchen und ein besonders geeignetes Mittel dafür vietet die 3 in spolitik, die man als einen besonderen Teil der Bankpolitik bezeichnen kann. Sie prägt sich um so schärfer

aus, je mehr der ganze Geschäftsberkehr einer Bank sich ausdehnt, je selbständiger diese also in ihren Dispositionen wird.

Durch den Verlauf der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur wird zu einem großen Teil schon die Gestaltung auf den verschiedenen Gebieten der bankgeschäftlichen Tätigkeit bestimmt. Daneben wirken im einzelnen noch verschiedene Umstände mit, so vor allem die Lage des Börsengeschäfts. Dieses empfängt wohl auch durch den Gang der Konjunktur und den Grad der Beschäftigung von Industrie und Sandel die lebhaftesten Anregungen, aber die Bewegungen nehmen hier aus Gründen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden können, einen etwas anderen Verlauf als innerhalb der wirtschaftlichen Produktion. Das Wesen des Börsenverkehrs bedingt jene bekannte Erscheinung, daß die Kursentwicklung den einzelnen Konjunkturwellen immer um eine Strecke vorauszueilen pflegt. Daneben unterliegt der Börsenberkehr den Ginfluffen der politischen Ereignisse, die in den letten Jahren so stark in den Bordergrund getreten sind und zeitweise besonders heftige Schwankungen in der Rursbewegung ausgelöft haben. Auch die Berhältnisse am Geldmarkt, selbst ein Produkt der wirtschaftlichen Entwicklung, wirken wieder auf das Börsengeschäft ein. Aus dem Berlauf der wirtschaftlichen Konjunktur entwickeln sich ferner die stärksten Un= triebe für das Emiffionsgeschäft der Banken, das bei feiner Durchführung wieder von der Gestaltung des Börsenverkehrs und der Lage des Geldmarkte in hohem Grade beeinfluft wird.

Alles dies zusammen aber macht sich in den einzelnen Betrieben des ganzen Geschäfts einer Großbank geltend und bestimmt ihre Dispositionen bei der Aufnahme und Ausleihung von Geldern. Das äußert sich dann weiter in der Zinspolitik, die sie treibt.

Neben den großen Wellenbewegungen der Wirtschaftskonjunktur üben die kleineren, die innerhalb des Jahres in dem regelmäßigen Turnus des Wirtschaftsprozesses sich wiederholen, die sogenannten Saisonschältnisse aus. Der Geldbedarf pflegt im Frühjahr und Herbst ktärker zu sein als im Sommer, um in den Wintermonaten um die Jahreswende seinen Höhepunkt zu erreichen. An einzelnen Terminen, insbesondere zu den Vierteljahrsschlüssen, drängen sich stärker Bebürknisse zusammen als innerhalb der dazwischenliegenden Zeiträume. Auch danach ändern sich die Zinsvergütungen seitens der Banken, wenn sich auch hierauf diese Bewegungen nicht so scharf übertragen,

wie auf den Verkehr der Banken mit ihren Schuldnern, denen sie z. B. auch den Zinszuschlag in Rechnung zu stellen pflegen, welchen die Reichsbank seit einiger Zeit für Lombarddarlehne an den Quartalsschlüssen erhebt.

Auch von den zeitlichen Beränderungen abgesehen, sind die Zinsssätze, die die Banken auf Depositengelder vergüten, im einzelnen starken Schwankungen unterworfen. Es gibt zwar gewisse "Normalsätze", die für einen großen Teil der Gelder zu gelten pflegen und auch für die anderen eine Art Richtschnur bilden. Soweit der Bankdiskont dabei zur Grundlage genommen wird, liegen diese Sätze etwa $1^1/_2-2^1/_2$ % darsunter, bei höherem Bankdiskont z. B. bei 6 % pflegt sich die Spannung auf 3 % und darüber hinaus zu erweitern. Dagegen erfolgen die Besechnungen der Debetzinssätze im allgemeinen zum Lombardsatz der Reichsbank, bis zu 1 % und mehr darüber, was im einzelnen davon abhängt, ob und in welcher Höhe die Banken ihren Schuldnern außer den Zinsen eine Krovision belasten.

Bei den englischen Depositenbanken, die zeitweise sehr niedrige Zinssätze auf Depositengelder vergüten, pflegt die Spannung zum Bankbiskont im allgemeinen etwa $1^1/_2$ % zu betragen. Auch hier bildet die Grundlage für die Berechnung die Bankrate, mit deren Beränderungen die Depositenbanken ihren Zinssatz heraufs vder herabsehen. Indes geschieht auch das nicht in jedem einzelnen Falle und nicht immer genau mit dem Zeitpunkt der Diskontänderungen. Bielmehr kommt es vielsach vor, daß die Banken eine mehr selbständige Politik betreiben und auch bei Diskontänderungen, die in England ziemlich häufig zu sein pflegen, ihren Depositenzinsfuß underändert lassen oder aber umgekehrt den Änderungen des Diskonts ihrerseits zuvorkommen.

2. Die Entwidlung in den letten Jahren.

über die Entwicklung der Zinssätze während der letzten Jahre sind einige Tabellen beigefügt. Von ihnen gibt zunächst Tabelle 1 die Zinssätze an, die von der Deutschen Bank auf Depositengelder seit Ansang der neunziger Jahre vergütet wurden. Die Tabelle zeigt deutslich, wie die Zinssätze sich lange Zeit auf dem niedrigen Stande von 1—2, höchstens $2^{1}/_{2}\%$ hielten und erst gegen 1898 zum ersten Male die Höhe von 3%, Ende 1899 zeitweise sogar von 4% erreichten. Vom Frühjahr 1900 bis zum Herbst 1905, in der Periode der rückläusigen Konjunktur, die nach der Krisis die große Epoche des Ausschlungs abs

löste, sinken die Säte wieder auf 1-2%, nur vorübergehend wurden $2^1/_2\%$ vergütet. Im Oktober 1905 beginnt die Kurde wieder zu steigen, und zwar erhöht sich das Niveau bis auf $3^1/_2\%$, nach vorübergehendem Rückgang im Herbst 1906 bis auf 4%. Dann bleiben hohe Säte vorherrschend, bis im Jahre 1908 die Entspannung, welche auf die scharfe Geldteuerung der vorhergehenden Jahre folgt, eine rasche Ermäßigung zur Folge hat. Die Jahre 1909 und 1910 zeigen bei geringen Beränderungen noch einen etwas höheren Stand, 1911 gehen die Säte zeitweise wieder bis auf $1^1/_2\%$ herab, während in den letzten Jahren, in denen sich mit der wirtschaftlichen Auswärtsbewegung wichtige politische Vorzänge verbinden, den Depositengläubigern meist höhere Zinssäte — bis zu 4% — bewilligt wurden.

Die Tabelle 2 stellt die Zinsfäte zusammen, die auf Grund von Abmachungen bei der Bereinigung von Berliner Banken und Bankiers, der sogenannten Stempelvereinigung seit Anfang 1900 gur Grundlage für die Berechnung auf die Guthaben der Rundschaft gemacht wurden. Die Säte beziehen sich auf provisionsfreie Ronten, das sind in der Hauptsache Scheck- und Depositenkonten, während auf provisionspflichtigen Ronten, insbesondere also Rontokorrentkonten, höhere Binsfäte vergütet wurden, die jene meistens um 1 %, zeitweise $1^1/_2$ %, gelegentlich auch nur um 1/2 % überschritten haben. Die Terminologie der Banken ist dabei nicht ganz gleichmäßig, daher auch die Unwendung der verschiedenen Sätze nicht überall dieselbe. Insbesondere ist der Begriff der Scheckkonten aus naheliegenden Gründen nicht all= gemein feststehend, da der Schedverkehr gerade auch bei den Rontokorrentkonten eine große Rolle spielt und andererseits wieder mit den Depositenkonten vielfach kein Scheckverkehr verbunden ist, wie sie sich überhaupt mit dem Begriff der Scheckkonten keineswegs decken. Ebenso bildet auch die Provisionspflicht kein allgemein gültiges Kriterium, da auch hier die Gewohnheiten schwanken. Mit Rücksicht auf diese Berschiedenheiten, die insbesondere 3. B. auch auf die Berhält= nisse in Berlin zutreffen, war unter einzelnen Mitgliedern Stempelvereinigung eine Bereinbarung darüber getroffen, auf Depositenkonten durchschnittlich $^{1}/_{2}$ % mehr als auf reine Scheckkonten zu vergüten. Das hat ohne Zweifel seine Berechtigung. Denn der Scheckverkehr bietet den Kontoinhabern manchen Vorteil anderer Art, jo daß bei diesen Konten die niedrigsten Zinssätze am Platze sind.

Auch Tabelle 2 läßt vor allem die Einflüsse der Konjunktur er=

	Tabelle 1.							
Deutsche Bank. Tabelle 1. Zinselle 1. Zinselle 1.								
1892		2 % 11/2 % 1904 12. Ottober	2 ⁰ / ₀ 1 ¹ / ₂ ⁰ / ₀					
1893	17. Januar 12. Mai	$19. \dots 2^{-0/0}$	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$					
1894	11. Januar 6. Februar 1. März	5. Februar	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$					
1895	13. November	2 % 18. Dezember	4 %					
1896	17. Februar 11. September . 12. Oftober	2 % % % % % % % % % % % % % % %						
1897	20. Januar 10. April 9. September 13. Oftober	7. März	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$					
1898	22. Januar 19. Februar 13. April 12. Ottober 19. Rovember	2 ¹ / ₂ ⁰ / ₀ 1910 1. Januar	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$					
1899	19. Januar	21/2 0/0 2 0/0 1911 8. Februar	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$					
1900	13. Januar 30. "	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$						
1901	7. Februar · . 3. August ·		$3^{0/0}$					
1902	22. April 19. September . 6. Oftober	1 % 4. Dezember	4 ⁰ /o					
1903	14. Februar 11. Juni	8. März	4 %					

Tabelle 2.

Kreditzinsfäțe bei der Bereinigung von Berliner Banken und Bankiers feit Anfang 1900.

- 1. Distontfat ber Reichsbant in Prozent;
- 2. Bingfuß auf provifionsfreie Ronten in Brogent.

1900
1. Januar biš 12. Januar . 7 6 21/2 21/2 22. März biš 13. Juli
12. " " 27. "
22. März biš 13. Juli 51/2 3 2 /2 1. Januar biš 22. Januar
13. Juli biš 31. Dezember . 5 2 /2 1. Januar biš 22. Januar . 7 4 31/2 23. April biš 29. Oftober . 5 5 /2 23. April biš 29. Oftober . 5 5 /2 31/2 24 7 /2 24 7 /2 25 7 7 7 7 7 7 7 7 7
1901 1. Januar bis 4. Februar 5 21/2 22 3. April 1. Januar bis 4. Februar 26 21/2 2 22 3. April bis 29. Oftober 29. Oftober bis 4. November bis 8. 31/2 41/2 2 41/2
1. Fanuar biš 4. Februar. 4. Februar "26. " 22. April
1. Januar dis 4. Februar 26. " 22. April
26. " 22. April
22. April biš 18. Juni
18. Junt dis 2. August
23. September bis 31. Dezember 4 11/2 13. " 25. " 5. März. 66 31/2 1. Januar bis 18. Januar . 18. " 11. Februar . 18. " 11. Februar . 31/2 11/2 12. Mpril bis 6. Juni bis 18. Juni 41/2 21/2 11. Februar bis 31. Dezember . 3 1. Juli bis 16. November . 4 11/2
1902 1. Januar biš 18. Januar . 4 18. " 11. Februar . 31/2 11/2 6. Juni biš 18. Juni 5 1/2 3 3 4 1/2 21/2 11. Februar biš 4. Oftober . 3 4. Oftober hiš 31 December . 4 4. Oftober . 3 4. Oftober .
1. Januar biš 18. Januar . 4 11/2 27. April biš 6. Juni 5 41/2 21/2 11. Februar biš 4. Oftober . 3 1 December . 4 11/2 1 1. Juli
18. " 11. Februar 11. Februar 31/2 11/2 6. Junt bis 18. Junt
1. Oktober bis 21 Desember 4 11/2 1. Juli bis 16. Rovember . 4 2
1 1 1
1903
1 Sanuar his 11 Tahusan 14 11/0
11. Februar bis 8. Juni 31/2 1 27 3 unite bis 21. Junitet . 4 1 1 27
8. Junt dis 31. Dezember . 4 11/2 16. Jebruar bis 21. Juni 31/2 1
1904 21. Juni bis 20. September. 3 ¹ / ₂ 1 ¹ / ₂ 20. September bis 11. Oftober 4 2
1. Januar bis 11. Ottober . 4 11/2 11. Ottober bis 31. Dezember 5 21/2
11. Oftober 31. Dezember 5 21/2
1910
1905 1. Januar bis 19. Januar . 5 21/2 19. Januar . 5 21/2 2 2
10. Januar Dis 10. Januar . 3 21/2 10. Februar bis 26. September 4 2
14. Kebruar , 25. , 31/2 1 20. September 319 31. Dezember 5 272
25. Februar bis 11. September 3 1 1911
3. Oktober bis 20. Oktober . 5 2 1. Januar bis 6. Februar . 5 2 ¹ / ₂
20. " " 4. November 5 21/2 6. Februar " 18. " . 41/2 2
4. November bis 11. Dezember 51/2 3 18. " " 19. September 4 2 21/2 3 19. September bis 31. Dezember 5 21/2 3 3 3 3 3 3 3 3 3
11. Zejemote dis 61. Ze
1906 1912
1. Januar biş 18. Januar . 6 3 1. Januar biş 22. Januar . 5 2 ¹ / ₂ 18
18. " 23. Mai 5 21/2 22. " 7. März 5 2 1/2 23. Mai biš 18. September . 41/2 21/2 7. März biš 11. Juni 5 2 1/2

Tabelle	2	(Fort	iekuna).

11. Juni bis 24. Oftober 24. Oftober bis 1. November 1. November bis 14. November 14. November bis 10. Dezember 10. Dezember bis 31. Dezember	1 4 ¹ / ₂ 5 6 6	2 2 2 2 ¹ / ₂ 3 4	11. März bis 8. April 8. April bis 19. Juni 19. Juni bis 10. Juli 10. Juli bis 27. Ottober 27. Ottober bis 31. Dezember	1 6 6 6 6 5	2 3 ¹ / ₂ 3 3 ¹ / ₂ 3
1913 1. Januar bis 6. Januar . 6. " " 11. März	6 6	4 3	1914 1. Januar bis 6. Januar . 6. "	5 5 4	3 21/2

kennen, die noch schärfer in Erscheinung treten, wenn man die Durchsichnittszinssätze für die verschiedenen Perioden einander gegenüberstellt, so besonders deutlich in den Jahren:

1901		1,794 %	1905		1,518	0/0
1902		1,177 %	1906		2,67	0/0
1903		1,337 %	1907		4,06	0/0 1
1904		1,722 %				

In Tabelle 2 sind auch die Diskontsätze der Reichsbank eingesetzt, um einen Bergleich darüber zu ermöglichen, einmal wieweit die Beswegungen der Depositenzinssätze mit denen des offiziellen Banks diskonts in Übereinstimmung stehen und zweitens wieweit sie sich von diesem jeweilig entsernen. Die zahlenmäßige Entwicklung bestätigt, daß die Beränderungen sich auf beiden Gebieten durchaus nicht immer decken, vielmehr bei manchen Diskontveränderungen — und zwar ebensowohl Ermäßigungen wie zeitweise auch bei Erhöhungen — der Depositenzinssuß unverändert bleibt, während er umgekehrt auch ohne Bewegungen des Bankdiskonts eine Steigerung oder Herabsehung ersfährt. Es zeigt sich hier auch, daß im November und Dezember 1907 die "offiziellen" Zinsvergütungen für Depositengelder sich bis auf $4^{1/2}$ o erhöht haben.

Die Zinspolitik der Banken im Depositengeschäft wird eben nicht allein durch den Bankdiskont bestimmt, sondern auch durch die viel größeren Schwankungen der Marktzinssätze, deren Bewegungen sich die Depositenzinssätze teilweise anpassen müssen. Infolgedessen weichen ihre Beränderungen von denjenigen des Bankdiskonts ab. Sie sind in Jahren mit bewegterem Geldverkehr, wie es namentlich in den letzten Jahren der Fall war, in denen der Diskont selbst stabiler ge-

¹ Bgl. Lübecke a. a. D. S. 20.

worden ift, häufiger gewesen, während namentlich in Berinden größerer Geldflüffigkeit (1901-1905) der Depositenzinsfuß vielfach unverändert blieb, mahrend der Diskont wechselte. Damit verschiebt sich denn auch die Spannung zwischen diesen beiden Arten bon Bingfaten. Sie erweitert sich häufig gerade auch in geldflüssigen Zeiten, in denen die Banken kein Interesse daran haben, höhere Sate zu berguten, bis auf 21/2 %, während fie sich umgekehrt mit der Steigerung des Geld= bedarfs oft bis auf $1^1/_2$ % vermindert. Erst von einer gewissen Grenze ab berschiebt sich das, weil bei stärkerer Erhöhung des Diskonts auf ben ungewöhnlichen Stand von 6-7 % — der 1907 sogar noch über= schritten wurde — die Banken mit dem Depositenzinsfuß, wenigstens diesen offiziellen Sätzen nicht folgen, so daß der Abstand auf 3 % zu= nimmt. So ist im ganzen genommen der Depositenzinsfuß zeitweise wenigstens beweglicher als der Bankdiskont, weil er den Marktzins= sätzen folgt, deren Schwankungen er jedoch nur in gewissen Grenzen mitmacht. Das lettere ift gang natürlich, denn man kann hierbei die täglichen Bewegungen dieser Sätze unmöglich übernehmen und es liegt nicht nur im Interesse der Banken, sondern auch in den ihrer Kundschaft, daß man bei dem Zinsfuß für die Vergütungen auf deren Gut= haben nach einer gewissen Stetigkeit strebt.

Bielfach wird das auch durch die besondere Art der Aundschaft bestimmt, wobei vor allem die örtlich en Berhältnisse eine große Rolle spielen. So wird namentlich in manchen Bezirken, wo die Landsbevölkerung und Kleinkapitalisten, die mehr mit festem Zins zu rechnen gewohnt sind, das Hauptkontingent zur Kundschaft im Depositenverkehr stellen, an einem gleichmäßigen Zinssuß festgehalten. Überhaupt unterliegen die Zinssähe wie die Zinspolitik der Banken in örtlicher Beziehung mannigsachen Schwankungen. An großen Börsenpläßen pslegt die Berzinsung am niedrigsten zu sein. Das gilt insbesondere für Berlin und Hamburg, ähnlich auch für Frankfurt a. M. Dagegen werden im allgemeinen an anderen Orten höhere Zinssäße vergütet, was sich insbesondere durch das geringere Geldangebot und andere Umstände erklärt. Zum Teil hängt das auch damit zu-

¹ Bgl. Pfälzer, Die Organisation und Buchhaltung einer Privatbank in der Zeitschrift von Schmalenbach (Dezember 1913). Danach ift bei manchen Banken ein mit den Bewegungen des Reichsbankbiskonts wechselnder Zinssuß gar nicht eingeführt, sondern es wird bei niedrigem Diskont die Annahme von Depositen mit 4% Berzinsung eingeschränkt.

sammen, daß hier verschiedene Institute, Banken, Sparkassen, Genossenschaften usw. nebeneinander wirken und miteinander mehr oder weniger in Wettbewerb treten, der aber z. B. auch in Berlin keineswegs sehlt. Wir kommen sogleich darauf zurück. Auch Abstufungen nach dem Wohnsit der Kundschaft kommen vor, so werden bei manchen Banken die Guthaben auswärtiger Kunden um 1/2% niedriger verzinst als die anderen. Mit Kücksicht auf die örtlichen Berschiedenheiten ist auch die Wirksamkeit der Beschlüße der Stempelvereinigung innerhalb des Filialnehes durch Abkommen begrenzt.

Ebenso schwanken nun aber auch die Zinssätze nach der Lauf = zeit. Diese hat, wie wir schon gesehen haben, eine grundsätliche Beseutung. Denn sie ist für die Verwendung der Gelder durch die Vanken sehr wichtig und deshalb werden je nach der Länge der Fristen, für welche die Gelder den Vanken überlassen werden, Unterscheidungen in der Verzinsung vorgenommen. Sie gelten in der Hauptsache für täglich fällige und befristete Gelder, wobei hier wieder nach der Dauer Unterschiede bestehen. Die Abstusungen zwischen den einzelnen Gruppen ändern sich nach den zeitlichen Verhältnissen und der Höhe der Zinsssätze überhaupt. Damit können sich die Stusen vermehren und die Spannungen vermindern und erweitern.

In der Regel wird die Berginsung mit der Länge der Frist sich erhöhen. Denn je länger eine Bank über die Gelder verfügen kann, desto größere Freiheit hat sie in ihrer Berwendung. Über eine gewisse Grenze hinaus beginnt fich diese Wirkung indes wieder abzuschwächen, so daß die Zinssätze über ein halbes Jahr hinaus bis zu einem ganzen Jahre usw. sich oft kaum noch abstufen. Denn bei so langer Frist lassen sich die Verhältnisse nicht im voraus berechnen und es muß die Möglich= keit größerer Veränderungen berücksichtigt werden. Aber auch zwischen viertel- und halbjährlichen Zeiträumen kann sich die Spannung vermindern und zeitweise fast ganz ausgleichen, wie überhaupt der 3 eit = punkt, zu dem die Annahme der Gelder erfolgt, von der größten Bedeutung ift. So werden 3. B. jum Berbst über die Bintermonate hinaus im allgemeinen höhere Zinsjätze bewilligt als im Frühjahr. Zum Jahresschluß ist Geld gleichfalls unter besonders günstigen Be= dingungen gesucht, die dann aber meist nur noch für etwa drei Monate eingeräumt werden. Im übrigen ift aber der Geloftand an sich, d. h.

¹ Bgl. Lübecte a. a. D. S. 30.

die Lage des Geldmarktes im ganzen, auf die Bemessung und Abstufung der Sähe von größtem Einfluß.

Nach alledem sind auch die Spannungen zwischen den einzelnen Sätzen, die auf die Gelder je nach ihrer Laufzeit vergütet werden, verschieden. Im allgemeinen werden für befristete Gelder um $^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{2}$ % mehr Zinsen vergütet als auf tägliche Gelder. Aber die Unterschiede werden zeitweise auch noch größer. Sie pflegen sich im einzelnen nach der Länge der Laufzeit weiter abzustusen. Stärker werden die Unterschiede noch bei der Anlage als "festes" Geld an der Börse, als Ultimogeld usw., wo der Zusammenhang mit dem laufenden Zinssüßschließlich fast ganz verloren geht.

Wir haben ferner bereits gesehen, daß die Zinsfähr auch nach der Art der Konten sich verschieden gestalten. So sind für Giro-, Scheck-, Depositen- und Kontokorrentkonten im einzelnen besondere Binsbergütungen üblich. Abgesehen von dem Giroverkehr der Reichs= bank kommt auch soust gelegentlich, so z. B. in Hamburg die Berzinsung wenigstens bis zu einer gewissen Grenze der Beträge (1000 Mark) über= haupt in Fortfall 1. Namentlich ist in England bei der allgemeinen Ausbreitung des Scheckverkehrs das Unterhalten von Bankguthaben auch ohne Verzinsung üblich. Man hat darauf in neuerer Zeit oft hingewiesen und das als ein Ziel auch für uns bezeichnet, das aber nur im Laufe der Zeit sich erreichen lassen wird. Denn die Rundschaft ist heute nicht zum wenigsten durch die Banken selbst auf dem Gebiet der Verzinsung verwöhnt, die für viele überhaupt erst den Anreiz zum Bankverkehr bildet. Auch das Streben nach Ausnutung des berfügbaren Kapitals, das durch die allgemeine Erhöhung der Lebenshaltung verstärkt wird, steht dem entgegen2.

¹ Bgl. Thorwart, Der Hamburger Überweisungsverkehr. Danach werden auch größere Guthaben als 100 000 Mt. in der Regel nur für diesen Betrag verzinst. Bgl. serner Duncker a. a. D. S. 64: Für die Berzinsung ist das Girosonto nicht da; will man sein Gelb anlegen, so bringt man es auf Einlagenkouto. Hier sind die Gelber zum Stilliegen bestimmt, während das Girosonto das Gegenteil bezweckt, denn hier soll das Geld zirkulieren.

² Insofern kann man den Ausführungen von Folles im Tag vom 23. August 1910 durchaus zustimmen: Das Publikum fühlt sich dort hingezogen, wo ihm die größte Rentabilität seiner angelegten Gelder in Aussicht gestellt wird. Der Luzus ist der große Regisseur für die gesamte Lebensführung geworden. Man braucht höhere Zinsen, um sich den veränderten Existenzbedingungen anzupassen. Dieser Zug darz bei Erörterung des Depositenwesens nicht sehlen.

Bgl. auch die Ausführungen von dem Bankier Otto Bochberg auf dem

Auf Scheck-, aber auch auf Depositenkonten pflegen die Verzinsungen niedriger zu sein als im Kontokorrentverkehr. Auch hier ist die äußere Bezeichnung, die von den Banken in verschiedener Weise gebraucht wird, allein noch kein sicherer Maßstab für die Unterscheidung. Dieser liegt vielmehr in der Person der Kontoinhaber. Deshalb sinden sich selbst innerhalb der gleichen Kategorien, je nach den Kundenskreisen und je nach der Höhe der Beträge mannigsache Abstusungen. Wir haben auch im Lause der vorstehenden Aussührungen gesehen, wie in dieser Beziehung von den Banken differenziert wird, wie die besonders leistungsfähigen Gläubiger, z. B. manche öffentlichen Kassen, bedeutende geschäftliche Unternehmen, aber auch größere Kapitalisten besonders entgegenkommend behandelt werden. Es ist das aber auch eine Folge des zunehmenden Wettbewerbs unter den Banken.

3. Der Wettbewerb und feine Wirkungen.

Es werden also im großen und ganzen die Zinssätze, die der Kundschaft jeweilig zu vergüten sind, von der Zentralleitung der Banken aus von Zeit zu Zeit sestgesetzt, und sie sollen eine allgemeine Richtschnur bilden für die Banken und ihre verschiedenen Niederslassungen. Im einzelnen hat sich aber das Bild namentlich in neuerer Zeit recht bunt gestaltet. Die Sätze bewegen sich in den weitesten Grenzen, und zwar nicht nur bei der einzelnen Bank, sondern auch ihren zahlreichen Filialens und Depositenkassen und selbst bei diesen wieder sind sie mannigsach verschieden.

Wie alle Beobachtungen in der Praxis immer wieder bestätigen, ist es mehr und mehr zur Gewohnheit geworden, daß auch die einzelnen Niederlassungen für sich hierbei eine sehr große Freiheit in Anspruch nehmen. Der Grundsat, den namentlich die Depositenkassen in erster Reihe zu besolgen bestrebt sind, geht dahin, daß zunächst versucht wird, die Gelder von der Kundschaft zu möglichst niedrigen Sätzen hereinzusnehmen. Für die große Wenge der kleinen Konten mit unbedeutendem Guthaben hat die Verzinsung allerdings nicht die Vedeutung. Auch

III. Allgemeinen Bankiertag in Hamburg. Alle diese Kreise — kleine Gewerbetreibende, Handwerker, Beamte, Ürzte, Rentner — sollten von Anfang an nur an eine kleine Zinsvergütung gewöhnt werden; "sind sie einmal an den Scheckverkehr gewöhnt und haben sie dessen Borzüge genossen, so wird in späteren Jahren wohl, wie in England, der Bankier gar keine Zinsen mehr zu vergüten haben — von diesem idealen Zustande wollen wir heute aber noch nicht sprechen."

gibt es unter der Kundschaft viele Leute, die von diesen Dingen wenig verstehen oder sich, sei es aus Zeitmangel oder weil ihnen das Interesse sehlt, gar nicht um diese Dinge kümmern und viele Kunden sinden sich daher als selbstverständlich mit den Zinsssägen ab, welche die Banken ihnen vergüten. Für den einzelnen fällt das bei geringen Beträgen auch kaum ins Gewicht. Die Bank gewinnt aber durch die zahlreichen Einzelbeträge zusammen recht beträchtliche Summen, und dabei ist es sehr wohl von Bedeutung für sie, zu welchen Säzen sie das Geld ershält. Im allgemeinen wird sie immer in der Lage sein, dieselben mit größerem Rugen zu verwerten. Aber der Spielraum ist dabei um so weiter, je billiger sie die Gelder hereinzunehmen vermag.

Bei allen Runden aber, die ein genaues Urteil über diese Dinge haben, begegnet dieses Streben in dem eigenen Interesse des Gläubigers einem gewissen Widerstand. Dieser macht sich vor allem dort geltend, wo über größere Beträge verfügt wird. Namentlich hat auch der starke Wettbewerb unter den Banken bei der Heranziehung von Geldern dazu geführt, daß höhere Binsfäte bewilligt werden, um Depositengelder zu erhalten oder festzuhalten. Sier liegt auch die Quelle für die über= handnehmende Gewohnheit, die Guthaben der Rundschaft als Ultimo= geld zu höheren Binfen abzurechnen. So ift es denn mehr und mehr üblich geworden, daß bei vielen Runden die "Normalfäte" mehr oder weniger, oft fogar erheblich überschritten werden. Biele Konten unterliegen gar nicht mehr den aufgestellten Bedingungen, sondern es werden die Zinsfätze von Fall zu Fall vereinbart. Dabei entwickelt sich oft ein richtiger Handel von beiden Seiten, wobei die Vertreter der Banken ihr geschäftliches Talent zu beweisen suchen, während der Runde wieder sich einen möglichst großen Zinsvorteil zu sichern bemüht ist. Allgemein ist zu beobachten, wie diejenigen Kunden, die besonders empfindlich sind und über bedeutende Gelder verfügen, dabei am besten abschneiden. Bei solchen Runden, bei denen man weiß, daß sie mit mehreren Banken in Berbindung stehen, wird zunächst versucht in Erfahrung zu bringen, welche Sätze der Kunde etwa zu haben wünscht oder von anderer Seite erhält. Danach wird das eigene Gebot ein= gerichtet.

Dieser Mißbrauch hat sich im Laufe der Zeit namentlich bei den Berliner Depositenkassen unter dem Einfluß ihres heißen Wettbewerds derart eingewurzelt, daß bei manchen Kassen schließlich für den größten Teil der Kundschaft, jedenfalls bei weitem für den

Hauptbetrag der Gelder höhere Zinssätze bewilligt werden und die sogenannten "Normalsätze", die vielfach durch öffentlichen Aushang bekannt gemacht werden, schließlich nur noch die Ausnahme für eine kleine Minderheit von Gläubigern bilden. Biele Kassen haben denn auch die öffentliche Bekanntmachung eingestellt, teilweise auch deshalb, um unnötige Diskussionen über den Zinssus zu vermeiden. Dicht benachbarte Kassen, die miteinander unmittelbar im Bettbewerb stehen, suchen sich gegenseitig auf dem Gebiet der Berzinsung zu überbieten, die nun einmal auf die Kundschaft der Banken eine besondere Anziehungskraft ausübt.

Aber auch bei den Filialen der Banken hat sich sowohl ein gegenseitiger Bettstreit als ein solcher mit anderen Instituten ent= wickelt. Bon letteren wird in der Provinz häufig laut darüber Rlage geführt, daß besonders neuere Filialen der Großbanken in ihrem Wirkungsgebiet dadurch Juß zu fassen suchen, daß sie der Rundschaft die günstigsten Bedingungen insbesondere auch bei der Verzinsung ihrer Buthaben einräumen. In der Fachpresse ist in den letten Jahren über unzählige Fälle berichtet worden, in denen der Wettbewerb auf diesem Gebiet ganz besonders schwere Formen angenommen hat. In besonders auffallenden Inseraten suchte man durch Angebot außer= ordentlich hoher Zinsfäte, 4-5% und mehr für Gelder mit täglicher Kündigung, entsprechend höhere Säte für solche mit Kündigungsfrist, Depositengelder heranzuziehen. Dabei waren die verschiedensten Institute beteiligt, Großbanken, Provinzbanken, Sparkassen, Genossen= schaften usw. bis herab zu den Winkelbankiers. Bielfach handelte es fich aber dabei gerade um Ankündigungen von Niederlassungen größerer Banken, die dann unter dem Einfluß der öffentlichen Kritik eine Be= richtigung eintreten ließen.

Aus der großen Menge der Bestätigungen für diese Vorgänge, die auch den Großbanken und insbesondere ihren Zweigstellen zur Last fallen, seien hier nur einige als ganz besonders charakteristisch wiedersgegeben, so z. B. eine Zuschrift von dem Direktor einer Provinzbank an das Berliner Tageblatt, worin auf Grund der Praxis über diese Dinge berichtet wird:

Berliner Tageblatt vom 9. August 1909.

"Depositenzinsen." Von dem Direktor einer Provinzbank wird uns geschrieben: "In Ihrem Abendblatte vom Donnerstag

lese ich eine Notiz, nach der Sie mit Recht tadelnd darauf hin= weisen, daß einige Banken Deutschlands ungewöhnlich hohe Depositenzinsen gewähren. Es sind in jener Notiz kleinere Bankinstitute Deutschlands genannt, und es könnte den Anschein erwecken, als ob nur Bankfirmen geringeren Umfanges derartige Zinsen gewähr= ten. Ich möchte nicht unterlaffen, das verehrliche Berliner Tage= blatt' darauf aufmerksam zu machen, daß mir verschiedene Fälle bekannt geworden sind, in denen 3 weignie der lassungen un= jerer ersten Großbanken für tägliches Geld an= standslos $3^1/_2$ bis 4% auch heute noch gewähren, wo der Bankdiskont $3^1/_2$ % beträgt. Ich kann aus meiner eigenen Praxis bestätigen, daß in meinem eigenen Geschäft wiederholt Geldbeträge gekündigt und abgehoben worden sind mit der Motivierung, an anderer Stelle, und zwar bei 3 weignieder= lassungen von Großbanken in der Proving seien 4 % Binfen in Aussicht gestellt. Ich halte mit Ihnen die Bewährung derartig hoher Binsfate, die kleineren Banken, um mit den Großbetrieben konkurrieren zu können, manchmal geradezu aufgezwungen werden, für ungefund, möchte aber doch nicht unterlaffen, darauf hinzuweisen, daß auch auf diesem Gebiete die Depositenkassen und Filialen verschiedener Großbanken die gleiche Sünde begehen wie fo manches kleine Bankinstitut."

Das Berliner Tageblatt brachte ferner am 16. Dezember 1910 ein Zirkularschreiben der Filialen Nürnberg = Fürth der Mittel = deutschen Creditbank Jum Abdruck, worin erstens mitgeteilt wurde, daß infolge der ministeriellen Entscheidung über die Stempelsfreiheit von Abhebungen aus Bankguthaben der Barverkehr mit Rechsnungs= (Einlage=) Büchern aufgenommen sei. Auf die Bareinlagen wird eine Berzinsung von 4 % zugesichert, eine Kündigungsfrist "nicht beansprucht". Um die Reueinrichtung, die neben einer guten Berzinsung der angelegten Gelder auch sonst noch Borteile biete, möglichst weiten Kreisen zugänglich und sie auch Sparzwecken dienlich zu machen, wers den Einzahlungen schon in Beträgen von 50 Mark (bis zum Maximal=betrag von 4000 Mark) angenommen.

Im Anschluß an dieses Zirkular bezeichnet das Tageblatt es mit Recht als eine ganz ungewöhnliche Tatsache, daß eine Bank —, und zwar eine Großbank — für täglich fällige Gelber 4 % Zinsen, und

zwar ohne Mücksicht auf den jeweiligen Geldstand vergüte. Wenn eine Bank Sparguthaben heranziehen wolle, so werde sie natürlich höhere Zinsen als bei den sonstigen Depositen anlegen müssen und dabei auch auf die lokalen Verhältnisse ihrer Niederlassungen zu achten haben, aber ein stabiler Zinssat von 4 % würde selbst für Sparkassen im strengen Sinne des Worts als ungewöhnlich hoch erscheinen.

Was den stempelfreien Barverkehr mit Rechnungsbüchern betrifft, so ist dieser allerdings bei den Großbanken in Berlin nicht eingeführt, aber bei den Filialen ist er bei einzelnen Banken ziemlich weit bersbreitet. So legen z. B. auch Filialen der Darmstädter Bank ihren Kunden nahe, auch im Depositenverkehr sich eines Sparbuchs zu bedienen, um den Quittungsstempel zu ersparen. Überhaupt haben sich die Niederlassungen mancher Banken an den Versuchen zur Umgehung dieses Stempels mehrfach beteiligt.

Bei den Grenzstreitigkeiten zwischen Banken und Sparkassen, über die bereits oben berichtet wurde, bildet die Berzinsungsfrage einen Punkt, in dem die Gegensäße ganz besonders zutage treten. Bon beiden Seiten macht man sich dabei die Überbietungen zum Borwurf und in verschiedenen Gebieten des Reiches sind die Zinssäße bald von der einen, bald von der anderen Seite erhöht worden, unter Begründung mit der scharfen Konkurrenz durch die andere Partei. Die Fachblätter sind voll von derartigen Hinweisen. Es gibt verschiedene Gebiete wie z. B. Schleswig-Holstein, wo die Sparkassen besonders hohe Zinssäße auf die Einlagen vergüten. An anderen Stellen wieder werden die Sparkassen von den Banken übertroffen, deren Depositenkasse zuch in Berlin durch die Gewährung höherer Zinssäße mit den Sparkassen unter sichtbarem Erfolg in Bettbewerb treten. Daß dabei auch andere Gründe mitwirken, ist bereits im anderen Zusammenhange hervorgehoben worden.

Auch in den Areisen der Genossenschaften wird häusig darsüber Alage geführt, daß die Filialen der Banken, auch der Großbanken insbesondere durch das Angebot hoher Zinssätze in ihren eigenen Gesichäftsbereich eindrängen und ihre Interessen verletzen. In landwirtsichaftlichen Blättern wird gleichfalls gegen die Banken der Borwurf erhoben, daß sie die Konkurrenz auch auf das Land übertragen haben und den Landwirten, die vielkach Schecks für ihre Produkte in Zahlung bekommen, zureden, sich ein Bankkonto einrichten und das Geld darauf stehen zu lassen.

Man hat in den Reihen der Banken ic lbst die Nachteile des gegenseitigen Wettbewerbs deutlich empfunden. So wiederholen sich in den Berichten vieler Banken die Alagen über das Hinauftreiben der Zinssäße und manche auch mittlere und kleinere Institute bekennen offen, daß sie sich an der Taktik, Depositengelder um jeden Preis heranzuziehen, nicht beteiligen könnten. Bor allem hat unter den Großbanken die Deutsche Bank diesen Bedenken in ihren Berichten gleichfalls mehrsach Ausdruck gegeben und herborgehoben, daß sie es ablehne, Depositengelder gegen übermäßig hohe Zinsbergütungen anzunehmen. Infolgedessen werden z. B. auch ihre Depositenkassen in Berlin von denjenigen anderer Banken in den Zinssäßen überboten und hierin liegt mit ein Grund dafür, daß sie wie im anderen Zusammenhang ausgeführt, manche Kunden an andere Banken haben abgeben müssen.

Ebenso hat Selfferich auf dem letten Bankiertag in München im Jahre 1912 in seinem überhaupt sehr bemerkenswerten Referat mit größter Offenheit über diese Dinge gesprochen. Er bezeichnete es als "Unfug", daß die Banken in allen Eden Jagd auf Ultimogeld machen, womöglich um das Geld in ihre Debitoren zu steden. Das schädige nicht nur das legitime Geschäft und die eigene Berfassung, sondern das ganze Standing des deutschen Bankgewerbes. Denn daraus ergebe sich mit Notwendigkeit jener verhängnisvolle circulus vitiosus: die Kon= kurrenz der Banken veranlaßt das Angebot hoher Zinsvergütungen, diese zwingen zu hoch rentierenden Anlagen und diese sind meist nur möglich bei einer längeren Festlegung der Gelder. Die lettere zwingt umgekehrt, in gewiffen Momenten um jeden Breis neue Einlagen heranziehen. Auf diese Beise ist das deutsche Bankgewerbe "zum Teil in eine fehlerhafte Entwicklung hineingeraten". Diese Worte, die bon solcher Seite vor einem breiten Forum, zu dem besonders Fachmänner gehörten, nicht ohne Absicht einer Mahnung gesprochen wurden, ber= dienen weit darüber hinaus die allergrößte Beachtung.

Heiten, die sich in neuerer Zeit ergeben haben. Es sind die Folgen der raschen Expansion, in Berlin namentlich des Depositenkassenschaftens,

¹ Bgl. u. a. den Jahresbericht der Rheinischen Creditbant, von 1909. Bemerkenswert find auch die Ausführungen in einem Bericht des Schlesischen Bankvereins: "Speziell die Prodinzbanken waren durch die Konkurrenz anderer Kreditinstitute genötigt, Zinssäte für Depositen und im Kontokorrent zu zahlen, zu denen
ihnen selbst eine Liquide Anlage der disponiblen Gelder nicht mehr möglich war."

wie die Organisation des dezentralisierten Betriebes überhaupt, die sich hier geltend machen. Das hat dann auch den Anstoß dazu gegeben, daß man durch Bereinbarungen diesen Übelständen abzuhelsen versucht.

Schon vielfach sind Versuche gemacht worden zu einer Verständigung über die Zinsfätze, die der Rundschaft berechnet werden jollen. Doch ist das meist auf ein räumlich mehr begrenztes Gebiet be= schränkt geblieben. Sv bestehen 3. B. derartige Abmachungen über die Binsbergütungen bei den Mecklenburgischen Banken, ebenso haben sich Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Zinsfäte in der Provinz Schleslvig-Holftein 1, aber auch in vielen anderen Webieten geltend gemacht. Auch in verschiedenen Großstädten, insbesondere in Frankfurt a. M., Mannheim, München usw., hat man derartige Bereinbarun= gen getroffen. Nach dem Vorbild dieser Städte wurde 3. B. auch von der Handelskammer Pforzheim in ihrem Bericht vom Jahre 1909 angeregt, daß die Banken ihres Bezirks sich über die Einführung einheit= licher Zinsfätze im Kontokorrent= und Scheckverkehr verständigen möchten. Die hierüber mit den Banken herbeigeführte Aussprache hat indessen zu erhebliche, in der Art der Rundschaft und ihrer Bedürfnisse begründete Gegenjätze ergeben, als daß der praktischen Ausführungen dieses Gedankens näher getreten werden konnte.

Auch innerhalb der Berliner Stempelvereinigung, die in der Hauptsache durch die Berliner Großbanken repräsentiert wird, hat man wiederholt in beschränktem Kreise ähnliche Abmachungen getroffen. (Bgl. oben die Tabelle S. 548.) Namentlich hat man sich aber in den letzen Jahren in eingehenden Sitzungen mit diesem Gegenstand häusig beschäftigt, worüber auch Helferich in München berichtete. Dabei sind zeitweise auch Berständigungen über gewisse Sinheitssätze schon erzielt worden und bei den Halbjahrsabschsussen der Banken konnte die Franksturter Zeitung im Juli 1913 feststellen, daß, während noch in den ersten Monaten des Jahres die verschiedenen Banken an ihre Einleger je nach Berabredung für die Guthaben relativ hohe Zinsen gezahlt haben, dies in letzer Zeit insolge der zwischen den Banken getroffenen Berzeinbarungen weniger der Fall gewesen sei und man meist nur einen Zinssatz von 31/2 % bewilligt habe.

Aber alle diese Bersuche begegnen doch immer wieder großen Schwierigkeiten. Sie liegen bor allem darin, daß man überall noch

¹ Bgl. Frankfurter Zeitung vom 27. August 1909.

mit anderen Instituten zu rechnen hat, daß die Gesamtzahl der Beteiligten für eine Berständigung zu groß ist, weiter aber, daß selbst die wenigen Großbanken sich in zahlreiche Niederlassungen gliedern, von denen sich viele in jedem Falle eine Hintertür offen zu halten wissen, daß ferner auch die Eigenart der Kundschaft eine gleichmäßige Behandlung erschwert usw. So ist es auch in dem sogenannten Konstitonenkartell, das die Banken neuerdings nach längeren Berhandlungen geschlossen haben, gerade in diesem Punkt bisher zu keiner Einigung gekommen und man darf sich auch darüber nicht täuschen, daß ein nachhaltiger Erfolg auf diesem Gebiet nur sehr langsam erzreichbar sein wird.

Man wird auch zugeben muffen, daß hier in der Tat große Schwierigkeiten sich ergeben. Sie betreffen nicht allein das Verhältnis zwischen den Banken und ihren Wettbewerbern, sondern greifen in ihren Wirkungen über diesen Kreis weit hinaus. Einmal bereiten sich die verschiedenen Institute, Banken, Genoffenschaften und Sparkaffen gegenseitig Konkurrenz, da fie alle die für den Betrieb fo wichtigen fremden Gelder in möglichst großen Beträgen gelvinnen möchten. Der Rampf um die Depositen und Spargelder ist ein allgemeiner geworden und selbst Warenhäuser haben sich daran beteiligt, in Berlin 3. B. die Firma A. Wertheim, die zeitweise sogar höhere Zinsfäße vergütete als die Banken und dadurch ansehnliche Summen an sich zu ziehen wußte. In einzelnen Bezirken, insbesondere den Grenzgebieten tritt auch noch die Konkurrenz ausländischer Institute hinzu. So suchen 3. B. ber= schiedene Schweizer Rreditinstitute, worüber die Frankfurter Zeitung wiederholt berichtet hat, durch gunftige Zinsangebote namentlich aus Süddeutschland Gelder an sich zu ziehen. Ahnlich wird in Oberichlefien in Bankfreisen über den Bettbewerb öfterreichischer Banken geklagt 1.

Die Zinsvergütung bleibt eben das Haupt mittel, um den Kundenkreis zu vergrößern und Gelder zu gewinnen, worauf es bessonders dann ankommt, wenn die Betriebsmittel sich erschöpfen. Die Berzinsung bildet aber auch das wichtigste Instrument, um die Borsteile des Depositenverkehrs in weitere Kreise der Bevölkerung zu tragen. Die Rusbarmachung brachliegender Gelder, die auch vom volkswirtsschaftlichen Standpunkt aus ein so wichtiges Ziel bei der Ausdehnung

¹ Bgl. Berliner Tageblatt vom 6. Dezember 1912.

des Depositen= und Scheckverkehrs bildet, läßt sich nur mit hilse dieses Mittels mit größerem Erfolge erreichen. Auch die ganzen Kapital= berhältnisse unserer Wirtschaft machen das in größerem Umfange wünschenswert.

Aber auf der anderen Seite hat der scharfe Wettbewerb auf diesem Gebiet fehr unerwünschte Folgen gezeitigt. Einmal find die Ergebniffe für die Banken selbst beeinträchtigt worden. Durch die mannigfachen Abweichungen von den als Grundlage gewählten Zinsfähen und durch die starken gegenseitigen Überbietungen ist es nicht nur für die öffent= liche Pritik fast zur Unmöglichkeit geworden, zu berechnen, was den Banken die Depositengelber etwa kosten, da eine Berechnung auf jener Basis unter den gegenwärtigen Umständen illusorisch sein würde. Aber auch für die Banken selbst ist der Überblick schwieriger geworden und die Rentabilität ihres regulären Geschäfts hat in erheblichem Maße darunter gelitten. Mit dem zunehmenden Wettkampf um die Ausdehnung des Geschäfts sind die Sätze für Gebühren, Provision usw. auf einen unnatürlich niedrigen Stand herabgedrückt und die Kredit= zinsfäte übermäßig gesteigert, kurz das Ergebnis aus der normalen Banktätigkeit ift immer mehr geschmälert worden. Darin liegt vor allem auch der Reim für eine unsolide Anlagepolitik. Denn um bei den hohen Zinsfähen noch eine angemessene Marge herauszulvirt= schaften, werden eben die Gelder entsprechend länger festgelegt, wo= durch die Liquidität der Banken verschlechtert und schließlich schwer gefährdet wird.

Das sind denn auch die Punkte, bei denen die Aritik eingesethat und wo neuerdings unter Mitwirkung der Reichsbank Reformbestrebungen in die Wege geleitet sind. Sie haben vor allem zum Ziel: eine Hebung des Gewinnes aus dem regulären Bankgeschäft, Einschränkung der Auswüchse bei der gegenseitigen Konkurrenz zwischen den Banken und ihren Niederlassungen und in der Hauptsache eine Besserung der stark geschwächten Liquidität. Die Ausgabe ist schwer und nur unter ernster Mitwirkung aller Beteiligten zu lösen und deshalb richtete Helf ferich an die Prodinzbanken und die Privatbankiers in München jene eindringliche Mahnung zur Mithilfe, und zwar gerade mit Kücksicht darauf, daß das Zinsgeschäft das "Kückgrat des soliden Bankgeschäfts" ist und bleibt. Dieses Kückgrat gelte es zu stärken, für schlimme Zeiten und auch für gute, die mitunter noch schwerer zu ertragen sind.

Schriften 154. 1.

Wir können auf diese Fragen an dieser Stelle nicht näher eingehen. Aber es ist bezeichnend, daß, nachdem wir das große Gebiet des Depositenberkehrs durchwandert und seine ganze Entwicklung durchslausen haben, die Betrachtung am Ende in die allgemeinen Probleme ausmündet, die in der Darstellung mehrsach berührt wurden. Auf dem Gebiet der Verzinsung liegen die großen Triebkräfte für die Entsaltung des Depositenverkehrs, aber hier zeigen sich schließlich auch seine Grenzen. Es ist eine ganz systematische Betrachtung, die uns zuletzt bis zu diesem Punkt geführt hat. Wir halten hier damit inne, um uns in dem letzten Abschnitt die Bedeutung des Depositengeschäfts auf Grund der vorstehenden Ausführungen noch einmal zu vergegenswärtigen.

Vierter Teil.

Die Bedeutung des Depositengeschäfts.

1. Die Entwicklung der Depositen= und anderen fremden Gelder.

(Bgl. dazu die Statistif in Anlage VI sowie die graphischen Darstellungen in Anlage VII.)

1. Eigene Mittel und fremde Gelder.

Wir betrachten zunächst die Entwicklung der Depositengelder, wie der fremden Gelder überhaupt, und zwar auch im Bergleich mit den eigenen Mitteln, um ihre Bedeutung als Betriebsmittel für die Banken vor Augen zu führen. Dabei dienen die statistischen Materialien, die in den Tabellen und graphischen Darstellungen beigefügt sind, als Grundlage. Es sinden sich zwar in der Literatur mannigsache statistische Zusammenstellungen über die wichtigsten Ergebnisse der modernen Bankentwicklung, aber sie sind doch keineswegs für alle Zwecke auszreichend, und es sehlt vor allem an der sisstematischen Gruppierung. Bei der großen Bedeutung der statistischen Unterlagen als Beweismittel können sie auch hier nicht entbehrt werden, wobei versucht worden ist, sie nach den Hauptgesichtspunkten der Darstellung aufzubauen.

Sehr umfangreiche statistische Materialien sind kürzlich von Bosenick zusammengestellt, der in dem bisher erschienenen ersten Teil seines Werkes "Neudeutsche Gemischte Bankwirtschaft" der Statistik einen besonderen Abschnitt gewidmet hat. Es sind darin mit großem Fleiß aus den Mitteilungen der Banken Angaben über fast sämtliche Bilanzzissen vereinigt, auch Durchschnitte für Jahrfünste gezogen und besonders eingehende Berechnungen namentlich über Gewinn und Unskosten aufgestellt worden. Durch die weitgehende Spezialisierung wird zwar auch hier die Übersicht etwas beeinträchtigt, aber für das ziffernmäßige Studium der Entwicklung der Großbanken im einzelnen bildet das von Bosenick zusammengetragene Material eine wertvolle Quelle.

Für die vorliegenden Betrachtungen kam es vor allem darauf an, die Entwicklung der eigenen Mittel und der fremden Gelder im ganzen wie im einzelnen zu veranschaulichen, die Bewegungen beider Gruppen der Passiva gegenüberzustellen und alles dies für die verschiedenen Banken nebeneinander, um so einen unmittelbaren Bergleich zu ersmöglichen. Außerdem sind die Ergebnisse der Zweimon at is bilanzen verwertet worden, die neuerdings wichtige Angaben über die Entwicklung der fremden Gelder innerhalb des Jahres enthalten, die verschiedenen Arten der Guthaben weiter als bisher spezialisieren und endlich bei den Depositen und Kreditoren auch auf die verschiedenen Kündigungsfristen sich erstrecken.

Wir werfen zunächst einen Blick auf die Entwicklung der eigenen Mittel - Kapital und Reserven — die die grundlegenden Positionen auf der Baffivseite der Bankbilangen bilden. Die Tabelle 1, welche das Aftienkapital der einzelnen Großbanken seit 1875 nebeneinander zur Darstellung bringt, läßt erkennen, daß die Beträge zunächst gering find — die obere Grenze ist 60 Millionen — und sich anfangs noch langsam erhöhen. Erst in den neunziger Jahren beginnt in der Hauptsache die Zeit der Rapitalerhöhungen. Dabei kann man drei Abschnitte deutlich unterscheiden, von denen der erste in die Jahre 1897/1898 fällt. Es ist der Beginn der großen Konzentrationsära, womit in der geschilderten Beise die Großbanken den Ausbau ihres Geschäfts, jede an ihrer Stelle, einleiten. Die zweite Spoche der Kapitalserhöhungen sind die Jahre 1904/1905, zum Teil noch etwas darüber hinaus, in denen die Erweiterung des Interessenkreises zur Berfturfung der eigenen Mittel zwingt. Nicht ganz so allgemein prägt sich die dritte Periode aus, die Jahre 1910/1911, in denen die Bewegung nicht mehr fämtliche Großbanken umfaßt. Es wird eine gewiffe Abrundung der Rapitalsummen angestrebt, bei der zunächst innegehalten wird. Dar= auf bringt schließlich das Jahr 1914 bei zwei Banken einen neuen Zuwachs.

Bon Interesse ist ferner der Bergleich, wie die Kapitalbeträge bei den verschiedenen Banken sich im einzelnen entwickeln. Zunächst haben die Disconto-Gesellschaft und die Darmstädter Bank mit je 60 Millionen die Führung. Im Jahre 1875 steht die Deutsche Bank sogar noch hinter dem Schaafshausenschen Bankverein und der Mittelbeutschen Creditbank zurück, die beide sich bald zu einer Berringerung des Kapitals veranlaßt sehen. Zehn Jahre später ist die Deutsche

Bank auf gleicher Sohe mit den beiden zuerst genannten Banken. Damit beginnt ichon die Rivalität zwischen der Deutschen Bank und der Disconto = Gesellschaft sich auch in den Ziffern zu äußern. Die Dresdner Bank steht zunächst noch hinter der Darmstädter Bank zurück. Sie rückt erst 1895 an den dritten Platz, 1897 unmittelbar hinter die Disconto-Gesellschaft, der die Deutsche Bank jett schon um einen erheblichen Betrag voraus ift. Diese bleibt nun an der Spite, während die Dresdner Bank nach längerer Pause ihre Mittel erst in der Zeit von 1904 bis 1906 rascher vermehrt und die Disconto-Gesellschaft schließlich überholt. Mit dem Einsetzen der neuesten Phase der Expansion erreichen beide Banken die runde Summe von 200 Millionen Mark, über welche die Deutsche Bank bereits seit 1906 verfügte. Die jüngsten Ereignisse endlich geben den beiden anderen Banken vor der Dresdner Bank einen erheblichen Borsprung. Demgegen= über ist die Darmstädter Bank mehr zurückgeblieben, obwohl auch jie in den zwei Jahrzehnten von 1890 bis 1910 ihr Kapital verdoppelt hat. Auch beim Schaafshausenschen Bankverein hat sich erst seit der Jahrhundertwende der Abstand von den ersten Großbanken vergrößert. Unter den kleineren Banken hat die Vermehrung des Rapitals gleich= falls nur langfamere Fortschritte gemacht.

Einen überblick über die Bermehrung der Reserven gibt Tasbelle 2. Sie läßt erkennen, daß die Reserven der Banken zunächst wie erklärlich noch ganz unbedeutend sind und erst etwa von 1890 ab, zum Teil noch später, sich zu verstärken beginnen. Nach der Jahrhundertwende springt namentlich die rasche Bermehrung bei der Deutschen Bank ins Auge, die bereits 1910 über mehr als 100 Millionen Mark Reserven versügte. Die Disconto-Gesellschaft schneidet hier neuerdings günstiger ab als die Dresdner Bank, die in den letzten Jahren keine neuen Reserven gebildet hat. Die anderen Banken bleiben einschließelich der Darmstädter Bank weit zurück und der Schaafshausensche Bankverein hat sogar in den letzten Jahren infolge der schweren Verluste bei verschiedenen Geschäften von seinen Reserven erhebliche Beträge aufgezehrt. Die Wirkungen des Krieges haben dann auch bei anderen Banken zu einer Schwächung der Reserve geführt.

In den beiden Tabellen 3 und 4 find die Summen der eigenen

¹ Bgl. die eingehenden Darlegungen der Frankfurter Zeitung vom 12. Dezember 1913 über die Engagements und die Dividendenentwicklung beim Schaaffhaufenschen Bankverein.

Mittel — Kapital und Reserven — und der übrigen, d. h. der eigent = Iich en Betriebsmittel — Depositen, Areditoren und Akzepte — einander gegenübergestellt. Der Bergleich zeigt, wie rasch diese im Gegensatzu den ersteren im Laufe der Zeit sich vermehren und zu gewaltigen Summen anschwellen. Sie überschreiten seit 1914 bei der Deutschen Bank schon die Grenze von 2 Millionen Mark, haben die erste Milliarde auch bei der Dresdner Bank längst überschritten und sind bei der Disconto-Gesellschaft nicht mehr weit davon entsernt. Ihr solgt dann bald wieder die Darmstädter Bank, während die Ziffern der übrigen vier Banken sich ziemlich gleichmäßig abstusen und nur die Mitteldeutsche Creditbank etwas mehr zurückseht.

Im ganzen beziffern sich die eigenen Mittel der Großbanken jetzt auf reichlich $1^1/2$ Milliarden Mark, während die übrigen Verbindlichkeiten schon 1913 die Grenze von 6 Milliarden überschritten haben. Es sind dabei zu den fremden Geldern im engeren Sinne — Depositen und Kreditoren — die Akzepte hinzugekommen, weil erst damit die Vetriebsmittel, die den Vanken zufließen, oder die sie sich verschaffen, ganz erfaßt sind, und weil nur auf diese Weise die Erweiterung des modernen Großbankbetriebes und die Höhe dieser Verbindlichkeiten gegenüber den anderen, den eigenen Mitteln völlig zum Ausdruck kommt. Die fremden Gelder im engeren Sinne, d. h. also Depositen und Kreditoren sind im einzelnen in weiteren Tabellen zusammengestellt, deren Erörterung sich unmittelbar anschließt.

Demgegenüber haben die eigenen Mittelseichen Bank seit endgültiger Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank und bei der Disconto-Gesellschaft durch die Angliederung des Schaaff-hausenschen Bankvereins über die Summe von 400 Millionen Mark erhoben. Damit hat sich der Abstand zur Dresdner Bank (260 Millionen) erheblich erweitert. Die eigenen Mittel der Darmstädter Bank grenzen an die Summe von 200 Millionen, während der Schaaff-hausensche Bankverein in seiner alten Form über 170 (1914 nur noch 110) Millionen Mark verfügte. Die Ziffern der Commerzbank und der Nationalbank stellen sich gerade auf je rund 100 Millionen Mark, eine Summe, von der die Mitteldeutsche Creditbank noch weiter entsfernt ist. So zeigen diese Ziffern die Spannungen zwischen den versichiedenen Gruppen der Großbanken und die Berschiebungen, die im Lause der Zeit eingetreten sind.

Die ferner beigefügte graphische Darstellung bringt dann noch

deutlicher die Bewegung der eigenen Mittel im Vergleich zu derjenigen der fremden Gelder zur Anschauung. Man ersieht daraus, wie wenig die eigenen Mittel sich seit 1895 überhaupt gesteigert haben, wie sie nur ab und zu und in kleinen Stufen sich erhöhen. Dagegen streben die Linien, die die fremden Gelder einschließlich der Akzepte darstellen, sast unaufhaltsam empor. Die Bewegung ist bei allen Banken die gleiche, nur prägt sie sich bei den größeren Banken schärfer aus, am meisten unter ihnen bei der Deutschen Bank. Auch der Abstand, der die einzelnen Gruppen der Banken und diese untereinander in ihrem ganzen Geschäftsumfang trennt, tritt durch diese Darstellung greissbar in Erscheinung.

Ein Blick auf die Ziffern zeigt ohne weiteres, wie stark das Bershältnis zwischen eigenen und anderen Betriebsmitteln sich verschoben hat. Um das noch deutlicher zu machen, sind in den Tabellen 5 und 6 die Ziffern für diese beiden Gruppen in Prozentsägen angegeben, die sich zusammen zu 100 ergänzen. Es geht daraus einmal hervor, daß jeht das Übergewicht der fremden Betriebsmittel — um sie kurz so zu bezeichnen — bei der Deutschen Bank auf mehr als 85 % gestiegen ist, während es sich bei den übrigen Banken ziemlich gleichmäßig zwischen 77 und 80 % hält. Nur der Schaafshausensche Bankverein und die Mitteldeutsche Creditbank weisen etwas niedrigere Ziffern auf. Im Rahmen aller Betriebsmittel sind also Kapital und Reserven bei der Deutschen Bank unter 15 % herabgesunken und auch bei den meisten anderen Banken umfassen sie nur noch etwa den fünften Teil. Das Verhältnis hat sich im allgemeinen seit 1875 ziemlich regelmäßig in dieser Richtung verschoben.

Bei der Deutschen Bank haben die fremden Betriebsmittel von vornherein mehr im Bordergrunde gestanden (ursprünglich mit 64 %), während sich der Anteil bei den mittleren Banken, insbesondere dem Schaafshausenschen Bankverein und der Nationalbank längere Zeit unter 40 % stellte, selbst bei der Dresdner Bank 1880 noch wenig höher. Auch bei der Disconto-Gesellschaft spielten die eigenen Mittel 1875 noch eine bedeutende Rolle (55 %). Da sie ihr Kapital zunächst unverändert ließ, so sank das Berhältnis bis 1885 auf 26 %, das ist genau der Stand der Deutschen Bank. Später haben sich dann ihre fremden Gelder nicht in dem Maße vermehrt, wie bei der letzteren, während sie gleich dieser inzwischen ihr Kapital auf die Höhe von 200 Millionen Mark gebracht hatte.

Das Tempo der Bewegung und das Maß der Steigerung werden durch die Tabelle 7 vor Augen geführt. Es ist darin die Steigerung werden der eigenen Mittel und der fremden Gelder — und zwar für diese ohne die Akzepte — in fünfjährigen Zwischenräumen seit 1890 in Prozent berechnet. Die eigenen Mittel haben sich seit diesem Zeitpunkt bei einzelnen Instituten nur verdoppelt, bei den größeren verdreisacht. Allein beim Schaafshausenschen Bankverein, der noch 1890 ein ebenso niedriges Kapital hatte wie die drei kleinsten Banken und erst allmählich in die vorderen Linien eingerückt ist, ist die Steigesrung prozentual größer.

Demgegenüber ist das Wachstum der fremden Gelder ganz ungleich stärker und geht bei mehreren Banken weit über eine Berzehnsfachung hinaus. Die Entwicklung zeigt hier im einzelnen größere Untersichiede. Um stärksten ist die Zunahme relativ bei der Commerzbank, dann der Darmstädter, der Dresdner Bank und dem Schaafshausenschen Bankverein, meist also mittleren Banken, die sämtlich erst mit der starken Ausdehnung ihres Geschäfts eine entsprechend bedeutende Ershöhung der fremden Gelder zu verzeichnen haben. Geringer erscheint dagegen die Bermehrung in Prozent des Standes von 1890 bei der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft, die schon damals, als die Dresdner Bank noch mehr zurückstand, über größere Beträge an fremden Geldern versügten. Auch ihre Zissern erscheinen freilich, versglichen mit den späteren Summen, noch recht bescheiden.

Die Deutsche Bank hat der absoluten Menge nach mit nunmehr 2 Milliarden Mark — für Depositen und Kreditoren — bei weitem den ersten Platz behalten, mährend die Dresdner Bank mit fast 1 Milliarde die Disconto-Gesellschaft auch jetzt noch hinter sich läßt, der die Darmstädter Bank mit 600 Millionen Mark 1913 noch ziemlich nahe kam. Größer wird dann der Abstand zu den übrigen Banken, deren Ziffern sich zwischen 300 und 160 Millionen Mark im einzelnen weiter abstusen. Auch bei den beiden kleinsten Banken ist dann die Steigerung prozentual wieder geringer — ähnlich wie bei den größten — was hier aber damit zusammenhängt, daß sie überhaupt nicht in dem Maße fremde Gelder aufzunehmen vermochten. In das Kriegsjahr 1914 fällt bei der Deutschen Bank und der Disconto-Gesellschaft eine starke Vermehrung infolge der weiteren Ausdehnung des Geschäftskreises. Die übrigen Banken haben Kückgänge — jedoch nur unerhebliche — zu vers

zeichnen, lediglich der Mitteldeutschen Kreditbank ist es gelungen, ihre Einlagen zu verstärken.

2. Die fremden Gelder im einzelnen.

Bei den bisherigen Betrachtungen kam es bor allem darauf an, die Entwicklung der eigenen Mittel und der fremden Gelder, und zwar diese zunächst im ganzen einander gegenüberzustellen, um die wachsende Bedeutung, die die letztere Gruppe auf der Passivivseite der Banken erslangt hat, auch ziffernmäßig zu beleuchten. Wir wenden uns nunmehr den frem den Geldern im einzelnen zu, um ihre Beränderungen ins Auge zu fassen. Die Tabellen 8 und 9 geben die Entwicklung der Depositen und Kreditoren nach absoluten Beträgen wieder, deren Summen in Tabelle 10 vereinigt sind.

Die Steigerung der Ziffern spiegelt die rasche Ausdehnung des Geschäftsverkehrs deutlich wieder. Namentlich tritt bei allen Banken die bedeutende Vermehrung der Depositen gelder in Erscheinung, deren Veträge dis in die 90 er Jahre hinein noch recht niedrig waren. Bei vielen Banken bleiben die Ergebnisse lange Zeit ganz unbedeutend und der Schaafshausensche Vankverein hat überhaupt erst 1903 das Depositengeschäft in größerem Umfange aufgenommen. Lediglich die Deutsche Vank, die eigentliche Begründerin des Depositengeschäfts verssügte schon damals über größere Veträge. Selbst Ende 1899 erreichte die Summe bei allen Vanken zusammen noch nicht einmal 400 Milslionen Mark.

Rach der Arijis von 1901 werden die Zuflüsse stärker, im Zujammenhang mit der Ausbreitung der Filialnetze, die von den Banken
angesichts der wiederaufstrebenden Konjunktur lebhafter betrieben wird.
Ze stärker sich der Birtschaftsverkehr nunmehr steigert, desto schärfer
prägt sich das Anwachsen der Ziffern aus und in den Jahren 1905/1906
steigt die Summe bei den acht Banken zusammen jährlich um je rund
200 Millionen Mark, so daß 1906 die Grenze von 1 Milliarde überschritten wird. Dann verlangsamt sich die Bewegung im Jahre 1907,
daß sich gleichfalls durch kritische Erscheinungen auszeichnet. Für die
nächsten Jahre sind die Beränderungen nicht ganz rein erkennbar, da
zunächst 1908 und dann wieder 1911 bei verschiedenen Banken die Gruppierung der Gelder geändert wird. Diesem Umstand ist in den Tabellen
durch Zwischenräume Rechnung getragen.

Bis zum Sahre 1907 einschließlich waren bon der Gälfte der

Banken -- der Darmstädter Bank, Commerzbank, Nationalbank und Mitteldeutschen Creditbank - eigentliche Depositengelder unter dieser Bezeichnung teils gar nicht, teils nur borübergehend ausgewiesen worden. Bielmehr wurde in den Bilangen oder Beschäftsberichten bei den Kreditoren unterschieden zwischen "täglich fälligen" und solchen "mit Ründigungefrist" oder "auf feste Termine". Nach diesem Merkmal, das mehr auf die Unterschiede vom bilanzpolitischen Standpunkt Rucksicht nimmt und dessen Bedeutung uns schon beschäftigt hat, erscheinen hier also Depositengelder nur als solche Gelder, die von vornherein auf eine bestimmte Zeit hinterlegt find. Die Darmstädter Bank hatte das bis 1893 durch die Position "verzinsliche Depositen auf bestimmte Ründigungsfristen" direkt ausgesprochen. Ebenso deutlich zeigt sich das bei der Disconto-Gesellschaft, die bis 1907 regelmäßig neben den Rreditoren in laufender Rechnung die "Depositenrechnungen mit Kündigung" aufführte. Sierbei wurde also die Befrist ung - als für das Befen der Depositengelder selbst charakteristisch — mit dem Begriff unmittel= bar verbunden. Es sind deshalb nach Analogie der Disconto-Gesellschaft und dem früheren Borgang bei der Darmstädter Bank, aber auch in Übereinstimmung mit einem Teil der Bankliteratur auch bei den anderen der genannten vier Banken bis zu diesem Zeitpunkt, also Ende 1907 die Gelder auf feste Termine als Depositengelder geführt und von den Rreditoren unterschieden.

Die Disconto-Gesellschaft hat ihre Methode bei der Aufstellung der Bilanzen vom Jahre 1908 ab geändert und bemerkt dazu in ihrem Geschäftsbericht: "Auf der Passibseite haben wir entgegen unserer discherigen Gepflogenheit bei den Depositengeldern auch die täglich fälligen Guthaben bei den Depositenkassen verbucht, die in den früheren Bilanzen unter den Areditoren aufgeführt wurden. Diese Änderung ist ohne materielle Bedeutung, da die Unterscheidung zwischen Depositengeldern und anderen Areditoren mangels eines für den Bankleiter wahrnehmsbaren Unterscheidungsmerkmals stets nur nach rein äußerlichen und willkürlichen Gesichtspunkten erfolgen kann."

Hieraus ergibt sich, daß nach Ansicht mancher Banken die beiden Arten der Gelder nicht nach grundsätlichen Gesichtspunkten untersichieden werden könnten, eine Ansicht, die dann in der unmittelbar folgenden Bankenquete trot Anerkennung der hierbei bestehenden Schwierigkeiten doch eine Korrektur erfahren hat. Die Bemerkungen zeigen aber ferner, daß die Disconto-Gesellschaft bei Feststellung der

Depositengelder von den Konten bei den Depositenkassen aussign, deren bestistete Guthaben sie als solche bezeichneten, während sie ihre täglich fälligen Gelder mit den Geldern der Zentrale unter den Kreditoren vereinigte. In dieser Praxis berührt sie sich mit den beiden anderen großen Depositenbanken, der Deutschen und der Dresdner Bank, die ursprünglich die Gelder, und zwar alle Gelder bei den Depositenskassen als Depositengelder bezeichneten. Auf die Außerlichkeit und Unzulänglichkeit dieser Einteilung ist bereits früher hingewiesen worden. Sie hat zur natürlichen Folge, daß bei diesen beiden Banken, welche den Ausbau des Depositenkassensystems teils am frühesten, teils am stärksten betrieben, die Depositengelder eine besonders große Steigerung ausweisen. Sie tritt auch bei der DiscontosGesellschaft mehr in Erscheinung, sobald sie alle Gelder der Depositenkassen, die sie zwar später eröffnet, dann aber rasch bermehrt hat, darunter aufnimmt.

Abgesehen von der Disconto-Gesellschaft erscheinen bei den übrigen ber genannten Banken Depositengelber unter dieser Bezeichnung im Sahre 1908 zum ersten Male in der Bilanz, ohne daß jedoch über den Inhalt dieser Underung Mitteilungen gemacht werden. Auch bei der Commerzbank, die bis 1897, als sie noch auf Hamburg beschränkt war, neben Rreditoren und Girogeldern - der thpischen Ericheinung für das dortige Geschäft — auch verzinsliche Depositen, freilich in ge= ringer Söhe aufwies, verschwand 1898 mit der Übersiedelung nach Berlin diese Position aus der Bilanz, da sie die Einteilung dem Muster der anderen Großbanken anpaßte, und zwar der ihr näher stehenden kleineren Institute. Es ist charakteristisch, daß demnach bei einzelnen Banken im Jahre 1908 unter dem deutlichen Ginflusse der öffentlichen Erörterungen und angesichts der bevorstehenden Bankenquete entweder zum ersten Male oder nach längerer Unterbrechung die Bezeichnung Depositengelder auftritt, die sich in den Bilanzen anderer Banken längst eingebürgert hatte. Dabei handelt es fich hier um Banken, die das Shitem der Depositenkassen gleichfalls, und zwar teilweise schon frühzeitig angenommen hatten.

Die Wirkungen, die sich aus den erwähnten Berschiebungen in der Bilanztechnik ergeben, sind im ganzen allerdings nicht so bedeutend, weil sie sich zum großen Teil innerhalb der Banken ausgleichen. Der starken Zunahme, die im Jahre 1908 bei der Disconto-Gesellschaft eintritt, steht eine fast gleiche Abnahme bei der Darmstädter Bank gegen- über, bei der früher die sämtlichen befristeten Gelder höhere Beträge

erreichten als nunmehr die Depositengelder. Ein ähnlicher Ausgleich ergibt sich zwischen der Commerzbank — für die das gleiche gilt wie für die Darmstädter Bank — und der Nationalbank, die die Trennung zwischen täglich fälligen und befristeten Geldern von 1903 bis 1907 übershaupt eingestellt hatte und von 1908 ab Depositengelder fast genau in der gleichen Höhe wie vorher die Guthaben mit Kündigungsfrist nachsweist. Wie bei ihr so hat auch bei der Mitteldeutschen Creditbank zissernmäßig sich keine Anderung ergeben. So trifft im ganzen die Veränderung der Summen auch das tatsächliche Bild der Entwicklung: Es erfolgt in diesem Jahre der Reaktion auf die Anspannung und Geldteuerung von 1907 nur eine schwache Vermehrung der Depositengelder, wie das auch deutlich bei den drei Banken Ausdruck sindet — Deutsche Vank, Dresdner Vank und Schaafshausenscher Vanksverin — bei denen die Gruppierung der Gelder sich zu diesem Zeitzpunkt nicht geändert hat.

In den nächsten Jahren wird die Bunahme dann wieder stärker, gang besonders 1910. Im Jahre 1911 tritt eine neue Underung in der Terminologie der fremden Gelder ein. In dem nach längeren Beratungen unter Teilnahme der Großbanken aufgestellten neuen Schema für die Zwischenbilanzen wird, um die Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen den verschiedenen Gruppen nach Möglichkeit auszugleichen, die Bezeichnung der Depositengelder in "Ginlagen auf provisionsfreier Rechnung" geändert. Mit dieser Ersetzung der Depositen durch das deutsche Wort Einlagen foll, wie in den Bemerkungen zu dem Mufter für die Bilanzübersichten ausgeführt wird, dem Umstande Rechnung getragen werden, daß es bisher bei der Scheidung in Depositen und Rreditoren an einheitlichen Grundfägen gefehlt hat. Die Bezeichnung Einlagen, die schon bisher bon einer Reihe bon Banken angewandt wurde, bringt Besen und Zweckbestimmung derjenigen Gelder deutlicher zum Ausdruck, die in der Offentlichkeit unter Depositen berstanden zu werden pflegen. Zur weiteren Charakterisierung dieses Teils der fremden Gelder ist noch der Zusat auf provisionsfreier Rechnung gemacht worden, weil es sich hier meistens um Konten dieser Art handeln wird. Als Einlagen charakterisieren sich vor allem solche Gelder, die der Bank aus eigener Initiative der Gläubiger überlassen werden, und zwar auf Konten, die in der Regel im Kredit bleiben und nicht ins Debet übergehen.

Diese neue Abgrenzung der Depositengelder als Einlagen hat auf

die Bilanzziffern der Banken verschieden gewirkt. Die Mehrzahl weist jett höhere Beträge auf, ganz besonders die Deutsche Bank, während nur bei der Disconto-Gesellschaft die Neueinteilung zu einer Berringerung der Beträge geführt hat. Die zahlenmäßige Bedeutung dieser Einwirkung läßt sich bei der Deutschen Bank genau feststellen, da sie für die Übergangszeit ihre Jahresbilanzen nach dem alten und dem neuen Schema nebeneinander stellte. Danach hatte sie:

Depositen							Ginlagen	
1911				641		800	Millionen	Mark
1912				686		870	,,	,,

Die Einlagen stellen sich also um 160 bis 180 Millionen Mark höher als die alten Depositengelder.

Auch von dieser buchtechnischen Verschiebung abgesehen, die unsgleich größere Veränderungen hervorgerufen hat als die erwähnten Vorgänge im Jahre 1908, ist 1911 noch eine Steigerung zu verzeichnen. Die Vermehrung der Depositengelder macht auch, nachdem nunmehr eine einheitliche Aufnahme in den Vilanzen durchgeführt ist, weitere Fortschritte, so daß Ende 1914 die acht Großbanken zusammen über eine Summe von $2^1/_4$ Milliarden Mark an Depositengeldern bersfügten.

Daß das Depositengeschäft den Banken machsende Betrage augeführt hat, das zeigt auch ein Bergleich mit den Kreditoren, die in der zweiten Sälfte der neunziger Jahre fast doppelt so groß waren als die Depositen, in den Jahren 1900 bis 1906 etwa genau das Doppelte von jenen betrugen und selbst von 1907 bis 1910 sich fast noch wie 2:1 zu den Depositen verhielten. Die Anderung im Jahre 1911 hat dann eine größere Berichiebung nach beiden Seiten hervorgerufen und durch die Abnahme, die auch über diese Einwirkung hinaus die Rreditoren erfahren haben, haben fich die Summen für die Banken im ganzen in den beiden Gruppen ichlieglich bis auf einen geringen Abstand genähert. Im einzelnen freilich liegt das Berhältnis bei den Banken verschieden. Die Deutsche Bank hat seit der Neueinteilung ihrer Gelder weit mehr Depositen als Rreditoren, mahrend sonst ihr darin bezeichnenderweise nur die Mitteldeutsche Creditbank gleichkommt, deren Ziffern allerdings noch nicht den zehnten Teil davon erreichen. Bei allen übrigen Banken überwiegen jest die Rreditoren über die

Depositen, nachdem das Verhältnis bei einzelnen Banken im Laufe der Jahre geschwankt hatte.

Auch bei diesen Banken bestehen aber nach den neuesten Ziffern große Unterschiede. Bei der Disconto-Gesellschaft kommen sich beide Gruppen ziemlich nahe, ähnlich bei der Commerzbank, während wieder bei den Ziffern der Nationalbank eine außerordentliche Spannung hervortritt. Das läßt darauf schließen, daß auch die neue Einteilung und Bezeichnung der Gelder weitgehende Möglichkeiten zu verschiedener Auslegung offen gelaffen hat. Das kann auch kaum überraschen. Denn einmal sind die Auffassungen bei der Leitung und allen an der Auf= stellung der Bilanzen beteiligten Personen mannigfach verschieden und auch die Sorgfalt, mit dem die Spezialifierung bei den einzelnen Positionen durchgeführt wird, ist sehr ungleich. Außerdem geben auch darin die Ansichten auseinander, ob es im Interesse der Bank zweckmäßiger ift, größere oder kleinere Beträge an Depositengeldern auszu= weisen, wobei verschiedene Grunde mitwirken konnen. Die erstere Methode hat den Borzug, daß die Bank in ihren Bilanzen mit hohen Ziffern paradieren kann, was naturgemäß ihr Ansehen in der Öffent= lichkeit befestigt und ihr neue Runden zuführt. Die zweite erklärt fich mehr aus dem Bestreben, im Sinblick auf die mannigfachen Bunsche nach einer gesetlichen Regelung der kritischen Betrachtung lieber kleinere Ziffern zu zeigen. Diese Berschiedenheit der Auffassung übt dann einen entsprechenden Ginfluß auf die Bilanzpraxis aus.

Um angesichts dieser mannigsachen Unstimmigkeiten den Vergleich zu erleichtern, sind in Tabelle 10 die Beträge für beide Gruppen im ganzen, also die Summe der Depositen und Areditoren zusammensgestellt. Diese Zifsern sind auch deshalb von Interesse, weil, wie bei den Gelbern näher erörtert ist, die beiden Gruppen mehrsach ineinsandergreisen. Auch hier, wo die inneren Verschiebungen ganz eliminiert sind, sindet das fortschreitende Anwachsen der fremden Gelber bei allen Banken deutlich Ausdruck.

In Tabelle 11 sind endlich die Afzepte enthalten, deren Beträge bei der zunehmenden Ausdehnung des Afzeptkredits gleichfalls eine erhebliche Steigerung ausweisen. Wir bringen die ziffernmäßige Entwicklung des Afzeptgeschäfts, das unmittelbar schon mit der Kreditgewährung zusammenhängt, bereits hier zur Darstellung, weil die Afzepte einmal den Spielraum der Betriebsmittel für die Banken erweitern und außerdem als Teile der Verbindlichkeiten zweckmäßiger-

weise mit den übrigen zusammen dargestellt werden, womit dann die Passiva der Banken überhaupt bis auf minder wichtige Restbeträge ersichöpft sind.

Im ganzen hatte 1913 die Summe der Akzeptverbindlichkeiten bei allen acht Großbanken zusammen den Betrag von 1300 Millionen Mark überschritten. Namentlich fällt bei den größeren Banken das gewaltige Unschwellen der Ziffern auf. Bährend aber bei der Deutschen Bank der Akzeptumlauf seit 1895 etwa um das $1^1/2$ sache gestiegen ist, haben sich die Ziffern bei der Dresdner Bank fast verviersacht und bei der Disconto-Gesellschaft sogar auf das Fünffache erhöht. Beide Banken sind mit den absoluten Beträgen hier schon recht nahe an die Deutsche Bank herangerückt. Alle drei Banken haben für den wachsenden über= jeeischen Warenverkehr große Rembourskredite zu gewähren, aber das Akzept dient doch gleichzeitig auch zu einer erwünschten Verstärkung der Betriebsmittel. Dabei zeigt sich wie jene beiden Banken von diesem Mittel verhältnismäßig mehr Gebrauch machen als die Deutsche Bank, der reichlich Depositengelder zufließen. Im Kriegsjahr 1914 sind ge= rade bei den drei ersten Banken bedeutende Rückgänge zu verzeichnen, vor allem infolge der Einschränkung des Remboursgeschäftes und der Zwangsverwaltung der Londoner Filialen.

Für die vier größten Banken sind schließlich noch in Tabelle 12 die Beränderungen in den verschiedenen Gruppen der fremden Gelder berechnet und die Zahlen für die Filialen und Depositenkassen danebengestellt. Es ist daraus die 3 u = und Abnahme der einzelnen Grup= pen unmittelbar abzulesen und außerdem die Steigerung im Bergleich mit der äußeren Ausdehnung der Bankbetriebe zu verfolgen. Wie eng beides miteinander in Berbindung steht, geht aus der Tabelle deutlich herbor. Die Jahre, in denen neue Filialen oder Depositenkassen er= richtet oder solche von anderen Instituten übernommen werden, bringen in der Regel auch den größten Zufluß an Depositen = und anderen fremden Geldern. Das zeigt sich im einzelnen bei der Deutschen Bank im Jahre 1907 und 1914 (Bergbank), bei der Dresdner Bank 1906 und dann wieder in den Jahren von 1909 bis 1911, in denen sie die Würt= tembergische Landesbank, die Breslauer Bechslerbank und die Ober= schlesische Bank übernimmt, bei der Disconto-Gesellschaft ebenfalls 1906, und dann von 1908 bis 1910, als fie den Ausbau ihres Depositenkassen= und Filialinstems nachzuholen sucht und schließlich 1914, bei der Darm= städter Bank endlich 1905, 1910 (Fusion mit der Baherischen Bank für

Handel und Industrie) und 1913 (Fusion mit der Breslauer Discontobank). Im übrigen pflegt hauptfächlich unter dem Ginfluß der Hochkonjunktur — und der damit verbundenen Steigerung der Zinsjäke der Zufluß an fremden Geldern fich zu berftärken. Rudgange an Depositengeldern sind, abgesehen von den erwähnten buchtechnischen Berschiebungen (bei der Disconto-Gesellschaft 1911 und bei der Darmstädter Bank 1908) nur unbedeutende und gelegentliche zu beobachten. In größerem Umfange ist das nur bei der Dresdner Bank im Krisenjahr 1901 der Fall, in dem die Deutsche Bank ihren Geschäftskreis auf das am stärksten betroffene Leipzig und gleichzeitig auch auf Wiesbaden ausdehnt und dadurch ihren Bestand an Depositengeldern bermehren kann, mährend die Disconto = Gesellschaft in derselben Zeit aus der Übernahme des Hauses Rothschild in Frankfurt a. M. in gleicher Weise Rugen zieht. Im folgenden Jahrzehnt geht dann fast überall mit der Ausbreitung des Geschäfts eine fortschreitende Bermehrung der Depositengelder Hand in Hand.

Bergleicht man die Bewegungen bei den Kreditoren mit densjenigen der Depositen, so erkennt man, daß bei den Kreditoren mit denschwankungen größer sind. Hier sind auch stärkere Rückgänge zu verzeichnen und die Entwicklung verläuft überhaupt häufig anders als bei den Depositen. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß bei dieser Gruppe, die sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt, besondere Umstände mitwirken.

Auch in der Entwicklung der Akzeptverbindlichkeiten finden die Schwankungen der Konjunktur in erster Reihe Ausdruck. Die Perioden aufsteigender Konjunktur bringen regelmäßig eine rasche Vermehrung, worauf dann mit dem Kückschlag nur langsam und nur vorübergehend eine Entspannung erfolgt, so daß im ganzen — bis 1913 — eine zusnehmende Ausdehnung auch hier das Ergebnis bildet 1.

Damit haben wir an Hand der statistischen Unterlagen, die in den Tabellen 1—12 vereinigt sind, auch zahlenmäßig den Beweiß dafür erbracht, welche Ausdehnung das Depositengeschäft der Großbanken im Laufe der letzten Jahrzehnte genommen hat und wie seine Bedeutung für die Tätigkeit der Banken überhaupt eine immer größere geworden

¹ Bei Erörterung der Oftoberbilanzen 1912 beklagte die Frankfurter Zeitung (2. Morgenblatt vom 1. Dezember 1912), daß das Anschwellen der Akzepte um 100 Millionen Mark innerhalb von zwei Monaten die Bemühungen der vorhersgehenden Monate auf Einschränkung des Akzeptumlaufs völlig aufwiege.

ist, weil ihnen auf diesem Wege die wichtigsten Betriebsmittel geliesert werden.

2. Die Borzüge des Depositenvertehrs. Schlußwort.

Wir faffen im folgenden nunmehr die eigentliche Bedeutung des Depositengeschäftes zusammen. Wir können als das Ergebnis fest= stellen, daß der Depositenverkehr sich auf alle Schichten der Bevölke= rung ausgedehnt hat. Dabei wirken die verschiedenen Bedürfnisse und Motive, die Kaffenführung, die Zahlungsvermittlung, die Vermögens= anlage einschließlich der Spartätigkeit und indirekt auch der Kredit= bedarf in dieser Richtung zusammen. Über die ursprünglichen Zwecke hinaus erweitert sich die Kassenführung mehr und mehr zur Zahlungs= vermittlung, die Sparbildung zur Bermögensanlage, woran sich weiter die Effektenspekulation anschließt. Die Inanspruchnahme des Bankkredits hat die Benutung des Bankverkehrs auf den übrigen Gebieten zur Voraussehung und auch zur Folge. Je mehr es innerhalb der modernen Birtichaft allgemein wird, daß nicht nur die Geschäftswelt, jondern auch das Privatpublikum an den Einrichtungen des Bankverkehrs teilnimmt, desto mehr greifen die verschiedenen Tätigkeiten der Banken überall ineinander und desto vielseitiger gestaltet sich der Berkehr auf den einzelnen Konten.

So befindet sich der Bankverkehr überhaupt in einer fortschreitenden Ausbreitung. Sie ist einmal namentlich durch die ganze wirtschafteliche Entwicklung mit ihren wachsenden Geldansprüchen gesördert, dann aber durch die Banken selbst begünstigt worden, die den Ausbau ihres Geschäfts nach innen und außen planmäßig betrieben haben. Diesem Zweck dient vor allem die weitgehende Dezentralisierung des Betriebes, der auch sichon auf kleinere Pläze ausgedehnt und in engere Bezirke aufgeteilt wurde, in deren Umkreis die Aufnahme der Gelder aus der Bevölkerung somit in doppelter Beise erleichtert wird. Der Betteiser unter den Banken selbst wie mit anderen Instituten hat das noch beschleunigt, so daß in manchen Großstädten, insbesondere z. B. auch in Berlin, die Grenzen des Bedarss bereits überschritten sind.

Die ganze Entwicklung hat darin ihre Wurzeln, daß der Depositienverkehr allen Beteiligten Borteile bringt. Das gilt zunächst für die Rundschaft der Banken. Sie treten hier ohne weiteres zutage und sind in der Darstellung auch wiederholt hervorgehoben worden.

Schriften 154. 1. 37

Sie beruhen vor allem in der Erleichterung des ganzen Geldverkehrs, der Sicherheit vor Verlusten, der Ersparnis von Mühe und Kosten, dem Gewinn aus der Verzinsung, der Regelmäßigkeit des Bankverkehrs, besserer Schätzung der Kreditwürdigkeit sowie Erziehung zu geordneter Wirtschaftssührung, auch zur Sparsamkeit. Es ist offenbar, daß diese Vorteile auch eine sichtbare Wirkung auf die Bevölkerung ausgeübt haben, die in wachsendem Maße an den Bankverkehr sich angeschlossen hat.

Größer noch sind die Borteile für die Banken selcht. Welchen Nußen sie aus der Ausdehnung des Depositengeschäfts ziehen, dafür reden die Ziffern ihrer fremden Gelder mit der außerordentlichen Steigerung eine deutliche Sprache. Die Filialen und Depositenkassen, deren Jahl sie aus guten Gründen so rasch vermehrt haben, sind in der Tat Saugapparate, welche die Gelder aus allen Gebieten der Birtsichaft herauspumpen und in die Kassen der Banken leiten, von wo sie wieder zur Berteilung gebracht werden. Aus dieser doppelten Tätigskeit erwachsen den Banken nicht allein größere Gewinne, sondern es verstärkt sich damit ihre Stellung innerhalb der ganzen Wirtschaft, auf die sie steigenden Einfluß zu üben verwögen. Ze weiter der Kundenskreis sich spannt, je mannigsacher er in örtlicher wie in ökonomischer Hreis sich gliedert, desto mehr steigern sich kraft der natürlichen Aussegleichstendenzen diese Rundesfekte.

Am bedeutsamsten aber sind nun die Borteile für die Bolts = wirtschaft im ganzen. Es kann eine größere Ersparnis an Bargeld, insbesondere dem Münzumlauf erzielt werden, der vorhandene Geldvorrat kann durch den beschleunigten Umschlag besser ausgenutzt werden. Die Bevölkerung wird in Geldangelegenheiten ersahrener und gewöhnt sich mehr an den Bankverkehr. Wie im einzelnen so wird auch im ganzen durch die Regelmäßigkeit des Bankverkehrs und die Bereithaltung von Reserven die Solidität gesördert, wobei freilich bestimmte Kautelen für die Politik der Banken die notwendige Borausssetzung sind.

Die Erkenntnis dieser Borzüge ist es, der das ganze Bestreben nach einer Berallgemeinerung des Depositenverkehrs entspringt, ein Ziel, dem wir uns in den letten Jahren ein gutes Stück genähert haben. Dabei ist denn auch neuerdings mehr und mehr erkannt worden, daß es nach manchen Richtungen gewisser Sicherheitsmaßnahmen bedarf, wenn die Ausdehnung des Depositenverkehrs nicht gleichzeitig auch

erhebliche Nachteile mit sich bringen soll. Namentlich muß versucht werden, eine volkswirtschaftlich zweckmäßige Verwendung der Gelder durch die Banken zu gewährleisten, damit die Liquidität der einzelnen Teile der Wirtschaft einschließlich der Banken selbst wie der Volks-wirtschaft überhaupt nicht gefährdet wird. Die eifrigen Bestrebungen zur Pflege des Scheckverkehrs usw. müssen durch Maßnahmen auf dem Gebiete der Reservestellung ergänzt werden, um Vorgängen vorzu-beugen, wie sie in den Heimatländern des Schecks bevbachtet wurden. Die engere Verbindung weiter Kreise mit dem Bank- und Börsenverkehr schließt die Gesahr einer Ausbreitung der Spekulation in sich, eine Gesahr, die bei den Tendenzen der gegenwärtigen Wirtschaftsperiode besionders groß ist und die auch bereits ihre Wirkungen geübt hat. Das Zusammenströmen bedeutender Geldmengen aus allen Kanälen der Wirtschaft in den Kassen weniger Großbanken erhöht das öffentliche Interesse an ihrer Wirksamkeit.

So ergeben sich aus der jüngsten Entwicklung manche Aufgaben, bei denen der 3meifel berechtigt erscheint, ob ihre Lösung im Bege der Bejetgebung mit befriedigendem Erfolg möglich fein wurde. Um fo mehr weist zunächst alles auf den anderen Beg einer richtigen Selbst= verwaltung der Banken und einer angemessenen Kontrolle durch die Öffentlichkeit. Bei der heutigen Leitung mancher Banken, vor allem an oberster Spite ift die weitgehende Berantwortung namentlich ber Volkswirtschaft gegenüber klar erkannt, aber mit dem Anwachsen der Niesenbetriebe gestalten sich die Aufgaben für die leitenden Personen immer ichwieriger. Die öffentliche Rritik, voran die führenden Blätter der Fachpresse, dürfen für sich mit vollem Recht das Verdienst in Anipruch nehmen, daß sie das Gewissen der Beteiligten geschärft und Berständnis wie Interesse an diesen Dingen in weiteren Rreisen bermehrt haben. Und darin liegt auch der große praktische Rugen der Bankenquete, deren Leiter Prafident Savenstein die Aufgaben der Zeit mit Scharfblid erkannte und die großen Biele aufzeigte, denen auf diesem Gebiete der Bolkswirtschaft zuzustreben ist, ne quid detrimenti capiat res publica. Gerade die jüngsten Ereignisse haben deutlich be= stätigt, wie notwendig das gewesen ist.

Darin wurzelt nun auch das eigentliche Depositenproblem, das seit den Tagen der Bankenquete alle beteiligten Kreise auf das lebhafteste beschäftigt. Um es in seinem vollen Umfange deutlich zu machen und zu zeigen, was zu seiner Lösung geschehen ist und weiter

geschehen kann, bedarf es einer ergänzenden Darstellung über die Berwendung der Gelder, d. h. der aktiven Tätigkeit der Banken, die aus den eingangs erörterten Gründen einer besonderen Arbeit vorsbehalten bleiben muß.

Wir schließen damit diese Untersuchung, deren Sauptaufgabe es war, einmal die äußeren Bedingungen aufzudeden, unter denen die Entwicklung des Depositengeschäfts in den letten Jahrzehnten, namentlich der jüngsten Zeit sich vollzogen hat, zweitens die Kundschaft nach ihrer ganzen Ausdehnung und in ihren verschiedenen Gruppen und einzelnen Inpen in ihrem Berhältnis zu den Banken darzustellen und ebenso endlich die Gelder in ihren verschiedenen Kategorien schärfer als das bisher in der öffentlichen Diskuffion und auch in der banktheoreti= schen Literatur geschehen ift, voneinander in allen ihren Feinheiten und Besonderheiten abzugrenzen und nach ihrer Entwicklung, zeitlich und örtlich, im einzelnen wie im ganzen zu beleuchten. Soweit es möglich war, sind auch, um die bisherige Erkenntnis über den Stand des Depositenwesens zu fördern, tatsächliche Unterlagen und ziffernmäßige Maßstäbe beigebracht worden. Sierdurch konnten auch die Unterschiede im Geschäftsverkehr zwischen den Großbanken selbst deutlicher zutage treten. Bei ihnen kam es darauf an, ein Bild von der Tätigkeit ber Banken und ihrer verschiedenen Organe zu entwerfen, und zwar zunächst auf dem engeren Gebiet des Depositengeschäfts, deffen Stellung im Rahmen des Bankgeschäfts überhaupt zu skizzieren versucht wurde.

So wird durch den Verlauf der Untersuchung die Bedeutung des modernen Depositenverkehrs in ihrem ganzen Umfange deutlich gesworden sein. Die große Ausdehnung des Depositengeschäfts — an das sich das Kontokorrentgeschäft in enger Verbindung anschließt — wosdurch mehr und mehr alle Kreise der Bevölkerung in den Banks und Börsenverkehr verflochten werden, läßt erkennen, daß das Interesse an der Verwaltung der Gelder wie an der Gesamttätigkeit der Banken ein allzemeines geworden ist. Die mannigkache Jusammensehung der Gelder, die den Banken anvertraut werden — Kassenbeskände und Reserven, Spargelder und Kapitalien — zeigt, wie viele und enge Jusammenhänge zwischen dem Depositengeschäft und den übrigen Gesbieten des Wirtschaftsverkehres und dem Kapitalmarkt bestehen. Deschalb ist es von größter Wichtigkeit, für die Gläubiger wie auch für die Schuldner und ebenso vor allem für die Volkswirtschaft, in welcher Weise biese bedeutenden Summen der verschiedenstren Arten von Geldern

von den Banken nugbar gemacht werden, wie diese selbst ihre eigene Zahlungsbereitschaft zu sichern und andererseits die verschiedenen Aufsgaben innerhalb der modernen Wirtschaft zu erfüllen suchen. Auf dieser Grundlage wird dann ein Urteil darüber möglich sein, wie weit vom Standpunkt der Bolkswirtschaft die Tätigkeit der Banken als zweckmäßig und bestiedigend angesehen werden kann und welches die Konsequenzen sind, die sich aus alledem für die Öffentlichkeit ergeben.

Die Wirkungen des Krieges konnten bei der Untersuchung, die im wesentlichen vor seinem Ausbruch abgeschlossen war, nur noch hier und dort gestreift werden. Im ganzen ist darüber auch heute ein abschließens des Urteil noch nicht möglich. Es wird eine besondere Aufgabe sein, die Einflüsse des Krieges im einzelnen zu untersuchen, sobald sich diese übersehen lassen werden.

Wir beobachten heute, daß der Krieg tiefgreifende Wirkungen her= vorgerufen hat, wie sie nur durch diesen gewaltigen Prozeß möglich waren, und wie sie teilweise kaum erwartet wurden. Unter dem Wett= lauf aller Bevölkerungsklaffen vollzieht fich eine Konzentration unseres nationalen Goldvorrates, die sonst nicht erreichbar gewesen wäre. Der Markt der heimischen Anleihen hat jahrelang unter dem hohen Zins= juß, Emissionen aller Art, Ausdehnung der Effektenspekulation usw. schwer gelitten und jest zeigt sich ein beispielloser Erfolg bei den Kriegs= anleihen, die von allen Seiten wieder als erste Rapitalanlage erworben werden. Alte Dogmen, wie die von der Weltstellung des Londoner Marktes, jind erschüttert. Die Drähte der Weltwirtschaft sind zer= schnitten, aber in unserer heimischen Birtschaft ist dank ihrer straffen Organisation und der rasch gelungenen Umstellung der Betrieb un= gestört, die Kraft ungebrochen. Daß wir dabei einen weiten Schritt zur Staatswirtschaft tun, werden viele mit Recht als einen großen Gewinn ansehen.

In den Bilanzen der Banken haben die großen Ereignisse bisseher nur teilweise ihre Spuren hinterlassen. Die Bewertung vieler Dinge hängt freilich von der weiteren Entwicklung ab. Auch wie die Rückbildung nach dem Kriege sich vollziehen wird, das was man zustreffend als "finanzielle Loslösung" vom Feinde bezeichnet hat, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Reben militärischen Erfolgen müssen politische und wirtschaftliche Boraussicht die Grundlagen schaffen, auf denen das größere Deutschland sich erheben soll, das wir alle im festen Glauben an die Zukunft unseres Bolkes erhoffen und erwarten.

Anlagen.

	Seite
I. Die Entwidlung des Filialnetes der Berliner Großbanken feit	
ihrer Gründung	582 - 583
II. Die geographische Berteilung ber Filialen Ende 1914	583 - 593
III. Das Depositentaffennes von Groß=Berlin.	
1. Die Entwicklung seit 1885	594 - 595
2. Die geographische Berteilung Ende 1913	596-597
3. Die Bermehrung mahrend bes letten Jahrzehnts	598 - 599
IV. Statiftifche Erhebungen über bie Runbicaft ber Großbanten.	
(1. Teil.)	
1. Die Kundschaft der Banken in Groß-Berlin	601 - 603
2. Die Gliederung der Rundschaft bei 45 Depositenkaffen der Deutschen	
Bank	603 - 604
3. Der Anteil der einzelnen Großbanken	604
V. Die Gruppierung der fremden Gelder:	
1. nach ihrer ötonomischen Hertunft	605
2. nach ihrem Berwendung weck	606
3. nach der Erscheinungsform	607
4. nach der Kündigungsfrift	607
5. Stufenleiter der Entwicklung	608-609
VI. Die Entwidlung ber fremben Gelber.	
I. Die eigenen Mittel und die fremden Gelber (Tabelle 1-7)	611—616
II. Die fremden Gelder im einzelnen.	017 (0)
A. Nach den Jahresbilanzen (Tabelle 8—12)	
B. Nach den Zweimonatsbilanzen (Tabelle 13 –24)	025-041
VII. Die Entwidlung der eigenen Mittel und der fremden Gelder	
(graphifd bargeftellt). 1. Die Bewegung ber eigenen Mittel und ber fremben Gelber feit	
1895	645
2. Die Depositengelder nach ben Zwischenbilanzen seit Ende 1908	646
3. Die Kreditoren nach den Zwischenbilanzen seit Ende 1908	647
4. Die Gelber nach ihren Ründigungsfriften feit Ende 1911	648
VIII. Statistifche Erhebungen über die Rundichaft ber Großbanten.	
(2. Teil.)	
4. Spezialifierung der Hauptgewerbe	650-651
5. Die doppelten Bankkonten	652
6. Beränderungen unter den Bantkonten	653
IX. Statistifche Materialien über	
1. Die Zahlungsweise der Steuern usw. (Tabelle 1—3)	659-661
2. Die Bahlungsweife ber Gehälter an Beamte ufw. (Tabelle 4)	662

: chl. en	Sonzeffioni Errichtung	tiche Bant Sig Berlin ert 10. März 1870 Übernahmen Zahl	Sit Dresder Konzeffior Errichtung	resdner Bank n, feit 1899 auch Berli niert 3. Dezember 1872 Übernahmen 3	n R onzeff Errichtung	conto-Gefellschaft Sig Berlin ioniert 6. Juni 1851 Übernahmen	Zahi	Sig Darmf Konzeffionie Errichtung	t ädter Bant tadt und Berlin rt 2 . April 1853 Übernahmen Zal	Sig Konzessic Errichtung	hausenscher Bank Köln und Berlin oniert 28. August 18 Übernahmen	348	Si Ronzeffior Errichtung	und Disconto=B ih Hamburg tiert Februar 1870 Übernahmen))	Sonzefjion Errichtung	un f für Deutschl Sig Berlin liert 23. Mai 188 Übernahmen		Siş his 1885 Y Fr. Konzeffioni Errichtung	euti che Creditba ni leiningen, feit 1. Ja antfurt a. M. ert 29. Februar 18 Übernahmen	1886 356
	von Filialen		von Filialen		ahl von Filialei	-		on Filialen antfurt a. M. fur (1854 eröff kommanbiten Etuttgart, in gahren in Berl' peilbronn, W vozu im Anfar zozu im Anfar zozu en Kaf zolle, Brüff kew=Port u raten, die abe	ieit 1853 Agen- inete die Bant in Mainz und n den fechziger in, Hamburg, iten u. Paris, 1g der fiebziger fel, Dresden, el, München, nd Mailand r zum größten elöst wurden)	on Filialer	-	July	von Filialen	——————————————————————————————————————		von Filialen —			von Filialen		
	jamburg				<u> </u>	_		rlin feit 1866 s					<u> </u>		_		-			_	
3.2	dremen	$egin{array}{c cccc} - & 1 \\ - & 1 \\ \hline & 2 \\ \hline \end{array}$	_	<u>-</u>				_			<u> </u>			_							-
. 8	ondon	- 2	_		_ _	_	-	_	$ \frac{2}{-}$	_	-	_	_	_	_	_		_		_	_
- -		$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	<u> </u>		-		<u>- </u>		_ _	<u> </u>								 	Berlin		
-						-					_	-							Frantfurt a. M.	_	1 2 2
-		- 3					_		2			<u> </u>					1				_
		_ -		Sächfische Credit- bank, Dregden				-				<u> </u>		<u> </u>				-			
-	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	3	93Y.						2	<u>!</u>		-									2
- -			Berlin		1											<u></u>				_	
- 1	Frankfurt a. M.	Frankfurter 1 Bankverein	_		1		_		- -	_		-		_			<u> </u>	-	Sih wird nach _verlegt	Frankfurt a. M.	2
-}-		4		<u> </u>	1		_			<u> </u>		<u> </u>	1		<u> </u>		1				$\frac{\mid -\mid}{\mid}$
3	Dresden 	_ 1		Robert Thode & Co., Dresden		_	_			Berlin -		1		_							<u> </u>
. 9	München	$ \begin{bmatrix} 5\\1 \end{bmatrix}$	Hamburg	Unglo Deutschen Bank, Hamburg	1 –	_	=	-	_ 2	-		1	_		_			-	W-1 Marin		2
	_	6	Bremen London	Bremer Bank	1 2 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1				2		_	1				_		-			2 -
- -		6	Fürth Nürnberg	} I. Em. Wert=	4 -	_	<u> </u> 	_	2	_	_	1 -	_	_	-			-	_	_	$\begin{array}{c c} & - \\ \hline & 2 \\ \hline & - \end{array}$
- -				W. J. Gutmann, Nürnberg Alexander Simon	1 2 6 — — — — — — — — — — — — — — — — — —		_				-		Berlin Frankfurt a. M.	3. Drehfus			Jacob Landau, Berlin	 _	Wiesbaden	B. Berlé	
		6	Bückeburg Chemni h Wannheim	Niederfäch. Bank	7 1 1 1 1	_					_			_	2 2		_	- - -	Fürth Rürnberg	} S. Pflaum & Co.	3 2
		6			Sonbon Sonbon	-	1 Seit		Suft. Maier & Co., Frankfurt a. M. Bernhard Lilic ⁿ thal, Güftre n. A. Haufing 1			-				_			— .	_	5 -
2 2	— Geipzig Wiesbaben	Menz, Blochmann & 6 & Dresben 1 1 1			12	M. A. v. Roth- fcilb Söhne		nnover raßburg i. E.	H. Oppenhein' 1 Otto Davisson 1	Effen	(fiehe 1905)	1 1		<u></u>	2	_		-	Höchst a. M.	_	5 1
	_	8			113	_	2 Gie	·Ben enbach a. M.	Breslauer D.S. conto: Bank (nur Berlin) Bank für Sib. lautfchl. (Darn. 1) Beatfchl. (Darn. 1) Bank 3ettelbank	Düffelborf	_	2 1		_	2	-		_		_	6
-}-		8	i		13				1 9		N 0 6	1 3			_ 2						<u>-</u>
							— Rof	jtott	von Güftrow das hin verlegt	-	A. L. Camp= hausen, Kölr	t —				<u> </u>			Table 200 Sec. She a delegation and a sec.	<u> </u>	_
		8			13		2		9			3					1	_			6
			Emben Frantfurt a. L Plauen	& Söhne	Bremen	J. Schulze & Wolbe	1 Nof	ftoct	geht auf Vereins= — 1 hant Wismar über	Cleve Duisburg Emmerich Evevenbroich Rempen Arefelb Moers Neuß Obenkirchen Rheuhdt Ruhrort Bierfen Wefel	Weftbeutsche Ban vorm. Jonas Cah Nieberrheinisch Ereditanstalt, Kom. Sefell- schaft a. Att Peters & Co in Kreselb und beren Nieber Lassungen		Frantfurt a. M.	wird in eine Kom- mandit-GefeUjch, unter der Firma I. Drevfus & Co. umgewandelt					Offenbach a. M	_	1
ī.	<u>-</u>	H. Chr. Schmidt, — Hamburg			16 1		3		Rob Warschauer — & Co., Berlin	3	acht auf Phoi-	14 17 1	<u> </u>	Berliner Bant, Berlin	$\begin{vmatrix} -1 \\ 1 \end{vmatrix}$	_	Born & Buffe, Berlin		Meiningen	gehtauf Bank für Thüringen über	7
] 9	Nüvnberg	- 1			_	_	Cot For Fra Gul Hal Lah	ttbus rft i. L. ankfurt a. D. ben	H. Arnholb & Co.		geht auf Rheis nische Banküber	- 1	Riel	werlin_	1		Berlin			zyarıngen uver	
	ıg:	9			1 17 D	OI https://do			70 2 40015			<u> </u>	12-18 03:		1 2			1-			

Jahr bis einfchl. zufammen	1 Deutsche Bank Sig Berlin Konzessioniert 10. März Errichtung von Filialen Übernahme	;	Sit Dresde		72	•	3 a to=Gefellschaft Sig Berlin niert 6. Juni 1851 Übernahmen	Zahl	Sit Dar	4 nstädter Bank mstadt und Berlin riert 2. April 1853 Übernahmen		Sit A	5 i usenscher Bank ı öln und Berlin ert 28. August 18 Übernahmen			6 und Disconto-L Sih Hamburg oniert Februar 187 Übernahmen	70		7 2011 für Deuts 3ih Berlin 11ert 23. Mai Übernahme	1881	Sig bis 1885 M Fr	8 eutsche Creditbank leiningen, seit 1. Jan anksurt a. M. ert 29. Februar 185 Übernahmen		Jahr bis einfchl. zufammen
Übertro 1905 zuf.		9 9 1	Ungsburg Baugen Meißen Freiburg Greiz Hocidelberg	Paul v. Stetten E. H. Reinhardt Ernft Heydemann Eb. Kaufmann & Fehr — Zwickauer Bank, Zwickau Gebr. Neustadt,	17 17 1 1 1 1 1 1		Eugen Schlieper & Co., Berlin Gebr. Neuftabt, Frankfurt a. M.	3	* Alsfeld * Alsfeld * Buybach * Hafewalt * Socau * Spremberg Greifswald	Philipp Nicolaus Schmidt, Frant- furt a. M.	14 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 11 1			17			2 2		,	-	Gießen Marburg Wehlar	Aron Heichel= heim Herm. Wertheim Morih Herz	7 7 1 1	1905 สูนรุ๋
	Meißen Kroeber & C	1 10 10 1	Detmold	Frantfurt a. M. Gbuard Bauer= meister, 3wicau	6 23 - 1	——————————————————————————————————————	Meyer Cohn, Berlin	3	Freiburg Landau Meuftadt a. H. Prenzlau Senftenberg	} Eb. Loeb & Co. Max Klette	$\begin{bmatrix} 1 \\ 8 \\ 22 \\ 1 \\ 1 \\ 1 \\ 1 \\ 1 \end{bmatrix}$	Godesberg		17	Heumünfter	B. Magnus		_	_		_		3 10 —	1906 zuj.
1907 zuf.		1 11	Caffel Reer Wie3baden	M. Kapeller, München Kahl & Del= schlägel, Dresden Mauer & Plaut	1 24 — — — — — — — — — — — — — — — — — —	_		3	Quedlinburg Sangerhaufen	Th. Reichenbach & Co.	5 27 1 1		Blumberg & Golmick, Berlin	18 -			4	_	-		*Buhbach *Bübingen Essen	North, Kannen- fiel & Co. L. Rade, Gießen	10 1 1 1 1	1907 zuf.
1908 duf.	Brüjfel — Konftantinopel —	11 1 1	Corbach Cjchwege Fulba Leipzig Zittau	David M. Kahn Bamberger & Co. F. Wallach	27 1 1 1 1 1 1 5	Mainz	Bamberger & Co.	3 1	Mannheim Rehl Lahr	Wingenroth, Soherr & Co. aufgehoben	29 1 1 -1			18			4				Банац	Gebr. Fürth & Co.	3 13 1	1908 3uf.
диј.		13	Frankfurt a. C Breslau Bunzlau Gleiwitz Liegnitz Cannstatt Hellbronn Stuttgart	Breslauer Bechslerbant Württem= bergijche Landesbant	32 1 1 1	Höchft 1. M. Hombug v.d. H. Wiesboen			Düffelborf Bamberg Fürth München Rürnberg	3. Sander, Darmftadt Bayrisch. Bant stür Handel und Industrie	30 - 1 1 1 1	_		18	Altona	Altonaer Banf	4 1	_	_		 Friedberg i. H. München	Bernard Weinmann	14 1 1 1	1909 3uf.
1910 Bul.	Chemnih —	13 1	Oöttingen Harburg Benthen Kattowik Königshütte Tarnowik	Oberichlesische Bant	1 9 41 1 8 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	Frankfrt a. O. Klen Offenbes a. M. Saarbreen	2. Menbe	3 7 1 1 1 1	— Ludwigshafen Wiesbaden	Rohrs & Seeba, Hannover Martin Wiener	5 35 - 1 1	Neuwieb		18	Leipzig Altenburg	Leipziger Crebit u. Sparbank	1 5 1 1	_			_	_	2 16	1910 Juf.
1911 duf.		1 14 -	Stettin	_	1 7 48 -	-	Alfred Lagowit & Co., Berlin	4 11 —	Hamburg Krappiy		37 1 1 2	Beuel Wülheim a. Rh.	Beneler Bank	1 19 1 1 1	_		2 7 -	_			_	PaulStraßburger i. Wiesbaden	<u></u>	1911 zuf.
ř	Darmstadt Ferdinand Sa ber, Darmsta Offenbach —	1 1	Görliß Altenburg Eichwege Dresden wird Filiale, Zentral nach Berlin ver legt		48 	Süftrin		1		Breslauer Disconto-Bant und deren Niederlassungen Schmit, Heidels berg & Co. Ubel & Co., Berlin E. Levinthal, Breslan	1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1			21			7				Hannober Baben-Baben Mainz	Heinrich Narjes Meher & Dig Weis, Herz & Co.	1 1 1	3uf.
**************************************	Nachen Barmen Bernfastel Enes. Bieleselb Bocholt Bonn Soblenz Soblenz Soblenz Soblenz Soblenz Sobnenberg Düsselborf Elberselb Voch Jagen Damm Dilhen Ibar Rangerfelb Sippstadt Müchen München-Glabb. Reheim Renß Delaben Baberlborn Remscheib Rhendt Ronsdorf Saarbrücken Schlebusch Schlebusc	3 17 1 1 1 1 1 1 1 1			1 49	ntwerpen			Pjorzheim		1 60	in han &			Branbenburg		7				Alsfeld Hilbesheim Üelzen		1 1 1 1	1913 zui.
1 m		$egin{array}{c c} 1 & 6 \\ 19 & 12 \\ \hline \end{array}$	Berlin Breslau Dresden Frankfurt a. M. Hamburg Leipzig Nürnberg	 	52 B 5 F 7 1 15 6 1	Berlin Frantfurt a Wt.	=		Berlin Breslau Darmftabt Frantfurt a. M. Hannover Geipzig München Stettin	er Depositen	30 7 4 5 3 5 1 2	Edin Crefelb		1	Berlin Hamburg Hannover		44 17 1	Berlin .	_	22	Berlin Essen Frantsurt a. M. Wiesbaden		19 1 5 1	

Die geographische Berteilung der Filialen

bei ben

Berliner Großbanken Ende 1914.

Die Riederlaffungen der Berliner Grofbanten in Deutschland ver=

Riederlajfungen nach Bundesstaaten und Provinzen	1. Deutsche Bank	2. Dresduer Bank	3. Discontos geseUjchaft
A. Rordbeutschland.	Bertin	Berlin	Verlin
1. Berlin	1	1	1
		Frankfurta.C	Cüştrin Frankşurt O
			:
2. Brandenburg')		1	2
3. Cffpreußen	,		
4. Westpreußen			
		Stettin	
5. Pommern		1	
6. Posen			
		Emben Göttingen Hannover Harburg Leer	
7. Hannover		5	
		Altona	
8. Schleswig-Holftein		1	_
	Bremen Hamburg	Bremen Hamburg Lübeck	Bremen
I. Freie Städte	2	3	1
Norddeutschland zusammen	3	12	4

¹⁾ Die an einigen Plagen wie Potsdam, Gberswalde, Fürstenwalde, Oranienburg

teilt nach ihrer geographischen Lage. (Stand von Ende 1914.)

4. Darmftädter	5. A. Schaaff=	6. Commerz= u.	7. Nationalbank	8. Mittelbeutsche	Zusammen
Bank	hausenscher Bankverein	Disconto= bant	für Deutschland	Creditbank	Julummen
		1			
Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	Berlin	
1	1	1	1	1	8
Cottbus Forst Frantsurt D. Guben		Brandenburg			
Prenzlau Senftenberg Sorau Spremberg					
8	_	1	_	_	12
Accident		_			_
_		_	_		_
Greifswald Pajewalf Stargard Stettin					
4		_	_		5
		_	_	- 1	_
Hannover		Hannover		Hannober Hildesheim Üelzen	
1		1		3	10
	į	Ultona Riel Reumünster			
	_	3		_	4
Hamburg		Hamburg			
1	1	1			8
15	1	7	1	4	47

bestehenden Depositenkassen find in der Überficht für Berlin und Umgegend aufgeführt.

Riederlassungen nach Bundesstaaten und Provinzen	1. Deutsche Bank	2. Dresdner Bank	3. Disconto- gesellschaft
B. Mittelbeutschland.		Beuthen Breslau Bunzlau Gleiwiż Görliż Kattowiż Ronigshütte Liegniż Tarnowiż	
9. Schlefien	Chemniş Dredben Beipzig Meißen	9 Baußen Chemniß Dresben Leitzig Weißen Flauen Zittau Zwickau	
II. Königreich Sachfen	4	8 Ultenburg Büdeburg Corbach Detmolb Greiz	
10. Sachjen u. Thür. Staaten	Frantfurt M. Hanau Öffenbach Wiesbaden	5 Caffel Frantfurt M. Fulba Wiesbaden	Frankfurt M Höchft a. M. Homburg v. b. Höhe Mainz Offenbach Wiesbaden
11. Hejjen-Rafjau	4	4	6

4. Darmstädter Bank	5. A. Schaaff= haujenicher Bankverein	6. Commerz= 11. Disconto= bank	7. Rationalbank für Deutschland	8. Mitteldeutsche Creditbank	Zufammen
Beuthen Breslau Glah Gleiwih Gelicib Helichwerbt Zauer Kattowih Krappih Kreuzburg Rauban Leobichüh Myslowih Neustadt Oppeln Katibor Rhonit Zabrze Ziegenhals				•	28
100					•
1 Halle a. S. Duedlinburg Sangerhaufen	_	1 Altenburg	_	_	14
3 Alsfeld Biebrich Bugbach Frantfurt M. Gießen Herborn Mainz Offenbach Wiesbaden		1		Misfeld Bübingen Buhbach Frantfurt M. Friedberg Gießen Hanau Höchst Mainz Marburg Offenbach Wiesbaben	9
8	_			12	35

Niederlaffungen nach Bundesstaaten und Provinzen	1. Deutsiche Bank	2. Dresdner Bank	3. Disconto= gesellschaft
	Nachen Barmen Bernfastel Bonn Coblenz Cöln Crefelb Cronenberg Düsseldorf Elberfeld MGladbach Holben Heuß Dpladen Remscheib Rhendt Ronsdorf Edlebusch Eolingen Trier Belbert Walbe		Gifen
12. Rheinproving	26 Bielefelb Bocholt Hogen Haum Langerfelb Lippstabt Neheim Paderborn	_	1
13. Westfalen	Šchwelm Soest Warburg		_
omiting it is a	45	oe -	7
Mitteldentschland zusammen	45	26	7
Nord- und Mitteldeutschland	48	38	11

4. Darmftädter Bant	5. U. Schaaff= haufenscher Bankverein	6. Commerz: 11. Dištonto: bant	7. Rationalbanf für Deutschland	8. Mitteldeutjche Creditbant	Zusammen
Düffelborf	Benel Bonn Cöln Coefelb Dülten Dülfelborf Duisburg Emmerich Godesberg Grevenbroich Kempen Mörz MühlheimRh. Renk Renwieb Odentirchen Rheydt Ruhvort Wierjen			Gjjen Weşlar	
1	20 Cleve			2	50
	1	_	-	-	12
33	21	2		14	148
48	22	9	1	18	195

Nieberlassungen nach Bundesstaaten und Provinzen	1. Deutsche Bank	2. Dresdner Bank	3. Discontos geseNichaft
Übertrag	48	38	11
III. Königreich Preußen einschl. Thüringische Staaten	42	27	10
C. Subdentichland.	Augsburg München Nürnberg	Augsburg Fürth München Kürnberg	
IV. Königreich Bayern ohne Pfalz	3	4	_
		Cannstatt Heilbronn Stuttgart Ulm	:
V. Königreich Württemberg	_	4 Freiburg Heibelberg Mannheim	_
VI. Baben und Pfalz	<u> </u>	3	_
	Darmstadt	<u> </u>	
VII. Großherzogtum Heffen	1 Meh Saarbrücken		— Saarbriicken
VIII. Elfaß=Lothringen	2	_	1
Sübbeutschland zusammen	6	11	1
Insgesamt	54	49	12
	•		

4. Darmftädter Bank	5. U. Schaaff= haufenscher Bankverein	6. Commerz= u. Disconto= bant	7. Nationalbant für Deutjchland	8. Mittelbeutjche Crebitbank	Zufammen
48	22	9	1	18	195
46	22	6	1	18	172
Bamberg Fürth München Nürnberg				Fürth München Rürnberg	
4			<u> </u>	3	14
 Freiburg	-	_			4
Rehl Landau Ludwigshafen Mannheim Neuftadt H. Pforzheim				Baden=Baden	
7	_	_	_	1	11
Darmstadt					
1		_	_		2
Straßburg					
1					4
13				4	35
61	22	9	1	22	230

Niederlassungen nach Bundesstaaten und Provinzen	1. Deutsche Bank	2. Dresdner Bank	3. Discontos gefellschaft
Zusammenstellung:			
Berlin	1	1 1 1 5	1 2
Schleswig-Holftein	2	1 3	1
I. Norddeutschland	3	12	4
Schlesien	4	9 8 5	
Heisprovinz	4 26 11	4	6
II. Mitteldeutschland	45	26	7
Bahern (ohne Pfalz) Württemberg Baden und Pfalz Heffen	3 1	4 4 3	
Elsaß=Lothringen	2		1
III. Süddeutschland	6	11	1
Insgesamt 1	54	49	12

¹ Die Endzahlen weichen in Anlage I und II deshalb voneinander ab, weil in die ausländischen Filialen aufgeführt find, während fich Anlage II auf die ins

4. Darmftäbter= Bank	5. A. Schaaff= haufenscher Bankverein	6. Commerz: u. Disconto: bank	7. Nationalbanf für Deutschland	8. Mittelbeutsche Creditbank	Zusammen
1 8	1	1 1	1	1	8 12
4 1		1 3		3	5 10 4
1		1			8
15	1	7	1	4	47
19 1		1			28 14
3 9		1		12	9 35
1	20 1			2	50 12
33	21	2	_	14	148
4				3	14 4
7			*	1	11
1		•			2
1 13		<u>. </u>	<u> </u>	4	35
61	22	9	1	22	230

Anlage I der Sit nicht mitgezählt ift wie in Anlage II, andererseits aber dort auch ländischen Niederlaffungen beschränkt.

Anlage III.

Das Depositentaffennet

Drei Über-

Nr. 1. Die Entwidlung des Depositentassennețes der

	1.	2.	3.	4.	5.
Jahr	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Disconto= GeseUschaft	Darmstädter Bank	Schaaff= hausenscher Bankverein
1885	6	_	1		_
1890	8	_	1		
1894	12		1		
1895	12	1	1	_	_
	10				
1896	12	3	1		
1897	14	5	1	_	
1898	15	6	1	_	
1899	16	7	1	_	-
1900	17	11	1	_	1
1901	19	11	2	1	1
1902	21	13	5	5	1
1903	25	14	6	9	2
1904	27	15	8	9	3
1905	29	19	8	13	3
1906	34	29	10	18	4
1907	41	32	10	21	4
1908	43	36	15	21	4
1909	44	40	18	25	16 ¹
1910	45	44	23	29	18
1911	46	46	24	30	19
1911	48	46	26	30	19
			26	30	20
1913	48	49		1	20
1914	48	52	39 2	30	

Die Interessengemeinschaft mit ber Dresdner Bank erreicht am 1. Januar 1909 ihr Ende.

² Das Berliner Geschäft des Schaaffhausenschen Bankvereins geht auf die Disconto-Gesellschaft über.

von Groß=Berlin.

fichten.

Großbanten in Berlin und Umgegend feit 1885.

6. Commerz= u. Disconto= Bank	7. Nationalbanf für Deutschlanb	8. Mittel- beutsche Creditbank	9. Berliner Bank	10. Breslauer Disconto= Bank	zusammen
	5				12
	4			15 + 3	
_	5	3	1	_	$\frac{13 + 3}{22 + 7}$
	7	4	3		$\frac{22 + 7}{28 + 6}$
	1	4	<u> </u>	<u> </u>	20 + 0
	9	5	5		35 + 7
	10	7	11	1	49 + 14
	10	7	13	5	57 + 8
	11	7	14	5	61 + 4
	11	8	15	5	69 + 8
	11	8	16	42	73 + 4
5	10	8	19	_	87 + 14
10	11	8	17	_	102 + 15
15	13	10	141		114 + 12
24 ¹	15	11	_	_	122 + 8
34	15	12			156 + 34
39	17	12			176 + 20
42	17	14			192 + 16
42	18	14		_	217 + 25
44	18	14			235 + 18
	10	11			200 7 10
44	19	15		_	243 + 8
44	21	16			250 + 7
44	22	16	_	_	255 + 5
44	22	19	-	_	254 — 1

¹ Übernahme ber Berliner Bant.

² Die Berliner Riederlaffung wird von der Darmftabter Bant übernommen.

Nr. 2. Die geographische Verteilung der Depositenkassen der

Lage	1. Deutsche Bank	2. Dresdner Bank	3. Discontos Gefellschaft
A. Innenstadt.	3	2 3	2 2
Sübwesten	5 1 2 2 2 5	$egin{array}{c} 3 \\ 2 \\ 2 \\ 3 \\ \end{array}$	$\begin{bmatrix} 2\\1\\1\\-\\1 \end{bmatrix}$
Norden	2 4	6 2 3	1 4
Summe 1:	26	25	12
B. Bororte. We ft e 11. Charlottenburg	7 3 5	4 4 3	$\begin{matrix} 6 \\ 2 \\ 2 \end{matrix}$
Summe 2:	15	11	10
Süd we fte n. Grunewald. Schmargendorf Friedenau Stegliß GrLichterfelde Zehlendorf Potsdam Süd e n. Tempelhof Reutölln Süd o fte n. Röpenick Niederlchöneweide Ofte n. Lichterlchöneweide Ofte n.	- 1 1 - 1 - 1	2 1 2 1 1 2 2 2	- - 1 - - 1 - 1
Norden und Nordwesten. Pansow Weißensee Segel Spandau In weiterem Umkreis. Eberswalde Fürstenwalde	- 1 - -	1 1 1	
Quantenburg	7	13	4
Summe A инд В:	48	49	26

Großbanken in Berlin und Umgegend Ende 1913.

4. Darmftädter Bant	5. Schaaff= haufenscher Bankverein	6. Commerz = u. Disconto= Bank	7. Nationalbank für Deutschland	8. Mittel= beutjche Creditbant	Summe
3 4 - 2 1 - 2 2 2 5	2 1 1 1 1 1 - - 1 3	4 2 1 2 3 2 2 5 2 4	3 2 1 1 - - 1 2 2	4 1 1 1 - - 2 1 2	23 20 8 12 9 8 21 13 27
19	10	25	12	12	141
4 2 1	3 1 1	5 3 3	2 3 1	$\frac{2}{1}$	33 18 17
7	5	11	6	3	68
1 - - 1 2 -	1 1 -		- - 1 - 1		1 1 5 5 3 3 5
_	_	1 1		_	3 5
_	1	1	<u>_</u>	_	2 1
	_		_	_	1 —
 	_ 	- <u>1</u> - <u>1</u>	<u>-</u>	1 - - -	2 2 1 3
	<u>-</u> 1	<u>1</u>	<u></u>	 	1 1 1
4	5	8	4	1	46
30	20	44	22	16	255

Nr. 3.

Die Bermehrung der Depositenkassen in den

Lage	Bestand bis Ende			
& u y t	1903	1904	1905	1906
A. Junenstadt. Bentrum. Südweften. Süden. Südosten. Osten. Nordosten. Nordosten. Nordosten. Norden. Nordwesten.	13 7 6 2 2 2 2 9 4	3 1 - 2 - 2 1	1 - 1 2 2 6 1 1	1 4 1 2 2 2 2 3 2 2
Summe 1:	62	9	14	19
B. Bororte. We ft e n. Charlottenburg	12 5 2	1 3 1	_ _ _	3 1 1
Summe 2:	19	5		5
Südweften. Grunewald. Schmargendorf Friedenan Stegliß GrLichterfelde Zehlendorf. Polisdam.	$ \begin{array}{c} $	- 1 - -	 	
Süden. Tempelhof Reufölln Südoften.	<u> </u>	_	<u> </u>	
Röpenick		_	_	_
Dft en. Lichtenberg	_			
Norden und Nordwesten. Pankow Weißensee Tegel Spandau		 	 	2 1 —
In weiterem Umtreis. Gberswalbe	1 - -	 	 i	
Summe 3:	10	1	1	9
Summe A und B:	91	15	15	33

einzelnen Bezirken mährend des letten Jahrzehnts.

		Be	tand bis E	nde			Gefamt:
1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	bestand
1 2 2 1 1 1 2	1 - 2 - 1 1 1	2 4 1 2 - - - 2 3	2 - 1 - 1 - -		1	- - - 1 - 1	23 20 8 12 9 8 21 13 27
10	6	14	4		1	2	141
$\begin{array}{c}4\\2\\2\end{array}$	3 1 1	3 1 2	5 2 2	3	2 1 3		33 18 17
8	5	6	9	3	6	2	68
-		1 1 1 -					1 1 5 5 3 3 5
1 1	1		_		_	1 -	3 5
_	_	1	1	_			2
_	1	_	_	_	_	_	1
1 - -	- - 1						2 2 1 3
		 -	_	$-\frac{1}{1}$			1 1 1
3	5	7	4	5	-	1	46
21	16	27	17	8	7	5	255

(Dazu im ganzen 6 Überfichten. Bgl. auch Anlage VIII.)

Statistische Erhebung über die Rundschaft der Großbanken.

(Erfter Teil.)

- Erfter Teil: 1. Die Rundschaft ber Banten in Groß-Berlin.
 - 2. Die Glieberung ber Rundschaft bei 45 Depositentaffen ber Deutschen Bant.
 - 3. Der Anteil der einzelnen Großbanten.
- 3meiter Teil: 4. Spezialifierung ber hauptgewerbe.
 - 5. Die doppelten Banttonten.
 - 6. Beränderungen unter den Bantfonten.

=[]	.,	.,,.		(- 0	,
	Deutiche Bant	Dresdner Bant	Disconto: 'gefelljchaft	Darm= ftäbter Bank	Schaaff= haufenscher Bantverein
	1	2	3	4	5
I. Gefchäftswelt.			1		i
A. Landwirtschaft, Gartnerei und Tierzucht.	61	: 21	12	8	. 5
B. Industrie und Sandel, einschl. Bergbau	ļ			i	
und Baugewerbe. 1. Bergbau= und Hüttenwesen	81	27	11	9	2
2. Industrie der Steine und Erden	87	$\frac{5}{24}$	10	16	$\bar{6}$
3. Metallverarbeitung	440		38	53	30
4. Industr.d.Maschinen,Instr.u.Apparate 5. Chemische Industrie	$\begin{bmatrix} 584 \\ 307 \end{bmatrix}$	$\begin{array}{c} 152 \\ 91 \end{array}$	$\frac{44}{32}$	91 27	$\frac{29}{11}$
	307 83	$\frac{31}{11}$	$\frac{32}{13}$	11	$-\frac{1}{7}$
6. Industrie der Leuchtstoffe usw 7. Textilindustrie	208	68	39	37	22
8. Bapierindustrie	181	46	20	15	9
9. Lederindustrie	217	. 62	14	18	10
10. Induftrie der Holz- und Schnitstoffe	335 919	$\frac{107}{269}$	<u>48</u> 80	51	$\frac{21}{34}$
11. Ind. der Nahrungs- und Genußmittel 12. Bekleibungsgewerbe	501	209 173	91	106 99	42
13. Reinigungsgewerbe	60	24	. 4	12	5
14. Baugewerbe	887	322	74	178	43
15. Polhgraph. Gewerbe	$\frac{162}{34}$	$\begin{array}{c} 66 \\ 15 \end{array}$	$\frac{14}{7}$	$\frac{24}{3}$	· 10
B. zusammen	5 086	1 569	539	750	282
C. Handel und Bertehr. 1. Handelsgewerbe.					
a) Waren= und Produktenhandel b) Gelb= und Aredithandel	$\begin{array}{c c} & 178 \\ & 69 \end{array}$	$egin{array}{c} 82 \ 25 \end{array}$	$\frac{52}{10}$	41 12	27
c) Buch= und Kunsthandel	231	$\frac{29}{58}$	34	31	$\frac{6}{10}$
d) Zeitungsverlag und Spedition e) Handelsvermittelung	57	20	10	7	5
e) Handelsvermittelung	565	200	84	87	46
f) Berichiedenes	128	35	16	12	$\frac{5}{99}$
1. zusammen 2. Versicherungsgewerbe	88	23	15	150	6
3. Verkehrägewerbe	126	44	18	24	15
4. Gast= und Schankwirtschaftsgewerbe .	164	58	23	30	9
5. Verschiedene Unternehmungen C. zusammen	76 1682	572	17	20	10
I. insgefamt	6 829	2 162	830	1 037	426
II. Privatpublikum.	0020	2 102	0.90	1 001	130
1. Militärpersonen	170	47	24	9	3
2. Beamte	582	99	49	42	9
3. Anwälte	$\frac{267}{50}$	79	$\frac{32}{5}$	$\frac{26}{4}$	9
5. Lehrer und Dozenten	328	6 3	15	13	5
6. Ürzte	349	77	38	27	7
7. Privatgelehrte	105	26	11	9	4
8. Künftler	110	30	15 13	12	6
9. Direktoren	119 137	$\frac{28}{45}$	13 19	14 23	$\frac{12}{10}$
11. Raufleute	657	189	59	67	26
12. Rentiers	509	127	43	32	12
13. Frauen	620	108	$\frac{26}{5}$	23	14
14. Berichiebenes	41 4 044	941	354	309	$\frac{5}{122}$
Dazu Gruppe I	6 829	$\begin{array}{c} 341 \\ 2162 \end{array}$	830	1 037	426
Jusgesamt			1 184	1 346	548
ઝ	10019	9 100	1101	1 940	910

Commer3= und Dis- contobant	National- bank für Deutschl.	Mittel= beutsche Creditbank	3u= fammen 1—8	Handels= gefellfchaft	Privat= bankiers	Enossen schafts= banken	Sonstige Banten	Summe von 10—13	Jn§ge= ∫amt	Darunter mit mehr. Konten
6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
10	9	8	134	_	2	18	2	22	156	4
23 19 87 144 59	5 6 49 41 29	7 7 31 27 24	165 175 840 1 112 580	$egin{array}{c} 4 \\ 1 \\ 5 \\ 11 \\ 6 \\ \end{array}$	6 5 15 36 10	4 7 51 44 20	1 2 3 7 1	15 15 74 98 37	180 190 914 1 210 617	$\begin{array}{c} 60 \\ 19 \end{array}$
13 56 50 37 97	10 26 13 26 35	$\begin{array}{c} 6 \\ 17 \\ 8 \\ 13 \\ 23 \end{array}$	154 473 342 397 717	1 4 1 6 4	5 11 10 7 15	5 15 15 18 63	$-\frac{1}{5}$ $\frac{1}{5}$	$egin{array}{c} 12 \\ 30 \\ 31 \\ 32 \\ 87 \end{array}$	166 503 373 429 804	9 22 16
179 151 27 252 55 4	107 92 12 115 28	56 59 5 53 18	1 750 1 208 149 1 924 377 68	$ \begin{array}{c} 1 \\ 6 \\ \hline 14 \\ 2 \\ - \end{array} $	$ \begin{array}{r} 42 \\ 31 \\ \hline 35 \\ 11 \\ 2 \end{array} $	107 38 5 136 22 3	11 8 - 13 - 1	161 78 5 198 35 6	1 911 1 286 154 2 122 412 74	14 38 78 40 4 131 24 2
1 253	597	355	10 431	66	241	548	59	914	11 345	501
51 15 30 15 131 29	38 7 29 11 80 17	28 4 12 6 51 10	497 148 435 131 1 244 252	5 4 — 7 —	12 7 12 6 25 5	$\begin{array}{c c} 20 & \\ 1 & \\ 8 & \\ 5 & \\ 24 & \\ 1 & \end{array}$	5 -4 4 11	67 6	539 160 459 146 1 311 258	16 5 23 9 25 22
271 12 24 39 19	182 9 23 33 18	111 5 10 14 6	2 707 173 284 370 193	16 5 3 2 1	67 6 8 11 4	59 2 9 32 2	$\begin{bmatrix} 24 \\ 4 \\ -3 \\ 1 \end{bmatrix}$		2 873 190 304 418 201	100 14 14 14 14 4
365	265	146	3 727	27	96	104	32	259	3 986	146
1 628	871	509	14 292	93	339	670	93	1 195	15 487	651
13 30 36 5 9	5 27 21 2 9	2 8 13 1 5	273 846 483 76 447	$\begin{array}{c}2\\10\\2\\-\\2\end{array}$	2 12 17 2 4	$\begin{bmatrix} -12 & 6 & 5 & 7 & 1 \end{bmatrix}$	3 16 7 2 2	$\begin{array}{c} 7 \\ 50 \\ 32 \\ 9 \\ 15 \end{array}$	280 896 515 85 462	3 11 11 —
28 12 11 35 26	21 6 12 9 12	11 3 7 12 14	558 176 203 242 286	5 1 2 7 10	17 1 4 5 7	8 2 6 4 14	8 3 8 9	38 6 15 24 40	596 182 218 266 326	10 7 2 13 12
126 56 49 8	59 51 20 5	40 16 19 8	1 223 846 879 94	7 4 —	14 15 11 2	39 42 15 3	9 10 10 —	$\begin{bmatrix} 69 \\ 71 \\ 36 \\ 5 \end{bmatrix}$	$1292 \\ 917 \\ 915 \\ 99$	34 23 13 5

Statistische Übersicht Nr. 3.

Der Anteil der einzelnen Großbanken.

Die Großbanken geordnet nach der Sohe ihres Anteils.

Gejchäftswelt.		
	überhaupt	in %
1. Deutsche Bank	6~829	47, 8
2. Dresdner Bant	2162	15,1
3. Commerz- und Disconto-Bank	1628	11,4
4. Darmstädter Bant	1 037	7, 2
5. Nationalbank für Deutschland	871	6,1
6. Disconto-Gesculichaft	830	5,8
7. Mittelbeutsche Creditbank	509	3,6
8. A. Schaaffhaufenicher Bankverein	426	3,0
zufammen:	14 292	100,0
Privatpublitum.		
	überhaupt	in 0/0
1. Deutsche Bank	4 044	61,0
2. Dregdner Bank	941	14,2
3. Commerg= und Disconto-Bank	444	6,7
4. Disconto-Gesellschaft	354	5,3
5. Darmstädter Bank	309	4,7
6. Nationalbank für Deutschland	259	3,9
7. Mittelbeutsche Creditbank	159	2,4
8. A. Schaaffhausenscher Bankverein	122	1,8
zusammen:	6 632	100,0
Zufammen:		
	überhaupt	in ⁰ / ₀
1. Deutsche Bant	10 873	52,0
2. Dresdner Bank	3 103	14,8
3. Commerz= und Disconto=Bank	2072	9,9
4. Darmftaber Bank	1 346	6,4
5. Disconto-Gesellschaft	1 184	5,7
6. Nationalbank für Deutschland	1 1 30	5,4
7. Mittelbeutsche Creditbank	668	3,2
8. A. Schaaffhausen'scher Bantverein	548	2,6
zusammen:	20924	100,0

Statistische Übersicht Nr. 2.

Die Gliederung der Kundschaft bei 45 Depositenkassen der Deutschen Bank.

	I. Stadt Berlin											3usam	men																																
Bezirf:	- 1	Zentru 2	m		(Südwef	ften		Süber	n Sü	dosten 2	Off o	en	Nordof	ften		N	orben		Nort	bweften		West	ten			Cha	rlottent	urg			Schöne 3	berg	l W	ilmersb 3	orf §	Halen- fee	Friede= nau	Steg= Lit	Neu= köUn	Lichten= berg	Weißen- fee	* I.	II.	Über= haup
Depositentasse:	B 1	E 2	G 3	H 4	O 5		HJ 7	PQ 8	D 9		QR 11	F 12				i			i	K K		A 23	i	P 0		1		i		NO 6	i			i	<u> </u>		TU 40	Y 41	GH 42	S 43	RS 44	LM 45			3uj.
I. Geschäftswelt. A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Tier= zucht		! 		1	1							2	1			1	1			- 4		3	3	2		1 1	1		_	_			- -	2		_	_	2	3	2	1			1 13	34
B. Industrie und Handel, einschließlich Berg= bau und Bangewerbe:		i				:																																							
 Bergbau und Hüttenwesen Industrie der Steine und Erden Metallverarbeitung 	1 4 6		- 3	 1 7	1 3 12	3 12	1 - 5	- 3 4	2 58		1	2 1 14	2 1 8	9	9	2 2 11	- 1 5	2 -	- 2 3 2 8 4	2 5 2 - 4 2	1	13 2 14	6 3 5	5 1 6	_	2 2 3 1 5 —	2 5	- 1 1	_ _ _	- 1 2	- - - -	$egin{array}{c c} - & 1 \ 2 & 2 \ 5 & 3 \ \end{array}$		$\begin{bmatrix} 3 \\ 2 \\ 1 \end{bmatrix}$	$egin{array}{c c} - \ 2 \ - \ \end{array}$	_	_ _ _	2 - 4	4 1 —	1 — 3	 2		42 41 261	1 38	294
4. Maschinen, Instrumente und Apparate 5. Chemische Industrie	$- \begin{vmatrix} 14 \\ 8 \\ - \frac{8}{2} \end{vmatrix}$	5	8	2	20 10	18	8 6	13	8	1		9	15 - 5	2	2 2	21 4	2	20 1	4 7 7 2 2 1	5 9	2 2	6	14 7 3	5		$ \begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	3	3 3	$\begin{bmatrix} 2 \\ 2 \end{bmatrix}$	2	1	$egin{array}{c ccc} 7 & 2 & 2 \ \hline 5 & 3 & - \ \hline 1 & - & - \ \end{array}$	$egin{array}{c c} 1 \\ 2 \\ \hline \end{array}$	1 1	1 1	1	2	3 7 1	$-\frac{3}{2}$	$\begin{bmatrix} 9\\ 3\\ -2 \end{bmatrix}$	6 3 1		132 48	2 44	392 176 53
7. Teytilindustrie	18 5 7	32 6 7	21 2 7	14 9 2	2 12 5	1 5 12	2 - 1	$\frac{2}{3}$	9 12 29	1 2 13	2 1	6 7 9	$\begin{bmatrix} 1 \\ 2 \\ 3 \end{bmatrix}$	2 2 6	2	1 1 4	3 3 1	1 - 2 5	$\begin{bmatrix} 2 & 1 \\ - & 3 & 3 \\ 3 & - & - \end{bmatrix}$	1 2 4	_ _ _ 1	14 6	1 1 5	_		$egin{array}{c c} 1 & - \ 2 & - \ 1 & - \end{array}$	- -	1	_	1 -	3 -	-	- - -	1 1 -	1 1	- 1 -	_ _	1 - 1	1 2 —	- - 1	_ _ _	1 - -	121 100 135	1 (0 1:	
10. Holze und Schnitskoffe	1	8 7 31	3 16 28	6 9 35	5 11 7	16 4 3	5 15 2	3 10 11	13	18 16 2	4 3	10 16 7	11 30 4	10 17 16	5 4 3	4 24 3	5 23 7		5 1 24 9 2 —	´ ```		18 36	2 12 3	5 16 4	$\begin{bmatrix} 2 \\ 1 \\ 2 \end{bmatrix}$	$egin{array}{c cccc} 5 & 1 & & 1 \ \hline 2 & 4 & & 4 \ & 1 & & 4 \ \end{array}$	7 4	- 4 2	3 -	1 5	Ĭ.	$egin{array}{c c} 3 & 1 \\ \hline 9 & 8 \\ \hline - & - \\ \end{array}$	1 4	6	1 3 -		2	9	1 4 1	$\begin{bmatrix} 3 \\ 7 \\ 2 \end{bmatrix}$	4 —	3 1 —	$ \begin{array}{r} 175 \\ \hline 374 \\ \hline 251 \end{array} $	4 98 1 19	209 467 270
13. Reinigungsgewerbe	14 3	1 3 4	5 1	5 2	1 30 10	3 3 5	3 19 4	6 9	10 7 2	2 12 2	1	3 10 9	3 11 —	1 3 2	5 -	15 1	8	1 9 4	1 - 8 7 1 2	7 13	1	1 20 3	2 38 5	1 36 4	6 2	$\begin{bmatrix} 1 \\ 1 \\ 2 \\ 1 \end{bmatrix}$	26 2	11 -	1 10 —	5	4 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	6 18 5 4	8 -	11 1	16 —	1 	1 -	12 1	1 15 —	3 7 1	2 	1	302 87 16	2 195 5 18	33 497 103
B. Zusammen	<u>. </u>		97	100	133	89	!	70	228	127	51	120	98	81	34	94	79 1	01 8	21 40	69	22	173	109	98 1	6 6	3 33	58	27	18	19	14 58	8 43	16	30	25	3	5	45	35	42	24	9	+ -	-	3009
C. Handel und Berkehr: 1. a) Waren= und Produktenhandel	1 12 1 24 3 4 3 1	1 24 1 33 	3 - 1 - 24 2 30 - 1 - 1	1 8 2 14 4 29 4 —	5 9 3 21 5 43 9 2 1 2	2 	4 	5 1 9 1 2 - 18 7 1 1 1 3	1 18 4 1	17 	1 - 1 - 1 - 4	2 	2 - 2 1 3 5 13 - 2 - - -	- 4 1 10 - 1	2 2 5 5	- 3 2 5 1 17 1 9	3 1 7 2 — 1	- 1 - 9 - 2 2 1 - 1 -	1	4 - 4 - 5 - 3 1 12 - 2 10		2 19 13 64 7 6 10 3	4 14 5 46 8 2 5 4	5 2 19 3 1039 1 5 1 5	4	1 1 1 1 1 9 9 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	2 2 2 - 5 - 9 2 - 2 3		1 - 1 - 2	3 - 3 - 2 - 2 - 3 8 1 - 1 1 1	1 1 4 1 1 4 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	$ \begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	1 3 - 2 1 7 1 - 1	1 1 2 1 5 - 2 - 1	- - 2 - 6 - 8 - - 1 -	1 — — — — — — — — — — — — — — — — — — —			- - 4 - 4 1 - 9 - 1	1 -4 1 -6 2 2		1	50 65 27 22	0 41 4 8 5 47 10 10 1 120 4 4 16 5 16 7 17 18	54 81 44 40
C. Zusammen Gruppe I insgesamt	35 171	33 159	32 12 9	33 184							5 56	19 141		92		28 23			9 2 9 42	97			65 8 177 18			29 63			2 20	30 2		1 8 9 51	!		- 1	2 5	7	7 54	11 49	10 54	 25	11		5 175 755	
11. Privatpublitum. 1. Militärperfonen. 2. Beamte 3. Anwälte 4. Pastoren 5. Lehrer 6. Ärzte 7. Privatgelehrte 8. Künstler 9. Direktoren 10. Privatangestellte 11. Kaufleute 12. Rentiers 13. Frauen 14. Berschiedenes Gruppe II insgesamt Überhaupt	82	8 7 1 2 1 8 5 7 1 89 198	- 1	9 9 - 1 1 10 3 6 - 173				1		1 1	5 1 - 3 1 - - - 3 3 7 - -	Ī	50	5 2 1 2 1 - 1 4 7 2 - 24 3 16 7	2				3 2 4 2 4 5 14	13 4 1 6 11 1 2 2 10 9 14 - 84	1	33 33 10 15 20 10 12 6 31 26 19 30 3 263 2	3 - 15 - 16 - 1 10 - 1 7 8 1 12 - 1 12 29 1 37 4 241 1:	1		2 107	!		1	5	1	15 1 5 10 3 3 3 14 23 - 79		1	5 11 2 2 8 8 4 3 2 - 5 7 15 - 72 106	1	2 	2 19 2 11 3 3 3 2 4 5 14 26 94	3 16 3 1 16 6 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	7	9 1 5 1 1 5 5 4 31	7	1685	198 36 12 126 130 32 30 21 15 89 156 252 10 1177	259 73 66 63 75 323 329 514 21 2862

Unlage V.

Die Gruppierung der fremden Gelder.

(Fünf Überfichten.)

Übersicht 1.

Bruppierung der Depositengelderpp. nach ihrer ökonomischen Serkunft.

- 1. Gingange aus den verschiedenen Ginkommensarten (je nach dem Beruf der Ginleger)
 - a) Arbeitseintommen
 - c) Rapitalrente
 - a) Arbeitseintommen
 b) Unternehmungsgewinn
 c) Popita(rente
 - d) Benfionen, Unterftugungen pp.
 - gu a) Behalt und Lohn bei feftbefoldeten Berfonen. Ginfünfte für Dienftleiftungen von Berfonen in freien Berufen.
 - an b) Überich uffe aus dem Geschäftsbetriebe der verschiedenen Unternehmungen.
 - ju c) Binfen aus Wertpapieren, Sypotheten ufm., bei Wertpapieren aus Depots bei der Bant jelbst oder bei anderen Banten (Reichs= bant, Seehandlung, Schuldbüchern des Reiches pp.), auch im Ausland - Mieten aus bebauten Grundstücken, Wohnhäusern ufm.
 - au d) Gintunfte aus Benfionen, Unterstützungen pb. bei nicht mehr ober zeitweise nicht arbeitsfähigen Berfonen. -Leiftungen ober Bufchuffe von feiten anderer Berfonen gur Begrundung oder Ergangung des Gintommens (Studenten, Ginjährigfreiwillige, Offiziere).
- 2. Laufende Gingange aus dem Betriebe ber berichiedenen Unternehmungen durch Büterumfat pp. (auch bei besonderen, nicht regelmäßigen Anläffen).
- 3. Leiftungen der Ginzelwirtschaften an eine gemeinsame Wirtschaft: Beitrage an Bereine, Sammlungen, Stiftungen; Steuern pp. an Staat und Rommune.
- 4. Erfparniffe b. f. Gintommensteile, Die für befondere Zwede gurudgeftellt oder jur Bermögensbildung benutt merden.
 - a) unmittelbar aus 1 a bis c hervorgehend und zwar
 - 1. dirett gebildet und gleich bei der Deponierung als folche erscheinend
 - 2. aus der bereits bestehenden Form des Depositums allmählich hervorgehend;
 - b) zunächst in anderer Form gebilbet und gang ober teilweife auf Bankkonto übertragen
 - 1. Buthaben bei Spartaffen,
 - 2. fällige Berficherungsfummen.
- 5. Bermögenszuwachs. Erbfälle, Schenkungen, Lotterie= und Spekulations= gewinne (Hierbei kann u. U. nur ein Wechsel bes Besitzers burch Übertragung erfolgen, ohne daß ein neues Depositum entsteht).
- 6. Rapitalbetrage. Rapitalien, die bereits in fester Form (außerhalb der Depofiten) angelegt maren und diefer Form (vorübergehend oder dauernd) wieder entkleidet werden.
 - a) zweds anderer Unlage, b) zweds Rapitalteilung, c) zweds Berbrauch.
- 7. Rreditgemahrung. Bon ber Bant eingeräumte Rredite: Distont:, Combard= Rontokorrent= und Emissionskredite, durch welche Guthaben begründet find.

Übersicht 2.

Gruppierung der Depositengelder usw. nach ihrem Berwendungszweck.

- 1. a) Subfiftengmittel gur Dedung bes Lebensunterhalls bestimmt, also bireft gum Ronfum bienenb;
 - b) Betriebsmittel zur Aufrechterhaltung bes Betriebes erforberlich, baber meift in ben Dienft ber Produttion gestellt.
- 2. Referven zur Erganzung von 1 bienend, für besondere Ausgaben (die bereits in Aussicht stehen) ober zunächst noch ohne bestimmten Zweck. Kassenreserven insbesondere für öffentliche Kreditinstitute.
- 3. Sparfonds. Übergangsftufe.
 - a) 3. T. auch Referveftellung (innerhalb fleinerer Wirtschaften),
 - b) Borftufe ber "festen" Rapitalanlage, in die fie später übergeben,
 - c) Ergänzung von 1.
- 4. Rapitalbetrage (umfaffender als bie Sparfonds, ba für bie verschiebenen Bedurfniffe bestimmt)
 - a) Rapitalbetrage die in der Form der Depositen angelegt find, sei es vorübergehend, sei es für langere Zeit. Jedenfalls Selbstzwed:
 - Anlage in dieser Form mit Rücksicht auf die Rentabilität oder die leichtere Berfügungsmöglichkeit usw. Es können Kapitalbeträge sein, die neu gebildet sind, aber auch solche, die bereits in einer anderen Form angelegt waren;
 - b) Übergänge aus einer Form ber Kapitalanlage in die andere. Dabei kann Form und Zeitpunkt für die Neuanlage bereits bestimmt sein ober einste weilen auch in ber Schwebe bleiben;
 - c) Freigemachte Rapitalien:
 - Bur Erganzung von 1 bis 3 bienend, also wieder zum Berbrauch fommend;
 - Die brei Falle a bis c konnen fich miteinander verbinden und gemeins fam wirksam fein.
- 5. Sammlungen, die zu besonderen Zweden veranftaltet werden.
 - hinterlegte Gelber. Rautionen von Angestellten pp.
 - Sicherftellungen bon Geschäftsleuten.
 - Borübergehend hinterlegte Gelber, die den verschiedenen Kategorien angehören können.

Übersicht 3.

Gruppierung der Depositengelder usw. nach der Erscheinungsform.

3m allgemeinen: Gingahlung in barem Belbe.

Ginlieferung anderer Wertobjette.

Leiftungen Dritter. Bankfredite.

Nach ben 3meden des Bantbertehrs:

Im besonderen:

- 1. Raffehaltung.

Einzahlung in barem Belbe.

2. Zahlungsvermittlung. Ginlieferung von Scheds, Wechjeln, Unweifungen, Quittungen, ufw. jur Gingiehung und Butichrift. Überweisungen von eigenen Ronten des Runden bei anderen Inftituten (Reichsbantgiro-, Poftschedtonto, aber auch Ronto bei anderen Banten).

Überweisungen von den Ronten Dritter.

Attrebitierungen.

- 3. Bermögensanlage.
- Einlieferung von Rupons zur Gutichrift.
- Gutichrift von Zinsen und Dividenden aus eigenen Depots (offene ober verichloffene).

Überweifungen von anderen Stellen der Bermögensverwaltung (Reichsbant, Seehandlung, Schuldbücher). Butichrift von Bezugerechten, Ausschüttungen von

Bonifitationen (Bonus) pp.

Butichrift für verlofte ober vertaufte Gifetten, aus Depot ober erft eingeliefert.

Einlieferung anderer Bermögensobjekte (Sppotheken ufm.) jur Beräußerung, Gingiehung und Butichrift.

4. Rreditgemährung.

Butichrift für bistontierte Bechfel. Eingeräumte und gutgeschriebene Rredite.

Übersicht 4.

Gruppierung der Gelder nach der Ründigungsfrift.

1. Buthaben ohne bestimmte Frift, also täglich fällig.

2. Guthaben mit beftimmten Friften

fällig innerhalb 7 Tagen

eines Monats

3 Monaten

später fällig

fällig an gang beftimmten Tagen.

Man tann auch unterscheiben: unbefriftet

furafriftia langfriftig.

Über=

Stufenleiter in der Entwid=

-	1 Art ber Wirt- schaftsführung	2 Gläubiger (haupt ächlich)	3 Verkehr in zeit: Licher Hinficht	4 Erscheinungsform
1.	Wirtschaftsfüh- rung sonst ganz außerhalb ber Bank	Arbeiter, Angestellte, ftellte, auch tleine Geschäftssleute, Handwerker, Angehörige freier Berufe, Frauen	Gelegentlich und uns regelmäßig in längeren Zwischens räumen	meift bar
2.	Rur kleine Teile durch die Bank, größere noch außerhalb	Beamte, Lehrer pp. mittlere Geschäfts= leute fleine Kapitalisten (auch Hausbesitzer)	Wiederholt fich meift schon nach gewiffen regelmäßigen Zeit- räumen	Meift noch bar, das neben bereinzelt bankmäßige Formen
3.	Schon größerer Teil burch bie Bank		Häufige und viele Zahlungseingänge	Bankmäßige Formen nehmen zu (Gutschrift oder di- rekte Zuführung)
4.	Überwiegend ober fast ganz burch bie Bant	Großbetrieb Staatliche pp. Kor- porationen Großkapitalisten	Jeberzeit in allen Beträgen	Überwiegend banf- mäßige Formen (Wechsel, Giro, Scheck usw.)

sicht 5. Lung des Depositenverkehrs.

	-			
5 Hertunft der Gelder	6 Hauptzweck	Bestimmung b	7 der Gelder und eren Entwicklung	8 Charafter ber Gelber
Nur aufgesammel- ter Überschuß aus dem Ein- fommen (Lohn, Gehalt, fonstiges Arbeits- einkommen)	i i	Wird allmählich Referves und Sparfonds, kleiner Teil wird zurückgezogen, Hauptbestand bleibt, also mehr stabil	ab in feste Ra= pitalanlage	Reiner Typ der Spargelder
Borübergehend entbehrliche Teile bes regels mäßigen Einstommens (Wehalt usw.) Beschäftseinseingängen aus Wertpapieren Mieten	(Aufbewahrung und Berzinfung); baneben auch Bahlungs= vermittlung Bermögens=	der Subjiften 3 = und Betriebs = mittel (Kassen = reserven) Teile verschwin = ben und werden wieder aufgefüllt,	bie zum Teil als Referve= und Sparfonds einstweilen stehen bleiben, zum Teil in feste Anlage	Spargelber Belbbepo= fiten
Eingänge aus dem Betrieb (Kassenzelerven) Zinsen aus Wertpapieren (bei Depotäschon regelemäßige Bantverbindung) Rente aus Immobilien (Mieten usw.), Kapitalsbeträge, ganz ober teilweise im Übergang zu ander unlagesorm	Zahlungs= vermittlung Bermögens= anlage	Bie zu 2, daneben Grundlage des Zahlungs der et ehrs, der in dem Maße zunimmt, wie dieser durch Banken vermitett wird, dienen bei reinen Kapitalisten zusächt als Subsisten zmichten zuspeinlichten Rapitalisten zu deren Ergänzung	DesgI.	Gelddepo= fiteu Rapitalde= pofiten
gehende Konsentrierung aller Gelbeinsgänge bei ber Bank (Rassenbesstände, Jahs Lungseingänge) Bankkredite Zinsen und Raspitalbeträge	Zahlungs= vermittlung Bermögens= anlage Kreditge= währung	Dienen zum gros hen Teil zur Bes ftreitung der Zahlungsvers pflichtungen, meist unter Bers mittlung der Banfen	De3g1.	Rapitalbes positen Rontofors rentfredis toren
Schriften 154. I	•			39

Statistik.

I. Die eigenen Mittel und ihr Verhältnis zu den fremden Geldern.

1.	Die absoluten Beträge:	
	a) Das Attienkapital	1
	b) Die Referben	2
	c) Die eigenen Mittel (Kapital und Reserven)	3
	d) Die fremden Gelber insgesamt (Depositen, Kreditoren und Akzepte) "	4
2.	Die Gliederung der Baffiba:	
	Die Gruppen unter 1. c) und d) in %	6
3.	Die Bewegungen ber Baffiva:	
	Die Steigerung der eigenen Mittel und der fremden Gelder in % Tabelle	7

Tabelle 1. **Das Aftienfapital** in Millionen Mark.

Jahr	Deutsche Bank	Dresdner Bank —	Disconto= Geselsch.	Darm= ftädter Bank	Schaaff= hausener Bankv.	Commerz= bank	National= bank	Mittel= deutsche Creditb.
	1	2	3	; 4	.,	O	<u></u>	
1875 1880 1885 1896 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905	45 -60 75 100 -150 160 180	10 15 36 60 85 — 110 — 130 — 160	60 — 75 115 — 130 — — 150 — 170	60 	48 36 — 60 — 75 — 100 — — 125	21 22 30 — — 31 50 — — — 85	21 36 45 — 60 — — — — — 80	49 33 30 — — 36 — 45 — — — — 54
1906	200	180		-	133	-	_	_
1907	_	-	_		145	_	-	_
1908 1909		_	_	_	_	-		_
1909		200	_	160			_	
1911	_		200	100			90	60
1912	_	_			_		_	
1913			l —			_	_	_
1914	250	-	300	_	100	<u> </u>	-	

Tabelle 2. Die Reserven in Millionen Mark.

Jahr	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Disconto: Gefellsch.	Darm= städter Bank	Schaaff= haufener Bantv.	Commerz= bank	Rational= bant	Mittel= deutsche Creditb.
	1	2	3	4	5	6	7	8
1875	3	0,2	13	· 11	1	0,5	_	5
1880	8	1	10	11	2	2		5
1885	16	5	12	11	0,5	4	2	1
1890	25	12	21	18	1	4	7	2
1895	39	15	29	18	6	4	8	2
190 0	49	34	37	23	20	7	12	4
1905	78	41	58	29	25	11	11	6
1910	106	60	61	32	34	13	14	8
1913	112	61	81	32	25	14	16	9
1914	178	61	119	32	10	15	8	9

Tabelle 3. Eigene Mittel (Kapital und Reserven)

in Millionen Mart.

Jahr	Deutsche Bant	Dresdner Bank	Disconto: Ecfellschaft	Darmstädter Bank	Schaaffhauf. Bankberein	Commery= und Discontobant	Nationalbant für Deutschland	Mitteldeutsche Creditbank	Zufammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1875	48,4	9,8	72,7	71,3	48,7	21,4	_	54	326,3
1880	52,8	15,9	69,6	71,5	38	23,6		33	304,4
1885	75,7	40,7	72,5	70,6	36,5	33,6	22,7	30,8	383,1
1890	99,6	72	96,1	98,4	37,2	33,7	4 3,5	31,8	512,3
1895	138,6	100	143,8	98,4	66	33,8	53,4	32,2	666,2
1896	139,7	104,5	143,8	98,3	66	33,8	54	32,6	672,7
1897	195,3	137,5	143,8	98,4	85,9	35,7	54	39,2	789,8
1898	196,5	137,5	166,2	127,9	86,3	56,9	71,8	39,3	882,4
1899	198	164	167,1	128	119	56,9	72	49,3	954,3
1900	199,3	164	167,5	127,9	120	57,1	72	49,5	957,3
					:				
1901	200,6	164	167,5	127,9	120	57,1	69,5	49,7	956,3
1902	215,3	164	200,2	154,6	120	57,1	69,7	49, 8	1 030,7
1903	219	164,2	200,2	154,2	120	57,2	69,7	50	1 034,5
1904	256,7	200,2	227,6	181	148,7	57,2	69,7	50,1	1 191,2
1905	258,4	201,5	227,6	183,5	149,7	96,3	91,2	60,5	1 268,7
						1			
1906	300	230,2	227,6	183,5	166,5	96,9	92	61,5	1 358,2
1907	301,8	231,5	227,6	183,5	179,2	97,6	92,8	61,3	1 375,3
1908	303,7	231,5	227,6	184,3	179,2	97,7	92,8	61,4	1 378,2
1909	305,7	231,5	230,1	185,5	179,2	97,8	93,2	61,6	1 384,6
1910	305,7	260,3	231,1	192	179,2	98	93,7	61,8	1 421,8
****		20.		40.1		00.0	10.0	ao =	1 400 5
1911	307,8	261	281,3	192	179,2	98,2	105,3	68,7	1 493,5
1912	310	261	281,3	192	179,2	98,5	105,8	69,1	1 496,9
1913	312,5	261	281,3	192	169,9	99	106	69,2	1 490,9
1914	428,5	261	419	192	110	100	98	69,2	1 677,7

Tabelle 4. Fremde Gelder einschließlich Akzepte 1

in Millionen Mark

Jahr	Deutsche Bant	Dresbner Bank	Disconto= Gefellschaft	Darmstädter Bank	Schaaffhaus. Bankverein	Commerz- und Discontobant	Rationalbank für Deutschland	Mittelbeutsche Creditbank	Zufammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
						1			
1875	86	8,6	59,7	42,6	53,6	12		39,5	30 2, 0
1880	109,8	11,6	75,9	46,2	38,3	13,6		32,7	328,1
1885	213,3	59,9	209,9	73,8	41,3	19,6	32,9	38,3	689
1890	304,4	108,7	146,7	68,8	46,7	31,5	42,4	50	799,2
1895	418,3	212,4	203,4	99,1	100,9	44,7	98,9	58,1	1 235,8
1000	409.0	049.1	000.0	07.0	1050	40.4	00.0	50.5	1.044
1896	403,8	243,1	206,2	97,3	105,9	48,4	88,8	50,5	1 244
1897	490,2	274,4	198,8	79,3	114,2	50,3	89,4	59,2	1 355,8
1898	572,4	327,8	236,7	90,3	134,1	92,4	88,8	60,7	1 603,2
1899	621,9	387,3	234,2	92,9	136,5	116,1	99,3	70,2	1 758,4
19 00	672,3	413,8	269,9	111,4	174,1	105,2	101,3	79,3	1 927,3
1901	772,6	332	308,9	113,8	153,5	96,9	69	71,8	1 918,5
1902	865,8	394,4	340,7	178,9	159,3	124,4	91,1	66,5	2 221,1
1903	969,1	455	350,4	204,7	190,7	137,7	112,5	73	2 493,1
1904	1 078,6	671,9	426,2	244	284,9	162,6	136,8	84,2	3 089,2
1905	1 262,1	705,8	487,6	384,9	320,6	220,5	198,4	90,5	3 670,4
	j '	,	- ,	,	•		,	,	,
1906	1 476,8	824,2	57 6	393,9	343,4	278,9	240,8	101,2	4 235,2
1907	1 527,9	7 58	594,9	416,1	354,9	247,2	223,5	97,4	4 219,9
1908	1 500,7	785,2	624,5	480,6	376,2	266,4	233,4	108,6	4 375,6
1909	1 544,7	923,7	703,1	547,5	363,6	310,9	297,9	128,1	4 819,5
1910	1 810,3	1 090,7	816,4	677,8	416,5	335,8	331,3	147,3	5 626,1
1911	1 782,3	1 163,1	804	708	446,4	393,8	365,6	157,2	5 817,1
1912	1 900,7	1 154,8	843,4	688,1	445,1	359	339,7	149,8	5 880,5
191 3	1 880,9	1 245,7	924,9	774,1	461,5	399,5	310,3	184,8	6 181,7
1914	2 204,6	1 095,1	958,4	791,1	380,6	376,9	296,1	233,8	6 336,6

¹ Darin find alfo enthalten: Depositen, Rreditoren und Atzepte.

Tabelle 5. **Eigene Mittel (Kapital und Reserven)**in % der Summe beider Gruppen in Tabelle 5 und 6.

Jahr	Deutsche Bant	Dresdner Bank	Disconto= GefeUfchaft	Darmstädter Bank	Schaaffhauf. Bankverein	Commerz= und Discontobank	Nationals bant	Mitteldeutsche Creditbank
	1	2	3	4	5	6	7	8
1875	36	53,3	54,9	62,6	47,6	64,1	_	57,8
1880	32,5	57, 9	47, 8	60,8	49,8	63,4		50,2
1885	26,2	40,5	25,7	48,9	46,9	63,2	40,8	44,6
1890	24,7	39,9	39,6	58,8	44,3	51,7	50,6	38,9
1895	24,9	32	41,4	49,8	39,5	43,1	35,1	35,7
1900	22,9	28,4	38,3	53,4	40,8	35,2	41,6	38,4
1905	17	22,2	31,8	32,3	31,8	30,4	31,5	40
1910	14,4	19,2	22,1	22,1	30,1	22,6	22	29,6
1913	14,2	17,3	23,3	19,9	26,9	19,9	25,5	27,2

Tabelle 6. Fremde Gelder einschließlich Akzepte (Siehe Tabelle 5)

Jahr	Layr Bentficken		Disconto: CefeUfchaft	Darmstädter Bank	Schaasschaus. Bankverein	Commer3= und Discontobank	Rationals bank	Mitteldeutsche Creditbank
	1	2	3	4	5	6	7	8
1875	64	46,7	45,1	37,4	52,4	35,9	_	42,2
1880	67,5	42,1	52,2	39,2	50,2	36,6	_	49,8
1885	73,8	59,5	74,3	51,1	53,1	36,8	59,2	55,4
1890	75,3	60,1	60,4	41,2	55,7	48,3	49,4	61,1
1895	75,1	68	58,6	50,2	60,5	56,9	64,9	64,3
1900	77,1	71,6	61,7	46,6	59.2	64,8	58 ,4	61,6
1905	83	77,8	68,2	67,7	68,2	69,6	68,5	60
1910	85,6	80,8	77,9	77,9	69,9	77,4	78	70,4
1913	85,8	82,7	76,7	80,1	73,1	80,1	74,5	72,8

Anbelle 7. Die Steigerung der eigenen Mittel und der fremden Gelber.

Mitteldeutsche Creditbank	0% pou 1890	∞		100	100	156	191	194	916		100	121	183	243	429	546
Mitte Cred	Mia.			32	32	50	61	62	69		24	53	44	58	103	131
Rationalbant	% bon 1890	7		100	123	167	212	919	247	_	100	231	234	206	878	750
Ratio	Mit.	:		43	53	72	16	94	106		32	74	35	162	281	241
Commerz= und Discontobank	0,0 nun 1890	9	11).	100	100	168	585	288	165	ren).	100	124	871	941	1 594	1 859
	Mitt. Mt.	1	erne	34	34	57	96	98	66	ebito	17	21	63	160	271	316
Schaaffhaufen= icher Bankverein	ο',ο υυπ 1890	5	Eigene Mittel (Kapital und Reserven)	100	178	324	405	484	459	Gelber (Depositen und Areditoren)	100	506	345	121	1 048	1 042
Schaaff icher Ba	Mia. We		ta l un	52	99	120	150	179	170	ten u	88	89	114	238	346	344
Darmftäbter Bank	0/0 von 1890	4	Rapi	100	100	131	18	196	2	epoji	100	129	164	829	1 235	1351
mang B	Mill. Mt.	7	ttel (86	86	128	184	192	192	er (D	46	5.8	74	596	556	809
Disconto= Befellschaft	0/0 pon 1890	3	ne Mi	100	153	175	237,5	241	86 86 87		100	123	144	258	483	535
Disconto: Gefellschaft	Mia. DU.		Eige	96	144	168	828	231	281	2. Frembe	126	155	181	325	609	674
Dresdner Bank	0,0 von 1890	2	l.	100	139	825	83 183	361	362	2. Fr	100	180	377	713	1 144	1 277
Dresdn	MiA.			72	100	164	505	560	261		75	135	283	535	828	958
Deutsche Bank	0/0 bun 1890			100	139	199	822	306	313		100	145	560	525	752	775
Deutsch	Mia. Vet.			100	139	199	258	308	313		503	596	531	1 064	1 535	1 580
	Jahr Jahr			1890	1895	1900	1905	1910	1913		1890	1895	1900	1905	1910	1913

II. Die fremden Gelder im einzelnen.

A. Nach ben Jahresbilanzen:

1.	Die absoluten Beträge.	
	a) Depositen	٤
	b) Rreditoren	(
	c) Summe beiber	
	d) Afgepte]
2.	Die Bewegungen.	
	Que und Ahnohme	ç

Tabelle 8. **Depositen**in Millionen Mark.

	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Di§eonto≥ GefeUfchaft	Darmstädter Bank	Schaaff= haufenfcher Bantverein	Commerz- und Disconto- Bant	Nationalbank für Deutschland	Mittelbeutsche Creditbank	Zusammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1875	12	2,8	9,2	12,8	2,6	3,3			42,7
1880	12,8	4	9,7	6,1	1,1	2,5			36,2
1885	31,5	6,6	35,3	16,5	1,1	2,3			93,3
1890	51,6	11,5	36,5	10,9	1,4	2,6	19,4		133,9
1895	85, 4	31,1	34,1	21,8	2,1	4,9	44,5	11,7	235,6
1000	00,2	32,2	5 - , -			,-	12,5	,.	-55,5
1896	92,6	39,8	38,3	21,7	2,5	3,6	37,9	8,4	244,8
1897	101,7	37,4	34	13,2	2,6	4	42,3	15,9	251,1
1898	121,7	55,2	43,7	19,8	2,8	27,8	40,6	12,3	323,9
1899	155,5	63	49,3	23,8	2,8	31,9	38,7	18,4	383,4
1900	190,9	94,6	4 8	31,3	2,5	28,6	35,5	19,5	450,9
		0		20.0		00.0	22.2	1.0	454.5
1901	214,5	77,6	75,1	29,9	2,5	33,3	26,2	15,2	474,3
1902	213,5	93,2	78,8	57,9	5	56,9	37,8	12,7	555,8
1903	236,9	108,3	91	73,2.		63,3	-	17,3	612,4
1904	286,3	136,7	100	92,6	33	73,6	_	21,3	743,5
1905	341	163 5	110	147,8	51	96,1		25,9	935,3
1906	280,9	199	153,4	167,3	65,2	122,3	_	20,8	1108,9
1907	476,1	224, 8	144,3	176	64,2	108,7		16,1	1210,2
1908	489,2	224,6	218,5	108,8	72,3	78,2	36,9	18,4	1246,9
1909	489,3	255,6	285	93,6	74,3	83,9	39,7	19,7	1341,1
1910	558,3	286,3	313,7	148,3	89,6	100,5	43,9	25,3	1565,9
				,		,			<u> </u>
1911	799,8	333,5	256,8	155,5	134,9	118,2	77,6	43,1	1919,4
1912	869,8	356,8	264, 3	161,9	126	134,2	83,8	46,4	2043,2
1913	899	405,3	304,7	230,9	133,2	146,1	61,2	74	2254,4
1914	1162	372,4	401	19 0,8	65,1	131,9	49,6	94, 8	2467,6
	I	!	l	l	1	1	1	l	i

Tabelle 9.

Rreditoren
in Millionen Mark.

	Deutsche Bank	Dresbner Bank	Disconto- Gefellschaft	Darmstäbter Bank	Schaaff= haufenicher Bankverein	Commerz= und Disconto= Bant	Nationalbank für Deutschland	Mitteldeutsche Creditbank	Zusammen
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1075	01 -	4	20.0	00.4	20.0	4.1		01.0	1500
1875	31,5 51,2	5	38,2 54,8	23,4 23	30,8 22,4	4,1		21,2 9,4	153,2 171,9
1880						6,1	10.9		
1885	100,9	27,2 63,4	154,2	27,6	25,4	8	18,3	10,8	372,4
1890	151,7		89,9	35,2	31,1 66	14	12,3	24,4	422,0
1895	210,4	104,1	120,6	36,2	00	16,3	29,1	16,6	599,3
1896	194,6	127,2	124	39,7	70,2	17,2	26,7	14	613,6
1897	258	136,4	117,3	31,4	80,3	19,4	22,4	13,3	678,5
1898	322,4	156,4	139,6	37,1	91,5	28,3	25,4	16,2	816,9
1899	324,5	202,1	123	34,9	92,9	39,6	32,8	15,5	865,3
1900	340,3	188,1	132,8	43,2	111,6	34,4	39,1	24,4	913,9
				·					ļ
1901	415,7	151,7	148,8		93,5	34,7	27,2	22,4	940,9
1902	507	185,8	158,8	67,1	108,2	30,3	30,4	23,1	1110,7
1903	552,4	217,4		72,4	119,3	35,9	88,3	23,9	1267,3
1904	607,3	385,5	183,9	81,9	170,4	44,7	112,1	29,4	1615,2
1905	723,3	371,6	215,4	148,2	187,5	63,7	161,9	31,6	1903,2
1906	869,8	419, 3	226,6	148,1	200,8	87,5	197,2	40,7	2190,0
1907	788,3	323,7	256,5	161,5	186,2	80,6	177,8	41,7	2016,3
1908	779,6	371,5	235	283,2	224,4	131,1	145,5	48	2218,3
1909	790,4	472,2	224,9	369,3	219,3	171	211,9	65;3	2524,3
1910	976,4	571,6	295,2	407,4	256,2	170,9	237,3	77,5	2992,5
1910	910,4	311,0	299,2	401,4	200,2	110,5	201,0	11,0	4994,0
1911	708,8	565	312,1	420,3	231,5	197,2	234,2	66,6	2735,7
1912	703,6	530,2	340,2	385,7	211,1	147,4	186,5	53,0	2557,7
1913	681,0	553,1	369,3	376,8	211,0	169,9	179,5	56,8	2597,4
1914	880	576,1	404,7	401,4	204,8	167,2	160,6	65,9	2860,7
		!					Ì		

Tabelle 10. Fremde Gelder (Depositen und Kreditoren)

in Millionen Mark

Commery- u. Discontobant Nationalbant für Deutschland
6 7 8
4 7,4 - 21,2
5 8,6 - 9,4
5 10,3 18,3 10,8
5 16,6 31,7 24,4
1 21,2 73,6 28,3
7 20,8 64,6 22,4
9 23,4 64,7 29,2
8 56,1 66 28,5
71,5 71,5 33,9
63 74,6 43,9
68 53,4 37,6
87,2 68,2 35,8
99,2 88,3 41,2
118,3 112,1 50,7
5 159,8 161,9 57,5
000 0 107 0 61 5
209,8 197,2 61,5
8 271,4 281,2 102,8
315,4 311,8 109,7
299,1 210,2 160,7

Tabelle 11.

Akzeptumlauf
in Millionen Mark

Jahr	स्त्र स्त्र		Disconto- GejeUfchaft	Darmftädter Bant	Schaaffhauf. Bankberein	Commerz- u. Discontobank	Nationalbant für Deutschland	Mittelbeutsche Exeditbank
	1	2	3	4	5	6	7	8
1875	42,5	1,8	12,3	6,4	20,2	4,6	-	18,3
1880	45,8	2,6	11,4	17,1	14,8	5	-	23,3
1885	80,9	26,1	20,4	29,7	14,8	9,3	14,6	27, 5
1890	101,1	33,8	20,3	22,7	14,2	14,9	10,7	25,6
1895	122,5	77,2	4 8,7	41,1	32,8	23,5	25,3	29,8
-000								-0.4
1896	116,6	76,1	43,9	35,9	33,2	27,6	24,2	28,1
1897	130,5	100,6	47,5	34,7	31,3	26,9	24,7	30
1898	128,3	116,2	53,4	33,4	39,8	36,3	22,8	32,2
1899	141,9	122,2	61,9	34,2	40,8	44,6	27,8	36,3
1900	141,1	131,1	89,1	36,9	60	42,2	26,7	35,4
				i				
1901	142,4	102,7	85	37	57, 5	28,9	15,6	34,2
1902	145,3	115,4	103,1	53,9	46,1	37,2	22,9	30,7
1903	179,8	129,3	101,7	59,1	49	38,5	24,2	31,8
1904	185	149,7	142,3	69,5	81,5	44,3	24,7	33,5
1905	197,8	170,7	162,2	88,9	82,1	60,7	36,5	33
1906	226,1	205,9	196	78,5	77,4	69,1	43,6	39,7
1907	263,5	209,5	194,1	78,6	104,5	57,9	45,7	39,6
1908	231,9	189,1	171	88,6	79,5	57,1	51	42,2
1909	265	195,9	193,2	84,6	70	56	46,3	43,1
1910	275,6	232,8	207,5	122,1	70,7	64,4	50,1	44,5
1011	070 -	004.0	005.1	100.0	00.0	50.0	500	45 5
1911	273,5	264,6	235,1	132,2	80,9	79,3	53,8	47,5
1912	327,3	267,8	238,8	140,5	107,1	76	69,4	50,4
1913	300,7	287,3	250,9	166,4	117,3	83,5	69,6	54
1914	162,5	146,6	152,7	198,9	110,7	77, 8	85,9	73,1

Tabelle 12.

Die Bewegungen der fremden Bu- und Abnahme in Millionen

	1										2								
		9	Deu	tfce	Ba	nŧ			Dresdner Bank										
Sahr	Filialen	Depositenkassen in Berlin		Depositen		Rreditoren		Afzepte		Filialen	Depositenkassen in Berlin		Depositen		Rreditoren		Atzepte		
1896	5	12	+	7,2	_	- 15,8	3 _	5,9	1896	6	3	+	8,7	+	23,1	-	1,1		
1897	5	14	+						1897	6	5	_	2,4			+	24,5		
1898	5	15	+	20	+	64,4	i -	2,2	1898	7	6	+	17,8	+	20	+	15,6		
1899	5	16	+	33,8	+	2,1	+	13,6	1899	10	7	+	7,8	+	45,7	+	6		
19 00	5	17	+	35,4	+	15,8	-	0,8	1900	12	11	+	31,6	_	14	+	8,9		
1901	8	19	+	23,6	+	75,4	+	1,3	1901	13	11	-	17		36,4	-	28,4		
1902	8	21	-	1	+	91,3	į.		1902	13	13	+	15,6		•		12,7		
1903	8	25	+	23,4		45,4	1		1903	13	14	+	15,1		31,6	i	13,9		
1904	8	27	+	49,4			+		1904	16	15	+	28,4		168,1	:	20,4		
1905	9	29	+	54,7		116	+		1905	17	19	+	26,8		13,9		21		
1906	10	34	+	39,9		146,5	1		1906	23	29	+	35,5		47,7		35,2		
1907	11	41	+	95,2	_	81,5	+	37,4	1907	24	32	+	25,8		95,7	+	3,6		
1908	11	43	+	13,1	_	8,7	_	31,6	1908	27	36	_	0,2	+	47, 8	_	20,4		
1909	13	44	+	0,1	+	10,8	+	33,1	1909	32	40	+	31	+	100,7	+	6,8		
1910	13	45	+	69	+	186	+	10,6	1910	41	44	+	30,7	+	99,4	+	36,9		
1911	14	46	+	241,5		267,6	_	2,1	1911	4 8	46	+	47,2	_	6,6	+	31,8		
1912	14	48	+	70	_	5,2	+	53,8	1912	4 8	46	+	23,3	—	34,8	+	3,2		
1913	17	48	+	29,2	_	22,6	_	26,6	1913	49	49	+	48,5	+	22,9	+	19,5		
1914	54	4 8	+	263	+	199	_	138,2	1914	49	52		32,9	+	23	:	140,7		

Gelder und Afzepte. gegen das Borjahr Mart.

				3								-	4				
		Disco	nto	=Ges	ellfd	haft					Dai	mſt	ädter	B	ant		
Jahr	Filialen	Depositenkassen in Berlin		Depositen		Rreditoren	Mîzepte		Jahr	Filialen	Depositenkassen in Berlin		Depositen		Rreditoren		Akzepte
1896	-	1	+	4,2	+	3,4		4, 8	1896	2	<u> </u>	_	0,1	+	3,5	_	5,2
1897	_	1	_	4,3	i	6,7	+	3,6	1897	2	! —		8,5		8,3	i	1,2
1898	-	1	+	9,7	+	22,3	+	5,9	1898	2	-	+	6,6	+	5,7	_	1,3
1899		1	+	5,6	<u> </u>	16,6	+	8,5	1899	2	_	+	4		2,2	+	0,8
1900	1	1	-	1,3	+	9,8	+	27,2	1900	5	-	+	7, 5	+	8,3	+	2,7
1901	2	2	+	27,1	+	16	_	4,1	1901	7	1	_	1,4	+	3,7	+	0,1
1902	2	5	+	3,7	+	10	+	18,1	1902	9	5	+	28	+	20,2	+	16,9
1903	2	6	+	12,2	—	1,1	—		1903	9	9	+	15,3	+	5,3	+	5,2
1904	3	8	+	9	+	26,2			1904	8	9	+	19,4	+	9,5	+	10,4
1905	3	8	+	10	+	31,5			1905	14	13	+	55,2	+	66,3	+	19,4
1906	3	10	+	43,4	+	11,2			1906	22	18	+	19,5	—	0,1		10,4
1907	3	10	-	9,1	+	29,9	+	1,9	1907	27	21	+	8,7	+	13,4	+	0,1
1908	3	15	+	74,2	_	21,5		23,1	1908	29	21	_	67,2	+	121,7	+	10
1909	4	18	+	66,5	_	10,1	+	22,2	1909	30	25	_	15,2	+	86,1		4
1910	7	23	+	28,7	+	70,3	+	14,3	1910	35	29	+	54,7	_	138,1	+	37,5
1911	11	24	_	56,9	+	16,9	+	27,6	1911	37	30	+	7,2	+	12,9	+	10,1
1912	11	26	+	7,5	+	28,1	+	3,7	1912	39	30	+	6,4	_	34,6	+	8,3
1913	12	26	+	40,4	+	29,1	+	12,1	1913	59	30	+	69	_	8,9	+	25,9
1914	13	39	+	96,3	+	35,4		98,2	1914	60	30	_	40,1	+	24,6	+	32,5
:																	
				j											l		

B. Nach den Zweimonatsbilanzen:

Tabelle 13.

	Roftro= ver= pflichtungen	Seitens der Rundschaft bei Dritten benute Kredite	Guthaben beutscher Banken und Banksirmen	Cinlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
		1. Deutsche	Bank.		
1909	l				
29. Februar	 			469,1 479,8 471,5 470,3 463,2 489,3	823,5 872,8 817,1 889,9 888,4 790,4
1910				İ	
28. Februar		 	 	535,9 542,3 547,3 528,9 542,0 558,3	895,4 890,4 919,1 964,0 1004,9 976,4
1911 28. Februar		======================================		558,7 623,0 631,6 612,3 606,3 799,8	1024,0 1137,4 1022,5 1169,4 951,4 708,8
1912	·	-			
29. Februar	2,4 2,2 2,0 2,0 2,0 2,0 2,0		103,9 103,2 100,0 124,7 108,6 108,6	791,4 863,3 1011,8 839,8 886,0 869,8	650,8 688,1 530,2 719,1 710,0 593,0
1913					
28. Februar	2,5 2,0 1,8 1,8 1,8 1,8	 	102,4 105,9 100,2 108,8 117,8 129,7	857,1 910,7 879,9 872,0 889,2 899,0	630,4 705,2 648,7 636,3 601,3 549,5

Tabelle 14.

1909 29. Februar 30. April		2. Oresdner	3	4	5
29. Februar 30. Abril		2. Dresdner	m *		
29. Februar 30. Abril		l .	Bank.		
30. April					
30. Juni	——————————————————————————————————————	 		210,1 212,6 222,5 228,1 247,9 255,6	415,3 408,5 410,0 442,0 494,4 472,2
1910			·		
28. Februar				257,3 264,4 276,6 274,6 269,6 286,3	522,5 526,8 555,1 577,8 580,0 571,6
1911					
8. Februar 10. April 10. Juni 11. August 12. Oftober 13. Dezember	- - -			277,8 313,3 318,5 321,2 307,1 333,5	566,4 572,7 604,7 657,0 588,8 565,0
1912					
9. Februar 0. April 0. Juni 1. August 1. Oktober 1. Dezember	1,0 1,4 1,2 14,5 2,6 1,2	2,6 2,7 2,6 2,5 2,1 1,8	72,3 60,6 66,8 73,8 74,0 58,1	327,7 337,1 344,3 336,6 345,1 356,8	520,8 491,3 495,8 508,7 542,2 469,2
1913					
8. Februar 0. April 0. Juni 1. August 1. Oftober 1. Dezember	2,0 3,6 0,7 1,5 1,7 0,7	2,2 1,4 0,8 0,8 0,7 0,8	64,4 65,1 71,5 74,1 78,7 72,0	355,0 369,8 378,6 381,8 384,0 405,3	479,6 474,6 465,7 491,2 500,1 479,6

Tabelle 15.

	Roftro= ver= pflichtungen	Seitens der Kundschaft bei Dritten benutte Kredite	Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	Einlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
	3.	Disconto=Ge	fellschaft.	·	
1909 29. Februar		- - - - -	 	217,8 235,8 238,3 245,3 266,6 285,0	227,3 278,5 256,5 289,3 273,9 224,9
1910 28. Februar 30. April 30. Juni	 		_ _ _ _ _	279,2 283,3 317,3 289,2 326,9 313,7	243,1 257,2 286,4 277,4 272,5 295,2
1911 28. Februar	- — - — - —	 	 	366,0 396,6 354,3 375,5 348,5 256,8	265,2 271,6 267,1 264,7 247,6 312,1
1912 29. Februar	7,9 6,2 5,4 10,3 0,5 0,5	9,3 9,0 8,9 7,8 12,4 14,0	40,4 57,4 41,2 44,9 51,2 43,0	307,2 273,2 271,4 285,1 282,2 264,3	269,1 284,6 315,5 253,1 249,7 283,4
1913 28. Februar	11,4 10,3 0,1 8,0 0,5	11,6 11,8 11,2 11,8 11,7 11,6	50,5 83,0 63,0 89,9 78,0 75,8	284,7 302,8 284,0 284,3 314,6 304,7	238,1 259,9 288,8 260,9 267,4 281,9

Tabelle 16.

	Nostro= ver= pflichtungen	Seitens der Rundschaft bei Dritten benute Kredite		Einlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
	4.	Darmstäd	ter Bank.		
1909	I				
29. Februar			 	99,4 95,1 87,0 89,2 101,3 93,6	288,0 356,9 344,5 357,5 369,8 369,3
1910					
28. Februar	 		 	105,1 116,6 134,3 147,2 155,0 148,3	353,4 360,4 378,8 378,6 369,0 407,4
1911 28. Februar	- - - - -		 	150,7 . 157,9 . 163,9 . 172,3 . 175,6 . 155,5	417,6 436,4 426,8 465,4 416,6 420,3
1912					
29. Februar	6,0 1,7 1,1 1,0 0,9 0,2	1,2 1,5 1,4 1,5 1,8 2,6	43,1 44,7 38,5 33,6 38,5 32,2	149,3 153,8 166,8 163,7 162,4 161,9	369,9 389,6 369,7 401,6 381,8 350,7
1913					
28. Februar	0,7 1,5 0,7 1,0 1,3 0,4	3,0 2,5 2,9 3,8 2,5 3,0	35,2 39,8 38,6 44,1 49,2 44,8	162,8 190,9 202,5 218,7 216,2 230,9	342,7 370,1 357,0 353,5 346,7 328,6

Tabelle 17.

	Roftros vers pflichtungen	Seitens ber Rundschaft bei Dritten benutete Aredite	Guthaben beutscher Banken und Bankfirmen	Einlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
	5. A .	Shaaffhauf	enscher Bant	verein.	
1909					
29. Februar	- - - - - -	- - - - -		71,5 74,6 73,3 76,6 77,8 74,3	202,8 207,2 190,6 192,4 203,4 219,3
1910			!		
28. Februar	— — — —			74,8 78,6 77,9 81,9 84,5 89,6	211,5 219,0 231,6 235,8 234,4 256,2
1911					
28. Februar	 	 	-	105,2 118,7 121,0 138,7 118,5 134,9	233,7 237,1 256,5 260,4 256,4 231,5
1912			1 PM		
29. Februar	28,5 24,4 22,5 24,3 22,2 11,0	3,0 5,4 4,6 3,6 3,7 3,0	15,8 18,2 18,0 20,4 27,4 26,0	139,1 135,3 137,8 142,1 137,2 126,0	182,7 184,2 174,8 174,9 180,7 170,8
1913					
28. Februar	22,2 16,0 9,7 11,7 17,3 5,3	2,8 0,9 1,4 1,6 2,8 3,4	27,9 15,9 13,1 21,6 20,3 26,4	131,6 149,8 149,0 149,2 141,2 133,2	179,2 179,6 178,2 174,7 175,7 175,9

Tabelle 18.

-	Roftro= ver= pflichtungen	Seitens der Kundschaft bei Dritten benutte Kredite	Guthaben beutscher Banten und Bantfirmen	Cinlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonstige Areditoren
	1	2	3	4	5
	6. Co	mmerz= und	Discontoba	n ł.	
1909	1				
29. Februar	 	— — — — —	— — — —	76,4 74,6 80,4 79,6 81,4 83,9	131,1 141,5 141,3 146,9 160,0 171,0
1910					
28. Februar	— — — — —		— — —	93,2 94,1 99,8 100,2 103,9 100,5	152,3 146,5 155,3 151,8 163,7 170,9
1911					
28. Februar	- - - - -		 	101,7 108,4 111,0 118,3 113,4 118,2	197,2 222,3 209,0 226,5 190,0 197,2
1912					
29. Februar	17,7 20,0 17,1 19,0 10,2 3,0	4,5 4,4 3,6 3,3 4,5 4,0	34,1 29,9 32,3 41,1 37,7 26,0	127,2 127,6 125,0 130,4 130,5 134,3	131,8 129,4 136,8 142,8 121,0 115,0
1913					
28. Februar	10,9 8,6 11,2 11,0 16,8 4,6	4,1 4,3 5,2 4,4 4,6 4,3	27,1 29,1 33,2 38,9 27,7 32,3	130,9 133,6 141,2 142,2 146,8 146,1	114,1 119,6 118,7 106,6 111,1 128,7

Tabelle 19.

	Roftro= ver= pflichtungen	Seitens der Kundschaft bei Dritten benutte Kredite	Guthaben beutscher Banken und Bankfirmen	Einlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
	7. Nai	tionalban t i	für Deutschla	ınd.	
1909	ı	,			
29. Februar		 	- - -	34,4 34,1 33,7 32,9 36,2 39,7	141,0 151,3 168,1 172,4 203,4 211,9
1910					
28. Februar 30. April	- - - - - - - -		 	36,8 37,5 39,2 38,7 41,0 43,9	196,3 193,8 211,9 221,6 224,6 237,3
1911 28. Februar	 			43,1 42,6 46,2 45,9 45,0 77,6	236,4 286,5 270,1 259,2 256,8 234,2
1912		 	ļ		
29. Februar	21,4 17,8 17,5 19,5 13,7 9,5	10,2 8,2 5,6 5,9 7,7 4,6	21,2 20,9 22,9 27,9 29,4 16,3	88,3 96,4 90,9 85,9 97,7 83,8	171,5 159,6 168,7 186,6 173,4 156,2
1913		-			
28. Februar	17,8 19,4 8,6 2,4 6,3 6,6	3,2 3,7 4,4 3,9 8,4 6,0	12,9 16,4 18,5 27,3 26,5 23,2	86,1 85,4 74,0 61,1 64,8 61,2	138,2 139,4 159,4 167,5 159,1 143,7

Tabelle 20.

	920stro=	Seitens der Rundschaft bei Dritten benutte Arcdite	Guthaben beutscher Banken und Banksirmen	Einlagen auf provifions= freier Rechnung	Sonftige Areditoren
	1	2	3	4	5
	8. 9	ditteldeutsche	Creditbant.	•	•
1909 29. Februar		 		17,6 17,4 16,8 17,1 19,6 19,7	49,6 56,4 57,2 60,8 64,8 65,3
1910				:	
28. Februar				22,4 23,2 23,3 23,0 21,8 25,3	73,2 74,5 70,8 69,2 72,3 77,5
1911					
28. Februar				23,8 24,3 25,7 25,5 26,1 43,1	87,0 90,2 83,9 91,3 74,5 66,6
1912			i	1	
29. Februar	17,7 17,1 13,7 12,3 8,9 3,0	0,1 0,1 0,3 0,3 0,3 0,1	22,8 23,2 27,3 26,5 27,2 17,2	44,0 46,1 49,1 51,5 50,6 46,4	31,4 29,5 28,0 33,6 32,7 32,8
1913			1		
28. Februar	12,2 12,3 3,1 7,2 11,6 3,1	0,2 0,9 0,9 0,8 0,2 0,3	19,3 20,3 20,6 23,6 19,9 22,7	48,6 53,1 52,0 59,3 65,1 74,0	32,6 31,6 31,3 32,9 36,0 30,7

Tabelle 21.

	1. @	inlag	en auf	prov	isions	reier	Rechn	ung	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		2. So	nstige
	a)	b darübe	´ :)	d	.)	а	.)	b)	
Jahr	inner 7 Tc fäll	agen	aus bis zu 3 Monaten fällig		nach 3 Monaten fällig		insgefamt		innerhalb 7 Tagen fällig		darüber hins aus biszu 3 Monaten fällig	
	Mia. Mt.	in º/o von d			Mia. Mt.						Mill. Mt.	
				1.	Deutsd	he Ba	nt					
1912												
29. Februar 30. Upril 30. Juni	£34,4 561,2 609,3	67,5 65,0 60,2	137,3 156,7 156,2	18,1	119,7 145,4 246,3		791,4 863,3 1011,8	55,7	356,0 425,1 366,0	54,7 61,8 69,0	166,5 126,8 108,4	25,6 18,4 20,5
31. August 31. Ottober 31. Dezember	530,2 588,4 597,8	66,4	177,0 185,8 172,9	21,0	132,6 111,8 99,1	15,8 12,6 11,4	839,8 886,0 869,8	55.5	403,4 417,5 338,9	56,1 58,8 57,1	154,0 106,5 102,5	21,4 15,0 17,3
1913												
28. Februar 30. April 30. Juni	565,5 609,9 603,6	66,0 66,6 68,6	$ \begin{array}{c c} 194,9 \\ 202,8 \\ 162,1 \end{array} $	22,3	96,7 101,0 114,2	11,3 11,1 13,0	857,1 910,7 879,9	57,6 56,4 57,6	351,8 427,5 390,8	55,8 60,6 60,2	145,4 126,0 90,3	23,1 17,9 13,9
31. August 31. Ottober 31. Dezember	582,7 575,3 626,6	64,6	182,0 223,9 181,7	25.2	107,3 90,1 90,7	12,3 10,2 10,1	872,0 889,2 899,0	57,8 59,7 62,1	362,6 340,5 315,2	57,0 56,6 57,3	99,9 91,7 97,7	15,7 15,3 17,8
				2. 3	Dresdn	er B	ant					
1912												
29. Februar 30. April 30. Juni	158,5 170,8 190,8	48,4 50,7 55,4		33,8 39,6 24,7	63,1	17,8 18,7 19,9	327,6 337,0 344,3	38,6 40,7 41,0	318,8 326,3 305,2	61,2 66,4 61,5	173,9 136,4 160,5	27,8
31. August 31. Oftober 31. Dezember	171,3 171,3 183,4	49,6	85,4 95,3 108,8	25,4 27,6 30,5	79,9 78,5 64,6	23,7 22,8 18,1	336,6 345,1 356,8	38.9	315,1 323,3 293,6	61,9 59,6 62,6	158,9 179,3 154,6	31,2 33,1 33,0
1913	!				i					:		
28. Februar 30. April 30. Juni	180,7 203,5 202,7	50,9 55,0 53,5	104,8 96,1 104,2	29,5 26,0 27,5	70,2	19,6 19,0 19,0	355,0 369,8 378,6	42,5 43,8 44,8	293,7 298,2 280,0	61,2 62,8 60,1	165,3 155,4 162,4	34,6 32,7 35,0
31. August 31. Oktober 31. Dezember	195,4 197,2 211,0		114,2 123,9 126,3	29,9 32,3 31,2	72,2 62,9 68,0	18,9 16,4 16,8	381,8 384,0 405,3	43,7 43,4 45,8	297,0 290,4 298,1		142,9 170,6 159,0	

	mmen	ı zusa	ditoren	d Are	gen un	Einlag	3.			toren	Aredi
	d))	c)	b)	a	 l)	d)	. (
Jahr	ins= gefamt	naten	nach 3 Wonaten fällig		darüber hin= aus bis zu 3 Monaten fällig		innerhalb 7 Tagen fällig		insge	nch naten lig	
	Mia. Mt.	Mill. _{0/0} Mf.		0/0	MiA. Mf.	o/o	Mia. Mt.	in % von 3		in ⁰ /0 von d	Mill. Mt.
			ıŧ	e Ban	Deutsch	1.					
1912									i I		
29. Februar 30. April 30. Juni	1551,4	17,2 18,1 19,6	248,0 281,6 302,1	18,3	283,5	61,7 63,6 63,2	890,4 986,3 975,3	45,1 44,3 34,4	650,8 688,1 530,2		128,3 136,2 55,8
31. August 31. Oktober 31. Dezember	1558,9 1596,0 1462,8	18,9 18,7 17,1	294,3 297,8 250,7	21,2 18,3 18,5	331.0 292,3 275,4		933,6 1005,9 936,7	44,5		22,5 26,2 25,6	161,7 186,0 151,6
1913									- I		
28. Februar 30. April 30. Juni	1487,5 1615,9 1528,6	15,4 15,6 18,5	229,9 252,7 281,8	22,9 20,4 16,5	340,3 328,8 252,4	64,0	917,3 1034,4 994,4	42,4 43,6 42,4	630,4 705,2 648,7	21,1 21,5 25,9	133,2 151,7 167,6
31. August 31. Oftober 31. Dezember	1508,3 1490,5 1448,5	18,6 17,4 15,7	281,1 259,1 227,3	18,7 21,2 19,3	281,9 315,6 279,4	61,4	945,3 915,8 941,8	42,2 40,3 37,9	636,3 601,3 549,5	27,3 28,1 24,9	173,8 169,0 136,6
			nf	r Bai	resdne	2. 3					
1912											
29. Februar 30. April 30. Juni	848,5 828,3 840,1	10,2 11,1 11,8	86,7 91,7 98,7	33,6 28,9 2),2	284,5 239,5 245,4	56,2 60,0 59,7	477,3 479,1 496,0	61,4 59,3 59,0	520,9 491,3 495,8	5,4 5,8 6,1	28,2 28,6 30,1
31. August 31. Oktober 31. Dezember	845,4 887,3 826,0	13,6 13,3 10,4	114,7 118,1 85,6	30,9	244,3 274,6 263,4	57,5 55,8 57,8	486,4 494,6 477,0	60,2 61,1 56,8	508,8 542,2 469,2	6,8 7,3 4,4	34,8 39,6 21,0
1913											
28. Februar 30. April 30. Juni	834,7 844,4 844,3	10,8 10,8 11,2	90,2 91,2 95,0	3 ² ,4 2 ₉ ,8 31,6	270,1 251,5 266,6	56,8 59,4 57,2	474,4 501,7 482,7	57,5 56,2 55,2	479,7 474,6 465,7	4,2 4,5 5,0	20,7 21,0 23,3
31. August 31. Oftober 31. Dezember		14,1 11,6 10,3	123,5 102,9 90,5	29,5 33,3 32,2	257,1 294,5 285,3	56,4 55,1 57,5	492,4 487,6 509,1	56,3 56,6 54,2	491,2 501,0 479,6	8,0	51,3 40,0 22,5

Tabelle 22.

		1. (Einlag	en au	f pro	vision	sfreier	Rec	nung			2. Sı	onstige
	Jahr	a) innerhalb 7 Tagen fällig		halb darüber hin= aus bis zu 3 Manatan		n 3 M	c) nach 3 Monaten fällig		d) 1118gefamt		a) innerhalb 7 Tagen fällig		b) ver hin= bis zu onaten Uig
		Mill. Mt.					in ⁰ /0 von d				in % von d		in ⁰ /0 von d
-				:	. Dis	conto:	Gefell	chaft.					
	1912								1				
30.	Februar Upril Juni	146,7 140,6 115,3	51,5	95,9 62,7 78,7	31,2 23,0 29,0	64,6 69.9 77,4	21,0 25,5 28,5	307,2 273,2 271,4	53,3 49,9 46,2	182,7 193,6 216,8	70,5	72,3	28,9 26,3 27,8
31.	August Oftober Dezember	115,8 129,4 121,7	40,6 45,9 46,1	75,2	34,6 26,7 30,2	70,6 77,6 62,7	24.8 27,4 23,7	285,1 282,2 264,3	53,0 53,1 48,2	151,2 161,1 184,4		94,3 84,4 94,1	37,3 33,8 33,2
	1913												
30.	Februar April Juni	143,4 172,4 142,4	47,0	79,2 66,7 80,1	27 8 22,0 28 2	62,1 63.7 61,5	21,8 21,0 21,7		54,4 53,8 49,6	147,0 163,5 166,3	61,7 62,9 57,6	85,0 77,4 97,8	35,7 29,8 33,9
31.	August Oftober Dezember	137,6 137,6 144,8	43,7	84,3 106,2 92,8	29,7 33,8 30,5	62,4 70,8 67,1		284,3 314,6 304,7	52,I 54,I 51,9	160,4 167,6 191,5	61,5 62,7 68,0	92,8	30,7 34,7 29,4
		_		4	. Dar	mſtäd	ter Ba	nf.					
_	1912									-			
30.	Februar April Juni	54,2 50,6 53,8		54,3 58,3 66,7	36.3 37,9 40,0	40,9 44,9 46,3	27,4 29,2 27,7	149,4 153,8 166,8		178,6 191,1 183,8		146,2 177,9 155,6	
31.	August Oftober Dezember	50,3 50,3 53,7	30,7 31,0 33,2	68,5 69,6 68,7	41,9 42,9 42,4	~ 4,0		163,7 162,4 161,9	29,0 29,5 31,6		50,0 53,9 49,0		
	1913		. [į						
30.	Februar April Juni	54,7 85,0 83,9	33,6 44,5 41,4	72,2 61,5 69,8	44,3 32,2 34,5	35,9 44,4 48,8	23,3	162,8 [†] 190,9 † 202,5 †		163,9 210,8 185,8	56,5 ·	167,1 136,8 144,4	48,8 37,0 40,5
31.	August Oftober Dezember	82,4 82,6 88,8	37,7 38,2 38,5	85,7 83,4 93,4	39,2 38,6 40,4	50,6 50,2 48.7	23,1 23,2 21,1	216,2	38,2 38,4 41,3	192,0 193,4 195,8	55,S	134,9 130,4 111,4	37,6

Rredi	toren			3.	 Einlag	gen un	d Are	ditorer	ı zusa	mmen	
n	c) ach onaten		l) ejamt	inner		darüb aus l	o) er hin= vis zu	no	e) 1ch naten	d) inš=	Jahr
fäl	llig				Xig	3 Meo fäl	naten Lig	fäl	Iig	gejamt	
Mill. Wit.		Mia. Mt.	in % von 3		0/0	Mia. Mf.	0/0	MiA. Mt.	0/0	Mia. Mt.	
				3	. Disc	conto=(befellf	фaft.			
8,7 8,7 11,1	3,2 3,2 3,5	269,1 274,6 315,5	46,7 50,1 53,5	329,4 334,1 332,1	57,1 61,0 56,6	173,6 135,0 166,3	30,2 24,6 28,3	73,3 78,6 88,5	12,7 14,4 15,1	576,3 547,8 586,9	1912 29. Februar 30. April 30. Juni
7,6 4,2 4,9	3,0 1,6 1,7	253,1 249,7 283,4	47,0 46,9 51,8	267,0 290,5 306,1	49,6 54,5 55,9	193,0 159,6 174,0	35,9 30,1 31,8	78,2 81,8 67,6	14,5 15,4 12,3	538,2 531,9 547,7	31. August 31. Oftober 31. Dezember
								i !			1913
6,1 19,0 24,7	2,6 7.3 8,5	238,1 259,9 288,8	45,6 46,2 50.4	290,4 335,9 308,7	55,5 59,7 53,9	164,2 144,1 177,9	31,4 25,0 31,1	68 2 82,7 86,2	13,1 14,7 15,0	522,8 562,7 572,8	28. Febrnar 30. April 30. Juni
20,3 7,0 7,4	7,8 2,6 2,6	260,9 267,4 281,9	47,9 45,9 48,1	298,0 305,2 336,3	54,6 52,4 57,3	164,5 199.0 175,8	30,? 34,2 30,0	82,7 77,8 74,5	15,2 13,4 12,7	545,2 582,0 586,6	31. August 31. Oktober 31. Dezember
				4	. Dar	mſtädt	er Ba	nt.			
						ļi L					1912
45,1 20,6 30,3	12,2 5,3 8,2	369,9 389,6 369,7	71,2 71,7 68,9	232,8 241,7 237,6	44,8 44,5 44,3	200,5 236,2 222,3	38,5 43,4 41,4	86,0 65,5 76,6	16,7 12,1 14,3	519,3 543,4 536,5	29. Februar 30. April 30. Juni
29,8 27,2 24,3	7,4 7,1 6,9	401,6 381,8 350,7	71,0 70,2 68,4	251,1 256,1 225,5	44,4 47,0 44,0	239,5 218,4 223,3	42,4 40,1 43,6	74,7 69,7 63,8	13,2 12,9 12,4	565,3 544,2 512,6	31. August 31. Oktober 31. Dezember
		:	}								1913
11,7 22,5 26,8	3,4 6,1 7,5	342,7 370,1 357,0	67,8 66,0 63,8	218,6 295,8 269,7	43,2 52,7 48,2	239,3 198,3 214,2	47,4 35,3 38,3	47,6 66,9 75,6	9,4 12,0 13,5	505,5 561,0 559,5	28. Februar 30. April 30. Juni
26,7 22,9 21,5	7,6 6,6 6,5		61,8 61,6 58,7	274,4 276,0 284,6	47,9 49,0 50,9	$ \begin{array}{c} 220,6 \\ 213,8 \\ 204,8 \\ \end{array}$	38,6 38,0 36,6	77,3 73,1 70,2	13,5 13,0 12,5	572,3 562,9 559,6	31. August 31. Oktober 31. Dezember

Tabelle 23.

	1. 6	inlage	n auf	prov	ifions	freier	Recn	ung			2. So	nstige
	ε	ι)	ŀ	o)	c	:)	d) •	а	ı)	1	b)
Jahr	7 T	chalb agen Lig	aus 1 3 Mo	er hin= vis zu naten Lig	na	naten	insge	jamt	7 X	rhalb agen lig	aus 1 3 Mc	er hin= bis zu onaten Uig
		in ^o o von d		in ⁰ ′0 von d			Mia. Mt.			in % von d		in ⁰ /0 von d
			5. થ.	Shaa	ffhauf	enschei	r Banl	vereii	t.			
1912			İ									
29. Februar 30. April 30. Juni	29,5 29,4 25,4	21,2 21,7 18,4	28,9 26,8 24,2	20,8 19.8 17,6	80,7 79,1 88,2	58.5	139,1 135,3 137,8	43,2 42,3 44,I	107,1 99,9 92,8		75,1 82,9 80,0	41,1 45,0 45,8
31. August 31. Oktober 31. Dezember	27,2 24,5 24,6	19,1 17,9 19,5	27,2 31,9 24,0	19,1 23,2 19,1	87,7 80,8 77,4	58,9	142,1 137,2 126,0	44,8 43,2 42,5	85,8 99,6 82,3	49,0 55,1 48,2	88,3 80,2 87,6	50,5 44,4 51,3
1913				!		;						!
28. Februar 30. April 30. Juni	25,7 32,4 26,6	19,5 21,6 17,9	24,6 29,4 37,6	18 7 19,6 25,2	81,3 88,0 84,8	58,8	131,6 149,8 149,0	42,3 45,5 45,5	87,9 82,7 79,2	49,0 46,0 44,4	87,0 94,0 92,6	48,5 52,3 52,0
31. August 31. Oftober 31. Dezember	28,1 28,1 28,7	18,8 19,9 21,5	39,0 35,9 32,0	26,2 25,4 24 1	82,1 77,2 72,5	54,7	149,2 141,2 133,2	46,1 44,5 43,1	80,8 76,4 75,4		88,3 93,5 91,5	50,5 53,2 52,0
			6. C	ommet	z= un	d Dis	contob	ant.				
1912												
29. Februar 30. April 30. Juni	53,1 57,3 59,9	41,7 44,9 47,9	58,6 52,8 46,1	46,1 41,3 36,8	15,5 17,6 19,0	12,2 13,8 15,3	127,2 127,7 125,0	49,1 49,7 47,7	79,3 80,1 82,0	60,2 61,9 60,0	50.3 45,9 49,7	38,2 35,5 36,3
31. August 31. Oktober 31. Dezember	57,4 59,3 65,8	44,0 45,4 49,0	56,0 54,9 55,7	43,0 42,1 41,5	17,0 16,3 12,8	13,0 12,5 9,5	130,4 130,5 134,3	51,9	75,6 86,4 71,9	53,0 71,4 62,5	61,4 28,5 40,9	43,0 23,6 35,6
1913												
28. Februar 30. April 30. Juni	60,3 65,0 69,0	46,1 48,7 48,9		43,1 38,8 37,3	14,2 16,8 19,6	10,8 12,5 13,8	130,9 133,6 141,2		74,3 83,9 77,4	65,1 70,1 65,2	35,3 31,4 34,8	30,9 26,3 29,3
31. August 31. Ottober 31. Dezember	65,0 69,6 72,4	45,7 47,4 49,6	61,1 62,8 61,1	43,0 42,8 41,8	16,1 14,4 12,6	11,3 9,8 8,6	142,2 146,8 146,1	57,2 56,9 53,2	66,2 78,1 87,5	62,1 70,2 68,0	36,3 32,1 39,7	34,1 28,9 30,8

	mmen	n zusa	ditore	d Are	gen un	Einla	3.			toren	Aredi
Jahr	d) ins= gefamt	e) 1ch 1naten Lig	na 3 M o	o) er hin= ois zu enaten Lig	darüb aus l 3 Mo	agen	inner 7 Tı fäl	d) jamt	insge	:) 1ch maten Lig	no 3 Mc
	Mia. Mf.	0/0	Mia. Mf.	0,0	Mia. Mt.	0/0	Mia. Mf.	0/0 von 3	MiU. Mf.	0.'0 von d	Mia. Mf.
•		erein.	Banku	nscher	fhause	Schaa	5. શ. ⁽				
1912 29. Februar 30. April 30. Juni	321,8 319,5 312,6	25,3 25,2 28,9	81,2 80,5 90,2	32,3 34,3 33,3	104,0 109,7 104,2	42,4 40,5 37,8	136,6 129,3 118,2	56,8 57,7 55,9	182,7 184,2 174,8	0,3 0,8 1,1	0,5 1,4 2,0
31. Auguft 31. Oktober 31. Dezember	317,0 317,9 296,8	28,0 25,7 26,4	88,5 81,7 78,3	36,4 35,3 37,6	115,5 112,1 111,6	35,6 39,0 36,0	113,0 124,1 106,9	55,2 56,8 57,5	174,9 180,7 170,8	0,5 0,5 0,5	0,8 0,9 0,9
1913 28. Februar 30. April 30. Juni	310,8 329,4 327,2	27,5 27,6 27,9	85,6 90,9 91,2	35,9 37,5 39,8		36,6 34,9 32,3	113,6 115,1 105,8	57,7 54,5 54,5	179,2 179,6 178,2	2,5 1,7 3,6	4,3 2,9 6,4
31. August 31. Oftober 31. Dezember		27,1 26,2 26,4	87,7 83,1 81,5	39,3 40,8 39,9	127,3 129,4 123,5	33,6 33,0 33,7	108,9 104,5 104,1	53,5 55,5 56,9	174,7 175,8 175,9	3,2 3,3 5,1	5,6 5,9 9,0
		nt.	ntoba	Disc	z= und	mmer	6. Co				
1912 29. Februar 30. April 30. Juni	259,0 257,1 261,8	6,8 8,2 9,2	17,7 21,0 24,1	42,1 38,4 36,6	98,7 95,8	51,t 53,4 54,2	132,4 137,4 141,9	50,9 50,3 52,3	,	1,6 2,6 3,7	2,2 3,4 5,1
31. August 31. Oftober 31. Dezember	273,2 251,5 249,3	8,3 8,9 6,0	22,8 22,4 15,0	43,0 33,2 38,8	117,4 83,4 96,6	48,7 57,9 55,2	133,0 145,7 137,7	52,3 48,1 46,1	142,8 121,0 115,0	5,0	5,8 6,1 2,2
1913 28. Februar 30. April 30. Juni	245,0 253,2 259,9	7,7 8,3 10,1	18,7 21,1 26,1	37,4 32,9 33,6	91,7 83,2 87,4	54,9 58,8 56,3	134,6 148,9 146,4	46,6 47,2 45,7	114,1 119,6 118,7		4,5 4,3 6,5
31. August 31. Oftober 31. Dezember	248,7 258,0 274,8	8,1 6,0 5,1	20,2 15,4 14,1	39,2 36,8 36,7	97,4 94,9 100,8	5 2, 7 57,2 58,2	131,2 147,7 159,9	42,8 43,1 46,8	106,6 111,2 128,7	0,9	4,1 1,0 1,5

Tabelle 24.

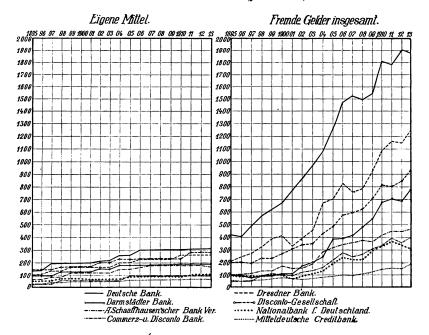
	1. E	inlage	n auf	prov	ifions	freier	Rechn	ung			2. So	nstige
Zahr	a inner 7 Tc fäll	halb igen	barüb aus L 3 Mo fäl	er hin= 0is zu naten	no 3 Mo	e) nch naten Llig		l) ejamt	a inner 7 T. fäl	halb		r hin=
	Mia. Mt.		Wia. M£.			in ^{0/0} von d	Mill. Mt.	in % von 3			MiA. Mt.	
			7. Na	tional	bank	für D	eutschl	and.				
1912						:						
29. Februar 30. April 30. Juni	38,6 43,9 41,4	43,7 45,5 45,5	38,2 41,0 38,3	43,3 42,5 42,1		13,0 12,0 12,4	88,3 96,4 90,9	34,0 37,7 35,0	44,3 40,8 42,8		115,4 107,7 113,8	67,5
31. August 31. Oktober 31. Dezember	39,4 50,6 42,8	45,9 51,8 51,1	34,7 38,5 32,7	40,4 39,4 39,0	11,8 8,6 8,3	13,7 8,8 9,9	85,9 97,7 83,8	31,5 36,0 34,9	40,8 58,3 47,1	33,6	128,5 107,4 105,2	61,9
1913											i	
28. Februar 30. April 30. Juni	40,4 42,7 37,1	46,9 50,0 50,0	35,6 32,7 26,9	41,4 38,3 36,5	10,1 10,0 10,0	11,7 11,7 13,5	86,1 85,4 74,0	38,4 38,0 31,7	38,8 46,4 42,0	28,1 33,3 26,4	93,4 73,3 95,8	52,6
31. August 31. Ottober 31. Dezember	34,9 36,1 35,7	57,1 55,6 58,3		27,2 29,9 28,0	9,6 9,4 8,4		61,1 64,9 61,2	26,7 29,0 29,9	40,7 45,1 57,1	24,3 28,3 39,7	115,4 109,3 84,3	68,7
			8.	Mittel	deutsc	he Cro	editba	nt.	•	-		
1912		,		i	ļ:						i I	
29. Februar 30. April 30. Juni	22,5 24,7 27,6	51,0 53,6 56,2	13,9 13,0 12,2	31,6 28,2 24,9	8,4	17,4 18,2 18,9	44,0 46,1 49,1	58,4 61,0 63,7	14,9 14,7 14,2	47,5 49,8 50,7		50,3 48,1 46,1
31. Auguft 31. Oftober 31. Dezember	23,0 23,5 25,3	41,7 52,4 54,6	18,2 13,8 12,9	35,3 27,3 27,8	10.3 10,3 8,2	20,0 20,3 17,6	51,5 50,6 46,4	60,5 60,7 58,6	16,9 16,4 19,5		15,1 14,4 11,6	44,9 44,0 35,4
1913	ļ			į	: :				Ì			
28. Februar 30. April 30. Juni	23,9 29,0 27,1	49,2 54,6 52,0	16,2 15,1 16,6	33,3 28,4 32,0	8,5 9,0 8,3	17,5 17,0 16,0	48,6 53,1 52,0	59,9 62,7 62,4	20,0 16,9 16,9	61,3 53,5 54,0	12,3	34,4 38,9 37,1
31. August 31. Oktober 31. Dezember	27,4 29,7 39,5	46,2 45,6 53,4	17,3 20,2 22,2	29,2 31,0 30,0	14,6 15,2 12,3	24,6 23,4 16,6	59,3 65,1 74,0	64,3 64,4 70,7	17,7 17,4 17,3	53,8 48,3 56,4	12,6 15,7 10,9	38,3 43,6 35,5

in	l)	A		
		·) [c
7	ĵamt	in≩ge	naten :	na 3 Mo fäl
Mi M	in % von 3		in ⁰ /0 d nav	
. 9				
82 84 84	66,0 62,3 65,0	171,5 159,6 168,7	6,9 6,9 7,2	11,8 11,1 12,1
108	68,5 64,0 65,1	186,6 173,5 156,2	9,2 4,5 2,5	17,3 7,8 3,9
89	61,6 62,0 68,3	138,1 139,4 159,4	4,3 14,1 13,5	5,9 19,7 21,6
81,	73,3 71,0 70,1	167,5 159,1 143,7	6,8 3,0 1,6	11,4 4,7 2,3
8.				
39,	41,6 39,0 36,3	31,4 29,5 28,0	2,2 2,1 3,2	0,7 0,6 0,9
42,	39,5 39,3 41,4	33,6 32,7 32,8	4,8 5,8 5,1	1,6 1,9 1,7
			ij	
45,	40,1 37,3 37,6	32,6 31,6 31,3	4,3 7,6 8,9	1,4 2,4 2,8
47,	35,7 35,6 29,3	32,9 36,0 30,7	7,9 8,1 8,1	2,6 2,9 2,5
	82,84,84,84,108,89,79,89,41,44,45,44,45,66,8	65,0 84, 68,5 80, 64,0 108, 65,1 89, 61,6 79, 62,0 89, 68,3 79, 73,3 75, 71,0 92, 8. 41,6 37, 39,0 39, 36,3 41, 39,5 39, 342, 41,4 44, 40,1 43, 37,3 45, 37,6 44, 35,7 45, 35,6 47,	171,5 66,0 82,159,6 62,3 84,168,7 65,0 84,186,6 68,5 80,173,5 64,0 108,156,2 65,1 89,159,4 68,3 79,159,4 68,3 79,167,5 73,3 75,159,1 70,1 92,8 8. 31,4 41,6 37,70,1 92,8 8. 31,4 41,6 37,29,5 39,0 39,28,0 36,3 41,3 37,6 39,3 42,3 32,8 41,4 44,3 32,8 35,7 45,36,0 35,6 30,7 29,3 56,8	6,9 171,5 66,0 82 6,9 159,6 62,3 84 7,2 186,6 68,5 80 4,5 173,5 64,0 108 2,5 156,2 65,1 89 4,3 138,1 61,6 79 14,1 139,4 62,0 89, 13,5 159,4 68,3 79, 6,8 167,5 73,3 75, 3,0 159,1 71,0 81, 7,0 1 92, 8. 2,2 29,5 39,0 39, 3,2 28,0 36,3 41, 4,8 33,6 39,5 39,0 3,2 28,0 36,3 41,4 4,8 33,6 39,5 39,0 3,2 38,4 44,4 44,6 4,3 32,8 41,4 44,6 7,9 32,9 35,7 45, 8,1 36,0 35,6 47, 8,1 30,7 29,3 56,6

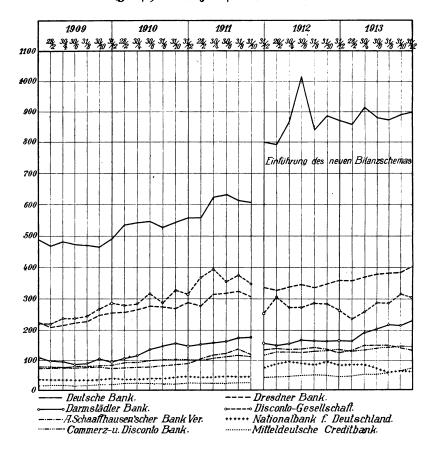
Anlage VII.

Graphische Darftellungen.

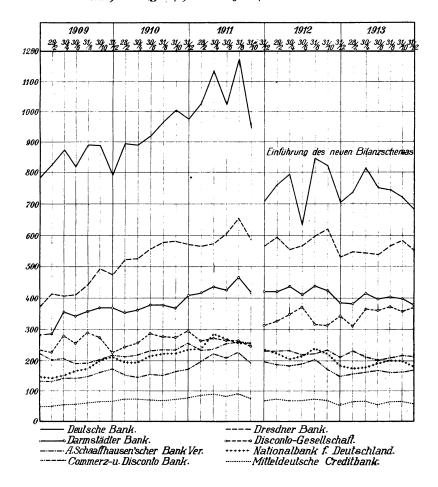
Rr. 1. Die Bewegung der eigenen Mittel und der fremden Gelder bei den Berliner Großbanken seit 1895.



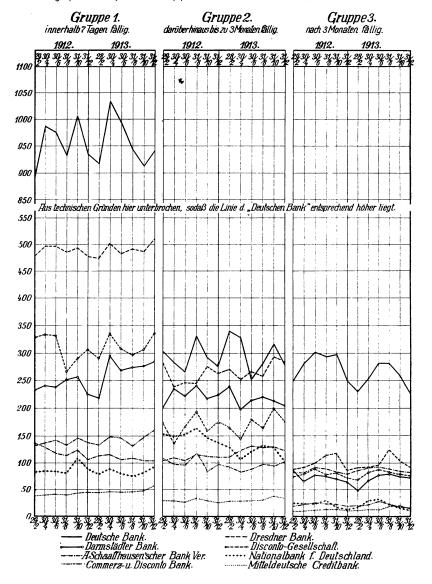
Rr. 2. Die Depositengelder der Berliner Großbanken nach den Zwischenbilanzen seit Ende 1908.



Rr. 3. Die Kontoforrent-Rreditoren der Berliner Großbanken nach den Zwischenbilanzen seit Ende 1908.



Rr. 4. Bewegung der fremden Gelder (Einlagen und Kreditoren zusammen) in Gruppen nach den Kündigungsfriften.



Statistische Erhebung über die Rundschaft der Großbanken.

(Zweiter Teil.)

- 4. Spezialisierung ber Hauptgewerbe.
- 5. Die boppelten Banffonten.
- 6. Beränderungen unter ben Bankfonten.

Statistische Die Kundschaft Spezialisierung

		- Opto	****
	1	2	3
	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Disconto: Gesellschaft
I. Baugewerbe.			
1. Architetten und Baugeschäfte	335	123	27
2. Ingenieure usw.	204	72	15
3. Gas-, Waffer-, Heizungsanlagen .	75	26	12
4. Handwerker	$\frac{235}{230}$	65	12
5. Baus und Terraingesellschaften	38	36	8
Zujammen:	887	322	74
II. Nahrungs- und Genufmittelgewerbe.	4.04		00
1. Fabrifation	$\begin{array}{c} 181 \\ 246 \end{array}$	$\frac{55}{1}$	$\frac{22}{28}$
3. Kleinhandel	492	143	30
Zusammen:	919	269	80
III. Befleibungsgewerbe.		200	
1. Damenkonfektion	122	52	33
2. Herrentonfettion	131	92 27	9
3. Pelzwarenkonfektion	24	-9	8
4. Wäschekonfektion	43	16	11
5. Hut= und Müßenfabrikation	79	21	12
6. Schuhwarenfabrikation	$\begin{array}{c} 50 \\ 52 \end{array}$	19 29	5 13
3ufammen:	501	173	91
		110	,1
IV. Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate		i	
1. Maschinen und Werkzeuge	246	71	16
2. Uhrenfabritation und optische In-	eo.	10	-
duftrie	$\begin{array}{c} 69 \\ 61 \end{array}$	$\begin{array}{c} 16 \\ 14 \end{array}$	5 8
4. Instrumentenfabritation	55	19	5
4. Justrumentenfabritation 5. Beleuchtungsindustrie	90	$\tilde{15}$	5
6. Elettrizitätsindustrie	63	. 17	5
3usammen :	584	152	44
V. Metallverarbeitung.			1
1. Metallwarenfabrikation	178	39	14
2. Eijen=, Stahl=, und Metallwaren= handel	74	19	9
3. Gold- und Silberwarenindustrie	90	$\frac{19}{26}$	7
4. Schlofferei u. Gelbichrantfabritation	34	13	3
5. Handwerk	64	15	5
Zusammen:	440	112	38
VI. Induftrie ber Bolg: und Schnitftoffe.			!
1. Mühlen= und Holzhandel	24	13	2
2. Holzwarenfabritation	42	12	7
3. Möbelinduftrie	186	62	28
4. Verschiedenes	83	20	11
Zusammen:	335	107	48

übersicht Nr. 4. ber Großbanken.

der Hauptgewerbe.

4	5	6	7	8	9
Darmstädter	Schaaffh.	Commerg- u.	Nationalbank	Mittelb.	Zusammen
Bank	Bankverein	Discontobant	f. D.	Creditbank	.0,
			1		
70	20	118	51	21	765
$\frac{20}{16}$	$\frac{5}{2}$	44 27	11 13	$\frac{10}{9}$	381 180
29	5	41	27	7	421
43	11 43	22	13	53	177 1924
178	45	252	115	95	1924
26	5	41	18	13	361
28	15	63	49	22	547
52	14	75	40	21	842
106	34	179	107	56	1750
29	12	41	27	15	331
20	7	2	12	5	240
$\frac{4}{16}$	- 3 5	13 17	10 12	$\frac{3}{7}$.	$\begin{array}{c} 74 \\ 127 \end{array}$
9	3	22	, 8	8	163
10 11	$\frac{2}{10}$	$\frac{9}{20}$	$\begin{array}{c} 6 \\ 16 \end{array}$	$rac{6}{15}$	$\begin{array}{c} 107 \\ 166 \end{array}$
99	42	151	92	59	1208
		# 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1			
40	11	66	19	14	483
į					
12 9	$\frac{3}{3}$	8 13	$\frac{1}{3}$	$\frac{2}{1}$	$\begin{array}{c} 116 \\ 112 \end{array}$
9 7 7	$\frac{2}{5}$	14	4 8	$\frac{1}{2}$	108
16	5 5	$\begin{array}{c} 25 \\ 18 \end{array}$	$\stackrel{\circ}{6}$	$\overset{2}{6}$	$\begin{array}{c} 157 \\ 136 \end{array}$
91	29	144	41	27	1112
			!		!
20	11	44	19	13	338
15	11	19	10	11	168
$\frac{8}{3}$	4 3	9 5	11 3	4 3	$\begin{array}{c} 159 \\ 67 \end{array}$
7	í	10	6		108
53	30	87	49	31	840
			_	٠	
2 4	$\frac{3}{2}$	$\frac{20}{9}$	5 3	$rac{1}{4}$	70 83
35	2 8	46	15	9	389
10 51	8 21	22	12 35	9 23	175 717
•)1	21	97	55	25	111

Guftav Motschmann.

Statistische übersicht Ir. 5. Die doppelten Bantkonten

					-							
		3 1		4	,c	9	7	x	6	01	11	12
	Deutjase Bank	Dresdner Bant	Disconto: Gefellschaft	Darmft. Banf	Schaaffh Bantv.	Commery- und Dis- contobank	Commer3- National. Mitteld. und Dis- contobant bank f. D. Creditban	Mitteld. Creditbant	Privat= bankiers	Genoffen= fchafts= banken	Sonstige Rredit= institute	Summe Summe
1. Deutsche Bt.		140	41	45	20	155	30 60	16	24	54	17	545
2. Dresdner Bk.	140	1	12	87	ಎಂ	223	50	1	4	16	ъ	251
fellschaft	41	12		7	1	,:	ဢ	1	9	1	7	81
4. Darmft. Bt.	45	87	2	ı	-	24	2	37	4	ت 	νc	158
5. Schaaffhauf. Bankverein .	- 02 - 02	30		,_	1	-	,		1	Ç.	4	35
6. Commerg- u.			1		1				,			
Vistonitobt 7. Nationalbf.	155	23	ic	42			<u> </u>	1	4	17	ಣ	245
f. D.	₩ ₩	50	90	2	-	133		H	2/1		ı	08
o. Attliteld. actes	16		1	2/1	1		П	-	ဢ	4	1	27
9. Privatban= tier§.	24	 4 1	9	4		4	3/	ಞ	1	_	∞	56
10. Genoffenfcht.	54	16	·	ı vo	31	17	-	4	-	33	_	102
11. Sonstige Ares ditinstitute	17		2	rċ	4	25		-	∞		1	51
	545	251	81	128	₹;	245	08	27	56	102	51	1598
	•		-					-	-	-	•	

Statistische übersicht Mr. 6. Veränderungen unter den Bautsonten 1).

		23	က	4	, no	9		· · · · · · · · ·	5.	10	
	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Disconto- Gesellichaft	Darmft. Bant	Schaaffh. Banko.	Commer3- und Dis- contobant	Commer3- National. Mitteld. und Dis- bank k. D. Creditbank contobank	Mitteld. Creditbank	Privat: bankiers	Genoffen- fchafts- banfen	Cumme
1. Deutsche Bank	l	33	6	22	=	53	9	23	İ	ာ	110
2. Dresdner Bank	14		1	10	2	41	,c	1	1		7.2
3. Diskontogefellschaft .	1	97 2	1	9		2		1		1	16
4. Darmstäbter Bank	က		1	1	3 0	2		i	١		∞
5. Schaaffh. Bankverein	4		<u>ග</u>	4	1	23	-	1		1	13
6. Commerz= und Dig=						-					
fontobant	9	2	6	15	∞	.	1		-	l	45
7. Nationalbank f. D	<u>ರಾ</u>	2	1	l	1		1	??	ı	1	∞
8. Mittelb. Kreditbank .	2	1	1	9	1	99	2	1	1	1	13
9. Privatbankiers	6	or 	1	1	1	1	1	-	1		12
10. Genoffenschaftsbanken	2			!	Ç1	ı	25	1	1		7
Zunahme	43		21	. 89	75	84	91	રું	1	77	60:
abzüglich Abnahme	110	77	16	∞	E1	45	∞	13	12	7	:309
bleibt	29 —	66 –	+	09 +	+ 18	68 +	∞ +	∞	- 12	4	I

Das Depositengeschäft der Berliner Großbanten.

Die Biffern bebeuten für bie nebeneinanderstehenden Banken eine Bunahme, für bie unteveinanderstehenden eine Abnahme. <u>.</u>

Die obigen Ausführungen über die Kundschaft der Banken, ihre Zusammensehung und Verteilung auf die einzelnen Institute finden noch einige Ergänzung durch die Darstellung der mehrsachen Banksverbindungen sowie der Veränderungen der Bankkonten. Auch die Übersichten Nr. 5 und 6 geben nur einen Ausschnitt wieder, aber auch sie liesern ein gutes Abbild für die ausgedehnte Kundschaft überhaupt.

Es wurde bereits früher (vgl. S. 389) darauf hingewiesen, daß in vielen Fällen gleichzeitig mehrere Bankkonten benutt werden, wobei die verschiedensten Gründe mitwirken. Sie sind sowohl lokaler wie persönlicher, daneben aber auch banktechnischer Natur, und zwar sind vor allem folgende Zwecke dabei maßgebend: die Risikoverteilung, leichtere Kreditbeschaffung, Erzielung günstigerer Bedingungen, Trennung des privaten vom geschäftlichen Geldverkehr, Verschleierung der Vermögensverhältnisse usw. Sbendiese Gründe sind es, die dann vielsfach auch zu einem Wechsel der Bankverbindung führen.

Aus Übersicht Ar. 5 geht hervor, daß von den rund 800 Inhabern, die zusammen diese 1600 Konten unterhalten, nicht weniger als 545 zu den Kunden der Deutsch en Bank gehören, neben der sie dann noch die Dienste einer anderen Bank in Anspruch nehmen. Am häufigsten findet sich bemerkenswerter Beise die Berbindung Deutsche Bank — Commerzen und Discontobank. Die letztere ist durch zahlreiche Depositenkassen bertreten, die zum Teil eine besonders lebshafte Propaganda entfalten. So gelingt es ihnen aus den schon ersörterten Gründen, Kunden anderer Banken ost wenigstens zur teileweisen Übertragung ihres Geschäftsverkehrs zu veranlassen. Die große Anzahl der Depositenkassen wirkt auch bei der Verbindung Deutsche Bank — Dresd ner Bank mit, von denen die letztere wie erwähnt mit der ersteren in einen besonders engen Bettbewerb tritt. In manschen Fällen besteht natürlich auch auf Seiten der Kunden unabhängig von fremdem Einfluß der Bunsch, mit zwei Banken zu arbeiten.

Die übrigen Konten, die neben der Deutschen Bank erscheinen, verteilen sich mit geringen Unterschieden auf die anderen Banken. Etwas häufiger treten dabei Genossenschaftsbanken auf. Es sind das vielsach Kunden, deren Bankverkehr sich früher auf eine Genossenschaft beschränkte, die aber neuerdings mit der Einzahlung von Geldern usw. auch an eine Großbank sich wenden. Das kommt besonders der Deutschen Bank zugute.

Nach ihr erscheinen unter den doppelten Berbindungen die

Dresdner Bank mit der Commerz- und Discontobank etwa auf gleicher Stufe. Erst in größerem Abstand folgt die Darmstädter Bank, die ihrerseits die Disconto-Gesellschaft noch hinter sich läßt, der bereits die Nationalbank gleichkommt. Doppelte Konten finden sich endlich auch innerhalb einer Bank bei mehreren Depositenkassen. Auch hier sind es ebenso persönliche wie örtliche Gründe, die eine Teilung des Bankverkehrs zur Folge haben.

Die Erscheinung mehrfacher Bankkonten ist in allen Gewerben und bei allen Unternehmungsformen zu beobachten. Sie finden sich naturzemäß am häusigiken bei größeren Unternehmungen, deren Bankverkehr sehr ausgedehnt zu sein pflegt. Besonders zahlreich sind sie im Bauzgewert und zwar ist hier der Fall häusig, daß neben einer Großebank eine Genossenschaftsbank als Berbindung auftritt. Das gleiche gilt für einzelne Gruppen im Nahrungszund Genußmittelz sowie im Gastund Schankwirtschaftsgewerbe. Aber auch unter den Privateleuten gibt es viele, und zwar in allen Schichten, die mehrere Bankskonten unterhalten, z. B.: Beamte, Anwälte, Ärzte, Kentiers, Frauen usw.

Daneben sind endlich auch Inhaber von mehr als zwei Konten (meist 3, in wenigen Fällen darüber hinaus) festgestellt worden. Es sind rund 40 gezählt worden, teils größere, wie Aktiengesellschaften, aber auch kleinere Betriebe, namentlich wieder Baugeschäfte, die an mehreren Stellen ihren Kreditbedarf zu decken suchen. Was die Bereteilung auf die Banken betrifft, so sind neben zwei Großbanken meist ein Privatbankier oder eine Genossenschaftsbank beteiligt. Es gibt jedoch Fälle, in denen 3 oder noch mehr Großbanken nebeneinander benutzt werden.

Von besonderem Interesse sind auch die Veränderungen, die bei den Bankkonten durch die fortlaufende Ergänzung des statistisschen Materials festgestellt werden konnten. Wie die Übersicht Nr. 6 zeigt, hat sich dabei ergeben, daß in rund 300 Fällen bei den von der Statistik ersaßten Konten eine Beränderung eingetreten oder nachweissbar war.

Es ist bemerkenswert, daß die beiden größten Banken hier mehr Kunden eingebüßt haben, namentlich hat die Deutsche Bank fast an alle anderen Institute Kunden abgeben müssen. Diese sind von den mittleren und kleineren Banken aufgenommen, vor allem von der Darmstädter Bank und der Commerz- und Discontobank, also den-

jenigen Banken, deren Depositenkassen eine besonders eifrige Betätigung bei dem gemeinsamen Wettbewerb nachgerühmt wird. Daneben nehmen sich diese Banken gelegentlich auch gegenseitig Kunden ab. Überhaupt zeigt sich aus den gegenseitigen Verschiebungen, daß ein gewisser Teil der Kunden dauernd in Bewegung ist. Wir finden ebenso auch Übersgänge zwischen den größten Banken, der Deutschen und der Dresdner Bank. So bringt auch diese Tabelle, obwohl sie nur einen kleinen Ausschnitt erfaßt, doch eine Bestätigung für das, was an anderer Stelle über den Wettbewerb zwischen den Kassen ausgeführt wurde.

Der Wechsel des Bankkontos zeigt sich bei den verschiedenen Gruppen der Geschäftswelt wie des Privatpublikums. Eine stärkere Bewegung ist auch hier wieder bei den Bauunternehmern zu beobachten, von denen viele Wohnung und Aufenthalt öfter wechseln, als das in anderen Erwerbskreisen geschieht. Daneben führt offenbar auch das Kreditbedürfnis zu einer häufigeren Beränderung der Bankverbindung.

Im übrigen spielt dabei neben den schon erwähnten Ursachen auch die Errichtung neuer Raffen eine Rolle, deren Leiter bestrebt find, Kunden an sich zu ziehen. Dabei erweift sich eben ein dichtes Net bon Raffen als besonders vorteilhaft. Denn auf diese Beije ist es leichter möglich, auch alte Runden, die in einen anderen Bezirk verziehen, bei der Bank festzuhalten und neue zu gewinnen. Je mehr Niederlassungen eine Bank besitzt und je rascher sie neue Gebiete bejett, desto größer ift ihr Borfprung bor den anderen Banken. Diefer allgemeine Bettlauf hat zu einer jo starken Bermehrung der Kassen geführt, daß das Bedürfnis jest weit überschritten ist. Unter den Einwirkungen des Krieges wird das noch viel deutlicher hervortreten. Biele Kassen haben jest, da das Effektengeschäft, vor allem die Effektenspekulation fast gang ruht, ihr eigentliches Wirkungsgebiet verloren, und ihr Fortbestehen ist damit in Frage gestellt. Für die Bürdigung des Depositenkassenstyftems, wie der Tätigkeit der Großbanken über= haupt, wird gerade der Krieg durch seine Wirkungen wertvolle Unter= lagen liefern. Auch hier eröffnen sich der Forschung neue Aufgaben.

Unlage IX.

Statistische Materialien

über die

Zahlungsweise von Steuern, Behältern usw.

Schriften 154. I. 42

Zahlungsweise der Steuern innerhalb eines Bierteljahres 1.

abelle 1.

				Davon zahlten	zahlten	
	Insgefamt w.	Insgesamt wurden entrichtet	a) an die Ster	a) an die Stenerkasse direkt	b) durch Bermittlung ber Banfen	nittlung ber ıfen
	Zenfiten	Betrag	Zenfiten	Betrag	Zenfiten	Betrag
Friedenau	20 000	712 900	18 234	bar 507 300 Schecks 17 300	1766	188 300
Groß-Lichterfelbe	14 526	935 400	13 406	724 800	1120	210 600
Chalib	22 256	1 170 500	20 119	(bar 781 700 Echecks 54 300	2137	3:34 500
Wilmersdorf.	48 821	3 189 100	45 338	2 249 900	3488	939 200

Die Ziffern ber Dier Tabellen beziehen sich auf Feitstellungen in den Jahren 1912/13.

zapelle z

			n den durch	Bermittlun	Bon den durch Bermittlung der Banten entrichteten Stenern wurden	en entricht	eten Steuer	n wurden:		
	1. сіндезоден бисф			-	2. außerbem direkt gezahllt an	direkt gez	ahlt an			
	den Raffenderein	Deutsche Bant	Dresdner Bank	Discontos Ge: jelljæajt	Disconto= Darmftäbter Ge- jellichaft	Schaaff- hausener Bank- verein	Commerz. und Disconto: Bant	National≤ bank für Deutschl.	Mittel= beutsche Ereditbank	Sonstige Banken
	Zahl Mt.	Zahl mit.	Zahl mt.	Zahl Mt.	Zahl mit.	3ahl Wit.	Zahl Mt.	Zahl mt.	Zahl mit.	Zahl me.
Friedenau		5 300 1031 102 500 488 38 300 113 15 400	488 38 300	113 15 400	-	 	102.26.700	1		
Groß = Lichterfelde	202	1	735 97 500	1	183 25 700	1			1	I
Stegliß 2xfl neuerdings 789 174 100 498 99 500 42 2 300	erst neuerbings	789 174 100	498 99 500	42 2 300	- 1	434 20 500	1	374 38 100	-	
Wilmersdorf 2469 620 700 215 130 400 16 1 200 215 32 200 427 127 300 —	2469 620 700	215 130 400	16 1200	215 32 200	427 127 300	1	7 1800	7 1 800 114 18 300		22 7 200
	•	- -	- 8	- ;	- :			- : :- 8	 {	,
	ā 	onach or	Bant de	s Berline vert	Die durch die Bant des Berliner Kallenbereins eingezogenen Beträge (bgl. Kr. 1) verteilten sich wie folgt:	reins ein wie folgi	gezogene: 1:	n Beträgi	(vgl. Kr.	<u>1</u>)
Groß = Lichterfelde	.	91 29 500	91 29 500 12 7 200 13 3 600	13 3 600	8 6 700	2 500	2 400	4 1 600	9 3 600	9 3 600 61 34 500
Wilmersdorf	-	1293 295 300 266 89 200 184 65 800 173 41 600	366 89 200	184 65 800	173 41 600	6 3 300	6 3300 139 39 300 24 7 600 25 9 000 359 69 400	24 7 600	25 9 000	359 69 400
	-	-	_	-			_	-	-	-

Tabelle 3. Zablungsweife der Stenern.

		,		; ;		
	Спистав	ຈູນນາງຍາເ ໂປງວັນເງິດເຖໂຍເເ	Mariendorf	Pantow	Reinickendorf	Wittenau
1. Bar	130 000 ME.	106 000 ME.	140 600 Wit.	9/0 08	50 %	25 °/ ₀
2. Postségeckonto	40 000 "	30 000 "	37 000 "	10 "	10 "	1
3. Schecks	115 000 "	8 000	6 200 "	27	10 "	25 "
4. überweifung	650 000 "	1	141 100 "	χ ∞	30 "	. 96
			·	,		
	3 a h	lungsmerle	Zahlungsweife bei ben Ausgaben.	gaben.	•	
1. Yar	10 %	64 300 Mt.	322 700 Mt.	50 %	Der größte	20 %
2. Postialectionto	10 "	61 000 "	15 000 "	10 "	Reil wird durch	I
3. Schecks	. 02	161 000 "	31 100 "	15 "	Postschede und	40 "
4. Überweisung.	10 "	103 000 "	392 400 "	25 "	Scanttonto gezahlt.	40 "

cabelle 4.

überweisungen von Gehältern für Beamte, Lehrer ufw.

		!	Es wurden überwiesen pro Bierteljahr in 1000 Mt. an	überwiesen	pro Biert	eljahr in l	000 Mt. a1		
	ij	25	or.	4.	7.5	9	7.	တ်	
	Deutsche Bank	Dresdner Bank	Dresdner Disconto- Ere Bant fellschaft	Darm- städter Bank	Echaaff haufener Bant: verein	Commery- National- und bank für Disconto- Deutsch- Bank land	National- bank für Deutich= land	Mittels beutsche Ereditbauf	3u- քаштеп
Bei preuß. Staatsbebörden in Berlin	3437	821,8	374	350	84	206.5	146.5	55.2	5475
" Reichsbehörben in Berlin	1562,3	352,1	102,3	91,3	35,2	9'22	65,4	16,8	2303
" verichiedenen Rommunen:						-			
Berlin	4128	1322	207	191	36	612	12:3	64	6350
Friedenau	131,7	10,4	8,8	8'0	i	9'2	I :	ļ	154,4
Bichterfelbe	7,1	155,6		12,7	1	1	5,6		181
Stegliß	134,5	20,5	4,8	1	3,2	į	48,4	1	211,4
Wilmersborf	216,5	10,3	3,6	4,8	1	16,5	l	ı	251,7
Wilmersborf (Kreisfassenverwaltung)	85,2	2'6	7,5	6	-	8'2	1,5	8,0	121,5
3ufammen	9702,3	2702,4	703,1	659,6	158,4	595	390,4	136,8	15048
	•	_					-	•	

1 Bgl. Anmerkung zu Tabelle 1. Im übrigen fiehe bie Ausfuhrungen im Tegt.